H. ant. 253 a/9,2

<36604973490019

<36604973490019

Bayer. Staatsbibliothek

Geographie
der
Griechen und Römer.

Italia
nebſt den Inſeln, Sicilia, Sardinia,
Corſica ꝛc.

Aus den Quellen bearbeitet
von

Konrad Mannert,
Königl. Baieriſchem Hofrathe, Profeſſor der Geſchichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königl. Baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften ꝛc. ꝛc.

Neunter Theil.
Zweyte Abtheilung
enthaltend Buch 8—10.

Leipzig,
in der Hahn'ſchen Verlags-Buchhandlung.
1823.

Geographie

von

Italia

nebſt den Inſeln, Sicilia, Sardinia, Corſica ꝛc.

Aus den Quellen bearbeitet

von

Konrad Mannert,

Königl. Baieriſchem Hofrathe, Profeſſor der Geſchichte zu Landshut, ordentlichem Mitgliede der Königl. Baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften ꝛc. ꝛc.

Zweyte Abtheilung

enthaltend Buch 8—10.

Dr. v. [illegible]

Leipzig,

in der Hahn'ſchen Verlags-Buchhandlung.

1823.

Wbg/66/164

FREISING

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhaltsverzeichniß.

Erſte Abtheilung.

Einleitung.

Italiens Gränzen, Ausdehnung, Geſtalt, Meere, Fruchtbarkeit, Name und Einwohner. Die Itali als einheimiſches Stammvolk; die Illyrii, Veneti, Pelasgi oder Tyrſeni, Griechen und Kelten als Einwanderer . . S. 1

Erſtes Buch.

Das nördliche Italien. Die Alpen. Die öſtliche Hälfte des Landes oder Venetia.

Erſtes Kapitel.
Gränzen des nördlichen Italiens. Zuſammenhang der Alpen. Gewöhnliche Wege durch dieſelben. Hannibals Uebergang der Alpen. S. 30
Zweytes Kapitel.
Iſtria. . . . — 43
Drittes Kapitel.
Venetia. Urſprung und Geſchichte der Veneti. — Eridanusfluß. Bernſteinhandel. — 54

Viertes Kapitel.
Venetia, Topographie des Karnerlandes. S. 73

Fünftes Kapitel.
Venetia, Topographie des eigentlichen Venetерlandes. . . . — 84

Zweytes Buch.

Die größere westliche Hälfte des nördlichen Italiens, oder Gallia Cisalpina.

Erstes Kapitel.
Der Fluß Padus. . . S. 100

Zweytes Kapitel.
Nebenflüſſe des Padus, nebst den wichtigen Seen, welche ſie in ihrem Laufe bilden. — 107

Drittes Kapitel.
Fruchtbarkeit, vorzüglichste Produkte und Manufakturen in Gallia Cisalpina. . — 121

Viertes Kapitel.
Einwanderung der galliſchen Völkerſchaften. Gallia Cisalpina. . . — 125

Fünftes Kapitel.
Die Cenomani und Euganei. Ortſchaften im Gebirge. Die Flüſſe Atheſis und Tartarus. — 134

Sechstes Kapitel.
Ortſchaften der Cenomani in den Ebenen Italiens. . . . — 148

Siebentes Kapitel.
Die Inſubres mit ihren Städten. . — 159

Achtes Kapitel.
Liguſtiſche Völkerſchaften, die Taurini, Salaſſi, Lepontii ꝛc. . . . — 177

Neuntes Kapitel.
Straße durch die Alpes Cottiä. Reich des Cottius. . . . S. 192

Zehntes Kapitel.
Gallia Togata. Die Ananes, Anamari, die Boji, Lingones, Senones. . — 200

Eilftes Kapitel.
Orte auf der Südſeite des Padusfluſſes bey den Boji. Die ämiliſche Straße. . — 209

Zwölftes Kapitel.
Orte bey den Senones und Lingones. Ravenna. — 231

Drittes Buch.

Liguria.

Erſtes Kapitel.
Ausdehnung des Landes. Abſtammung der Ligures. . . . S. 244

Zweytes Kapitel.
Schickſale des Volks. Die einzelnen Zweige der Ligurer. . . . — 251

Drittes Kapitel.
Beſchaffenheit und Produkte des Landes. Gebirge; Alpes Maritimä, die Apenninen. — 261

Viertes Kapitel.
Weſtküſte Liguriens vom Fluſſe Var bis Genua. — 267

Fünftes Kapitel.
Oſtküſte Liguriens von Genua bis nach Luna und der Mündung des Makrafluſſes. — 281

Sechſtes Kapitel.
Orte der Ligurer am nördlichen Abhange der Apenninen bis zum Pofluſſe. . . — 289

Viertes Buch.

Etruria.

Erſtes Kapitel.
Begriffe von dem Lande und ſeinen Bewohnern. Die Umbri als italiſches Urvolk in Vereinigung mit den von verſchiedenen Seiten einwandernden Tyrſeni. . . S. 302

Zweytes Kapitel.
Die Tuſki, richtiger Thuſki. Verbreitung derſelben in den Nordgegenden Italiens. Allmäliger Verfall. Gränzen des eigentlichen Etruriens. . . . — 316

Drittes Kapitel.
Seeweſen, Sprache und Verfaſſung des etruskiſchen Staats. Namen und Lage der zwölf Republiken. — Lage Etruriens unter der römiſchen Herrſchaft. . . — 329

Viertes Kapitel.
Fruchtbarkeit Etruriens. Kunſtfleiß, Fortſchritte in den Wiſſenſchaften, und Luxus der Etrusker. . . . — 339

Fünftes Kapitel.
Topographie. Die Küſte Etruriens, nebſt den Orten, welche längs der Via Aurelia oder in ihrer Nähe lagen. . . — 347

Sechſtes Kapitel.
Orte an den Seitenſtraßen, welche von Rom aus mit der Via Aurelia in Verbindung ſtanden. . . . — 382

Siebentes Kapitel.
Orte des innern Etruriens an der Via Caſſia oder Clodia. . . . — 388

Achtes Kapitel.
Orte an einer quer durch Etrurien ſich ziehenden Seitenſtraße. . . . S. 412
Neuntes Kapitel.
Küſteninſeln. . . . — 428

Fünftes Buch.

Die öſtliche Hälfte von Mittelitalien, bewohnt von den Umbri, Pelasgi und Aborigines, aus welchen letztern die Sabini nebſt mehrern kleinen Völkerſchaften hervorgegangen ſind.

Erſtes Kapitel.
Umbri, Pelasgi, Aborigines. . S. 435
Zweytes Kapitel.
Die Sabini. Urſprung und Ausbreitung des Volks. . . . — 443
Drittes Kapitel.
Das Picenum und ſeine Bewohner, mit gemeinſchaftlichem Namen Picentes genannt. — 449
Viertes Kapitel.
Orte in Umbria und im Picenum längs der Küſte. . . . — 455
Fünftes Kapitel.
Orte des innern Landes in Umbria. . — 471
Sechſtes Kapitel.
Orte im innern Lande des Picenum. — 488
Siebentes Kapitel.
Die Veſtini, Marrukini und Marſi, mit ihren Ortſchaften. . . . — 496
Achtes Kapitel.
Landſchaft der Sabini am Velinusfluß, und auf der Nordſeite. . . — 528

Sechſtes Buch.

Die Itali ſind das Stammvolk im ganzen ſüdlichen Italien. — Das Latium. Die Siculi. Aborigines. Roms Gründung.

Erſtes Kapitel.
Die älteſten Völkerſchaften des ſüdlichen Italiens, zum Stamme der Itali gehörig. S. 538

Zweytes Kapitel.
Das Latium. Entſtehung und Ausbildung der Latini nach hiſtoriſchen Angaben. . — 547

Drittes Kapitel.
Die älteſten Regenten des Latium nach einheimiſcher römiſcher Sage. . — 566

Viertes Kapitel.
Angebliche Einwanderung des Aeneas. Roms wahrſcheinlicher Urſprung. . — 572

Fünftes Kapitel.
Rom als Stadt, die Perioden ſeines Wachſens und ſeine Größe. . . — 581

Sechſtes Kapitel.
Innere Einrichtung, Bevölkerung, beträchtlichſte Anlagen. . . — 598

Siebentes Kapitel.
Der Tiberfluß, nebſt den beyden Häfen an demſelben. . . . — 607

Achtes Kapitel.
Küſtenorte des Latium. . . — 615

Neuntes Kapitel.
Orte an der appiſchen Straße. . — 628

Zehntes Kapitel.
Orte in dem pomptiniſchen Sumpfe, und zunächſt um ihn her. . . 637

Eilftes Kapitel.
Orte öſtlich von Rom, an und nahe bey der valeriſchen Straße. . . S. 646

Zwölftes Kapitel.
Die übrigen Orte im Latium, an der Via Latina, Lavicana, Präneſtina, und in der Nähe Roms. . . . — 653

Dreyzehntes Kapitel.
Die zum Latium gezogenen, nicht lateiniſchen Völkerſchaften. Die Hernici. Die Volsci. — 664

Vierzehntes Kapitel.
Die Aurunci im beygefügten Latium. — 677

Siebentes Buch.

Auſonia im engern Verſtande, oder das Land der Opiki, ſowohl in den Ebenen (Campania), als in den Berggegenden (Samnium).

Erſtes Kapitel.
Beſchreibung des Landes und ſeiner älteſten Bewohner, der auſoniſchen Opiki. S. 691

Zweytes Kapitel.
Durch die Einwanderung der Sabini entſtehen die Samnites; durch die Tyrrheni die Campani; an der Küſte gründet Kyme eine griechiſche Republik. . . — 698

Drittes Kapitel.
Die Küſtenorte. Kyme oder Cumä, nebſt den mythiſchen Sagen. . . — 708

Viertes Kapitel.
Der Sinus Cumanus, mit Bajä, und den übrigen, an demſelben liegenden Ortſchaften. — 721

Fünftes Kapitel.
Orte an der Küſte Neapolis. . S. 734

Sechſtes Kapitel.
Der Veſuvius. Herkulaneum Pompeji, nebſt der fernern Küſte bis zum Promontorium Minervä, der Südgränze Campaniens. — 742

Siebentes Kapitel.
Der Sinus Päſtanus mit der Landſchaft der Picentini. Die in der Nähe Campaniens liegenden Inſeln. . . — 752

Achtes Kapitel.
Das innere Land Campaniens. Capua. — 762

Neuntes Kapitel.
Die übrigen Ortſchaften des innern Campaniens. — 772

Zehntes Kapitel.
Das Samnium. Ortſchaften auf der Südſeite der Apenninen. Die Hirpini. . — 786

Eilftes Kapitel.
Samnitiſche Orte am nördlichen Abhange der Apenninen. . . . — 801

Zwölftes Kapitel.
Die Frentani. . . . — 805

Inhaltsverzeichniß.

Zweyte Abtheilung.

Achtes Buch.

Apulia und Calabria, Daunia, Japygia, Tarentum.

Erſtes Kapitel.
Japygia oder Apulia und Calabria. Beſchreibung des Landes. Abſtammung ſeiner Bewohner. . . . S. 1

Zweytes Kapitel.
Küſtenorte bis zum Aufidusfluß. . — 20

Drittes Kapitel.
Küſtenorte Calabriens bis Brundiſium. — 30

Viertes Kapitel.
Orte der japygiſchen Halbinſel. . — 39

Fünftes Kapitel.
Tarentum. . . . — 53

Sechſtes Kapitel.
Orte des innern Landes in Daunia und Peucetia. — 65

Neuntes Buch.

Lucania, der Ager Bruttius, und Großgriechenland.

Erſtes Kapitel.
Beſchreibung des Landes. — Die Morgetes, Chones und Sikuli, oder mit gemeinſchaftlicher Benennung die Oenotri, als älteſte Bewohner deſſelben. . . S. 85

Zweytes Kapitel.
Griechiſche Kolonieen in Italien. — Bildung und Name von Großgriechenland. — 101

Drittes Kapitel.
Die Bruttii und Lucani. . . — 117

Viertes Kapitel.
Die Weſtküſte Lucaniens. . . — 129

Fünftes Kapitel.
Das innere Lucanien. . . — 139

Sechstes Kapitel.
Die Weſtſeite vom Bruttium. . — 155

Siebentes Kapitel.
Die ſiciliſche Meerenge und die Orte längs derſelben an der Küſte Italiens. . — 171

Achtes Kapitel.
Die Städte von Großgriechenland, an der Oſtküſte von Bruttia. . . . — 186

Neuntes Kapitel.
Großgriechenland. — Die Republik Kroton mit ihren Beſitzungen. . . — 201

Zehntes Kapitel.
Großgriechenland. Sybaris und Thurium. — 215

Eilftes Kapitel.
Großgriechenland. Die übrigen Küſtenorte zwiſchen Thurium und Tarentum. . S. 228

Zehntes Buch.

Sicilia mit den umliegenden kleinen Inſelgruppen. Sardinia, Corſika.

Erſtes Kapitel.
Sicilia. Name, Größe, Lage, Beſchaffenheit. Die älteſten Bewohner der Inſel. S. 235

Zweytes Kapitel.
Griechen, Karthaginenſer, Römer. Schickſale und Lage Siciliens. . . — 252

Drittes Kapitel.
Die Oſtküſte Siciliens. Meſſana und ſein Gebiet. — 263

Viertes Kapitel.
Oſtküſte Siciliens bis nach Catana. . — 280

Fünftes Kapitel.
Der Aetna. Die fernere Oſtküſte bis nach Syrakuſä. . . . — 293

Sechſtes Kapitel.
Syrakuſä. . . . — 307

Siebentes Kapitel.
Oſtküſte von Syrakuſä bis zum Promontorium Pachynus. . . . — 337

Achtes Kapitel.
Die Südküſte Siciliens bis zum Fluſſe Himera. — 342

Neuntes Kapitel.
Himerafluß. Agrigentum. Römerſtraße an der Südküſte Siciliens. . . — 351

Zehntes Kapitel.
Südküſte von Agrigentum bis zum Promoto-
rium Lilybäum. . . S. 363

Eilftes Kapitel.
Nordweſtküſte Siciliens. . . — 374

Zwölftes Kapitel.
Nordküſte Siciliens. Egeſta, Panormus. — 389

Dreyzehntes Kapitel.
Himera nebſt der fernern Nordküſte. . — 402

Vierzehntes Kapitel.
Orte der Sikuli im innern Lande, am Flußge-
biete des Symäthus. . . — 415

Funfzehntes Kapitel.
Römerſtraßen gegen Südweſten durch das in-
nere Land und andere wenig bekannte Orte. — 434

Sechzehntes Kapitel.
Melita, und die übrigen Inſeln auf der Süd-
ſeite Siciliens. . . — 447

Siebzehntes Kapitel.
Die äoliſchen Inſeln, nebſt den übrigen Inſeln
nördlich von Sicilien. . . — 452

Achtzehntes Kapitel.
Sardinia. Name, Größe, Beſchaffenheit,
Fruchtbarkeit. Die Einwohner der Inſel. — 468

Neunzehntes Kapitel.
Topographiſche Beſchreibung Sardiniens. — 480

Zwanzigſtes Kapitel.
Die Inſel Corſica. . . — 505

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das achte Buch.

Der ſüdöſtlichſte Strich Italiens. Apulia und Calabria, Daunia, Japygia, Tarentum.

Erſtes Kapitel.

Japygia oder Apulia und Calabria. Beſchreibung des Landes. Abſtammung ſeiner Bewohner.

Der ſüdlichſte Theil Italiens wird durch eine, vom Frento oder Fortorefluß am adriatiſchen Meere bis zum Meerbuſen von Salerno gezogene, Linie vom Samnium und Campania getrennt, zerfällt durch die Richtung der Apenninen, welche ſich hier zu theilen anfangen, in zwey große Hälften, in die nordöſtliche, und in die ſüdliche; nur von der erſtern iſt in den nächſtfolgenden Kapiteln die Rede. Sie wird von dem öſtlichen Arme der Apenninen durchſchnitten, welcher weniger hoch und ſteil iſt als die große Hauptmaſſe in dem Samnium, aber erſt an der öſtlichſten Spitze Italiens beym Capo di Leuca ſich endigt. Am ſüdlichen Abhange bis zum tarentiniſchen Meerbuſen hin, läßt er wenig Land übrig, welches auch nicht viel in Betrachtung kommt; weit ausgedehnter ſind die Striche an der Nordſeite des Gebirgs bis zum adriatiſchen Meere.

Dieſer lange, vom Fortorefluß bis an die ſüdöſtlichſte Spitze Italiens fortreichende Strich trug von ſei-

nen illyriſchen Bewohnern die allgemeine Benennung Japygia (ἡ Ἰαπυγία). Das Volk hatte ſich in ſehr alter Zeit auf dieſer Seite und zugleich über den ganzen tarentiniſchen Meerbuſen verbreitet, wurde aber allmälig von den Eingebornen des Landes wieder zurück gedrängt, ſo daß man im ſpätern hiſtoriſchen Zeitalter den weſtlich von Tarent in das Meer fallenden Fluß Brandano als die Südgränze von Japygia gegen Lukania hin annahm.

Die Japyges trennten ſich in drey Hauptzweige, dadurch erhielt die Landſchaft eine dreyfache Abtheilung. Der nordweſtlichſte, von den Samnitä und dem Fluſſe Frento oder Fortore bis ſüdöſtlich bis an den Aufidus oder Ofantofluß reichende, ebene Theil hieß bey den illyriſchen Bewohnern und bey den Griechen Daunia (ἡ Δαυνία). Plinius [a]) gibt zwar als Oſtgränze den Cerbalus, heut zu Tage Cervarofluß an, aber die Ortſchaften am Aufidusfluß werden bey andern Schriftſtellern mit zu Daunia gerechnet.

Der zweyte mittlere, an der Küſte vom Aufidusfluß bis in die Nähe von Brunduſium reichende Theil wurde Peuketia (ἡ Πευκετία) genannt; er ſcheint im innern Lande nicht über die Apenninen hinaus auf die Südſeite gereicht zu haben. Der dritte öſtliche trug die Benennung Meſſapia (ἡ Μεσσαπία). Er begriff die Gegenden um Tarent, vorzüglich aber die japygiſche oder ſüdöſtlichſte Halbinſel von Italien, von welcher jedoch die weſtliche gegen den tarentiniſchen Meerbuſen liegende Hälfte die Landſchaft der Salentini genannt wurde.

---

a) *Plin.* III. 11. Dauniorum Apulia ab Cerbalo fluvio ad Frentonem.

Die Römer kümmerten ſich nicht um alle dieſe, durch fremde Einwanderer entſtandenen Benennungen, ſondern nach den urſprünglichen auſoniſchen Bewohnern behielt bey ihnen und den übrigen Italienern die Landſchaft der Daunii für immer den Namen Apulia, und die öſtlichern Striche den Namen Calabria; wiewohl ſie im engern Verſtande unter der letztern Benennung beſonders das öſtliche Küſtenland der japygiſchen Halbinſel bezeichneten, und vorzugsweiſe den Ebenen ſüdlich vom Garganus Mons den Namen Apulia gaben [b]). Die Geſchichtſchreiber halten ſich nicht an dieſe kleinen Beſtimmungen; ſondern ſo wie man aus den Bergen des Samnium gegen Süden tritt, ſteht man in den Ebenen Apuliens, und kommt von da nach Calabria.

Unbemerkt darf nicht gelaſſen werden die ſeltſame, von der Unbekanntſchaft der Griechen mit dieſen Gegenden zeugende, Verirrung des alten Geographen Skylax [c]). Er kennt richtig die Japyges von Siris am tarentiniſchen Meerbuſen bis zum Berge Arion reichend, welches kein anderer als der Garganus ſeyn kann, weil er die Länge der Küſtenfahrt auf 6 Tag- und Nachtreiſen angibt. Daunia iſt alſo in dieſer Ausdehnung mit eingeſchloſſen. Er beſchreibt aber die Daunitä dann noch beſonders, und man würde in Verſuchung kommen, ſtatt Daunitä *Σαυνῖται* zu leſen, um deſto mehr, da er das Volk von dem thyrſeniſchen Meere bis zum adriatiſchen reichen läßt, welches von den Samnites, aber nicht von den Daunii richtig iſt. Aber er kommt mehr als einmal auf die Daunitä zurück, zählt unter die untergeordneten Völkchen auch die Peuketii, welche offenbar zu den Japyges gehören, und nennt

b) *Strabo* VI. p. 437.
c) *Scylax* p. 5.

gar keine Stadt, weder an der Küſte noch im innern Lande; ſo daß man wohl annehmen darf, er habe die Samnites im Sinne gehabt, ſie aber mit der Landſchaft der Daunii verwechſelt, und alle nähere Kenntniß dieſer Landſchaft habe ihm gefehlt.

Daunia gränzt nördlich an das adriatiſche Meer, weſtlich an die Gebirge des Samnium, ſüdlich an den Hauptrücken der Apenninen, und öſtlich trennen niedrige Berge, welche den Fluß Aufidus (Ofanto) auf ſeiner rechten Seite bis nahe an das Meer begleiten, dieſe Landſchaft von Peuketia. Ihre Größe beträgt 160 □ Meilen. Auf der Nordſeite am Meere hat ſie eine Maſſe von Bergen, den Garganus Mons; alles übrige iſt zuſammenhängende große Ebene, welche von wenigen ganz unbedeutenden Flüſſen durchſchnitten wird, und daher ſich ſelbſt überlaſſen, dürre und nur für die Herden weidender Schafe ergiebig iſt. Schon in den älteſten Zeiten war daher die Pferdezucht und die Schafzucht ein vorzüglicher Erwerbszweig, und die apuliſche Wolle zog man an Feinheit jeder andern vor; [d]) auch heut zu Tage werden dieſe Ebenen, welche den größten Theil der Provinz Capitanata ausmachen, beinahe ausſchließend zu dieſem Endzwecke benutzt, und die Bevölkerung iſt in dieſem dürren, von dem heftigen Volturnus oder Südoſtwinde noch mehr ausgetrockneten Striche nicht beträchtlich. In den Zeiten des Alterthums kam aber die Kunſt der Natur zu Hilfe; man verbreitete die Feuchtigkeit aus den Flüſſen über die Niedrigungen, und machte dadurch Apulien zu einem beträchtlichen Getreideland, welches von ſeinem Ueberfluſſe dem Auslande Vieles überlaſſen konnte, und überdieß Wein, Oel und edle Baumfrüchte, auch Honig lie-

d) *Strabo* VI. p. 436. *Plin.* VIII, 48.

ferke. An der ſehr flachen und ſandigen, vom Meere häufig überſchwemmten, Küſte benutzte man die dadurch entſtandenen Lagunen zur Erzeugung des Seeſalzes [e]). Ob nun alſo gleich die Natur dieſer Küſte einen guten Hafen verſagt hat, ſo entſtanden doch an derſelben Sipuntum und Salapia, zur Beförderung der Ausfuhr der Landesprodukte, deren Hauptniederlagen in den großen Städten des innern Landes ſich befanden. Der Anblick des überall verbreiteten Ueberfluſſes lockte oft den ärmern plündernden Samniten aus ſeinen Bergen [f]).

Peuketia [g]) hatte einerley Umfang mit der heutigen Terra di Bari. Die ganze Ausdehnung beträgt ungefähr 100 □Meilen; die Römer begriffen die Landſchaft unter der Regierung ihrer Kaiſer immer mit unter der Benennung Calabria. Wir wiſſen nicht, aus welcher Urſache die Bewohner dieſes Striches und einiger angränzenden Gegenden den Beynamen Pödiculi oder Pediculi [h]) erhalten haben. Plinius [i]) ſcheint nur die von Bari bis gegen Brunduſium hinreichenden Striche von Peuketia mit dem Namen *Pediculorum ager* zu bezeichnen.

Der öſtlichſte Theil begreift die Halbinſel zwiſchen dem adriatiſchen Meere und dem tarentiniſchen Meerbuſen. Sie hat einen Flächeninhalt von 90 □Meilen. Die Griechen, welche in weit früherer Bekanntſchaft mit dieſer Landſchaft ſtanden als die Römer, nannten ſie Japygia. Da aber alle bisher be-

---

e) S. unten Salapia.
f) *Livius* IX, 2.
g) *Strabo* VI. p. 434. Ausdehnung der Peuketii.
h) *Strabo* VI. 433. 425 τινὲς δ᾽ αὐτῶν καὶ Ποίδικλοι λέγονται καὶ μάλιστα οἱ Πευκέτιοι.
i) *Plin.* III, 11. Brundusio conterminus Pediculorum (Poediculorum?) ager.

ſchriebenen Theile den nämlichen allgemeinen Namen trugen, ſo zeichneten ſie dieſe Landſchaft auch durch den Namen Meſſapia aus, welcher jedoch von größerer Ausdehnung war. Bey den Römern hieß die Halbinſel Calabria; wollten ſie aber genau beſtimmen, ſo erhielten nur die Striche am adriatiſchen Meere dieſe Benennung, die Gegenden am tarentiniſchen Meerbuſen aber und die bergichte Spitze der Halbinſel, nannten ſie *Salentinorum regio*. Dieſen Unterſchied bemerken Plinius und Strabo, k) ſo wie die viel ſpätere Peutingerſche Tafel.

Peuketia und Japygia haben mit Apulia einerley Produkte und Fruchtbarkeit; ſie übertreffen noch die Ebenen Apuliens, weil in beyden Landſchaften die durchziehenden Apenninen das heiße Klima mäßigen. Strabo rühmt den mit tiefer Dammerde bedeckten, fruchtbaren und leicht zu bearbeitenden Boden an der Nordküſte, und zeichnet unter den Produkten vorzüglich das Honig nebſt der feinen Wolle aus. Auf der ſüdlichen Gegenſeite des Gebirgs am tarentiniſchen Buſen zeigt der erſte Anblick zwar einen ſteinigen Boden; aber bey näherer Unterſuchung hat auch dieſer tiefe Fruchterde, und die Wolle übertraf durch ihren Glanz jede andere l). Bey der Beſchreibung von Tarent wird man die Hauptprodukte geſammelt finden, welche dieſe reizende Gegend in Ueberfluſſe lieferte. Hierzu kommt noch der Vorzug von vielen Hafen, unter welchen ſich Brindiſium und Tarentum durch Größe und Güte auszeichneten.

Alle bisher aufgezählten Namen von ganz Japygia im ausgedehnteſten Sinne entſprangen von ihren Be=

---

k) *Plin.* III, 11. *Strabo* VI. p. 425. 430. *Virgil.* Aen. III, v. 400.
l) *Strabo* VI, p. 432. 430.

wohnern; und nicht leicht wird ſich eine andere Gegend finden, welche in dem Fortgange der Zeiten eine ſo mannichfaltige Sammlung von Völkerſchaften in ihrem Innern beherbergte. Ein günſtiges Schickſal hat uns, obgleich keine vollſtändigen Nachrichten, doch belehrende Hinweiſungen über dieſe Völkerſchaften und ihre allmälige Einwanderung erhalten.

Die urſprünglichen Einwohner waren Auſones, wie in allen übrigen Gegenden des ſüdlichen Italiens. Dieß wiſſen wir mit Zuverläſſigkeit, nicht bloß aus der italiſchen Sprache, welche die Apuli immer beybehielten, ſondern auch aus den mythiſchen Erzählungen ſelbſt. Ueberall, wo ausländiſche Einwanderer erſchienen, fanden ſie einheimiſche Landesbewohner vor ſich, und zwar namentlich Auſones [m]).

Zu ihnen kam 17 Menſchenalter vor dem trojaniſchen Kriege Lykaons Sohn Peuketios aus Arkadien, und wurde mit ſeinen Begleitern der Stifter der Peuketii, welche die mittlere Portion der beſchriebenen Landſchaft bewohnten und ihr den Namen gaben [n]). Auf alle Fälle wären dieß die erſten Ankömmlinge, wenn man der Erzählung des Dionyſius unbedingten Glauben ſchenken dürfte. Bey der Einleitung über die älteſten Bewohner des ſüdlichen Italiens legte ich aber die Gründe vor, welche mir die Bevölkerung an der Weſtküſte durch Oenotros, den Bruder des Peuketios, zur Unmöglichkeit zu machen ſcheinen; und hier findet ſich die nämliche Unmöglichkeit. Nicht bloß aus dem Grunde, weil in jener frühen Zeit die Arkadier ſich ſelbſt noch nicht als helleniſches Volk rein gebildet hatten,

---

m) *Antonin. Liberalis* c. 31. ἐξηλάσαντες δὲ τοὺς ἐνταυθοῖ οἰκοῦντας Αὔσονας etc.

n) *Dionys. Hal.* I. p. 9.

ohne alle Kenntniß des Seeweſens und als Bewohner des innern Berglandes in dem Beſitze keines Hafens waren; ſondern hauptſächlich weil ſich gerade bey den Peuketii in ſpätern Zeiten keine Spur von griechiſcher Anlage, Sprache und Städten fand, und weil kein anderer Schriftſteller auch nur einen Gedanken von der griechiſchen Abſtammung der Peuketii äußerte. Ungleich anſprechender und zugleich belehrender, iſt Nikanders [o]) Erzählung, in welcher ebenfalls ein Lykaon (aber nicht der arkadiſche) und Peuketios als Sohn deſſelben, aber freilich in ganz anderem Zuſammenhange erſcheinen. Aus welcher alten Quelle die Stelle entlehnt ſey, wiſſen wir nicht; ſie gibt aber den reinſten Anblick über die erſten Einwanderungen in die Küſtenſtriche Apuliens.

Lykaon, ſo erzählt Nikander, hatte drey Söhne, den Japyx, Daunios und Peuketios. Dieſe ſammelten Begleiter, kamen an die italiſche Küſte des adriatiſchen Meers, vertrieben die auſoniſchen Bewohner derſelben, und ſetzten ſich daſelbſt feſt. Der größte Theil ihrer Mannſchaft beſtand aus Illyriern und Meſſapii. Nach der Zahl ihrer Anführer theilten ſie das Land, und nannten ſich Daunii, Peuketii und Meſſapii, die gemeinſchaftliche Benennung für alle war Japyges. Dieſer zuſammen hängenden Nachricht widerſpricht, außer dem Dionyſius, keine von den einzelnen Angaben, welche auf ſpätere Zeitalter gekommen ſind, ſondern ſie beſtätigen die ſchon durch ihre innere Wahrſcheinlichkeit ſich empfehlende Erzählung [p]). Es geht aus derſelben hervor, daß die erſten, ſehr frühen Einwanderer Illyrier,

---

o) *Antonin. Liberalis* c. 31.

p) Noch *Polyb.* III, 88. erkennt zu ſeiner Zeit Daunia und Meſſapia als gewöhnliche Benennungen; der dritte Name, welchen er ausdrücken wollte, iſt übergangen.

und zwar zur Völkerſchaft der Japyges gehörig waren. Drey Zweige von dieſer, die Daunii, Peuketii und Meſſapii, beſetzten die Landſchaften, welche in Zukunft von ihnen den Namen trugen, und dem Japyx wird kein beſonderer Strich zugetheilt, ob er gleich als der erſte unter den Anführern genannt iſt, weil ſein Name der allgemeine Volksname aller dieſer Illyrier war. Die Kenntniß von dieſer Abſtammung war bey den Griechen ſehr alt; wie hätte ſonſt Stephanus aus Byzanz [q]) aus dem Hekatäus die dunkle Sage entlehnen können, daß Japygia zwei Städte bezeichne, von welchen die eine in Italien, die andere in Illyrien liege? Der Römer lernte bey ſeinen Eroberungen die illyriſchen Japydes in dem heutigen Litorale kennen. Sind ſie Ein Volk mit den Japyges, und war in dieſem nordöſtlichen Winkel des adriatiſchen Meers das Stammland der Einwanderer? Daß in jenen Gegenden ſehr frühzeitig Schifffahrt betrieben wurde, beweiſen viele Spuren; und daß in vielen Gegenden der italieniſchen Küſte illyriſche Kolonien ſich bleibend gebildet hatten, fand noch Plinius [r]).

Illyrier waren alſo die herrſchenden Bewohner des ſüdöſtlichſten Theils von Italien, und ihre Beſitzungen dehnten ſich anfangs auch über den ganzen tarentiniſchen Meerbuſen, wo ſie die oskiſchen Chones zurück drängten, zur Vertreibung der Sikuli nach Italien mitwirkten [s]), und ihren Namen zum Andenken für die

---

q) *Steph. Byz.* Ἰαπυγία δύο πόλεις, μία ἐν τῇ Ἰταλίᾳ καὶ ἑτέρα ἐν τῇ Ἰλλυρίδι, ὡς Ἑκαταῖος.

r) *Plin.* III, 14. Siculi et Liburni plurima ejus tractus tenuere, inprimis Palmensem, Praelutianum, Adrianumque agrum. — 13. Truentum, quod solum Liburnorum in Italia reliquum est.

s) *Dionys. Halic.* I. p. 10. nach Hellanikus.

Nachwelt, dem Promontorium Japygum an der Weſtſeite des Buſens zurück ließen. Die weſtlichſten Striche verloren ſie wieder; aber noch Skylax [t]) kennt ſie reichend bis nach Siris in der Mitte des Buſens, und Tarentum gehörte nicht zu Italien, ſondern zu Japygia [u]). Hier blieben ſie für immer untermiſcht mit den urſprünglich italieniſchen Bewohnern, bei den Römern Calabri genannt, welche daher Calabria unmittelbar mit Lucania zuſammen gränzen laſſen; ſo daß die Schäfer ihre Herden abwechſelnd aus einer Landſchaft in die andere führen konnten [v]). Bei dieſer Miſchung blieb die alte italiſche Landesſprache immer die vorherrſchende.

Nicht lange nach der erſten Einwanderung erfolgte eine zweyte, aber nur in einem Theile des beſetzten Landes, in der japygiſchen Halbinſel. Minos aus Kreta verfolgte den fliehenden Dädalus nach Sicilien, verlor aber bei der Unternehmung das Leben. Um ſeinen Tod zu rächen, zieht ein anderer Haufe von Kretenſern nach Sicania oder Sicilien, iſt aber ebenfalls unglücklich, und wird bey der Rückkehr durch einen Sturm nach Japygia verſchlagen. Die Fahrzeuge ſcheiterten, die gerettete Mannſchaft war genöthigt, hier bleibende Stätte zu nehmen, legte als Hauptort die Stadt Hyria an, und wurde nun aus Kretenſern japygiſche Meſſapier [w]). So erzählt Herodot [x]) dieß Ereigniß und die ſpätern Schriftſteller erzählen es ihm nach. Vielleicht ſteht damit die mythiſche Angabe in Verbindung, nach wel-

---

t) *Scylax* p. 5.

u) *Strabo* VI. p. 391. nach Antiochus dem Syrakuſaner.

v) Schol. ad. *Horatii* Od. IV, 8.

w) Die Japyges ſelbſt ſind alſo nicht aus Kreta entſprungen, wie *Athenaeus* XII, 5. die Stelle unrichtig erklärt.

x) *Herodot.* VIII, 170.

cher Japyx für einen Sohn des Dädalus erklärt wird [y]). Die neuen Koloniſten ſind bald der herrſchende Theil in der Halbinſel; wenigſtens erſcheinen ſie als die Stifter der wichtigſten Städte, (Taras, Brendiſion, Hydrus,) auf derſelben. Zum griechiſchen Stamme gehörten ſie ſchwerlich, weil die Tarentiner ſie als Barbari, oder Leute mit ungriechiſcher Sprache betrachteten [z]), und weil Herodot [a]) verſichert, daß die früheren Einwohner von Kreta nicht Hellenes, ſondern Barbari waren. Als Barbari werden die Meſſapii auch vom Pauſanias [b]) ausgeſprochen. Die Meſſapii ſind alſo wohl ein japygiſcher Zweig, wie Nikander angibt, und des Minos Expedition muß der Mythe überlaſſen werden.

Noch weitern Zuwachs an Bewohnern erhielt die japygiſche Halbinſel einige Menſchenalter ſpäter, oder zunächſt nach dem trojaniſchen Kriege, aus der nämlichen Inſel Kreta. Der König Idomeneus wurde durch eine Gegenpartey vertrieben, ſegelt mit ſeinen Anhängern zu dem König Klinikus im Illyricum, erhält von ihm Unterſtützung, auch noch anderweitigen Zuwachs durch Lokrenſer, welche ſich während der Seefahrt an ihn geſchloſſen hatten. Dieſer vereinigte Haufen landet auf der Halbinſel, und gründet daſelbſt die Landſchaft der Salentini mit 12 Ortſchaften, unter welchen Caſtrum Minervä die wichtigſte war [c]). Auch Uria oder Hyria wird dazu gezählt; aber dieß hatten ſchon die frühern Kretenſer angelegt. Wahrſcheinlich wurde es die Hauptſtadt der neuen kleinen Herrſchaft; denn daß Hyria der Sitz eigener Dynaſten blieb, bewieſen

---

y) *Strabo*, VI, 427. *Plin.* III, 11.
z) *Strabo* VI, 427. ἐδέξαντο αὐτοὺς οἱ δὲ βάρβαροι καὶ οἱ Κρῆτες οἱ προκατασχόντες τὸν τόπον.
a) *Herodot.* I, 173. VII, 171.
b) *Pausan.* X, 10.
c) *Varro*, in Schol. ad eclog. VI. *Virgilii.*

alte Denkmale noch zur Zeit des Strabo [d]). Die Landſchaft der Salentini begriff den ſüdlichen Theil der japygiſchen Halbinſel an dem tarentiniſchen Meerbuſen, dann noch die Spitze derſelben [e]), und die Nordküſte bis in die Nähe von Hydruntum. Unter dieſem Namen und in dieſer Ausdehnung kennen ſie Strabo, Plinius und noch die Peutingerſche Tafel.

Auch dieſe letzten Einwanderer waren nur der geringern Zahl nach Griechen. Von einem Theile der Kretenſer und von den Illyriern iſt die Annahme leicht begreiflich; aber auch die Lokrenſer ſcheinen nicht Hellenen, ſondern Leleges geweſen zu ſeyn; vielleicht waren ſie Bewohner der Inſel Scheria oder Corcyra; wenigſtens ſcheint eine andere mythiſche Nachricht darauf hinzuweiſen. Auf der Inſel zankten ſich die zwey Brüder, Alkinous (welchen wir durch den Homer näher kennen) und Lokrus, um die Herrſchaft. Der letztere mußte, einem getroffenen Vergleiche zu Folge, mit Habe und Anhängern auswandern [f]). Das heißt doch wohl nichts anders, als: die pheakiſchen Bewohner von Scheria nöthigten die bey ihnen ſitzenden Lokrenſer zum Abzuge. Gerade um dieſe Zeit hatte Idomeneus ſeine Wanderſchaft angetreten; weil er nach Illyrien ſeine Zuflucht nahm, — ſo ſchiffte er in der nämlichen Gegend, die Vereinigung mit den Lokrenſern geſchah durch das Anſchließen derſelben auf offener See, und der Name Salentini ſoll nach Feſtus [g]) von dieſem auf dem Meere geſchloſſenen Bündniſſe entſtanden ſeyn. Die Umſtände

d) *Strabo* VI. p. 431.
e) *Strabo* VI, 4.5.
f) *Conon*, c. 3. ap. *Photium* p. 424.
g) *Festus*, p. 203 in *Gothofr.* aut. Lat. Linguae; auch p. 420, vox Salentini. Salentinos a sale dictos, Cretas et Illyrios, qui cum Locrensibus navigantes societatem fecerint, ejus regionis Italiae, quam dicunt ab eis .... etc.

treffen alſo genau zuſammen, ſo wie die fernere Angabe der alten Nachricht, daß die Lokrenſer nach Italien gekommen ſeyen. Die Verſicherung hingegen, daß Latinus, der König der Itali, den Lokrus freundlich aufgenommen, und daß endlich Herkules beyde umgebracht habe, paßt freylich um ſo weniger hieher, da Herkules ein paar Menſchenalter früher lebte; doch zeigt ſelbſt dieſe mythiſche unchronologiſche Zuſammenſtellung, daß die Itali als Urbewohner anerkannt wurden.

Anderweitige beträchtliche Veränderungen ereigneten ſich in der japygiſchen Halbinſel nicht. Es ſetzten ſich zwar die ſpartaniſchen Tarentiner in ſpätern Zeiten auf der Weſtſeite feſt, vertrieben die illyriſchen Bewohner und machten kleine Eroberungen; aber die Verſuche zur Bezwingung des Ganzen mißglückten gänzlich, ſie erlitten eine fürchterliche Niederlage von den Meſſapiern [h]). In den Beſitz der Römer kam die Landſchaft auf eine ſehr friedliche Weiſe. Sie waren ſchon Gebieter aller umliegenden Gegenden, und beſetzten nun Brundiſium unter dem Vorwande, Pyrrhus habe von dieſer Stadt Unterſtützung bei ſeinen Unternehmungen in Italien gefunden. Die übrigen Orte folgten dem allgemeinen Schickſale; man hört nicht einmal von der Art und Weiſe der Beſitznahme.

Bey den mannichfaltigen fremden Einwanderungen hatten ſich doch die urſprünglichen auſoniſchen Bewohner nicht verloren, und ihre Sprache blieb die herrſchende. Denn die Römer hatten keine neue Bevölkerung herbey gebracht; und doch fand ſich im ganzen Südlande die italiſche Sprache. Calabri nannten ſich die Urbewohner [i]), und unter dieſer Benennung

---

h) *Herodot.* VII, 170.

i) *Strabo* VI, p. 425. *Οἱ ἐπιχώριοι κατὰ μέρη τὸ μὲν τι Σαλεντίνους καλοῦσι, τὸ περὶ τὴν ἄκραν τὴν Ἰαπυγίαν, τὸ*

kommen ſie bey den Lateinern in allen künftigen Zeiten vor. Doch machten die Geographen einen Unterſchied, indem ſie auf der Südſeite der Halbinſel die oben beſchriebenen Salentini bemerken, und den Calabri im engern Verſtande nur die Nordſeite am adriatiſchen Meere zutheilen.

Zu den Calabri rechneten ſie aber auch die zunächſt nördlich angränzenden Peukerii [k]) oder Pödiculi, bey welchen ſeit der frühen illyriſchen Einwanderung nicht die geringſte weitere Veränderung vorgegangen iſt [l]). Zu keiner Zeit hörte man hier von Arkadiern, oder überhaupt von Griechen. Ihre Städte waren klein, hatten nicht die geringſte Auszeichnung, und nirgends ſtoßen wir auf eine Spur von griechiſcher Anlage. Daß die Peucetii mit den Apuli und den übrigen Südbewohnern Italiens einerley Sprache redeten, verſichert nicht bloß Strabo; den ſicherſten Beweis liefert der älteſte lateiniſche Dichter Ennius. Er war aus dem calabriſchen Städtchen Rudiä [m]) gebürtig, hatte aber wahrſcheinlich griechiſche Ausbildung in den nahen Städten Dauniens erhalten. Die älteſte Verfaſſung war bey den Meſſapiern, Peucetiern und Dauniern monarchiſch, wir finden Könige bei allen dieſen Völkerſchaften [n]); der Römer fand ſie nicht mehr bey der Beſitznahme des Landes.

δὲ *Καλαβρούς*. *Plin.* III, 11. *Calabriam* in peninsulam promittens, etc., was von Tarent aus weſtlich und gegen die japygiſche Halbinſel hinliegt, rechnet er zu Calabria, welches gleichbedeutend mit Meſſapia iſt.

k) S. unten die Beſchreibung von Rudiä.

l) *Plin.* III, 11 läßt ſie von 9 illyriſchen Jünglingen und Jungfrauen abſtammen.

m) *Mela* II, 4. *Plin.* III, 11. Häufige Anſpielungen ſpäterer Dichter.

n) *Strabo* VI, p. 430. Die Tarentiner hatten Krieg mit den Meſſapiern wegen Heraklea, *ἔχοντες συνεργοὺς τὸν δὲ τῶν Δαυνίων καὶ τὸν τῶν Πευκετίων βασιλέα.*

Die größten und in der That auffallenden Merkwürdigkeiten bietet Daunia dar, die weſtlichſte unter den drey japygiſchen Anſiedelungen. Viele Menſchenalter trieben in derſelben die Daunii der übrigen Welt unbekannt ihr Weſen, als ſie um die nämliche Zeit, da Idomeneus die Salentini in die japygiſche Halbinſel führte, in einen Krieg mit ihren Brüdern den Meſſapii verwickelt wurden, bey welchem Diomedes als Gehülfe erſcheint.

Diomedes hatte nach der Rückkehr aus Troja ſeine Gemahlin als Ehebrecherin gefunden, welche ſogar ſeinem Leben gefährlich wurde. Er ſegelt daher nach Aetolien, und will nach Beendigung einiger Familienangelegenheiten wieder nach Argos zurück, als ihn und ſeine Begleiter ein Sturm an die Küſte von Daunia verſchlägt. Der König Daunios (der König der Daunii) erſucht ihn um Unterſtützung, die Meſſapier werden geſchlagen, und Diomedes erhält als bedungene Belohnung die Tochter des Fürſten nebſt einer Portion vom Lande. Dieſes vertheilt er an ſeine doriſchen Begleiter, welche durch ihren Fleiß und durch ihre Erfahrung im Feldbaue der Erde reiche Fruchtbarkeit entlockten, und dadurch den Neid der Illyrier ſo ſehr erregten, daß ſie die Dorier überfielen und würgten, als dieſe eben mit dem Todtenopfer für ihren unterdeſſen geſtorbenen Diomedes auf einer Inſel beſchäftigt waren °).

So erzählt Nikander den Vorgang, und alle Schriftſteller liefern die nämliche Angabe von der Anſiedelung des Diomedes bei den Daunii. Die Sache ſelbſt hat ſo viele innere Wahrſcheinlichkeit, man darf ſagen Gewißheit, daß kein gegründeter Zweifel ſich dagegen zu heben vermag. Nothwendig warf die unerfahrnen Griechen bey

o) *Antoninus Liberalis* c. 37.

ihrer Rückkehr vom zerſtörten Ilium der nächſte Sturm in Gegenden, wo ſie nicht hin wollten, uud zwar unmittelbar an die nahe öſtliche Küſte Italiens. Es müßte alſo mit einer Art von Wunder zugehen, wenn keine Griechen an dieſelbe gekommen wären, und wenn die Umſtände nicht einzelne Haufen genöthigt haben ſollten, daſelbſt ihre bleibende Wohnung aufzuſchlagen. Ob übrigens Diomedes der Mann war, welcher die Koloniſten hieher führte, oder ob er in dem innerſten Winkel Venetiens ſeine Zuflucht ſuchte, wie andere Sagen behaupteten, thut wenig zur Sache; der Satz bleibt unerſchüttert, daß in einem frühen Zeitalter helleniſche Zweige ſich den urſprünglichen Einwohnern beygefügt, und dieſen Strich von Iapygia allmälig blühender gemacht haben.

Aber erſt als der allgemein verbreitete Wohlſtand im Sinken war, fing der Römer, und dadurch die Nachwelt, durch die ſamnitiſchen Kriege an, einige Bekanntſchaft mit der Gegend zu erhalten. Er fand die Einwohner unter dem gemeinſchaftlichen Namen Apuli größtentheils in Italiener umgeſchaffen [p]), und ſtatt der alten königlichen Regierung fand er die Republiken Luceria, Argyrippa oder Arpi und Canuſium im innern Lande, beſchränkt durch ein kleines Gebiet, aber groß in dem Umfange ihrer Stadt, durch die Fruchtbarkeit, welche ihr Fleiß dem dürren Lande abzulocken wußte, und durch ihren Handel. Sie dienten als große Vorrathskammern im innern Lande; an der ſandigen und ſumpfigen Küſte, beförderten aber zwey

p) Der Strich Landes zunächſt an den Frentoni, an dem Buſen von Salapia, und in der Gegend von Teanum Apulorum, hieß im engern Verſtande Apulia, wo ſich keine Spur von fremder Einwanderung findet. Deſſen ungeachtet verſichert *Strabo* VI, 437., daß auch ſie mit den Dauniern und Peucetiern völlig gleiche Sprache hatten.

andere, nicht weniger bedeutende Städte Sipus und Salapia, als Stapelplätze das ganze Verkehr des Landes. Sie alle gaben den Diomedes als ihren Stifter an, und ſogar die im innern Lande weit entfernten Städte Venuſia und Beneventum machten auf die nämliche Ehre Anſpruch. Der alte Heros konnte nun freylich mit der geringen Anzahl ſeiner von den Illyriern beneideten Dorier der Gründer ſo vieler Städte nicht ſeyn, und nur eine Portion von Daunia war ihm als Eigenthum bewilligt worden; aber die Verſicherung beweiſt doch den Einfluß, welchen dieſe griechiſchen Anſiedler und ihr Handel auf die innern Berggegenden Italiens hatten.

Durch die ſamnitiſchen Kriege wurde Rom faſt ohne Widerſtand von Seiten des mehr induſtrioſen als kriegeriſchen Volks, Gebieter von Daunia, und ihre Beſitznahme iſt die Periode von dem Verfalle der Freyſtaaten. Die Künſte des Friedens gedeihen nicht unter einem Beherrſcher, welcher nur die Vorzüge anerkennt und ſchätzt, welche mit der Tapferkeit in unmittelbarer Berührung ſtehen; er wird durch ſeine Grundſätze Zerſtörer, ohne die Abſicht des Zerſtörens zu haben. Luceria hatte bey aller Vorliebe zur friedlichen Neutralität ſamnitiſche Beſatzung einnehmen müſſen; die Römer verdrängten ſie durch eine hartnäckige Belagerung und fanden in der eroberten Stadt reiche Beute. Ueber ihr eigenes Benehmen geben die Römer keine Auskunft; ſie erzählen bloß, daß Luceria ihre Beſatzung verrieth, und daß zur Rache alle Einwohner niedergehauen wurden. An ihre Stelle ſchickte man eine römiſche Kolonie; dieß einzige Wort verkündigt ſchon das Ende der ehemaligen Handelsthätigkeit. Bey der Belagerung von Luceria hatte Arpi die römiſchen Truppen nähren müſſen; eine Angabe, welche zugleich den Reichthum der Stadt und den Anfang ihres Sinkens beweiſt. Ununterbrochen war ſie Freundin der Römer geblieben und wir erfahren

nichts von der Beſchaffenheit ihrer Lage in der nächſtfolgenden Zeit; aber in den erſten Jahren des puniſchen Kriegs war ſchon ein Theil der Stadt menſchenlos, und die folgenden Ereigniſſe dieſes Kriegs ꝛc. erniedrigten ſie völlig zum unbedeutenden Orte. Dieſer Krieg nebſt dem Kriege der Bundesgenoſſen brachte auch den übrigen Städten der Landſchaft das Verderben; nur aus den Ruinen der Mauern von Canuſium und Argyrippa fand Strabo, daß beyde einſt unter die Zahl der größten Städte Italiens gehört hatten. Griechiſche Sitten und Einrichtungen hatten ſich meiſt verloren; nur die *Canusini bilingues* erhielten neben der apuliſchen oder osciſchen Sprache zugleich die griechiſche ihrer Stammväter. — Die Beweisſtellen für dieſe Ueberſicht liegen in der Beſchreibung der einzelnen Städte.

Eine Frage drängt ſich bey dieſen unbezweifelten Merkmalen der griechiſchen Thätigkeit in einem unbemerkten Winkel Italiens auf: Welche griechiſche Völkerſchaft trug zur großen Menſchenzahl und Blüthe dieſer Gegenden bey (denn von den doriſchen Begleitern des Diomedes läßt ſich unmöglich das Ganze ableiten), und welchen Weg nahm der Handel Dauniens mit dem Auslande? Aus römiſchen Angaben iſt keine Antwort zu erwarten; dieſe Gegend war vor ihnen unbekanntes Land; aber auch die Griechen beobachten tiefes Stillſchweigen über Daunia, welches für ſie in mannichfaltiger Rückſicht intereſſant ſeyn mußte, und ſelbſt der forſchende Herodot gibt keine Nachricht, keinen Wink über die regſame Gegend. Der Handel nach derſelben befand ſich alſo wahrſcheinlich in den Händen eines einzigen Staats, welcher ihn als Geheimniß behandelte, um andere Handelsſtädte von der Theilnahme abzuhalten; und dieſer Staat kann kaum ein anderer ſeyn, als Korcyra, von deſſen blühendem Seehandel wir im Allgemeinen ſo viel, und im Einzelnen ſo wenig wiſſen. Schon

die illyriſchen und lelegiſchen Bewohner der Inſel galten als die ſeeerfahrenſte aller Nationen, und aus ihren Angaben erfuhr wahrſcheinlich Homer dunkle Sagen von dem Daſeyn großer Inſeln auf der Weſtſeite Griechenlands. Sie ſtanden im Zuſammenhange mit ihren Brüdern den ſeefahrenden Illyriern, und vermuthlich auch mit den Japygiern; der Handel des adriatiſchen Meers lag in ihren Händen, und eine Inſel an Dalmatiens Küſte erhielt den Namen nach dem Mutterlande. An ihre Stelle traten in Zukunft die griechiſchen, von Korinth aus angeſiedelten Bewohner von Korcyra, und in ſpäterer Zeit die Tarentiner. Wir wiſſen von keiner andern griechiſchen Republik, welche zuſammenhängenden Handel nach dem adriatiſchen Meere unterhielt, und doch finden wir nicht nur in Japygia, ſondern auch bey den Venetern und im Illyrikum unverkennbare Spuren von griechiſcher Anlage, Sitten und Sprache. — Sonderbar genug, daß der ſorgfältige Skylax [q]) zwar die Landſchaft der Dauniter anführt, ihr eine unmäßig große Ausdehnung an der Küſte gibt, und unter mehrern unbekannten Namen die Opiki und Peuketii als Völkchen von verſchiedener Sprache in derſelben nennt, und deſſen ungeachtet keine Stadt, keinen Hafen, kein Salapia ꝛc. bey ihnen aufzuzählen weiß, ſondern die ganze Küſte von Hydruntum bis Ankon offen läßt, ohne den Namen eines Zwiſchenorts zu bemerken. Für die Griechen Griechenlands lag ein dichter Schleyer auf dieſer halbgriechiſchen Gegend.

---

q) *Scylax* p. 5.

Zweytes Kapitel.

Küſtenorte Apuliens bis zum Aufidusfluß.

An die Frentani gränzte öſtlich die Landſchaft Apulia, von welcher dieſer nächſtliegende Theil bis auf die Oſtſeite des Aufidusfluſſes Daunia genannt wurde. Die ſüdliche weit größere Hälfte beſteht aus einer ununterbrochenen, mit weniger kleinen Flüſſen durchzogenen, folglich dürren und nicht ſtark bewohnten Ebene, welche heut zu Tage größtentheils bloß zur Schafzucht benutzt wird, und auch zur Zeit der Römer viele Schafe nährte, deren Wolle wegen ihrer Zartheit ſich auszeichnete, in Anſehung des Glanzes aber der tarentiniſchen nachſtand [a]). Die nördlich kleinere Hälfte von Daunia hingegen iſt zuſammenhängendes, am adriatiſchen Meere ſteil abgeſchnittenes, Bergland.

Aus den Apenninen zieht ſich nämlich eine Seitenkette als öſtliche Begleiterin des Frento (Fortore) Fluſſes gegen Norden, wendet ſich aber, ſo wie ſie der Küſte näher kommt, gegen Oſten, und endigt mit weitem Vordringen in das adriatiſche Meer durch einen großen Bergſtock. Das heißt, die Berge theilen ſich in mehrere einzelne Rücken, welche unter ſich in Verbindung ſtehen, und in den Zwiſchenräumen Bergthäler bilden, von welchen nur wenige ihren Abhang gegen die Ebene oder das Meer haben, die meiſten hingegen völlig eingeſchloſſen ſind. In dieſen Vertiefungen entſtehen nothwendig durch den Abfluß des Regenwaſſers viele kleine, auch einige größere eingeſchloſſene Seen, aber weder

a) *Strabo* VI. p. 436.

Bäche noch Flüſſe; ein einziger Bach zieht ſich auf der Nordſeite aus einem dieſer Seen bis zum nahen Meere.

Dieſen runden Stock oder Verein von Bergrücken und hohen Bergthälern kennt das Alterthum unter dem Namen Garganus Mons. Die neuere Geographie hat keine das Ganze umfaſſende Benennung, ſondern bezeichnet bloß die am meiſten hervorragenden Spitzen durch die Namen Monte Origone, Monte Sagro, Monte Saracino ꝛc. Doch heißt ein Flecken auf der Spitze des letztern noch jetzt Monte Gargano, oder auch St. Angelo; daher kommt es, daß gewöhnlich der Garganus Mons in unſern Handbüchern den neuern Namen Monte St. Angelo trägt.

Man muß aber genau unterſcheiden zwiſchen Garganus Mons und zwiſchen dem Promontorium Montis Gargani b). Plinius bemerkt ihn richtig, die übrigen Geographen ſprechen nur im Allgemeinen von dem Berge, ohne eine einzelne Spitze beſonders auszuzeichnen. Strabo c) hingegen, welcher freylich ſelbſt verſichert, daß er es an dieſer Küſte mit den einzelnen Gegenſtänden ſo genau nicht nehme, wendet Artemidors ſehr gute Nachrichten übel an. Er ſpricht bloß von dem Promontorium, läßt es aber 300 Stadien weit in das Meer hineinreichen, und verwechſelt folglich Gebirg und Landſpitze. Das ganze Gebirg hat nicht die Figur einer Landſpitze, ſondern einer mit vielen Spitzen in das Meer vordringenden Halbkugel, deren Umfang wirklich 300 Stadien oder 7½ geographiſche Meilen beträgt; von Punta Roſſa an bis nach Peſchici gerechnet. Das Promontorium Gargani hingegen iſt unter den vielen Spitzen

b) *Plin.* III, 11.
c) *Strabo* VI. p. 436, 437.

des Gebirgs die nördlichſte, welche ſich für den Schiffer am meiſten auszeichnet, heut zu Tage Punta Saracina genannt. Auch dieß erfuhr Strabo [d]) aus ſeinen Quellen. In dem Buſen der weiter weſtlichen Küſte, ſagte er, iſt ein See, von dieſem See ſchifft man auf der einen Seite zu den Frentani nach Buka mit 200 Stadien und mit dem nämlichen Maße auf der andern nach dem Garganon. Und in der That erreicht man von dem Lago di Leſina mit 5 geographiſchen Meilen weſtlich das Städtchen Termoli (Buka) und eben ſo weit öſtlich die Punta Saracina.

Der ganze Stock des Garganus bildet eine erhabene, zum Theil mit Waldung beſetzte Maſſe, die einzelnen Bergrücken ragen aber nicht beträchtlich über das Ganze empor und ſind in allen ihren Theilen bewohnbar. Die Alten ſprechen auch von den Bewohnern des Bergs; Frontinus zwar nur von denen, welche an den Abhängen ſitzen [e]); Plinius aber mit namentlicher Auszeichnung der Merinates [f]). Aus den Ruinen ihres Hauptorts ſoll das heutige Städtchen Vieſti an der Nordoſtſpitze des Gebirgs erwachſen ſeyn. An der Oſtküſte ſetzt Plinius den Hafen Agaſus an; da nun eigentliche Häfen an der ſteilen felſigen Küſte eine Seltenheit ſind, ſo räth man wohl nicht mit Unrecht auf den heutigen Porto Greco; Gewißheit läßt ſich aber in der Beſtimmung nicht erwarten, da Plinius keine richtige Ordnungsfolge bey den Namen dieſer Küſte hält. Vielleicht bezeichnet Ptolemäus unter dem Namen Apeneſtä den nämlichen Ort; wenigſtens gibt er ihm ſeine Lage ebenfalls an der Oſtſeite der Küſte.

---

d) *Strabo* VI. p. 437. „Σ δ'εἰσὶν ἐφ' ἑκατέρα στάδιοι τῆς λίμνης, ἐπὶ τε τὴν Βοῦκαν, καὶ τὸ Γάργανον."

e) *Frontin.* de col. p. 110. qui circa montem Garganum sunt.

f) *Plin.* III, 11. Merinates ex Gargano.

Nothwendig bildet ſich an der Südoſt- und an der Südweſtſeite des in die See vordringenden Gebirgs ein Buſen. Am beträchtlichſten zeigt er ſich an der Südoſtſeite, wo im Innern der Wölbung die Stadt Sipuntum lag; die Alten geben uns aber zur Bezeichnung dieſes Buſens keinen Namen an, wahrſcheinlich entlehnte er ihn von der anliegenden Stadt.

Den ſüdweſtlichen hingegen, welcher von dem Promontorium Gargani (Punta Saracina) ſich 4 geographiſche Meilen weit bis zur heutigen Punta di Mileto hinzieht, nennte Mela [g]) Sinus Urias; und damit man ihn nicht durch Verwechslung auf die Oſtſeite nach Sipuntum hinſetze, wie dieß wirklich von allen Erklärern der alten Geographie geſchieht, ſo fügt er bey, ſein Raum ſey nicht beträchtlich, und Sipuntum liege auf der Gegenſeite. Dieſe Lage und die Urſache der Benennung lehren auch die übrigen Geographen. Strabo [h]) verſichert, wenn man von Oſten nach Weſten das Promontorium Garganum umſegelt habe, ſo erreiche man das Städtchen Urium (*Οὔρειον*), und in der hohen See zeigen ſich die diomediſchen Inſeln. Alſo an der Nordſeite, wo die Landſpitze und die Inſeln liegen, lag auch das Städtchen, welches dem Buſen den Namen gab. Dadurch erklärt ſich zugleich die verdorbene Leſart bey Ptolemäus [i]), welcher weſtlich vom Garganus Mons das Städtchen Hyrion an den adriatiſchen Buſen ſetzt; er ſchrieb Urion am Buſen Urias; an dem adriatiſchen

---

g) *Mela* II, 4. Sinus est continuo Apulo litore incinctus nomine Urias, modicus spatio. Extra Sipuntum.

h) *Strabo* VI. p. 436. *Κάμπτοντι δὲ τὴν ἄκραν πολισμάτιον Οὔρειον, καὶ πρὸ τῆς ἄκρας αἱ Διομήδειοι νῆσοι.* — Von dieſem Städtchen trägt ſehr wahrſcheinlich bey *Scylax* p. 5. das Gebirg Garganus den Namen Arion.

i) *Ptolem.* *Γάργανον ὄρος, καὶ παρὰ τὸν Ἀδρίαν Κόλπον Ὕριον. (παρὰ τὸν Οὐρίαν Κόλπον Οὔριον).*

Meere liegt die ganze Oſtküſte Italiens, und von einem adriatiſchen Buſen, eingeſchränkt auf eine kleine Strecke, weiß niemand. Ob auch bey Plinius der Name verſchrieben iſt, oder ob er verſchieden ausgeſprochen wurde, läßt ſich nicht mit Sicherheit entſcheiden; zuverläſſig aber bezeichnet er durch Portus Garnä den nämlichen kleinen Hafen, weil er ihm auf der Oſtſeite den Garganus Mons, und auf der Weſtſeite den Lacus Pantanus und dann den Fluß Frento zu Nachbarn gibt [k]). Vielleicht hat er Varnas geſchrieben. Der übrigens unbedeutende Hafen mußte den Schiffern äußerſt wichtig werden, weil an dem Gebirge die Gefahren für ihn mannichfaltig ſind, und er an der benachbarten Oſtküſte keinen andern Schlupfwinkel fand; denn die Mündung des Frentofluſſes konnte nur ganz kleinen Fahrzeugen Sicherheit gewähren, und ſie liegt 5 geographiſche Meilen weſtlicher als dieſer Hafen. Er iſt noch jetzt in dem beſchriebenen kleinen Buſen, und mit einiger Veränderung unter dem alten Namen vorhanden. Nahe an der Küſte befindet ſich ein Landſee, welcher eine Mündung in das Meer hat. Er heißt Lago di Varano, und an ſeiner Oeffnung zum nahen Meere liegt der Torre di Varano, an der Stelle des alten Urium oder Garna. Man könnte den etwas öſtlichern Flecken Rodi dafür erklären, wenn er einen Hafen hätte und nicht auf einer Spitze läge.

Weſtlich von dieſem See Varano verbreitet ſich ein anderer größerer, bis nahe zur Mündung des Frentofluſſes hin. Er heißt Lago di Leſina, weil das Städtchen Leſina an demſelben liegt. Bey den Alten hieß er Lacus Pantanus [l]), wie wir durch Plinius erfahren.

---

k) *Plin.* III, 11. Promontorium montis Gargani, portus Garnae, lacus Pantanus, flumen portuosum Frento.

l) *Plin.* III, 11.

Strabo[m]) kennt ihn ebenfalls. Er weiß es, daß ſüdlich von demſelben im innern Lande das Teanum Apulum liege; er weiß es, daß 200 Stadien öſtlich und weſtlich von dieſem See des Promontorium Gargani und die Stadt Buka liege, und vernachläſſigt bey allem dem, den Namen des Sees anzugeben.

Dieſer Küſte gegenüber, von der Punta Saracina aber nordweſtlich, liegen nahe beyſammen die drey kleinen Inſeln, St. Domenico, St. Nicola und Caprara. Die beyden erſten haben einen Flecken und Bewohner, die letztere aber und die $2\frac{1}{2}$ geographiſche Meilen öſtlich entfernte Inſel Pianoſa, ſind menſchenlos; mit gemeinſchaftlichem Namen heißen ſie Iſole di Tremiti. Die Alten kennen ſie unter dem Namen Diomedeä Inſulä, geben aber ihre Zahl verſchieden an. Ptolemäus ſetzt fünf Inſeln, indem er eine der dazwiſchen liegenden Klippen mit anrechnet. Strabo und Plinius[n]) nennen zwey, wovon die eigentliche Diomedea Inſel bewohnt, die Inſel Teutria aber unbewohnt iſt. Mela läßt nach ältern griechiſchen Angaben nur die eine gelten, auf welcher, nach des Strabo Erzählung, Diomedes verſchwunden ſeyn ſoll, im Grunde aber als höherer Genius noch fortlebe, auf der Inſel ſein Denkmal habe, rechtſchaffene Schiffer begünſtige, an böſen Menſchen aber Strafe übe[o]). Bey ihm gilt alſo die größte dieſer Inſeln, die heutige Inſel St. Domenico, als Diomedea. Nur die mythiſche Sage ließ ſie dafür gelten; denn der wirkliche Name war Tremitum, woraus die heutige Benennung der ganzen Gruppe erwachſen iſt.

---

m) *Strabo* VI. p. 437.
n) *Strabo* VI. p. 435. 436. *Plin.* III, 26. *Mela* II, 7.
o) Von den in Vögel verwandelten Gefährten des Diomedes, der ſelbſt hier umkam, ſ. *Ariſtot.* mir. auscult. T. II. p. 722. ed. du Val. und *Heyne* Exc. I. ad *Virgil.* XI.

Wir wiſſen dieß, weil Auguſtus ſeine liederliche Enkelin Julia nach Tremitum in das Exſilium ſchickte. [p]).

An der Südoſtſeite des Gebirgs Garganus, im Innern einer beträchtlichen Bucht, welche aber bey den Alten ſo wenig als heut zu Tage einen beſondern Namen hatte, lag die alte Stadt Sipontum, Sipuntum, bey den Griechen Sipus (ὁ Σιποῦς, οῦντος) genannt, in einer ſumpfigen Ebene. Sie iſt ſehr alt, und Diomedes wurde als Stifter derſelben angegeben [q]), weil über die Gründung der Stadt keine zuverläſſige Nachricht vorhanden war. Man betrachtete ſie als einen bedeutenden Ort; mehrere Straßen des innern Landes erreichten hier ihren Endpunkt uud die Römer erhoben ihn zur Kolonie, deren Verfall ſie durch neue Verſtärkung von Bewohnern zu hindern ſuchten [r]). Die Güte des Hafens konnte keine Urſache zur Wichtigkeit werden, denn er beſteht aus einem ſeichten Salzſee, welchen der heutige Fluß Candelaro bey ſeiner Mündung in das Meer bildet, und hat wenig Sicherheit gegen die Oſtwinde. Aber es war doch der vorzüglichſte Seeplatz, in welchem die Wolle, Getreide und andere Produkte der weit verbreiteten apuliſchen Steppe abgeſetzt, und die Bedürfniſſe vom Auslande bezogen werden konnten. Auch diente der 1 geographiſche Meile ſüdlicher in die See fallende Fluß Cerbalus, um auf demſelben den Transport in kleinen Fahrzeugen zu bewerkſtelligen [s]). Er heißt noch jetzt Cervarofluß und wird durch einen andern, den Carapella verſtärkt. — Sipuntum blieb bis in das 13te Jahrhundert. Da fand König Manfred, daß

---

p) *Tacit.* annal. IV, 21.
q) *Strabo* VI. p. 435.
r) *Livius* XXXIV, 45. XXXIX, 23.
s) *Strabo* VI. p. 435. Der Name iſt wahrſcheinlich durch die Abſchreiber ausgelaſſen. Er findet ſich bey *Plin.* III, 11. Amnis Cerbalus, Dauniorum finis.

der Hafen ſchlecht und die Luft von dem Sumpfe ungeſund ſey; er verſetzte daher die Sipontini in des ½ geographiſche Meile nördlicher angelegte Manfredonia [t]). An der alten Stelle zeigen ſich äußerſt unbedeutende Ruinen, und das Dorf St. Maria di Siponto.

In dieſe Gegenden ſetzt Strabo auch den Berg Drion, auf deſſen Gipfel der Heros Kalchas ein Denkmal nebſt einem Orakel, am Fluſſe aber Podalirius ſeine Kapelle hatte [u]). Da es 100 Stadien von der Küſte entfernt lag, und in der weiten Gegend kein anderer Berg ſich findet, als die ſüdlichen Spitzen des Gebirgs Garganus: ſo darf man mit vieler Wahrſcheinlichkeit den Gipfel, auf welchem der heutige Flecken St. Gio Rotondo liegt, für das Orakel des Kalchas erklären.

In den Zeiten vor der Herrſchaft der Römer theilte mit Sipus den Handel der umliegenden Gegend die Stadt Salapia (ἡ Σαλαπία), welche nach der gewöhnlichen Tradition ebenfalls vom Diomedes, nach einer andern aber, von dem Rhodier Elphias angelegt wurde [v]). Daß es ein bedeutender Handelsplatz war, weiß noch Strabo [w]), welcher Salapia als den Hafen der Stadt Arpi bezeichnet; wir fühlen ihre Wichtigkeit noch deutlicher aus den Ereigniſſen des zweyten puniſchen Kriegs, wo die freye Stadt Hannibals Partey wählte, dann aber ſich und die puniſche Beſatzung in die Hände der Römer lieferte [x]). Hannibal ſelbſt unterhielt mit einer Bürgerstochter zu Salapia zärtliche Verhältniſſe [y]).

---

t) *Itin. Ant.* p. 315. nota Wesseling.
u) *Strabo* VI, p. 435.
v) *Vitruvius* I, 4.
w) *Strabo* VI, p. 434.
x) *Livius* XXIV, 20. XXV, 1. 28. XXVII, 1. *Appian.* B. Hannib. 45 seq.
y) *Plinius* III, 11. Oppidum Salapia, Hannibalis meretricio amore inclutum.

Aber Roms Bundesgenoſſenkrieg vernichtete den Wohlſtand von Salapia; die Stadt wurde mit Gewalt eingenommen und verbrannt [z]) (Jahr Roms 665). Von nun an erſcheint zwar noch ferner der Name, aber ohne alle Bezeichnung der Wichtigkeit, und die Gegend wird wegen ihrer verpeſteten Luft vom Cicero in Anſpruch genommen [a]). Vitruvius liefert hierzu den Commentar. Die alte Stadt Salapia, ſagt er, lag zwiſchen ſtehenden faulen Sümpfen. Die Einwohner erſuchten daher den Mancinus Hoſtilius, er möchte ihnen eine andere Stelle zur Anlage ihrer Stadt anweiſen. Dieſer kaufte auch einen Platz an der Küſte, gab dem See eine Oeffnung in das Meer, und machte ihn dadurch zum Hafen für das Municipium. So wohnen nun die Salapini an einer geſunden Stelle, 4 Milliarien vorwärts von ihrer alten Lage. Zwiſchen der alten Stadt und dem Meere liegt nämlich ein langgeſtreckter See, welchen Lucanus Salapina Lacus nennt, und Strabo, ohne ſeinen Namen anzugeben, richtig bezeichnet [b]). Er kennt die Mündung des Sees und weiß, daß durch dieſelbe Waaren aus der See in das innere Land verführt werden. Die Oeffnung mußte ſchon ſehr alt ſeyn, ſonſt wäre das alte Salapia keine Seeſtadt geweſen und hätte nicht als Hafen von Arpi gelten können. Von dem See verbreitete ſich ſumpfiges Land bis zur etwas entfernten Stadt, verurſachte dadurch ungeſunde Luft, und veranlaßte die Verpflanzung nach der Küſte an die Stelle

---

z) *Appian.* B. Civ. I, 52. ed. Schweighäuser. Die ältern Ausgaben leſen den Namen der Stadt Σαλπία; auch einige der vorhandenen Münzen haben Σαλπίνων zur Aufſchrift. Kein alter Schriftſteller weiß von dieſer Zuſammenziehung; ähnliche Zuſammenziehungen waren nicht ungewöhnlich in dem Munde des Volks.

a) *Cicero* orat. Agraria II, 27.

b) *Lucanus* V. v. 377. *Strabo* VI. p. 435.

der durch die Unfälle von Salapia verſandeten und nun wieder hergeſtellten Oeffnung. Die alte Stadt lag alſo im innern Lande, wo noch jetzt das Dorf Salpi liegt; eigentlich etwas näher an dem See, welcher den Namen Lago di Salpi erhalten hat; Bruchſtücke von Wällen und andern Mauerwerken zeigen ſich noch an dieſer Stelle. Die neue Anlage an der Küſte war nicht bleibend, weil Cicero, vor deſſen Zeit die Verpflanzung geſchehen ſeyn mußte, noch immer von der verpeſteten Luft ſpricht, weil weder Strabo noch Plinius auf die Veränderung mit einem Worte anſpielen, und vorzüglich, weil wir die vom Vitruv angegebene Küſtenlage in der ſpätern Römerzeit genau kennen, ohne ein Salapia daſelbſt zu finden.

Denn von Sipontum aus ſetzen die Peutingerſche Tafel und das Itinerarium Antonini [c]) die gezogene Straße hart an der Küſte nach Oſten fort. Jenes nennt 9 Milliarien von Sipuntum den nun verſchwundenen Ort Anxanum an der Nordweſtſeite des Lago di Salpi; und dann 12 Milliarien weiter öſtlich den Ort Salinä, welches genau auf die Stelle zutrifft, wo zwiſchen der Oſtſeite des Lago di Salpi und der nahen Küſte Salinen von Meerſalz angelegt ſind, und der Torre delle Saline ſich noch findet. An dieſer Stelle war die Oeffnung des Sees in das Meer, welche man in der Folge zu Salzbereitungen anwendete, und hier war die Lage des neuen, aber nur kurze Zeit beſtehenden Salapia. Das Itinerarium Antonini ſetzt die Salinä ebenfalls an, hat aber, ſo wie bey dem nächſt folgenden Ort, unrichtige Zahlen beygefügt.

Es entfernt nämlich den Ort Auſidena 40 Milliarien von Salinis; die Peutingerſche Tafel hingegen

---

c) *Itiner. Ant.* p. 314.

ſetzt ihrem verdorbenen Namen Auſinum (Auſidenum) völlig richtig 8 Milliarien bey, und entfernt des Städtchen Barduli (jetzt Barletta) 6 Milliarien öſtlich von Auſinium; und ſo findet ſich die Lage auch noch jetzt. Auſidenum bezeichnet den heutigen Torre del Ofanto an der Mündung des Fluſſes Auſidus, oder vielmehr die Stelle der etwas ſüdlicher über den Fluß gezogenen Brücke. Strabo erklärt den Ort als die Handelsniederlage von Canuſium [d]).

Drittes Kapitel.

Küſtenorte Calabriens bis Brundiſium.

Der Auſidusfluß (nur durch fehlerhafte Abſchrift bey Strabo Auſidius, *Αὐφίδιος*, und bey Polybius Afidus genannt) iſt der größte Fluß Apuliens. Er entſpringt bey den Hirpini im Innerſten der Apenninen, durch deren hohe Reihen er ſich in dem erſten Drittheile ſeines Laufs winden muß, und durch viele Bäche Verſtärkung erhält. Daher kommt die unrichtige Verſicherung Polybs [a]), daß der einzige Auſidus die Apenninen durchſchneide. Den Hauptrücken durchſchneidet er nicht; ſondern dieſer fängt vielmehr etwas öſtlich von den Quellen des Fluſſes an, ſich in die zwey Hauptarme zu theilen, von welchen der öſtliche bis zur Südſpitze Apuliens, der andere bis zur ſiciliſchen Meerenge fortziehet. Beym Austritte aus den Apenninen hat

d) *Strabo* VI. p. 434. von der Mündung nur 6 Stadien rückwärts.

a) *Polyb.* III, 111.

der Aufidus weſtlich die weitverbreiteten Ebenen Apuliens zu Begleitern, welche ihm kein Waſſer zuſchicken, aber bey Ueberſchwemmungen deſto mehr von ihm erhalten [b]). An der Oſtſeite ziehen ſich niedrige Berge in ſeiner Nähe bis gegen die Küſte fort, ſchicken ihm noch einige Bäche zu, und ſind die Gränze zwiſchen dem weſtlichen Theile Apuliens, welchen man Daunia nannte, und dem öſtlichen, oder der Landſchaft der Pödiculi. Dieſe Gränzen beſtimmen ſich durch die Ortſchaften, welche Plinius [c]) jeder der beyden Landſchaften zutheilt. Bey der Mündung theilt ſich der Fluß in zwey Arme, und heißt deßwegen beym Horaz *tauriformis.* Schiffbar iſt er nur 6 Stadien rückwärts von ſeiner Mündung, wo deßwegen Strabo die Handelsniederlage der 2 geographiſche Meilen rückwärts am Fluſſe liegenden Stadt Canuſium anſetzt [d]). — Heut zu Tage heißt er Ofantofluß.

Oeſtlich von der Mündung des Aufidus 6 Milliarien entfernt, hat die Peutingerſche Tafel das Küſtenſtädtchen Barduli, welches außer ihm kein Geograph anführt, aber noch jetzt unter dem Namen Barletta vorhanden iſt. — Im Mittelalter hieß der Ort Barolum, und hatte, wie noch jetzt, einen kleinen Hafen.

Turenum 9 Milliarien vom vorigen, und der erſte Ort der Pödiculi an der Küſte hat ſich ebenfalls in der angegebenen Entfernung unter dem Namen Trani bis auf unſere Zeiten erhalten.

Deſto leichter glaubt man den Angaben der Peutingerſchen Tafel, wenn ſie 6 Milliarien öſtlich vom vorigen Orte Natiolum anſetzt, und erklärt es für das heutige, in dem nämlichen Abſtande liegende, Städtchen Biſce-

---

b) *Horat.* Od. IV, 14. Quum saevit horrendamque cultis diluviem meditatur agris.
c) *Plin.* III, 11.
d) *Strabo*, VI. p. 434.

glia, ob ſich gleich nicht die geringſte Namensähnlichkeit findet.

Aber übelberathen findet man ſich bey der weitern Fortſetzung der nämlichen Straße, weil nun mit einem Abſtande von 9 Milliarien die Stadt Barium erſcheint, welche von dem zuletzt angegebenen Orte 25 Milliarien entfernt iſt. Der bloße Anblick der Tafel lehrt, daß der Kopiſt keinen Platz übrig hatte, und daher unbedenklich ein Paar Zwiſchenorte wegließ. Er dachte nicht, daß ſich einſt Leute finden könnten, welchen an den ihm völlig unbekannten Namen gelegen wäre. Das Mangelhafte ſollte das Itinerarium Antonini erſetzen, welches die nämliche Straße beſchreibt. Aber in dieſem zeigt ſich noch größeres Verderben. Es nennt von der Mündung des Aufidus bis nach Barium den einzigen, offenbar verdorbenen Namen Respa, und die gegebenen 30 Milliarien des ganzen Abſtandes reichen für das wahre Maß nicht hin. Einige Orte weſtlich vom heutigen Bari bleiben alſo im Dunkeln.

Barium war zur Zeit der Römer zwar ein Municipium [e]), übrigens aber eine ſo unbeträchtliche Stadt, als die bisherigen Küſtenorte. Horatius zeichnet es wegen ſeines reichen Fiſchfanges aus; Strabo bemerkt bloß den etwas zu groß angegebenen Abſtand von Brundusium mit ungefähr 700 Stadien; und Plinius weiß nur zu ſagen, daß es nicht weit von Egnatia liege [f]). Die Peutingerſche Tafel fügt dem Namen kein Zeichen der Wichtigkeit bey. Aber im Mittelalter wuchs die Stadt, und heut zu Tage iſt Bari eine der wichtigſten Städte an der ganzen Küſte. — Des Itinerarium Hieroſolymitanum verderbt den Namen in Berös.

---

e) *Tacit.* XVI, 9. Municipium Apuliae, cui nomen est Barium.

f) *Horat.* Sat. I, 5. v. 97. Bari moenia piscosi. *Strabo* VI. p. 434. *Plin.* III, 11.

Alle heutigen Städtchen in der Nähe der Küſte zwiſchen Barium und Brunduſium kommen ſchon in den römiſchen Itinerarien zum Vorſcheine; aber man muß ſie ſämmtlich gegen einander halten, weil das eine manchen Zwiſchenort übergeht, welchen des andere bemerkt.

Die Turres Juliana (Julianä) kennt das einzige Itinerarium Hieroſolymitanum [g]), und entfernt ſie 11 Milliarien öſtlich von Barium. In dieſer Lage befindet ſich an der Küſte das heutige Städtchen Mola, welches wahrſcheinlich ſeinen Namen von den aufgeworfenen Dämmen erhalten hat.

Die Turres Aurilianas (Aurelianas) ſetzt es 9 Milliarien öſtlicher an, und gibt durch den Namen die Hinweiſung, daß dieſe Küſtenbefeſtigung vom Marc Aurel oder einem der nächſtfolgenden Kaiſer angelegt worden ſey. Daher kennen die ältern Geographen dieſen Ort nicht. Die Peutingerſche Tafel hingegen ſetzt ihn 20 Milliarien von Barium unter dem Namen Turres Cäſaris an, ohne den Namen näher zu bezeichnen, und das Itinerarium Antonini [h]) fertigt ihn unter der bloßen Benennung Turres ab. — Es iſt das heutige Städtchen Polignano, oder eigentlich eine um 1000 Schritte weſtlichere Lage. — Vielleicht hatte der Ort, welcher öſtlich von der Befeſtigung lag, einen verſchiedenen Namen. Wenigſtens ſetzt das Itinerarium Antonini [i]) ſtatt der Turres, aber 22 Milliarien von Barium, den Namen Arneſtum an.

Dertum hat die Peutingerſche Tafel 9 Milliarien öſtlich von Turres Cäſaris. Es iſt die heutige Seeſtadt Monopoli mit einem kleinen Hafen. Den grie-

g) *Itin. Hieroſol.* p. 609.
h) *Itin. Ant.* p. 117.
i) *Itin. Ant.* p. 315.

chiſchen Namen hat ſie wahrſcheinlich unter den Konſtantinopolitaniſchen Kaiſern erhalten. — Da die Stadt auf einer in das Meer ragenden Strecke liegt, ſo ließ die gewöhnliche Straße ſie etwas links liegen, und führte von Turres mit 15 oder 16 Milliarien gerade nach

Egnatia (ἡ Ἐγνατία), einem an der Landſpitze gelegenen, waſſerloſen Ort [k]) mit einem ſchlechten Hafen, welcher aber deſſen ungeachtet von allen Geographen bemerkt wird, weil die Straße von Brunduſium nach Benevent und Rom ſich bis zu dieſer Stadt an die Küſte hielt, von hier aus aber ſich landeinwärts wendete, und weil auch die Schiffenden hier gewöhnlich zu landen pflegten, um die weitere Landreiſe zu beginnen [l]). Strabo läßt an der Küſte das Land der Peucetii oder Pödiculi bis zu dieſer Stadt reichen, aber ausſchließend, weil Plinius ſie ſchon als *oppidum Salentinum* anführt. In der gemeinen Ausſprache führte die Stadt den Namen Gnatia, unter welchem ſie nicht bloß Horaz als Dichter, ſondern auch die Peutingerſche Tafel anführt [m]), und den Ort durch beygefügte Thürmchen auszeichnet. Leonatia im Itinerarium Hieroſolymitanum iſt bloßer Schreibfehler. Die Ruinen von Egnatia zeigen ſich noch jetzt durch einiges Mauerwerk an der angegebenen Landſpitze bey dem Torre d'Egnaſia oder Agnazzo.

Als den nächſten Poſtwechſel, ſüdöſtlich von Egnatia 10 Milliarien entfernt, gibt das Itinerarium Hieroſolymitanum den Flecken Ad Decimum

---

k) *Horat.* Sat. I, 5. Gnatia lymphis iratis structa.
l) *Strabo* VI, p. 434. 433.
m) An einer Stelle, p. 315. ſchreibt auch das *Itin. Ant. Gnatia*, in der andern p. 117 aber *Egnatia*.

tin, deſſen Lage ſich im heutigen Dorfe Oltavà findet. — 11 Milliarien weiter führen dann nach

Speluncä, welches im Itinerarium Hieroſolymitanum in Spitenäes verunſtaltet iſt, von allen übrigen Itinerarien aber mit richtiger Benennung angeführt wird. Es iſt das heutige, in einigem Abſtande von der Küſte auf einer Anhöhe gelegene, Städtchen Oſtuni. Ich kenne den Ort nicht hinlänglich, um beſtimmen zu können, ob unterirdiſche Höhlen die Veranläſſung zu ſeiner Benennung gaben. — Mit den 21 Milliarien der Entfernung von Egnatia ſtimmen die Itinerarien überein; aber den Abſtand von Brunduſium ſetzt nur die einzige Peutingerſche Tafel durch 29 Milliarien richtig an; das Itinerarium Antonini hat ein X zu wenig, und das Itinerarium Hieroſolymitanum, welches nur 14 Milliarien angibt, hat um ſo zuverläſſiger einen Zwiſchenort ausgelaſſen, da es durchgehends die Straße nicht nach ganzen Tagreiſen fortführt, ſondern die Zwiſchenorte (Mutationen) anſetzt.

Brunduſium, auch Brundiſium, war der lateiniſche und *Βρεντέσιον*, *Βρεντήσιον*, auch *Βρεντισιον*, der griechiſche Name einer der älteſten Städte und des wichtigſten Hafens an der Küſte von Japygia. Als Stifter derſelben nennt Strabo [n]) die Kretenſer aus Knoſſus nach gedoppelter Tradition ſchon in dem Zeitalter des Minos. Trogus Pompeſus [o]) hingegen gibt in einer Stelle den Diomedes nebſt den Aetoliern, und in der andern die vertriebenen Urbewohner von Tarent als die Stifter an. Wahrſcheinlicher benützten illyriſche Seefahrer die treffliche

n) *Strabo* VI. p. 432.
o) *Justinus* XII, 2. III, 4.

Lage zur Gründung der Seeſtadt; wenigſtens fand niemand bey den Einwohnern weder griechiſche Sprache noch griechiſche Sitten; und eine alte griechiſche Nachricht, welche Brenteſium auch nur dem Namen nach bezeichnet, findet ſich ebenfalls nicht. Dagegen hat Strabo die Nachricht, daß es zur Zeit der Gründung von Tarent die Reſidenz eines eigenen, wahrſcheinlich einheimiſchen Fürſten geweſen ſey, und der Name der Stadt, welchen man von den meſſapiſchen Worte Brentes (der Hirſchkopf) ableitete [p]), ſpricht ebenfalls für eine ungriechiſche Anlage.

Lange trieb die Stadt ihr Weſen unbemerkt von den Römern fort. Als aber zwiſchen dem erſten und zweyten puniſchen Kriege illyriſche Seeräuber alle Küſten beunruhigten, mußte den Römern, welche zugleich ſchon anfingen näher auf Griechenland hinzublicken, die Stadt wichtig werden. Unter dem Vorwande, ſie habe die Unternehmungen des Pyrrhus begünſtigt, bemächtigen ſie ſich alſo ohne Widerſtand derſelben, und verwandelten ſie in eine Kolonie [q]), (Jahr Roms 509.) So wie die Eroberungen Roms in den Oſtländern anfingen und ſich immer weiter verbreiteten, wuchs auch die Regſamkeit und der Wohlſtand dieſer Stadt; denn die viel nähere Ueberfahrt nach Griechenland war zwar von dem ſüdlicher gelegenen Hydruntum aus; die bequemere und daher weit gewöhulichere war aber von Brundiſium nach Dyrrachium in Epirus, von welcher Stadt die große gezogene Straße nach den Oſtländern führte. Das Maß des Uebergangs zur See geben Plinius und Strabo auf 225 Milliarien = 45 geographiſche Mei-

---

p) *Strabo* l. c. *Stephan. Byz.* vox *Βρεντήσιον*, beyde nach dem Wörterbuche eines gewiſſen Seleukus.

q) *Livius* epit. 19. *Vellejus* I, 14.

len an [r]); es iſt aber für den geraden Durchſchnitt viel zu groß, und die Beſtimmung der Itinerarien richtiger, welche 1400 Stadien = 35 geographiſche Meilen anſetzen [s]). Die Verbindung mit Rom ſtellte die appiſche Straße her, welche man von Capua theils nach Tarent, theils in gerader Richtung nach Brunduſium verlängerte. Der Titel, aber nicht die vollen Vorzüge einer altrömiſchen Kolonie blieben auf der Stadt, dieß beweiſt der Umſtand, daß Sylla ihr die Steuerfreyheit ſchenken konnte [t]); als Kolonie wäre ſie von dieſer Auflage der untergebenen Orte ohnehin befreyet geweſen. Die vortheilhafte Lage brachte zwar vielen Wohlſtand für Brunduſium, aber in den Bürgerkriegen auch mannichfaltige Gefahr; jede Partey ſtrebte nach dem Beſitze dieſes wichtigen Punkts, und ſie mußte ſchon vom Cäſar, vorzüglich aber vom Antonius eine harte Belagerung aushalten [u]). Wir lernen durch dieſelbe, ſo wie aus der frühern Beſchreibung des Strabo [v]), die Lage der Stadt näher kennen. Zwiſchen zwey, mehr als eine geographiſche Meile von einander abſtehenden Landſpitzen, drängt ſich das Meer eben ſo weit in das innere Land gegen Süden. Die Figur des dadurch entſtehenden Buſens iſt ein Dreyeck, welches an der Seeſeite durch mehrere Inſelchen gedeckt wird. Der innere Raum bildet den äußern unbeſchützten Hafen der Stadt, welcher nicht gegen jeden Wind ſichert, aber den Vortheil hat, daß man faſt mit jedem Winde aus demſelben laufen kann [w]). An der innern Landſeite wird das Meer ſehr eng zuſammengedrängt, hört aber noch nicht auf,

---

r) *Plin.* III, 11. *Strabo* VII. p. 433.
s) *Itin. Ant.* p. 317. *Itin. Marit.* p. 497.
t) *Appian.* B. Civ. I, 79.
u) *Appian.* B. Civ. V, 56.
v) *Strabo* VI. p. 432.
w) *Zonaras* VIII, 7.

ſondern theilt ſich innerhalb der Zuſammendrängung in zwey lange, immer ſchmäler zulaufende Buchten, welche folglich zwiſchen ſich eine kleine Halbinſel laſſen. Auf dieſer Halbinſel liegt die Stadt, hat gerade nördlich vor ſich die ſchmale Meerenge, welche den Eingang des innern Hafens bildet, und öſtlich und weſtlich die beyden Buchten oder Häfen. Sie waren gegen jedes Vordringen der Fluthen geſichert (ἄκλυστοι), und konnten die größte Kriegsflotte jener Zeiten faſſen; wie das Beyſpiel des Antonius beweiſt, deſſen Flotte die Brundiſini aber nicht aufnahmen, und ſich dadurch die Belagerung zuzogen. Warum die Alten, nach der Angabe des Seleukus und Strabo, ſo große Aehnlichkeit zwiſchen der Lage von Brundiſium und einem Hirſchkopfe fanden, daß ſie ſogar ihren Namen von dieſer Figur ableiteten, ergibt ſich aus dieſer Beſchreibung. Die gegen die ſchmale Meerenge hingeſtreckte Stadt bildete den Kopf, und zu beyden Seiten ragten die zackigen Hafen noch über dieſelbe hinaus in die Vertiefungen des innern Landes. — Dieſe Vortheile der Natur mußten die Stadt durch alle Jahrhunderte erhalten, noch jetzt liegt Stadt und Hafen Brindiſi, welche den heutigen Namen ſchon in dem Itinerarium Hieroſolymitanum führt, an der bezeichneten Stelle, hat aber nicht mehr den ehemaligen Wohlſtand. — Die Zufälle, durch welche ſie im 6ten Jahrhundert ihre Befeſtigung verloren hat, ſind mir unbekannt x); der Eingang zum innern Hafen iſt ſeit Julius Cäſar immer mehr und mehr verſtopft und verſandet, und dadurch das Waſſer des innern Hafens zum ſtinkenden See geworden; doch ſucht man die Verbindung mit dem äußern Hafen durch die Reinigung des Zugangs wieder herzuſtellen.

x) *Procop.* B. Goth. III, 18.

Viertes Kapitel.

Orte der japygiſchen Halbinſel.

Von Brundiſium gegen Südoſten nach der Stadt Hydruntum rechnen die Itinerarien 50 Milliarien = 10 geographiſchen Meilen, und eben ſo viel Plinius und Strabo [a]) längs der gebogenen Küſte, welche auf den neueſten Karten eine Länge von 12 geographiſchen Meilen hat. Mit den Reiſemaßen zur See iſt es freylich eine ſehr zweydeutige Sache, zumal längs der Küſte, und die angegebene Entfernung kann wohl von dem Landmaße entlehnt worden ſeyn; aber auch dieſes fällt auf unſern Karten um 1 geographiſche Meile größer aus, als es die Itineraria angeben [b]).

In der erſten Hälfte des Wegs hält ſich die Landſtraße nahe an die Küſte, in der zweyten vermeidet ſie die Beugungen. Sie ſoll zuerſt beſchrieben, und dann die unbedeutenden Küſtenorte nachgeholt werden.

Zunächſt öſtlich von Brunduſium nennt die Peutingerſche Tafel den Fluß Paſtius. Es iſt der kleine Küſtenfluß, welcher unter dem Namen Canale di Terzo ſich in einen ſehr nahe öſtlich von Brindiſi liegenden Landſee verliert. Plinius nennt ihn richtiger Pactiusfluß, ſetzt ihn aber an die nördlichere Küſte, wo es keine Flüſſe gibt.

---

a) *Plin.* III, 11. Brundisium 50 M. Passuum ab Hydrunte. *Strabo* VI. p. 431, rechnet 400 Stadien.

b) Die Karte von Bader d'Albe iſt nach Zannoni's Küſtenkarte gezeichnet, und dieſe beruht durchgängig auf Meſſungen, ſollte alſo in geometriſcher und trigonometriſcher Hinſicht richtig ſeyn; unterdeſſen finden ſich in der japygiſchen Halbinſel faſt alle Maße zu groß. — Aſtronomiſche Beſtimmungen fehlen auf dieſer Seite gänzlich.

Valentium in der Peutingerſchen Tafel, Valeſia bey Plinius, Valetium, richtiger Valentium bey Mela, Valentia im Itinerarium Hieroſolymitanum, lag 10 Milliarien von Brundiſium an der Küſte, folglich beym heutigen Torre St. Jennaro.

Bedeutender war Lipeä in den Itinerarien [c]), Lupiä und Lupia bey den Geographen genannt; die Peutingerſche Tafel hat Luppia, und aus der verdorbenen Lesart *Λούσπια* ſcheint es, daß auch Ptolemäus mit dem gedoppelten Buchſtaben ſchrieb. Ob uns gleich nähere Angaben von dieſer Stadt fehlen, ſo wiſſen wir doch, daß ſie von Bedeutung war, ihres Hafens wegen, und weil ſie, als Mittelpunkt zwiſchen Brundiſium und Hydruntum, von jedem 25 Milliarien entfernt, für alle Reiſende die Nachtherberge darbieten mußte. Mela, Plinius und Ptolemäus ſtellen ſie an die Küſte, und in dieſer Vorausſetzung iſt es der jetzige kleine Hafen und Caſtell von St. Cataldo. — Der einzige Strabo [d]) gibt Lupiä als eine Stadt des innern Landes an, und er hat vielleicht nicht Unrecht, daß der Ort in einiger Entfernung von der Küſte lag und das Caſtell St. Cataldo als Hafen benutzte. In dieſem wahrſcheinlichen Falle hatte der Hafen noch den beſondern Namen Statio Miltopä; wenigſtens ſtellt Plinius [e]) die beyden Benennungen zuſammen. — Vielleicht iſt aus den Trümmern des alten Lupia die 1 geographiſche Meile landeinwärts liegende, anſehnliche Stadt Lecce in dem Fortgange der Zeiten erwachſen. — Von Lupia bis Hydruntum betrug die Tagreiſe 25 Millia-

---

c) *Itin. Ant.* p. 118. *Itin. Hieros.* p. 609, durch Verſchreibung Elipeä.
d) *Strabo* VI. p. 431.
e) *Plin.* III, 11. Statio Miltopae, Lupia.

rien nach den Itinerarien, auf unſern Karten beträgt ſie beynahe 1 geographiſche Meile mehr.

Als Zwiſchenort, welcher zum Wechſel der Pferde ꝛc. unentbehrlich war, bemerkt das einzige Itinerarium Hieroſolymitanum den Flecken Ad Duodecimum, welcher durch den Namen ſeinen Abſtand von Hydruntum hinlänglich bezeichnet. — Er lag in der Nähe des heutigen Fleckens Borgogne im innern Lande.

An der Küſte nennt, außer den bisherigen Orten, der einzige Plinius:

Soletum mit dem Beyſatze, daß es nicht mehr vorhanden ſey; zunächſt nördlich über Hydruntum. Iſt unbekannt, ſo wie das etwas weiter nördlich folgende, Fratuertium, und der Portus Tarentinus. Die ſteile Küſte bildet in der beſchriebenen Gegend mehrere Einbuchten, unter welchen ſich die hier bezeichneten nicht ausſuchen laſſen, da alle weitere Beſtimmung fehlt.

Aber zunächſt an Brunduſium ſetzt Plinius den Seeort Cölium an, welches das heutige Dorf und Capo Cavallo iſt. Den Cölinus Ager nennt auch Frontinus [f]) in Calabria.

Hydrus (ὁ Ἰδροῦς, οῦντος), bey den Lateinern Hydruntum, iſt einer der älteſten Orte Calabriens, welchen ſchon Skylax [g]) als Hafen bezeichnet. Deſto mehr dürfen wir uns wundern, daß kein ſpäterer Geograph von dem Urſprunge derſelben ſpricht, oder ſonſt etwas Merkwürdiges anzugeben weiß. Als Städtchen begrüßt ihn Strabo [h]), und er, ſo wie die übrigen Schriftſteller, bezeichnen ihn bloß wegen ſeiner Lage. — Das Itinerarium Hieroſolymitanum gibt ihm ſchon im 4ten

---

f) *Frontinus* de col. p. 116.
g) *Scylax* p. 11.
h) *Strabo* VI. p. 431.

Jahrhundert den Namen Odronto [i]), und Otranto befindet ſich noch jetzt in der ehemaligen Stelle.

An der Landſpitze zunächſt ſüdlich von Otranto iſt die engſte Stelle und der Eingang des adriatiſchen Meers, welches hier eine Weite von 10 geographiſchen Meilen hat. Die Geographen bemerken dieſen Umſtand einſtimmig, obgleich jeder auf ſeine eigene Weiſe. Plinius [k]) ſagt gerade zu, daß die Breite der Meerenge 50 Milliarien betrage. Dieſe Angabe darf man aber nicht von der Ueberfahrt nach Apollonia verſtehen, von welcher er unmittelbar vorher ſpricht; denn dieſe, ſo wie jede wirkliche Ueberfahrt, beträgt weit mehr. Gerade öſtlich von Hydrus gegenüber drängt ſich die ſteile akrokerauniſche Landſpitze in das Meer, zwiſchen beyden Punkten iſt die Meerenge am ſchmälſten, aber die Landung an dieſer Stelle von Epirus wird zur Unmöglichkeit. Sehr nahe nördlich von der akrokerauniſchen Spitze liegt aber die kleine Inſel Saſo, welche einen Sicherheitsplatz für die Schiffenden darbot, folglich in gleichem Abſtande von Hydruntum. Daher bezeichnen Strabo, ſo wie des Itinerarium Maritimum [l]), die Größe der Ueberfahrt durch 400 Stadien = 10 geographiſchen Meilen. Von der Inſel bis Aulona, dem nächſten, in einer tiefen Einbucht liegenden Hafen des feſten Landes, beträgt aber der Abſtand noch 600 Stadien; daher gibt das Itinerarium Hieroſolymitanum die Fahrt von Aulona nach Hydruntum mit 1000 Stadien an; und wenn die Auslegung dabey ſteht, *quod facit millia centum*, ſo iſt das fehlende *viginti quinque* bloß durch den Abſchreiber ausgelaſſen. Die

---

i) *Itin. Hieros.* p. 609.

k) *Plin.* III, 11. Latitudine intercurrentis freti quinquaginta M. non amplius.

l) *Itin. Marit.* p. 489.

kleine Inſel Saſo war ein wichtiger Punkt für die Schiffer des Alterthums. Sie benutzten ihn bey der geraden Ueberfahrt aus den Häfen des ſüdlichern Epirus nach Brundiſium. Daher gibt auch das Itinerarium Maritimum den Abſtand derſelben von dem epirotiſchen Hafen Buthrotum mit 500 Stadien und der Bemerkung an, daß ſie über der akrokerauniſchen Spitze ihre Stelle habe, und daß Aulona rechts im Innern liegen bleibe [m]). Eine andere Bemerkung fügt noch Strabo [n]) bey: wenn die Schiffe die gerade Richtung aus Epirus zur Inſel und nach Brunduſium nicht halten können, ſo wenden ſie ſich links von Saſo ab, nehmen die Richtung nach Hydruntum, und erwarten daſelbſt einen günſtigen Windſtrich zur Fahrt nach Brunduſium. — Ich würde dieſen Zuſammenhang weniger ausführlich vorgelegt haben, wenn der Abſtand nicht ſelbſt in unſern Tagen noch zweifelhaft wäre. — Wenn übrigens Plinius erzählt, daß König Pyrrhus und nach ihm Marcus Varro auf den Gedanken gekommen ſeyen, eine Brücke über die Meerenge zu ſchlagen, ſo fällt das Lächerliche ſogleich in die Augen; der mächtigſte und reichſte Mann, welchen je die Erde ernährt hat, wäre nie vermögend, die Unternehmung auszuführen, und die wirkliche Ausführung würden die nächſten Aequinoktialſtürme vernichten.

Die Straße rings um den ſüdlichſten Theil der Halbinſel kennen wir einzig aus der Peutingerſchen Ta-

---

m) *Itin. Marit.* p. 489. A Buthroto Sasonis insulam, super Acroceraunia, et relinquit Aulonam in dextro interius.

n) *Strabo* VI, 431. *Σάσων νῆσος μέση πως ἵδρυται τοῦ διάρματος τοῦ ἐκ τῆς Ἠπείρου πρὸς τὸ Βρεντέσιον. Διόπερ οἱ μὴ δυνάμενοι κρατεῖν τῆς εὐθυπλοίας καταίρουσιν ἐν ἀριστερᾷ τῆς Σάσωνος πρὸς τὸν Ὑδροῦντα· ἐντεῦθεν δὲ, τηρήσαντες φορὰν πνεύματος, προσέχουσι τοῖς Βρεντεσινῶν λιμέσι.*

ſel. Sie hält ſich in einiger Entfernung von der Küſte, und führt nach Orten, welche faſt alle noch gegenwärtig vorhanden ſind. Die meiſten derſelben haben einen kleinen Hafen an der nahen felſigen Küſte. Sie gewährten wenige Sicherheit, werden aber von Strabo und Plinius, welche ſich nichts um die auf der Anhöhe fortlaufende Straße kümmern, nothdürftig beſchrieben. — Niedrige Berge fangen ſüdlich von Hydruntum überall an, aus dem Rücken der Apenninen bis hart an die Küſte vorzuſpringen; hier fängt die eigentliche Landſchaft der Salentini an, verbreitet ſich zur Südſpitze, und von da auf der Weſtſeite der Halbinſel und des Gebirgs bis in die Nähe von Tarent. Daher läßt die Peutingerſche Tafel auf der Oſtſeite der Halbinſel den Namen Calabria und auf der Weſtſeite den Namen Salentini fortlaufen.

Caſtrum Minervä ſetzt die Peutingerſche Tafel 8 Milliarien ſüdlich von Hydruntum, ſchreibt aber den Namen irrig Caſtra Minervä. Probus o) gibt es für die älteſte Ortſchaft der aus Kretenſern, Illyriern und Lokrenſern entſprungenen Salentini an. Die Hauptſache war ein der Minerva auf der Anhöhe errichtete und befeſtigte Tempel, durch welchen auch der Ort ſeinen Namen und ſeine Celebrität erhielt. Strabo p), welcher übrigens nicht einmal die Lage beſtimmt, weiß doch, daß der Tempel der Athene einſt ſehr reich war. Erblickte der Schiffer Tempel und Schloß aus der Ferne, ſo ſchien es ihm wegen ſeiner Höhe an der Küſte zu liegen, wich aber immer weiter zurück, je mehr man ſich näherte. An der Küſte ſelbſt fand ſich ein von Oſten im Bogen einwärts gekrümmter Hafen zwiſchen

o) *Probus* Grammat. ad *Virgilii* eclog. VI.
p) *Strabo* VI. p. 430. *Ἐνταῦθα δ᾽ ἐστὶ καὶ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερὸν, πλούσιον ποτὲ ὑπάρξαν.*

den Felſen, und eine gedoppelte Mauer ſetzte Tempel und Schloß mit dem Hafen in Verbindung. Dieſe Lage wußte Virgil [q]) zur Beſchreibung von Aeneas Reiſe herrlich zu benutzen. Der Ort blieb beträchtlich auch unter den Römern; ſie führten eine Kolonie dahin [r]), und die Peutingerſche Tafel malt uns die Stadt als eine Feſtung. In ſpätern Zeiten ſank ſie mit allen übrigen ſüdlichen Orten der japygiſchen Halbinſel, in welchen nicht einmal die gezogenen Straßen weiter unterhalten wurden; wenigſtens kommt keine im Itinerarium Antonini vor. — Noch jetzt iſt Caſtro in der alten Lage auf der Anhöhe in dem gegebenen Abſtande vorhanden; und ihr Hafen, welchen Dionyſius aus Halikarnaß Portus Veneris nennt und nur als Sommerhafen bezeichnet, hat die vom Virgil angegebene Geſtalt. Er liegt nordöſtlich von der Stadt, und heißt Porto Badisco.

Veretum hat die Peutingerſche Tafel 12 Milliarien von Caſtrum. Auch Ptolemäus ſetzt Veretum als den ſüdlichſten Ort der Halbinſel im innern Lande an, und daſelbſt nennt Plinius die Veretini. Strabo, welcher an dieſer Südküſte ohne eigene Unterſuchung den Angaben der Periplen folgt, verwirrt ſich in ſeinen Angaben, läßt Orte aus, und vermengt bey andern das Wahre mit dem Unrichtigen. An der ganzen Küſte von Tarent bis zum Capo di Leuce nennt er gar keinen Ort, und auch dieſe Landſpitze ſetzt er erſt nach Veretum an, obgleich das letztere, nach allen, ſo wie nach ſeiner eigenen Angabe, auf der Oſtſeite und weiter als die Landſpitze von Tarent liegen muß. Ohne dieſe vorgängige Erläuterung laſſen ſich ſeine, ihm ſelbſt nicht klaren An=

q) *Virgil.* Aen. III. v. 530 seq. *Servii* schol. und *Dionys. Hal.* I. p. 41.
r) *Vellejus* I, 15. (Jahr Roms 629.)

gaben ſchwerlich verſtehen. „Die Küſtenfahrt von Tarent, ſagt er [s]), beträgt 600 Stadien bis zum Städtchen Baris, welches jetzt Veretum heißt. Es liegt auf den ſalentiniſchen Anhöhen, und viel leichter erreicht man es von Tarent aus zu Land als zur See. Von da bis zum Städtchen Leuka ſind 80 Stadien — und von Leuka bis Hydruntum ſind 150 Stadien.“ Die Entfernung von Tarent iſt viel zu klein angegeben, ſie beträgt nach Plinius und der Wahrheit 117 Milliarien = 936 Stadien; und Leuka darf nicht erſt nach Veretum (im Verhältniſſe von Tarent aus) angeſetzt werden. Alles Uebrige iſt richtig. Der Weg wird leichter im innern Lande, als auf der See zurück gelegt; natürlich, weil die Stadt an der Oſtſeite der Halbinſel liegt, deren Südſpitze der Schiffer erſt umfahren muß, um dahin zu gelangen. Sie liegt auf der Anhöhe, folglich in einigem Abſtande von der Küſte. Von dem Hafen aus erreicht man auf einer Seite mit 80 Stadien Leuka, auf der andern mit 150 Stadien Hydruntum. — Genau in dieſer Lage findet ſich das heutige Städtchen Aleſſano, 12 Milliarien ſüdlich von Caſtrum und 10 Milliarien öſtlich von Ugento, wie es die Peutingerſche Tafel angibt. Sie ſelbſt liegt auf einer von der See aus bemerkbaren Spitze; und ihr, eine kleine Meile öſtlich entfernter Hafen, jetzt Porto Frecaſe genannt, iſt in der That 80 Stadien nördlich von St. Maria di Leuca, und 150 Stadien ſüdlich von Otranto entfernt. Nur auf ihn iſt die ganze Erklärung anwendbar, weil es keinen andern Hafen in der Nähe gibt.

Aber eine andere Frage iſt es, ob, wie Strabo ſagt, der Ort Baris je ſeinen Namen in Veretum verwandelt

---

s) *Strabo* VI. p. 430; ſtatt Βάριτος im Genitiv muß die wahre Lesart heißen: Βάριος, weil er im Akkuſativ Βάριν ſchreibt.

habe. Nach aller Wahrſcheinlichkeit bezeichnet Baris den Namen des Hafens, verſchieden von Veretum, der Landſtadt, nach welcher kein Schiffermaß angegeben werden konnte. Eine ebenfalls mangelhafte Stelle des Plinius beſtärkt die Vermuthung. Ob er gleich die Veretini im innern Lande kennt, ſo ſtellt er doch an die Küſte das Städtchen Baſta, und gibt ihm 19 Millarien Abſtand von Hydruntum. Dieß ſind die 150 Stadien des Strabo; ein anderer Hafen findet ſich nicht in der Nähe: Plinius bezeichnet alſo gewiß den nämlichen Ort. Die Ausleger ſuchen ihn, der Namensähnlichkeit wegen, zu Veſte. Dieſes Dorf liegt aber weſtlich von Caſtro im innern Lande, und gehört in keiner Rückſicht hieher; vielleicht darf man bey demſelben die Baſterbini unter den innern Cantons des Plinius ſuchen. Doch bleibt immer die Frage übrig, ob das Baſta des Plinius, oder das Baris des Strabo die richtigere Lesart ſey; und das Entfernungsmaß nach der Südſpitze muß die vermuthlich herausgefallene Ergänzung erhalten [t]. — So viele Weitläufigkeit hat der Erklärer nöthig, um die Lage einiger Orte, die ſelbſt in den Augen der Römer nicht mehr wichtig waren, zu beſtimmen.

Endlich folgt der ſüdöſtlichſte Punkt Italiens und zugleich der japygiſchen Halbinſel, welcher bey den Griechen und Lateinern gewöhnlich Akra Japygia (*ἄκρα Ἰαπυγία*), öfters aber auch von den letztern Promontorium Salentinum genannt wird [u]. Sehr richtig

---

t) *Plin.* III, 11. Ab eo (promontorio) Basta oppidum — *decem M. passuum, et ab eo* — Hydruntum decem ac novem M. passuum. Die Curſiv gedruckten Worte finden ſich nicht in dem Texte des Plinius, welcher durch dieſe Auslaſſung unerklärbar wird.

u) *Ptolem.* *Ἰαπυγία ἄκρα, ἡ καὶ Σαλεντίνη.*

beſchreibt es Strabo [v]) als eine weit gegen Südoſten vorlaufende Klippe. Es wird auch dadurch merkwürdig, daß es auf der Oſtſeite den großen tarentiniſchen Buſen (*Tarentinus Sinus*) endigt, welcher auf der Gegenſeite im weſtlichen Italien ſeine Gränze bey dem Lacinium Promontorium findet. Den Abſtand zwiſchen beyden, folglich den geraden Durchmeſſer des Buſens, gibt Strabo ungefähr auf 700 Stadien = 17 ½ geographiſche Meilen an, und eben ſo weit entfernt er nordöſtlich von der Japygia Akra die kerauniſche Landſpitze in Epirus. Sein volles Maß von 1400 Stadien iſt richtig. Auch Plinius [w]) berechnet den Abſtand vom Promontorium auf 175 Milliarien = 1400 Stadien; aber anſtatt die Japygia Akra in den Mittelpunkt der beyden übrigen Landſpitzen zu ſtellen, gibt er die Entfernung zwiſchen dem Promontorium Lacinium und Japygia Akra auf 100 Milliarien [x]) = 800 Stadien an, und die übrigen 600 Stadien kommen auf den Abſtand von Akrokeraunia. Das Itinerarium Maritimum [y]) beſtätigt dieſe Angabe von 800 Stadien. Der wahre Abſtand iſt aber deſſen ungeachtet etwas geringer. Die Schiffer konnten ihn nicht von den Spitzen ſelbſt nehmen, wo es keinen Landungsplatz gibt, ſie wählten alſo, wie wir aus dem Itinerarium Maritimum ſehen, den nächſtliegenden Hafen, welcher zwar bey Leuca mit der japygiſchen Landſpitze zuſammentrifft, auf der Gegenſeite aber nach Croton, welches nordweſtlich vom Lacinium Promontorium liegt, eine etwas längere Fahrt

v) *Strabo* VI. p. 430. *Σκόπελος, ὃν καλοῦσιν ἄκραν Ἰαπυγίαν, πολὺς ἐκκείμενος εἰς τὸ πέλαγος κατὰ τὰς χειμερινὰς ἀνατολάς.*

w) *Plin.* III, 10. Der gewöhnliche Text hat nur LXXV M. P.; aber die einzelne Auseinanderſetzung ſpricht für die richtige Lesart.

x) *Plin.* III, 11. Inter promontoria C. M. pass. intersunt.

y) *Itin. Marit.* p. 489. A Leucis Crotona stadia DCCC.

zu machen hatte. Der gerade Durchſchnitt des taren=tiniſchen Buſens beträgt daher 17 bis 18 geographiſche Meilen von Oſten nach Weſten; unſere neueſten Kar=ten machen ihn 2 Meilen zu groß, und die ältern aus d'Anville's Zeitalter eben ſo viel zu klein. Den Umfang des ganzen Buſens, nach den einzelnen Maßen von Ha=fen zu Hafen, gibt Plinius auf 250 Milliarien in run=der Zahl an. Eigentlich rechnet er nur 243 Millia=rien; denn vom Promontorium Lacinium entfernt er die Stadt Tarent 136 Milliarien und von Tarent bis Akra Japygia 107 Milliarien [z]). Der Buſen macht die Form eines halben Mondes, in deſſen innerſtem Theile Tarent liegt, die einzige Stadt an dieſem Buſen, wel=che ſich durch einen guten Hafen auszeichnete. Mehrere Seeſtädte von griechiſcher Anlage fanden ſich in der weſtlichen Hälfte des Buſens, keine aber hatte einen ganz geſicherten Hafen. Die japygiſche Landſpitze heißt heut zu Tage Capo di Leuca, von dem alten Städtchen

Leuca, welches auf dem innern Halſe deſſelben liegt, alſo das Meer zu beyden Seiten, und deſſen ungeachtet einen ſehr ſchlechten Hafen hat. Die Geographen über=gehen daher den Ort mit Stillſchweigen [a]), den einzi=gen Strabo ausgenommen, welchem ſeine Schiffernach=richten Auskunft über den ihnen unentbehrlichen Punkt gaben. Er ſchreibt τὰ Λευκὰ, (und ſo auch das Iti=nerarium Maritimum) ſagt nichts davon, daß es mit der Akra Japygia im engſten Zuſammenhange ſtehe, ſondern trennt beyde Angaben, weiß aber, daß ſich zu Leuka eine ſtinkende Quelle befinde, deren Geruch von

z) *Plin.* III, 11.
a) Und doch zeigt man eine Münze von dieſem Oertchen. Der Ver=fertiger nahm eine tarentiniſche Münze zum Muſter, machte aber die Aufſchrift: *Λευκ.*

den durch Herkules verwundeten, aus den phlegräiſchen Gefilden vertriebenen und hier mit Felſen bedeckten leuterniſchen Giganten entſtehe; ſelbſt die benachbarte Küſte werde daher Leuternia genannt. Die Mythe iſt altgriechiſchen Urſprungs, es kennt ſie ſchon der Verfaſſer der *Mirabilium Auscultationum* [b]), mit dem Zuſatze, der Geſtank mache die benachbarte Küſte unſchiffbar. Unſchiffbar iſt wirklich eine Strecke der nächſtfolgenden weſtlichen Küſte, aber wegen der vielen blinden Klippen. — An der Stelle des Hafens ſteht jetzt der Torre di Leuca, und etwas nördlicher auf der Anhöhe der Flecken St. Maria di Leuca.

Zunächſt über dieſer ſeichten und felſigen Küſte nordweſtlich von Capo di Leuca liegt das heutige Städtchen Ugrento, welches ſchon Ptolemäus unter dem Namen Urentum in der nämlichen Lage bemerkt. Da die gezogene Landſtraße rings um die japygiſche Halbinſel ſich immer in kleiner Entfernung von der Küſte hielt, ſo führt auch die Peutingerſche Tafel dieſe Stadt an, mit richtiger Bemerkung des Abſtandes von Veretum durch 10 Milliarien. Wie es aber den Namen ſchrieb, läßt ſich nicht mit Gewißheit ſagen. Es bringt hier, und auch an andern Stellen, zumal in Aſien, die Form des Buchſtaben h an, welcher an ſeiner obern Spitze ein Häckchen hat, und bezeichnet dadurch immer entweder z oder x; es ſchreibt alſo den Namen entweder Uzintum oder Uxintum. — Sind die vorhandenen Münzen dieſes Städtchens ächt, ſo war der Name der Stadt Oxantum.

Baletium ſtellt die Peutingerſche Tafel 10 Milliarien weiter nordweſtlich, folglich ſüdöſtlich von der heu-

---

b) *Aristot.* de mirabil. auscultat. T. II. p. 726. ed. du Val.

tigen Stadt Gallipoli, in der Nähe des Fleckens St. Maria della Lizza an. Die wahre Schreibart iſt ohne Zweifel Valetium oder Valentium, und die Valentini, welche Plinius c) in das Innere der Halbinſel, zwiſchen die Neretini und Veretini ſetzt, bezeichnen die Einwohner dieſer Stadt, welche in ihren Ruinen noch jetzt ſichtbar iſt.

Neretum liegt nach der Peutingerſchen Tafel 10 Milliarien weiter nördlich. Ptolemäus ſchreibt Neritum unrichtig, da auch Plinius die Einwohner als Neretini anſpricht. — Das Städtchen iſt unter den Namen Nardo in der angegebenen Lage noch vorhanden.

Zwiſchen dieſen beyden Städten liegt an der Küſte, wohin die Straße nicht unmittelbar führte, auf einer kleinen felſigen, mit dem feſten Lande durch eine Brücke verbundenen, Inſel, Stadt und Hafen Kallipolis, von griechiſchem Urſprunge, wie Mela mit Wahrheit ſagt; denn nur eine handelnde, ſeefahrende Nation konnte auf den Gedanken kommen, eine ſolche Stelle zur Anlage zu wählen, und ſelbſt der Name ſpricht für die griechiſche Anlage. Plinius fügt die Bemerkung bey, die Stadt heiße in ſeinem Zeitalter Anxa d), es wird aber weder unter dieſer, noch unter der ältern Benennung in dem ſpätern Zeitalter der Römer bekannt. Ptolemäus und ſelbſt das Itinerarium Maritimum übergehen den Ort mit Stillſchweigen. Daß er ſich aber erhalten hat, beweiſt das noch jetzt in der alten Lage vorhandene Daſeyn der Handelsſtadt Gallipoli. Der Abſtand, welchen Plinius von Tarentum längs der Küſte auf 75 Milliarien angibt, trifft richtig zu; die Entfernung

c) *Plin.* III, 11. Neretini, Valentini, Veretini.
d) *Mela* II, 4. *Plin.* III, 11. Callipolis, quae nunc Anxa.

vom Promontorium Salentinum, welche zu 32 Milliarien angegeben wird, hat auf den neueſten Karten eine zu große Ausdehnung.

Beym Hafen Saſina, ſagt Plinius, iſt der Durchſchnitt der japygiſchen Halbinſel am kleinſten. Dieß trifft auf die Stelle, 3 geographiſche Meilen nördlich von Gallipoli, wo ſich die Einbucht oder der Porto Ceſarea nebſt dem Thurm und Flecken befindet. Die ganze Gegend iſt äußerſt ſchlecht bewohnt. Dieß war ſie auch ſchon zur Zeit der Römer; denn die Peutingerſche Tafel ſetzt auf der ganzen weitern Straße nur noch den einzigen Ort

Mandurä (*Manduris*) an, und entfernt ihn 29 Milliarien von Neretum und 20 Milliarien von Tarent. Selbſt dieſe großen, nach Tagreiſen angeſetzten Maße reichen noch nicht hin für den wirklichen Abſtand zwiſchen Nardo und Tarent; aus dieſer Angabe läßt ſich folglich die Lage nicht beſtimmen. Aber wir kennen das nämliche Städtchen auch durch andere Schriftſteller [e]), welche es Manduria nennen, den Salentinern oder Meſſapiern zutheilen, und als Merkwürdigkeit einen kleinen See anſetzen, welcher bis zum Rande voll ſteht, nicht überfließet, wenn mehr Waſſer hineingegoſſen wird, und ſich nicht tiefer ſenkt, wenn man Waſſer herausnimmt [f]). — Dieſe Naturmerkwürdigkeit und die noch vorhandenen Ruinen machen uns die Lage zunächſt beym heutigen Städtchen Caſal Nuovo kennbar.

---

e) *Livius* XXVII, 15. *Plutarchi* vita Agidis gibt die verdorbene Lesart Mandonion.
f) *Plin.* II, 103.

Fünftes Kapitel.

Tarentum.

Taras (*ὁ Τάρας, αντος*) war der urſprüngliche, von den Griechen beybehaltene Name der Stadt, welche bey den Lateinern Tarentum hieß. Ihr Urſprung verliert ſich in das Dunkel der Vorzeit. Die Japyger waren Stifter derſelben, an der Stelle, welche in der Folge die Citadelle einnahm, wurden aber vom Phalantus zur Auswanderung nach Brunduſium gezwungen [a]). Dieſer Phalantus führte ungefähr 18 Jahre nach dem erſten meſſeniſchen Kriege (Olymp. 18, 2, vor Chriſti Geburt 707.) die ſpartaniſchen Jungfernkinder nach den Küſten Italiens, bemerkte die herrliche Lage, und wurde der Gründer der in ſpätern Zeiten blühendſten und mächtigſten unter allen griechiſchen Kolonien in Großgriechenland [b]). Die ſpartaniſche Disciplin und Bündniſſe mit den Fürſten der Peucetier und Daunier [c]), machten ſie in dem Kampfe gegen die Japyger überlegen; ihre Lage forderte die Tarentini zur Seehandlung auf, und dieſe brachte in dem Fortgange der Zeiten, als das mächtige Sybaris gefallen war, Reichthum, vergrößerte Menſchenzahl, Erweiterung der Stadt und des Gebiets, und die hinlängliche Kraft, um eine Kriegsflotte zu halten, und in einzelnen Vorfällen eine Armee von 33,000 Mann aufſtellen zu können [d]), welche aber na-

a) *Justinus* III, 4. *Strabo* VI. p. 426 seq.
b) *Strabo* VI. p. 427 seq. *Scymnus Chius* v. 329. *μεγίστη τῶν ἐν Ιταλίᾳ Τάρας.*
c) *Strabo* VI. p. 430.
d) *Strabo* VI, 429. — Daß von einem ſo reichen Handelsſtaat Münzen in Menge vorhanden waren, verſteht ſich von ſelbſt;

türlich nicht bloß aus den Bürgern des Staats, ſondern zugleich aus den Hülfstruppen anderer Kolonien und einiger umliegender einheimiſcher Völkerſchaften beſtand. Die Tarentini führten eine Art von Direktorium bey den übrigen griechiſchen Anſiedlern an der Südküſte Italiens; wenigſtens mußten ſie in einzelnen Perioden ihre gemeinſchaftlichen Zuſammenkünfte und Bundestage in der den Tarentinern gehörigen Kolonie Heraklea halten. Daß ſie dadurch Einfluß auf das Ganze erhielten, beweiſt das Beſtreben des epirotiſchen Alexanders, ihnen dieſen Vortheil, durch die Verlegung der allgemeinen Verſammlung an einen andern Ort, zu entziehen [e]). Die Verfaſſung der Tarantini war demokratiſch, ſagt Strabo, und ſein Ausſpruch iſt für die ſpätern Zeiten, zunächſt vor den Kriegen mit den Römern, gewiß richtig; urſprünglich war ſie bey Koloniſten, ausgegangen von Sparta, ariſtokratiſch; und ſie hatten entweder von der Mutterſtadt ſogar die Verfügung beybehalten, einen König an der Spitze zu haben, oder es warfen ſich zuweilen einzelne aus den Mitbürgern als Tyrannen auf. Herodot [f]) ſpricht beſtimmt von Ariſtophilites, dem Könige der Tarantini, zur Zeit des perſiſchen Monarchen Darius Hyſtaspis, läßt ihn als gebietenden Herrn handeln, und findet gar nichts

---

es haben ſich auch viele bis auf unſere Zeiten erhalten. Sie geben für die Geographie keinen Aufſchluß, ſind aber ächt, weil die Verfälſcher keinen Vortheil bey der Ausfertigung der nicht ſeltenen Münze fanden. Nur einer übte ſeine Kunſt, um eine Münze zu liefern, welche ſich aus dem früheſten Zeitalter datirte, ehe Taras noch griechiſche Stadt war. Ob er ſich gut dabey benommen hat, mögen Münzkenner entſcheiden. Er wählt die Schrift von der Rechten zur Linken, und ſchreibt bey einer Stadt, welche damals weder mit Griechen noch Oskern etwas gemein hatte, halb mit griech. halb mit latein. Buchſtaben

ZAЯAT.

e) *Strabo* VI, 429.
f) *Herodot.* III, 136.

Beſonderes bey der ganzen Sache, denn er hätte ſonſt gewiß, wie er überall thut, die Bemerkung angebracht, daß dieſer Zuſtand bey den Tarantini nicht der gewöhnliche war. Aber wahrſcheinlich erzeugte, nach hergeſtellter Demokratie[g]), die Furcht vor einheimiſchen Tyrannen die durchgängig befolgte Maßregel, in jedem bedeutenden Kriege einen ausländiſchen kommandirenden General herbey zu holen[h]), von welchem ſie weniger eine mitgebrachte Verſtärkung, als das Daſeyn ſeiner Perſon forderten. Dadurch erwuchs der große Nachtheil, daß ſich im Innern des Staats keine tüchtigen Anführer bildeten, und daß überhaupt die Uebung des Kriegsweſens vernachläſſigt wurde; denn auch die Soldaten verſchaffte das Geld der Tarentini in hinreichender Zahl von den angränzenden Völkerſchaften Italiens. Dieß war in frühern Zeiten nicht der Fall geweſen; eine ſchwere Niederlage hatten ſie und die mit ihnen verbundenen Rhegini einſt von den Meſſapiern erlitten[i]), ohne dadurch an ihrer innern Kraft Schaden zu nehmen; nun aber lähmte ſich bey den unterlaſſenen Uebungen und Anſtrengungen die Körperskraft; kein anderer Gedanke konnte weiter herrſchend werden, als das Streben nach verfeinerter Lebensart, Beförderung der Künſte, Genuß des leicht zu erwerbenden Reichthums. Die nothwendige Folge war allgemeine Weichlichkeit, verbunden, wie gewöhnlich, mit einem überſpannten Gefühle eigener Vorzüge, und Verachtung jedes andern Volks, welches ihnen an Reichthum und Verfeinerung nachſtand. Von den umliegenden, iſolirten einzelnen Völkerſchaften hatte Tarent wenig zu fürchten; aber das Verderben des Staats war unvermeidlich, ſobald

---

g) *Aristot.* Polit. V, 3. *μικρὸν ὕστερον τῶν Μεδικῶν.*
h) *Strabo* VI. p. 429.
i) *Herodot.* VII, 170. *Diodor.* XI, 52. (Olymp. LXXVI, 4.)

ein in ſeinem Innern feſter gegründetes, waffengeübtes und frugales Volk gegen daſſelbe auftrat, und ein ſolches Volk waren die Römer.

Nach den gewöhnlichen Vorſtellungen, welche wir aus römiſchen Schriftſtellern uns bilden, liegt das Unrecht bey dem Kriege Tarents gegen Rom ganz auf Seiten des erſtern Staats, und das Benehmen einzelner Mitbürger deſſelben gegen den römiſchen Legaten, welches zu dem Ausbruche deſſelben den Vorwand gab, läßt ſich auch auf keine Weiſe entſchuldigen; es beweiſt mehr, als alle Verſicherungen der Schriftſteller, die moraliſche Verdorbenheit. Aber die wirkliche Urſache des Kriegs lag nicht in dem ſchimpflichen Piſſen auf die Staatstoga des römiſchen Abgeordneten [k]); er war für die Tarentini unvermeidlich; nichts blieb ihrer Wahl überlaſſen, als die Zeit, ob ſie ihn gleich jetzt, oder etwas ſpäter führen wollten, wenn der Römer ſich ſchon ganz in den ruhigen Beſitz aller umliegenden Gegenden geſetzt und Tarent von allen Seiten eingeſchloſſen hätte. Nach völlig richtigen Grundſätzen entſchloß man ſich gleich jetzt dazu, wo noch Hoffnung zur Rettung war; um deſto mehr, da die Römer offenbar eine Veranlaſſung zum Bruche ſuchten. Um den Krieg aus ſeiner Nähe zu entfernen, hatte ſich Tarent als Vermittler zwiſchen den Römern und Samnitern aufgeſtellt, wurde aber von den erſtern hingehalten, und dann ſtatt der Antwort in Gegenwart der Geſandten das Treffen geliefert [l]), durch welches der Conſul Gebieter des umliegenden Landes wurde und die Tarentiner ſich von mehrern Seiten eingeſchloſſen ſahen. Selbſt Thurii, eine der griechiſchen, zu dem gemeinſchaftlichen Bunde gehö-

k) *Dionys. Hal.* excerpta p. 743. ed. Sylburg.
l) *Livius* IX, 14.

rigen Kolonieen befand ſich ſchon in den Händen der Römer und die übrigen waren bedrohet, verloren auch gleich darauf ihre Selbſtſtändigkeit. Es war unverkennbar, daß Rom der einzige Gebieter des ſüdlichen Italiens ſeyn wollte, und ſchon mit lüſternem Auge nach Sicilien hinblickte. Unter ſolchen Umſtänden erſchien unvermuthet (Jahr Roms 472) bey Tarent eine kleine römiſche Flotte, beſtehend aus den Fahrzeugen der griechiſchen Kolonieen, obgleich durch alte Verträge bedungen war, daß kein römiſches Schiff weiter öſtlich als zum Promontorium Lacinium, das heißt, nicht in den tarentiniſchen Buſen, kommen dürfe [m]). Den Vertrag hatte man offenbar wegen der Seeräuber geſchloſſen, welche ehemals aus Antium und andern Hafen des Latium das Meer unſicher machten. Als Seeräuber behandelten daher (Jahr Roms 472) die Tarentiner die erſchienene Flotte, bohrten einige Fahrzeuge derſelben in den Grund und verjagten die übrigen. In der That war es ihnen bange, von den Römern, welche auf der Landſeite ſchon herrſchend waren, nun auch auf der Seeſeite eingeengt zu werden; ſie wollten lieber einen entſcheidenden Schlag thun, da die Samniter noch in den Waffen und die übrigen Völkerſchaften nicht völlig gebändigt waren, als einige Jahre ſpäter, von aller Unterſtützung entblößet, ſich unbedingt dem Gutdünken des Siegers dahin geben. Nur ein Mann von Ruf und Anſehen fehlte, der die einzelnen Zweige der Maſſe in feſte Verbindung bringen könnte, und dieſen Mann fanden ſie an dem Pyrrhus [n]), welcher auch wirklich den Krieg faſt einzig mit den Kräften des ſüdlichſten Italiens

m) *Appian.* de reb. Samnit. III. eclog. 7.
n) *Appian.* de reb. Samnit. III. ecl. 8. — Seine Flotte konnte nur 2000 Mann an das Land ſetzen. *Plutarchi* Pyrrhus.

führte; denn von ſeinen, ohnehin nicht zahlreichen Truppen hatte der Sturm den beträchtlichſten Theil bey der Ueberfahrt aus Epirus verſchlungen.

Eben deßwegen mußte aber auch Pyrrhus, nach mehrern Anſtrengungen und abwechſelnden Maßregeln, endlich ſeine Abſichten, ſich hier ein bleibendes Reich zu errichten, aufgeben. Mit Mühe ergänzte er ſeine Armee und ſorgte für die nöthigen Bedürfniſſe, da auf der Gegenſeite die Römer jeden Verluſt ohne Anſtrengung durch neue Mannſchaft erſetzen konnten. Seine in der Akropolis von Tarent hinterlaſſene Beſatzung ſahe ſich auf der Seeſeite von den Karthaginienſern und auf der Landſeite von den Römern angegriffen, welche, durch dieſen glücklichen Umſtand begünſtigt, Herren ihres ſehnlichſten Wunſches wurden. Lange würde das große, feſte, ſtarkbevölkerte Tarent bey fremder Unterſtützung und offenem Meere jedem Angriffe der in den Belagerungskünſten nicht hinlänglich geübten Römer widerſtanden, vielleicht ſogar eine Veränderung der Lage in Italien, durch Einmiſchung der Karthaginienſer, bewirkt haben; und nun mußten gerade dieſe Karthaginienſer den Römern zur Erreichung ihrer Abſichten behülflich ſeyn. Der Befehlshaber der Akropolis fühlte, daß ihm nichts übrig bleibe, als ſich an einen der beyden belagernden Theile zu ergeben, und zum Glück für Tarent wählte er die Uebergabe an die Römer. Gern bewilligte man ihm nebſt ſeinen Epiroten den freyen Abzug, und der Stadt die bedungene Erhaltung ihrer bisherigen Verfaſſung *). Ein auffallender Umſtand für jeden, der ſich nicht in den Zuſammenhang der Angelegenheiten denkt, und die Drohung des Römers im Ge-

o) *Livius* epit. XV. Victis Tarentinis pax et libertas data est.

dächtniſſe hat, daß die Sudeley an der Toga des Legaten mit vielem Blute der Tarentiner ſollte ausgewaſchen werden. Die Frevelthat der Stadt blieb ohne alle Ahndung, und ſie bey ihrer Freyheit, doch verſteht ſich, mit römiſcher Beſatzung. Die karthaginienſiſche Flotte ſegelte ab, als ſie ſahe, daß die Abſicht, einen feſten Punkt an der Küſte Italiens erhaſchen zu können, vereitelt war, und gleich darauf erfolgte der Ausbruch des erſten puniſchen Kriegs.

Tarentum hatte durch dieſe Kriege weniger an ſeiner Bevölkerung und an dem Privatvermögen der Bürger, als in Rückſicht, Macht und allgemeinem Wohlſtande verloren; in erzwungener Abgeſchiedenheit von den politiſchen Geſchäften, und daher im Dunkel für die Geſchichte, trieb es ſein Weſen bis zur Zeit, da Hannibal ſiegend im ſüdlichen Italien ſtand. Einzelne mißvergnügte Einwohner brachten ihn (Jahr Roms 542) durch Verrätherey in den Beſitz der Stadt [p]), aber nicht der Akropolis, wohin ſich die Ueberreſte der römiſchen Beſatzung gerettet hatten. Vergebens traf man Anſtalten, ſich auch dieſer zu bemächtigen [q]); eine zweyte Verrätherey machte die Römer wieder zu Gebietern der Stadt, deren Loos zwar nicht ganz unverdient, aber ſchrecklich war. Eine beträchtliche Zahl der Einwohner verlor das Leben bey den Gefechten der Einnahme, 30,000 wurden als Sklaven verkauft, und nur die wenigen, deren Anhänglichkeit an Rom bekannt war, blieben als künftige Bürger in den ausgeplünderten Gebäuden und Ruinen der weitläufigen Stadt. Silber, Gold, andere Koſtbarkeiten, in ungeheurer Menge wurden die

---

p) *Polyb.* VIII, 27. Tarent ſollte frey ſeyn, unter keinem Vorwande irgend eine Auflage bezahlen, und nicht unter der Hoheit von Karthago ſtehen.

q) *Polyb.* VIII, 34. *Livius* XXV, 11.

Beute des erzürnten Eroberers Quintus Fabius, welcher nur die trefflichen, aber in Rom damals wenig geachteten Statuen, größtentheils an Ort und Stelle ließ [r]). Dieſe von den Schriftſtellern angegebenen Umſtände geben einigen Begriff von der Bevölkerung [s]) und von den bis zu dieſer traurigen Kataſtrophe erhaltenen Reichthümern. In ſpätern Zeiten verſtärkte man die ſchwache Menſchenzahl durch eine römiſche Kolonie [t]). (Jahr Roms 631.) Tarent blieb nun in Ruhe und lebte, nach Strabo's [u]) Verſicherung, glücklicher als ehedeſſen.

Die äußerſt vortheilhafte Lage von Tarentum beſchreibt mit hinlänglicher Deutlichkeit Strabo, und die Eroberungsgeſchichte Hannibals bey Polybius gibt größere Vollſtändigkeit für die innere Anlage der Stadt. In dem innerſten Winkel des an brauchbaren Hafen ſehr dürftigen, tarentiniſchen Meerbuſens öffnet ſich das Meer einen ſchmalen Eingang in das innere Land, um daſelbſt einen zweyten kleinen Buſen zu bilden, welcher nach Strabo [v]) 100 Stadien im Umfange hat. Dieſer innere Buſen heißt jetzt Mare Piccolo, er iſt fiſchreich und hat vorzüglich gute Auſtern und andere Schalenthiere. Damals war es der Hafen von Tarent, welcher Dreyruderer und andere Fahrzeuge jeder Art beherbergte; doch gewährte er nicht volle Sicherheit, weil ſein weiter Umfang in der offenen Gegend den Winden Zutritt erlaubte, und der Buſen dadurch Wellen, auch in ſeinen innern Theilen ſeichte Stellen hatte [w]). Zwiſchen dem Hafen und dem offenen Meere bildet ſich beym

r) *Plutarchi* Fabius. *Livius* XXVII, 16. Millia triginta servilium capitum dicuntur capti; argenti vis ingens facti signatique, auri 87,000 pondo; signa tabulaeque, prope ut Syracusarum ornamenta aequaverint.

s) In den blühenden Zeiten hatte die Stadt 22,000 waffenfähige Bewohner. *Diodor.* XX, 104.

t) *Vellejus* I, 15.

u) *Strabo* VI. p. 429.

v) *Strabo* VI. p. 426.

w) *Strabo* VI. p. 432.

Eingange eine ſchmale Landzunge, welche erſt bey ihrer weitern öſtlichen Fortſetzung größere Breite erhält. Auf dieſem Iſthmus war die Stadt angelegt, deren Umfang durch die wachſende Menſchenmenge ſich immer mehr erweiterte. An der nordweſtlichſten Spitze, hart bey der Einfahrt in den Hafen, lag die Akropolis auf einem Felſen gegen den Hafen hin, ganz in gleicher Ebene hingegen mit den übrigen Theilen der Stadt, von welchen ſie durch Mauer und Graben getrennt war [x]). Die Citadelle beherrſchte daher die durch eine Brücke mit dem weſtlichern Lande verbundene Meerenge [y]), und dadurch die Ein- und Ausfahrt der Schiffe in den Hafen, nicht aber den Hafen ſelbſt. An der Südweſtſeite der Landzunge lag das Gymnaſium oder große Theater mit der offenen Ausſicht auf das hohe Meer, und weiter öſtlich das geräumige Forum, mehrere Tempel, das Muſeum [z]), kurz der eigentliche Centralpunkt und das Leben der regſamen Stadt. Eine große breite Straße, eben deßwegen πλατεῖα genannt, durchſchnitt dieſe Gegend und die ganze Erdenge von dem Hafen bis zum offenen Meere, folglich von Norden nach Süden. Ueber dieſe Straße ließ Hannibal die Fahrzeuge durch Maſchinen aus dem Hafen in das Meer bringen [a]), da die Römer als Beſitzer der Akropolis das Auslaufen derſelben hinderten. Statt der alten Straße geht jetzt ein Kanal aus dem Hafen in die See, und macht dadurch die Stadt zu einer Inſel. So weit ſcheint die Stadt in ihrer urſprünglichen Anlage gereicht zu haben, und dieß iſt ſo ziemlich nahe die Ausdehnung der heutigen Stadt Tarent, welche

---

x) *Livius* XXV, II.
y) *Polyb.* VIII, 36.
z) *Florus* I, 18, das Theater. *Polyb.* VIII, 27. das Muſeum am Markte, 30. das Forum an der breiten Straße. *Strabo* VI, 426. das Gymnaſium und der große Marktplatz, wo die koloſſaliſche Bildſäule Jupiters ſtand.
a) *Polyb.* VIII, 36. *Livius* XXV, 11.

ihren gegenwärtigen Umfang durch die Römer zur Zeit des gothiſchen Kriegs erhielt, als ſie den wichtigen Punkt nicht unbeſetzt laſſen wollten, und doch den größern Umfang nicht vertheidigen konnten[b]). In den blühenden Zeiten der Republik war dieß zwar ebenfalls der wichtigere, als bey weitem der kleinere Theil der Stadt. Eine andere Hauptſtraße lief von der breiten Straße aus gerade gegen Oſten, hieß ihrer tiefen Lage wegen ἡ βαϑεία[c]), und verband die öſtliche Stadt mit der weſtlichen. Dieſe öſtliche lag zwar auch auf dem Iſthmus zwiſchen dem Hafen und Meere, da aber beyde auf dieſer Seite ſich immer weiter von einander entfernen, ſo gewinnt ſie an Raum, und bildete die Figur eines Dreyecks, deſſen weſtliche Spitze ſich an die innere heutige Stadt ſchloß. In dieſem größern öſtlichen Theile lagen, ganz gegen griechiſche Sitte, die Gräber der Einwohner; wegen eines Orakelſpruchs, wie die Tarentiner ſagten[d]), viel wahrſcheinlicher aber, weil die Gräber urſprünglich außerhalb der Stadt lagen, und erſt bey der allmäligen Vergrößerung mit in den Umfang gezogen wurden. Alle Landthore befanden ſich auf dieſer Oſtſeite, und auf derſelben geſchahen auch alle Angriffe gegen die Stadt[e]). Weſtlich von der Meerenge waren wohl ohne Zweifel ebenfalls Anlagen zur Deckung der Brücke; aber die Stadt ſelbſt verbreitetete ſich auf dieſer Seite nicht. Der Conſul Quintus Fabius konnte ſich daher bey der Belagerung hart an der Mündung des Hafens feſtſetzen[f]). Als römiſche Kolonie war die Stadt ſchon

b) *Procop.* B. Goth. III, 23.
c) *Polyb.* VIII, 31.
d) *Polyb.* VIII, 30.
e) *Livius* XXVII, 15. Fabius circuito portu ab regione urbis in orientem versa occultus consedit. *Polyb.* VIII, 30. Ἀννίβας συνάψας τῇ πόλει κατὰ τὴν ἀπὸ τῆς μεσογαίου πρὸς ἕω δὲ κειμένην πλευράν.
f) *Livius* XXVII, 15. in ipsis faucibus portus posuit castra.

viel kleiner, der öſtliche Theil des Iſthmus blieb menſchenlos; doch hatte der bewohnte noch immer die Größe einer anſehnlichen Stadt[g]). — Sehr wenige Ueberbleibſel der einſt ſo blühenden Stadt haben ſich in dem heutigen Tarent erhalten.

Strabo's Verſicherung, daß die Tarentiner nach dem Verluſte ihrer Freyheit und ihrer Reichthümer unter römiſcher Herrſchaft in eine vortheilhaftere Lage kamen als zuvor, iſt nicht ganz ungegründet. Der politiſche Einfluß auf die Angelegenheiten des ſüdlichen Italiens, die Seemacht und der betriebene Großhandel, waren zwar dahin; aber zugleich auch die ehemalige Weichlichkeit. Der Kunſtfleiß erhielt durch die eingeſchränktern Glücksumſtände neuen Antrieb, und die Natur unterſtützte, ohne alle Beyhülfe der Römer, die jetzt zum Bedürfniſſe gewordene Regſamkeit: der Hafen und benachbarte kleine Seen, erzeugten Seeſalz, welches durch die verſtändige Bereitungsart der Tarentiner nicht nur das weißeſte, ſondern auch das feinwürzigſte unter allen den Römern bekannten Salzen wurde[h]). Die Gegend um den Hafen her vereinigte mit dem reizenden Anblick ausgezeichnete Fruchtbarkeit; und die ganze Landſchaft zeigte ſich zwar beym erſten Anblick ſteinig, hat aber tiefes, für jeden Anbau ergiebiges Erdreich[i]). Es lieferte daher nicht nur Getreide und Oel, ſondern auch eine äußerſt ſüße Gattung Feigen, und an den Abhängen der Bergreihe Aulon einen Wein, welcher unter die vorzüglichſten Sorten gehörte[k]). Dieſe Berg=

g) *Strabo* VI, 426. Τὸ μὲν παλαιὸν τεῖχος κύκλον ἔχει μέγαν· νυνὶ δ' ἐκλέλειπται τὸ πλέον πρὸς τῷ ἰσθμῷ· τὸ δὲ πρὸς τῷ στόματι τοῦ λιμένος, καθ' ὃ καὶ ἡ ἀκρόπολις, συμμένει, μέγεθος ἀξιολόγου πόλεως ἐκπληροῦν.

h) *Plin.* XXX, 7.

i) *Strabo* VI. p. 430. Ἡ δὲ ἑξῆς τῶν Ἰαπυγίων χώρα παραδόξως ἐστὶν ἀστεία. ἐπιπολῆς γὰρ φαινομένη τραχεῖα εὑρίσκεται βαθύγειος σχιζομένη.

k) *Plin.* XV, 23. Kaſtanien. XV, 18. Feigen. XIV, 6. Weine.

hügel verbreiten ſich nördlich von der Stadt und begleiten den Galeſusfluß, welcher in der Geſchichte vorkommt, weil Hannibal an demſelben ſein Lager ſchlug [l]). Es iſt ein bloßer Bach, welcher noch jetzt den Namen Galeſo trägt und in den Hafen oder das Mare Piccolo fällt. Aber er wird merkwürdig, weil vorzüglich in dem Thale deſſelben und an den Abhängen des Aulon die Herden von Schafen gezogen wurden, deren Wolle der Römer allen übrigen vorzog. Noch feiner und weicher fand ſie ſich zwar in den zunächſt am Garganus Mons liegenden Strichen Apuliens; aber keine Wolle hatte den Glanz der tarentiniſchen [m]). Um die köſtliche Wolle nicht zu verderben, wurden die Schafe in ein anderes Fell eingekleidet [n]). Auch für die Färbereyen von Tarent war das Waſſer des Fluſſes unentbehrlich, vorzüglich zu dem rothen, hier bereiteten Purpur [o]). Da nun ein langer Frühling die Gegend belebt, der Winter kurz iſt [p]), und die Hitze des Sommers durch die Seewinde gemäßigt wird: ſo begreift ſichs leicht, daß der Tarentiner wieder zum Wohlſtand kommen konnte, und daß Horaz in dieſer geſegneten Gegend ſeine ſpätern Jahre zu verleben wünſchte. — Noch iſt die Gegend geſegnet wie ehemals, der Eingang des Hafens aber verdorben und für Seeſchiffe unbrauchbar, und die Zahl der 18,000 Einwohner weit von der alten Thätigkeit entfernt. Die noch vorhandenen Ueberbleibſel der alten Zeit ſind äußerſt unbedeutend.

---

l) *Polyb.* VIII, 35. Γαλαῖσος ποταμός.
m) *Strabo* VI. p. 436.
n) *Horat.* Od. II, 6. Dulce *pellitis* ovibus Galesi flumen.
o) *Plin.* IX, 39. Purpura rubra Tarentina.
p) *Horatii* Odae II, 6. Ver ubi longum, tepidasque praebet Juppiter brumas.

Sechstes Kapitel.

Orte des innern Landes in Daunia und Peucetia.

Kaum waren die Römer Herren über Apulien und von Tarent geworden, als ſie die anfangs nach Capua, dann bis Benevent gezogene appiſche Straße bis nach Tarent, und durch zum erſten Male zur Südküſte verlängerten [a]). Bald darauf nahmen ſie Beſitz von dem Hafen Brundiſium an der Küſte des adriatiſchen Meers, und nach den puniſchen Kriegen ging ihr vorzüglichſtes Augenmerk auf Griechenland ꝛc., wohin Brundiſium die bequemſte Fahrt darbot. Ihre appiſche Straße erhielt alſo eine Fortſetzung von Tarent nach Brundiſium. Dieſe letzte Verlängerung muß hier zuerſt beſchrieben werden, weil durch ſie zugleich die nördlichſte Gränze und der Durchſchnitt der bisher beſchriebenen japygiſchen Halbinſel beſtimmt wird.

Dieſen Durchſchnitt gibt Strabo [b]) für einen rüſtigen Wanderer auf eine Tagreiſe an. Seine Zumuthung für den Wanderer würde nicht zu hart ſeyn, wenn das Maß des Plinius von 35 Milliarien = 7 geographiſchen Meilen richtig wäre. Aber Beyde ſcheinen den kürzeſten Durchſchnitt der Halbinſel vom Hafen Saſina aus mit dieſer nördlichern und größern Entfernung verwechſelt zu haben. Dieſer beträgt nach dem Itinerarium

a) Den Namen appiſche Straße trug ſie aber nur von Rom bis Beneventum. *Strabo* VI. p. 433; die weitere Fortſetzung hieß die egnatiſche Straße.

b) *Strabo* VI. p. 431. *Ἡ δ᾽ ἐκ Βρεντεσίου πεζευομένη ὁδὸς εἰς τὸν Τάραντα, εὐζώνῳ μιᾶς οὖσα ἡμέρας, τὸν ἰσθμὸν ποιεῖ τῆς εἰρημένης Χεῤῥονήσου.* *Plin.* III, 11. Latitudo peninsulae a Tarento Brundisium terreno itinere XXXV M. pass. patet, multoque brevius a portu Sasina.

Antonini [c]) 44 Milliarien und nach der Auseinanderſetzung der Peutingerſchen Tafel 43 Milliarien oder nicht volle 9 geographiſche Meilen; die neueſten Karten geben den Abſtand noch etwas größer an.

Meſochoron entfernt die Peutingerſche Tafel 10 Milliarien von Tarent und eben ſo weit von dem öſtlicher liegenden Uria. Der griechiſche Name verräth, daß der Flecken noch zum Gebiete von Tarent gehörte, und zugleich, daß er mitten zwiſchen den beyden, hier genannten Städten lag. Etwas weſtlich von dem heutigen Flecken Grottaglio.

Hyria (Ὑρίη), wie der Grieche ſchreibt, oder Uria in dem Munde des Lateiners war die älteſte und eigentliche Hauptſtadt von Japygia. Die bey der Rückkehr aus Sicilien durch Sturm an die Halbinſel verſchlagenen Kretenſer gründeten ſie vor den Zeiten des trojaniſchen Kriegs, und machten ſie unter dem neu entſtandenen Volksnamen Meſſapier zum vorzüglichſten Sitze ihrer Regierung. Noch zu Strabo's Zeiten zeigte man zu Uria das Grabmal eines dieſer Dynaſten [d]). Gegen die Fürſten dieſer Stadt kämpften die Tarentiner unglücklich [e]). In der Peutingerſchen Tafel iſt der Name verſchrieben Urbius. Die Einwohner nennt Plinius Hyrini, Frontinus aber Uritani. Noch jetzt iſt das alte Städtchen unter dem Namen Oria vorhanden.

Scamnum lag 8 Milliarien öſtlich von Uria und 15 Milliarien weſtlich von Brindiſi, folglich auf dem Rücken der Apenninen, welche hier überſtiegen werden müſſen, in der Nähe des heutigen Dorfs Latiano.

---

c) *Itiner. Ant.* p. 119. A Brundusio Tarentum ad litus (a litore ad litus?) XLIIII M. P.
d) *Strabo* VI. p. 431.
e) *Herodot.* IV, 99.

Die frühere und gerade Fortſetzung der appiſchen Straße, durch welche Tarent mit Beneventum und Capua, folglich mit Rom, in unmittelbare Verbindung geſetzt wurde, lief von Benevent aus durch die Landſchaft der Hirpini und über den Rücken der Apenninen gegen Oſten. Die erſten Orte derſelben Eclanum, Subromula, Pons Aufidi, bis nach Venuſia, ſind eben in der Beſchreibung des Samnium angeführt worden; hier folgt die Fortſetzung derſelben längs der Weſtſeite Apuliens, von Venuſia bis Tarentum.

Venuſia war eine alte Stadt der Samnites, oder Hirpini [f]), welche die Römer zur Zeit des Kriegs mit dieſem Volke und mit dem Könige Pyrrhus, ſeiner Lage wegen zur Kolonie [g]) und zum Standpunkte bey ihren Unternehmungen im ſüdlichſten Italien machten. Durch dieſen Umſtand lernen wir den Namen der Stadt zum erſten Male kennen, welche in den ſpätern Kriegen häufig genannt wird, aber keine andere als die militäriſche Wichtigkeit hatte. Die Lage an der Hauptſtraße und die fruchtbare Gegend mußten ſie lebhaft erhalten; die Peutingerſche Tafel zeichnet ſie auch durch ihre Thürmchen aus, und Appian [h]) nennt ſie unter den wohlhabenden Städten, welche die Triumviri unter ihre Truppen vertheilten. Die Römer zogen ſie zu Apulien, wohin ſie auch ihrer natürlichen Lage wegen gehört. Eigentlich ſollte ſie der Landſchaft der Peucetii beygefügt ſeyn, und Ptolemäus rechnet ſie auch zu derſelben. Aber die Landſchaft ſelbſt hatte keine feſten Gränzen gegen Daunia; Plinius nennt daher Venuſia unter den Orten von

---

f) *Strabo* V, 383 ſetzt Beneventum und Venuſia als die einzigen ſamnitiſchen Städte an, welche ihren Wohlſtand erhalten hatten.

g) *Vellejus* I, 14. *Plin.* III, 11. Dauniorum colonia Luceria, Venusia. (Jahr Roms 462.)

h) *Appian.* B. Civ. IV, 3.

Daunia. In ihrem Bezirke, eine kleine geographiſche Meile ſüdlich, zieht ſich aber ein Hauptrücken der Apenninen fort, welcher in dem größten Theile ſeiner Richtung die Gränze zwiſchen Apulien und Lucanien machte; daher kann der aus Venuſia gebürtige Horaz zweifelhaft bleiben, ob er ein Apulier oder Lucaner ſey [i]). Doch liegt die Stadt ſelbſt auf der Nordſeite des Hochgebirgs, folglich unſtreitig in Apulia. Die Einwohner hießen Venuſini. — Hier fand ein kleiner Theil der römiſchen Truppen Sicherheit nach dem verlornen Treffen bey Cannä [k]). Noch jetzt iſt Venoſa als mittelmäßige Stadt in der alten Lage vorhanden, zeigt aber geringe Ueberbleibſel des Alterthums.

Horatius [l]) ſpielt öfters auf die Gegend an, in welcher er ſeine erſten Jahre verlebt hatte; dadurch lernen wir die Namen einiger, von andern Schriftſtellern wenig beachteter, Orte kennen.

Vultur nennt er die Gebirgsreihe der Apenninen, welche ſich zunächſt ſüdlich von Venuſia fortſtreckt, und Apulien von Lucanien trennt. Von dieſem Rücken, welcher heut zu Tage keinen unterſcheidenden Namen führt, hatte der Vulturnus Ventus bey den Römern ſeine Benennung, welche ſie von den Apuliern annahmen, bey denen er der Südoſtwind iſt [m]). Da die

---

i) *Horat.* Satyr. II, 1. v. 34.
Lucanus et Apulus anceps,
Nam Venusinus arat finem sub utrumque colonus

k) *Polyb.* III, 116, 117.

l) *Horat.* Od. III, 4. Me fabulosae *Volture* in Apulo,
Altricis extra limen Apuliae,
Ludo fatigatumque de somno
Fronte nova puerum palumbes
Texere; mirum quod foret omnibus,
Quicumque celsae nidum *Acherontiae*,
Saltusque *Bantinos*, et arvum
Pingue terent humilis *Ferenti*.

m) *Plin.* II, 47. Ab oriente brumali Vulturnus. *Livius*

Bergreihe die Gränze macht, ſo konnte ſich Horatius auf derſelben ſchon *extra limen Apuliae* befinden.

Acherontia kennt Prokopius [n]) als ein ſehr feſtes Kaſtell in Lucania, aber an den Gränzen Apuliens; Horaz nennt es daher ſehr richtig ein Felſenneſt. Es iſt unter den Namen Acerenza am ſüdlichen Abhange des Hauptgebirgs noch jetzt vorhanden.

Ferentum mit ſeinem fetten Boden ſtellt Horaz in eine niedrige Lage, und auch ſein Scholiaſt verſichert, es liege in einem Thale nicht weit von Venuſia und gehöre zu Apulien. Der Beſiegung und Eroberung von Ferentum erwähnt Livius [o]), die Geographen aber ſprechen nicht weiter von dem geſunkenen Orte. Doch nennt Plinius unter den Präfekturen Apuliens auch die Forentini, und bezeichnet den nämlichen Ort um deſto wahrſcheinlicher, da Forenza noch jetzt als Flecken vorhanden iſt. Er liegt aber auf dem Rücken des Gebirgs, ſchon auf der lucaniſchen Seite; einiger Zweifel bleibt daher übrig, ob nicht Ferentum und Forentum zwey verſchiedene Orte waren.

Bantia kennt außer dem Horaz auch Livius [p]), durch die Erzählung, daß die Conſuln zwiſchen Venuſia und Bantia ihr Lager aufgeſchlagen haben. Holſtenius fand Spuren von dem alten Orte in dem Dörfchen St. Maria di Vanze, am ſüdlichen Abhange des Gebirgs nordöſtlich von Acerenza. Die *saltus Bantini* des Horaz begünſtigen dieſe Berglage; deſto weniger aber der Scholiaſt, welcher Bantia nach Apulien ganz nahe bey Venuſia in ein wieſenreiches Gefilde ſetzt [q]). Doch

---

XXII, 46. Ventus, quem Vulturnum incolae regionis vocant.

n) *Procop.* III, 23. — *Schol.* ad *Horat. Acherontia* civitas est Lucaniae, contermina Apuliae.

o) *Livius* IX, 16, 20.

p) *Livius* XXVII, 26.

q) *Schol.* ad *Horatii* Odae III, 4. Bantia civitas est Apu-

bezieht ſich die Beſchreibung wahrſcheinlicher auf Venuſia ſelbſt. Sie gibt zugleich Aufklärung über die Marini Campi, auf welche Horaz zuweilen anſpielt [r]). Daß ſie eine Gegend in der Nähe ſeiner Vaterſtadt bezeichnen, ließ ſich im voraus ſchließen. In welcher Rückſicht er ſie aber Matinum Litus nennen kann, weiß ich nicht.

Die große Straße von Venuſia nach Tarentum führte mit 21 Milliarien nach Silvium oder Ad Silvianum [s]). Die Peutingerſche Tafel liefert die verdorbene Lesart Silutum und die unmäßige Zahl von 35 Milliarien. Strabo kennt das nämliche Silvium und ſetzt es als die äußerſte Gränze der Peucetii im innern Lande an. Die Landſchaft erſtreckte ſich alſo über den ganzen öſtlichen Rücken der Apenninen; und Strabo kann daher in der nämlichen Stelle ſagen, ſie ſey rauh und bergig [t]), welches in der Nähe der Küſte, wo ſich meiſt Ebenen finden, eine unrichtige Angabe ſeyn würde. Die Lage von Silvium muß man, wie auch ſchon Holſtenius gethan hat, bey dem heutigen Dorfe Garagnone ſuchen, am Uebergange der Apenninen und an der heutigen Straße.

Blera, ein Flecken, welchen das Itinerarium Antonini 13 Milliarien von Silvium entfernt, lag nordweſtlich vom heutigen Städtchen Gravina.

Sub Lupatia, 14 Milliarien vom vorigen, lag ſüdlich unter der Quelle des Bradanofluſſes und des Städtchens Altamura. Dieſe Stelle, welche das Reiſemaß und die in der bequemſten Niedrigung gezogene

---

liae, contermina Venusinae civitati, quae campis est amoena et pascuis vicinis, qui campi nunc appellantur *Matini* abusive.

r) *Horatii* Odae IV, 11. I, 28.

s) *Itin. Ant.* p. 120. 121.

t) *Strabo* VI. p. 434.

heutige Straße anweiſt, findet ihre Beſtätigung in dem Namen des auf der Nordſeite fortziehenden Gebirgs, welches in dieſer Gegend eine ausgezeichnete Höhe hat, und durch den heutigen Namen Monte Lupolo auf den alten Namen Lupatia Mons, unter welchem der Flekken lag, hinzuweiſen ſcheint. Altamura ſelbſt darf man deßwegen nicht für Sub Lupatia erklären, weil es ſchon zu ſehr in den Bergen liegt, wohin die Straße nicht führen konnte.

Canales ſetzt das Itinerarium Antonini 13 Milliarien von Sub Lupatia und 20 Milliarien von Tarentum an. Das erſtere Maß iſt offenbar zu klein, und muß wahrſcheinlich 23 Milliarien heißen; dann fällt Canales auf das heutige Städtchen Caſtellaneta, welches an dem kleinen, bey der Küſte in einem Sumpfe ſich verlierenden Fluſſe Lato liegt. Vermuthlich wurde er zur Zeit der Römer durch eine regelmäßige Anlage in das Meer geführt; und der Ort erhielt von dem Kanale ſeinen Namen. — Ueber das Maß könnte die Peutingerſche Tafel Belehrung geben; ſie ſetzt aber nach Sub Lupatia 20 Milliarien an, und zieht dann die Straße nach Egnatia hin, welches auf einer ganz andern Seite liegt. Der Kopiſt kommt in dieſem ſüdlichen Italien ſehr oft in die Verlegenheit, wegen der Abweichung vom Originale und aus Mangel am Raume den wahren Zuſammenhang nicht geben zu können. So auch hier. Die Küſtengegend um Tarent war ſchon mit Linien und Namen überladen; er zog alſo die Straße des innern Landes ohne eigene Einſicht in den Zuſammenhang nach Belieben an eine andere Stelle.

Zwey geographiſche Meilen weſtlich von Caſtellaneta liegt auf der Anhöhe der heutige Flecken Ginoſa. Da nun Plinius die Genuſini unter den Cantonen Apuliens aufzählt, Frontinus [u]) den Ager Genuſinus kennt,

---

u) *Plin.* III, 11. *Frontin.* de col. p. 127.

und die Aehnlichkeit der Namen auffallend iſt: ſo liegt wohl gewiß Ginoſa an der Stelle des alten Genuſium, und Apulien reichte auf dieſer Seite wahrſcheinlich bis zum Fluſſe Brandano, welcher eine geographiſche Meile weſtlich von Ginoſa fließt.

Dieſe Straße war anfangs die einzige, und lange blieb ſie die Hauptſtraße. Doch mußte man bald fühlen, daß der Weg von Benevent nach Tarent und von da nach Brundiſium zwey Seiten eines Dreyecks bildete, welcher durch Ziehung der Hypothenuſe, von Beneventum in gerader Linie nach Brundiſium, um vieles abgekürzt werden konnte. Er kürzte ſich von ſelbſt ab, durch die Reiſenden, anfangs ohne zuſammenhängende regelmäßige Anlage; daher nennt ihn ſelbſt Strabo noch den Weg für die Mauleſeltreiber [v]), und Horaz klagt über den ſchlimmen Weg [w]). Da man aber auf derſelben eine Tagreiſe abkürzte, und er durch ganz ebenes Land führte, ſo wählte ihn der Reiſende immer mehr zur gewöhnlichen Straße. Sie führt von Beneventum aus durch die Landſchaft der Hirpini über Equus Tuticus, welches beym Samnium beſchrieben wurde, über das Gebirg nach Apulien, und zwar mit 18 Milliarien [x]) nach der Stadt

Aecä, welche am öſtlichen Abhange der Berge liegt, und ſchon zu Apulien gehört, wohin auch Plinius [y]) die Aequani ſetzt. Die Geſchichtſchreiber ſprechen nicht von dieſer Stadt, ob ſie gleich von Bedeutung war, und die Peutingerſche Tafel dem Namen

---

v) *Strabo* VI. p. 433. ἡ ἡμιονικὴ ὁδὸς διὰ Πευκετίων seq.

w) *Horatii* Sat. I, 5.
Postea tempestas melior, via pejor, ad usque
Bari moenia piscosi.

x) *Itin. Ant.* p. 116. *Itin. Hieros.* p. 610. In der *Tab. Peut.* kommen zwar die Orte dieſer Straße vor, aber der richtige Zuſammenhang iſt zerriſſen.

y) *Plin.* III, 11.

ihre Thürmchen beyfügt. Eine Steinſchrift gibt ihr den Titel Republik [z]); aber ſie iſt entweder ſpäteres Machwerk, oder *res publica* iſt bloß in dem Sinne genommen, wie jedes Oppidum ein gemeines Weſen bildete. — Sowohl das Entfernungsmaß als alte Chroniken [a]) bezeugen, daß das heutige Städtchen Troja im 11ten Jahrhunderte an der Stelle erbaut wurde, wo das verfallene Aecä geſtanden hatte.

Ad Pirum lag 6 Milliarien öſtlicher nach der Peutingerſchen Tafel.

Herdonia, Erdonia, (Ἑρδωνία, Ptolemäus) eine alte nicht unbedeutende Stadt der Apuli. Sie wurde vom Hannibal verbrannt, und die Einwohner nach Metapentum und Thurii abgeführt [b]); ging aber deſſen ungeachtet nicht zu Grunde, ſondern dauerte als mittelmäßiger Ort in den ſpätern Zeiten der Römer fort. Der Name deſſelben iſt durch die Abſchreiber häufig verdorben worden; wir finden die nämliche Stadt bey Strabo [c]) durch Kerdonia, in dem Itinerarium Hieroſolymitanum durch Serdoniä und im Itinerarium Antonini durch Erdoniä ausgedrückt; die Peutingerſche Tafel ſchreibt richtig Erdonia. Die Einwohner nennt Plinius Herdonienſes. Die Stadt lag 18 Milliarien öſtlich von Aecä und in dieſem Abſtande liegt noch der Flecken Ordona am Carapellafluß.

Canuſium entfernt das Itinerarium Antonini 26 Milliarien, die Peutingerſche Tafel aber richtiger 30 Milliarien von Erdonia; in dem Itinerarium Hieroſolymitanum, welches nur 18 Milliarien anſetzt, iſt offenbar der Zwiſchenort Surfane ausgelaſſen, welchen

---

z) *Gruteri* inscript. p. 444. n. 3.
a) *Wesseling*. ad *Itin. Ant.* p. 116.
b) *Livius* XXVII, 1.
c) *Strabo* VI. p. 435.

die Peutingerſche Tafel 18 Milliarien von Erdonia bemerkt. Der Mönch des Mittelalters hat zwar die Thürmchen hingemalt, aber den dazu gehörigen Namen Canuſium ausgelaſſen. Die Stadt gehört unter die älteſten und wichtigſten des Landes. Daß Diomedes ſie erbauet habe, wie die gewöhnliche Sage verkündigte, darf man wohl nicht glauben; aber mit Zuverläſſigkeit erkennen wir aus den zur Römerzeit vorhandenen Denkmalen, daß Canuſium ſeine Anlage einem griechiſchen Zweige zu verdanken hat, und daß er in einer ſehr entfernten Periode als große Handelsſtadt blühete. Das erſtere folgt aus der Sprache; die Canuſani waren *bilingues* noch zur Zeit des Horaz [d]); die griechiſche Sprache muß alſo bey weitem die herrſchende geweſen ſeyn, wenn ſie nicht durch die Länge der Zeit von der lateiniſchen ganz ſoll verdrängt worden ſeyn. Den ehemaligen Handel und Wohlſtand verkündigte ihre Größe. „Canuſium und Argyrippe gehörten ehemals unter die Zahl der beträchtlichſten Städte Italiens, dieß zeigt der Umfang ihrer Mauern; jetzt aber ſind ſie kleiner [e]).“ Den Handel beförderte der im geringen Abſtande vom linken Abhange der hügeligen Stadt fließende Aufidusfluß. Er iſt zwar nicht tief genug, um Seeſchiffen die Auffahrt bis Canuſium zu erlauben; aber nahe bey der Mündung deſſelben befand ſich der Hafen oder das oben angegebene Emporium der Canuſitä, nach der Angabe des Strabo. Die Einmiſchung der Römer in die Angelegenheiten des ſüdlichſten Italiens, und in der Folge Hannibals

---

d) *Horatii* Sat. I, 10. v. 30. Canusini more bilinguis. Und das *Scholion*: Canusium oppidum in Apulia, conditum a Diomede, a quo Canusini Graecam linguam acceperunt. Quare dicebantur bilingues, quia utebantur Graeco et Latino sermone.

e) *Strabo* VI. p. 434.

Krieg, vernichteten den Wohlſtand von Canuſium, ſo wie von den andern Städten des Landes. Doch blieb es immer ein wichtiger Ort, vorzüglich durch die Lage an der Straße, wo die Stadt die Speditionsgeſchäfte durch Mauleſel vorzugsweiſe betrieben zu haben ſcheint. Die Mauleſeltreiber von Canuſium ſtanden wenigſtens in einem beſondern Ruf der Geſchicklichkeit, ſonſt hätte ſie Nero nicht zu ſeinen Leibkutſchern gewählt [f]). Hier fanden einzelne Ueberbleibſel des römiſchen Heers einen Zufluchtsort nach dem verlornen Treffen von Cannä [g]). Die Kriege zwiſchen den Griechen, Sarazenen und Normännern vollendeten im Mittelalter das Sinken der einſt blühenden Stadt. — Das heutige Canoſa, auf einer Anhöhe gelegen, iſt nur ein kleiner Ueberreſt der ehemals viel größern Ausdehnung, welche ſich am Fuß der Anhöhe gegen den Aufidusfluß verbreitete, und noch Bruchſtücke von Waſſerleitungen, eines Amphitheaters, von Triumphbogen, dem Reiſenden darbietet. — Die Münzen von dieſer Stadt ſind ſelten.

Nördlich von Canuſium eine geographiſche Meile entfernt [h]), liegt in einer weiten Ebene an der öſtlichen Seite des Aufidusfluſſes der Flecken Cannä, der den Römern für immer im traurigen Andenken blieb, weil ſie zunächſt ſüdlich an demſelben die ſchrecklichſte Niederlage erlitten hatten, welche die Geſchichte aller Zeiten von einer regelmäßigen Armee kennt. Gegen 70,000 Mann wurden auf der von ihnen beſetzten Stelle rein zuſammengehauen. Der Verluſt des Treffens verurſachte, außer den einſichtsvollen Anſtalten

---

f) *Sueton.* Nero, c. 30.
g) *Livius* XXII, 50, 53.
h) *Procop.* B. Gorth. III, 18. gibt den Abſtand unrichtig nur auf 25 Stadien an.

Hannibals, vorzüglich die Ueberlegenheit der puniſchen Kavallerie, und der entſcheidende Gedanke Hadrubals, nur die leichte Reiterey der weichenden römiſchen Kavallerie entgegen zu ſtellen, die übrige aber in kleine Partieen zu vertheilen, und die Infanterie der Römer auf dem Rücken an vielen Punkten und immer wiederholt anzugreifen. Da dieſe nun zugleich die afrikaniſche Infanterie auf beyde Flanken hatte kommen laſſen, ſo verlor der auf allen Seiten gedrängte, obgleich der Zahl nach weit überlegene, Römer das Zutrauen zu ſich ſelbſt, wurde nach immer größerem Verluſte enger eingeſchloſſen und endlich vernichtet. Der letztere Fall wäre auch eine Unmöglichkeit geweſen, wenn nicht zwey mit einander uneinige Feldherren die Armee der Römer kommandirt hätten, wenn ſie beyde nicht auf den Flügeln bey der Reiterey geblieben wären (Hannibal dirigirte vom Centrum aus), und wenn nicht durch die Flucht des einen, und durch den Tod des andern, den Truppen die allgemeinen Verhaltungsbefehle gemangelt hätten. Eine reine Ueberſicht dieſes mörderiſchen Treffens läßt ſich nur aus der Erzählung des Polybius ſchöpfen; Livius wird undeutlich, ſo wie er neben dieſer Hauptquelle zugleich anderweitige Angaben mit einmiſcht; und Appian hatte ſelbſt keine entwickelte Idee von der Lage des Ganzen [i]). — Ein paar tauſend geflohene Reiter wurden in dem offenen Flecken Cannä gefangen. Er heißt noch jetzt Canne, und zeigt beträchtliche Ueberbleibſel eines römiſchen Prachtgebäudes.

Zunächſt ſüdlich von Cannä fließt durch das Schlachtfeld der kleine Fluß, eigentlich der Bach Vergellus. Er wurde durch die Menge der gefallenen

---

i) *Polyb.* III, 113 seq. *Livius* XXII, 46 seq. *Appian.* Hannibal, c. 20 seq.

Römer zum Austreten genöthigt, und Hannibal ließ aus den Leichnamen eine Brücke über denſelben errichten [k]).

Mit der Ebene von Canuſium hat das Land der Apuli im engern Verſtande, oder Daunia, ein Ende, und die weiter nach Oſten fortziehende Straße führt durch die Landſchaft der Peucetii. Doch hörte auch dieſe Benennung ſchon unter den Kaiſern des erſten Jahrhunderts auf, und das Land der Peucetii wird daher vom Frontinus [l]) und vom Plinius [m]) mit unter der allgemeinen Benennung Calabria begriffen.

In einem Abſtande von 15 Milliarien öſtlich von Canuſium nennt das Itinerarium Hieroſolymitanum den Flecken Ad Quintumdecimum, welcher ſeinen Namen von dieſem Abſtande hatte, und das heutige Städtchen Andria iſt.

Die Peutingerſche Tafel ſetzt anſtatt dieſes Fleckens den Namen Rudä an, deſſen Abſtand von Canuſium ſie zwar nicht bezeichnen kann, weil ſie, wie gewöhnlich in dieſen Gegenden, die Straßenlinien in keinen richtigen Zuſammenhang bringt. Sie verſteht aber wahrſcheinlich den nämlichen Ort, weil ſie ihn 12 Milliarien von dem öſtlichern Rubi entfernt, welches der wahre Abſtand iſt. Der alte Name, welchen die Peutingerſche Tafel noch kennt, war vermuthlich verſchwunden, und die Benennung nach dem Abſtande an ſeine Stelle getreten. Dadurch erklärt ſich die ſtreitige Stelle von der Vaterſtadt des alten Dichters En-

k) *Florus* II, 6. *Valer. Max.* IX, 2.

l) *Frontinus* de col. p. 127. Der Scholiaſt zu *Horatii* Odae IV, 8. rechnet ſogar den Aufidusfluß zu Calabrien: Aufidus Calabriae fluvius admodum verticosus.

m) *Plin.* III, 11. Er zählt unter den innern, jetzt völlig unbekannten Cantons Calabriens auch die Butuntinenſes auf, welche unſtreitig in Peucetia liegen.

nius. Mela und Plinius [n]) ſetzen das durch den Ennius berühmte Rudiä zu den Pediculi, oder nach Peucetia, wie die Peutingerſche Tafel. Strabo [o]) ſpricht ebenfalls von der griechiſchen Stadt Rhodäi (Ῥωδαίων πόλις), aus welcher der Dichter Ennius abſtammte, und ſetzt ſie offenbar in die nämliche Lage, wenn er erzählt, daß die zu Brunduſium Landenden ihre Reiſe zu Land über Rhodäi fortſetzten. Aber dieſer Ort von griechiſcher Anlage ſank allmälig ſo ſehr, daß der Dichter Silius die Bemerkung macht, Rudiä erhalte ſein Andenken bloß noch durch den ehemaligen Zögling [p]). Daher konnte ſich endlich der Name gänzlich in den Namen der Poſtſtation Ad Quintumdecimum verlieren.

Dieſe nothwendige Erklärung der Lage nehmen die Ausleger nicht an, weil Ennius durchgängig als ein Calabrer von den Alten angegeben wird, Rudiä folglich auf der ſüdlichern Halbinſel liegen müſſe. Wie ſehr aber der Römer die Benennung Calabria ausdehnte, zeigt die oben angeführte Stelle des Frontinus; er rechnet nicht bloß den *ager Rodinus*, ſondern andere weit entlegene Orte dazu, und namentlich die Rubuſtini, oder die Einwohner der Stadt Rubi, welche zunächſt öſtlich von Rudiä bey der Peucetii liegt. Der einzige Ptolemäus verurſacht eine wirkliche Schwierigkeit, indem er Rudia bey den Salentini, alſo auf der Halbinſel anſetzt. Dagegen läßt ſich nichts ſagen, als daß er entweder irrte, oder daß es zwey Orte dieſes Namens gab.

Rubi entfernt das Itinerarium Hieroſolymitanum,

---

n) *Mela* II, 4. Ennio cive nobiles Rudiae. *Plin.* III, 11.
o) *Strabo* VI. p. 431.
p) *Silius* XII, 398.
Nunc Rudiae solo memorabile nomen alumno.

welches dem Orte den Titel *Civitas* beylegt, 15 Milliarien vom vorigen Orte; die Peutingerſche Tafel gibt den Abſtand richtiger auf 12 Milliarien an. In dieſer Entfernung von Andria liegt noch jetzt die kleine Stadt Ruvo. Die Einwohner derſelben nennt Plinius und auch Frontinus [q]) Rubuſtini. Horaz [r]) klagt über den langen Weg von Canuſium bis Rubi und über die durch das ſchlechte Wetter verdorbene Straße.

Die Fortſetzung der Straße führt nach Butunti mit 14 Milliarien nach der Peutingerſchen Tafel. Richtiger iſt die Entfernung von 11 Milliarien im Itinerarium Antonini und dem Itinerarium Hieroſolymitanum [s]), welche aber den Namen Butuntus und Botontones ſchreiben. Beyde Benennungen waren üblich, denn Plinius nennt die Einwohner Butuntinenſes, und Frontinus den Ager Botontinus. Jetzt heißt das Städtchen Bitonto, ſteht aber auf den neuſten Karten etwas zu nahe an Ruvo [t]).

Hier theilte ſich die Straße. Gewöhnlich gingen die Reiſenden mit zwölf Milliarien von hier nach Barium, um von dort aus auf der beſſer unterhaltenen Straße längs der Küſte nach Brunduſium zu kommen. Dieſem Wege folgen daher die beyden Itinerarien; auch Horaz folgte ihm, klagt aber über die ſchlechte Straße von Rubi bis nach Barium [u]).

Der eigentliche Mauleſelweg war dieß nicht. Die-

---

q) *Plin.* III, 11. *Frontinus* p. 127.

r) *Horat.* Sat. I, 5. v. 94.
Inde Rubos feſſi pervenimus, utpote longum
Carpentes iter, et factum corruptius imbri.

s) *Itin. Ant.* p. 117. *It. Hieros.* p. 609.

t) Sogar von dieſem Städtchen zeigt man Münzen vor. Der Ausfertiger hat aber den Namen auf eigene Autorität in Bytuntum umgewandelt.

u) *Horat.* Sat. I, 5. v. 96.
Poſtea tempeſtas melior, via pejor, ad uſque
Bari moenia piſcoſi.

ſer erreichte die Küſte erſt zu Egnatia. Wir kennen ihn durch Strabo [v]) und durch die Peutingerſche Tafel.

Celia, (*Κελία* Strabo) kennt auch Ptolemäus. Es liegt nach der Peutingerſchen Tafel 9 Milliarien öſtlich von Butunti; und in dieſer Richtung, aber in einem größern Abſtande zeigen unſere Karten noch jetzt das Dorf Ceglie, ſüdlich von Bari. Den Cälinus Ager nennt auch Frontinus in Calabrien.

Netium (*Νητίον* Strabo) entfernt die Peutingerſche Tafel 9 Milliarien vom vorigen Orte, hat aber den verdorbenen Namen Ehetium. Daß Netium die richtigere Lesart ſey, wiſſen wir nicht nur aus den Netini des Plinius, ſondern auch aus dem Namen des noch vorhandenen Fleckens Noja. — Mit Unrecht hat aber Strabo Celia als den öſtlichern und Netium als den weſtlichern von beyden Orten angegeben.

Weiter öſtlich von Egnatia hat die Peutingerſche Tafel noch die beyden Zwiſchenorte Norue und Ad Veneris. Da ſie aber eine Zahl ausläßt, und eine nicht hieher gehörige Straße anknüpft, ſo weiß ich für beyde keine Erklärung zu geben.

Die Peutingerſche Tafel kennt noch eine andere Seitenſtraße durch die große Ebene Apuliens, welche mit der bisher beſchriebenen im Zuſammenhange ſtand, indem ſie von Aecä (dem heutigen Troja) gegen Nordoſten zur Seeküſte nach Sipontum führte. Sie war gezogen, nicht bloß dieſes Hafens wegen, ſondern um zugleich die beyden nicht unbedeutenden Städte Luceria und Arpi in die allgemeine Straßenverbindung zu ſetzen. In den Jahrhunderten des ſinkenden Reichs vernachläſſigte man die Unterhaltung, das Itinerarium Antonini kennt daher

v) *Strabo* VI. p. 433.

dieſe Straße nicht mehr. Auch die Peutingerſche Tafel iſt in Rückſicht auf die Zahlen mangelhaft.

Der erſte Ort von Aecä aus iſt das gerade nördlich liegende Luceria (ἡ Λουκερία), eine alte Republik der Daunii, mit einem Tempel der Minerva, in welchem ſich noch zu Strabo's Zeiten Denkmale der grauen Vorzeit befanden [w]). Bekannt wurde ſie für die Römer und dadurch für uns durch die ſamnitiſchen Kriege, wo die Noth dieſe Stadt zum Bündniſſe mit Rom brachte; denn die Bergſamniter behandelten alle benachbarten Völkchen, welche durch Ackerbau und Betriebſamkeit ſich höhern Wohlſtand erwarben, als Gegner, von denen ſie ſich plündernd ihre Bedürfniſſe holten [x]). Die Freundſchaft mit Rom zog Luceria eine förmliche Belagerung [y]) von den Samnitern zu, welche auch die Stadt eroberten, ein Magazin daſelbſt anlegten, die römiſchen Geißeln aufbewahrten, und eine beträchtliche Beſatzung in die feſte Stadt legten. Die Römer eroberten ſie durch Hunger, geſtatteten den Samnitern den Abzug, und beſetzten nun ſelbſt Luceria [z]), welches als der Schlüſſel zu den Ebenen Apuliens betrachtet werden konnte, nach welchen die Römer ihre Hände ſchon während des ſamnitiſchen Kriegs ausbreiteten. Den Lucerini gefiel nach einiger Zeit die römiſche Beſatzung noch weniger als die ſamnitiſche, ſie verriethen ſie an die Samniter; aber eine römiſche Armee ſtand in der Nähe, überfiel die in der Ebene gelegene Stadt, und hieb die Lucerini und Samnites bis auf den letzten Mann nieder. Die Zerſtörung der Stadt wurde durch die Wichtigkeit der

w) *Strabo* VI. p. 433.
x) *Livius* IX, 13.
y) *Livius* IX, 2.
z) *Livius* IX, 12, 15.

Lage verhindert; man ſchickte alſo 2500 Familien dahin, und Luceria iſt von nun an (Jahr Roms 438) römiſche Kolonie [a]), wofür ſie auch noch Plinius anerkennt. Sie zeichnete ſich im zweiten puniſchen Kriege durch feſte Anhänglichkeit an Rom aus, litte aber durch dieſen, ſo wie durch den Bundesgenoſſenkrieg, und hatte zu Strabo's Zeiten bey weitem die alte, an dem Mauerwerke ſichtbare Ausdehnung nicht. Im dritten Jahrhunderte war ſie der Hauptſitz des Prätors von Apulien; denn die Peutingerſche Tafel malt zu Nuceria Apula ein großes Gebäude mit der Aufſchrift hin: *Pretorium Laverianum.* Auch im 7ten Jahrhunderte erſcheint ſie noch als beträchtliche und wohlhabende Stadt; aber der öſtliche Kaiſer Conſtans eroberte und zerſtörte ſie bey ſeiner gegen die Langobarden unternommenen Expedition [b]). Erſt im 13ten Jahrhunderte wurde ſie durch Kaiſer Friedrich wieder hergeſtellt und mit Saracenen aus Sicilien beſetzt, welche zwar in der Folge von den rechtgläubigen Königen vernichtet wurden; aber die Stadt erhielt ſich und blüht noch jetzt unter dem Namen Lucera. Der Umſtand darf nicht unbemerkt bleiben, daß nicht nur griechiſche Schriftſteller, Ptolemäus, Appian [c]), den Namen der Stadt Nuceria ſchreiben (die Verwechslung des *Λ* und *Ν* in den Handſchriften iſt ſehr leicht), ſondern auch die Peutingerſche Tafel. Hat die Stadt wirklich beyde Namen geführt? Und warum ſetzt ſie Livius in die Ebene, da ſie doch auf einer ſteilen Anhöhe liegt?

Weiter öſtlich, mitten in der großen Ebene lag die einſt anſehnliche Republik Arpi mit apuliſcher Benennung. In dem Munde der Einwohner ſoll ſie

---

a) *Livius* IX, 26. *Diodor.* XIX, 72.
b) *Paulus Diac.* V, 7.
c) *Appian.* B. Civ. II, 38.

Argyrippe geheißen haben, und dieſer Name aus Argos Hippion entſtanden ſeyn [d]); denn Diomedes, ihr Erbauer, wollte hier ſeiner griechiſchen Mutterſtadt ein Andenken ſtiften [e]). Erklärt man auch die letztere Ableitung für erkünſtelt, ſo war doch zuverläſſig Argyrippe eine wichtige und dem größern Theile nach von Ausländern bewohnte Stadt, welche ihre eigene republikaniſche Verfaſſung noch in dem zweyten puniſchen Kriege erhalten hatte [f]). Die Geſchichte kennt ſie zuerſt in den samnitiſchen Kriegen und zwar als Freundin der Römer, welche die ganze, Luceria belagernde Armee auf einige Zeit ernährte [g]). Hierin und in dem ſpätern Betragen der Römer liegt wohl die vorzüglichſte Urſache von dem Verfalle der bisher blühenden Handelsſtadt, welche die Hauptniederlage der Produkte Apuliens war, und Salapia, wahrſcheinlich auch Sipontum, als Hafen benutzte. Sie trat daher mit Vorliebe zu Hannibals Partey über, wurde aber in der Folge von den Römern halb durch Gewalt, halb durch das Einverſtändniß der Bürger wieder eingenommen. Schon bey dieſer Einnahme lag ein Theil der Stadt verödet ohne Bewohner. Doch konnte ſie damals noch 3000 aus der Zahl ihrer Mitbürger unter Waffen ſtellen [h]). Von nun an iſt die freye Verfaſſung dahin, Arpi wird zum gewöhnlichen Municipium, und zeigte zu Strabo's Zeiten nur noch durch

---

d) Dürfte man den vorhandenen Münzen trauen, ſo hätte ſich die Stadt ſchon in ihrer Selbſtſtändigkeit Arpi genannt; denn die Aufſchrift hat immer *ΑΡΠΑ. ΑΡΠΑΝΩΝ.*

e) *Strabo* VI. p. 434. *Lycophron*. Cassandra. v. 592. et *Tzezis* schol.

f) *Livius* XXIV, 47. Arpini se purgant, ignaros omnium se venum a principibus datos Poeno. — Praetor Arpinus ab suis ad consulem deductus.

g) *Livius* IX, 13.

h) *Livius* XXIV, 46, 47.

den Umfang der alten Mauer, daß es einſt zu den größten Städten Italiens gehört hatte. In ſpätern Zeiten wird von den Arpini oder Arpani nicht weiter die Rede; die Peutingerſche Tafel ſetzt den Namen ohne die geringſte Auszeichnung an, und in der Folge verſchwindet es völlig. Bloß einige Ruinen und der Name Arpi erhalten ſich noch am kleinen Fluſſe Ceſone etwas mehr als eine geographiſche Meile nördlich vom heutigen Foggia, welches durch ſeinen Handel einigermaßen an die Stelle des wichtigen Arpi getreten iſt. Den Abſtand von Sipontum bezeichnet die Peutingerſche Tafel richtig durch 21 Milliärien; aber die angegebenen 9 Milliarien zwiſchen Arpi und Luceria ſind viel zu klein, die Entfernung beträgt gegen 18 Milliarien.

Das ganze weite umliegende Gefilde trug den Namen Diomedis Campus. Strabo ſetzt es bey dieſer Stadt an; die Benennung erſtreckte ſich aber bis jenſeits des Aufidusfluſſes, das Treffen bey Cannä wurde auf den diomediſchen Gefilden geliefert [i]).

In dieſen Gefilden ſoll Diomedes zwey Städte der Monadi und Dardi zerſtört haben. Sie hießen Apina und Trica [k]), und werden hier angeführt, weil ſie bey den Einwohnern als Sprichwort zur Bezeichnung jeder ganz geringfügigen Sache dienten.

---

i) *Strabo* VI, p. 434. *Livius* XXII, 12. Trojugena Cannam fuge, ne te alienigenae cogant in campo Diomedis conserere manus. — *Festus*, „*Diomedis campi* in Apulia appellantur, qui ei in divisione regni, quam cum Dauno fecit, cesserunt.“

k) *Plin.* III, 11.

Das neunte Buch.

Lucania, der Ager Bruttius, und Großgriechenland.

Erſtes Kapitel.

Beſchreibung des Landes. — Die Morgetes, Chones und Sikuli, oder mit gemeinſchaftlicher Benennung die Oenotri, als älteſte Bewohner deſſelben.

Lucania bey den Lateinern, *Λευκανια* bey den Griechen genannt, war der beträchtliche Strich Landes im ſüdlichen Italien, welcher gegen Norden an den Ager Picentinus und an das Samnicum gränzte, auf der Weſtſeite von dem tyrrheniſchen Meere, auf der Oſtſeite von dem tarentiniſchen Meerbuſen und von Apulien eingeſchloſſen war, und auf der Südſeite durch den Laosfluß, welcher in das tyrrheniſche Meer fällt, und durch den Sybarisfluß, welcher dem tarentiniſchen Buſen zufließt, von den Bruttii getrennt wurde [a]). Auf der Nordſeite hat die Landſchaft eine beträchtliche Ausdehnung von einem Meere bis zum andern; auf der Südſeite ſchränkt ſie der Meerbuſen von Sybaris auf eine Landenge ein, welche nur 8 geographiſche Meilen im Durchſchnitte hat. Der ganze Flächenraum beträgt gegen 210 geographiſche □ Meilen.

---

a) *Strabo* VI. p. 392.

Die ſüdlichere Strecke, oder der Ager Brutius (ἡ Βρεττία), hängt bloß durch die ſo eben bezeichnete Gränze mit Lucania zuſammen, alle übrigen Theile reichen unmittelbar an die beyden Meere, und an der ſüdweſtlichen Spitze trennt ſie das Fretum Siculum von der Inſel Sicilien. Sie hat daher eine Länge von etwas mehr als 30 geographiſchen Meilen von Norden nach Süden; aber eine geringe und, weil ſich an der Küſte mehrere Buſen bilden, eine ungleiche Breite; die größte von 14 geographiſchen Meilen bey Kroton, und die kleinſte von etwas mehr als 4 geographiſchen Meilen zunächſt weiter ſüdlich von der breiteſten Stelle, weil hier der hipponiatiſche und der ſkylletiſche Meerbuſen auf beyden Seiten her vordringend eine Landenge bilden, und die ſüdlichern Striche bis an die ſiciliſche Meerenge zu einer Halbinſel machen, welche als der eigentliche Sitz der Oenotri im engern Verſtande, und als der Zufluchtsort Hannibals, bey den Griechen und Lateinern immer im lebhaften Andenken blieb. Der ganze Ager Brutius hat einen Flächenraum von 230 □ Meilen.

Heut zu Tage gehört der nördlichſte, zunächſt an das Samnium gränzende Theil von Lucania zur Provinz Baſilicata, alles übrige Lucanien, bis ziemlich nahe zur alten Südgränze heißt Calabria Citra oder das dieſſeitige, und der Ager Brutius Calabria Oltra oder das jenſeitige Calabrien. Unter der römiſchen Herrſchaft trug den Namen Calabria die ſüdöſtliche oder japygiſche Halbinſel Italiens. In welchem Jahre, und durch welche Veranlaſſung dieſe Benennung auf die ſüdweſtliche Halbinſel, oder auf Lucania und Bruttia übergetragen wurde, bleibt uns völlig unbekannt; wir wiſſen bloß, daß die Umwechslung der Begriffe in dem Zeitraume geſchah, als nach Auflöſung der oſtgothiſchen Reichs die Oſtrömer Beſitzer des ſüdlichen Ita-

liens waren, und durch die Einfälle der Sarazenen in Lucanien und Bruttien ſehr beunruhigt wurden. Vielleicht hatten ſie aus dem urſprünglichen Calabria viele Einwohner hieher verpflanzt. Paulus Diaconus [b]) im achten Jahrhundert kennt noch Lucania und Bruttia nach römiſchem Begriffe, beym Zonaras [c]) und Conſtantin Porphyrogenitus im neunten Jahrhundert hingegen tragen beyde Landſchaften ſchon den Namen Calabria.

Lucania und der Ager Brutius oder das große ſüdweſtliche Vorland Italiens, verdanken ihr Daſeyn den Apenninen. Denn dieſes mächtige, ganz Italien durchſchneidende Gebirg, theilt ſich an der Nordgränze Lucaniens, weſtlich von der Stadt Venuſia und nördlich von der Stadt Potentia. Den einen niedrigen Zweig ſchickt es gegen Südoſten durch Apulia, und wird dadurch der Schöpfer der japygiſchen Halbinſel, oder der heutigen Terra d'Otranto. Mit dem mächtigen Hauptarme hingegen zieht es gerade gegen Süden, ſchickt Seitenäſte gegen Oſten und Weſten aus, wodurch die vielen Meerbuſen entſtehen, behält aber mit hohem Rücken immer die ſüdliche Richtung bis zur ſiciliſchen Meerenge, und im Grunde ſind die Bergreihen Siciliens ſelbſt nichts als die letzte Fortſetzung der Apenninen. Sie bieten in einigen Theilen Calabriens dem Anblicke die zackige zerriſſene Geſtalt der Alpengebirge dar, und erreichen an vielen Stellen eine hinlängliche Höhe, daß zwiſchen den Vertiefungen der Felſengipfel bleibender Schnee in dieſem heißen Klima den Sommer hindurch ſich erhält. Genaue Meſſungen ihrer Höhe kenne ich nicht.

---

b) *Paul. Diac.* hist. Langob. II, 17. Es iſt bey ihm die achte Provinz Italiens, Calabria aber, c. 21, die funfzehnte.

c) *Zonaras* XV, 4. VIII, 7. εἶτα εἰς τὴν νῦν καλουμένην Καλαβρίαν ἐστράτευσαν Ῥωμαῖοι.

Aus dieſem Bilde ergibt ſichs, daß die ganze Halbinſel ein rauhes Bergland iſt, zumal auf der Nordſeite, in der Nähe des Knotens, aus welchem die Zweige der Apenninen ſich entwickeln. Hier alſo, ſo wie in den ſüdlichern Ketten des Hochgebirgs war, und iſt noch, die Viehzucht die vorzüglichſte Nahrungsquelle der Einwohner. Wenn wir, um einen großen und ſchönen Schlag zu bezeichnen, vom Schweizer Rindvieh ſprechen, ſo ſprach der Lateiner von den lucaniſchen Ochſen. Ein größeres Geſchöpf der Erde kannte er nicht, und gab daher auch den erſten, nach Italien gebrachten Elephanten den Namen *Luca Bos.* d). Die nämliche Stelle ſpricht auch von lucaniſchen Bären, und es iſt natürlich, daß die zahlreichen Bergwaldungen viele wilde Thiere beherbergten. Dieſe Waldungen, vorzüglich der große Silawald, in dem innern Lande von Bruttia, lieferte auch das vorzüglich zum Auspichen der Weinfäſſer äuſſerſt geſchätzte feine Harz, in ſolcher Menge und von ſolcher Güte, daß es die Aufmerkſamkeit des Römers auf ſich zog, obgleich von ihm die Landſchaft noch mehr vernachläſſigt wurde, als es mit Calabrien in neuern Zeiten geſchieht.

Zwiſchen den rauhen Bergreihen bilden ſich aber mehrere Thäler, und der Abhang des Gebirgs verflächt ſich an beyden Küſten, vorzüglich an vielen Stellen der Oſtſeite, längs dem tarentiniſchen Meerbuſen. In dieſen fetten, von vielen Flüſſen und Bächen durchſchnittenen Niedrigungen verbreitet die Natur unter dem Einfluſſe des warmen Klima unmäßige Fruchtbarkeit, wenn

---

d) *Varro* de lingua lat. L. VI. p. 52 *Luca Bos.* Die Erklärung, der Römer habe ſie zum erſten Male in Lucania geſehen, und ihnen deßwegen die Benennung gegeben, iſt wohl nicht richtig, da das erſte Treffen in Großgriechenland beym Sirisfluß geliefert wurde, welches nicht zu Lucanien gehörte.

der Fleiß des Einwohners nur einigermaßen zu Hülfe kommt, damit die zur Regenzeit überfließenden Gewäſſer an der Küſte nicht in Sümpfe ausarten. Heut zu Tage iſt der größte Theil dieſer Striche ſumpfiges Land; ſie waren es nicht, als die Griechen ſie bebauten, ſondern gewährten, außer dem reichen Ertrag des Feldes, zugleich eine äußerſt geſunde Luft, welche jetzt nur in den höhern Gegenden ſich findet. Vor allen übrigen zeichnete ſich der Bezirk aus, welchen der Krathis durchfließt, der einzige Fluß des ſchmalen ſüdlichern Landes, welcher dieſen Namen verdient. Schon im ſeinem erſten Laufe von Conſentia an, wo ihn die umgebenden Berge zwingen von Süden nach Norden zu fließen, bereitet er ſich ein reizendes, fruchtbares Thal. Alle mögliche Fülle des Reichthums öffnet ſich aber erſt, wenn die Berge ſich entfernen, und er mit öſtlicher Wendung dem tarentiniſchen Meerbuſen näher tritt. Hier nimmt er den Sybaris mit mehrern andern Flüßchen auf und beherrſcht eine weite, geſegnete, obgleich häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzte Ebene, welche zur Abhülfe des Uebels fleißige Menſchenhände fordert. Im Amphitheater bekränzt ſich dieſe Ebene mit ſanften, von Weinbergen rc. bedeckten Bergen, und weit im Hintergrunde blicken die beſchneyeten Spitzen des Hochgebirgs hervor. Heut zu Tage findet ſich hier keine eigentliche Stadt und dünn geſäete Dörfer; die Griechen hatten hier ihr Sybaris angelegt, deſſen Größe, Reichthum und Luxus aus dieſer Schilderung ſich von ſelbſt erklären wird. So ausgebreitete Ebenen hat zwar die Weſtküſte nicht, weil ſich daſelbſt das Gebirg näher an die See hält, deſſen ungeachtet aber viele einzelne reizende Gegenden. Die Dichter bewunderten die Umgebungen von Poſidonia, wegen ihrer des Jahrs zweimal blühenden Roſen; und nach Hipponium durfte Proſerpina von Sicilien zuweilen einen kleinen Ausflug machen, um Blumen auf

den ſchönen Gefilden zu pflücken. — Die Römer vernachläſſigten die Landſchaft zu ſehr, um uns Nachrichten über den gewöhnlichen, aber reichen Ertrag des Getreides, Oeles, der Baumfrüchte ꝛc. zu hinterlaſſen; nur den Weinbau mehrerer einzelner Gegenden zeichnet Plinius aus, unter welchen die *vina Thurina*, und unter ihnen beſonders die *Lagarina* in dem großen Keſſel von Sybaris, den erſten Platz einnehmen.

Dieſe ſüdweſtliche Halbinſel Italiens, oder eigentlich nur den ſüdlichſten Theil derſelben, von der Meerenge bis zu dem ſchmalen Streifen Landes, welcher zwiſchen dem hipponiatiſchen und ſkylletiſchen Buſen eingeſchloſſen iſt, bewohnten urſprünglich die Oenotri und die Landſchaft hieß Oenotria (ἡ *Οἰνωτρία*). Dieß verſichert ſchon Hellanikos aus Lesbus [e]), mit mehrerer Beſtimmtheit Antiochus von Syrakus, und alle ſpätern Schriftſteller [f]), welche ſich an ihn als einen Mann, der aus den älteſten Quellen geſchöpft habe [g]), ausſchließend halten. Dieſe Benennung blieb bis zur Zeit des Königs Italus, welcher ſelbſt ein Oenotrer war [h]), gute Anſtalten traf, andere benachbarte Völkerſchaften, theils mit ihrem freyen Willen, theils mit Gewalt, zu ſeiner Herrſchaft brachte, und dadurch bewirkte, daß von nun an die ganze Gegend nach ſeinem Namen Italia genannt wurde. Unmittelbar nach ihm folgte in der Regierung Morges, und das Volk hieß nun Morgetes (*οἱ Μόργητες*); zu ihm kam Sikulus als

---

e) *Dionys. Hal.* I. p. 18.

f) *Dionys. Hal.* I. p. 28. *Aristot.* de rep. VII, 10. *Strabo* VI. p. 391.

g) *Dionys. Halic.* I. p. 10. *Ἀντίοχος Χενοφάνεως τάδε συνέγραψε περὶ Ἰταλίας, ἐκ τῶν ἀρχαίων λόγων τὰ πιστότατα καὶ σαφέστατα. — ἐν Ἰταλίας οἰκισμῷ. Strabo* VI, 391, *Ἀντίοχος ἐν τῷ περὶ Ἰταλίας συγγράμματι.*

h) *Dionys. Hal.* I. p. 28. *εἶναι δὲ αὐτὸν Οἴνωτρον τὸ γένος.*

Gaſtfreund, verurſachte aber eine Spaltung in der Regierung [i]). Die Umwandlung des Namens Oenotria in Italia tragen auch Ariſtoteles und Strabo nach der nämlichen Quelle vor [k]).

Sie gibt uns hinlängliches Licht über die wahren älteſten Verhältniſſe dieſer Gegenden. Oenotria war der Name, welchen ihnen die erſten griechiſchen Schiffer beylegten, weil ſie an dieſer Küſte Weinbau fanden [l]); erſt nach näherer Bekanntſchaft mit den Einwohnern erfuhr man, daß die einheimiſche Benennung deſſelben Italia ſey. Man erfuhr noch ferner, daß die Völkerſchaft weder Oenotri noch Itali, ſondern daß ſie Morgetes hieß, und daß neben derſelben ſich auch Sikuli eingedrängt hatten. Aber eine ſolche Erklärung war für die Nachwelt zu natürlich, man ſchrieb alſo die Umänderung der Benennung lieber einem König Italus zu, welcher ſchon deßwegen kein wirkliches Individuum ſeyn kann, weil er ſich bey jedem einzelnen Volke in allen Gegenden Italiens wieder findet, und leitete auf die nämliche Art die Benennungen Morgetes und Sikuli von gleichnamigen Königen ab, ohne einen Anſtoß in der ganz unnatürlichen Erſcheinung zu finden, daß ein Volk bey jedem Wechſel ſeines Regenten zugleich auch ſeinen bisher angenommenen Namen umwandelt.

Daß der Name Oenotri nicht einheimiſch war, ergibt ſich nicht bloß aus der Wahrſcheinlichkeit des Zuſammenhangs, ſondern vorzüglich daraus, daß ihn die italiſchen Völkerſchaften in ihrer Sprache nicht kannten. Sie hätten ihn aber noch zur Zeit der hellern Geſchichte

---

i) *Dionys. Hal.* I. p. 10. p. 57.

k) *Ariſtot.* de rep. VII, 10. *Strabo* VI. p. 391.

l) Ueber die Entwicklung des Namens Oenotria (Weinland) ſ. die Einleitung zum ſechſten Buche; ſo auch über die völlig abweichende Erzählung des Dionyſius Halicarnaſſenſis.

kennen müſſen, wenn er vorhanden geweſen wäre. Denn obgleich die Griechen nun längſt wußten, daß weder das Volk, noch die Landſchaft Oenotri und Oenotria heiße, ſo hielten ſie doch feſt an der bey ihnen einmal eingeführten Benennung, und gebrauchten ſie noch zu der Zeit, als die Römer ſchon Beſitzer des ganzen ſüdlichen Italiens waren [m]); ſo wie wir noch lange von Florida ſprechen werden, ob wir gleich wiſſen, daß die Einwohner dieſen Namen nicht kennen.

Das Volk, welches der Grieche Oenotri nannte, war kein aus der Fremde eingewandertes, ſondern das eingeborne Urvolk der Landſchaft. Antiochus, welcher es aus der Nähe durch eigene Erfahrungen kannte, gibt nicht den geringſten Wink von einer griechiſchen Abſtammung, ſondern bekennt dadurch, daß er ſie Itali nennt, geradezu den italieniſchen Urſprung deſſelben. Eben ſo verſtehen auch die übrigen Schriftſteller, wenn ſie im hiſtoriſchen Zeitalter von den Oenotri ſprechen, immer die Eingebornen des Landes mit Auszeichnung von den griechiſchen Anſiedlern an der Küſte [n]). Man betrachtete ſie als Barbari, und ihr Name Oenotri hört ſelbſt nach dem Begriffe der Griechen auf, ſo bald ſie nicht mehr in Oenotria wohnten; auf der Inſel Sicilien, wohin die meiſten in der Folge wanderten, kennt man ſie nicht unter dem Namen Oenotri; aber man wußte mit Ueberzeugung, daß ſie von italiſcher Abkunft waren, denn ſie hatten noch in den ſpäteſten Zeiten der ſyrakuſaniſchen Herrſchaft die oſciſche Sprache beybehalten, und wurden Opiki genannt [o]).

---

m) *Scymnus Chius*, v. 299.

n) *Scymnus Chius*, v. 299, welcher den ältern griechiſchen Angaben folgt, nennt die Oenotri in Italia eine Vermiſchung barbariſcher Haufen.

o) *Platonis* epist. 8. edit. Bipont. p. 156. Er äußert ſeine Furcht, die Karthaginienſer oder die Landesbewohner möchten

Gegen dieſe, wie ich glaube, wahren Sätze ſtellt Dionyſius aus Halikarnaß [p]) das Zeugniß des athenienſiſchen Genealogiſten Pherekydes auf, welcher unter den vielen Söhnen des Lykaon, eines Urfürſten der Arkadier, auch einen Oenotrus, von welchem die Oenotri abſtammen, und einen Peuketios nennt, welcher der Stifter der Peuketii wurde. Dieſe und ähnliche mythiſche Erzählungen waren wirklich bey den Griechen im Umlaufe, wie könnte ſonſt Thucydides [q]) verſichern, der Italus, von welchem Italien den Namen erhielt, ſey ein König der Arkadier geweſen. Aber eben dieſe Erzählung beweiſt das ganz Unzuverläſſige dieſer mythiſchen Angaben; denn daß der angebliche, bey allen Völkerſchaften Italiens vorhandene, König Italus ein Arkadier geweſen ſey, glaubt wohl niemand. Die Griechen wollten alle bekannten Namen der Vorwelt mit ihren Sagen in Verbindung ſetzen. Iſt aber jemand auch gutmüthig genug, den Griechen irgend eine Kenntniß von Italien ſo viele Menſchenalter vor dem trojaniſchen Kriege zuzutrauen; will er glauben, daß die ſpäten Schriftſteller von den in das Einzelne gehenden Angaben des früheſten Heroenalters ſo genau unterrichtet ſeyn konnten, und daß eine kleine Abtheilung Arkadier vermögend war, die Stifter von zwey Völkerſchaften im Barbarenlande zu werden, obgleich die genauern Unterſuchungen eines Antiochus und der innere Zuſammenhang der Geſchichte widerſprechen: ſo habe ich nach

---

die Griechen und ihre Sprache völlig von der Inſel verdrängen: ἥξει δὲ σχεδὸν εἰς ἐρημίαν τῆς ἑλληνικῆς φωνῆς Σικελία πᾶσα, Φοινίκων ἢ Ὀπικῶν μεταβαλοῦσα εἰς τινὰ δυναστείαν καὶ κράτος. — S. auch *Stephan. Byz.* und *Suidas*, vox *Γελα*.

p) *Dionys. Hal.* I. p. 10 seq.

q) *Thucyd.* VI, 2. Εἰσὶ δὲ καὶ νῦν ἔτι ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Σικελοί, καὶ ἡ χώρα ἀπὸ Ἰταλοῦ βασιλέως τινὸς Ἀρκάδων τοὔνομα τοῦτο ἔχοντος, οὕτως Ἰταλία ἐπωνομάσθη.

Darlegung der bisherigen Gründe nichts weiter gegen die individuelle Ueberzeugung oder Vorliebe irgend eines Unterſuchers zu erinnern. Nur die Hypotheſe, daß von dieſen in dem ſüdweſtlichſten Winkel Italiens ſitzenden, wenn man will griechiſchen, Oenotri beynahe das ganze übrige Italien entweder bevölkert oder unterjocht worden ſey, muß ich als reine Unmöglichkeit erklären. Es gibt keine altgriechiſche, nicht einmal mythiſche Nachricht, welche auf dieſen widerſinnigen Satz auch nur anſpielte. Der einzige Dionyſius von Halikarnaſſus trägt ihn vor; nicht weil ihm Zeugniſſe des Alterthums als Wegweiſer dienten, auch nicht aus eigener Ueberzeugung, ſondern weil einige Römer ohne weitern Beweis verſichert hatten, die Ligures und die Aborigines ſeyen griechiſchen Urſprungs [r]). Nun zieht Dionyſius die mythiſchen Erzählungen nebſt dem Antiochus zu Rath, und kommt nach einer ſehr gelehrten Deduktion zu dem Schluſſe, wenn wirklich [s]) die Aborigines ein griechiſches Volk waren, ſo müſſen ſie von den Oenotri abſtammen. Auf dieſe Art iſt freylich der Schluß bündig genug, denn ein anderes griechiſches Volk fand ſich nun vollends gar nicht, welches man als Stammväter der Völkerſchaften des mittlern Italiens auch nur in der Hypotheſe aufſtellen konnte.

Die alten griechiſchen Angaben ſind ohne Ausnahme ungleich billiger, ſie ſchränken alle den Begriff von Oenotria auf das ſüdweſtliche Vorland Italiens ein und ſelbſt der Name Italia hat bey ihnen keine größere Ausdehnung. Sehr natürlich, weil man nur bey den ſogenannten Oenotri durch nähere Kenntniß die Erfah-

---

r) *Dionys. Hal.* I. p. 9.

s) *Dionys. Hal.* I. p. 11. εἰ τῷ ὄντι Ἑλληνικὸν φῦλον, ἦν τὸ τῶν Ἀβοριγίνων - τούτων ἔγγονον αὐτὸ τῶν Οἰνότρων πείθομαι.

rung machte, daß ſie ſich ſelbſt als Itali erkannten, öſtlich neben ihnen die Iapyges, ein Volk von ganz anderer Abſtammung fand, und in den nördlichern Gegenden zwar viele Völkerſchaften, die Ligures, Latini, Auſones und Opiki, aber alle nur nach ihren individuellen Benennungen, nicht nach ihren Geſchlechtsnamen kannte, oder von dieſem Geſchlechtsnamen nur einige dunkle Spuren hatte. Daher ſchränkt nicht bloß Antiochus [t]) den Begriff Italia bloß auf dieſe ſüdlichen Striche ein, ſondern nach ihm auch Ariſtoteles, welcher zwar die nördlichern Völker unter dem Namen Opiki und Auſones kennt, ohne ſie jedoch als Itali anzunehmen [u]). Auch Skylax kennt in ſeiner Beſchreibung den allgemeinen Namen Italia noch nicht, ſondern ſtellt bloß die Lage der einzelnen Völkerſchaften nach ihrer individuellen Benennung dar; und Herodot [v]) bezeichnet in der einzigen Stelle, wo der Name Italia und Italiotä vorkommt, bloß die ſüdlichſten Küſtenſtriche. Selbſt im Thucydides finde ich keine Stelle, wo dieſe Benennung auf nördlichere Gegenden angewendet würde; er bezeichnet die letztern immer nur unter ihrer einzelnen Benennung, z. B. die griechiſche Kolonie Kyme liegt in Opikia [w]).

Die wirkliche italiſche Völkerſchaft, welche ihre Sitze in dem Oenotria der Griechen hatte, waren die

---

t) *Dionys. Hal.* I. p. 59 nach dem Antiochus: *ἦν δὲ τότε Ἰταλία ἡ ἀπὸ Τάραντος ἄχρι Ποσειδωνίας παράλιος. Strabo* VI. p. 391. *Φησὶ δ' Ἀντίοχος ταύτην Ἰταλίαν κληθῆναι, πρότερον δ' Οἰνωτρίαν προςαγορεύεσθαι.* Gleich darauf gibt er die Gränzen nach dem Antiochus an. — und p. 407. *Οἰνωτρίαν, ἥν περ καὶ Ἰταλίαν μόνην ὠνόμαζον οἱ πρότερον.* —

u) *Aristot.* de rep. VII, 10. *ᾤκουν δὲ τὸ μὲν προς τὴν Τυῤῥηνίαν Ὀπικοὶ, καὶ πρότερον καὶ νῦν καλούμενοι Αὔσονες.*

v) *Herodot.* IV, 15.

w) *Thucyd.* VI, 4.

Morgetes. Zu dieſen zogen ſich die von den Aborigines und Tyrrheni vertriebenen Sikuli herab, indem ſie von den auſoniſchen Völkerſchaften immer weiter gegen Süden gedrängt wurden [x]), fanden aber freundſchaftliche Aufnahme bey den Morgetes, mit welchen ſie ſchon früher als Beſitzer vom Latium und der Stadt Rom in freundſchaftlichen Verhältniſſen lebten, wie ich oben bey der Beſchreibung des Latium zu zeigen ſuchte. Aber durch dieſe Vereinigung entſtand Spaltung im Volke, wie Antiochus ſagt [y]), die Nachbarn wurden dadurch übermächtig und verdrängten endlich die meiſten Morgetes und Sikuli nach der Inſel, welche von den letztern den Namen erhalten hat. Hellanikus gibt die Vertriebenen als Auſones an, deren König Sikulus war, und ſeine Angabe iſt nur in ſo fern unrichtig, daß er den Begriff des Volksſtammes und der Völkerſchaft nicht zu unterſcheiden wußte, denn Auſones waren die Sikuli allerdings. Als ihre Vertreiber nennt er die Japyges, eine Verſicherung, welche ſonderbar ſcheint, aber wahrſcheinlich nicht unrichtig iſt, wie ſich bald zeigen wird. Philiſtus aus Syrakus nennt die Auswanderer Ligures [z]), deren Anführer Sikulus, ein Sohn des Italus [a]) war. Alſo auch die Sikuli hatten einſt in ihren Urſitzen einen König Italus; durch die Pelasgen und Umbrer wurden ſie nach dieſer Angabe aus denſelben verdrängt. Beyde ſtimmen darin überein, die Auswanderung nach Sicilien ſey erfolgt, drey Menſchenalter oder 80 Jahre vor dem trojaniſchen

---

x) *Dionys. Hal.* I. p. 17.
y) *Dionys. Hal.* I. p. 10.
z) Bey den vertriebenen Sikuli waren auch wirklich Ligures. S. *Festus*, vox Sacrani.
a) *Thucyd.* I, 2 und VI, 2, erklärt den Italus als König der Sikuli.

Kriege [b]). Die Griechen konnten durch die Bewohner Siciliens allerdings über die meiſten dieſer Umſtände nach alten Sagen belehrt werden, nur von der Chronologie aus einem ſo entfernten Zeitalter darf man keine ſtrenge Gewißheit erwarten, um ſo weniger, da die Einwanderung wahrſcheinlich nicht auf einmal geſchah. Thucydides [c]) beſtimmt ſie auf ungefähr 300 Jahre vor der Zeit der erſten griechiſchen Anlagen in Sicilien, alſo beynahe 150 Jahre nach Troja's Zerſtörung, und wahrſcheinlich neigt ſich die Wahrheit mehr auf ſeine Seite, da man aus dieſem nicht ſehr fernen Zeitraum ſchon etwas Beſtimmteres durch den Mund der Landesbewohner erfahren konnte. Die ganz genaue Periode war wohl nicht hinlänglich bekannt, weil ſie Antiochus ganz mit Stillſchweigen übergeht.

Die Inſel erhielt durch ihre neuen Bewohner den Namen Sicilien, die Morgetes kennt man ebenfalls daſelbſt, und ihre feſte Stadt Murgantia war noch in ſehr ſpäten Zeiten vorhanden [d]). Nach den Sagen der Griechen waren ſie alle Oenotri geweſen, aber dieſer Name kommt nie in Sicilien zum Vorſcheine. Deſto feſter blieb er auf dem Lande kleben, welches der Grieche nun einmal gewohnt war Oenotria zu nennen, und auch in Zukunft nie anders nannte. Antiochus verſichert ſogar, die Sikuli, welche er ſelbſt nebſt den Morgetes als Oenotri angibt, ſeyen von den Oenotri und Opiki aus Italien verdrängt worden [e]). Der Widerſpruch, welcher in der Angabe liegt, iſt nur ſcheinbar; jeder Völkerhauſe, welcher in dem Oenotria wohnte,

b) *Dionys. Hal.* I. p. 17.
c) *Thucyd.* VI, 2.
d) *Diodor.* XXXVI. p. 533.
e) *Dionys. Hal.* I. p. 17. *Ἀντίοχος ὁ Συρακούσιος Σικελοὺς μεταναστάντας ἀποφαίνει βιασθέντας ὑπὸ δὲ Οἰνώτρων καὶ Ὀπικῶν στρατῶν.* Auch *Strabo* VI. p. 395.

Bayerische Staatsbibliothek München

hieß Oenotri, ſie kommen in Zukunft in noch größerer Ausdehnung vor als vorher; auch waren aus Oenotria bey weitem nicht alle Morgetes und Sikuli ausgewandert, ſie finden ſich daſelbſt im hiſtoriſchen Zeitalter, und Thucydides [f]) verſichert mit völliger Beſtimmtheit, daß noch zu ſeiner Zeit in dem Italia oder Oenotria Sikuli vorhanden ſeyen.

Dieſe neuen Oenotri und Opiki des Antiochus waren äußerſt wahrſcheinlich die Chones (*Χῶνες*), welche zunächſt nördlich über den Morgetes und Sikuli in Lucania oder dem heutigen dieſſeitigen Calabrien ſaßen. Der Grieche fand ſie bey ſeinen Anſiedlungen an der Küſte Italiens, ſo wie in der ſpätern hiſtoriſchen Zeit, und weil er ſie für die nämliche Menſchenklaſſe erkannte, wie die übrigen im eigentlichen Oenotria, ſo vergaß man zwar nie die individuelle Benennung Choni, und ihrer Landſchaft Chone (*ἡ Χώνη* oder *Χωνίη*); aber man nannte ſie auch Oenotri, und der Begriff von Oenotria [g]), ſo wie der gleichbedeutende Italia, erhielt eine beträchtlichere Ausdehnung. Antiochus bemerkt den Unterſchied des ältern und des ſpätern Begriffs genau, und ſeine Angaben haben ſich durch Strabo für uns erhalten. Das alte Oenotria, wo die Morgetes und Sikuli hauptſächlich wohnten, begriff nur den ſüdlichſten Theil des italieniſchen Vorlandes gegen die ſiciliſche Meerenge hin. Dadurch aber, daß die Chones als Oenotri anerkannt worden, erweiterte ſich Oenotria an der Weſtküſte bis nach Sirenitis oder bis zu dem Sinus Päſtanus, wo man die Inſeln der Sirenen ſuchte, und an dem tarentiniſchen Meerbuſen, oder an

---

f) *Thucyd.* VI, 2. *Εἰσὶ δὲ καὶ νῦν ἔτι ἐν τῇ Ἰταλίᾳ Σικελοί.*
g) *Aristot.* de rep. VII, 10, *ἦσαν δὲ καὶ οἱ Χῶνες Οἰνωτροὶ τὸ γένος.*

der Oſtküſte, bis über Metapontum hinaus [h]). Im innern Lande beſtimmt zwar niemand ihre Gränze auf der Nordſeite; da die Chones aber an der Küſte eben ſo weit reichten als die ſpätern Lucani: ſo darf man vielleicht ſchließen, daß Oenotria nach dem Begriffe im hiſtoriſchen Zeitalter, die nämliche Gränze und Größe hatte als Lucania, oder das heutige Calabrien mit einem Striche von Baſilicata. Herodot [i]) nimmt Oenotria in dieſem weitern Sinne, indem er die Stadt Hyele in dieſe Landſchaft ſetzt. Der Begriff Italia, welcher immer mit Oenotria gleichen Schritt hielt, hatte nun die nämliche, aber keine größere Ausdehnung. Tarentum, eine der wichtigſten griechiſchen Kolonieen, öſtlich von Metapontum an der nämlichen Küſte gelegen, gehörte nicht mehr zu den Städten in Italia, ſondern zu Japygia [k]). Wir finden in der Geſchichte dieſe Chones häufig in die Angelegenheiten der griechiſchen Städte Siris, und vorzüglich von Kroton verwickelt; ſie wurden endlich von den zunächſt nördlich ſitzenden Samnitern nicht ſowohl vertrieben als unterjocht, wie ſich in der Folge zeigen wird.

Bey dieſen Urbewohnern von Oenotria hatte ſich in ſehr frühen Zeiten ein ganz fremdartiges Volk, die Japyges, eingedrängt, deren Andenken nicht bloß die Sagen des Alterthums, ſondern auch die bis zur Zeit der Römer fortdauernde Benennung einzelner Striche erhalten haben. Ihre Hauptſitze hatte dieſe illyriſche Völkerſchaft auf der ſüdöſtlichen Halbinſel Italiens rc.,

h) *Strabo* VI. p. 391 seq. *Dionys. Hal.* I. p. 59, bis nach Poſidonia oder Päſtum, nach dem Zeugniſſe des Antiochus.
i) *Herodot.* I, 167.
k) *Strabo* VI. p. 391, nach Antiochus: *τὴν δὲ Ταρεντίνην, ἣ συνεχὴς τῷ Μεταποντίῳ ἐστὶν, ἐκτὸς τῆς Ἰταλίας ὀνομάζει, Ἰάπυγας καλῶν.* und p. 407: *Οἰνωτρία, ἥνπερ καὶ Ἰταλίαν μόνην ὠνόμαζον οἱ πρότερον.*

oder in Japygia gefaßt, und im vorhergehenden Buche ſind die Nachrichten über ihre Anſiedlung auf jener Oſtſeite geſammelt. Aber ſie begnügten ſich mit dieſen Sitzen nicht, ſondern drängten ſich an dem tarentiniſchen Buſen immer weiter gegen Weſten, und der äußerſte uns bekannte Punkt, welchen ſie erreichten, waren die drey Landſpitzen, welche den Sinus Skylletikus auf der Nordoſtſeite einſchließen, und noch bey Strabo [l]) unter dem Namen Ἰαπύγων ἄκραι vorkommen. Von hier an hielten ſie die weiter nördliche Küſtengegend beſetzt, und Ephorus kennt ſie namentlich als Beherrſcher des Striches, auf welchem in der Folge Kroton gegründet wurde [m]). Der Zuſammenhang in den weiter folgenden Orten läßt ſich aus Mangel an einzelnen Nachrichten nicht angeben; aber wir wiſſen durch Skylax, daß ihre Beſitzungen in der ſpätern Zeit, da ſie aus dieſen entlegenen Gegenden ſchon wieder zurück gedrängt waren, noch immer über Metapontum und Heraklea oder Siris weſtlich hinaus reichten; denn bey der letztern Stadt gibt er die Gränze von Japygia an [n]). In der Folge finden ſie ſich nicht weiter in Oenotria, ſondern bleiben auf ihre öſtlichen Beſitzungen eingeſchränkt, welche der Grieche nicht unter der Benennung Italia begriff.

Aus dieſer Zuſammenſtellung wird es begreiflich, daß Hellanikus die Japyges als die Urſache von der Auswanderung der Sikuli angeben kann [o]). Das fremde Volk reichte mit ſeinen uns noch bekannten Sitzen genau bis an die Gränze des eigentlichen Oenotria im engſten Verſtande, und gab den erſten Stoß zu Aus-

---

l) *Strabo* VI. p. 401.
m) *Strabo* VI. p. 403.
n) *Scylax* p. 5.
o) *Dionys. Halic.* I. p. 10.

wanderungen, welche nicht auf ein Mal, ſondern in verſchiedenen Zeiträumen erfolgten. Darf man der Nachricht des Hellanikus trauen, daß dieſe erſte Auswanderung 80 Jahre vor Troja's Zerſtörung erfolgte, ſo wiſſen wir dadurch auch die Periode von dem Vordringen der Japyges nach Oenotria.

Zweytes Kapitel.

Griechiſche Kolonieen in Italien. — Bildung und Name von Großgriechenland.

Das Unglück machte die Griechen zu Entdeckern. In einzelnen Partieen ſuchten nach dem trojaniſchen Kriege die Beſtandtheile der großen Flotte den Rückweg in das Vaterland, und nur durch ein Wunderwerk würde es erklärbar, wenn ihn alle ohne widrigen Zufall richtig gefunden hätten. Der erſte heftige Windſtoß führte beſonders die, welche auf der Weſtküſte wohnten, folglich die gefährliche Südſpitze Malea des Peloponneſus umſchiffen mußten, weiter weſtlich als ſie wollten, er brachte ſie zur Entdeckung des nicht fernen Italiens. Wenn daher auch die mythiſchen Sagen mehr erzählten, als man aus jenem Zeitalter mit Beſtimmtheit wiſſen konnte, oder ſich widerſprechen, indem ſie z. B. den Diomedes zugleich an die japygiſche und an die venetiſche Küſte führen, oder den Irrfahrten des Ulyſſes poetiſche Ausſchmückung zutheilten: ſo läßt ſich doch den Angaben kaum ein gegründeter Einwurf entgegen ſtellen, daß die Küſten Italiens ſchon um dieſe Zeit griechiſche Anſiedler erhalten haben, von welchen die Spuren in dem ſpätern Zeitalter bey den Eingebornen

des Landes wie ganz verſchwunden ſind. Für den Bewohner Griechenlands waren dieſe durch die Noth erzwungenen Niederlaſſungen ziemlich lange Zeit gänzlich verloren. Er kannte ſie nicht, weil Schifffahrt in die weſtlichen Gegenden ſeine Sache nicht war, und weil die Verirrten, mit ihren neuen Einrichtungen und mit der Selbſterhaltung gegen die Eingebornen des Landes beſchäftigt, ihre kleinen Kräfte nicht theilen, an keine Seefahrt denken durften, eigentlich nicht daran denken konnten, weil die Sage an der Oſtküſte bey den Dauniern, an der Südküſte bey Petilia, und an der Weſtküſte im Latium ſich erhalten hat, daß die aus Troja abgeführten Weiber, der Irrfahrt müde, und um nicht in Griechenland als Sklavinnen behandelt zu werden, die Fahrzeuge verbrannten, dadurch eine Rückfahrt zur Unmöglichkeit machten und nun als Hausfrauen ihrer Gebieter galten.

Wie könnte man auch, ohne dieſe von den alten Sagen unterſtützte Annahme, die Spuren des griechiſchen Daſeyns in der etruskiſchen Stadt Piſa erklären, oder den offenbaren griechiſchen Einfluß nicht nur auf die Gebräuche, ſondern auch auf die Sprache, im Latium begreiflich finden?

Am nächſten von Griechenland liegt Italia nach dem älteſten Begriffe, oder die Landſchaft am tarentiniſchen Meerbuſen. Dahin kamen nach der Tradition der alte Neſtor, oder, wenn man lieber will, Epeos, der Verfertiger des trojaniſchen Pferdes, mit ihren Begleitern; ſie wurden die Stifter der Stadt Metapontium. Etwas weiter weſtlich legte ein trojaniſcher Haufe die griechiſche Stadt Siris am Fluſſe gleiches Namens an; und noch weiter weſtlich wurde Philoktetes der Stifter von Petilia, Krimiſa, kurz der zunächſt nördlich von dem ſpätern Kroton liegenden Gegend. Den Beweis, daß die angegebenen Männer wirklich die

Stifter der neuen Anlagen waren, getraue ich mir nicht zu übernehmen; andere Angaben z. B. führen den Neſtor in ſeine Vaterſtadt zurück; aber die Niederlaſſungen ſelbſt hinterließen Spuren ihres ehemaligen Daſeyns, kleine Tempel ꝛc. für die Nachwelt, waren alſo wohl gewiß einſt vorhanden, verloren ſich aber, von allem Zuſammenhange mit dem Vaterlande abgeſchnitten, allmälig unter den ſogenannten Oenotri, und hörten auf, Griechen im vollen Sinne des Worts zu ſeyn.

Nähere Bekanntſchaft mit mehrern Theilen Italiens bewirkten erſt ſpätere Revolutionen in Griechenland. Der Stoß kam von Norden durch die 60 Jahre nach dem trojaniſchen Kriege wieder in Theſſalien eindringenden Pelasger. Die meiſten griechiſchen Einwohner, dem Anfalle nicht gewachſen, wählten ſtatt der Unterwerfung das Auswandern; die Bewohner der ſüdlichern Landſchaften hatten weder Luſt, noch hinlänglichen Raum, die Ankömmlinge in ihre Mitte aufzunehmen; Aeolier und Dorier zogen ſich alſo an die Küſte Böotiens und nach der angränzenden Inſel Euböa, wo ſie zum Theile ſitzen blieben, der größern Zahl nach aber, in verſchiedenen Zeiten und Abtheilungen nach den Küſten Kleinaſiens überſetzten. Ein Haufe Aeolier wurde daſelbſt Stifter der Republik Kyme [p]); und dieſe wurde 50 Jahre ſpäter, in Vereinigung mit ihren äoliſchen Brüdern zu Chalcis in Euböa die Stifterin der Kolonie Kyme an der Weſtküſte Italiens.

Ungefähr 300 Jahre lang blieb Kyme die einzige Kolonie in Italien, welche von den Landesbewohnern abgeſondert in der griechiſchen Reinheit ſich erhielt, der immer mehr verbreiteten Tyrrhener erwehrte, ſo wie

---

p) *Strabo* XIII. p. 873. — Ungefähr 100 Jahre nach Troja's Zerſtörung.

dieſe neben dem Handel auch Seeräuberey trieb, und nicht nur in ihrem eigenen Gebiete den Hafen Dikäarchia und die Stadt Neapolis, ſondern auch auf Sicilien die Kolonie Zankle, (das ſpätere Meſſana) anlegte. Die europäiſchen Griechen waren noch zu ſehr mit den Folgen der Revolution beſchäftigt, welche das Eindringen der Dorier und Herakliden (80 Jahre nach Troja) in allen ſüdlichen Landſchaften hervorbrachte, um an das Weſtland denken zu können. Die Achäer verloren ihre Herrſchaft in dem Peloponneſus, die meiſten wanderten nach der Nordküſte dieſer Halbinſel, mußten aber, um eigene Sitze daſelbſt zu finden, erſt die Ionier verdrängen. Dieſe zogen ſich nach Attika und Böotien und gingen nun ebenfalls nach den Küſten Kleinaſiens, vier Menſchenalter nach der äoliſchen Anſiedlung, ſagt Strabo [q]). Für die Achäer hatte die neubeſetzte Landſchaft, welche von nun an nach ihnen den Namen Achäa trägt, nicht hinlänglichen Raum; ein Theil derſelben ſahe ſich zum weitern Abzug genöthigt, und kein Land war für dieſe gegen das weſtliche Meer wohnenden Griechen gelegener, als die nicht fernen Südküſten Italiens. Dahin wenden ſich alſo von nun an Jedermanns Gedanken, und Oenotria erhielt den größern Theil ſeiner griechiſchen Kolonieen aus Achäa. Von dieſer Regel weichen ab: Rhegium, die älteſte unter allen, entſprungen aus einem Zuſammenfluß von Chalkidenſern und Meſſeniern; das zunächſt angränzende Lokri, die jüngſte dieſer Kolonieen, abſtammend von den Lokrern in Griechenland; und das ſpartaniſche Tarentum, welches die öſtliche Seite des großen Halbzirkels ſchloß. Zwiſchen dieſen gegenſeitigen Endpunkten verbreiteten ſich die Anlagen der Achäer: in der Mitte die älteſte derſelben, das

---

q) *Strabo* XIII. p. 872.

große Sybaris; ihm ſüdlich das nicht weniger mächtige Kroton; noch weiter ſüdlich das unbedeutende Kaulonia; und öſtlich von Sybaris die Pflanzſtädte, Siris, woraus in der Folge Heraklea erwuchs; und Metapontium.

Acht Republiken erwuchſen alſo von der Meerenge Siciliens an im Halbzirkel an dem großen Buſen, welchen wir mit allgemeiner Benennung den tarentiniſchen nennen, die Alten aber in drey Unterabtheilungen zerlegten, und ſie als Theile des auſoniſchen oder in ſpätern Zeiten ſiciliſchen Meeres betrachteten. Alle lagen ſie an der Süd- und Oſtküſte von Oenotria, mit Ausnahme des einzigen, auf japygiſchem Grund und Boden gegründeten Tarentum. Alle wurden ſie geſtiftet in dem kurzen Zeitraume von Olympias 15 bis Olympias 24, oder etwas vor und nach 720 Jahre vor der chriſtlichen Zeitrechnung, folglich unter den Regierungsjahren der erſten römiſchen Könige. Zu gleicher Zeit erhielt auch das benachbarte Sicilien viele griechiſche Anlagen, von dieſen iſt aber hier nicht die Rede. Die Weſtküſte Italiens am tyrrheniſchen Meere zu beſetzen, kam keinem der griechiſchen Auswanderer in den Sinn; ſie fanden hinlängliches Land für ihre Bedürfniſſe auf der fruchtbaren, ihnen näher gelegenen Oſtſeite.

Unwillkürlich drängt ſich der Gedanke von dem Unterſchiede zwiſchen unſern Kolonien und den Anlagen der Griechen auf, wenn man die, obgleich nur in Bruchſtücken auf uns gekommene, Beſchreibung von den aſiatiſchen Republiken, oder von den hier in Italien und auf Sicilien gegründeten, mit aufmerkſamem Auge überblickt. Faſt alle neuern, auch wenn ſie groß werden, bleiben in einer precären Lage, können die Beyhülfe des Mutterlandes nicht entbehren, und viele derſelben finden kein Gedeihen, ſelbſt bey mannichfaltiger

erhaltenen Unterſtützung. Hatten die Griechen hingegen die erſten Schwierigkeiten der Anſiedlung überwunden, ſo wird ſchnelles Aufwachſen die gewöhnliche Regel, nur in wenig Fällen mißglückte die Unternehmung; und doch ſchickte man damals den ziehenden Haufen mit den nöthigſten Bedürfniſſen verſehen von ſich auf gut Glück; er durfte nicht rechnen auf die ſpätern Unterſtützungen, welche unſere Kolonien erhalten, er durfte nicht an die Rückkehr denken, alle ſeine Hoffnungen mußte er bloß in ſich ſelbſt finden. Denn abgeſchickt wurde er entweder, weil die Menſchenmenge in der Mutterſtadt überfloß, und in dieſem Falle erhielt er reichlichere Ausſtattung, auch noch ſpätere Hülfe; oder er mußte flüchten vor überlegenen Gegnern, wurde verdrängt von einer Gegenpartey, oder er hatte nicht Raum zur Regſamkeit in einer von ihm und mehrern ſeiner Brüder erſt kürzlich beſetzten Landſchaft. In allen dieſen Fällen war der Auswanderer ganz ſich ſelbſt überlaſſen; iſolirt von aller Welt und für jetzt vergeſſen vom Vaterlande, ſieht er ſich genöthigt, aus eigenen Kräften der Schöpfer ſeines künftigen Glücks zu werden; und gerade dieſe Kolonien wurden die blühendſten, nicht jene, welche zärtlichere Pflege bey ihrer Anlage zu heben geſucht hatte.

Dieſe auffallende Erſcheinung erklärt ſich ſehr natürlich. Eben die ungünſtigen Verhältniſſe, welche die Auswanderer vom väterlichen Boden getrieben hatten, nöthigten ſie zu den äußerſten Anſtrengungen. Zahlreich genug waren ſie, um ſich auf dem neuen Boden behaupten zu können; ihre Arbeitſamkeit entlockte demſelben bald ſo viel, als zu dem Bedürfniſſe genügſamer Menſchen hinreichte, und die nämlichen Schiffe, welche ſie herbeygeführt hatten, dienten als Grundlage für den aufkeimenden Seehandel. Durch einige Kenntniß in Verfertigung der alltäglichſten Kunſt-

arbeiten, durch den Austauſch der Produkte, machten ſie ſich den frühern Bewohnern des Landes allmälig unentbehrlich. Allgemeiner und in das Größere verbreitete ſich die Betriebſamkeit, als die Folgen derſelben ſichtbar wurden, und man nicht ferner für die bloße Erhaltung zu kämpfen hatte. Bey weitem den kräftigſten Hebel gab hiezu der Gedanke, daß jeder thätige Mann in ſeinen Unternehmungen durch nichts beſchränkt ſey, und nur für ſich arbeite. Denn die Kolonien hatten dem Mutterlande wenig oder keine Unterſtützung zu danken, lebten nun aber auch durchaus unabhängig von demſelben als kleiner ſouveräner Staat, kümmerten ſich nichts um ſeine Verhältniſſe und Kriege, und ihr Streben war ohne anderweitige Rückſichten einzig der Beförderung ihres Wohlſtandes gewidmet. Mit der alten Mutterſtadt hielt ſie vorzüglich die Verehrung gemeinſchaftlicher Gottheiten im Zuſammenhange, und dadurch mehr in den zärtlichen Geſinnungen, welche ein in der Fremde angeſiedelter Sohn gegen ſeine Aeltern beybehält, als in einer Art von Abhängigkeit. Sie gaben ſich nach Belieben eigene Verfaſſungen, eigene Geſetze, führten Kriege und ſchloſſen Frieden. Nur auf die bey dem Ausfluge und in der Folge kräftig unterſtützten Städte machte zuweilen die Mutter mehrere Anſprüche zur Folgſamkeit; und auch in dieſem Falle nicht mit glücklichem Erfolge. Ein Beyſpiel liefern die Verhältniſſe von Corcyra zu dem Mutterſtaate Korinth.

Unbeſchränktheit von innen und von außen, nebſt der Entfernung von gefährlichen Gegnern wirkten daher vorzüglich, anfangs zum keimenden Wohlſtande, und dann, wenn die übrigen Umſtände günſtig waren, zur ſchnellen hohen Kraft und Blüthe. Denn wie der einzelne Kaufmann ſich weit ſchwerer die erſte Tonne Goldes, als die aus dieſer in Zukunft folgende

Million erwirbt, ſo entfaltete die ganze Republik die allmälig geſammelten Kräfte, um ſie mit jedem Jahre mehr und mehr zu vervielfältigen. Der erweiterte Handel führte neue Schätze in den Schooß der blühenden Stadt, aber freylich dadurch den Keim des eben ſo ſchnellen Verderbens; er brachte mit dem wachſenden Reichthum zugleich den immer unmäßiger werdenden Hang den Reichthum zu genießen, in das Herz dieſer Städte, an deren Leben nun der zerſtörende Wurm nagte. Die wahre Kraft verſchwand durch denſelben; dieſe war einſt gelegen in dem Zuſammenwirken unverdorbener Bürger, jetzt ſuchte man ſie einzig in dem Reichthume, welcher jeden Gegner mehr anlocken als abſchrecken kann, und Uebermuth, der gewöhnliche Begleiter des Reichthums, ſuchte ſich Feinde auf, die man hätte vermeiden können. Erſt das Unglück weckte die Unbeſonnenen aus dem unſeligen Traume; ein Schlag von außen, und auf immer dahin war das luftige Gebäude der einzig im Reichthum geſuchten Größe.

Dieſe Kolonien der Griechen am tarentiniſchen Meerbuſen übertrafen ohne allen Vergleich jede Anlage neuerer Zeiten; unbedeutend blieb zwar Kaulonia, und mittelmäßig Siris und Metapontium, beyde meiſtens beſchränkt auf den reichen Ertrag ihres ſorgfältig gepflegten Bodens. Eine anſehnlichere Rolle ſpielten Rhegium und Lokri, weniger durch ihr beſchränktes Gebiet, als durch die anſehnliche Größe und Bevölkerung der Stadt, durch ihre Kriegsflotten; und beyde übertraf Kroton an Größe, Thätigkeit, guten Einrichtungen und lange erhaltener Frugalität. Aber bey weitem unter allen glänzte hervor das in der Mitte der übrigen liegende, durch den Großhandel blühende, und in jeder Rückſicht mächtige Sybaris. Aus einem kleinen Anfange, wie die übrigen, war ſie un-

begreiflich ſchnell zur überwiegenden Größe empor gewachſen. Die geſegneten Gegenden am Krathisfluſſe, wo die Anſiedler ihre Wohnung aufgeſchlagen hatten, bewirkten den bald ſich entwickelnden Wohlſtand, die eigentliche Größe entſprang aber aus der klugen Politik, die zunächſt liegenden Eingebornen in die vollen Rechte ihrer Bürgerſchaft, mit Ausſchluß der obrigkeitlichen Würden, aufzunehmen. Sybaris vermied dadurch das Uebel, erklärte oder heimliche Feinde in ſeinen Umgebungen zu haben, konnte bey jeder Unternehmung über eine beträchtliche Menſchenzahl verfügen, deren Geſchäftigkeit hauptſächlich für die Hauptſtadt wirkte, wenn man ſie zu Handlungsgeſchäften anwendete, oder welche ihr natürlicher Vertheidiger gegen die Angriffe anderer einheimiſcher Völkerhaufen wurde, und ſie nöthigte, die Herrſchaft der Republik anzuerkennen.

Den Krotonenſern hatte es mit den erbeuteten Schätzen zugleich den Luxus als unſeliges Vermächtniß hinterlaſſen, nicht aber ſeine Großhandlung. Wir finden nicht, daß Kroton ſich in irgend einer Periode hierin vor den andern benachbarten Republiken auszeichnete, und es iſt leicht begreiflich, daß die mit Sybaris befreundeten Staaten die bisherigen Verhältniſſe nicht auf den Todfeind deſſelben übertrugen. Dagegen traten von dieſer Zeit die Tarentiner in Italien und Syrakus in Sicilien hoch emporſtrebend durch ihren Handel und durch ihre jetzt mehr als ehemals nothwendige beträchtliche Seemacht, an die Spitze der weſtlichen Republiken Griechenlands; in frühern Jahren hört man äußerſt wenig von ihnen, von nun an erfüllen ihre Schiffe alle umliegende Meere; ſie hatten ſich in die Handlung von Sybaris getheilt und Syrakus erhob ſie in der Folge zu einer noch höhern Stufe.

Unter den Kolonien Italiens behauptete jetzt Tarentum die erſte Stelle, nicht durch die Größe ſeines Gebiets, auch nicht durch Waffenſtärke ſeiner ſehr zahlreichen, aber durch den Luxus verdorbenen Bürger, ſondern durch ſeine Reichthümer und durch freundſchaftliche Verhältniſſe. Es behauptete eine Art von Direktorium über die andern Republiken an dem Meerbuſen, welcher von Tarent den Namen führt, und bewies es durch Verhandlungen, welche den Römern, oder vielmehr den Seeräuberey treibenden Städten an den Küſten des Latium, alle Schifffahrt innerhalb dieſes Meerbuſens unterſagten. Die im Samnium immer weiter verbreiteten Eroberungen der Römer machten die Tarentiner auf ihre eigene Gefahr aufmerkſam. Da aber der Mangel innerer Gediegenheit ihnen die Nothwendigkeit auflegte, ſich fremder Unterſtützung anzuvertrauen, ſo waren ſie in jedem Falle verloren. Wäre Pyrrhus ſiegender Theil geblieben, ſo blieb er auch Herr von Tarent; er wurde beſiegt, und der Staat kam unter dem Titel als Bundesgenoſſe in die Hände der Römer.

Gleich mächtig hätte Kroton, wenn auch nicht durch ſeine Menſchenzahl und geſammelten Reichthümer [r]) ſeyn können, wenn nicht das allgemeine Uebel jeder dieſer reichen Städte, der Luxus, ſein Innerſtes angegriffen hätte. Aus Uebermuth bekriegt es das viel ſchwächere, aber noch unverdorbene Lokri, wird ſchwer geſchlagen, und hat zwar nicht, wie Sybaris, das Schickſal der Vernichtung, aber es ſinkt zu der Stufe herab, in welcher wir Lokri ſelbſt und Rhegium finden. Jede dieſer Städte war wohlhabend, trieb Handlung, hatte Kriegsflotten von 60 bis 80 Dreyrude-

---

r) *Polyb.* X, 1.

rern, konnte aus ihrer Mitte 10 bis 15,000 Mann aufſtellen; in Friede und Vereinigung unter ſich hatten ſie keine Macht jenes Zeitalters zu fürchten. Aber Dionyſius der ältere, Tyrann von Syrakus, wußte die gegenſeitige Eiferſucht der Einzelnen zu nähren, begünſtigt Lokri, um die übrigen mit überlegener Macht angreifen zu können, und bald iſt er der Beherrſcher von allen. Dieſe Herrſchaft endigte ſich zwar mit der Vertreibung ſeines Sohns, aber durch die geführten Kriege und die verderblichen Folgen derſelben war doch die Bevölkerung und innerliche Stärke dieſer Städte ſehr geſunken; ſie konnten den immer häufigern Anfällen der Landeseingebornen, und der eingewanderten Lucani nur innerhalb ihrer Mauern widerſtehen, litten noch mehr durch die Unternehmungen des Pyrrhus, und wußten keinen weitern Rath, als ſich in die Arme Roms zu werfen, welches ihnen zwar ihre innern Einrichtungen nebſt dem Titel freyer Republiken ließ, ſie aber deſſen ungeachtet als Untergebene behandelte.

Dieſe acht Republiken nennen die Alten vorzugsweiſe Großgriechenland [s]). Sie dehnen öfters die Benennung auch auf die Weſtküſte von Oenotria aus [t]), weil ſich an dem tyrrheniſchen Meere ebenfalls griechiſche Anlagen befanden; der Name aber kam ihnen bloß als Anhang der öſtlichen Republiken zu. Denn das kleine, einſt von den unglücklichen Phokäern angelegte Hyela ausgenommen, befanden ſich an der Weſtküſte nichts als Filiale der großen öſtlichen Republiken: Päſtum, Terina, Laos, Hipponium, ꝛc. verdanken ihnen

---

s) *Polyb.* II, 39. *Livius* XXXI, 7. *Just.* XX, 2. *Plin.* III, 10. ſchließt mit Unrecht ſogar die Stadt Rhegium von der Benennung Magna Graecia aus, und ſo auch *Ptolemaeus*.
t) *Scymnus Chius* v. 302.

ihren Urſprung. Selten begriff man auch das weit nördlichere Kyme und Neapolis unter dem Namen Großgriechenland u), bloß mit Rückſicht auf ihren griechiſchen Urſprung; und der einzige Strabo nimmt aus der nämlichen Urſache auch die griechiſchen Küſtenſtädte Siciliens mit unter die Zahl auf v); der gewöhnliche Begriff erſtreckte ſich aber nur auf den ununterbrochenen Zuſammenhang der Griechen in Oenotria.

Wer legte ihnen dieſen Namen bey? Aus welcher Urſache erhielten ihn die acht Republiken nebſt ihren Töchtern? Dieß ſind zwey Fragen, deren Löſung vielleicht ein künftiger Unterſucher beſſer gibt, als ich ſie zu geben vermögend bin.

Dem Anſcheine nach ſollte man den Urſprung der Benennung von den Griechen in Griechenland am wahrſcheinlichſten ableiten; aber man darf beſtimmt ſagen, von dieſen kommt er nicht, ob es gleich Plinius w) verſichert. Alles Forſchens ungeachtet bin ich wenigſtens nicht ſo glücklich geweſen, dieſen Namen bey einem alten griechiſchen Schriftſteller aufzufinden. Herodot und Thucydides ſprechen zwar häufig genug von den Republiken im ſüdlichen Italien, und ſie hätten es kaum vermeiden können, die allgemein umfaſſende Benennung anzuwenden, wenn ſie in ihrem Vaterlande einheimiſch geweſen wäre; aber ſie wiſſen nichts von einem Großgriechenland; auch Skylax in ſeiner Beſchreibung der Küſten Italiens kennt den Ausdruck ſo wenig, als der dem Ariſtoteles zugeſchriebene Auf-

u) *Athenaeus* XII. p. 523. begreift alle griech. Kolonien Italiens unter *Μεγάλη Ἑλλας*.
v) *Strabo* VI. p. 389.
w) *Plin.* III, 5. §. 6. Ipſi de ea (Italia) judicavere Graeci, genus in gloriam ſuam effuſiſſimum, quartam partem ex eo appellando *Magnam Graeciam*.

ſatz, in welchem ſo mancherley Wunderſagen von dieſen Städten Italiens zuſammmen geſtellt werden. — Zum erſten Male kommt er vor beym Scymnus Chius, einem Schriftſteller aus Kleinaſien, welcher mit den Angelegenheiten der Römer vertraut iſt, und zu einer Zeit lebte, wo dieſe Republiken nicht mehr in ihrer Freyheit vorhanden, ſondern längſt der Herrſchaft der Römer untergeben waren. Wahrſcheinlich hat er, ſo wie ſein Zeitgenoſſe, Polybius, die Benennung erſt durch die Lateiner gehört.

Der Name entſtand alſo wohl in Italien; aber auch durch dieſe Annahme kommt man kaum um einen Schritt weiter in der Aufſuchung des Urſprungs, weil er eben ſo leicht von den Bewohnern der griechiſchen Städte Kyme und Neapolis ihren ſüdlichen, im ununterbrochenen Zuſammenhange lebenden Landsleuten kann ertheilt worden ſeyn, als von den einheimiſchen Bewohnern des ſüdlichen Italiens ſelbſt. Doch ſcheint mir die letztere Annahme natürlicher zu ſeyn. Man kannte griechiſche Kolonien an mehrern Küſten Italiens, aber nur an dieſem ſüdlichſten Meerbuſen fanden ſie ſich in ungetrennter Maſſe, groß und herrſchend, und man nannte den ſämmtlichen Verein das Größere Griechenland, ohne bey dieſem vergleichenden Ausdrucke an das eigentliche, damals den Italienern noch ſehr wenig gekannte Griechenland zu denken.

Alt war der Name; denn Polybius [x]) verſichert, er ſey ſchon zur Zeit des Pythagoras der gemeinſchaftlich umfaſſende für dieſe griechiſchen Republiken geweſen, und es gibt ſogar Schriftſteller, welche es wagen, die Urſache deſſelben von der Größe des Pythagoras und ſeinen Anſtalten abzuleiten [y]); aber eben das

---

x) *Polyb.* II, 39.
y) *Jamblichus*, vita Pythag. c. 6, 29.

Alterthum befeſtigt die Angabe noch mehr, daß nur die Italiener, nicht aber die Griechen dieſen Begriff in ihre Sprache aufgenommen hatten, weil im umgewendeten Falle die griechiſchen Geſchichtſchreiber ihn nothwendiger Weiſe bey dem Vortrage ihrer Erzählungen hätten anwenden müſſen, welches doch nie geſchieht.

Der wahre Name war nicht Großgriechenland (*Magna Graecia*), ſondern das Größere Griechenland (*Major Graecia*); nur dieſe letztere Benennung kennen die lateiniſchen Schriftſteller. Livius [z]) gebraucht den Ausdruck für die Zeiten des zweyten puniſchen Kriegs und ſchränkt den Begriff bloß auf die Republiken an der Südküſte ein. Feſtus [a]) ſagt zwar buchſtäblich, Italia ſey Major Gräcia genannt worden, beſtimmt aber durch die beygefügte Urſache der Benennung, daß er Italia in dem Sinn der alten Griechen nehme; eben deßwegen läßt auch Ovidius die Begriffe Italia und Gräcia Major gleichbedeutend ſeyn. Die Griechen hingegen vom Polybius und Scymnus an herab bis zum Ptolemäus überſetzen den Namen nie durch den Komparativ, ſondern ohne Ausnahme durch *Μεγάλη Ἑλλὰς* und von ihnen entlehnt, unter allen Lateinern der einzige Plinius [b]) die Benennung Magna Gräcia.

Diodor, von welchem man vorzüglich nähern Aufſchluß zu erwarten berechtigt iſt, da ihm in ſeinen Er-

---

z) *Livius* XXXI, 7. So auch *Justin.* XX, 2. und *Seneca* ad Helviam. c. 6.

a) *Festus. Major Graecia* dicta est, quod eam Siculi quondam obtinuerunt, vel quod multae magnaeque civitates in ea fuerunt ex Graecia profectae. — *Ovid.* Fast. IV. v. 63.

b) *Plin.* III, 10. A Locris Italiae frons incipit *Magna Graecia* appellata.

zählungen die Angelegenheiten Siciliens und des ſüdlichen Italiens zunächſt am Herzen liegen, bedient ſich des Ausdrucks Großgriechenland wahrſcheinlich deßwegen nie, weil die noch vorhandenen Theile ſeines Werks meiſtens aus den ältern griechiſchen Schriftſtellern entlehnt ſind, welche dieſen Namen nicht kennen. — Wahrſcheinlich liegt in dem italiſchen Urſprunge der Benennung die Urſache, warum die griechiſchen Städte Siciliens von dem Begriffe Großgriechenland ausgeſchloſſen blieben; nur die Kolonieen ſeines Landes wollte der Italiener bezeichnen.

Ueber die Urſache der Benennung muß man ſich wohl mit der bloßen Wahrſcheinlichkeit begnügen, daß die Eingebornen des Landes, bewundernd den herrlichen Anblick von vielen großen und blühenden, im ununterbrochenen Zuſammenhange ſtehenden Städten und ihrer gut bevölkerten, durch Natur und Fleiß reichen Landſchaft, den ganzen Strich das Größere Griechenland nannten, im Vergleich mit den übrigen, auf einzelnen Punkten hin und wieder an ihren Küſten zerſtreuten griechiſchen Anlagen. Wollte man mit Plinius den Ausdruck von den Griechen ableiten, ſo wird die Urſache der Benennung unbegreiflich. Ganz Italien konnten ſie unter derſelben nicht verſtehen, da ſie in den ältern Zeiten den wenigſten Theil deſſelben kannten, den Namen Italia auf die ſüdlichſten Gegenden beſchränkten, und in den nördlichern Landſchaften nur einige wenige Kolonieen weit zerſtreut an den Küſten hatten. Wird auf der andern Seite der Begriff Großgriechenland auf die ſüdlichſten Striche Italiens bezogen, welchen in der That der Name einzig angehörte, ſo konnte er nicht mehr Groß in Vergleichung mit Griechenland heißen.

Bedenklichkeiten von gedoppelter Art ſchließen ſich an die bisherige Ueberſicht von Großgriechenland. Ein

unmäßiger Reichthum der üppigſten Production aller der Erde anvertrauten Gewächſe zeigt ſich heut zu Tage in jedem Winkel dieſer Küſtenſtrecke, vorzüglich in den Umgebungen von Sybaris, wie er ſich in jenem urſprünglichen Zeitalter zeigte. Aber die verpeſtete Luft, erwachſen durch die an der niedrigen Küſte in Sümpfe ſich verbreitenden Flüßchen, widerſteht hartnäckig einer bedeutenden Bevölkerung, hindert das Aufblühen neuer Küſtenſtädte. Die nämliche Lage mußten bey ihrer erſten Anſiedlung die Griechen in den der Natur dahin gegebenen Gegenden finden und unbekümmert um den menſchentödtenden Einfluß des Himmelſtrichs benutzten ſie mit ſorgſamem Fleiße den Reichthum des Bodens, ſchnell wachſend in ihrer Bevölkerung. Bey den Herangewachſenen iſt die Umwandlung des Klima leicht erklärbar. Den Küſtenflüßchen gaben ſie durch gezogene Kanäle leichten Abzug in das Meer und verwandelten dadurch die ſchädlichen Sümpfe in fruchtbares Land; oder wo durchaus der Verſumpfung nicht gänzlich abzuhelfen war, wie z. B. bey Sybaris, zogen ſie ihre Anlage zurück in die etwas entferntere innere Gegend. Dieß Alles konnte geſchehen in den ſchon aufblühenden Handelsſtädten, wo Tauſende von Händen für jede Verbeſſerung in Bereitſchaft ſtanden. Wie aber die erſten, noch für Daſeyn und Lebensunterhalt Kämpfenden den ſich darbietenden Schwierigkeiten mit Erfolg begegnen konnten, finde ich um ſo ſchwerer zu erklären, da an dieſen Widerſtand der Natur ſich ein zweyter knüpfte.

An der ganzen Küſte des großen tarentiniſchen Meerbuſens, von Rhegium bis nach Tarentum, hat die Natur auch nicht einen natürlichen ſichern Hafen gebildet. Dieſen Mangel fühlten weniger die erſten Anſiedler. Auf kleinen Fahrzeugen waren ſie gekommen, welche ſie wie bey Troja's Belagerung an die

flache Küſte zogen, unbekümmert um künftige Stürme. Aber mächtig wuchſen die Kolonieen empor, ein wichtiger Theil ihres Handels war Seehandel, Tauſende von Schiffen bedeckten allmälig die ganze Küſte, große Flotten von Kriegsſchiffen jener Zeit lagen in Bereitſchaft für Einzelne dieſer Kolonieen. Zwar waren es Galeeren, welche nicht tief in dem Waſſer gehen, und von einem ſeichten Hafen konnten aufgenommen werden, wo keine Fregatte unſerer Tage Zugang finden würde; aber Deckung zur Sicherheit gegen die Injurien des Wetters und heftiger Winde, mit einem Worte, geſicherte geräumige Hafen, mußten doch zur Aufnahme in Bereitſchaft ſtehen, wenn nicht mit jedem Jahre die ganze Seemacht dem Zufalle des Verderbens offen ſtehen ſollte. Und ein ſolcher Hafen findet ſich nirgends. Dürfen wir auch annehmen, daß künſtliche Dämme und Anlagen, wovon jetzt alle Spuren verſchwunden ſind, einige Deckung gaben: ſo konnten dieſe doch ſchwerlich für die große Zahl ihrer Fahrzeuge hinlänglichen Raum und Sicherheit geben. — Die gedeihliche Hebung dieſer Schwierigkeit überlaſſe ich einem einſichtsvollern Manne; daß die Griechen ſie zu heben wußten, zeigte der Anblick ihres Handels und Wohlſtandes.

Drittes Kapitel.

Die Bruttii und Lucani.

Die Bruttii ſind die alten Einwohner von Oenotria. Bey weitem nicht alle Morgetes und Sikuli waren nach Sicilien ausgewandert, und von einer Auswan-

derung der zunächſt nördlich an ihnen ſitzenden Chones findet ſich nicht die geringſte Anzeige. Daher kennt Thucydides [a]) noch zu ſeiner Zeit Sikuli in Oenotria und gegen die Chones kamen die griechiſchen Kolonieen häufig in freundſchaftliche und in feindſelige Verhältniſſe, wie die unten folgende topographiſche Beſchreibung von Großgriechenland nähere Hinweiſung geben wird. Bey ihnen hatten ſich längs der Oſtküſte auch Japyges eingedrängt, und waren dadurch die Veranlaſſung zum Abzuge eines Theils der Sikuli geworden.

In unbekannten Verhältniſſen lebten dieſe Volkshaufen frey in ihrem Oenotria bis zur Ankunft der Griechen, welche zum Theil ſich mit Gewalt der Küſte bemächtigten und die Eingebornen als Feinde behandelten, (ſo unterjochte Kroton einen Haufen Japyger, und Siris hatte beſtändig mit den Chones zu kämpfen); zum Theile aber in gütlichen Verein mit ihnen traten, wie Lokri und vorzüglich Sybaris. Die erſtere Stadt wurde dem geſchloſſenen Vertrag treulos, Sybaris hingegen hatte ſeinen ſchnellen Wachsthum vorzüglich der Mitwirkung der Eingebornen zu verdanken, und durch die Ueberlegenheit der Hauptſtadt erwuchſen allmälig Unterthanen aus den angenommenen Mitbürgern. Ueber vier Völkerhaufen hatte ſie zu befehlen, ſagt die Geſchichte, und in der That findet ſich genau die nämliche Zahl in der Landſchaft, nämlich die Morgetes, Sikuli, Chones und die Japyges an der Küſte.

Dieſe Verhältniſſe löſete plötzlich der Untergang von Sybaris. Niemand ſagt, daß Kroton in Hinſicht der einheimiſchen Bewohner in die Rechte der zerſtörten Stadt eintrat, mehrere Spuren hingegen deuten darauf

---

a) *Thucyd.* VI, 2.

hin, daß es ſeine Herrſchaft nicht über das Gebiet derſelben ausdehnte; denn die zerſtreuten Sybaritä fanden Aufenthalt und Schutz im innern Lande, legten ungeſtört zwey neue Städtchen an, und wurden von den Krotoniaten in allem dieſem nicht, ſondern einzig in der Wiederherſtellung ihrer alten Stadt gehindert. Den Verſuch, ihren Sitz an einer andern Stelle zu gründen, vernichteten die Bruttii (*οἱ Βρέττιοι*) [b]), deren Name hier zum erſten Male in der Geſchichte erſcheint, und von nun an nie wieder aus derſelben verſchwindet.

Der Zuſammenhang der Geſchichte ſcheint zu beweiſen, daß das hier neu auftretende Volk kein anders war, als die ehemaligen Untergebenen von Sybaris, welche ihre Freyheit behaupteten, und die übrigen, von der Küſte verdrängten, in den Bergwäldern der Apenninen lebenden, Urbewohner deſto leichter mit ſich in Vereinigung ſetzten, da ſie gleichen Urſprungs waren, und das gemeinſchaftliche Intereſſe hatten, ſich gegen die Griechen in ihrer Unabhängigkeit zu behaupten. Eine andere Ableitung wird zur Unmöglichkeit, weil auf der einen Seite niemand etwas von einem neuen, nach dieſen Gegenden in jener frühen Zeit vordringenden Volke weiß, und auf der andern Seite die Sikuli, Chones ꝛc. zuverläſſig vorhanden waren, und nicht auswanderten; ihre Auswanderung müßte in dieſer genau gekannten hiſtoriſchen Periode Aufſehen und Widerſtand erregt haben. Daher war bey den Bruttiern ſowohl ihre urſprüngliche oskiſche und zugleich die von Sybaris erlernte griechiſche Sprache einheimiſch [c]).

Mit dieſem aus dem innern Zuſammenhange abgeleiteten Urſprunge ſtimmen die noch vorhandenen ge-

---

b) *Diodor.* XII, 22. (Olymp. 83, 4).

c) *Festus*, vox *Bilinges Brutates.* „Ennius dixit, quod Brutii et Osce et Graece loqui soliti sint.“

ſchichtlichen Nachrichten nicht überein. Sie laſſen die Bruttii erſt in der Periode entſtehen, als Dion Anſtalten traf, dem jüngern Dionyſius die Herrſchaft zu entreißen, (Olymp. 106, 1), ſtellen den größern Theil derſelben als entlaufene Sklaven vor, welche nach Diodors Angabe durch Räubereyen kriegeriſch wurden und von ihren Gebietern, den Lucani, abfielen, oder nach Strabo ihre Viehherden beſorgten, und endlich mit gutem Willen ihrer Herren frey wurden [d]). Selbſt ihr Name Bruttii, bey den Griechen Brettii, zeigt auf dieſen Urſprung hin; er wurde ihnen von den Lucani beygelegt, in deren Sprache er nach Diodor einen entlaufenen Knecht (δράπετα), oder nach Strabo einen Rebellen (ἀπόστατα) bezeichnet [e]).

Die Wahrheit dieſer Angaben läßt ſich auf keine Weiſe bezweifeln, aber ſie bringen eine Verwechslung hervor, zwiſchen dem eigentlichen Urſprunge dieſer Bewohner des ſüdweſtlichſten Italiens, und zwiſchen ihrer gänzlichen Ausbildung zu einer ſelbſtſtändigen Völkerſchaft. So wie man dieſen Begriff gefaßt hat, reihet ſich das Frühere und Spätere von ſelbſt zu einem ununterbrochenen Ganzen. Die Eingebornen, welche im Innern des Landes vorhanden waren, ſuchten ihre Freyheit nicht nur zu behaupten, ſondern wurden in einzelnen Haufen den nun ſchon geſchwächten Griechen mit

---

d) *Diodor.* XVI, 15. *Strabo* VI. p. 392. Mit andern Umſtänden *Justinus* XXIII, 1.

e) Alte Inſchriften ſchreiben *Bruttii*, ſo auch Livius und Juſtinus. Da nun bey den Griechen der Name *Βρέττιοι* immer mit dem gedoppelten *τ* vorkommt, ſo darf man *Bruttii* für die richtigere Schreibart annehmen. Aber bey Mela, Plinius und andern Römern kommt der Name mit einem *t* vor *Brutii*; man folgte alſo ſchwerlich einer allgemein angenommenen Regel. Die Landſchaft kennen die Lateiner bloß unter der Benennung *Ager Brutius*, bey allen ältern Griechen heißt ſie *Βρεττία*. Nur in einer Stelle I, 56 nennt *Polybius* die *Βρεττιανὴ χώρα*.

jedem Tage mehr gefährlich. Zu ihnen flüchtete natürlich jeder Sklave, welcher Gelegenheit fand, aus den Küſtenſtädten zu entrinnen; alſo läßt ſich auch die erniedrigende, von den Lucani ihnen beygelegte Benennung erklären, und man darf es als keinen Beweis für das Gegentheil gelten laſſen, daß Diodor ſchon die Bruttii nennt, ehe noch Lucani in die Landſchaft gekommen waren; er mußte die einheimiſchen Bewohner, welche gegen die Nachkömmlinge von Sybaris wirkten und noch keinen gemeinſchaftlichen Namen hatten, bezeichnen und bezeichnet ſie mit dem Namen, welchen ſie bald nachher zu führen anfingen. Bedeutender iſt der Einwurf, daß die Bruttii als freyes Volk dieſe entehrende Benennung ſelbſt beybehielten. Ich weiß nichts dagegen zu ſagen, als daß vielleicht eine andere Benennung bey ihnen einheimiſch war, die wir aber nicht kennen, weil alle Nachrichten durch die Griechen und Römer auf uns gekommen ſind: denn daß der Name von einem Weibe abſtamme [f]), wird ſchwerlich jemand glauben.

Zu dieſem ungeordneten Zuſammenfluſſe von Menſchen kamen zur Zeit des ältern Dionyſius mit Heeresmacht vordringend die Lucani (Olymp. 95.) aus nördlichern Gegenden, wurden ihre Beherrſcher, und blieben es bis in die letzten Jahre des jüngern Dionyſius; das ganze jenſeitige Calabrien war nun mit unter Lucania begriffen, und in dieſer Ausdehnung kennt es auch Skylax [g]). Aber die Bruttii erwarben ſich die Freyheit, bildeten ſich zu einem eigenen Volke, und die Lucani wurden nach dem dieſſeitigen Calabrien zurück gedrängt (Olymp. 106, 1); im Gebiete der Bruttii blieb die einzige Stadt Petilia für immer, im Beſitze für die

---

f) *Justin.* XXIII, 1.
g) *Scylax*, p. 3.

Lucani, aus welchem ſie ſich nicht vertreiben ließen. Das neu gebildete Volk ſuchte ſich im erſten Eifer ſogleich der fremden Gäſte zu entledigen; an der Weſtküſte glückte ihnen auch die Unternehmung, ſie bemächtigten ſich der griechiſchen Anlagen Terina, Temeſa, Hipponium ꝛc.[h]) gegen die wichtigern Städte der Oſtküſte waren ihre Anfälle zwar läſtig, aber vergeblich. Sie kämpften gegen den Agathokles von Syrakus[i]), wehrten ſich nebſt den Lucani gegen den Epiroten Alexander[k]), und blieben ein freyes Volk in ihrem *Ager Brutius*, bis zur Zeit des Pyrrhus, wo die Römer in die Gegend gezogen wurden, und nach ein paar gewonnenen Treffen Herren des Landes blieben[l]).

Dieſe den Bruttii unangenehmen Verhältniſſe dauerten bis zum zweyten puniſchen Kriege, wo ſie nicht nur, ſo wie die andern Völkerſchaften des ſüdlichen Italiens, ſich nach dem Treffen bey Cannä dem ſiegenden Hannibal in die Arme warfen, ſondern auch mit Feſtigkeit bey ihm aushielten. In ihrem Winkel, wo er ſich ohne die Anhänglichkeit der Einwohner ſchwerlich in die Länge hätte behaupten können, fand er viele Jahre lang volle Sicherheit gegen die ihm in den letztern Zeiten des Kriegs bey weitem überlegenen Römer, und er verließ den Ager Brutius erſt, als ihn ſeine Vaterſtadt zu ihrem Schutze nach Afrika aufforderte. Kaum hatte er ſich entfernt, ſo nahm Rom ſchwere Rache; den übrigen Völkerſchaften wurde Verzeihung ertheilt, den Bruttii entzog man von ihrer Landſchaft, was man entziehen konnte, nahm ihnen alle Waffen ab und erklärte ſie des Kriegsdienſtes unfähig. Im Grunde wäre dieß

h) *Strabo* VI. p. 392, 394. *Diodor.* XVI, 15.
i) *Diodor.* XXI, 3. 8.
k) *Justinus* XII, 2.
l) *Dionys. Hal.* exc. de leg. p. 744. *Livius* ep. XIV.

Erleichterung ihres Schickſals geweſen, aber der Römer vereinigte mit dem Schimpfe einen neuen, ſehr harten Druck; ſie wurden als eine Art von Heloten, als Leibeigene des Staats betrachtet und als ſolche den Conſuln, Legaten und andern Magiſtratsperſonen, welche in die Provinzen zu reiſen hatten, zur Bedienung zugetheilt [m]). Der eigentliche Beweggrund der ſchimpflichen Behandlung mochte wohl die Unterdrückung des kriegeriſchen Geiſtes dieſes Völkchens durch die Gewohnheit ſklaviſcher Dienſte ſeyn. Die Landſchaft ſelbſt litte unter dieſen Anordnungen, der Feldbau wurde vernachläſſigt, Viehweide und Räubereyen [n]) blieben lange die faſt einzige Beſchäftigung der Einwohner, welche auch durch die Sklavenkriege viel zu leiden hatten. Erſt allmälig verlor ſich das Andenken der alten Begebenheiten, und die Bruttii traten mit den übrigen Provinzen Italiens in gleiche Verhältniſſe. — Oefters werden die Bruttii mit den Lucani verwechſelt [o]).

Die Lucani, bey den Griechen *Λευκανοὶ*, ſind nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der Alten eine Kolonie, oder vielmehr ein ausgeſtoßener Haufe der Samnites. Denn bey den Völkern des mittlern Italiens war es uralte Sitte, wenn entweder die Volksmenge überfloß, oder wenn ſie zur Abwendung eines Mißwachſes ꝛc. dem Apollo oder dem Mars ſich durch ein Gelübde verpflichtet hatten, alle innerhalb eines beſtimmten Jahrs zum Vorſchein kommenden lebendigen Geſchöpfe

m) *Appian.* Hannibal, c. 61. *Strabo* V. p. 385. *Aul. Gellius* X, 2. *Festus*; *Brutiani* dicebantur, qui officia servilia magistratibus praestabant; quod hi primum se Hannibali tradiderant, et cum eo perseveraverunt, usque dum excederet de Italia.

n) S. unten das Denkmal bey *Forum Popilii*.

o) Z. B. *Justinus* XII, 2.

des Landes ſeiner Willkür dahin zu geben, und unter dieſem Gelübde auch die während des beſtimmten Zeitraums zur Welt gekommenen Menſchen zu begreifen [p]). Waren ſie erwachſen, ſo übergab man ſie feyerlich dem Schutze irgend einer Gottheit, gewöhnlich dem Mars, und ſchickte ſie unter der Anführung eines bedeutenden Kriegers auf gut Glück in eine benachbarte Gegend, wo ſich Wahrſcheinlichkeit darbot, daß ſie mit den Waffen in der Hand ſich neue Sitze erringen konnten [q]). Durch ein ſolches *Ver sacrum* hatten einſt ſchon die Pelasger und Aborigines von Reate aus den Sikuli die Stadt Rom abgenommen [r]); aus einem andern entſprangen die Mamertini, welche die Geſchichte in Sicilien und auch in der Landſchaft der Bruttii findet; denn Mamers hieß im osciſchen Dialekte der Mars [s]); aus einem ähnlichen Gelübde hatten nach der gewöhnlichen Erzählung die Samnites ſelbſt von den Sabini ihren Urſprung; und die Samnites ſchickten in viel ſpäterer Zeit auf die nämliche Weiſe die Lucani von ſich [t]). Daß dieſe von den Samnites abſtammen, hat keinen Zweifel, daß ſie aber ein abgeſchickter, in Zukunft nicht weiter mit ihnen in Vereinigung lebender Haufe war, ergibt ſich aus dem Zuſammenhang der Geſchichte. Die Lucani kämpften ihre Kriege allein ohne Unterſtützung von ihren Stammältern, hatten ihre eigene Verfaſſung, nahmen an den Streitigkeiten der Samniter und Römer viele Jahre hindurch nicht den geringſten Antheil,

---

p) *Dionys. Hal.* I. p. 19.
q) *Festus* v. Mamertini.
r) *Festus*: *Sacrani* appellati sunt Reati orti, qui ex septimontio Ligures Siculosque exegerant, nam vere sacro nati erant.
s) *Festus*, v. Mamertini, nach dem Zeugniſſe des alten Schriftſtellers Alſius.
t) *Strabo* VI. p. 389, 390. *Plin.* III, 5.

und erſcheinen ſogar in einer kurzen Periode als Gegner der Samniter und als Freunde der Römer.

Ueber den Urſprung ihres Namens gibt es zwey nicht unwahrſcheinliche Ableitungen. Sie hießen Lucani, weil ſie in waldigen Gegenden (*luco*) wenigſtens anfangs wohnten, oder von ihrem Anführer, welchen die Alten Lucilius und auch Lucius nennen [u]). Die letztere hält Plinius für ſo gewiß, daß er ſie als die richtige nur allein anführt. Ueber die Zeit ihrer Einwanderung herrſcht tiefes Stillſchweigen, kein Schriftſteller gibt auch nur eine Muthmaßung über dieſen bey den Alten ſelbſt im Dunkeln liegenden Gegenſtand; man iſt alſo genöthigt, von der Zeit ihrer erſten bekannten Erſcheinung in Oenotria auf die Periode ihrer Entſtehung zu ſchließen. Sie finden ſich zum erſten Male als Bundesgenoſſen des ältern Dionyſius, und werden den griechiſchen Kolonieen, vorzüglich den Bürgern von Thurium, durch ihre Anfälle gefährlich, ſind ſchon wohnhaft in der umliegenden Gegend (Olymp. 96, 4) und ſchlagen die Thurini in einer entſcheidenden Schlacht [v]). Dieſe Umſtände ſprechen von einem etwas frühern Aufenthalt und Feſtſetzung in der Landſchaft, in welche ſie allmälig vom Samnium her vorgerückt waren. Mit dem jüngern Dionyſius lebten die Lucani im Streite [w]). Da durch den Krieg gegen den Dionyſius die griechiſchen Städte äußerſt geſchwächt wurden, ſo konnten ſich die Lucani ohne Widerſtand von ihrer Seite im innern Lande verbreiten; in die nämliche Zeit fällt daher äußerſt wahrſcheinlich der Anfang ihrer Herrſchaft über die aus mehrern Haufen beſtehenden, noch nicht zu Einem Volke

---

u) *Feſtus*, Lucani appellati dicuntur — vel a Lucilio duce, vel quod primitus in luco conſederunt. *Plin.* III, 5. Lucani a Samnitibus orti, duce Lucio.

v) *Diodor.* XIV, 91. 101. 102, das Treffen Olymp. 97, 3.

w) *Diodor.* XVI, 5.

gebildeten Bruttii, welche ſich aber ein Menſchenalter ſpäter ſich ihrer zu entledigen und ſie auf das dieſſeitige Calabrien einzuſchränken wußten, wo die Geſchichte ſie in allen künftigen Zeiten findet.

Von dieſen Gegenden aus beunruhigten ſie die Griechen. An der Weſtküſte glückte ihnen die gänzliche Bezwingung derſelben, mit Ausnahme der einzigen Stadt Hyele oder Velia, welche ihren Anfällen zu widerſtehen wußte [x]); das wichtigere Poſidonia, in Zukunft Päſtum genannt, fiel aber in ihre Hände [y]), ohne daß wir zu beſtimmen wiſſen, ob die Eroberung gleich beym erſten Vordringen der Lucani, oder erſt nach ihrer Einſchränkung auf das nördlichere Land erfolgte. Die Städte an der Oſtküſte hingegen oder das eigentliche Großgriechenland konnten ſie nie bezwingen [z]), nie reichte ihr Gebiet auf dieſer Oſtſeite bis zur See. Die Geographen vom Scymnus Chius bis auf den Ptolemäus herab, begreifen daher dieſen Küſtenſtrich nicht mit unter Lucania, ſondern beſchreiben ihn im Zuſammenhange unter der Benennung Großgriechenland; erſt die neuern Erklärer haben angefangen, die öſtliche Küſte als einen Theil Lucaniens zu betrachten. Aber läſtig genug und verwüſtend wurden für die griechiſchen Städte die Anfälle der Lucani; gegen ſie ſcheint die Verbindung derſelben errichtet worden zu ſeyn, bey welcher Tarent das Direktorium führte. Doch ſelbſt in ihrer Vereinigung fühlten ſie ſich zu ſchwach, und Tarent ſah ſich dadurch genöthigt, den Alexander aus Epirus als Generaliſſimus der vereinigten Truppen herbey zu ziehen (Jahr Roms

x) *Strabo* VI. p. 387.

y) S. *Strabo* V, VI. p. 390. Wenn die Angabe, *Livius* VIII, 17. wahr iſt, daß Alexander der Epirote von Päſtum aus eine Unternehmung gegen die Lucani wagte, ſo fällt die Eroberung dieſer Stadt in ſpätere Zeiten.

z) *Strabo* VI. p. 388.

420, vor Chriſti Geburt 333). Er kam und ſiegte, wurde aber doch endlich von den Lucani und Bruttii durch einen unerwarteten Anfall bey Pandoſia ſelbſt erſchlagen [a]).

Mit ihren Stammvätern, den Samnites ſtanden die Lucani ſelten im guten Vernehmen [b]); gleich nach dem Tode Alexanders kamen ſie in offenbaren Krieg mit ihnen, und da ſie manchen Verluſt an Land und Leuten erlitten, ſo ſuchten ſie zum erſten Male ein Bündniß mit den entfernten Römern (Jahr Roms 427), welchen ſie bisher bloß dem Namen nach bekannt geweſen waren. Sie bereueten zwar bald den unvorſichtigen Schritt und ſchloſſen ſich wieder an die Samnites, mußten aber in der Folge doch auf das Neue ihre Zuflucht zu den Römern nehmen, (Jahr Roms 455) welche ſie gern ſchützten, um die gefährlichen Samniter zu ſchwächen [c]). Die durch Politik gegründete Freundſchaft dauerte wenige Jahre; denn die Lucani belagerten Thurium, welches ſich ſeiner Gegner nur durch die Römer entledigen zu können glaubte. Mit Freuden eilten dieſe zur Hülfe, da die Samniter ſchon gröſtentheils von ihnen gedemüthigt waren, und ſie einen feſten Punkt an der ſüdlichen Küſte in ihren Händen haben wollten. Die Lucani ſind nun ihre Feinde, werden geſchlagen [d]), und Thurium von ihnen befreyt, dagegen aber von den Römern beſetzt. Um ihrer täglich wachſenden Macht zu begegnen, rufen die Tarentini den Pyrrhus herbey, an welchen ſich alle ſüdliche Völker ſchmiegen. Kaum ging er aber nach Sicilien, ſo ſchlug Fabricius die Samni-

a) *Justinus* XII, 2. XXIII, 1. *Livius* VIII, 17, 24.
b) *Dionys. Halic.* exc. de leg. p. 741. ed. Sylburg.
c) *Dionys. Hal.* l. c. *Livius* VIII, 25, 27.
d) *Dionys. Hal.* exc. de leg. p. 744. (Jahr Roms 470).

ter und Lucaner [e]), und dieſe ſind von nun an Untergebene der Römer.

Als ſelbſtſtändiges Volk hatten ſie demokratiſche Verfaſſung, wählten ſich aber zur Zeit des Kriegs aus ihren Magiſtratsperſonen einen König, um dem Gange der Geſchäfte Einheit und Schnelligkeit zu geben [f]). Auf ihre Bevölkerung läßt ſich aus dem Cenſus ſchließen, welchen die Römer kurz vor dem zweyten puniſchen Krieg durch ganz Italien anſtellen ließen. Man fand bey den Lucani 30,000 waffenfähige Fußgänger und 3000 Reiter [g]). Multiplicirt man dieſe Zahl mit 4½, um die Zahl der freyen Menſchen zu erhalten, und rechnet zur Summe noch ein Sechstheil, wegen der Leute, die nicht zum Kriegsdienſte gehörten, oder ſich der Konſcription zu entziehen wußten, und wegen der Sklaven: ſo erhebt ſich die ganze Bevölkerung auf ungefähr 173,000 Seelen, mit Ausſchluß der griechiſchen Städte und ihres Gebiets. Dieſe ſchwache Menſchenzahl wird noch geringer, wenn die Bruttii mit eingerechnet ſind, welche in der Auseinanderſetzung nicht namentlich vorkommen.

Zum ſehr verödeten Lande mußte Lucania durch die nächſtfolgenden Zeitumſtände werden. Mehrere Jahre lang ſaßen in demſelben die Römer dem auf den Ager Bruttius eingeſchränkten Hannibal gegenüber, zogen ihre Bedürfniſſe aus demſelben, und ſchonten es um ſo weniger, da die Einwohner ſich anfangs für die Karthaginenſer erklärt hatten. Beym Frieden wurde den Lucani nebſt den übrigen Völkerſchaften zwar Vergeſſenheit des Vergangenen zugeſichert, wahrſcheinlich aber nur bey Petilia, Conſentia und einigen andern Orten

e) *Eutrop.* II, 14.
f) *Strabo* VI. p. 390.
g) *Polyb.* II, 24.

gehalten, welche Anhänglichkeit für Rom durch Thaten bewieſen hatten. Strabo wenigſtens theilt den Lucani das nämliche Schickſal wie den Bruttii zu, daß ſie in Zukunft Servi des Staats waren, und als Boten, Aufwärter ꝛc. von den Magiſtratsperſonen benutzt wurden [h]). Doch da andere Schriftſteller dieſe Strafe auf die Lucani nicht ausdehnen, ſo kann es eine Verwechslung der Zeit ſeyn, ſo daß erſt Sylla, welcher auf die Samniter und ihre Verwandten im ſüdlichen Italien ſo übel zu ſprechen war, den Lucani nach dem Bundesgenoſſen-Bürgerkriege (woran ſie ſehr lebhaften Antheil genommen hatten) [i]), dieſes harte Loos bereitete. Bleibend war es in keinem Falle; denn bey der Armee des Craſſus gegen die Parther finden ſich die Lucani als Soldaten in großer Anzahl [k]). Ihre Landſchaft aber blieb eine der vernachläſſigtſten in ganz Italien; ſtatt Lucania ſpricht Plinius [l]) nur von dem *Ager Lucanus*.

Viertes Kapitel.

Die Weſtküſte Lucaniens.

An der Oſtſeite des großen poſidoniatiſchen Meerbuſens trennte der letzte Lauf des Silarusfluſſes Lucania von der Landſchaft der Picentini, wenigſtens zur Zeit der römiſchen Herrſchaft. In der nächſt vorhergehenden Periode waren die Lucani im Beſitze des ganzen

h) *Strabo* V. p. 385.
i) *Appian* B. Civ. I, 39, 53; 90.
k) *Plinius* II, 56.
l) *Plin.* III, 5.

Buſens geweſen, ſo wie in noch früherer Zeit die Tyrrhener.

Zu den letztern, oder in ihre Nähe, kamen griechiſche Koloniſten, welche das mächtige Sybaris abgeſchickt hatte, und legten die Stadt Poſidonia (ἡ Ποσειδωνία) eine geographiſche Meile ſüdlich von der Mündung des Silarus (Sele) Fluſſes an. Das Jahr der Gründung läßt ſich bey dem allgemeinen Stillſchweigen der Schriftſteller nicht angeben, doch ungefähr auf das Jahr 230 der Stadt Rom ſetzen. Die Behauptung hat ihren Grund in der Lage der Tyrrheni. So lange dieſes Volk in voller Kraft war, konnte bey einer griechiſchen Stadt nicht einmal der Gedanke entſtehen, in dem Bezirke derſelben eine neue Anlage dem Verderben Preis geben zu wollen; und doch war Poſidonia nur 50 Stadien ſüdlich von dem Tempel der argiviſchen Juno, dem verehrteſten Heiligthume der Tyrrhener [a]). Die Macht derſelben befand ſich alſo ſchon im Sinken und die Zeit dieſes Sinkens lernen wir am beſten aus den Ereigniſſen des unmittelbar angränzenden Campaniens, wo nach einer langen Reihe von Verwirrungen im Jahr Roms 330 die Herrſchaft der Tyrrhener ganz vernichtet wurde.

Dadurch fällt die Angabe des Solinus wenigſtens zum Theile weg, welcher Poſidonia als alte doriſche Kolonie erklärt. Scymnus und nach ihm Strabo ſchreiben die Anlage beſtimmt den Sybariten zu, der letztere mit der richtigen Bemerkung, ſie ſey urſprünglich an der Küſte gegründet, dann aber von den Bewohnern etwas weiter landeinwärts verſetzt worden. Die Urſache war das ſchlechte, etwas ſalzige Waſſer, eines ganz in der

a) *Strabo* VI. p. 386.
b) *Scymnus* v. 245, *Strabo* V. p. 384.

Nähe entſpringenden Baches, welches am Ufer keinen hinlänglichen Abzug hatte, und durch die gebildeten Sümpfe die Luft verpeſtete [c]). In der genommenen Entfernung von der Küſte ſchadete die Luft weniger, und für gutes Waſſer wurde durch Waſſerleitungen geſorgt, deren Spuren noch jetzt ſichtbar ſind. Den Namen erhielt ſie von dem Neptunus oder Poſeidon, welchem zu Ehren ſchon frühere Schifffahrer die wenige Meilen ſüdlicher liegende Landſpitze Poſidonium Promontorium genannt hatten.

Klein war die erſte Anlage, und die ganz flache Küſte verſagt ſogar die Möglichkeit eines eigentlichen Hafens. Daher hören wir nichts von den frühern Schickſalen der Stadt. Herodot [d]) iſt der erſte, welcher ſie zwar nicht ſelbſt nennt, doch von einem poſidoniatiſchen Manne ſpricht. Bald aber wurde ſie groß und blühend, vielleicht durch das Unglück ihrer Mutter Sybaris. Dieſe war von den benachbarten Krotoniaten zerſtört worden, wahrſcheinlich zogen ſich viele der zerſtreuten Bürger nach Poſidonia. Die Zerſtörung von Sybaris erfolgte Olymp. 673, und Poſidonia war ſchon früher vorhanden, weil ſonſt Herodot, welcher bemerkt [e]), daß durch die Bewohner der zerſtörten Stadt die kleinern Orte Laos und Skydros entſtanden ſind, das nämliche auch von dem wichtigern Poſidonia würde bemerkt haben. Da aber zu den Bewohnern von Sybaris auch doriſche Trözenier gehörten [f]), welche bey einem innern Aufſtand in der Folge vertrieben wurden: ſo können dieſe Vertriebenen wohl die Stifter von

c) *Strabo* V. p. 384.
d) *Herodot.* I, 167.
e) *Herodot.* VI, 21.
f) *Aristot.* de rep. V, 3.

Poſidonia ſeyn, und der doriſche Urſprung erhält dadurch einige Wahrſcheinlichkeit. Leicht konnten Kolonieen eines gebildeten und thätigen Volks ſich zum Wohlſtande im fruchtbaren Lande erheben, deſſen urſprüngliche Einwohner bey ihnen die Artikel der Kunſt gegen die Produkte des Bodens umtauſchten; ſie wurden der Kanal, in welchem aller Reichthum der Gegend zuſammen floß. Auch Poſidonia hob ſich, aber wir würden von dieſem Wachsthume wenig wiſſen, wenn nicht die noch vorhandenen, ſehr vollſtändigen Ruinen von drey großen Tempeln mit doriſcher Bauart, das Theater, der mehr als eine Stunde Wegs betragende Umfang der Mauern und andere Denkmale der Kunſt [g]) das unverwerflichſte Zeugniß von der ehemaligen Blüthe ablegten. Die Mauern ſind aus großen Steinmaſſen ohne Verbindung des Mörtels in dem alten tyrſeniſchen Style erbaut, welchen unſer Zeitalter kyklopiſche Mauern nennt.

Doch nicht lange freuten ſich die Poſidoniatä [h]) ihres Wohlſtandes. Durch ſamnitiſche Einwanderer hatte ſich das neue Volk der Lucanier gebildet, welches allmälig die griechiſchen Kolonieen am tyrrheniſchen Meere verſchlang. Auch Poſidonia wurde lucaniſche Stadt, veränderte wahrſcheinlich von dieſem Augenblicke an ſeinen Namen in Päſtum, verlor unter den neuen Beherrſchern bald den öffentlichen Gebrauch der griechiſchen Sprache und allmälig auch griechiſche Sitten. In der Stille betrauerten die Bürger ihr Schickſal, und feyerten jährlich einen feſtlichen Tag, an welchem ſie ſich die alten Namen, Sitten und Verfaſſung

g) Die Beſchreibung der noch vorhandenen Ueberbleibſel am vollſtändigſten in Swinburne's Reiſen durch beide Sicilien 2. Th. S. 160 etc.

h) *Steph. Byz.* v. Ποσειδωνία. Τὸ ἐθνικὸν Ποσειδωνιάται καὶ Ποσειδώνιος.

in der Mutterſprache thränend in das Gedächtniß zurück ruften [i]).

Die Lucanier verloren in der Folge ihre Herrſchaft an die Römer, welche eine Kolonie nach Päſtum ſchickten [k]), aber den Wohlſtand der ſchon geſunkenen Päſtani nicht wieder heben konnten. Von nun an hört man nur zuweilen noch den Namen derſelben, und wir würden ihn noch ſeltener hören, wenn nicht der ewige Frühling der Gegend und die des Jahrs zweymal blühenden Roſen, ihn lebhaft in dem Andenken der Dichter erhalten hätten [l]). Bey Plinius [m]) gilt Päſtum noch als Oppidum. Die Peutingerſche Tafel nennt Päſtum, ohne irgend eine Auszeichnung beyzufügen; das Itinerarium Antonini kennt den Namen gar nicht mehr, weil die Landſtraße eine andere kürzere Richtung genommen hatte. Die Stadt verſchwindet aus dem Andenken der Menſchen. Die Ueberbleibſel wurden im 10. Jahrhundert durch die Saracenen verbrannt, und die Stelle blieb menſchenloos. Ringsumher erhoben ſich Dörfer in der ſumpfigen ungeſunden Gegend, und zwiſchen ihnen lagen vergeſſen die herrlichen Denkmale des Alterthums, welche dem Feuer widerſtanden, und ſich nirgends ſo vollſtändig als hier erhalten haben, weil die Hand des Menſchen von ihnen entfernt blieb.

Selbſt die Münzen bezeichnen die verſchiedenen Schickſale der Stadt; viele ſind übrig, welche mit griechiſcher Aufſchrift den Namen *Ποσιδωνια* auch *Ποσιδανια* zeigen; andere mit oſciſcher Schrift ſchreiben den aus der Geſchichte unbekannten Namen *Vistlus;*

---

i) *Athenaeus* XIV. p. 632. ed. Casaub.
k) *Vellejus* I, 14. *Livius* epit. XIV. (J. R. 480 vor Chr. 273).
l) *Virgil.* Georg. IV, v. 119. biferique rosaria Paesti.
m) *Plin.* III, 5.

viele zeigen auch mit lateiniſchen Buchſtaben den Namen *Paestum* [n]).

Poſidonia hatte ein eigenes Gebiet, denn Strabo [o]) erwähnt den Streit über die Gränzen mit der benachbarten Stadt Helia. Zu dieſem Gebiete gehörte wahrſcheinlich der Berg Alburnus, welcher bey den Dichtern vorkommt [p]). Er verbreitet ſich als hohe Bergebene in einiger Entfernung von der Stadt, zunächſt ſüdlich von der Gegend, wo der Negrofluß ſich mit dem Silarus oder Selefluß vereinigt, und trägt heut zu Tage den verdorbenen Namen Monte Albano.

An der Küſte endigte ſich wahrſcheinlich das Gebiet der Stadt mit dem Promontorium Poſidion, welches die ſüdliche Spitze des großen päſtaniſchen oder poſidoniatiſchen Buſens bildet. Dionyſius gibt es als die nördlichſte Gränze von Oenotria an; bey Strabo iſt der Name durch den Fehler der Abſchreiber aus dem Texte verſchwunden [q]). Heut zu Tage heißt es Punta della Licoſa, und dieſe Benennung entſpringt von dem vorliegenden felſigen Inſelchen, welches die Geographen Leukoſia (*ἡ Λευκωσία*) nennen, mit beygefügter Bemerkung, hier ſey eine der Sirenen nach ihrem Sturze in das Meer zum Vorſchein gekommen und begraben worden [r]). Der heutige Name der kleinen Inſel iſt Piana.

Die Küſte ſüdöſtlich von dieſer Landſpitze bis zum Promontorium Palinurum nennt Strabo ſehr uneigent-

---

n) S. *Eckhel* de doctrina num. vet. Pars I. Vol. I. p. 158 etc.
o) *Strabo* VI. p. 387.
p) *Virgil.* Georg. III. v. 146 etc.
q) *Strabo* VI. p. 387, nach den Worten: *τῆς δὲ νήσου πρόκειται τὸ ἀκροτήριον* ....
r) *Strabo* p. 386. *Plin.* III, 7. Leucosia a Sirene ibi sepulta nominata.

lich einen Buſen, da es ein bergichter, mit mehrern Spitzen an die Küſte vordringender Strich iſt. In demſelben lag

die äoliſche Stadt Hyele (ἡ Ὑέλη), welche die unglücklichen Phocäer anlegten, als ſie der Uebermacht des Cyrus weichen mußten und lieber ihre Vaterſtadt Phokäa als die Unabhängigkeit verlieren wollten. Nach mehrern Kämpfen und Herumirren in Corſica, Rhegium ꝛc., wählten und fanden die Ueberbleibſel hier eine bleibende Wohnſtätte [s]), waren nie von Wichtigkeit durch die Zahl ihrer Bürger oder durch ihre Beſitzungen und die Güte ihres felſigen Bodens, bleiben aber eben dadurch in beſtändiger Thätigkeit und kraftvoll genug, den ihnen überlegenen Poſidoniaten und auch den Lucanern zu widerſtehen [t]). Ruhig ſchmiegten ſie ſich unter der Römer Herrſchaft, als dieſe Beſitzer aller umliegenden Gegenden geworden waren, und betrieben ungeſtört ihr Geſchäft, welches nach Strabo im Fiſchfange, Mariniren und Räuchern der Fiſche beſtand. Der Name der Stadt litte mancherley kleine Umwandlungen in dem Munde der Lateiner; Strabo verſichert, ſie heiße zu ſeiner Zeit Elea (ἡ Ἐλέα) und ſo führt auch Stephan aus Byzanz den Namen an; er ſollte aber mit der Aſpiration geſchrieben ſeyn, denn Plinius [u]) hat den Namen Helia, und fügt die Verſicherung bey, jetzt heiße die Stadt Velia. Das Digamma der Aeolier war bey den Lateinern zum V geworden. Die Einwohner hießen daher Eleates, aber auch Velienſes und Velini. Die Lage der Stadt, welche Strabo als das Vaterland der Pythagoräer Zeno und Parmenides angibt, und von welcher eine philoſophiſche Schule den Namen

s) *Herodot.* I, 167.
t) *Strabo* VI. p. 387.
u) *Plin.* III, 5. Oppidum Helia, quae nunc Velia.

der eleatiſchen führte, erfahren wir ſehr ſchwankend durch Strabo, indem er die Entfernung von Päſtum auf 200 Stadien = 5 geographiſche Meilen angibt. Zur See iſt dieſes Maß viel zu klein, zu Lande trifft es zu, iſt aber nicht hinreichend, um die Stelle zu beſtimmen. Beſſer ſind wir durch Cicero berathen, welcher an Ort und Stelle war, und die Stadt Velia 3 Milliarien öſtlich von der Mündung des Fluſſes Helos anſetzt, an deſſen Mündung Brutus mit ſeinen Fahrzeugen lag v). Er vertrat alſo die Stelle eines Hafens, iſt aber übrigens klein und heißt noch jetzt Alento. Drey Milliarien öſtlich von demſelben fällt ein Bach in die See (nahe bey dem Flecken Caſtello a Mare della Bruca); an dieſem Bache muß man die Ruinen der alten Stadt ſuchen; nicht bey Pisciotta, wie Cluver vermuthet; dieſes liegt 1 geographiſche Meile zu weit öſtlich. Durch welche Unfälle Velia zu Grunde gegangen iſt, weiß ich nicht — Viele ächte und ſchön geprägte Münzen mit der Aufſchrift *Υελητων* haben ſich von dieſer kleinen Republik erhalten.

Zu dem Gebiete von Velia rechnet Strabo die zwey Oenotrides Inſulä, welche einen Landungsplatz für die Schiffe darbieten, und Plinius gibt ſie einzeln unter dem Namen Pontia und Iscia an w).

Zwey geographiſche Meilen öſtlich von Velia liegt das Promontorium Palinurus (nach Strabo), oder Palinurum, welches ſeinen Namen vom Palinurus, dem hier in die See gefallenen Steuermann des Aeneas,

---

v) *Cicero* epist. ad Atticum XVI, 7. Brutus erat cum suis navibus apud *Heletem* fluvium *citra Veliam* millia passuum III. — Strabo nennt den Fluß Ἐλέης, ητος.

w) *Strabo* VI. p. 388. *Plin.* III, 7. Contra Veliam *Pontia* et *Iscia*, utraque uno nomine Oenotridae.

ſoll erhalten haben [x]). Dionyſius [y]) ſpricht auch von dem Hafen Palinurus, und in der That bildet die gekrümmte Landſpitze eine beträchtliche Einbucht, welche noch jetzt Porto di Palinuro heißt; aber ſie iſt zu offen, um gegen heftige Winde zu ſchützen; einen eigentlichen Hafen hat die ganze zur Zeit der Stürme gefährliche Küſte nicht.

Zunächſt öſtlich von dem Promontorium Palinurum fällt nach Plinius [z]) Angabe der Melposfluß in die See. Er iſt einer der bedeutendſten unter den kleinen Flüſſen dieſer Küſte, und heißt jetzt Mingardofluß. Das Andenken der alten Benennung erhält aber noch das an ſeiner Mündung liegende Caſtell di Molpa.

Weiter öſtlich im Innern eines Buſens fand ſich die griechiſche Stadt Pyxus (ἡ *Πυξοῦς*). Der Hafen, ein Fluß, und eine Landſpitze führen einerley Namen [a]), ſagt Strabo, und ſeine Angabe iſt richtig. Die Stadt iſt das heutige Policaſtro, nahe weſtlich von derſelben fällt ein Flüßchen in die See, und noch weiter ſüdweſtlich ſtreckt ſich die Spitze, auf welcher der Thurm Spinoſa ſteht, vorwärts und endigt auf der Weſtſeite den Buſen der Stadt. Mikythos, der Tyrann von Meſſana in Sicilien, ſagt Strabo [b]), ließ die Kolonie anlegen (Olymp. 78, 2); die meiſten Bewohner verließen ſie aber in der Folge wieder. Die Stadt war alſo nicht von Bedeutung, lag aber ſehr bequem zur geraden Ueberfahrt nach der Nordküſte Siciliens, und wird zu dieſem Endzwecke noch jetzt vorzugsweiſe gewählt. Nach dem zweyten puniſchen Kriege legten daher die Rö-

x) *Virgil.* VI. v. 380. *Mela* II, 4.
y) *Dionys. Hal.* I. p. 42.
z) *Plin.* III, 5.
a) *Strabo* VI. p. 388.
b) Auch *Diodor.* XI, 59. ſtimmt mit dieſer Angabe überein.

mer eine Kolonie zu Pyxus an (Jahr Roms 659), und in ihrem Munde erhielt der Ort die wahrſcheinlich ſchon ältere lucaniſche Benennung Buxentum. Da die Kolonie nicht gut gedeihen wollte, mußte man bald darauf die Anzahl der Anſiedler verſtärken [c]). Doch auch ſo wurde Buxentum nie zur blühenden Stadt. Mela und Plinius nennen es als *oppidum*, und in der Folge verſchwindet der Name. Münzen mit griechiſcher Inſchrift finden ſich von dieſer Stadt nicht; aber man zeigt eine, welche mit osciſchen Buchſtaben die Legende Puxoes hat.

Von hier an nennt Strabo keinen Ort längs der Küſte bis zu dem 5 geographiſche Meilen weit entfernten Laosfluß; ein Beweis, wie ſchlecht dieſe Gegenden bewohnt waren. Der Laosfluß, welcher noch jetzt Lao heißt und nicht ganz unbedeutend iſt, wird vom Strabo, Plinius und Ptolemäus als die Gränze Lucaniens gegen die Bruttii angeſetzt [d]). An dem rechten Ufer dieſes Fluſſes hatten die aus ihrer Vaterſtadt vertriebenen Ueberbleibſel der Sybaritä die Kolonie Laos etwas von der Mündung rückwärts angelegt [e]), von welcher man nichts als den Namen weiß; Plinius zählt ſie unter die zu ſeiner Zeit nicht mehr vorhandenen Orte [f]). Auch jetzt befindet ſich kein Ort an der Stelle. — Den Abſtand von Velia gibt Strabo auf 400 Stadien an, welches bey einem geraden Durchſchnitte des Buſens richtig iſt. — Man zeigt Münzen mit der Aufſchrift *Λας* und eignet ſie dieſer Stadt zu.

c) *Vellejus* I, 15. *Livius* XXXIV, 45. XXXIX, 23.
d) *Strabo* VI. p. 388. *Plin.* III, 5.
e) *Strabo* l. c. *Herodot.* VI, 20.
f) *Plin.* III, 5. Laus amnis; fuit et oppidum eodem nomine.

Fünftes Kapitel.

Das innere Lucanien.

In keiner Provinz Italiens iſt unſere Kenntniß des innern Landes ſo mangelhaft als in Lucania. Die Urſachen dieſer Erſcheinung ſind ſehr natürlich. Die Römer vernachläſſigten die ſeit Hannibals Kriegen ihnen gehäſſige Landſchaft, und ſie erzählen uns nichts von den wenigen, ohnehin unbedeutenden Städten derſelben. Die nämliche Vernachläſſigung liegt auf der bergichten Gegend noch jetzt; wir haben keine genauen Kenntniſſe von derſelben, und nur von einigen Orten ſind die Ueberbleibſel des Alterthums, welche wenigſtens Licht über die richtige Lage verbreiten, zur Kenntniß des Publikums gekommen. Bey manchen Orten offenbart ſie ſich durch den noch erhaltenen Namen; andere wird man vermögend durch die Richtung der alten Straßen näher zu beſtimmen, welche unterhalten wurden, weil alle Wege des mittlern Italiens nach Sicilien ihre Richtung durch Lucanien nehmen mußten. In einzelnen Theilen veränderten ſie ihre Richtungen; dieß zeigt ſich deutlich aus dem Gegeneinanderſtellen des Itinerarium Antonini und der Peutingerſchen Tafel. Das erſtere hat die Richtungen im ſpätern Zeitalter der Römer, und leiſtet uns durch ſeine Vollſtändigkeit ſehr gute Dienſte. Noch größere würde die Peutingerſche Tafel leiſten, welche die Richtung der alten Straßen angibt, wenn ſie vollſtändiger auf uns gekommen wäre. Lücken haben ſich ſchon in Apulien gefunden, und die Gewißheit, daß der Kopiſt Straßen zuſammen leitete, welche nicht zuſammen gehörten; hier iſt es eben ſo arg, man erkennt offenbar das Unterbrechen des Zuſammenhanges und daß der Mönch des Mittelalters ſchon in ſeinem Originale Lücken vorfand, die er um ſo weniger er=

gänzen konnte, weil ihm die Kenntniß des Gegenſtandes, welchen er kopirte, gänzlich fehlte. Doch auch in dieſer zerriſſenen Geſtalt läßt ſich die Beyhülfe der Peutingerſchen Tafel nicht entbehren.

Die Beſchreibung der verſchiedenen Straßen und der Orte an denſelben folgt nun ſo, daß ich von den weſtlichen anfange, und dann auf die öſtlichern fortgehe.

Die weſtlichſte ging von der picentiniſchen Landſchaft aus nach Päſtum und von da nach Südoſten. Die Peutingerſche Tafel hat ſie in zerriſſener Geſtalt. Sie hörte auf Landſtraße zu ſeyn, ſo wie Päſtum zum unbedeutenden Orte herabgeſunken war; denn ſie iſt wegen der Geſtalt des Landes ein offenbarer Umweg, und führt noch jetzt wie ehemals in einem fort Berg auf Berg ab.

Gleich die erſte ſtarke Tagereiſe von Päſtum wird mit 36 Milliarien bezeichnet, aber kein Ort beygeſetzt. Der ausgelaſſene Name war vermuthlich Vulci oder Volci. Die Volcentes oder Volscentes kommen ſchon in Hannibals Krieg als eigene Völkerſchaft der Lucani vor [a]); Frontinus ſetzt die Ulcianenses als eigene Präfektur in Lucania an; Plinius nennt die Volcentani, und eine alte Steinſchrift gibt die einzelnen Beſtandtheile der ganzen Gemarkung der Vulcejanä Civitatis an [b]). Dieſe letztere iſt Urſache, daß ich die Lage der alten Stadt nach dem Städtchen Vallo ſetze, welches auf der Straße zwiſchen Päſtum und Policaſtro, ziemlich nahe in der von der Peutingerſchen Tafel gegebenen Entfernung liegt; denn daſelbſt findet ſich die Inſchrift an einer Mauer. Ptolemäus ſetzt zwar Ulki (*Οὔλκοι*) etwas nördlicher an; aber

---

a) *Livius* XXVII, 15.

b) *Frontinus* de col. p. 109. *Plin.* III, 10. *Gruteri* inscript. p. 209. n. 2.

es iſt bekannt, wie wenig man auf ſeine Beſtimmungen in Italien rechnen darf.

Auch der nächſte Ort fehlt noch in der Peutingerſchen Tafel, und dieſer war ohne Zweifel Buxentum; denn die Richtung der Straße führt nach der Küſte, und in der Nähe der Küſte finden ſich auch die folgenden Orte. Der erſte derſelben iſt

Ceſerma, öſtlich von Policaſtro, beym heutigen Städtchen Sapei, an einer kleinen Einbucht des Meeres.

Blanda lag 7 Milliarien ſüdlicher, beym heutigen Flecken St. Biaſio. Auch Mela [c]) nennt dieſes Blanda unter den Küſtenorten. In ältern Zeiten mag es ein bedeutender Ort der Lucani geweſen ſeyn, weil ihn die Römer mit Gewalt einnehmen mußten [d]).

Laumium lag 16 Milliarien ſüdlicher, beym heutigen Flecken Scalea an der Küſte.

Und 8 Milliarien weiter, ſchon jenſeits des Laofluſſes, folglich im Bruttium lag Cerelis, welches als Dorf unter dem Namen Cirella Vecchia noch in kleinem Abſtande von der Küſte vorhanden iſt, und die Lage der vorhergehenden Orte beſtätigt.

Die nächſtfolgende öſtlichere, und dann die dritte Straße, führen durch das innere Lucanien; doch halten ſie ſich dem Hauptrücken der Apenninen weſtlich. Beyde ſind nur im Anfange verſchieden und fallen bey Neruli zuſammen. Die ältere von beyden iſt die öſtliche, deren Bruchſtücke, die Peutingerſche Tafel liefert. Die weſtlichere hat das Itinerarium Antonini, welches dieſe Straße namentlich für die appiſche angibt [e]), von

c) *Mela* II, 4. Plinius ſetzt das Städtchen fehlerhaft zu den Bruttii.

d) *Livius* XXIV, 20.

e) *Itin. Ant.* p. 106.

der man ſie jedoch nur als eine Fortſetzung von Capua an bis zur Südſpitze Italiens betrachten kann. Sie hält durch Lucanien die kürzeſte, aber in der ſüdlichen Gegend wegen der Berge beſchwerliche Richtung.

Von Capua lief ſie über Nola, Nuceria, zum Tanarusfluß oder dem heutigen Tuscianofluß im Bezirke von Salerno, und bis dahin wurde ſie im Picentinum beſchrieben.

Vom Uebergange des Tanarusfluſſes führte die nächſte Tagereiſe mit 24 Milliarien zum Calorfluſſe [f]), welcher noch jetzt Calorefluß heißt und in den Silarusfluß fällt. In einem Berglande muß man ſich an die Richtung der Thäler halten, und die hier gewählte war in der That die geradeſte und kürzeſte. Welcher Flecken aber den Namen Ad Calorem führte, iſt kaum zu beſtimmen, das gegebene Maß führt nach dem Flecken Acquara, auf einer Anhöhe am Calorefluß.

Die nächſte Tagereiſe folgte dem Laufe des Fluſſes rückwärts, mußte dann über einen Zweig der Apenninen und führte mit 25 Milliarien nach Marcelliana, dem heutigen Städtchen Rofrano.

Die weitere Fortſetzung führte auf der nämlichen Straße, welche zum Theile noch die gewöhnliche iſt, über Berge gegen Oſten mit 21 Milliarien nach Cäſariana, oder dem heutigen Städtchen Caſalnuovo am erſten Laufe des Negrofluſſes; und hier iſt eigentlich ſchon die Vereinigung der beyden Straßen. Weil aber die Peutingerſche Tafel ſo viele Lücken auf dieſer Straße hat, ſo iſt erſt das ſüdlichere Neruli der Ort, welchen ſie mit dem Itinerarium Antonini gemeinſchaftlich nennt. Zwiſchen Rofrano und Caſalnuovo liegt das heutige Städtchen Sanza, deſſen Einwohner

---

f) *Itin. Ant.* p. 110.

Plinius durch den Namen Sontini zu bezeichnen ſcheint [g]).

Die ältere von einem Prätor Popilius zur Zeit des ſiciliſchen Sclavenkriegs angelegte Straße, welche wir durch die Peutingerſche Tafel näher kennen lernen, hat eine andere und offenbar vortheilhaftere Richtung. Sie wendete ſich zwar anfangs vom Silarusfluß aus einige Meilen weit durch einen Umweg gegen Oſten, um den Negrofluß und das große Thal, welches ihn begleitet, zu erreichen, hatte aber dann eine gerade offene Straße bis gegen die Quelle dieſes Fluſſes hin. Warum man ſie in der Folge deſſen ungeachtet verlaſſen, und die etwas kürzere, aber beſchwerlichere am Caloresfluß wählen konnte, wird vielleicht einleuchtend durch die Beſchreibung des Negrofluſſes und ſeines Thals.

Der Negrofluß empfängt bloß die Bäche aus den ihn begleitenden Bergreihen und hat daher im Sommer wenig Waſſer. Dieß bezeichnet ſchon Virgil [h]), aus welchem wir den alten Namen deſſelben, Tanagerfluß kennen lernen. So fließt er von ſeiner Quelle an 7 geographiſche Meilen gegen Nordoſten, verliert ſich beym Flecken Polla unter die Erde, um eine Meile nördlicher bey la Pertoſa wieder zum Vorſchein zu kommen, hält ſich dann mehr weſtlich zunächſt an den Fuß des Alburnus Mons, welcher auf ſeinem höchſten Rücken jetzt Mons Albano, an dem nördlichen Abhange gegen den Fluß hin aber Mons di Poſtiglione heißt, und erreicht nach 3 geographiſchen Meilen von dem Punkte ſeiner Wiedererſcheinung an, den Silarusfluß. Das Verſchwinden und Wiedererſcheinen des Ta=

g) *Plin.* III, 10.
h) *Virgilii* Georg. III. v. 131. Sicci ripa Tanagri.

nager (welchen man mit dem Tanarus des Itinerarium Antonini nicht verwechſeln darf) beſchreibt Plinius, freylich auf eine übertriebene Art, und ohne den Namen des Fluſſes anzugeben. „Im atinatiſchen Felde," ſagt er[i]), „verſenkt ſich ein Fluß, und kommt nach 20 Milliarien wieder zum Vorſchein." Das Gefilde hatte ſeinen Namen von der Stadt Atinum, deren Einwohner Plinius [k]) an anderer Stelle Atinates nennt. Sie iſt unter dem Namen Diano noch vorhanden; und wie ehemals von Atinum das ganze Thal des Negrofluſſes bis zu ſeinem Verſinken unter die Erde *Campus Atinas* hieß, ſo heißt es heut zu Tage Vallone di Diano, und bildet eine, ein bis zwey Meilen breite, von Bergen eingeſchloſſene Ebene, welche von ſtarken Regengüſſen und beym Schmelzen des Schnees häufig überſchwemmt wird. Eine gezogene Straße muß alſo an dem Vorſprunge der Anhöhen angelegt und die niedrigen Stellen durch Brücken, Gewölbe ꝛc. zur Gleichheit gebracht werden; wie dieß wirklich bey der heutigen, kühnen, mit vielem Aufwande errichteten Straße der Fall iſt [l]). In der nämlichen Richtung hatte nun auch der Prätor Popilius die Fortſetzung der appiſchen Straße durch dieſes Thal geleitet, wie ſein weiter unten vorkommendes Monument zeigt. So wie aber unter Roms ſpätern Kaiſern Italien nicht mehr die ehemalige Vorſorge erhielt, und einige der nothwendigen großen Anlagen verfielen, wurde die ganze Straße unbrauchbar, und man mußte den unbequemern, aber ſicheren und weniger

---

i) *Plin.* II, 103. In *Atinate Campo* fluvius mersus post XX M. pass. exit.

k) *Plin.* III, 10.

l) S. die Beſchreibung in Bartels Briefen über Calabrien und Sicilien. 1. Th. p. 191 und 203.

koſtſpieligen Weg durch das Thal des Caloreſluſſes wählen.

In der erſten Hälfte dieſer popiliſchen Straße ſtehen die Orte der Peutingerſchen Tafel in Rückſicht auf Namen und Abſtand in ihren wahren Verhältniſſen. Von Salernum erreicht ſie mit 21 Milliarien den Uebergang des Fluſſes Silarus, an der nämlichen Stelle, wo jetzt ſüdöſtlich von Eboli der Uebergang, aber kein Ort befindlich iſt.

Die Nares Lucaniä, oder der Eingang zu Lucanien liegen 9 Milliarien öſtlicher, am Abhange des Alburnus Mons, beym heutigen Flecken lo Soccorſo.

Mit 9 Milliarien weiter öſtlich erreichte man Acerronia, den heutigen Flecken Auletta am Negrofluſſe.

Von dieſem Orte aus bemerkt die Peutingerſche Tafel einen Verbindungsweg über das Hochgebirg gegen Oſten nach Potentia (jetzt Potenza), fügt keine Zahlen des Abſtandes bey, nennt aber den zu überſteigenden Rücken der Apenninen Mons Balade.

Die popiliſche Straße ſelbſt wendete ſich gegen Süden und erreichte mit 5 Milliarien das Forum Popilii, oder den heutigen Flecken Polla, zunächſt an der Stelle, wo der Negrofluß von der Oberfläche verſchwindet.

Die richtige Lage aller dieſer Orte unterliegt ſchon, wegen des ununterbrochenen Zuſammenhangs und wegen der völlig zutreffenden Zahlen, keinem Zweifel. Sie erhält aber noch mehrere Beſtätigung durch das Monument, welches ſich an einer Wand im Wirthshauſe zu Polla findet, beym Gruterus und in der Voyage de Naples [t]) verzeichnet iſt, und we-

---

t) *Gruteri* inscr. p. 150. n. 6. ſehr verſtümmelt; genau aber n. 7. *Voyage Pittoresque de Naples*, T. III. p. 151. — Auch bey Bartels I. S. 210; bey Swinburne 2. Th. S. 584 mit kleinen Abweichungen.

gen ſeiner Wichtigkeit auch hier eine Stelle finden muß:

Viam. Fecei. Ab. Regio. Ad. Capuam. Et.
In. Ea. Via. Ponteis. Omneis. Meiliarios.
Tabelariosque. Poseivei. Hince. Sunt.
Nouceriam. Meilia. LI. Capuam. XXCIII.
Muranum. LXXIIII. Cosentiam. CXXIII.
Valentiam. CLXXX. Ad. Fretum. Ad.
Statuam. CCXXXI. Regium. Meilia.
CCXXXVI.
Suma. Ab. Capua. Regium. Meilia. CCCXXI
Et. Eidem. Praetor. In.
Sicilia. Fugiteivos. Italicorum.
Conquaesivei. Redideique.
Homines. DCCCCXVII. Eidemque
Primus. Fecei. Vt. De. Agro. Poblico.
Aratoribus. Cederent. Paastores.
Forum. Aedeisque. Poblicas. Heic. Fecei..

Dieſe Inſchrift beweiſt, daß ſich zu Polla das Forum der gezogenen Straße befand; ferner daß der Ort Forum Popilii hieß, weil das Monument den Abſtand des Forum von Nuceria auf 51 Milliarien angibt, die Peutingerſche Tafel aber, in der einzig möglichen Richtung der nämlichen Straße durch ihre Zwiſchenorte, 50 Milliarien zählt [u]), den Namen Forum Popili angibt, und von einem andern Forum in ganz Lucanien bey keinem Schriftſteller etwas vorkommt. Der Prätor, welcher es anlegte, hieß alſo Popilius, und ſein errichtetes Denkmal verſchafft uns eine zuverläſſige Kontrolle zur Beurtheilung der richtigen oder

u) Das fehlende 1 Mill. muß man zwiſchen Nuceria und Salernum ſuchen, wo die Peut. Tafel 8 Mill. anſetzt, der Abſtand aber 9 Mill. fordert.

unrichtigen Zahlen in den Itinerarien. Die Zeit, in welcher er ſie anlegte, iſt der Anfang des ſiebenten Jahrhunderts von Roms Erbauung; nicht bloß weil von entlaufenen Sklaven die Rede wird, von welchen ſich auf einen Zuſammenhang mit dem ſiciliſchen Sklavenkrieg ſchließen läßt; ſondern auch, weil der wiederhergeſtellte Ackerbau zur Sprache kommt, welcher in dem ſeit Hannibals Zeiten hart geſtraften Lucanien erſt allmälig anfangen konnte zu gedeihen. In dieſem Zeitraume wird ein Cajus Popilius Länas als Prätor genannt v), welcher ſchwerlich eine beſtimmte Provinz, ſondern eigens angewieſene Geſchäfte zu beſorgen hatte. Wahrſcheinlich iſt er auch der Herſteller der Straße zwiſchen Sinueſſa und Capua, auf welcher ebenfalls an dem Fluſſe Vulturnus ein Forum Popilii errichtet war.

Die Fortſetzung dieſer Via Popilia zeigt zwar in der Peutingerſchen Tafel, vermuthlich wegen des unleſerlichen Originals, Fehler in Namen und Zahlen, und ſelbſt die gewöhnlichen Linien unterbricht der Kopiſt; aber wir ſind wegen des richtigen Zuſammenhangs doch im Reinen, durch das Itinerarium Antonini und durch die Steinſchrift, welche die Totalentfernung von Forum Popilii nach Muranum auf 73 Milliarien beſtimmt.

Das Itinerarium Antonini w) fällt in dieſe Straße ein bey Cäſariana (Caſalnouvo) x), wie wir oben geſehen haben. Dieſer Ort iſt von Forum Popilii 24 Milliarien entfernt. Die weitere Straße führt mit 36 Milliarien nach Nerulum, und von da mit 14 Milliarien

---

v) Im Kriege gegen den Viriathus *Dio Cass.* Fragm. 163. Im J. 621 wurde er Conſul.

w) *Itin. Ant.* p. 110.

x) Hier hört die heutige angelegte Straße auf, und weiter kann kein Fuhrwerk kommen.

nach Summuranum. Die Angaben treffen alſo bis auf 1 Milliare zuſammen und wir können die einzelnen Orte mit Zuverſicht angeben.

Nerulum, welches die Peutingerſche Tafel Neruli nennt, 36 Milliarien von Cäſariana, liegt bey dem heutigen Flecken Caſtellucio, zunächſt ſüdlich unter dem Hauptrücken der Apenninen, und deßwegen heut zu Tage ſchon innerhalb der Gränzen Calabriens, bey den Römern aber noch in Lucania, weil es etwas nördlich von dem erſten Laufe des Laofluſſes liegt, welcher als die Gränze zwiſchen Lucania und dem Ager Brutius angenommen war. Nerulum kommt in der Geſchichte als eine befeſtigte Stadt der Lucani vor [y]), welches vielleicht die Urſache iſt, daß die Peutingerſche Tafel ihre Thürmchen als Zeichen der Wichtigkeit beymalt; wahrſcheinlicher gehören ſie aber dem nächſtfolgenden Orte Muranum zu.

Darf man den Zahlen der Peutingerſchen Tafel trauen, ſo lag 26 Milliarien weſtlich von Neruli an dieſer Straße der Vicus Mendicoleus beym heutigen Städtchen Lauria.

Summuranum entfernt das Itinerarium Antonini 14 Milliarien von Nerulum, und in dieſem Abſtande von Caſtellucio liegt noch das Städtchen Morano. Auch die popiliſche Steinſchrift ſpricht von der Stadt Muranum ſelbſt, das Itinerarium aber von einem am Fuße des Berges, worauf ſich die Stadt befindet, liegenden Orte, daher die veränderte Benennung. In der Peutingerſchen Tafel ſind nicht nur die Zahlen unrichtig, ſondern auch der Name in Hierammum verſchrieben. Der Ort muß von Bedeutung geweſen ſeyn,

---

y) *Livius* IX, 20. Apulia perdomita in Lucanos porrectum. Inde repentino adventu Aemilii consulis *Nerulum* vi captum.

weil die Steinſchrift ihn als einen der Hauptpunkte auf dieſer Straße beſonders aushebt. Er gehört ſchon zum Bruttium, durfte aber hier wegen des Zuſammenhangs der Straße nicht übergangen werden. Die Fortſetzung derſelben geht gerade ſüdlich über Capraſis nach Conſentia.

Die größere vorzüglichere Hälfte Lucaniens liegt dem Hauptrücken der Apenninen öſtlich, von welchen ſich viele Seitenketten bis gegen den tarentiniſchen Meerbuſen hinziehen. Es iſt im Ganzen weniger rauh als die Weſtſeite, und hat in den Thälern der vielen Flüſſe äußerſt fruchtbare und reizende Gegenden. Deſſen ungeachtet war es ſchon den Römern wenig bekannt und hatte keine ausgezeichnete Stadt; der Neapolitaner zählt noch jetzt dieſe geſegneten Gegenden unter die am wenigſten bekannten des Königreichs. An der Küſte lagen die einſt ſo berühmten, zur Zeit der Römer meiſt verfallenen Republiken von Großgriechenland mit ihrem anſehnlichen Gebiete; ſie werden weiter unten im Zuſammenhange vorgetragen. Im innern Lande befanden ſich zur Römer Zeit zwey gezogene Straßen, welche beyde von Venuſia aus gingen; die eine, um nach der Küſte zu führen; die andere, um die wenigen Städte der Provinz unter ſich und mit dem übrigen Italien in Verbindung zu ſetzen. Daß bey einem ſolchen Endzwecke und bey den vielen Bergketten, deren rauheſte Erhebungen man vermeiden mußte, an keine geraden Durchſchnitte der Straße zu denken iſt, verſteht ſich von ſelbſt. Es vereinigen ſich aber hier, unſere nicht hinlängliche Kenntniß von der Landſchaft, und die nach keinen wirklichen Vermeſſungen aufgenommenen neuen Karten, mit den fehlerhaften Zahlen der Itinerarien, um eine ganz zuverläſſige, zuſammenhängende Erklärung zur Unmöglichkeit zu machen. Ich wenigſtens bin nicht vermögend, auch nur mich ſelbſt zu befriedigen, werde alſo zwar die Angaben der Alten liefern und mich an

die Namen halten, welche noch jetzt mit den alten übereinſtimmen, aber auch die Schwierigkeiten anzeigen, die ich nicht heben kann.

Von Venuſia aus geht die innere Straße über den öſtlichen Hauptrücken der Apenninen gegen Süden nach Opinum, welches das Itinerarium Antonini *) richtig 16 Milliarien von dieſer Stadt entfernt. In dieſem Abſtande und in der nämlichen Richtung liegt noch jetzt das Städtchen Oppido. Eine hiſtoriſche alte Nachricht von dieſem Orte haben wir nicht.

Von Opinum zählt das Itinerarium Antonini 29 Milliarien nach dem Bradanusfluß und noch andere 24 Milliarien nach Potentia. Wir kennen den Fluß, er heißt noch jetzt Brandano, entſpringt nordweſtlich von Oppido aus einem See, fließt gegen Südoſten, iſt einer der beträchtlichſten dieſer Landſchaft, und bildet in der Nähe des tarentiniſchen Meerbuſens die Gränze zwiſchen Baſilicata und der Provinz Bari, ſo wie er ſie ehemals zwiſchen Lucania und Apulia oder Calabria bildete.

Wir kennen auch die Stadt Potentia; ſie wurde im 13ten Jahrhundert zerſtört, aber ganz in der Nähe wieder erbaut und trägt noch heute den Namen Potenza. Deſſen ungeachtet muß man an einer Erklärung des Itinerarium verzweifeln, welches ſo große Zahlen anſetzt, da Potenza von Oppido keine 3 geographiſche Meilen ſüdweſtlich entfernt iſt. Eine gerade Verbindung mag wohl unmöglich ſeyn, es liegen zwey ſteile Bergrücken zwiſchen beyden Orten; aber ſollte denn die Straße von Opinum erſt an längs dem Fluſſe Bradanus beynahe 6 geographiſche Meilen weit gegen Südoſten, und dann

---

*) *Itin. Ant.* p. 104. ed. Wesseling.

5 geographiſche Meilen am Baſientofluß gegen Nordweſten gezogen ſeyn, um Potentia zu erreichen?

Auch die Peutingerſche Tafel kennt dieſes Potentia mit ganz andern Zwiſchenorten, welche mir eben ſo wenig erklärbar ſind. Es führt von Venuſia mit 16 Milliarien nach Piſandes, von da mit 24 Milliarien nach Luci, und 12 Milliarien weiter nach Potentia; folglich ebenfalls durch große Umwege. — Die Einwohner dieſer Stadt nennt Plinius [t]) Potentini.

Von Potentia führt die Straße des Itinerarium Antonini gegen Südoſten mit 24 Milliarien nach Acidii, und von da mit 28 Milliarien nach Grumentum. Dieſes Acidii nennt die Peutingerſche Tafel Anxa, entfernt es aber von Potentia 15 und von Grumentum 18 Milliarien; wahrſcheinlich iſt bey beyden Maßen ein X herausgefallen. In ganz gerader Richtung ſind die Zahlen zu groß; folgte aber die Straße, wie es wahrſcheinlich iſt, anfangs dem Lauf des Baſientofluſſes, und wendete ſich dann über den niedrigſten Theil des Gebirgs gegen Süden, um an die Quelle des Caronefluſſes zu kommen, ſo treffen ſie richtig zu, und Acidii iſt das heutige Dorf Acetira. Von da folgte ſie dem Laufe des Carone, um ſich endlich über die niedrig gewordenen Berge nach Grumentum gegen Südweſten zu wenden.

Die Lage von Grumentum kennen wir durch eine Heiligen-Legende; es war an dem Zuſammenfluſſe des Acer und Sorafluſſes erbaut [u]). An der Stelle, wo der heutige Fluß Sauro in den Agrifluß fällt, liegt jetzt der Flecken Il Palazzo, wo ſich bey Unterſuchungen,

---

t) *Plin.* III, 10.

u) *Wesseling.* ad *Anton.* Itin. p. 104. Acta S. Laberii Martyris. *Ductus extra civitatem Grumentinam in loco, ubi connectuntur duo flumina, Acer et Sora.*

an welche bis jetzt niemand gedacht hat, wahrſcheinlich die Reſte alter Denkmale finden würden; denn Grumentum war eine bedeutende, vielleicht die wichtigſte Stadt im innern Luçania, welche ſchon im Kriege Hannibals genannt wird [v]). Die Peutingerſche Tafel malt dem Namen noch die Thürmchen als ein Zeichen der Wichtigkeit bey. Die Einwohner heißen bey Plinius [w]) Grumentini. — Man theilt eine Münze mit der griechiſchen Aufſchrift *Γρυ.* dieſer lucaniſchen Stadt zu.

Von hier aus theilte ſich die Straße. Auf der einen Seite führte ſie gegen Südoſten nach der Küſte von Großgriechenland. Die Peutingerſche Tafel bezeichnet dieſe Richtung, obgleich fehlerhaft; ſie läßt Grumentum durch einen Weg von 24 Milliarien mit Tarentum in Verbindung ſtehen, welches viel weiter entfernt iſt und gar nicht hieher gehört. Der Weg führte nach dem nächſten, von ihr Turioſtu genannten Ort, welchem keine Zahlen beygefügt ſind, den man aber leicht in dem Namen der heutigen kleinen Stadt Turſi wieder erkennt. — Von da aus erreichte man bey Heraklea die Küſte.

Der andere Weg ſetzte Grumentum mit Nerulum (Caſtellucio) oder mit der oben beſchriebenen weſtlichen Hauptſtraße in Verbindung; er führte alſo über den weſtlichen Hauptrücken der Apenninen. Beyde Itinerarien kennen ihn. Das Itinerarium Antonini ſetzt als Zwiſchenort den Flecken Semunela, 27 Milliarien von Grumentum und 16 Milliarien von Nerulum an. Der Name zeigt einen Ort an, welcher an dem Fluſſe Semnus (dem heutigen Sinnofluß) lag, und das gegebene

v) *Livius* XXIII, 37. XXVII, 41.
w) *Plin.* III, 19.

Maß führt zum Einfluſſe des Baches Cogliandrino in den Sinno, etwas weſtlich von Francavilla.

Die Peutingerſche Tafel ſcheint durch den Zwiſchenort Coſinanum 25 Milliarien von Grumentum und 16 Milliarien von Nerulum Francavilla zu bezeichnen.

Eine nähere Verbindungsſtraße zwiſchen Venuſia und der Seeküſte bey Heraklea hat das Itinerarium Antonini x). Man fühlt wohl, daß ſie über das Gebirg gegen Südoſten zieht, dem Laufe des Bradanusfluſſes ſo lange folgt, bis die Bergreihen ſich verflächen, und ſich dann gerade ſüdlich nach Heraklea wendete; kurz daß dieſe Straße die kürzeſte und bequemſte zur Verbindung des innern Berglandes mit der Küſte war. Und doch laſſen ſich auch hier keine zuverläſſigen Beſtimmungen geben, weil die angeſetzten Zahlen zu groß ſind, und wir keine anderweitige Hülfe, auch keine hiſtoriſche Kenntniß von den unbedeutenden, hier aufgezählten Ortſchaften haben.

Ad Pinum ſetzt das Itinerarium Antonini 12 Milliarien von Venuſia, alſo auf der Südſeite der Apenninen an den erſten Lauf des Bradanusfluſſes in die Nähe des heutigen Dorfs St. Maria della Neve.

Ypinum lag 32 Milliarien weiter ſüdöſtlich am Laufe des Bradanus, wo das Flüßchen Mardarelo hinein fällt, beym heutigen Dorfe Picciano. Man darf dieſes Ypinum nicht mit dem oben angeführten Opinum verwechſeln, welches nicht nur in weit geringerem Abſtande, ſondern auch in ganz anderer Richtung liegt.

Cälianum lag 40 Milliarien vom vorigen Orte, und 28 Milliarien von Heraklea entfernt. Dieſe Maße ſind zu groß. An dem Fluſſe Brandano, da wo

---

x) *Itin. Ant.* p. 113.

die heutige Straße über denſelben führt, liegt noch der Flecken St. Giuliano; aber er iſt vom vorigen Orte kaum 20 Milliarien, von Heraklea (in der Nähe des Agrifluſſes) hingegen volle 40 Milliarien entfernt.

Die Eburini, Tergilani, Urſentini, welche Plinius [y]) im innern Lucanien nennt, kenne ich ſo wenig, als ſeine Numiſtrani, obgleich auch Livius [z]) von dem Treffen ſpricht, welches der Conſul Marcellus dem Hannibal bey der Stadt Numiſtro innerhalb den Gränzen Lucaniens, aber nahe an Apulia, lieferte.

Auch die Conſilinenſes und Tegenenſes des Frontinus [a]) ſind mir unbekannt.

Am Urſprunge des Agrifluſſes und zunächſt öſtlich an dem Hauptrücken der Apenninen, liegt die kleine Stadt Marſico Nuovo, und 1 geographiſche Meile weiter öſtlich der Flecken Marſico Vetere, deſſen Name auf ein hohes Alterthum Anſpruch macht. Man verſetzt alſo die Abellinates mit dem Beynamen Marſi des Plinius hieher, und ruft den Frontinus zu Hülfe, welcher ebenfalls eine Stadt Namens Marſus anführt [b]). Aber die uns unbekannte Stadt des letztern gehört in das Picenum, und die Abellini des Plinius muß man in Apulien an den Gränzbergen gegen das Samnium ſuchen; denn er ſetzt ſie in die zweyte Region Italiens, die Lucani gehören aber bey ihm zur dritten Region.

---

y) *Plin.* III, 10.
z) *Livius* XXVII, 2.
a) *Frontinus* de col. p. 109.
b) *Plin.* III, 11. *Frontin.* p. 123.

Sechstes Kapitel.

Die Weſtſeite vom Bruttium.

Von Lucania trennte den Ager Brutius auf der Weſtſeite der Laosfluß in ſeinem ganzen Laufe. Er kommt aus dem Rücken der Apenninen, auf deren Gegenſeite der Fluß Sybaris entſpringt und in der Nähe von Thurii in den tarentiniſchen Buſen fällt; dieſer machte alſo auf der Oſtſeite die Gränze zwiſchen beyden Landſchaften.

Längs der Weſtküſte führte eine alte, durch die Peutingerſche Tafel bekannte Straße und der erſte Ort bey den Bruttii iſt Cereli, welches ſchon oben genannt wurde, um den Zuſammenhang der Straße deutlich zu machen. Der wahre Name war Kerilli (Κηρύλλοι), ſo nennt ihn Strabo, und der Dichter Silius fügt die Nachricht bey, das alte Städtchen ſey durch Hannibals Krieg geſunken [a]). Sein Andenken hat ſich durch das heutige Dorf Cirella Vecchia, 1 geographiſche Meile ſüdlich von der Mündung des Laofluſſes erhalten.

Der nächſtfolgende Ort war Clampetia, welchen der Kopiſt der Peutingerſchen Tafel in Clampeja verdorben hat, und den Abſtand von Kerilli auf 40 Miliarien angibt. Selbſt dieſes große Maß iſt auf unſern Karten noch nicht hinlänglich, um das heutige Städtchen Amantea zu erreichen, welches wahrſcheinlich an der Stelle des alten Clampetia ſich befindet. Zur Zeit Hannibals war es eine Stadt; Plinius ſpricht nur von der Stelle, wo Clampetia einſt lag [b]).

---

a) *Strabo* VI. p. 392. *Silius* VIII. v. 580.
b) *Livius* XXX, 19. *Plin.* III, 5.

und doch malt die Peutingerſche Tafel ihre Thürmchen zu dem Namen; ohne Zweifel durch Verwechslung, ſie gehören dem folgenden Orte Tempſa. Bey Polybius hat die Stadt den Namen Lampetia [c]).

Weiter ſüdlich folgt der heutige Savutofluß, welchen das Itinerarium Antonini [d]) auf ihrer Straße durch das innere Land unter dem Namen Sabbatusfluß bezeichnet. Die Peutingerſche Tafel bemerkt ihn nicht, vielleicht aber Plinius durch die abgekürzte Benennung Batum Slumen; doch nach ſeiner Ordnung müßte er nördlicher als Clampetia ſtehen, und zunächſt an den Fluß ſtellt er den übrigens unbekannten Parthenius Portus. Ruinen eines alten Orts finden ſich 8 Milliarien nördlich von Amantea beym Dorfe Siume an der Küſte; aber das vorbey fließende Waſſer iſt nichts als ein Bach.

Die nächſtfolgende Stadt iſt Temeſa (ἡ Τεμέση), oder Temſa nach lateiniſcher Mundart; Tempſa ſchrieben die Griechen, wenn ſie dieſe zuſammen gezogene lateiniſche Ausſprache bezeichnen wollten [e]). Mehrere Ausleger ſuchten hier Homers Temeſa, und glaubten ſogar die Spuren alter Kupferminen in der Gegend aufgefunden zu haben [f]). Sind die Zuſammenſtellungen des Strabo richtig, ſo war wohl Temſa die älteſte aller Städte in dieſen ſüdlichen Gegenden Italiens. Denn ihre Gründung hatte ſie den Auſoniern zu verdanken; zu dieſen kamen Aetolier unter der Anführung des Thoas; ſpäter bemächtigten ſich die Lokri Epizephyrii der von nun an griechiſchen Stadt, welche in der Folge

---

c) *Steph. Byz.* vox *Λαμπέτεια*.
d) *Itin. Ant.* p. 105. 110.
e) *Strabo* VI. p. 393. *Τεμέση* und *Τέμψα*. *Plin.* III, 5. *Temsa* und mit ihm alle lateiniſche Schriftſteller.
f) *Strabo* l. c. *Homeri* Od. I, v. 184. *Πλέων ἐς Τεμέσην μετὰ χαλκόν*.

in die Gewalt der Bruttii und endlich der Römer kam. Durch Hannibals Kriege hatte ſie viel gelitten; die Römer ſuchten ſie durch eine abgeſchickte Kolonie (Jahr Roms 558.) zu verſtärken [g]), ſie blieb als Oppidum zur Zeit des Plinius, und die Thürmchen, welche als ein Zeichen der Wichtigkeit in der Peutingerſchen Tafel bey dem vorhergehenden Flecken Clampetia ſtehen, gehören wahrſcheinlich hieher. Sie entfernt beyde Orte 10 Milliarien von einander; und in etwas größerm Abſtande finden ſich noch an der Küſte, bey dem Torre del Lupi einige Ueberbleibſel, welche nach der richtigſten Auslegung dem alten Temſa zugehören. Die Zeit und Veranlaſſung des Untergangs iſt mir unbekannt. — Auch den Ulyſſes ließ die römiſche Mythe hieher kommen, und Polites, einer ſeiner Begleiter, welcher wegen eines Vergehens von den Einwohnern geſteinigt worden war, übte als Heros, gefürchtet und verehrt in einem nahen Wäldchen von wilden Oelbäumen, lange Zeit Rache an der Nachkommenſchaft [h]). — Der Wein der umliegenden Gegend gehörte unter die vorzüglichen Gattungen [i]).

Nicht weit von Temſa entfernt, ſagt Strabo [k]), lag die Stadt Terina (ἡ Τερίνα), welche Hannibal zerſtörte, als er ſich in der Gegend nicht länger halten konnte und in das ſüdlichſte Bruttia zurück zog. Terina war eine bedeutende Stadt, angelegt von Krotona [l]), und namentlich vom Skylax ausgezeichnet. Mehrere Münzen von ihr ſind noch vorhanden. Sie erhob ſich

g) *Strabo* VI, 392. *Livius* XXXIV, 45. Temsam civium Romanorum colonia deducta. Temsanus ager de Bruttiis captus erat, Bruttii Graecos expulerant.
h) *Strabo* VI. p. 392. *Pausanias* VI. c. 6.
i) *Plin.* XIV, 6.
k) *Strabo* VI. p. 393.
l) *Scylax* p. 5. *Plin.* III, 5. Terina Crotonensium. *Scymnus* v. 305.

nicht wieder aus ihren Ruinen, welche noch jetzt zunächſt ſüdlich unter dem heutigen Flecken St. Eufemia ſichtbar ſind. Von dieſem Flecken hat der beträchtliche Meerbuſen den Namen Golfo di Eufemia, ob er gleich über eine halbe geographiſche Meile von der Küſte entfernt liegt; eben ſo führte er im Alterthume von Terina die Benennung Sinus Terineus [m]). In demſelben ſoll die Sirene Ligea auf einer gleichnamigen Inſel (die ſich aber nirgends findet) ihre Grabſtätte gefunden haben [n]). Da die Stadt zu Grunde gegangen war, ſo veralterte auch allmälig die Benennung des Meerbuſens, welchen man zur Römerzeit gewöhnlicher unter dem Namen Sinus Vibonenſis bezeichnete von der Stadt Vibo, welche an ſeiner Südſeite blühete. Daß beyde Namen einerley Buſen bezeichnen, überſahen die mit dem Lokale nicht hinlänglich bekannten römiſchen Geographen, und Plinius ſetzt daher den Vibonenſis Sinus weiter nördlich als den Terineus an, wo ſich weder eine Stadt Vibo, noch irgend ein Buſen, an der Küſte findet. Und Strabo übergeht ſowohl bey Terina als bey Vibo den Namen des großen Buſens völlig. Erſt weiter unten [o]), bey der Beſchreibung der Oſtküſte und des Sinus Scylleticus, ſieht er ſich gezwungen, ihn namentlich anzuführen, und nennt ihn Hipponiates Sinus, welches einerley mit Vibonenſis iſt.

Er mußte ihn nennen, weil ſich zwiſchen beyden großen Buſen die engſte Stelle der bruttiſchen Halbinſel befindet, welche nach Strabo, Plinius und nach der Wahrheit, hier nur einen Durchſchnitt von etwas

m) *Plin.* III, 5. Sinus ingens Terineus. Auch *Thucydides* VI, 104. kennt ihn.
n) *Lycophron* Cassandra, v. 716.
o) *Strabo* VI, p. 401.

mehr als 4 geographiſche Meilen hat. Schon Dyonyſius der Aeltere von Syrakus, welcher die ſüdlichen Gegenden größtentheils im Beſitze hatte und ſich gegen die Anfälle der Lucani ſichern wollte, faßte den Vorſatz, dieſe Landenge durch Wall und Graben von den nördlichern Strichen zu ſondern, wurde aber durch die Anfälle der Landesbewohner an der Ausführung gehindert [p]). In ſpätern Zeiten brachte ſie Craſſus in dem Sklavenkriege wirklich zu Stande, doch nicht mit hinlänglicher Größe und Feſtigkeit; Spartakus durchbrach bey Nacht einen Punkt der langen gezogenen Linie [q]). Auch Hannibal dachte zwar nicht an Mauer und Graben; aber er wählte ſeine Vertheidigungspunkte in dem beſchränkten bergigen Raume ſo richtig, daß er bey ſeinen geringen Hülfsmitteln und wenigen Truppen Jahre lang gegen jeden Angriff der überlegenen Römer ſicher ſtand, und nicht aus Italien getrieben werden konnte.

In noch frühern Zeiten hatte der nämliche Buſen, wir wiſſen nicht aus welcher Urſache, den Namen Sinus Napetinus (Ναπήτινος κόλπος). So nennen ihn Dionyſius und Strabo [r]) nach der Angabe des Antiochus von Syrakus; und Ariſtoteles, welcher die nämliche Quelle benutzte, liefert die fehlerhafte Lesart Cameticus Sinus. Die Landenge zwiſchen dieſem und dem ſcylletiſchen Buſen machte die Nordgränze von dem Oenotria der Griechen im engſten Verſtande.

Uebrigens erkläret Stephanus aus Byzanz, nach dem Zeugniſſe des alten Schriftſtellers Hekatäus, Came-

---

p) *Strabo* l. c. *Plin.* III, 10. XX M. P. *Strabo* VI. p. 391. 160 Stad.

q) *Plutarchi* Crassus.

r) *Dionys.* Hal. I. p. 10. 35. *Strabo* VI. p. 391. *Aristot.* Polit. VII, 10.

tos für einen Fluß und Stadt in der Nähe von Krotona, und bildet daraus den Namen der Einwohner Lametini. Auch Lykophron s) spricht von den *Λαμητιαις δίναισιν* bey den Lucani. Weil nun in den Buſen von Eufemia der kleine Fluß L'Amato fällt, ſo leitet man von ſeinem Namen den Lameticus Sinus des Ariſtoteles ab, und ſtellt die Stadt Lametos nach dem heutigen Städtchen Maida, etwas ſüdlich von dem Laufe des l'Amatofluſſes. Es iſt aber offenbar willkürliche Zuſammenſtellung, weil beyde Angaben das längſt verſchwundene Lametus in die Gegend von Krotona und zu den Lucaniern ſetzen, und weil kein Schriftſteller einen Lametusfluß an dem terineiſchen Meerbuſen kennt. Zunächſt bey der Stadt Terina nennt Lykophron t) den Okinarosfluß mit ſeinem reinen Waſſer; es iſt das heutige Flüßchen Bagni, welches von den Ruinen gegen Südweſten in den Buſen herabfließt. Der heutige Amato ſelbſt erſcheint in der Peutingerſchen Tafel, welche ſeine Mündung mit richtigem Abſtande 14 Milliarien von Temſa entfernt und ihn Tannofluß nennt.

Weiter ſüdlich folgt an dem nämlichen Meerbuſen der Fluß Angitula, welcher uns durch das Itinerarium Antonini u) bekannt wird, und ſeine alte Benennung völlig rein bis auf dieſe Stunde erhalten hat. Die römiſchen Geographen übergehen ihn, ſo wie die bisher genannten kleinen, in den terineiſchen Buſen fallenden Flüſſe.

An der Südſeite dieſes Buſens lag die griechiſche, ſchon von Skylax genannte Stadt Hipponium (*τὸ Ἱππώνιον*). Scymnus und Strabo v) geben die Lo-

s) *Steph. Byz.* v. *Λαμητῖνοι*. *Lycophron* Cassandra v. 1074.
t) *Lycophron.* Cass. v. 1008.
u) *Itin. Ant.* p. 106.
v) *Scymnus* v. 307. *Strabo* VI, p. 393.

kri Epizephyrii als Stifter derſelben an. Es entſteht aber die Frage, ob ſie es urſprünglich waren, oder erſt an die Stelle einer ſchon früher vorhandenen griechiſchen Kolonie kamen. Denn Diodor w) erzählt, Dionyſius der Aeltere habe Hipponium eingenommen und zerſtört (Olymp. 98, 1.), die Einwohner nach Syrakus abgeführt, und das Gebiet den Lokrern geſchenkt, mit welchen er in ſehr freundſchaftlichem Benehmen ſtand. Die Wiedererbauer wurden ſie in jedem Falle, denn Hipponium findet ſich bald darauf als Stadt, und Agathokles legte nach Strabo bey derſelben einen künſtlichen Hafen an. Ohne Hafen war ſie wohl urſprünglich nicht; aber jetzt erhielt er hinlängliche Sicherheit und konnte eine Kriegsflotte beherbergen, welches an dieſer Küſte eine große Seltenheit iſt. Als die Bruttii allmälig Herrn ihres eigenen Landes wurden, bemächtigten ſie ſich der meiſten griechiſchen Kolonieen, und unter dieſen auch der Stadt Hipponium (Olymp. 106, 1.) In dem Texte des Diodor, welcher uns nebſt dem Strabo x) dieſe Angabe liefert, findet ſich aber der verſchriebene Name Arponium. An ihre Stelle traten die Römer als allgemeine Gebieter der Landſchaft; ſie beſetzten die Stadt und wandelten nach Strabo den Namen in Vibo Valentia um. Vielleicht hat die Stadt ſchon früher mit abgekürztem Namen Hippo geheißen; wenigſtens ſchreiben Mela und Plinius y), daß das ehemalige Hippo jetzt Vibo genannt werde. Des Hafens wegen, und wegen der fruchtbaren und blühenden Gegend (denn hieher ſoll nach Strabo die Proſerpina

---

w) *Diodor.* XIV, 107.
x) *Strabo* VI. p. 394. *Diodor.* XVI, 15.
y) *Mela* II, 4. Hippo, nunc Vibon. *Plin.* III, 5. Hippo, quod nunc Vibonem Valentiam appellamus.

aus Sicilien gekommen ſeyn, um Blumen zu pflücken) erhielten die Römer nicht nur Vibo, als nach dem zweyten puniſchen Kriege die Brutii mit der größten Härte behandelt wurden, ſondern ſie ſchickten auch eine Kolonie von römiſchen Bürgern nach dieſer Stadt [z]), welche von nun an zu den blühendſten in Italien gehörte. Denn Vibo war namentlich mit unter der Zahl der ausgezeichneten Städte, deren Beſitz die Triumviri ihren Veteranen zuſagten [a]). Zur Ausführung dieſes Plünderungsſyſtems kam es aber bey Vibo nicht, weil Octavius in dem Seekriege gegen den Pompejus in Sicilien die Wichtigkeit der Stadt in ihrem ganzen Umfange fühlen lernte. Er ſchwor den Bürgern, daß ſie bey ihren Beſitzungen bleiben ſollten und benutzte den guten Hafen nicht nur zum Hauptplatze ſeiner Flotte, ſondern auch zum Sammelpunkte für die beſchädigten und zerſtreuten Schiffe, ſo wie zur Erbauung neuer Kriegsfahrzeuge [b]). Hippo blieb alſo ein Municipium, und man darf wohl ſagen, die wichtigſte Stadt in der ganzen Landſchaft. Noch die Peutingerſche Tafel zeichnet ſie durch Beyfügung ihrer Thürmchen aus. Zu Grunde gingen die Vibonenſes vermuthlich in den Kriegen, welche gegen die Sarazenen in Brutien geführt wurden. Noch jetzt ſind die Ruinen von Bivona nebſt dem Hafen an der Südſeite des Buſens von Eufemia, gerade nördlich von dem heutigen Städtchen St. Leone ſichtbar. Dem Hafen gegenüber ſollen die kleinen Ithaceſiä Inſulä liegen; auf neuern Karten finden ſie ſich nicht [c]). — Nur eherne Münzen ſind von der Kolo-

---

z) *Livius* XXXV, 40. (Jahr Roms 561).
a) *Appian.* B. Civ. IV, 3.
b) *Appian.* IV, 81. V, 91. 99.
c) *Plin.* III, 7.

nie Hipponium vorhanden; man zeigt auch viele mit der Aufſchrift Valentia. Sie gehören aber ſchwerlich dieſer Stadt an, bey welcher Vibo der Hauptname war. Doch nennt ſie auch das Denkmal des Popilius mit dem einzigen Namen Valentia.

Bey dieſer Stadt erreichte die durch das innere Land gezogene popiliſche Straße die Küſte, und ſie iſt einer von den Hauptpunkten, welche das oben angeführte Monument auf derſelben angibt. Von dem Forum Popilii rechnet es 74 Milliarien nach Muranum, 123 Milliarien nach Coſentia, und 180 Milliarien nach Valentia. Dieſe Beſtimmungen dienen zur Berichtigung für die in den Itinerarien noch vorhandenen Orte und Maße auf dieſer Straße. Die zwey Wege des Itinerarium Antonini [d]), welche die nämliche Richtung halten, treffen im Ganzen völlig genau mit dieſer Angabe zu, man darf ſich alſo auch auf die Beſtimmungen der einzelnen Zwiſchenorte verlaſſen. Die Peutingerſche Tafel hat wohl die meiſten Namen der Orte, aber ihre Zahlen ſind mangelhaft, verdorben, und die Richtung der Straße verfehlt.

Muranum, das heutige Murano, war auf dieſer Straße der nördliche Ort im innern Bruttia, an der Gränze Lucaniens. Von ihm wurde ſchon bey Lucanien geſprochen.

Ihm folgte in einem Abſtande von 21 Milliarien Capraſä oder, wie die Peutingerſche Tafel ſchreibt, Capraſia. Er lag bey dem heutigen Flecken Caſello, weſtlich vom Krathisfluß auf einer Anhöhe. Noch jetzt führt die Straße durch den Ort.

Die Fortſetzung der Straße hält ſich an den Lauf des Fluſſes Krathis und erreicht mit 28 Milliarien

d) *Itin. Ant.* p. 105. 110.

Conſentia, die Hauptſtadt der Bruttii[e]), an der Stelle, wo der Fluß Krathis durch die Vereinigung des Buſientofluſſes ſich zu bilden anfängt, und noch jetzt die Stadt Coſenza, als Hauptort von Calabria Citra, liegt. Coſentia nennt ſie ſchon Jornandes[f]) im 6ten Jahrhundert. Sie erſcheint zum erſten Male als befeſtigte Stadt in dem Kriege, welchen der Epirote Alexander in dieſen Gegenden führte, und ſie wird den Lucani zugeſchrieben[g]), weil man damals die Brutii unter dieſer allgemeinen Benennung begriff. Am häufigſten aber iſt von ihr, als einer Stadt der Brutii, in dem Kriege Hannibals die Rede, in welchem ſie ſich an die Pönier ergeben mußte, und zu den Römern, ſobald es möglich war, freywillig wieder zurück trat. Bey dieſer Gelegenheit nennt ſie Appian[h]) eine große Stadt, welches freylich nur in Vergleichung mit den übrigen Städten der Landſchaft wahr ſeyn mochte. Aber feſte Stadt blieb ſie immer wegen ihrer Lage auf einer Anhöhe, an deſſen nördlichem Fuße ſich die Flüßchen, welche den Krathis bilden, vereinigen. Noch zur Zeit des Octavius belagerte ſie Pompejus[i]). Als mittelmäßige Stadt erhielt ſie ſich auch in Zukunft, wir wiſſen aber nichts, wodurch die Conſentini[k]) ſich beſonders auszeichneten.

Die Gegend zunächſt um Conſentia wird durch die Grabſtätte des Gothenkönigs Alarich merkwürdig. Die Gothen leiteten den Barentinus, oder nach anderer Lesart Buſentusfluß ab, ließen durch Sklaven, die

---

e) *Strabo* VI. p. 393.
f) *Jornandes* Getica. c. 30.
g) *Livius* VIII, 24.
h) *Livius* XXIII, 30. XXIX, 38. *Appian.* Hannibal, c. 56.
i) *Appian.* B. Civ. V. c. 58.
k) *Cicero* de finibus I, 111.

zur Beerdigung beſtimmte Stelle im waſſerloſen Bette ausgraben, legten den Leichnam Alarichs mit vielen Koſtbarkeiten hinein, und führten dann den Fluß wieder in ſeine alte Richtung; die arbeitenden Sklaven wurden getödtet, damit ſie die Stelle des Grabes nicht verrathen konnten [l]). Iſt die Erzählung des Jornandes richtig, ſo darf man zwar das verborgene Grab nicht zunächſt bey der Stadt ſuchen, wo das Verheimlichen der Stelle zur unmöglichen Sache würde geworden ſeyn; doch befindet es ſich in keiner großen Entfernung von derſelben. Denn eine halbe Stunde Wegs ſüdöſtlich von Coſenza fängt der Buſientofluß erſt an, aus mehrern zuſammenfließenden Bergbächen zu entſtehen, und bey der Stadt vereinigt er ſich mit dem von Südweſten herfließenden Arcente oder Krathisfluß.

In dieſen innern Gegenden des nördlichen Ager Brutius, oder des heutigen Calabria Citra, ſucht man auch die Stelle, wo der epiriſche König Alexander ſeinen Tod gefunden hatte. Die Römer holten ihre Angabe aus griechiſchen Schriftſtellern, und man fühlt deutlich, daß es ihnen an beſtimmter Kenntniß der Stelle fehlte. Nur folgende Hinweiſungen auf die ungefähre Lage ſind uns übrig geblieben. Es war eine alte Stadt Namens Pandoſia; ſie ſoll einſt die Reſidenz der einheimiſchen Fürſten von Oenotria geweſen ſeyn; die Römer fanden die Stadt nicht mehr [m]). Sie lag entweder ſelbſt auf drey Anhöhen, oder drey Anhöhen befanden ſich in der Nähe, und am Fuße derſelben hatte der kleine Fluß Acheron (*Ἄχερων, οντος*) den man durchwaden konnte, ſeinen Lauf.

l) *Jornandes* de reb. Get. c. 30.

m) *Strabo* VI. p. 393. *Plin.* III, 5. Pandoſiam Lucanorum urbem fuiſſe, Theopompus auctor eſt.

Die ganze Gruppe befand ſich nach Strabo, über Conſentia, das heißt in der höhern Gebirggegend, und Plinius [n]) weiß, daß der Acheron bloß in dem Innern der Halbinſel fließt, folglich nicht unmittelbar die Küſte erreicht. Hier ſtand Alexander und fand beym Uebergange des durch Regen aufgeſchwollenen Flüßchens ſeinen Tod, welchen ihm das Orakel bey Pandoſia und am Acheron gedroht hatte; zwey Namen, welche er nur in Epirus finden zu können glaubte [o]).

Die gegebenen Hinweiſungen ſind hinreichend zur Auffindung der Stelle. Auf der Oſtſeite Calabriens, zwiſchen dem Golfo di Squillace und dem tarentiniſchen Buſen ſtreckt ſich eine beträchtliche Halbinſel in das Meer. Nach den Beſtimmungen der Römer gehörte ſie zu dem Ager Brutius; in früherer Zeit aber waren die Gränzen ſo genau nicht geregelt; die Lucani und Brutii gränzten hier zuſammen, und ſelbſt Conſentia war als lucaniſche Stadt angegeben. Mitten durch dieſe Halbinſel fließt der heutige Netofluß in das Meer. Er entſpringt aus dem Hochgebirge, welches zunächſt öſtlich von Conſenza liegt. In der erſten Hälfte ſeines Laufs nimmt er von Norden her ein Flüßchen auf; heut zu Tage heißt es Leſe, ehemals hieß es Acheron, wenigſtens bey den Griechen. Daß man hier die drey Hügel und die Stelle von Alexanders Untergange ſuchen müſſe, beweiſt, außer dem Zutreffen der allgemeinen Angaben, das auf einem Hügel zunächſt an dem Fluſſe noch vorhandene Städtchen Cirenza, oder die Acherontini des Plinius, deren Oppidum er

---

n) *Plin.* III, 5. Intus in peninsula fluvius Acheron, a quo oppidani Acherontini.

o) *Strabo* VI, 393. *Livius* VIII, 24. *Justinus* XII, 2.

an den Fluſs Acheron ſtellt. Im 6ten Jahrhunderte war Acherontia ein feſtes Caſtell, welches Beſatzung hatte [p]).

Von Conſentia erreichte die popiliſche Straſse mit 18 Milliarien den Fluſs Sabbatus [q]), von welchem bey der Küſte geſprochen wurde. Wahrſcheinlich lag an dem Uebergange deſſelben ein gleichnamiger Ort, in der Nähe des heutigen Fleckens Rogliano oder Roſtigliano.

Andere 18 Milliarien führten über das Gebirg nach dem Orte Turres, welcher den folgenden genau zutreffenden Maſsen zu Folge ſeine Lage etwas ſüdlich von der heutigen kleinen Stadt Nicaſtro haben muſste. Nicaſtro ſelbſt hat ſeinen Urſprung wahrſcheinlich den daſelbſt noch vorhandenen warmen Bädern zu verdanken. Wenigſtens ſetzt die Peutingerſche Tafel, deren Zahlen aber zum Theile fehlen, zum Theile verdorben ſind, in die nämliche Gegend die Aquä Angä und malt zu denſelben die Gebäude eines Heilbades hin. — Mit 21 Milliarien von Turres erreichte man nach dem Itinerarium Antonini die Stadt Vibo Valentia. Wollte man aber den kleinen Umweg nach dieſer Stadt vermeiden, und ganz gerade an die ſüdweſtlichere Küſte nach Nicotera ziehen, ſo war bey der Mündung des Fluſſes Angitula, 13 Milliarien von Turres, eine Zwiſchenſtation, und 25 Milliarien weiter führten nach Nicotera. Dieſs iſt die Vorſtellung im Itinerarium und ſo findet ſichs in der Wahrheit.

An der Küſte nennt Strabo und mit ihm der einzige Plinius [r]) den Portus Herkulis (τὸν Ἡρα-

p) *Procop.* B. Goth. IV, 26.
q) *Itin. Ant.* p. 105. 110.
r) *Strabo* VI, p. 394. *Plin.* III, 5. Vibo Valentia, Herculis portus, Metaurus amnis.

κλέους λιμένα), welchen die Ausleger nach dem heutigen Städtchen Tropea einige Meilen weſtlich von Vibo ſetzen. Er kann aber dieſe Lage nicht gehabt haben; denn es widerſtrebt der Annahme die ganz felſige Lage von Tropeá, der Mangel an einem Hafen und an allen Spuren des höhern Alterthums, noch mehr aber Strabo's Beſchreibung. „Segelt man," ſo ſagt er, „von Hipponium nach Herkuls Hafen, ſo erreicht man den Anfang, wo man von der Meerenge aus auf der Weſtſeite die Landſpitzen Italiens zu umſegeln hat." Die Stelle iſt vollkommen richtig. Denn weſtlich von Hipponium und von Tropea liegt das Capo Vaticano weit in das Meer hervorragend, und dann kein andres mehr bis zur ſiciliſchen Meerenge. Den Namen der Landſpitze fügt Strabo nicht bey; wahrſcheinlich iſt es das Tauroentum Promontorium des Ptolemäus, der es aber unrichtig in den vibonenſiſchen Meerbuſen verſetzt, oder vielmehr durch die ſpätern Verbeſſerer verdorben iſt. Dieſe Landſpitze mußte man alſo von Hipponium aus erſt umſegeln, ehe man den Portus Herkulis erreichte; und da ſich an dieſer gefährlichen Küſte nicht eher eine Stelle findet, welche nur einiger Maßen als Hafen dienen könnte, als bey Nicotera: ſo darf man dieſe heutige Stadt für den Portus Herkulis erklären. Unter den Römern wechſelte er ſeinen Namen in Nicotere um; das einzige Itinerarium Antonini kennt ihn, und gibt den Abſtand von Vibo Valentia richtig auf 18 Milliarien an. Die alte Straße des Popilius führte nicht hieher, ſondern in gerader Richtung mit 23 Milliarien nach Tauriana, wie die Peutingerſche Tafel die Haltung richtig bemerkt.

Etwas ſüdlich unter Necotera hatten die nämlichen Lokri, welchen Hipponium ſeine Gründung verdankte, auch die Kolonie Medama (ἡ Μέδαμα), oder, wie He=

katäus und Andere mit Zuſammenziehung ſchrieben, Medme (ἡ *Μέδμη*) angelegt. Eine gleichnamige beträchtliche Quelle befand ſich bey derſelben, von ihr erhielt die Stadt ihre Benennung s). Die griechiſchen Schriftſteller ſprechen ſämmtlich von dieſem durch keine andere Merkwürdigkeit ausgezeichneten Ort, als daß er ganz in der Nähe einen Lagerplatz für Schiffe hatte, welchen Strabo Emporium nennt. Unter den Lateinern nennt ihn der einzige Plinius bloß des Andenkens wegen und an unrichtiger Stelle. Medame war geſunken, weder ein Geſchichtſchreiber noch die Itinerarien kennen es weiter. Seine Lage muß man weſtlich vom heutigen Roſarno in der Nähe des Metramofluſſes ſuchen, an deſſen Mündung ſich wahrſcheinlich das Emporium befand; wenigſtens gibt es in der Nähe keinen andern Platz, wo Schiffe nur einiger Maßen ſicher liegen könnten. Vielleicht hat der Fluß noch eine Aehnlichkeit des Namens mit dem alten Medama erhalten. Wenn es zwey Metaurusflüſſe gab, wie Strabo t) verſichert, ſo war dieß bey den Alten der nördliche von beyden.

Ganz nahe bey Medama hatte alſo auch der eigentliche Metaurusfluß ſeine Mündung. Er fließt über eine geographiſche Meile ſüdlicher als der Metramo und heißt jetzt durch Zuſammenziehung Marro. Auch dieſer hatte einen Landungsplatz, und wahrſcheinlich war dieß der Portus Oreſtis, welchen Plinius in dieſer Ge-

s) *Strabo* VI. p. 394. *Steph. Byz.* v. *Μέδμη*, nach Hekatäus. Das weiter unten vorkommende *Μέσμη* bezeichnet wahrſcheinlich den nämlichen Ort. *Scymnus* v. 307. *Ἱππώνιον καὶ Μέδμαν ᾤκισαν Λόκροι.*

t) *Strabo* VI, 394. *Ἐγγὺς δὲ καὶ Μέταυρος ποταμὸς, καὶ ὕφορμος ὁμώνυμος — Ἀπὸ δὲ τοῦ Μεταύρου ποταμοῦ Μέταυρος ἕτερος.*

gend anführt [u]). Genaue Ordnung kann er nicht halten, weil er die Namen, welche das alte Andenken erhielten, zwiſchen die wirklich noch blühenden, von ihm durch den Beynamen Oppidum bezeichneten Orte mit hineinflicht. Auch Strabo hat zunächſt nach dem Metaurusfluß eine Lücke, durch welche die kleine Stadt Taurianum aus dem Texte gefallen iſt.

Das Oppidum Taurianum iſt ein Ort ſpäterer Entſtehung, ſein lateiniſcher Name, ſo wie das Stillſchweigen aller alten Schriftſteller bezeugt es. Mela und Plinius [v]) ſind die erſten und einzigen Schriftſteller, welche die Stadt nennen. Nach ihnen erſcheint der Name noch in der Peutingerſchen Tafel, weil die popiliſche Straße durch den Ort führte. Sie entfernt ihn 23 Milliarien von Vibo Valentia, und dieſes Maß führt nahe an die Mündung des Metaurusfluſſes und zu dem heutigen Städtchen Gioja, wo nach ältern Traditionen ſich vermuthlich der Portus Oreſtis befand. Man kennt noch im ſpätern Zeitalter einen Biſchof von Taurianum, welcher ſich im 11ten Jahrhundert nach dem ſüdlicher gelegenen Seminare flüchtete, weil Taurianum zerſtört worden war.

Das Itinerarium Antonini kennt dieſe Stadt nicht, weil die ſpätere Straße eine Umänderung erlitten hatte. Sie führt von Nicotera aus mit 24 Milliarien nach Malliä, welches nach den richtig zutreffenden Maßen bey Bagnara an der Küſte lag.

Die Peutingerſche Tafel hingegen, der alten Straße getreu, erreicht von Taurianum mit 12 Milliarien den Ort Arcias (Arciade) ſüdöſtlich von Bagnara, wo ſich jetzt kein Ort befindet.

---

u) *Plin.* III, 5. Metaurus amnis, Taurianum oppidum, Portus Orestis et Medma, oppidum Scyllaeum.

v) *Mela* II, 4. *Plin.* III, 5.

Zunächſt an der Meerenge und an Scylla war der unbedeutende Hafen Balarus [w]), eigentlich ein bloßer Landungsplatz.

Siebentes Kapitel.

Die ſiciliſche Meerenge und die Orte längs derſelben an der Küſte Italiens.

Südlich an demſelben liegt der ſteile Fels Skylläon auf einer in das Meer vorragenden Landenge. Er bildet mit dem gegenüber liegenden ſiciliſchen Promontorium Pelorum oder Pelorias den Eingang der Meerenge, welche die Inſel von dem feſten Lande Italiens trennt, und wird von allen alten Geographen genennt. Die meiſten ſprechen ihn wegen ſeiner natürlichen Merkwürdigkeit bloß als Klippe an, der einzige Plinius bezeichnet mit vollem Rechte das gleichnamige Oppidum Scylläum. Denn Strabo [a]) ſpricht zwar von dem Städtchen nicht, liefert aber die Nachricht, daß einſt Anaxilaos, der Beherrſcher von Rhegium, die Stelle befeſtigt, und bey dem Felſen einen Hafen zum Schutze gegen die tyrrheniſchen Seeräuber angelegt habe, welche dadurch von der Durchfahrt der Meerenge abgehalten wurden. Alſo befand ſich Skylläum ſchon damals in der nämlichen Lage, in welcher ſich das heutige Scilla noch findet; auf dem Gipfel des gegen die See ſcharf abgeſchnittenen Felſens liegt ein feſtes Schloß, und an

w) *Appian.* B. Civ. IV, 85.
a) *Plin.* III, 5. oppidum Scyllaeum. *Mela* II, 4. Rhegium, Scylla, Taurianum etc. *Strabo* VI. p. 594.

der öſtlichen Niedrigung das Städtchen mit einem wenig geſicherten Hafen zu beyden Seiten.

Der eigentliche Name des Felſen und der Landſpitze war Promontorium Rheginum [b]), weil er zum Gebiete der Stadt Rhegium gehörte, und ich kenne bey keinem ältern griechiſchen Schriftſteller, die Benennung Skylläum, welche der Fels wahrſcheinlich erſt durch die Römer und ſpätern Griechen erhielt. Sie iſt unſtreitig von der Skylla Homers herbey geholt; Mela ſagt dieß ausdrücklich, und nennt auch den Felſen ſelbſt Scylla.

In der That, wenn man der Darſtellung des Dichters mit unbefangener Seele folgt, ſo drängt ſich als Wahrheit der Gedanke auf, daß die Ausleger hier ſeinen Sinn richtig gefaßt haben, daß Homer von der Inſel Sicilien, von den lupariſchen Inſeln, vielleicht auch von einigen nahe liegenden Theilen Italiens hiſtoriſche Angaben vor Augen hatte, und daß er den Gefahren der Skylla und Charybdis wirklich ihre Stelle in der ſiciliſchen Meerenge anwies. Die nähere Entwicklung von dieſen Wunderdingen, ſo wie von den benachbarten Plankta iſt in dem vierten Theile der Geographie der Griechen und Römer gegeben worden.

Weder die ſpätern Dichter, noch auch die Geſchichtſchreiber kommen wieder auf Homers Skylla zurück, auf dieſes fürchterlich ſchöne Gemälde ſeiner Einbildungskraft, von dem er uns nur die Vorderſeite liefert; die hintere Hälfte des Ungeheuers mag ſich der Leſer nach Belieben ausmalen; es lag im düſtern Grunde der Höhle dem Anblicke der Götter und Menſchen entzogen. Heſiodus ſtellt zwar ebenfalls ein ähnliches Schreckenbild auf, es hat aber mit dem homeriſchen weder einerley

---

b) *Ariſtot.* Mirab. auscult. p. 733.

Geſtalt, noch Aufenthalt, noch Namen. In der obern Hälfte iſt es eine ſchöne Nymphe mit ſchwarzen Augen und lieblichen Wangen, in der untern Hälfte eine ſcheußliche Schlange. Weit von dem Anblicke der Menſchen und Götter entfernt, ſitzt ſie bey den Arimi, gebannt in eine unterirdiſche Felſenhöhle, und trägt die allgemeine Benennung Echidna [c]), womit jedes kriechende giftige Thier bezeichnet wurde. Dieſes Bildes bemächtigte ſich Virgil zur Darſtellung ſeiner Scylla. Der angebliche Orpheus, welcher ſchon von den Inſeln der Auſones, von dem Geſtade der Tyrſener, und von der lilybäiſchen Landſpitze zu ſprechen weiß, übergeht die Gefahren der Charybdis nicht [d]), von einer Skylla hingegen kommt weder Name noch Beſchreibung zum Vorſchein. Auch die Geſchichtſchreiber wiſſen nichts von ihr zu ſagen.

Wohl aber ſprechen ſie, wenn der Gegenſtand ihrer Erzählung ſie zur Meerenge Siciliens führt, von den Fährlichkeiten der Charybdis, weil der Dichter ſich hier eines Naturereigniſſes bemächtigt, und mit Meiſterhand dichteriſches Leben und Kraft in daſſelbe gelegt hat. Unter dem Namen Charybdis wurde im hiſtoriſchen Zeitalter der ganze ſchmalſte Theil der ſiciliſchen Meerenge bezeichnet und wegen der ſtarken Strömungen für gefährlich gehalten [e]). Dieß führt ſchon Thucydides als gewöhnliche Ueberzeugung ſeines Zeitalters an, und der Verfaſſer der wunderſamen Sagen [f]), malt das Bild nach einem andern alten Schriftſteller,

---

c) *Hesiodi* Deorum generatio, v. 296 etc.
d) *Orphei* Argonautica, v. 1251.
e) *Thucyd.* IV, 25. Ἔστι δὲ ὁ πορθμὸς, ἡ μεταξὺ Ῥηνίου θάλασσα καὶ Μεσσήνης, ἧπερ βραχύτατον Σικελία τῆς ἠπείρου ἀπέχει· καὶ ἔστιν ἡ Χαρύβδις κληθεῖσα τοῦτο, ᾗ Ὀδυσσεὺς λέγεται διαπλεῦσαι.
f) *Aristot.* de mirabil. auscultat. p. 733, 734.

deſſen Namen er anzuzeigen vergeſſen hat, in das übertrieben fürchterliche aus: „Tobend ziehen die Wogen aus dem tyrrheniſchen Meere heran, ſtürzen auf die ſiciliſche und gegenüber liegende italieniſche Landſpitze, welche den Namen Rhegium Promontorium hat, und werden hier aus dem weiten See in einen engen Raum zuſammen gedrängt. Dadurch wälzen ſich die Wellen mit donnerndem Gebrauſe über einander bis zu einer beträchtlichen Höhe der Felſen, und erſcheinen, wie die Brandungen zur Zeit der hohen Fluth, ſchäumend und weiß. Zuweilen ſtürzen die Wogen von beyden Landſpitzen gegen einander, und verurſachen dadurch ein Gedränge, das ſich weder beſchreiben noch ohne Schaudern anblicken läßt; zuweilen trennen ſie ſich wieder, und zeigen einen ſo ſchreckbaren Abgrund, daß der Zuſchauer ſeiner nicht mehr mächtig bleibt, ſondern das Bewußtſeyn verliert." Die Fortſetzung der Erzählung iſt im Grunde nur eine Wiederholung des ſchon Geſagten, welches mit Uebertreibung der Nebenumſtände in der Hauptſache reine Wahrheit enthält. Denn in Zeiten, wo man nicht darauf ausging, Erklärungen über das Daſeyn der Charybdis zu finden, trafen am Eingange der Meerenge die Flotten des Octavianus und des Sextus Pompejus zuſammen, und die letztere behielt die Oberhand, weil ſie mit den Erſcheinungen dieſer Gegend bekannt war. Es erhob ſich nämlich die in der Enge gewöhnliche Fluth, und das Meer ſpaltete ſich in ſeinem Strome mit Erhebung an beyden Küſten[g]). Innerhalb der Meerenge war die Erſcheinung, wenn ein etwas heftiger Südwind dazu kam, noch weit gefährlicher; ſie koſtete dem furchtſamen Octavianus die

g) *Appian.* B. Civ. IV, 85. ὡς δὲ ὁ συνήθης τοῦ πορθμοῦ κλύδων ἐπεγίγνετο, καὶ διεσπᾶτο ἡ θάλασσα ἐφ᾽ ἑκάτερα ὑπὸ τοῦ ῥοῦ etc.

Hälfte ſeiner Flotte [h]). — Dieſe nur bisweilen vorkommende Erſcheinung ſtellt Homer als alltäglich wiederkehrend vor, ſie gab den Stoff zu ſeiner Charybdis.

Aber mit dieſer allgemeinen Auslegung, daß unter der Charybdis der ungeſtüme wirbelnde Wellenſchlag, welcher nicht ſelten in dem zuſammen gedrängten Meere zum Vorſchein kommt, zu verſtehen ſey, und daß Homer die Skylla beygefügt habe, um dem Bilde mehr Anſchaulichkeit zu geben und das Unvermeidliche der Gefahr einleuchtend zu machen, war die Nachwelt nicht zufrieden. Sie ſuchte einen beſtimmten Platz für die Charybdis; und ob ſie ihn gleich nicht nach dem Buchſtaben des Dichters in der Entfernung eines Pfeilſchuſſes von dem Felſen der Skylla finden konnte: ſo fand er ſich doch anderthalb geographiſche Meilen weiter ſüdweſtlich vor dem Eingange des Hafens von Meſſina. In gewöhnlichen Zeiten iſt zwar in dieſem Winkel das Meer bis zur Spiegelfläche ruhig, und mancher Neugierige mußte unbefriedigt ſeinen Wanderſtab weiter ſetzen, wenn er die Wunder der Erſcheinung mit eigenen Augen ſehen und beurtheilen wollte. Vereinigen ſich aber heftige Weſtwinde mit der aus dem Ocean eindringenden Fluth, ſo thürmt das zwiſchen Italien und Sicilien eingeſchloſſene Meer ſeine Wogen in der ganzen Meerenge zuſammen, und ſtürzt mit voller Gewalt gegen Südweſten auf den gebogenen Damm hin, welcher den Hafen von Meſſina deckt und weit in die Meerenge vorragt. Dadurch entſteht dann die Erſcheinung, welche ſich überall findet, wo dem Strome ein undurchdringlicher Widerſtand ſich entgegen ſetzt; es dreht ſich wirbelnd und bringt dem Schiffer Gefahr. Der näm-

h) *Appian*. B. Civ. V, 85. 88.

liche Anblick muß entſtehen, wenn ein Sturm aus Süden dem ruhigen Vordringen der Fluthen in der Meerenge Hinderniſſe in den Weg legt.

Vor dem Hafen von Meſſina glaubte man alſo des Dichters Charybdis gefunden zu haben, und verpflanzte ſie mit Beſtimmtheit für immer an dieſe Stelle. Man ſetzte als Thatſache voraus, nicht nur, daß der Wirbel hier Menſchen und Güter verſchlinge, ſondern auch, daß er ſie in weiter Entfernung bey Taurominium an der Oſtküſte Siciliens wieder zum Vorſchein bringe. Homers Bild konnte man weder an der bezeichneten Stelle, noch irgendwo in Vereinigung finden; man gab es deſſen ungeachtet nicht auf, ſondern wies ihm ein anderes Plätzchen an, und vertheilte das Verſchlingen und Auswerfen der Charybdis an zwey weit entfernte Stellen. Strabo führt dieſe grundloſe Meinung der Erklärer als Thatſache an, ohne Beyfügung des mindeſten Zweifels [i]). Andern Römern ſchienen aber die Umſtände bedenklich; Seneca bittet daher ſeinen Freund um genaue Unterſuchungen an Ort und Stelle, über die Charybdis ſelbſt, und über ihr Ausſpeyen an der tauromitaniſchen Küſte [k]).

Von dem Felſen Skylla etwas weniger als eine halbe geographiſche Meile ſüdweſtlich entfernt, zieht ſich eine andere Landſpitze noch etwas näher an das ſiciliſche Vorgebirg Pelorus hin, und bildet dadurch den engſten Punkt der Meerenge. Die italieniſche Land-

---

i) *Strabo* VI. p. 411.
k) *Senecae* epist. 79. Charybdis an respondeat fabulis, perscribi mihi desidero. Et si forte observaveris (dignum est autem, ut observes), fac nos certiores, utrum non tantum vento agatur in vortices, an omnis tempestas mare illud contorqueat; et an verum sit, quidquid illo freti turbine abreptum est, per multa milia trahi conditum, et circa Taurominitanum litus emergere.

ſpitze führte den Namen Cänys (ἡ *Καινύς*). An derſelben erreichte man auf einem engen Pfade den äußerſten Punkt, wo die Bürger von Rhegium, als Beſitzer der Gegend, dem Neptunus eine Statue errichtet hatten. Der Platz hieß deßwegen Poſidonium, und auf demſelben war eine thurmähnliche Säule, in deren Innerm wahrſcheinlich die Bildſäule ſich befand. Die Säule hieß auf griechiſch Stelis oder Stylis, mit dem Beynamen Rhegia, richtiger Rhegina, weil ſie von den Rhegini errichtet worden war [1]). Dieſe Säule betrachtete man mit Recht als den ſüdweſtlichſten Punkt Italiens und bey derſelben endigen ſich die Straßen der Römer. Die Inſchrift der popiliſchen Straße gibt ihm den Namen Statua; die ſpätern Itineraria hingegen halten ſich mehr an den kleinen Thurm als an die Bildſäule und bezeichnen dieſe nächſte Stelle zur Ueberfahrt nach Sicilien durch den überſetzten Namen Ad Columnam. Die Peutingerſche Tafel ſetzt das Gemälde eines öffentlichen Gebäudes an die Stelle, der Kopiſt hat aber vergeſſen den Namen beyzufügen. Heut zu Tage heißt die Landſpitze Capo di Cavallo, und der Torre di Cavallo ſteht wohl ziemlich nahe an der Stelle, wo ſich einſt die Stelis Rhegina befand.

Die ſo eben angeführte Stelle belehrt uns, daß der italiſchen Säule oder dem kleinen Thurme gegenüber, auf der äußerſten Spitze des Promontorium Pelorum ſich ebenfalls ein Thurm befand. Der Abſtand zwiſchen beyden bezeichnete die engſte Stelle der ſiciliſchen Meerenge (*Fretum Siculum*), welche ein-

1) *Strabo* VI. p. 394. *Plin.* III, 5. Dein Columna Rhegia; Siculum fretum ac duo adversa promontoria, ex Italia Caenys, ex Sicilia Pelorum. duodecim stadiorum intervallo. *Strabo* III. p. 259. *Οἱ Ῥηγῖνοι τὴν στηλίδα ἔθεσαν τὴν ἐπὶ τῷ πορθμῷ κειμένην πυργίον τι· καὶ ὁ τοῦ Πελώρου λεγόμενος πύργος ἀντίκειται ταύτῃ τῇ στηλίδι.*

ſtimmig von den Alten auf 12 bis 13 Stadien, oder nicht völlig auf den dritten Theil einer geographiſchen Meile angegeben wird m). Plinius ſpricht ſo beſtimmt über dieſen Punkt, daß er an einer Stelle das griechiſche Maß von 12 Stadien, in der andern die lateiniſche Ueberſetzung von 1500 Schritten angibt n). Der einzige Strabo o) läßt ſich, ich weiß nicht aus welcher Urſache, verleiten die Entfernung fehlerhaft durch 7 Stadien, zu bezeichnen. Der wahre Abſtand beträgt wirklich $\frac{1}{3}$ geographiſche Meile an dieſem engſten Punkte. Weiter ſüdlich erweitert ſich die Meerenge immer mehr; ſchon bey Meſſina hat ſie etwas weniger als 1 geographiſche Meile, und bey Rhegium 1 $\frac{3}{4}$ geographiſche Meilen. Bis zu dieſer letztern Stadt berechnet Plinius die ganze Länge der Meerenge, wenn er ſie auf 15 Milliarien oder 3 geographiſche Meilen angibt. Der Faro di Meſſina reicht zwar noch eine geographiſche Meile weiter ſüdlich, erweitert ſich hier aber immer mehr.

Eine Meile ſüdlich vom Promontorium Känys, und der Stadt Meſſina gerade gegenüber, fällt das Flüßchen Conide in die Meerenge. Die Griechen nannten es Kratäis p), weil beym Homer die Mutter der Skylla dieſen Namen trägt.

Weiter ſüdlich in der Meerenge war die wichtige griechiſche Kolonie Rhegium (τὸ Ῥήγιον) gegründet, von deren Anlage Strabo q) die zuverläſſigſten Nach-

m) *Scylax* p. 4. *Polyb.* I, 42. *Diodor.* IV, 23. gibt nach dem Timäus 13 Stad. an.

n) *Plin.* III, 5. Duodecim stadia. III, 8. Sicilia interfuso mari avulsa XV. M. in longitudinem freto, in latitudinem autem M. D. pass. juxta Columnam Rhegiam.

o) *Strabo* II. p. 180. VI. p. 395.

p) *Plin.* III, 5. Crataeis fluvius, mater, ut dixere, Scyllae.

q) *Strabo* VI. p. 395 etc. *Scymnus* v. 310. Χαλκιδεῖς δὲ Ῥήγιον ἀποικίσαι δοκοῦσιν.

richten gibt. Die Stadt Chalkis auf der Inſel Euböa gelobte bey einer anhaltenden Unfruchtbarkeit den zehnten Theil ihrer jungen Mannſchaft an den Apollo zu Delphi, welcher ihr die Vorſchrift gab, nach Italien zu wandern, und in der That Verfügungen traf, damit ſie auf der wenig bekannten Küſte Unterkunft finden konnte. Denn er verſtärkte nicht nur ihre Zahl durch die von ihren eigenen Mitbürgern vertriebenen Meſſenier, welche an dem erſten Kriege gegen Sparta keinen Antheil nehmen wollten, ſondern gab ihnen auch den Antimneſtos, einen Bürger von Zankle oder Meſſana, als Anführer und Gründer der neuen Anlage, weil die Zankläi ſelbſt einen Zuwachs von Griechen an dieſen Küſten wünſchten. Daher blieb lange Zeit immer ein Meſſenier die höchſte obrigkeitliche Perſon zu Rhegium. Die Auswanderer aus Chalkis waren größtentheils Aeolier, die Meſſenier hingegen gehörten zum doriſchen Stamme; die neue Kolonie beſtand alſo aus einem Gemenge helleniſcher Zweige, und die Zeit ihrer Gründung fällt in den Anfang des erſten meſſeniſchen Kriegs (Olymp. 9, 3). Den Namen der Stadt leitete man von dem griechiſchen Worte ῥήγνυμι ab, weil der Anblick der ſich entgegen liegenden Küſten Italiens und Siciliens den ehemaligen Zuſammenhang beyder Länder und das gewaltſame Durchbrechen des Meers zu bezeichnen ſcheint. Die ganze Küſte auf der italiſchen Seite ſoll daher längſt vor der Gründung der Stadt die Benennung Rhegium getragen haben [r]). Aber warum nur die italiſche und nicht auch die ſiciliſche Küſte? Die etymologiſchen Ableitungen taugen gewöhnlich nicht viel. Doch iſt dieſe noch bey weitem einer andern, von Strabo angeführten vorzuziehen, nach welcher der Name latei-

r) *Diodor.* IV, 85.

niſchen Urſprungs wäre, und ſo viel als Haupt- oder Reſidenzſtadt bezeichnen ſollte.

Wie leicht es damals für unternehmende und fleißige Menſchen war, ſich auf einen beträchtlichen Grad von Wohlſtand und Stärke zu erheben, beweiſt Rhegium, zugleich aber auch die andern Städte von Großgriechenland. Sie alle bis nach Tarent hin hatten keinen natürlichen [s]), und auch Rhegium hatte keinen geſicherten Hafen. Deſſen ungeachtet wurden ſie volkreich, blühend und zum Theile mächtig. Anfangs verſorgten ſie die nächſt liegenden Striche mit ihren Bedürfniſſen und führten die Produkte des Landes aus. Aller Reichthum des Landes floß in ihrer Mitte zuſammen, und ſie wuchſen dadurch an Menſchenzahl, und bald wurden die alten morgetiſchen Ueberbleibſel der Einwohner von ihnen abhängig, wahrſcheinlich meiſt mit gutem Willen; wenigſtens ſind ſehr wenige Spuren von gewaltſamen Unternehmungen auf dieſer Seite vorhanden. Gewiß iſt es, daß die benachbarten Striche zu dem Gebiete der griechiſchen Städte gehörten. Rhegium finden wir in dem Beſitze aller Küſtenorte an der Meerenge; wie weit ihr Gebiet in das innere Land reichte, läßt ſich aus Mangel an Nachrichten nicht angeben. Unter der Leitung ihrer erblichen, aus Meſſina abſtammenden höchſten Obrigkeit wuchs Rhegium ſo ſehr, daß es den Hafen beym Felſen Skylla anlegen, und dadurch den Seeräubereyen der Tyrrhener auf dieſer Seite wehren, und daß es vor dem Anfange der perſiſchen Kriege den Tarentinern 3000 von ſeinen Bürgern zu Hülfe ſchicken konnte [t]). Ob nun gleich bey dieſer Unternehmung 2000 das Leben verloren, ſo

s) *Polyb.* X, 1. in einer Strecke von 2000 Stadien oder 50 geographiſchen Meilen, nach den Krümmungen der Küſte berechnet.
t) *Herodot.* VII, 170.

finden wir doch die Macht der Republik immer wachſend. Sie jagte nach Strabo [u]) ihre erblichen Oberherren von ſich (Olymp. 79, 4.), erſcheint als die Beſitzerin von 80 Triremen [v]), und darf es wagen, dem mächtigen Tyrannen von Syrakus, Dionyſius dem ältern, zu trotzen. Er verlangte eine Gemahlin aus den angeſehenen Bürgerstöchtern der Stadt, und ſie ſchlug das dem Anſcheine nach für ſie ehrenvolle Gewerb mit Recht ab, weil ſie fühlte, Dionyſius ſuche dadurch Einfluß in ihrer Mitte zu gewinnen; aber ſie handelte mit unbeſonnenem Leichtſinn, indem ſie ihm des Scharfrichters Tochter anbot [w]), und durch dieſen Muthwillen den Tyrannen unverſöhnlich beleidigte. Bald darauf ſchlägt er die vereinigten Truppen der griechiſchen Kolonieen auf Italiens Küſten [x]), und bewilligte zwar augenblicklich den nun von den Rhegini erbetenen Frieden, aber er bewilligte ihn nur unter der Bedingung, daß ſie ihm ihre 70 Kriegsfahrzeuge auslieferten [y]), die 10 übrigen hatte er ſchon früher aufgefangen. Den Vorwand zum Friedensbruch findet ein Mann leicht, welcher Krieg haben will. Dionyſius griff die ihrer Flotte beraubte Stadt an, und eroberte ſie nach eilfmonatlicher Belagerung — (Olymp. 98, 1). Die meiſten Bürger hatten bey der hartnäckigen Gegenwehr das Leben verloren, Dionyſius machte 6000 Gefangene, welche für das Löſegeld einer Mine ſich frey kauften; wer es nicht konnte, fiel in die Knechtſchaft [z]). Die Stadt ſelbſt wurde größtentheils erhalten, mit einer Beſatzung verſehen und erſt unter des jüngern Dionyſius

u) Auch nach *Diodor.* XI, 76.
v) *Diodor.* XIV, 8.
w) *Strabo* VI. p. 397. *Diodor.* XIV, 44.
x) *Diodor.* XIV, 103. *Polyb.* I, 6.
y) *Diodor.* XIV, 106.
z) *Diodor.* XIV, 108.

Regierung, welcher den Namen der Stadt in Phöbie umändern wollte, wieder völlig frey [a]).

Die Rhegini erhalten ſich zwar wegen der Fruchtbarkeit ihres Bodens; aber der ehemalige Wohlſtand, Handel und die Seemacht iſt für immer verſchwunden, und ihre Lage ſetzte ſie auch in ſpätern Zeiten vielen traurigen Zufällen aus. Die Bruttii waren unterdeſſen als gefährliche Nachbarn erwachſen; an ihre Stelle traten die Römer, welche mit gutem Willen der Einwohner eine Beſatzung von 4000 Campanern in die Stadt legten, damit der damals ſiegende Pyrrhus ſich ihrer bey ſeiner Unternehmung nach Sicilien nicht bemächtigen konnte. Aber die Beſatzung benutzte die kritiſche Lage Roms, erwürgte bey einem feyerlichen Feſte die Bürger, deren ſie ſich bemächtigen konnte, und eignete ſich Hab und Gut nebſt den Weibern derſelben zu (Jahr Roms 474, vor Chriſti Geburt 279). Rom ſtrafte zwar die treuloſen Truppen; der größte Theil fiel während der Belagerung, die Ueberbleibſel wurden zu Rom hingerichtet, und die geflüchteten Bürger erhielten ihre Stadt wieder [b]); wie ſehr aber ihre Zahl geſchmolzen war, läßt ſich aus den Umſtänden ſchließen.

Rhegium blieb ein wichtiger Standpunkt für die Römer bey den nun anfangenden puniſchen Kriegen; von hier aus wurden die Truppen, Kriegsbedürfniſſe ꝛc. nach Sicilien übergeführt; die nämliche Lage, welche die Stadt in häufige Gefahren ſtürzte, diente daher immer wieder zu ihrer Erhaltung und neuen Blüthe. Sie kam durch Hannibals langwierigen Aufenthalt in dieſem Winkel Italiens in täglich wiederholte Verlegen-

---

a) *Diodor.* XV, 45. *Strabo* VI. p. 397.
b) *Polyb.* I, 7. *Appian.* Samn. IX, 1. 3. *Diodori* eclog. e L. XXII.

heiten und ihr Gebiet war in der Gewalt des Feindes [c]); ſie litte durch Erdbeben [d]), und dann durch Angriffe in dem Bürgerkriege des Marius und Sylla: und doch ſteht ſie wieder als eine der beſten Städte Italiens aufrecht. Denn die Triumviri verſprachen ihren Truppen die Vertheilung der wohlhabendſten Städte des Landes, und unter dieſer Zahl war auch Rhegium. Das für die Rhegini traurige Verſprechen kam nicht zur Vollziehung. In dem Kriege gegen den Sextus Pompejus lernte Octavianus die Wichtigkeit der Lage in Rückſicht auf Sicilien durch eigene Erfahrung kennen; er verſprach den Bürgern die Sicherheit ihres Eigenthums, und vermehrte ihre Zahl durch eine Auswahl von der Mannſchaft der Flotte [e]). Seit der Zeit iſt Rhegium ſo ziemlich bevölkert, ſagt Strabo; und in der That finden wir unter den Römern, ſo wie im Mittelalter und noch jetzt, die Stadt Reggio in dieſem mittelmäßigen Zuſtande. Münzen ſind von ihr viele übrig, ob ſie aber aus dem hohen blühenden Zeitalter der Republik ihr Daſeyn haben, iſt eine andere Frage; ſie zeigen zwar die griechiſche Sprache, welche die Einwohner lange beybehielten, da ſie bis zur Zeit des Auguſtus keine römiſche Beymiſchung hatten, aber durchgehends ihre Aufſchriften mit dem lateiniſchen Alphabete. Die Münzfreyheit blieb den Rhegini, da ſie, wenigſtens dem Namen nach, nicht als Untergebene behandelt wurden.

Rhegium liegt ſüdlicher als Meſſina, daher berechnet das Itinerarium die ſchiefe Ueberfahrt der Meerenge richtig auf 70 Stadien, 1 $\frac{3}{4}$ geographiſche Meile. Die nähere und von Reiſenden öfters gewählte Ueberfahrt war

---

c) *Polyb.* IX, 7, 9.
d) *Strabo* VI, 397.
e) *Appian.* Civ. IV, 3. 86.

von der Columna Rhegina nach Meſſana, wo zugleich der Zug des Stroms den Schiffer fördert, und wo ſich die alte Straße, ſo wie die heutige an der Küſte endigt. Von der Columna bis nach Rhegium führte dann die Straße an der Küſte fort, und die Entfernung gibt Strabo auf 100 Stadien, welches Plinius richtig durch 12½ Milliarien überſetzt [f]). In der Peutingerſchen Tafel wird daher der nämliche Abſtand unrichtig auf 17 Milliarien angegeben; und die Abſchreiber des popiliſchen Denkmals müſſen hier ebenfalls geirrt haben, weil aus der Berechnung zwiſchen der Statua und Rhegium nur ein Abſtand von 5 Milliarien zum Vorſchein kommt.

Zunächſt ſüdlich an dem Hafen von Reggio liegt eine Landſpitze, auf welcher jetzt der Torre del Lupo ſteht. Thucydides [g]) nennt ſie Rhegion Akroterion, und bemerkt auf derſelben einen Tempel der Diana.

Von Rhegium ſüdlich (nicht öſtlich, wie Strabo ſagt), folgt das Promontorium Leukopetra (Weißenſtein), welches ſeinen Namen von der Farbe des Felſen führte. Die Peutingerſche Tafel ſetzt Leucopetra zugleich als Flecken an, und entfernt ihn fehlerhaft 5 Milliarien von Rhegium. Strabo gibt dem nämlichen Abſtande 50 Stadien, und dürfte man ſeinem Maße trauen, ſo würde das heutige Cap Pellaro bezeichnet. Aber er fügt ſelbſt bey, daß bei dieſer Landſpitze nach gewöhnlicher Sage die Apenninen ihr Ende erreichen. Dieß findet ſich erſt bey dem 1 geographiſche Meile ſüdöſtlicher liegenden Cap dell'Armi, welches man als die Leukopetra der Griechen anerkennen muß, da Plinius die Entfernung von Rhegium auf 12 Milliarien rich-

f) *Strabo* VI. p. 395. Ἀπὸ δὲ στηλίδος ἑκατὸν εἰς Ῥήγιον. *Plin.* III, 5. XII M. D. Passus.

g) *Thucyd.* VI, 44.

tig angibt [h]). Die Gegend gehörte zum Gebiete der Rhegini [i]).

Weiter öſtlich liegt das Promontorium Herculis (τὸ Ἡράκλιον), welches nach Strabo und der Wahrheit die äußerſte, gegen Süden reichende Spitze Italiens iſt. Hat man daſſelbe umſegelt, ſo geht die weitere Fahrt mit dem Südweſtwind nach Japygia. Aus dieſer Beſtimmung wiſſen wir, daß das heutige Capo Spartivento bezeichnet werde.

Zwiſchen dieſen beyden Landſpitzen fällt das Flüßchen Alex (ὁ Ἄληξ) in das Meer, welcher die Gränze zwiſchen dem Gebiet der Rhegini und Lokrenſes machte. Die Griechen führen als merkwürdigen Umſtand an, daß die Heuſchrecken auf der rheginiſchen Seite nie einen Laut von ſich gaben, auf der Gegenſeite aber ein deſto größeres Geräuſch machten und bringen Erklärungen über die ohne Zweifel unwahre Angabe bey [k]). — An demſelben lag der übrigens unbekannte Ort Peripolion [l]).

In dieſer Gegend, in der Nähe des heutigen Dorfs Melito, lag der Ort Decaſtadium, welchen das Itinerarium Antonini [m]) auf der Küſtenſtraße anführt. — Nach der Peutingerſchen Tafel mußte der Flecken Scyle 20 Milliarien von Leucopetra, ſeine Lage ganz in der Nähe des Promontorium Herculis gehabt haben.

---

h) *Strabo* VI, p. 397. *Λευκοπέτραν καλοῦσι ἄκραν ἀπὸ τῆς χρόας ἐν πεντέκοντα σταδίους, εἰς ἣν τελευτᾷν φασὶ τὸ Ἀπέννινον ὄρος.* *Plin.* III, 5.

i) *Cicero* or. Philipp. I, 3. Leucopetra, quod est promontorium agri Rhegini.

k) *Strabo* VI. p. 399. Plin. XI, 27.

l) *Thucyd.* III, 99.

m) *Itin. Ant.* p. 115.

Achtes Kapitel.

Die Städte von Großgriechenland, an der Oſtküſte von Bruttia.

Weiter nördlich folgt das Zephyrium Promontorium, welches ſeinen Namen von dem dabey liegenden, aber nur gegen die Weſtwinde geſicherten Hafen erhalten hatte [a]). Das Itinerarium Maritimum [b]) gibt den Abſtand von dieſer Landſpitze, welche heut zu Tage Capo di Bruſſano heißt, mit 490 Stadien viel zu groß an. Bey dieſer Landſpitze ſetzten ſich anfangs die aus Griechenland eingewanderten Lokrenſes feſt, und erhielten von der Landſpitze für immer den Beynamen Epizephyrii. Nach drey bis vier Jahren wählten ſie aber für die Anlage ihrer Stadt einen andern, 3 geographiſche Meilen nördlichern Platz an der Küſte [c]), deſſen Ruinen eine geographiſche Meile ſüdlich von dem heutigen Städtchen Gerace noch jetzt ſichtbar ſind. Den Abſtand von Rhegium gibt Strabo auf 600 Stadien oder 15 geographiſche Meilen an, er beträgt aber nur 12 geographiſche Meilen.

Lokri Epizephyrii (*οἱ Λοκροὶ οἱ Ἐπιζηφύριοι*) war die älteſte unter den großen griechiſchen Anlagen an der Küſte von Großgriechenland. Strabo [d]) verſichert, ſie ſey ſehr bald nach Kroton und Syrakus gegründet worden, und Hieronymus [e]) ſpricht noch beſtimmter, indem er das zweyte Jahr der 24ſten Olym-

---

a) *Strabo* VI. p. 397.
b) *Itin. Maritimum*, p. 490.
c) *Strabo* VI, 397.
d) *Strabo* VI. p. 397.
e) *Euſebii* chron. Olymp. XXIV, 2. — Alſo 27 Jahre nach Kroton, welches mit des Strabo Angabe nicht ganz zuſammen ſtimmt.

piade, als die Zeit der Gründung feſtſetzt. Sie ſtammen ab von den Lokrern in Griechenland. Da aber daſelbſt die Lokri Ozolä an dem kriſſäiſchen Meerbuſen, und die Lokri Epiknemides und Opuntii an der europäiſchen Meerenge ſitzen, ſo waren ſchon die ältern Griechen in ihren Meinungen über die Ableitung der Kolonie getrennt. Strabo, wahrſcheinlich nach dem Timäus, leitet ſie von dem kriſſäiſchen Meerbuſen, folglich von den Ozolä ab, und tadelt den Ephorus, welcher die Opuntii für ihre Stammväter erklärt; aber für die letztere Angabe erklärt ſich auch Ariſtoteles und die ſpätern Schriftſteller, und die italiſchen Lokri erhielten ſogar den Beynamen Narycii von der alten Reſidenz des Ajax Naryx, Narycium, bey den Opuntii oder Epiknemidii. Sie gewinnt dadurch an Wahrſcheinlichkeit, daß die Lokri ſelbſt den Ajax als ihren urſprünglichen Beherrſcher anerkannten, indem ſich die edelſten 100 Familien rühmten, aus dem Geſchlechte jener 100 Jungfern abzuſtammen, welche man als Sühnopfer für den vom Ajax an der Kaſſandra verübten Raub jährlich nach Ilium habe ſchicken müſſen [g]) und weil ſie die Sage nicht abläugneten, ihre Vorältern ſeyen Sklaven geweſen, welche einen Kriegszug ihrer Herren benützten, um mit den Weibern allzu vertraut zu werden, und dann aus Furcht vor den rückkehrenden Gebietern nebſt denſelben nach Italien auswanderten. Sie gaben ſogar dieſen Umſtand als die Urſache an, warum bey ihnen alle erblichen Vorzügen einzig von

f) *Virg*. Aen. III. v. 399.
Heic et Narycii posuerunt moenia Locri.

g) *Polyb*. XII, 5. *Strabo* XIII. p. 896.

weiblicher Seite abgeleitet würden [h]). Den Namen der Stadt und des Volks leitet Strabo von der Landſpitze Zephyrium ab, auf welcher ſich die Auswanderer anfangs niederließen; es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß die immer bleibende Benennung der neuen Republik von einem Punkte ſollte entlehnt worden ſeyn, welcher ſelbſt erſt durch ſie den griechiſchen Namen erhielt, und den ſie nach wenig Jahren für immer wieder verließen. Ungleich einleuchtender iſt der Gedanke, daß man ſie zur Auszeichnung von ihren Brüdern in Griechenland, die weſtlichen nannte, und weil es daſelbſt ſchon weſtliche und öſtliche gab, und die bey Naupaktus Prosesperii [i]), genannt wurden, daß man dieſen entfernten eine andere Präpoſition beylegte, und ſie nebſt ihrer Stadt Epizephyrii nannte; in der That kennt ſie Pindarus [k]) unter beyden Benennungen.

Die Koloniſten fanden in dem neuen Lande noch Sikuli als Bewohner und wurden von ihnen zur Gemeinſchaft aufgenommen; nur mußten ſie den Eid ablegen, mit den Sikuli wohlwollend zu leben, ſo lange ſie dieſes Land beträten und Köpfe auf ihren Schultern trügen. Sie ſollen ihn abgelegt haben die Treuloſen, aber ſchon bey der Handlung ſelbſt mit dem Vorſatze ihn zu brechen, indem ſie unbemerkt Erde in ihre Schuhe und Knoblauchsköpfe auf ihre Schultern legten, deren ſie ſich gleich darauf entledigten, und nun nicht weiter gebunden zu ſeyn glaubten. In der That benutzten ſie die erſte gefundene Gelegenheit, um die

h) *Polyb.* XII, 5. nach Ariſtot. *Dionys. Perieg.* v. 365. *Λοκροὶ, ὅσοι προτέροις ἐτέεσσιν ἦλθον ἐπ' Αὐσονίην, σφετέρης μιχθέντες ἀνάσσαις. Scymnus Chius* V, 315 trägt beyde Meinungen der Abſtammung vor.

i) *Diodor.* XIV, 34.

k) *Pindar.* Olymp. X. Ζηφύριοι; Ol. XI. 'Επιζηφύριοι.

Sikuli aus der Landſchaft zu treiben [l]). Es blieben doch viele unter ihnen; denn Polybius ſpricht von mehrern Gebräuchen der Sikuli, welche die Lokri beybehielten. Die Stadt, durch ihre fruchtbare Landſchaft und durch ihren Handel unterſtützt, obgleich mit keinem eigentlichen ſichern Hafen verſehen, wuchs bald, und erhielt Feſtigkeit und Blüthe vorzüglich durch Zaleukus, welcher dem Volke die erſten geſchriebenen und gutbefolgten, aus den Verordnungen des Lykurgus, Minos und Areopagus entlehnten Geſetze hinterließ [m]). Auch die Polizeyanſtalten müſſen vortrefflich geweſen ſeyn, weil nur in dieſe Stadt und in Kroton nie die Peſt eindringen konnte, welche in den übrigen Republiken öfters Verwüſtungen anrichtete [n]). Sehr groß wurde indeſſen die Macht der Lokri nicht; denn in dem gefährlichen Kriege, wo ſie mit den Krotoniatä um ihre Exiſtenz zu fechten hatten, folglich alle Kräfte aufboten, auch wirklich den Sieg gegen die überlegenen Gegner durch ihre Tapferkeit erfochten, beſtand ihre ganze Armee, mit Beyziehung der aus Rhegium erhaltenen Hülfstruppen, aus 10,000 Mann [o]). Am blühendſten wurden ſie dem Scheine nach, als Dionyſius der Aeltere Syrakus beherrſchte. Sie hatten ihm bewilligt, was die Rhegini ihm glaubten verſagen zu müſſen, eine Gemahlin aus ihren anſehnlichen Bürgerstöchtern. Rhegium fand ſeine Erniedrigung wegen der abſchlägigen Antwort und Lokri wegen der Bewilligung. Denn anfangs begünſtigte ſie zwar der Ty-

---

l) *Polyb.* XII, 6. *Heyne* opusc. acad. II. p. 49.

m) *Strabo* VI. p. 398. Von ſeinen Geſetzen, ſ. *Diodor.* XII, 20. Nach *Eusebius* blühete er circa Olymp. XXIX. ſ. *Heyne* opusc. acad. T. II. p. 13 seq.

n) *Plin.* II, 96.

o) *Strabo* VI. p. 400. *Justinus* XX, 3. erhöhet ihre Armee auf 15,000 Mann.

rann von allen Seiten, erweiterte ihr Gebiet durch die Felder von Kaulonia, ſchenkte ihnen Hipponium auf der Weſtküſte Italiens [p]); aber die Verwandtſchaft gab ihm den Vorwand, ſich allmälig ſelbſt in der Stadt feſt zu ſetzen, und ſein Sohn trieb den äußerſten Muthwillen mit den Töchtern der Bürger von Lokri. Ueber dieſe Behandlung aufgebracht, jagten ſie zwar in der Folge ſeine Beſatzung von ſich, und mißhandelten die Töchter deſſelben, ohne ein Sühnopfer anzunehmen [q]); aber ſie unterlagen doch dem Angriffe des jüngern Dionyſius, welcher die Stadt eroberte und zerſtörte [r]). Nach der Vertreibung des Tyrannen erhob ſich Lokri auf das Neue, aber nur, um von dieſer Zeit an ein Spielwerk in den Händen jedes Siegers zu ſeyn. Pyrrhus legte eine Beſatzung in dieſelbe, und da ſie von den Bürgern ermordet wurde, rächte er ſich durch die Plünderung der Stadt [s]). Dann fiel Lokri in die Hand der Römer, zwar ſo, daß es, dem Namen nach, ein völlig freyer Staat blieb, aber in einem Offenſiv- und Defenſiv-Bündniſſe mit Rom ſtand, und es bey allen Seeunternehmungen zu unterſtützen verbunden war. Wir wiſſen dieß aus dem Polybius, der ſich rühmt, die Stadt der Lokri, (welche der Lateiner gewöhnlich Locrenſes überſetzte) bey einigen Gelegenheiten von der Stellung des ſchuldigen Kontingents befreyet zu haben [t]). Auch römiſche Beſatzung mußte ſie, wenigſtens im Anfange des zweyten puniſchen Kriegs annehmen. Die eine Partey verſchaffte derſelben Gelegenheit zur Flucht, auf den im Hafen liegenden Fahrzeugen, während die andre

---

p) *Diodor.* XIV, 106. 107.
q) *Strabo* VI, 398. *Juſtinus* XXI, 2 seq.
r) *Ariſtot.* de rep. V, 7. *Athenaeus* XII, 11.
s) *Appian.* Samnit. III, 12.
t) *Polyb.* XII, 5.

den belagernden Hannibal in ihre Mitte aufnahm. Dieſer geſtand zwar den Lokrern ihre Freyheit zu und erkannte ſie als verbündete Stadt u), aber puniſche Beſatzung, welche ſich nicht immer ganz freundſchaftlich betrug, beſetzte deſſen ungeachtet die beyden Citadellen. Die Unzufriedenheit der Bürger und eine geheime Verſchwörung begünſtigte den nächtlichen Ueberfall der Römer gegen die Citadelle; da nun Scipio ſelbſt mit größerer Unterſtützung herbey eilte und die Einwohner ſich für ihn erklärten, mußten die Karthaginenſer auch das andere Schloß verlaſſen v). Die von Scipio zurückgelaſſene römiſche Beſatzung hauſte aber lange fortwährend, wie in einer mit Sturm eroberten Stadt; ihr Anführer Pleminius ließ plündern, tödten, Weiber ſchänden w), bis die Abgeordneten der Bürger von dem Senate zu Rom Beſtrafung der Verbrecher und die möglichſte Erſetzung des erlittenen Schadens erhielt. Auch jetzt noch bewilligte das römiſche Volk den Lokrenſern die völlige Freyheit und den Gebrauch ihrer eigenen Geſetze x); und von dieſer Regel wich man in Zukunft der Theorie nach nicht ab; die Stadt gehörte deſſen ungeachtet den Römern. Von dieſer Zeit an verliert ſich Lokri in der Dunkelheit; Strabo und Plinius führen ſie als griechiſche Stadt an, in den Itinerarien erſcheint der Name nicht; Polybius aber bezeugt ihr Daſeyn im 6ten Jahrhunderte. — Wir

---

u) *Livius* XXIII, 30. Et Locrenses descivere ad Bruttios Poenosque, prodita multitudine a principibus. XXIV, 1. Ut liberi suis legibus viverent; urbs pateret Poenis, portus in potestate Locrensium esset; societas eo iure staret, ut Poenus Locrensem, Locrensisque Poenum pace ac bello juvaret.

v) *Livius* XXIX, 6.

w) *Livius* XXIX, 8 seq.

x) *Livius* XXIX, 21. Praetor Locrensibus libertatem legesque suas populum romanum senatumque restituere dixit.

erblicken noch einzelne Bruchſtücke von dem weitläufigen Umfange ihrer Mauern, ohne die Umſtände zu wiſſen, durch welche ſie in Ruinen gefallen iſt. — Die Verfaſſung war eine gemäßigte Demokratie. Denn die Geſchichte ſpricht zwar von 100 alten ausgezeichneten Familien, aber ſie ſpricht auch von dem aus 1000 Mitgliedern beſtehenden Senate, welcher ſeiner großen Zahl nach in der mittelmäßigen Stadt nichts anders, als ein Ausſchuß der ganzen Bürgerſchaft ſeyn konnte. Die höchſte obrigkeitliche Perſon hatte den Titel Kosmopolis [y]).

Ganz nahe bey Lokri, doch außerhalb der Stadt [z]), befand ſich ein alter, äußerſt verehrter und eben deßwegen ſehr reicher Tempel der Proſerpina. Ihn hatte ſchon Pyrrhus plündern laſſen, aber die Schätze wieder ausgeliefert, weil er den erlittenen Sturm und das Verderben ſeiner Flotte dem begangenen Kirchenraub zuſchrieb. Auch der römiſche Senat erſetzte den Schaden wieder, welchen die Raubgierde des Pleminius der Göttin verurſacht hatte [a]). Die ſpätere Zeit ſagt uns nichts weiter von dem Tempel und dem Schickſale ſeiner Schätze.

In dem Gebiet von Lokri hatte der Butrotusfluß [b]) ſeinen Lauf. Ich weiß aber nicht, welches von den Küſtenflüßchen unter dieſer Benennung bezeichnet werde.

Das Gebiet von Lokri erſtreckte ſich in den blühenden Zeiten der Republik nicht nur über die Oſtküſte, wo die Stadt ſelbſt lag, ſondern auch jenſeits der Apenninen bis zur Weſtküſte. Ohne dieſe Vorausſetzung hätte ſie das vom Dyonyſius gemachte Ge-

---

y) *Polyb.* XII, 5. seq. *Strabo* XIII. p. 896.
z) *Livius* XXIX, 18. extra urbem templum est.
a) *Appian.* Samn. III. ecl. 12.
b) *Livius* XXIX, 7.

ſchenk der Landſchaft von Hipponium wegen des unterbrochenen Zuſammenhangs nicht benutzen können. Als aber die urſprünglichen Bewohner ſich unter dem Namen Brutii zum eigenen kriegeriſchen Volke bildeten und allen Seeſtädten gefährlich wurden, gingen die innern Beſitzungen verloren.

Mitten durch dieſelben, längs des Gebirgs, verbreitete ſich der Silawald, welchen Strabo [c]) deßwegen der Beſchreibung von Lokri beyfügt. Plinius führt ihn ſüdlicher an in der Gegend von Rhegium; beyde Angaben ſind richtig, weil der Bergwald ſich durch das ganze Brutium, ſüdlich von Conſentia an bis in die Nähe der Meerenge, oder nach Strabo 700 Stadien lang fortſtreckt. Er ſtand bey den Griechen und Römern in großem Rufe, nicht nur wegen des vielen, ſondern auch wegen des feinen weißen brutiſchen Peches, welches er lieferte [d]), und noch jetzt als Handelsartikel liefert.

In die Gegenden dieſes Silawaldes ſetzt Strabo die Stadt Mamertium, gegründet von einem Haufen Samniter, welche man unter dem Schutze des Mamers (Mars) auf gut Glück ausſchickte [e]). Ein anderer ähnlicher Haufe zog nach Sicilien. — Die Lage dieſes Orts im innern Lande bleibt uns unbekannt.

Weiter ſüdlich gegen Rhegium hin, lag die feſte Stadt der Brutii Tiſia [f]). Von ihr wird die Rede in dem puniſchen und in dem Bürgerkriege des Sylla. Aber ich kenne deſſen ungeachtet ihre beſtimmte Lage nicht.

An der Küſte folgte 4 Meilen nördlich von Lokri der Sagrasfluß (ἡ Σάγρας [g]), bey den Lateinern

c) *Strabo* VI. p. 400.
d) *Dioscorides* I, 98. *Plin.* XIV, 20. XVI, 11. XXIV, 7.
e) *Festus* v. Mamertini.
f) *Appian.* Hannib. 44. *Diodor.* eclog. 37, 1. In der letztern Stelle wird ſie durch einen Schreibfehler Aſia genannt.

Sagra, und heut zu Tage Sagriano genannt. Er iſt klein, wie die meiſten Flüßchen dieſer Küſte, war aber berühmt bey den Bewohnern von Großgriechenland, weil an demſelben das Treffen geliefert wurde, in welchem die 10,000 Lokrer 120,000 Krotoniaten ſollen geſchlagen haben [h]). Zum Andenken deſſelben waren an dem Ufer den Dioskuren Altäre errichtet, weil Kaſtor und Pollux ſich als Gehülfen der Lokrer bewieſen hatten.

In ſeiner Nähe befand ſich die alte achäiſche Anlage Kaulonia (ἡ Καυλωνία), welche urſprünglich Aulonia ſoll geheißen haben, weil ſie in einem Thale lag [i]). Sie wurde von Dionyſius dem Aeltern erobert, zerſtört, die Bewohner nach Syrakus geführt, der Boden aber den Lokrern geſchenkt [k]), welche um dieſe Zeit ihr Gebiet ſehr beträchtlich erweiterten. Durch die nämlichen Lokrer wurde Kaulonia wahrſcheinlich wieder hergeſtellt; denn die Bruttier oder Campani zerſtörten es abermals zur Zeit des Königs Pyrrhus [l]). Die Einwohner wanderten abermals nach Sicilien, legten daſelbſt ein Kaulonia an, und die Stätte liegt wüſte, ſagt Strabo. Auch Plinius ſpricht nur von den Ruinen der Stadt Caulon. Als Flecken blieb ſie deſſen ungeachtet, die Peutingerſche Tafel nennt das nämliche Caulon, die beygemalten Thürme aber hat der Kopiſt, welcher viele Unrichtigkeiten in den Zahlen und Namen dieſer Gegend begeht, zuverläſſig an unrechter Stelle angebracht. Das Caulon oder Aulon des Horatius und Martialis [m]) gehört nicht hieher,

g) *Strabo* VI. p. 400.
h) *Strabo* l. c. *Justin.* XX, 5.
i) *Strabo* VI, 401. *Steph. Byz.* v. *Καυλωνία.*
k) *Diodor.* XIV, 105. 106.
l) *Pausan.* VI, 3.
m) *Horat.* Od. II, 6. *Martialis* XIII, 125.

ſondern nach Apulien: daß die Stadt einſt eine freye Republik war, beweiſen die vielen noch vorhandenen Münzen derſelben. — Die Lage ſucht man zunächſt ſüdlich unter dem Sagrafluß beym heutigen Städtchen Caſtel Vetere; Plinius ſetzt auch Stadt und Fluß unmittelbar zuſammen; aber Strabo widerſpricht der Annahme, indem er Kaulonia nach dem Sagrafluß, das heißt, nördlich von demſelben die ehemalige Stelle anweiſet [n]). Man muß alſo die Ruinen, wenn einige ſich erhalten haben, etwas nördlich von demſelben ſuchen.

Plinius ſtellt noch in die nämliche Gegend das Städtchen Myſtia, indem er wahrſcheinlich dem Mela [o]) folgt, welcher den nämlichen Ort noch innerhalb des zweyten Buſens, folglich in die Nähe des heutigen Monaſterace, ſetzt.

In die nämliche Gegend ſetzen beyde Schriftſteller das Conſilinum Caſtrum, welches aber wahrſcheinlicher in Lucanien, ich weiß nicht an welcher Stelle, lag [p]).

An die Küſte ſelbſt ſtellt Plinius das Promontorium Cocinthum, mit der Bemerkung, daß es Einige für die am weiteſten vorlaufende Spitze Italiens halten [q]). Seine Angabe iſt richtig; Polybius [r]) nennt nicht nur ebenfalls das *ἀκρωτήριον Κόκυνθος*, ſondern erklärt es als die hervorſtechendſte Südſpitze Italiens und nimmt es deßwegen als einen der Hauptpunkte bey der dreyeckigen Geſtalt an, welche er Italien zutheilt. Wie aber jemand auf dieſen Gedanken

---

n) *Plin.* III, 10. A Locris Sagra et vestigia oppidi Caulonis. *Strabo* VI, 401. *Μετὰ δὲ τὴν Σάγραν Ἀχαιῶν κτίσμα Καυλωνία.*

o) *Mela* II, 4.

p) *Frontin.* de col. p. 109. *Cassiodori* Varia VIII. epist. ult.

q) *Plin.* III, 10. Cocinthum, quod esse longissimum Italiae promontorium, aliqui existimant.

r) *Polyb.* II, 14.

kommen konnte, läßt ſich ſchwer erklären, da offenbar die heutige Punta di Stilo bezeichnet wird, welche vor dem übrigen Lande wenig hervorſticht, doch merkwürdig wird, als Gränze zwiſchen dem ſüdlichern Buſen von Lokri und dem nördlichern von Scyllaceum. Die Römer bemerken dieſen Unterſchied, indem ſie das ganze Meer zwiſchen der ſiciliſchen Meerenge und Japygia, oder zwiſchen der Südweſt- und Südoſtſpitze Italiens in drey Buſen vertheilten, nämlich in die beyden ſo eben genannten und in den nördlichſten und größten, oder den Sinus Tarentinus. Mela und Plinius ſprechen von dieſer Abtheilung, aber nur der Letztere nennt das Promontorium Cocinthum; Mela verirrt ſich, indem er das Promontorium Zephyrium als Gränze zwiſchen dem erſten und zweyten Buſen anſetzt, da doch ſüdlich von dieſer Landſpitze kein Buſen vorhanden iſt, und er Conſilinum, Caulonia und Lokri zum letzten Buſen rechnet, welche alle dem Promontorium Zephyrium nördlich liegen [s]). Er hatte ſich alſo offenbar vergriffen, den Namen Cocinthum, welchen Plinius richtig anſetzt, ausgelaſſen und dadurch Verwirrung in ſeine Beſchreibung gebracht.

Auch ein Ort Cocintus befand ſich nahe an der Landſpitze, welche von ihm den Namen erhielt, beym heutigen Torre Vedera, wo noch jetzt die Straße vorbey führt. Das Itinerarium Antonini nennt ihn und gibt ſeine Entfernung von Scyllaceum richtig auf 22 Milliarien an.

Aber wahrſcheinlich trug die Landſpitze ſchon im Alterthume auch einen andern, nicht von dem daran liegenden Orte entlehnten Namen. Wenigſtens kennt

---

s) *Mela* II, 4. §. 65—75. *Plinius* III, 10. A Locris Italiae frons incipit, Magna Graecia appellata, in tres ſinus recedens Auſonii maris.

das Itinerarium Maritimum [t]) im vierten Jahrhunderte das heutige Capo di Stilo ſchon unter der Benennung Stilida, und entfernt es richtig 600 Stadien oder 15 geographiſche Meilen von dem Promontorium Lacinium; etwas zu groß aber mit 400 Stadien von dem ſüdlichern Promontorium Zephyrium.

Weiter nördlich liegt wahrſcheinlich der Elleporosfluß (Ἑλλέπορος), wie ihn Polybius nennt, oder Heloris nach dem Diodor, an welchem Dionyſius der Aeltere die vereinigten Truppen von Kroton und Rhegium entſcheidend ſchlug, und dadurch Gebieter des ſüdweſtlichen Italiens wurde [u]). Drey Meilen nördlich von der Landſpitze di Stilo fällt das Flüßchen Calipari in die See, welches durch die Namensähnlichkeit den alten Helleporos zu verrathen ſcheint. Es iſt zwar im Grunde nur ein Bach, und die Geographen übergehen es daher mit Stillſchweigen; aber ein wichtiger Vorfall gibt oft auch einem Bache Merkwürdigkeit.

Acht Milliarien weiter nördlich erreicht man den innerſten Punkt des Buſens und zugleich die engſte Stelle der bruttiſchen Halbinſel, weil auf der Weſtküſte Italiens der Sinus Hipponiates ſich tief in das Land zieht. Dieſen Hals der Halbinſel berechneten die Alten etwas zu klein auf 20 Milliarien oder 160 Stadien = 4 geographiſche Meilen [v]). Es war die Linie, auf welcher ſich Hannibal in den letzten Zeiten ſeines Kriegs befeſtigte, und durch die Uebermacht der Römer nicht verdrängen ließ. An der Oſtküſte legte er ein Caſtell und einen befeſtigten Hafen an, welche in den folgenden Jahrhunderten als Stadt unter dem Namen Caſtra Hannibalis geblieben ſind. Strabo, welcher grie-

---

t) *Itin. Maritimum*, p. 490.
u) *Polyb.* I, 6. *Diodor.* XIV, 103. *Polyaen.* V, 3.
v) *Strabo* VI. p. 391. *Plin.* III, 10.

chiſche Angaben vor Augen hat, übergeht dieſen Ort; aber Plinius ſpricht von dem Hafen mit der Bemerkung, daß er auf dem ſchmalſten Punkte der Halbinſel liege. Auch die Peutingerſche Tafel hat nicht nur den Namen Annibali, ſondern malt ſogar noch ihre Thürme bey; ſie gehören nicht hieher, ſondern zu den nördlichern Städten, welchen der Kopiſt kein Zeichen der Wichtigkeit beyfügt. Eine bedeutende Stadt wurden dieſe Caſtra wohl nie; das Itinerarium Antonini übergeht ſogar den Namen, nicht aber, weil der Ort ſchon verſchwunden war, ſondern weil es nach Tagereiſen rechnet, und die Caſtra viel zu nahe an der vorhergehenden Station Scyllaceum lagen. Die Art und Zeit des Untergangs kennen wir nicht; die Ruinen aber finden ſich noch beym heutigen Flecken Soverato am Flüßchen Vetrano, und in einigem Abſtande von den Ruinen das Sortino di Paliporto am kleinen Hafen, genau an der engſten Stelle der Halbinſel.

Skylakion (τὸ Σκυλάκιον) wurde von den Atheniensern angelegt, ſagt Strabo w), und hieß urſprünglich Skylletion. Die Stadt gehörte zu dem Gebiete der mächtigen Republik Kroton, und blieb bey demſelben, bis Dionyſius der Aeltere die Truppen derſelben ſchlug und mit der ganzen Gegend auch dieſe Stadt an die Lokri verſchenkte. Von ihnen kam ſie an die Römer, in deren Munde ſie Scylaceum hieß, ſich durch alle künftige Zeiten erhielt, und noch jetzt unter dem Namen Squillace vorhanden iſt. Sie liegt beynahe eine Meile von der See entfernt, auf zwey nahe beyſammen liegenden Hügeln. Dieſe Lage, welche die Griechen bey der Gründung ihrer Kolonieen nicht zu wählen pflegten, könnte den Gedanken erregen,

---

w) *Strabo* VI. p. 401.

daß die alte Stadt auf einer andern niedrigern und der See nähern Stelle lag, wenn nicht ſchon Caſſiodor [x]) von der alten, durch Ulyſſes gegründeten, auf einem Felſen liegenden Stadt Scyllacium im 6ten Jahrhunderte ſpräche. Den Beynamen *navifragum Scyllaceum* erhält die Stadt vom Virgil [y]) wahrſcheinlich, weil ſie keinen Hafen hatte, und die Fahrzeuge an der ſteilen Küſte des Buſens vielen Gefahren ausgeſetzt ſind. Münzen können nicht von ihr vorhanden ſeyn, weil ſie das Eigenthum einer andern Republik war. Doch führt Swinburne eine an, mit der fehlerhaften Aufſchrift Σκυλλατιων [z]).

Von dieſer Stadt hatte der zweyte Buſen an der Südküſte Italiens den Namen Sinus Skylleticus bey Strabo, oder Scylaceus, Scyllaceus, bey Mela und Plinius [a]), welcher von dem oben beſchriebenen Promontorium Cocinthum bis zu dem Lacinium ausgedehnt wurde, und durch ſeine Näherung gegen den Sinus Hipponiates auf der Weſtſeite Italiens die ſchmalſte Landenge im Lande der Bruttii hervorbrachte. Die Caſtra Hannibalis lagen auf der ſchmalſten, nur etwas über 4 geographiſche Meilen breiten Stelle dieſer Landenge, wie oben bemerkt wurde.

Nordweſtlich von Scylaceum läßt Strabo das Gebiet der Krotoniatä anfangen; nämlich das ſpätere; denn in den Zeiten von Dionyſius dem Syrakuſaner erſtreckte es ſich viel weiter gegen Süden bis zur Stadt Kaulonia.

In dieſem nächſten Striche bemerken die Alten keine eigentlichen Städte, wohl aber den Namen einiger

---

x) *Caſsiodor.* Varia XII. epiſt. 15.
y) *Virgil.* Aen. III. v. 553.
z) H. Swinburne Reiſen durch beyde Sicilien, 1ſter B. S. 414.
a) *Mela* II, 4. §. 70. *Plin.* III, 10.

kleinen Flüſſe, welche noch jetzt kenntlich bleiben. Plinius gibt ſie als ſchiffbar an; dieß konnte aber wohl kaum einer dieſer kleinen Bergflüſſe ſeyn.

Carcines, der nächſte Fluß nach Scylaceum und der beträchtlichſte unter den folgenden, hat jetzt den Namen Coracefluß. Nicht ferne von ſeiner Mündung zeigen ſich an demſelben die Ruinen eines alten, wahrſcheinlich mit dem Fluſſe gleichnamigen Orts.

Der nächſtfolgende Fluß heißt bey Plinius Crotalus; er heißt jetzt Allifluß.

Der Semirus, welchen Plinius als den dritten anſetzt, trägt noch den Namen Simari.

Der Arochafluß folgt zunächſt; er heißt jetzt Crocchio.

Der Targinesfluß iſt der öſtlichſte und letzte an dem Buſen von Squillace; jetzt heißt er Tacinafluß. — Das Itinerarium Antonini [b]) kennt auch einen Ort Tacina, welcher wahrſcheinlich nahe an der Mündung des Fluſſes lag. Doch iſt der gegebene Abſtand, 22 Milliarien von Scylaceum, etwas zu klein.

Weiter öſtlich drängt ſich ein beträchtlicher Arm der Apenninen weit vor in das Meer, ſchließt dadurch den Sinus Scylaceus auf der Nordſeite, und endigt ſich durch mehrere Landſpitzen, welche von den Alten namentlich angeführt werden. Die Bergkette ſelbſt nennt Plinius den Mons Clibanus.

Mit den drey nächſten Landſpitzen macht uns der einzige Strabo [b]) bekannt, welcher ſie mit gemeinſchaftlichen Namen Japygum Promontoria (Ἰαπύγων ἄκραι τρεῖς) bezeichnet. Ihr Name wird uns merkwürdig, weil wir dadurch den weſtlichſten Punkt kennen lernen, welchen die illyriſchen Japyges bey ihrer

---

b) *Itin. Ant.* p. 114.
c) *Strabo* VI. p. 401.

Anſiedlung an den Küſten Italiens erreichten, ehe noch die Griechen ankamen und ſie durch ihre Kolonieen zurück drängten. — Es ſind die heutigen Landſpitzen: Capo Rizzuto, welches in der Mitte am weiteſten gegen Süden ſich in das Meer erſtreckt; weſtlich der Felſen mit dem Städtchen la Castella; und nordweſtlich das Capo delli Cimmiti. — Merkwürdigkeiten durfte man auf der felſigen, hafenloſen Küſte damals ſo wenig als jetzt ſuchen. Doch verſichert Riedeſel, daß er auf dieſem Punkte die Ueberbleibſel einer beträchtlichen alten Stadt gefunden habe. Zur Erklärung dieſer Verſicherung weiß ich nichts zu ſagen [d]).

Neuntes Kapitel.

Großgriechenland. — Die Republik Kroton mit ihren Beſitzungen.

Zu der nämlichen, in das Meer vordringenden Bergkette gehört noch eine vierte, zwey Meilen nördlicher liegende und weit gegen Oſten vorlaufende Landſpitze. Sie heißt heut zu Tage Capo delle Colonne, bey den Griechen war ſie berühmt unter dem Namen Lacinium Promontorium (τὸ Λακίνιον). Denn man betrachtete ſie als den großen Scheidepunkt der Beugungen an der Südküſte Italiens, und berechnete von hier aus die Entfernungen der einzelnen Punkte; ſo daß der Abſtand von Leukopetra oder von dem Eingange in die ſiciliſche

d) v. Riedeſel Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland. S. 190.

Meerenge auf 1300 Stadien vom Polybius richtig angegeben wurde [a]), nach dem Promontorium Cocinthum oder Stilido aber 600 Stadien = 15 geographiſche Meilen betrug [b]). So groß war alſo der Umfang des zweyten oder ſkylletiſchen Buſens, von welchem das Promontorium Lacinium als das nördliche Ende betrachtet wurde. Das nämliche Promontorium Lacinium galt dann zugleich als die weſtliche Gränze des **tarentiniſchen Meerbuſens**, deſſen öſtliches Ende das japygiſche Vorgebirg oder die Südoſtſpitze von ganz Italien machte. Die Schiffer jener Zeit hielten ſich nicht immer ſtreng an die Küſte, ſie wählten gewöhnlicher den geraden Durchſchnitt von einem Hauptpunkte zu dem andern; dadurch erhalten wir das einſtimmige Maß, wie ſich Strabo ausdrückt, von der Mündung dieſes Buſens. Er gibt ihn nach Polybius auf 700 Stadien oder 17 geographiſche Meilen an. Das Itinerarium Maritimum rechnet zwar 800 Stadien und eben ſo viel Plinius [c]), welcher 100 Milliarien anſetzt; aber der Unterſchied kommt bloß davon, daß ſie den Durchſchnitt bis nach der Stadt Kroton berechnen, welche 100 Stadien weſtlicher als das Promontorium Lacinium liegt. Der Umfang des Buſens betrug nach Strabo 240 Milliarien, nach Plinius in der runden Zahl 250, nach der Berechnung der einzelnen Haupttheile aber 243 Milliarien oder 18 geographiſche Meilen. Um ſo viel übertrifft der Umfang den geraden Durchſchnitt, ſagt Strabo.

Das Promontorium Lacinium war alſo dem Schiffer als der Hauptpunkt an der ſüdlichen Wölbung Ita-

---

a) *Strabo* VI, p. 401. ſtatt: δισχιλίους καὶ τ., muß es heißen: χιλίους καὶ τ.

b) *Itin. Marit.* p. 490.

c) *Plin.* III, 10. Inter promontoria C Mill. Pass. intersunt.

liens ſehr wichtig; er war es noch überdieß in religiöſer Hinſicht bey allen griechiſchen Völkern. Denn auf der Landſpitze befand ſich der äußerſt verehrte, große und ſehr reiche laciniſche Tempel der Juno [d]). Der ganze nächſtliegende Bezirk gehörte der Gottheit, Herden weideten ohne Aufſeher, aus dem Ertrage derſelben ließen die Krotoniaten der Gottheit eine ganz goldene Säule verfertigen, von welcher ſich Hannibal durch das Anbohren verſicherte, daß ſie nicht hohl und durchaus golden war [e]). Die religiöſe Denkungsart jenes Zeitalters verdient Verehrung. Die Stadt Kroton hatte vom Dionyſius vieles zu leiden; aber er vergriff ſich nicht an den großen Reichthümern des Tempels; eben ſo wenig Pyrrhus, Hannibal und die ältern Römer. Freylich wirkte die Furcht vor der unmittelbaren Strafe der Gottheit mehr als die Andacht. Der Römer Fulvius Flaccus errichtete als Cenſor der Fortuna Equeſtris einen großen prächtigen Tempel zu Rom, und glaubte ihm eine ganz eigene Zierde durch die marmornen Ziegel von dem Tempel der Juno Lacinia zu geben. Die Hälfte von dem Dache war ſchon zur Ausführung ſeines Endzwecks hinreichend, dieſe wurde nach Rom gebracht. Aber ſiehe da, im nächſten Jahre wird er wahnſinnig und henkt ſich ſelbſt auf. Schnell beſchloß der Senat der Juno Lacinia ihre Ziegel wieder zu übermachen [f]). Die ſpätern Zeitalter der Römer hatten weniger Achtung, und die Gottheit wenigere Strafgewalt; die Reichthümer verſchwanden, man weiß nicht einmal wie, oder durch wen. Einſt war der Tempel ſehr reich, ſagt Strabo, und angefüllt mit koſtbaren Ge-

---

d) Schon *Scylax* p. 5. zeichnet dieſes *Λακίνιον ἱερὸν Ἥρας* namentlich aus.

e) *Livius* XXIV, 3. *Cicero* de divinat. I, 24.

f) *Livius* XLII, 3, 28. *Valerius Max.* I, 1.

ſchenken; und Plinius ſpricht wohl von der Landſpitze, aber der Tempel hat keine Merkwürdigkeit für ihn; er verfiel, doch ſind noch bedeutende Bruchſtücke und namentlich eine große Säule nahe bey der Landſpitze übrig, welche ihr wahrſcheinlich den heutigen Namen delle Colonne verſchafft hat. In dem Zeitalter der Römer kennt man zwar noch immer das Promontorium Lacinium; aber von dem Tempel (*νάος*) trug es auch den Beynamen Naus, unter demſelben iſt es unverkennbar in dem Itinerarium Maritimum angeſetzt [g]), und hat ihn ebenfalls bis auf unſere Tage erhalten; denn in dem Munde der Einwohner heißt es gewöhnlich Capo di Nau. Rings um den Tempel war ein Flekken erwachſen, von welchem die Ueberbleibſel noch jetzt ſichtbar ſind. — In dieſem Tempel errichtete Hannibal einen Altar mit puniſcher und griechiſcher Inſchrift, welche die Reihe ſeiner Züge und Thaten der Nachwelt aufbewahren ſollte. Polybius hat die eherne Tafel mit dieſer Inſchrift noch ſelbſt geſehen, und in dem Vortrage ſeiner Geſchichte hauptſächlich benutzt [h]).

Bey Strabo iſt durch einen Fehler der Abſchreiber die Entfernung des Promontorium Lacinium von der Stadt Kroton auf 150 Stadien, angegeben [i]); der wahre Abſtand betrug 100 Stadien, wie es auch das Itinerarium Maritimum [k]) angibt. Und ſelbſt dieſer Abſtand muß von dem Hafen der Stadt am Fluſſe Aeſarus bis zum äußerſten Punkt der Landſpitze berechnet werden; denn von dem ſüdlichen Ende der Stadt bis zum Tempel der Juno betrug er nur 6 Milliarien [l])

---

g) *Itin. Marit.* p. 490.
h) *Polyb.* III, 33. *Livius* XXVIII, 46.
i) *Strabo* VI. p. 402. *Κρότων ἐν ἑκατὸν* (*καὶ ν*) *σταδίοις ἀπὸ τοῦ Λακινίου.*
k) *Itin. Marit.* p. 490. A Crotona Naus stadia C.
l) *Livius* XXIV, 3.

oder 48 Stadien; und dieſe wahren Verhältniſſe ergeben ſich auch aus unſern Karten.

Bey dem Promontorium Lacinium ſetzt ſchon Skylax die Inſel der Kalypſo an. Plinius [m]) geht noch viel weiter: er ſpricht beſtimmt von einer Inſel Diascoron, 10 Milliarien von der Küſte, dann nennt er die Ogygia der Kalypſo, und zur Geſellſchaft noch drey andere, Teris, Eranuſa, Moloeſſa. Unterdeſſen finden ſich an dieſer Küſte nicht einmal Klippen, viel weniger Inſeln.

Zunächſt nordweſtlich von dem Promontorium Lacinium wurde an den Ufern des Flüßchens Aeſarus [n]) von den Achivern, unter der Anführung des Myskelos oder Myskellos die Kolonie Kroton (*ἡ Κρότων*) angelegt. [o]) Die Zeit ihrer Gründung beſtimmt Dionyſius aus Halikarnaß auf Olymp. 17, 3, als Numa kurz vorher in Rom zu regieren angefangen hatte [p]). Zur Anlage wirkte mit Archias, welcher eben damals auf dem Wege war, um der Stifter von Syrakus zu werden. Als frühere Bewohner fanden die Griechen an der Küſte die Iapyges [q]), welche ſie verdrängten und durch Benützung der umliegenden fruchtbaren und ſehr geſunden Gegend, ſo wie durch ihren Handel in kurzer Zeit blühend und volkreich wurden. Keine unter allen griechiſchen Städten Italiens beſtrebte ſich ſo ſehr als Kroton, um ihre Sitten unverdorben zu erhalten, und der Körperskraft durch allgemeine täglich wiederholte Uebung

---

m) *Scylax* p. 5. *Plin.* III, 10.
n) Noch jetzt Eſaro genannt.
o) *Strabo* VI. p. 402. *Herodot.* VIII, 47. *Κροτωνιῆται γένος εἰσὶ Ἀχαιοί. Scymnus*, v. 323. — Myskelos aus Aegä in Achaja. *Strabo* VIII. p. 593.
p) *Dionys. Halic.* II. p. 121. ed. Sylburg. *Eusebii* chron. gibt mit Unrecht Olymp. XIX, 2, als das Stiftungsjahr an.
q) *Strabo* VI, 403, nach Ephorus.

die höchſte Ausbildung zu geben. Daher hatte ſie mehrere ausgezeichnete Athleten aufzuweiſen als jede andere Republik; in einer Olympiade erhielten, nach Strabo, ſieben Krotoniaten die erſten Preiſe, ſo daß es zum Sprichworte wurde, der geringſte Kämpfer von Kroton ſey vorzüglicher, als der erſte bey den übrigen Griechen. Mit dieſer ununterbrochenen Uebung war aber zugleich das Studium der eigentlichen Kriegskunſt verbunden, und bald werden wir Milo, den Schüler des Pythagoras, nicht bloß als den ausgezeichneteſten unter den Athleten der ganzen Erde, ſondern auch zugleich als tapfern Soldaten und geprüften General kennen lernen. Glauben wir dem Juſtin [r]), ſo war in den frühern Zeiten Schwelgerey und Luxus Begleiter des Wohlſtandes zu Kroton, wie in den übrigen Städten, bis Pythagoras, nach langen Reiſen endlich ſeinen feſten, vieljährigen Aufenthalt in dieſer Stadt nahm, und durch ſeine Schule, durch ſeine öffentlichen Lehren und durch ſein Beyſpiel eine ſo große Umwandlung in der Denkungsart der Bürger hervor brachte, daß ſogar die Damen ihren Schmuck und reichen Putz als großes Opfer in dem Tempel der laciniſchen Juno niederlegten. Daß er auf die Wiſſenſchaften wirkte, iſt nicht bloß durch ſeine hinterlaſſene Schule unverkennbar, ſondern auch durch die trefflichen Aerzte, welchen man in Griechenland den erſten Rang nicht weiter ſtreitig machte, ſeitdem einer derſelben, Demokedes, als beſoldeter Lehrer in Aegina, Athen und Samos aufgetreten war, und die von andern Aerzten unrecht behandelten böſen Füße des Perſermonarchen Darius zur vollen Geſundheit gebracht hatte [s]). Die Verfaſſung der Krotoniatä [t]) be-

r) *Justinus* XX, 4.
s) *Herodot.* III, 131.
t) So heißen die Einwohner bey den Griechen und meiſten La-

ſtand aus einer glücklichen Miſchung von Demokratie und Ariſtokratie; wichtige Sachen wurden beym Volke angebracht, welches die geſetzgebende Gewalt hatte; ihm war aber ein Senat zur Seite [u]), deſſen Wirkungskreis wir nicht hinlänglich kennen. So viel iſt gewiß, daß zu Kroton ein ſogenannter Tyrannos entweder gar nicht, oder nur auf ſehr kurze Zeit aufkommen konnte, welche wir in den übrigen Städten ſo häufig finden. Die Vertreibung des Pythagoras in den letztern Jahren ſeines Lebens und die Verfolgung ſeiner in allen griechiſchen Städten Italiens verbreiteten Schüler ſcheint aus dem Argwohne hervorgegangen zu ſeyn, daß die geheime Schule nach Einfluß in die Angelegenheiten des Staats ſtrebe. Andere Gründe führt Jamblichus in dem Leben des Pythagoras an.

Dieſer innere Zuſammenhang konnte dem Staate hinlängliche Kraft geben, um den ungleichen Kampf nicht auszuſchlagen, mit welchem es von der überlegenen benachbarten Republik Sybaris bedrohet wurde. Innere Spaltungen hatten viele Bürger aus derſelben getrieben, welche ihre Zuflucht zu Kroton ſuchten und auf Zureden des Pythagoras Schutz erhielten, ob man gleich dadurch in Krieg mit der benachbarten Stadt kam. Sybaris rückte mit 300,000 Mann in das Feld, Kroton ſtellte 100,000 entgegen, verſichern die Schriftſteller [v]) der leichtgläubigen Nachkommenſchaft. Gewiſſer iſts, daß Kroton unter der Anführung des Athleten Milo, die überlegenen Sybariten entſcheidend beſiegte, und die erſte Beſtürzung zur Einnahme und Zerſtörung von Sybaris benützte [w]).

---

teinern; einige der Letztern, z. B. *Justin.* XX, 2 ſchreiben *Crotonienses.*

u) *Diodor.* XII, 9.

v) *Diodor.* XII, 9.

w) *Diodor.* XI, 90. XII, 9. (Olymp. 67, 2).

Von dieſem Zeitpunkte an war Kroton unſtreitig die mächtigſte aller griechiſchen Städte Italiens, und erwuchs, durch den Zufluß der Flüchtlinge aus Sybaris, und als allgemeine Gebieterin aller umliegenden Gegenden, zu der Größe, welche die Römer nur noch an dem alten Umfang der Mauer erkannten. Er betrug 12 Milliarien [x]); ein Wanderer hatte alſo 4 Stunden Wegs zu machen, wenn er die Mauern umgehen wollte; Kroton gehörte, nach dieſer Angabe, unter die ſehr großen Städte, und mußte zur Zeit ihrer Blüthe mehrere 100,000 von Einwohnern zählen. Herrſchſucht erwachte nun in der übermächtigen Stadt; ſie allein wollte Gebieterin in Italien ſeyn, griff in Vereinigung mit den von ihnen abhängigen Sybariter und mit Metapontum die feſte Stadt Siris an, und wandte dann ihre ganze Ueberlegenheit gegen die Republik Lokri, weil dieſe die wahren Abſichten merkte und Siris unterſtützt hatte. Mit 130,000 Mann zieht Kroton gegen die Lokrenſer, welche nur 10,000 Mann entgegen zu ſtellen hatten, aber durch die Verzweiflung den Mangel der Zahl erſetzten und ſiegten [y]). Durch den erlittenen großen Verluſt ſank Kroton beträchtlich, und eine Reihe der folgenden unglücklichen Umſtände vollendeten die gänzliche Demüthigung der Stadt. Mit einer geringen Armee fochten zwar die Krotoniatä gegen die allgemeine Herrſchaft des Syrakuſaners Dionyſius; wurden aber geſchlagen [z]), (Olymp. 92, 4) und konnten kaum noch ihre Stadt retten, deren ſich ſchon Dionyſius durch einen Ueberfall der Citadelle bemächtigt hatte [a]). Hiezu kamen die von nun an mit jedem Jahre gefährlicher

---

x) *Livius* XXIV, 3.
y) *Strabo* VI. p. 400. *Justinus* XX, 3.
z) *Diodor.* XIV, 103 seq. *Polyb.* I, 6. *Polyaenus* V, 3.
a) *Livius* XXIV, 3.

werdenden Angriffe der Lucani [b]), ferner die Eroberung und Plünderung der Stadt durch Agathokles [c]), welcher eine Beſatzung in der Citadelle zurück ließ, wodurch dem bald darauf folgenden Pyrrhus der Zugang eröffnet wurde, durch deſſen Unternehmungen, ſo wie durch die Bruttii die Stadt ſehr viel litte. Daher fand ſie Hannibal zwar noch in ihrem alten Umfange, aber auf der Nordſeite am Fluſſe Aeſarus beynahe ganz unbewohnt, und nur die Südſeite mit Menſchen beſetzt, wo die Citadelle an der Stelle der heutigen Stadt Cotrone lag. Die geſammte Menſchenzahl betrug noch gegen 20,000 [d]). Wegen der feſten Mauern und wegen des Hafens war ſie dem Hannibal von Wichtigkeit; er beſetzte und erhielt ſie mit Sorgfalt den ganzen Krieg hindurch; noch kurz vor ſeiner Abfahrt verſtärkte er die Bevölkerung durch 3000 hieher verpflanzte Bürger von Thurium [e]). Bald kam Alles ohne Widerſtand in die Hände der Römer (Jahr Roms 560), welche, nach Appian, den griechiſchen Städten, aber nicht den Bruttiern allgemeine Verzeihung bewilligten, und in der Folge eine Kolonie zu Kroton anlegten [f]).

In ihrer Mittelmäßigkeit erhielt ſich von nun an die Stadt, Plinius führt ſie als Oppidum an, ohne ein weiteres Wort von ihrer Wichtigkeit beyzufügen. Die Peutingerſche Tafel hat nicht nur den Namen, ſondern die Thürmchen, welche der unachtſame Kopiſt zu Licinium und den ſüdlichern Orten gezeichnet hat, gehören hieher und zu den nächſtfolgenden nördlichern Orten. Im Itinerarium Antonini wird ſie übergangen, weil die

b) *Diodor.* XIV, 91. XIX, 10.
c) *Diodor.* XXI, 4.
d) *Livius* XXIV, 3. seq. XXIII, 30.
e) *Appian.* Hannibal, v. 57.
f) *Livius* XXXIV, 45.

ſpätere Straße den Umweg nach dieſer Stadt vermied. Daß ſie aber in dieſer und in der nächſtfolgenden Zeit ihr Daſeyn erhalten hat, und als der beträchtlichſte Ort an dieſer Küſte galt, beweiſet Beliſarius, welcher des Hafens wegen dieſe obgleich offene Stadt zu einem Hauptpunkte ſeiner Unternehmungen wählte [g]). Wenn aber ſo oft von dem Hafen die Rede wird, darf man an keine gegen Winde und Stürme wirklich geſicherte Anlage denken. Ein Sommerhafen [h]) war es, welcher bloß gegen einige Winde ſchützte, und die Schiffe gegen feindliche Anfälle deckte. Man wählte ihn vorzugsweiſe, weil die übrigen an der ganzen Weſtſeite des Buſens noch ſchlechter waren. Wo aber die Krotoniatä ihre Flotte von 60 Kriegsſchiffen, welche ſie noch beym Angriffe des Dionyſius hatten, mit Sicherheit unterbringen konnten, iſt ſchwer zu begreifen. Die Lage des durch Kunſt vertieften Hafens dürfte man am natürlichſten an der Mündung des Flüßchens Aeſarus annehmen; da er aber noch vorhanden war, als die Stadt längſt nicht mehr auf dieſer Nordſeite bewohnt wurde, ſo befand er ſich ohne Zweifel bey der Citadelle, wo noch der heutige, der neu angelegte, aber unſichere und ſeichte Hafen von Cotrone iſt. — Ruinen vom alten Kroton finden ſich nicht mehr, weil man die Bruchſtücke immer wieder bey den ſpätern Gebäuden verwendete; aber viele Münzen, zum Theile aus ſehr hohem Alterthume, ſind in beträchtlicher Zahl vorhanden.

Siberene ſetzt Stephanus aus Byzanz als Stadt der Oenotri an; und Konſtantin Porphyrogenetus [i]) ſpricht von einem Städtchen der heiligen Severina in

---

g) *Procop.* B. Goth. III, 28. IV, 26.

h) *Polyb.* X, 1. *Κροτωνιάται θερινοῦς ἔχουσιν ὅρμους, καὶ βραχεῖάν τινα παντελοῦς προσαγωγήν.*

i) *Constant. Porphyrog.* de themat. II, 10.

der Gegend von Kroton. Alſo verſteht wenigſtens der letztere gewiß das noch vorhandene Städtchen St. Severina nordweſtlich von Kroton nicht weit vom Netofluß.

Im Gebiete und 120 Stadien von Kroton ſoll eine Gegend oder ein Städtchen Namens Malaka (*τὰ Μαλακὰ*) mit einem Tempel des Apollo Alios geweſen ſeyn, in welchem Philoktetes die Pfeile des Herkules niederlegte, als ihn eine weibliche Krankheit befallen hatte [k]). Bey Lykophron heißt der nämliche Ort Makelli. Ich weiß nicht, welches die wahre Lesart iſt, auch die Lage des Orts bleibt völlig unbekannt. Da aber der Tempel des Apollo in der Gegend des Promontorium Crimiſa lag, ſo befand ſich auch wohl das Städtchen nördlich von Kroton.

Zwey geographiſche Meilen nördlich von Kroton fällt der mittelmäßige Fluß Neäthos (*ὁ Νέαιθος*) oder Nauäthos in die See. Er ſoll ſeinen Namen von den Schweſtern des Priamos und den übrigen trojaniſchen Weibern erhalten haben, welche hier die Schiffe der Griechen verbrannten, um nicht weiter als Gefangene herum geführt zu werden [l]). Noch jetzt heißt er Netofluß. An ihm lag wahrſcheinlich ein Ort gleiches Namens, welcher im Itinerarium Antonini [m]) mit verdorbener Benennung Meto heißt.

Petelia (*ἡ Πετηλία*), bey den Lateinern gewöhnlicher Petilia, gehört unter die älteſten Orte dieſer Küſte; denn kleine verirrte Haufen der Griechen hatten ſich wahrſcheinlich an dieſer Küſte lange vor der Grün-

---

k) *Ariſtot.* de mirab. auſc. c. 123. *Lycophron.* Alex. v. 927. et ſchol.

l) *Strabo* VI. p. 402. *Lycophron.* Alex. v. 921. et Schol. *Theocrit.* Idyll. IV, 24. et Schol.

m) *Itin. Ant.* p. 114.

dung von Kroton angeſiedelt. Man gab ſie ſämmtlich für eine Anlage des Philoktetes aus, welchen, nach Strabo, eine innere Spaltung aus ſeiner Vaterſtadt Meliböa getrieben hatte, oder der, nach andern Angaben, die Heilung ſeiner bey Troja erhaltenen Krankheit ſuchte. In der Folge gehörte die Gegend und auch die Stadt Petelia zum Gebiete von Kroton, bis die von den Samnitern abgeſchickten Lucani in der Gegend mächtig wurden. Wir haben ſie bey Kroton als Gehülfen des Dionyſius und als gefährliche Gegner der griechiſchen Küſtenſtädte gefunden; wahrſcheinlich ſetzten ſie ſich in dieſem Zeitraume in Petelia feſt. Die Samniter fanden die ſteile Lage des Orts bequem, befeſtigten ihn daher noch mehr durch Mauern und Kaſtell, und betrachteten ihn als ihre Hauptſtadt, wie Strabo ſehr richtig ſagt [n]). Denn die Bruttii ſonderten ſich zwar bald nachher von den Lucani, und die ganze umliegende Gegend gehörte den erſtern zu; aber in dem feſten Petilia behaupteten ſich die eigentlichen Lucani bis zur Ankunft Hannibals. Zu dieſem traten nach dem Treffen bey Cannä ſogleich alle Bruttii über, aber nicht die Bewohner der freyen Republik Petilia. Der Rath und das Volk ſchickte nach Rom und bat um Unterſtützung; und ob man ihnen gleich geradezu geſtand, der Schutz einer ſo weit entlegenen Stadt ſey für jetzt Unmöglichkeit, ſie ſollten ſich berathen ſo gut ſie könnten: ſo faßten ſie doch den Schluß der Gegenwehr [o]) und ertrugen eine langwierige Belagerung vom Hannibal. Der Hunger nöthigte ſie endlich, nicht zur Uebergabe, aber zu einem verzweifelten Ausfall, bey welchem nur ungefähr 800 ſich durchſchlugen, alle übrigen Kraftloſen aber zuſammengehauen wurden (Jahr

---

n) *Strabo* VI. p. 590.
o) *Livius* XXIII, 30.

Roms 538). Jetzt erſt ſetzte Hannibal Bruttier [p]) in die leere Stadt, in welcher er aber auch eine puniſche Beſatzung ſelbſt noch in der letzten Zeit ließ, da ſeine Vertheidigungslinie ſich nur auf das ſüdlichſte Bruttium beſchränkte. So wie aber Hannibal aus Italien verdrängt war, ſuchten, nach Appians Zeugniß, die Römer die zerſtreuten Petelini (*Πετηλῖνοι* nach Polybius und Livius) oder Petelii nach Appian, wieder zuſammen, und ſetzten ſie für immer in ihr ehemaliges Eigenthum ein, während alle Bruttii ihrer bürgerlichen Freyheit beraubt wurden. Die Einwohner waren und blieben alſo Lucani, obgleich die Stadt im Bruttium lag. Sie erhielt ſich, von den Römern begünſtigt, in Mittelmäßigkeit; ihr Name kommt zum letzten Male in der Peutingerſchen Tafel vor, ihre ſpätern Schickſale kenne ich nicht.

Ueber die wahre Lage von Petilia kann kein Zweifel übrig bleiben. Plinius und Mela tragen zur Beſtimmung derſelben nichts bey, da ſie keine richtige Ordnungsfolge der Orte halten; nur ſo viel ergibt ſich aus ihnen, daß die Stadt von der Küſte wenig entfernt lag. Alſo entſcheidet die Peutingerſche Tafel, welche zwar ſehr unrichtige Zahlen auf dieſer Seite liefert, aber doch die richtige Ordnungsfolge hält und Petelia zwiſchen Thurium und Krotona anſetzt. Livius unterſtützt die Angabe durch die Erzählung, ein Haufe von Tarent nach Kroton (folglich an der Küſte) ziehender Römer ſey durch die Thurini zur Kenntniß des Hannibals gebracht worden, welcher einen Hinterhalt bey der Anhöhe von Petelia aufſtellte und das Corps vernichtete [q]).

---

p) *Appian.* Hannibal. c. 29, 57. ἐκβαλὼν τοὺς Πετηλίους ἐδεδώκει Βρυττίοις. *Polyb.* VII, 1.

q) *Livius* XXVII, 26.

Die Stadt lag alſo in einem kleinen Abſtande von der Straße und Küſte, an der Stelle, wo noch das heutige Strongoli 3 geographiſche Meilen nördlich von Cotrone auf der Anhöhe liegt. Viele Ueberbleibſel des Alterthums, ſelbſt noch Inſchriften mit dem Namen Petelia, finden ſich daſelbſt. — Man zeigt auch griechiſche Münzen von dieſer Stadt, welche wahrſcheinlich ächt ſind.

In der nämlichen Gegend zeigte das Alterthum noch andere, angeblich vom Philoktetes geſtiftete Anlagen. Nämlich bey dem etwas nördlicher liegenden Promontorium Krimiſa (dem heutigen Capo dell'Alice) die Stadt Krimiſa, und über demſelben, folglich auf der Anhöhe die Stadt Chone (Χώνη), welche nach dieſer Angabe an der Stelle des heutigen Städtchens Ciro lag. Die Stadt Krimiſa oder Krimiſſa nennen auch Lykophron und Stephanus aus Byzanz [r]) zwiſchen Thurium und Kroton. Die angebliche Stadt Chone bezeichnet aber wahrſcheinlich mit Krimiſa einerley Stadt, und erhielt bloß dieſen Namen beym Apollodor, aus welchem Strabo die Stelle entlehnt hat, um anzugeben, daß ſie im Lande der Chones oder der urſprünglichen Einwohner angelegt worden war. — In der nämlichen Gegend lag das Paternum des Itinerarium Antonini. Da aber die Zahlen unrichtig ſind, ſo läßt ſich keine zuverläſſige Beſtimmung geben.

---

r) *Strabo* VI. p. 390. *Lycophron.* Alex. v. 913. *Steph. Byz.* vox *Κρίμισα.*

Zehntes Kapitel.

Großgriechenland. Sybaris und Thurium.

Etwas nordweſtlich von dem Promontorium Krimiſa war die Gränze des Gebiets von Kroton bey dem Fluſſe Hylias (ὁ Ὑλίας), wahrſcheinlich dem heutigen Flüßchen Siumenica; denn an demſelben verbaten ſich die krotoniatiſchen Abgeordneten den Marſch der athenienſiſchen Truppen durch ihr Land [a]).

Weiter nördlich hält der kleine Fluß Traeis, entos, (τὸν Τράεντα) ſeinen Lauf. An demſelben hatten ſich auf einige Zeit die zerſtreuten Sybariten angeſiedelt, wurden aber von den Bruttiern wieder vertrieben [b]). Er fällt eine Meile öſtlich vom heutigen Roſſano in die See, und trägt noch jetzt den Namen Trionto.

Dann folgte der Landungsplatz oder die Schiffslände von Thurium, Namens Ruscia, und 60 Stadien davon entfernt, an dem Vorſprunge einer gegen das Meer vorlaufenden Landſpitze, das von den Römern angelegte, ſehr feſte Kaſtell Ruscianum. Es beſchützte den engen Paß an der Küſte zum Eingange nach Bruttium, welcher Labula hieß [c]). Dieſes Städtchen und Kaſtell iſt unter dem Namen Roſſano noch vorhanden, wird auch vom Itinerarium Antonini genannt und 12 Miliarien von der Stadt Thurium entfernt.

Wenige Jahre früher als Kroton hatten die Achäer des Peloponneſus und mit ihnen zugleich ein Haufe Trözenier [d]) die Stadt Sybaris (ἡ Σύβαρις) angelegt

a) *Thucyd.* VII, 33.
b) *Diodor.* XII, 22.
c) *Procop.* B. Goth. III, 28.
d) *Aristot.* de rep. V, 8.

(Olymp. 15, 1). Dieſe Angabe gründet ſich im Allgemeinen auf den Strabo [e]), welcher erzählt, der Stifter von Kroton, Myskelus, habe ſein Auge auf die weit vorzüglichere Gegend geworfen, wo Sybaris erbaut war, ſey aber durch den Spruch des Orakels an der gewaltſamen Beſitznehmung gehindert worden. Sybaris mußte alſo damals ſelbſt noch in ſeinen erſten Jahren und unbedeutend ſeyn, wenn ein neuer Haufe von achäiſchen Einwanderern auf den Gedanken kommen konnte, die ſchon vorhandenen Einwohner zu verdrängen. Dieſe Angabe beſtätigt Scymnus, und belehrt uns zugleich über das eigentliche Stiftungsjahr. Die Krotoniatä, ſagt er, zerſtörten Sybaris nach einem Daſeyn von 210 Jahren [f]). Da nun Sybaris nach Diodors Berechnung, gegen welche niemand einen Zweifel erhebt, Olymp. 67, 2 oder 3 zerſtört wurde, ſo fällt das Jahr der Anlage auf Olymp. 15, 1, vor Chriſti Geburt Jahr 720, oder in das 34ſte Jahr der Stadt Rom.

Das anfangs kleine Sybaris wuchs äußerſt ſchnell, nicht bloß durch Fleiß und Handel, wie die übrigen griechiſchen Städte, ſondern noch weit mehr durch den glücklichen Grundſatz, die urſprünglichen Einwohner des Landes in ihre Mitte aufzunehmen, und ihnen das Bürgerrecht zu ertheilen [g]). Dadurch wurden ſie ohne Kampf Beſitzer der großen, äußerſt fruchtbaren, von fernen hohen Bergen wie ein Amphitheater eingeſchloſſe-

---

e) *Strabo* VI. p. 402. nach dem Syrakuſaner Antiochus.

f) *Scymnus Chius*, v. 358.
Τὰ πάντα διαμείναντας ἀπταίστως ἔτη
Ὡς ἑκατὸν ἐνενήκοντα πρὸς τοῖς εἴκοσι.
Eusebii chron. gibt zwar erſt Olymp. XIX, 2. als das Stiftungsjahr von Sybaris an, aber in dem nämlichen Jahre läßt er auch Kroton anlegen. Es kommt ihm hier auf die Kleinigkeit von einigen Jahren nicht an.

g) *Diodor*. XII, 9. πολλοῖς μεταδιδόντες τῆς πολιτείας.

nen Ebene, in welcher ſich der vereinigte Krathis und Sybarisfluß nach dem nahen Meerbuſen ziehen; und allmälig faſt der ganzen Landſchaft, welche in ſpätern Zeiten den Namen Lucania trägt, bis zur weſtlichen Seeküſte. Denn wären ſie auf dieſer Seite nicht Gebieter geweſen, wie hätten ſie die Kolonie Poſidonia ganz in der Nähe der Tyrrhener anlegen und ſchützen können? und wie wäre es ihnen möglich geweſen, nach der Zerſtörung ihrer Stadt mit geringen Ueberbleibſeln ihren ungeſtörten Wohnſitz in dem Städtchen Laos auf der Weſtküſte zu wählen? Hiedurch wird des Strabo, ohne Zweifel aus dem alten Antiochus entlehnte, Erzählung leicht begreiflich, daß Sybaris zur Zeit ſeiner Blüthe 25 Städte in ſeinem Gebiete zählte, und vier benachbarte Völkchen zu ſeinen Befehlen hatte [h]). Wenn er aber, und mit ihm auch Diodor beyfügen, daß die Stadt mit 300,000 Mann die Krotoniaten bekriegte, ſo wird man ſich gern in die gemäßigtere Angabe des Scymnus fügen, welcher von beynahe 100,000 ſpricht [i]), und auch die Verſicherung des Letztern nicht im ſtrengen Verſtande von lauter Bürgern annehmen; denn um dieſe zu faſſen, reichte die Größe der Stadt nicht hin. Vielleicht darf man die angegebenen 300,000 Seelen als die ganze Bevölkerung des Staats, nicht der Stadt, annehmen.

Der Stifter Iſelikeus hatte die Stadt angelegt an dem kleinen Fluſſe Sybaris, und ihr von demſelben den Namen gegeben. Der Fluß ſelbſt erhielt jetzt erſt ſeine Benennung von einem andern Flüßchen Sybaris in Achaja, dem Vaterlande der Einwanderer. Die Be=

h) *Strabo* VI. p. 404. τοςοῦτον δ' εὐτυχίᾳ διήνεγκεν ἡ πόλις αὕτη τοπλέον ὥς τεττάρων μὲν ἐθνῶν τῶν πλησίον ὑπῆρξε, πέντε δὲ καὶ εἴκοσι πόλεις ὑπηκόους ἔσχε.

i) *Strabo* VI. p. 404. *Diodor.* XII, 9. *Scymnus* v. 340.

wohner Calabriens kennen noch den Namen Sibari, doch iſt Coscile der gewöhnlichere. Bald vergrößerte ſich aber die Stadt, ſo daß ſie endlich gegen Süden bis an den Fluß Krathis (ὁ Κρᾶθις) reichte, welchem die Achäer ebenfalls ſeine Benennung nach einem Fluſſe ihres Vaterlands beylegten [k]). Er iſt der beträchtlichſte Fluß des ſüdlichen Calabriens, heißt noch jetzt Crati und nimmt eine geographiſche Meile vor ſeiner Mündung den Sybarisfluß auf. Zwiſchen dieſen beyden Flüſſen lag die Stadt nach dem einſtimmigen Zeugniſſe der Griechen [l]). In dieſe Angabe haben ſpätere Erklärer einen unrichtigen Sinn gelegt, haben angenommen, daß urſprünglich beyde Flüſſe getrennt das Meer erreichten, und daß zwiſchen beyden die Stadt nahe an der Küſte lag. Kein Schriftſteller ſagt etwas von der getrennten Mündung, und die Stadt konnte nicht in der Nähe der Küſte angelegt werden, weil der für kleine Fahrzeuge ſchiffbare Krathis bey jeder Regenzeit austritt, und die der See nahe Ebene in Sümpfe verwandelt. Die Anlage wurde alſo in einer weſtlichern Stelle eine halbe Meile vor der Vereinigung der beyden Flüſſe gemacht, etwas weſtlich vom heutigen Dorfe Polinara, wo ſie ſich einander bis auf einen geringen Abſtand nähern. An dem Zuſammenfluſſe ſelbſt lag Sybaris nicht, weil die Griechen dieſe Lage würden angegeben haben, und weil daſelbſt das Land noch ſumpfig iſt. Weiter weſtlich konnte es auch nicht gegründet ſeyn, weil ſich daſelbſt die Hügel della Gabella erheben, Sybaris aber ganz in der Ebene lag; denn um die Stadt

k) *Strabo* VIII. p. 592. 593. *Herodot.* I, 145. *Αἰγαὶ, ἐν τῇ Κρᾶθις ποταμὸς ἀένναός ἐστι, ἀπὸ τοῦ ὁ ἐν Ἰταλίῃ ποταμὸς τοὔνομα ἔσχε.*

l) *Strabo* VI. p. 403. 404. *Σύβαρις δυοῖν ποταμῶν μεταξύ.* *Diodor.* XI, 90. *Σύβαρις κειμένη ἀνὰ μέσον ποταμῶν δυοῖν τοῦ τε Συβάριος καὶ Κράθιος.*

ſchnell zu zerſtören, leiteten die Krotoniaten den Fluß Krathis über ſie hin [m]). Aus dieſen Gründen mußten ſich die bisher vergeblich aufgeſuchten Spuren der alten Stadt an der bezeichneten Stelle finden, wenn nicht alle Ueberbleibſel zur Erbauung von Thurium verwendet worden ſind.

Hier lag alſo Sybaris zwiſchen den beyden Flüſſen in der Vertiefung, hatte daher Früh und Abends im Sommer empfindliche Kälte, Mittags drückende Hitze und keinen eigentlichen Hafen [n]), ſondern eine bloße Rhede; ihr Umfang betrug nach Strabo 50 Stadien. Eine Stadt, welche man in zwey ſtarken Stunden umgehen kann, erlaubt wohl eine Bevölkerung von 100,000 Seelen, aber nicht von 100,000 Bürgern, welche ihr Scymnus zuzutheilen ſcheint [o]). Mächtig aber war ſie, bey weitem mehr als alle Städte Italiens, durch die ausgezeichnete Fruchtbarkeit ihrer Gegend, durch die Menge ihrer auswärtigen Mitbürger und Unterthanen, und durch den aus der Benützung dieſer Vortheile erwachſenden Seehandel.

Nach den Weſtgegenden des mittelländiſchen Meers verbreitete er ſich wenig; die Phönicier und ihre Nachfolger, die Karthaginenſer, waren in zu feſtem Beſitze auf dieſer Seite. Aber in die Oſtländer, beſonders nach Kleinaſien wendete ſich der gewinnvolle Handel; die natürlichen Reichthümer Italiens verführten Sybaris dahin, um die Erzeugniſſe der griechiſchen Kolonieen herbey zu holen und bey den einheimiſchen Völkerſchaften zu verbreiten. Beſonders ſtand das große Miletus

m) *Strabo* VI, 404. ἑλόντες τὴν πόλιν ἐπήγαγον τὸν ποταμὸν καὶ κατέκλυσαν.
n) *Athenaeus* XII, 3. p. 519.
o) *Scymnus* v. 340.
Μυριάδας δέκα ἔχουσα τῶν ἀστῶν σχεδόν.

mit dem großen Sybaris in den innigſten Handlungs- und anderweitigen Freundſchaftsverbindungen. Herodots p) Angabe berechtigt zu dieſer auf die natürliche Lage gegründeten Behauptung. „Als Sybaris zerſtört wurde, ſagt er, ſchoren ſich die Mileſier zum Beweiſe ihrer tiefſten Trauer das Haupthaar; unter allen mir bekannten Städten waren dieſe beyde gegenſeitig mit der innigſten Freundſchaft verbunden.“ Miletus war bey weitem überwiegend im Oriente, ſo wie Sybaris in den Weſtländern; keine Stadt im eigentlichen Griechenlande konnte ſich in jenem Zeitraume dieſen beyden in Rückſicht auf Größe und Handlung zur Seite ſtellen.

Die Folgen des großen Reichthums war ein hoher Grad von erkünſteltem Genuſſe, welcher bey der Nachwelt zum Sprichworte geworden iſt q), und eines Uebermuths, welcher ihr den Haß der Griechen zuzog, und auch in dem Innern des Staats nachtheilige Folgen erzeugte. Griechenland, oder eigentlich die Gottheiten Griechenlands, wurden gegen Sybaris aufgebracht, weil es das große Nationalfeſt der olympiſchen Spiele dadurch zu ſprengen ſuchte, daß es um die nämliche Zeit herrliche Spiele mit großen Kampfpreiſen in der griechiſchen Welt ausrufen ließ r). Die umliegenden Städte beneideten die überwiegende Größe von Sybaris; und im Innern bewirkte der Uebermuth Spaltungen. Die Verfaſſung war demokratiſch, aber Telys, einer von den Mitbürgern, hatte Gelegenheit gefunden, ſich zum Tyrannen oder König s) des Staats aufzuwerfen; folglich war eine Gegenpartey wider ihn vorhanden,

p) *Herodot.* VI, 21.
q) S. z. B. *Athenaeus* XII. c. 3. p. 518 seq. ed. Casaub.
r) *Scymnus Chius* v. 349 seq. *Athenaeus* XII. p. 522.
s) Unter beyden Beynamen führt ihn an *Herodot.* V, 44.

und dieſe beſtand wahrſcheinlich aus dem ſchwächern Theile des Volks, welcher von Trözene abſtammte. Die meiſten Bewohner der Landſchaft waren Bürger in der Stadt, obgleich ohne Einfluß und ohne Anſpruch auf die Ehrenſtellen. Jetzt wollte man auch die Trözenier dieſer Vorzüge berauben [t]); bey dem entſtandenen Streite mußten ſie als die Schwächern weichen; mehrere wurden getödtet, viele flüchteten ſich, und unter ihnen ſuchten und fanden 500 Männer Schutz zu Kroton. Es waren reiche und angeſehene Leute, deren Vermögen der Tyrann nicht nur einzog, ſondern auch, weil er die Zukunft fürchtete, unter Androhung des Kriegs ihre Auslieferung verlangte. Durch des Pythagoras Vorſtellungen bewogen, beſchließen die Krotoniaten die Bittenden zu ſchützen und gegen das übermächtige Sybaris zu kämpfen. Mit 100,000 Mann ſollen ſie die dreymal ſtärkere Macht der Sybariten geſchlagen haben. Sind nun gleich dieſe Zahlen übertrieben, ſo bleibt doch die Niederlage mit ihren fürchterlichen Folgen gewiß. Alles, was nicht entfliehen konnte, wurde niedergehauen, die Stadt ſelbſt im erſten Anlaufe erobert, geplündert und durch die Ableitung des Fluſſes Krathis gänzlich vernichtet [u]). Nach der aus Diodor [v]) abgezogenen Berechnung erfolgte die Niederlage und Zerſtörung der Stadt Olymp. 67, 2, im letzten Jahre der römiſchen Könige, vor Chriſti Geburt 510.

Durch dieſes fürchterliche Schickſal erhielt erſt Kroton ſeine volle Größe, da ſich alle mit der Regierung von Sybaris unzufriedenen Bürger dahin gewendet hat-

---

t) *Aristoteles* de rep. V, 3. *Τροιζηνίοις Ἀχαιοὶ συνῴκισαν Σύβαριν. Εἶτα πλείους οἱ Ἀχαιοὶ γενόμενοι ἐξήβαλον τοὺς Τροιζηνίους.*

u) *Diodor.* XII, 9.

v) *Diodor.* XI, 90.

ten. Das Gebiet von Sybaris kam aber nicht an die Krotoniatä, ſie hinderten bloß, daß die zerſtörte Stadt aus ihren Ruinen empor ſteigen konnte. Die bisherigen Untergebenen fingen an, ſich als freye Leute zu betrachten, und wahrſcheinlich liegt hier der erſte Keim zu den erſt ſpäter unter eigenem Namen hervortretenden Bruttii. Von ihnen und ihren Beſitzungen ſchweigt die Geſchichte ganz; die meiſten Ueberbleibſel der Sybaritä ſelbſt aber ließen ſich völlig ungeſtört nieder zu Laos auf der Weſtküſte, und zu Skidros [w]), deſſen Lage nicht bekannt iſt. Andere zerſtreute Haufen hatten ſich ohne Zweifel bey den Landesbewohnern niedergelaſſen; denn Laos bleibt auch in ſpätern Zeiten eigene Stadt und doch ſagt die Geſchichte, ein gewiſſer Theſſalus habe 58 Jahre nach der Zerſtörung von Sybaris die zerſtreuten Ueberbleibſel geſammelt und die Stadt auf das Neue angelegt (Olymp. 81, 4). Die Fruchtbarkeit des Bodens bewirkte auch jetzt das ſchnelle Aufblühen der neuen Kolonie, dadurch aber zugleich die Eiferſucht der Krotoniatä, welche ſechs Jahre nachher die Einwohner abermals verjagten [x]).

Die vertriebenen Sybaritä wenden ſich ſogleich um Unterſtützung an Sparta und Athen, und das letztere beſchließt die Abſendung einer Kolonie, zu welcher auch die Bewohner des Peloponneſus und andere Griechen eingeladen wurden. Nach zwey Jahren waren die nöthigen Anſtalten getroffen, und die Einwanderer reihen ſich an unter der Anführung des Lampo und Xenokrates an die Sybaritä [y]), welchen nun niemand weiter

w) *Herodot.* VI, 21.
x) *Diodor.* XI, 90. XII, 10.
y) *Diodor.* XII, 10. *Dionys. Hal.* Lysias, T. II. p. 82. im 12ten J. vor dem Anfange des peloponneſiſchen Kriegs. Einſtimmig damit iſt *Plin.* XII, 4. im J. Roms 310, oder vor Chr. Geb. 444.

die Herſtellung ihrer Stadt ſtreitig machte (Olymp. 84, 1). Ihre erſte Anlage machten ſie auf der Stelle der alten Stadt, weil ihnen aber der auf den Weg gegebene Orakelſpruch einfiel, ſie ſollten ſich da anbauen, wo ſie mittelmäßiges Waſſer trinken und großmächtige Kuchen eſſen würden [z]), ſo ſuchten ſie ſich eine andere Stelle ganz in der Nähe aus, wo die Quelle Thurias durch einen kupfernen Kanal geleitet wurde, welcher in der Landesſprache Medimnus hieß. Die Ableitung iſt nun freylich gewaltthätig genug; unterdeſſen wählte man nicht nur den Platz zur neuen Anlage, ſondern gab ihr auch von der Quelle den Namen Thurium, (*Θούριον*), wie der Name am gewöhnlichſten geſchrieben wird, Strabo und mehrere andere Schriftſteller nennen ſie in der vielfachen Zahl Thurii [a]). Auch die Einwohner hießen Thurii; die Landſchaft Thurias [b]).

Thurium lag alſo ebenfalls zwiſchen dem Krathis und Sybarisfluß nicht weit von der zerſtörten Stadt [c]), näher an die Hügel della Gabella hin, doch nicht ſo weit weſtlich, als das heutige Städtchen Terranuova; die Quelle, bey welcher ſie nun wohnten, war ohne Zweifel in den ältern Zeiten durch die großen kupfernen Röhren nach Sybaris geleitet worden [d]). Ueber

z) *Diodor.* XII, 10. *ὅπου μέλλουσι οἰκεῖν μέτριον ὕδωρ πίνοντες, ἀμετρῆ δὲ μάζαν ἔδοντες.* In der That hatte ihnen dadurch das Orakel den Platz von Sybaris ſelbſt angewieſen, wo das Waſſer nicht beſonders gut war, hingegen Brots die Fülle in dem fruchtbaren Lande. Sie bezogen aber *μέτριον* auf die geringe Quantität des Waſſers.

a) Das *Thuriae* des *Livius* X, 2. gehört nicht hieher, ſondern zu den Salentini.

b) *Thucyd.* VII, 33. *περιέμενον ἐν τῇ Θουρίᾳ*, im 35ſten Kap. heißt ſie *Θουριάτις γῆ*.

c) *Plin.* III, 11. Oppidum Thurium inter duos amnes Crathin et Sybarin. Wegen der Nähe beyder Orte ſagt *Varro* de re ruſt. I, 6. Sybaris, qui nunc Thurii dicuntur.

d) Die unterirdiſche Waſſerleitung ſah Riedeſel, S. 201, in der bezeichneten Gegend; aber die Röhren ſind aus Backſteinen erbauet.

den Plan der neuen Anlage belehrt uns Diodor[e]) ſehr vollſtändig. Es war ein längliches Quadrat; vier parallele Straßen, deren Namen von vier Gottheiten entlehnt waren, zogen ſich in der Länge fort, und drey andere durchſchnitten die Breite. An der Gründung hatten Männer aus vielen Gegenden Griechenlands Antheil genommen, und unter ihnen auch ſolche, deren Name in der Geſchichte merkwürdig iſt, z. B. der Redner Lyſias, welcher bald wieder nach Athen zurück kehrte, und Herodot. Gegen die Tradition, daß er hieher kam und die letztern Jahre ſeines Lebens in Thurium zubrachte, läßt ſich wenig einwenden; deſto mehr aber gegen die Angabe, daß er damals erſt ein vierzigjähriger Mann war, und hier ſeine Geſchichte verfertigt, oder wenn man lieber will, auch nur ganz in das Reine ſoll gebracht haben. Bey dieſem Alter konnte er die ausgebreiteten Kenntniſſe und Erfahrungen noch nicht geſammelt haben, welche in ſeinem Werke liegen; um deſto weniger, da er ſeine Geſchichte ſchon mehrere Jahre früher zu Olympia, und zu Athen gerade in dem Jahre ſoll vorgeleſen haben[f]), in welchem Thurium gegründet wurde. Als er mit zur neuen Kolonie abging, muß er ſchon ein ältlicher Mann und ſein Werk längſt vollendet geweſen ſeyn. Wie wäre es ſonſt möglich, daß in demſelben zwar von Sybaris und ſeinem Untergange geſprochen wird, Thurium aber nicht einmal dem Namen nach vorkommt? Es kann nicht vorkommen, weil es noch nicht vorhanden war, als Herodot ſeine Geſchichte ſchrieb. Zu Thurium hätte er ſie auch in den erſten Jahren ſchwerlich ſchreiben können, weil ſich in der kaum begründeten Stadt die alten Streitigkeiten wieder erhoben. Die Sybarită be-

---

e) *Diodor.* XII, 10.

f) *Euſebii* chron. Olymp. 84, 1. Herodotus, quum Athenis libros ſuos in concilio legiſſet, honoratus eſt.

trachteten ſich als die einzigen rechtmäßigen Beſitzer, theilten ſich die beſten Feldſtücke zu, wollten die Erſten bey jedem den Gottheiten dargebrachten Opfer ſeyn, und ſuchten die zahlreichern Ankömmlinge, ohne deren Unterſtützung ſie nie wieder in die väterlichen Sitze gekommen wären, von allen wichtigen Stellen zu verdrängen. Der hierüber entſtandene Streit endigte ſich damit, daß die Sybaritä theils todt geſchlagen, theils aus der Stadt verjagt wurden[g]).

Die Ueberbleibſel zogen ſich an den Fluß Tracis, wo einſt ihre Vorfahren von den Krotoniaten waren geſchlagen worden, und errichteten ihren Wohnplatz, bis ſie nach einigen Jahren von den Bruttiern verjagt und erwürgt wurden[h]). Dieß iſt das erſte Mal, wo die Bruttii namentlich vorkommen, welche hier nichts Anderes als die urſprünglichen Einwohner des Landes und ehemaligen Unterthanen von Sybaris ſeyn können. Eine Spur der Anlage findet ſich am Triontofluſſe nicht; wohl aber weiter weſtlich bey dem Städtchen Corigliano, wo vorzüglich eine noch vollſtändige Waſſerleitung ſich ſchwerlich aus neuern Zeiten herſchreiben kann.

Die Thurii aber kamen durch die Fruchtbarkeit des Landes, durch Herbeyholung mehrerer Koloniſten aus Griechenland, durch ihre Freundſchaft mit den Krotoniaten, unter einer vom Charondas eingerichteten, demokratiſchen Regierung[i]) bald zu Kräften, hatten eine Seemacht, ſo daß ſie mit Tarent auf kurze Zeit Krieg

g) *Diodor.* XII, 11. *Thucyd.* VII, 33 ſagt, daß dieſe Umwälzung kurz vor Olymp. 91, 3 vorgegangen ſey.
h) *Diodor.* XII, 22.
i) *Diodor.* XII, 11. Sie artete zuweilen in Oligarchie aus, *Ariſtot.* de rep. V, 7. und *Heyne* opuſc. acad. p. 148, welcher überhaupt über die griechiſchen Kolonieen ſehr ſchöne Aufklärungen gibt.

führen[k]), und gegen die Lucani mit 14,000 Fußgängern und 1000 Reitern in das Feld treten konnten[l]). Aber ſie wurden entſcheidend geſchlagen, und viele Jahre hindurch von den Lucani ſo gedrängt, daß ſie endlich gezwungen waren, ihre Rettung bey den Römern zu ſuchen. Dieſe waren bey ihren Samniterkriegen froh, einen feſten Punkt an dem tarentiniſchen Buſen zu erhalten; ihre Armee ſchlägt die Lucani, und Thurium nimmt eine kleine Beſatzung auf[m]). Dadurch wurde die erſte Veranlaſſung zum Kriege gegen die Tarentiner gegeben. Römiſche Schiffe ſegelten nun nach Thurium; den ältern Verträgen zu Folge ſollten ſie nicht weiter als bis zum Promontorium Lacinium kommen. Für Tarent war dieſe Erſcheinung keine gleichgültige Sache; es rächte ſich an Thurium, nahm die Stadt unvermuthet ein, plünderte ſie, und ſchickte die römiſche Beſatzung durch friedlichen Vertrag nach Hauſe[n]). Aber der entſtandene Krieg zieht den Pyrrhus herbey; Thurium leidet, wie die übrigen griechiſchen Städte, unter dieſen Unruhen, und wird von nun an ſo lange fort in mannichfaltiges Unglück verwickelt, bis kein Feind den Römern den Beſitz Italiens mehr ſtreitig machte. Im zweyten puniſchen Kriege hatten ſie römiſche Beſatzung, welche zur See entfloh, als eine Partey der Bürger den Truppen Hannibals die Thore öffnete[o]). Bald darauf trat Thurium wieder zu den Römern über, änderte aber den Entſchluß, als die Bürger erfuhren, man habe zu Rom ihre Geißel hingerichtet[p]). Hannibal verſtärkte die Bevölkerung, indem er die Einwohner der campa-

---

k) *Diodor.* XII, 23.
l) *Diodor* XIV, 101.
m) *Dionys. Hal.* exc. de leg. p. 744. *Livius* epit. XI. — A. U. 470.
n) *Appian.* Samnit. VII, 1. — A. U. 472.
o) *Appian.* Hannibal, c. 34.
p) *Livius* XXV, 1. 15.

niſchen Stadt Atella hieher verpflanzte[q]), und weil er den Thurii nicht traute. In den letzten Jahren ſeines Aufenthalts ließ er deßwegen 3500 Einwohner nach Kroton abführen, plünderte dann Stadt und Gegend, und verſicherte ſich durch eine ſtarke Beſatzung den Beſitz[r]). Er mußte aber abziehen, und die Römer ſuchten das unglückliche Thurium durch Abſendung einer lateiniſchen Kolonie wieder zu Kräften zu bringen[s]). Strabo bemerkt den nämlichen Umſtand mit der Beyfügung, der Name[t]) der Stadt ſey bey dieſer Gelegenheit in Copiä umgewandelt worden, wahrſcheinlich wegen der Ueberfluß bringenden Gegend, in welcher ſie lag. Die alte Benennung ließ ſich aber nicht unterdrücken; alle Schriftſteller und ſelbſt Strabo kennen die Stadt bloß unter dem Namen Thurium. Sie fiel in ſpätern Zeiten in die Hände des Spartacus und ſeiner Sklavenarmee (Jahr Roms 682); zum Glücke wollte er ſie aber als Magazin und Zufluchtsort benützen, brachte ihr alſo keinen Schaden. Sie war feſt und ſtark genug, um in der Folge eine Belagerung des Sextus Pompejus auszuhalten[u]), und erſcheint als Municipium[v]) bey alles ſpätern Geographen und in den Itinerarien. Im 6ten Jahrhunderte nennt ſie Prokop[w]) als offene Stadt, und von nun an verſchwindet Thurium aus unſern Augen. Sie iſt gänzlich zerſtört worden, und ihre Spuren wurden bisher vergeblich geſucht; ſie finden ſich nordöſtlich vom heutigen Städtchen Terranuova. — Die Maße in der Peutingerſchen Tafel und in dem Itinerarium Antonini ſind völlig verdorben. — Man

q) *Appian.* Hannib. c. 49.
r) *Appian.* Hannib. 57. (Jahr Roms 550).
s) *Livius* XXXIV, 53.
t) *Strabo* VI. p. 404.
u) *Appian.* B. Civ. I, 117. V, 56.
v) *Caesar* B. Civ. III, 22.
w) *Procop.* B. Goth. III, 28.

zeigt Münzen vom alten Sybaris, und darunter auch ſehr ſchön gearbeitete mit einer Form der Buchſtaben, welche erſt in viel ſpätern Zeiten angenommen wurde; und beſtreitet lieber die Chronologie von dem Untergange der Stadt, als daß man eine ſchöne Münze für unächt anerkennen ſollte. Von Thurium finden ſich natürlich mehrere Münzen; auch einige eherne mit der Aufſchrift: *Copia*.

Eilftes Kapitel.

Großgriechenland. Die übrigen Küſtenorte zwiſchen Thurium und Tarentum.

Schon zur Römerzeit zählte die folgende nordöſtliche Küſte nur wenige und unbedeutende Orte; jetzt hat ſich die unter den Griechen gut angebaute Strecke größtentheils in Sümpfe verwandelt. Aus dieſer Urſache und weil die Zahlen der Itinerarien ſehr verdorben ſind, wird die genaue Beſtimmung ſelbſt der wenigen Orte zum Theile ſchwer, zum Theile unmöglich.

Lagaria oder Langaria war das erſte Kaſtell und Flecken nordöſtlich von Thurii, zu deſſen Gebiet es, ſo wie die weiter folgende Küſte, gehörte. Epius als Anführer der Phocenſes ſoll es einſt erbaut haben [a]). Nach Tzetzes lag es zwiſchen dem Kyliſtarnus und Kiris (Sirisfluſſe). Der Ort wurde bald zum bloßen Dorfe, welches daher weder Plinius noch Ptolemäus in dieſer Küſtenſtrecke nennen; aber bekannt blieb es deſſen ungeachtet wegen ſeines Weinbaues. Alle thuriniſchen

a) *Strabo* VI. p. 404. *Lycophron*. Alex. v. 930 et Tzetzis schol.

Weine waren wegen ihrer Güte geſchätzt, vorzüglich aber empfahlen die Aerzte die *Lagarina vina* wegen ihrer Süße und Zartheit[b]). Wenn Plinius beyfügt, ſie wachſen in der Nähe von Grumentum, welches doch etliche Meilen entfernt liegt, ſo geſchieht dieß bloß, weil kein anderer bedeutender Ort, durch welchen er die Lage von Lagaria bezeichnen konnte, in der Nähe war. Wir kennen die wahre Lage nicht mehr, auch das Flüßchen Kyliſtarnus kennen wir nicht; da aber Lagaria etwas ſüdlich vom Sirisfluſſe liegen mußte, ſo ſucht man es am wahrſcheinlichſten in der Gegend von Rocca Imperiale. — Der Weinbau iſt noch jetzt in der ganzen Gegend ausgezeichnet durch die Menge und Güte des Gewächſes.

Das Itinerarium Antonini[c]) hat den Flecken Ad Viceſimum, und da der Name mit dem von Thurium gegebenen Abſtande von 20 Milliarien übereintrifft, ſo dürfen wir hier auf die Angabe uns verlaſſen, und die Lage des übrigens völlig unbekannten Orts bey dem heutigen l' Amandolara ſuchen.

Weiter nördlich fallen in die See, der Siris(*ὁ Σίρις*) und eine geographiſche Meile nördlicher der Akiris (*Ἄκιρις*)[d]). Sie gehören unter die anſehnlichſten Flüſſe Lukaniens, ſind nach Strabo beyde ſchiffbar, und noch jetzt unter ihrer halbverdorbenen Benennung kenntlich. Der Siris heißt Sinno, und der Akiris Agrifluß.

Der Siris wurde vorzüglich bekannt, weil an demſelben Pyrrhus ſein erſtes Treffen gegen die Römer gewann[e]), und hauptſächlich, weil an ſeiner Mündung eine uralte, mit dem Fluſſe gleichnamige Stadt (*ἡ Σίρις*) lag, angelegt wahrſcheinlich von den Chones, den Ur-

---

b) *Strabo* VI, 404. *Plin.* XIV, 6.
c) *Itin. Ant.* p. 113.
d) *Strabo* VI. p. 405. *Plin.* III, 11.
e) *Florus* I, 18. *Liris* iſt unrichtig. *Plutarchi* Pyrrhus.

bewohnern der Landſchaft, nach andern Angaben aber von den Trojanern, welche die Jones (Chones?) als frühere Bewohner ſollen vertrieben haben. Der Hauptbeweis beruhete auf einer alten Bildſäule der iliadiſchen Athene, dergleichen man aber an mehrern Orten aufzuzeigen wußte, wie Strabo richtig bemerkt. Dieſe trojaniſchen Bewohner ſollen auch dem Orte den griechiſchen Namen Poliion beygelegt haben, welcher aber von der urſprünglichen Benennung bald wieder verdrängt wurde[f]). Wahrſcheinlich hatte ſich ſehr frühzeitig ein griechiſcher Haufe daſelbſt feſtgeſetzt, der ſich aber unter die Herrſchaft der Chones ſchmiegen mußte, bis die benachbarten Griechen dieſe Chones mit Gewalt verdrängten und Siris zu ihrem Gebiete zogen[g]). Den Metapontini und Thurii machten die Tarentini den Beſitz ſtreitig, und der Kampf endigte damit, daß Bewohner von beyden Städten daſelbſt bleiben, die Kolonie aber als Eigenthum von Tarent angeſehen werden ſollte, welches gleich darauf die Stadt Heraklea im innern Lande, 24 Stadien von Siris entfernt, anlegte, die Bewohner an dieſen geſundern Ort verpflanzte, und Siris nur noch als Hafen der neuen Anlage beſtehen ließ[h]). Die Gegend von Siris war bey den alten Griechen wegen ihrer ausgezeichneten Fruchtbarkeit berühmt[i]). Bey dem Sinken von Kroton, Thurii und Lokri durch den Syrakuſaner Dionyſius blieb Tarent unſtreitig die einzige wichtige unter den griechiſchen

---

f) *Strabo* VI. p. 405. *Aristot.* de mir. ausc. p. 729. *Lycophr.* Cassandra, et *Tzetzis* schol. *Steph. Byz.* v. Σῖρις. Alle liefern die nämliche Erzählung, aber mit abweichenden Umſtänden. *Athenaeus* XII, 523. gibt nach dem Zeugniſſe des Timäus, die von Troja Zurückkehrenden (Griechen?) und dann die Kolophonier als Stifter an.

g) *Justin.* XX, 2. kurze Zeit vor dem Kriege zwiſchen Kroton und Lokri.

h) *Strabo* VI. p. 405. 406.

i) *Athenaeus* XII. p. 523.

Kolonieen Italiens, und verſchaffte ſich das Direktorium über ſie, indem zu Heraklea ein Kongreß dieſer Städte ſeine gewöhnliche Verſammlung hatte [k]): dieſer Umſtand gab dem Orte einige Bedeutung, welche aufhörte, ſo wie die Römer Gebieter der ganzen Gegend wurden. Der Name von Heraklea erſcheint noch im Itinerarium Antonini [l]); von jetzt an verſchwindet er, und nur ganz unbedeutende Spuren in der Nähe des Schloſſes Policoro bezeichnen ſeine ehemalige Lage. Die Entfernung von Thurii gibt das Itinerarium auf 44 Milliarien, Strabo auf 354 Stadien, folglich beyde gleichſtimmig nicht ganz auf 9 geographiſche Meilen an; auf unſern Karten beträgt der Abſtand etwas weniger.

In der Nähe des Sirisfluſſes und der Stadt Heraklea, in die Gegend, wo Pyrhus den Römern das erſte Treffen lieferte, ſetzt Plutarch auch eine Stadt Pandoſia. Niemand kennt aber in dieſer Gegend ein Pandoſia, und der Name iſt durch eine Verwechslung mit dem frühern Zuge des Epiroten Alexanders hier an unrechter Stelle angebracht worden.

Plinius [m]) nennt nördlich von Heraklea die beyden Flüſſe Acalandrus und Casventus. Den letztern erkennen wir an dem heutigen Cavone, welcher zunächſt nördlich von dem Agrifluſſe ſeine Mündung hat. Der Akalandrus ſteht aber wahrſcheinlich hier an unrechter Stelle; wenigſtens ſetzt ihn Strabo [n]) in die Nähe der Stadt Thurii, und bezeichnet wahrſcheinlich den heutigen Roccanellofluß, eine Meile nördlich vom Krathisfluſſe.

Die folgende Küſte war ſchon zur Zeit der Römer ſo ſchlecht bewohnt, wie ſie es noch gegenwärtig iſt.

---

k) *Strabo* VI. p. 429.
l) *Itin. Ant.* p. 113.
m) *Plin.* III, 11.
n) *Strabo* VI. p. 429.

Denn eine Römerſtraße fand ſich gar nicht an derſelben, und die Geographen ſetzen Metapontum als die einzige nächſtfolgende Stadt an, ob ſie gleich von dem Hafen Siris nach unſern Ausgaben des Strabo [o]) 140, in der That aber 190 Stadien entfernt liegt; auch weiter öſtlich zwiſchen Metapontum und Tarentum findet ſich in dem Abſtande von 200 Stadien oder 5 geographiſchen Meilen an der Küſte kein Zwiſchenort, deſſen Name des Bemerkens werth geweſen wäre.

Metapontium (*Μεταπόντιον*) bey den Griechen, Metapontum in dem Munde der Lateiner, iſt eine der unwichtigſten und am wenigſten bekannten unter den italieniſchen Anlagen der Griechen. Hätte nicht Strabo [p]) Bruchſtücke von den alten Sagen über die Entſtehung der Stadt geſammelt, ſo würden wir von ihr außer dem Namen äußerſt wenig wiſſen. Die Metapontini gaben ſich für eine urſprüngliche Anlage des von Iliums Zerſtörung rückkehrenden Neſtors aus; der ganze Beweis lag aber in dem in der Stadt gefeyerten Todtenfeſte der Neleiden. Juſtinus [q]) nennt als den Stifter den Epeos, und wirklich zeigten die Einwohner in dem nahe bey der Stadt liegenden Tempel der Minerva die Werkzeuge, mit welchen dieſer Heros einſt das trojaniſche hölzerne Pferd in ſeiner Rieſengröße herzuſtellen gewußt hatte. — Sie wurden vernichtet durch die Eingebornen des Landes, hier Samnites genannt, wahrſcheinlich aber durch die Chones, durch welche in der nämlichen Zeit auch Siris eingenommen wurde, welches damals mit zu Metapontium gehörte. Nimmt man dieſes nicht an, ſo bleibt die weitere und von nun an hiſtoriſche, aus den Antiochus entlehnte, Erzählung des Strabo völlig unverſtändlich. Die Syba-

o) *Strabo* VI. p. 406.
p) *Strabo* VI. p. 406.
q) *Juſtinus* XX, 2. Auch *Ariſtot.* de mirab. auscult. p. 729.

ritä fürchteten nämlich, Tarent möchte die verlaſſene Gegend beſetzen und dadurch ihr unmittelbarer Nachbar werden, ließen daher einen Haufen Achäer unter der Anführung des Leukippus kommen, und beredeten ſie (da die beyden Städte der Metapontii gegen Tarent hin lagen)[r]), die öſtlichere derſelben, oder das eigentliche Metapontion, zu beſetzen, denn dadurch würde dann die weſtlichere, Siris, von ſelbſt ihnen gehören; wenn ſie hingegen Siris beſetzten, ſo müßte Metapontion in kurzem den mächtigern Tarentini zufallen. Sie beſetzten alſo Metapontium, hatten mit den Tarentini und mit den Eingebornen oder Oenotri zu kämpfen, behaupteten ſich aber, doch verloren ſie einen Theil ihres öſtlichern Gebiets, ſo daß vermuthlich jetzt ſchon der Brandanofluß die Gränze wurde, wie er es in ſpätern Zeiten zwiſchen Apulia und Lucania, und zwiſchen der zweyten und dritten Region der Römer blieb. In der Folge, als Sybaris gefallen war, kam Siris oder Heraklea in die Hände der Tarentini, Metapontium aber erhielt ſich, bis es zur Zeit des Pyrrhus, die Hoheit Roms, ſo wie alle übrigen Seeſtädte, erkennen mußte. Dieſe hielten hier, wenigſtens im Anfange des zweyten puniſchen Kriegs eine Beſatzung, von welcher aber ein Theil durch die Einwohner erſchlagen wurde[s]). Die Stadt vereinigte ſich mit dem Hannibal, und hier iſt ihre Geſchichte zu Ende. Der Name der Stadt erſcheint noch bey den römiſchen Geographen, und ſie verſchwindet endlich, wir wiſſen nicht auf welche Art. Sinken mußten ſie, da der Hafen äußerſt ſchlecht war, und keine Römerſtraße zu derſelben führte, ſie alſo bloß auf den Ertrag ihres ergiebigen Feldbaues eingeſchränkt war. Heut zu Tage finden wir ihre Ruinen etwas

r) *Strabo* l. c. *δυοῖν δὲ οὐσῶν τῶν πόλεων τῶν Μεταποντίων ἐγγυτέρω τοῦ Τάραντος κ. τ. λ.*
s) *Livius* XXV, 15. *Appian.* Hannib. c. 35.

nördlich von der Mündung des Baſientofluſſes und in einigem Abſtande von der Küſte; vorzüglich haben ſich zwey Reihen uralter Säulen in der wenig bewohnten Gegend ſehr gut erhalten[t]). — Metapontium war die Stadt, wo Pythagoras ſeine letzten Lebensjahre zubrachte. Antiochus von Syrakus äußert die Vermuthung, Metapontion habe urſprünglich Metabus geheißen, und führt als Beweis eine Kapelle des Metabus an[u]). Läßt man ſeine Muthmaßung gelten, ſo fällt der Name in die Zeit der früheſten, muthmaßlichen Stiftung unmittelbar nach dem trojaniſchen Krieg. Deſſen ungeachtet nimmt man eine Münze mit der Aufſchrift *METABO* als ächt an. Andere Münzen von Metapontion ſind in beträchtlicher Zahl vorhanden.

Uebrigens ſcheint aus den vielen Spuren von uralten Anſiedlungen längs dieſer ganzen Küſte die Wahrheit hervor zu gehen, daß griechiſche zerſtreute Haufen von Griechen, bey der Rückkehr von Iliums Zerſtörung hier einzelne Niederlaſſungsplätze fanden, und mit den urſprünglichen Bewohnern des Landes ſich verſchmelzten; bis ſie in einem viel ſpätern Zeitalter durch die Anlage der größern griechiſchen Kolonieen aus ihrem Dunkel hervorgezogen, und auf das Neue als Griechen anerkannt wurden.

---

t) Swinburne Reiſen durch beyde Sicilien, 1ſter Th. S. 337.

u) *Strabo* VI. p. 406. Aus ihm *Steph. Byz.* und *Eustath.* ad *Dionys.* Perieg. v. 368.

Das zehnte Buch.

Sicilia mit den umliegenden kleinen Inſelgruppen. Sardinia, Corſika.

Erſtes Kapitel.

Sicilia. Namen, Größe, Lage, Beſchaffenheit. Die älteſten Bewohner der Inſel.

Dem ſüdweſtlichen Ende Italiens liegt gegenüber Sicilia, die größte und wichtigſte aller Inſeln des mittelländiſchen Meers. Der geringſte Abſtand, bey dem Promontorium Pelorias und dem nördlichen Eingange der ſiciliſchen Meerenge beträgt nur 12 Stadien, wie bey der Beſchreibung derſelben in Italien gezeigt wurde. Allmälig erweitert ſich die Meerenge bis auf beynahe zwey geographiſche Meilen, und ihre Länge beträgt über 4 geographiſche Meilen, wodurch die Hypotheſe, daß eine ungeheure Fluth einſt die Inſel von dem feſten Lande getrennt habe, höchſt unwahrſcheinlich wird; um deſto mehr, da der Anfang der Gebirge auf der Inſel mit der Endigung des Hauptrückens der Apenninen bey dem Promontorium Leucopetra, jetzt Cap dell' Armi in Italien nicht zuſammenpaßt, ſondern das erſtere mehrere Meilen nördlicher anfängt, als der letztere ſüdlich an dem Meere aufhört. Der Gedanke iſt alſo weit natürlicher, daß ſchon bey der Ausbildung der Erde

das Waſſer hier niedrige Stellen zwiſchen den Gebirgen vorfand, und ſie folglich ausfüllte.

Die Inſel iſt dreyeckig, und dieſe Geſtalt verſchaffte ihr den älteſten Namen bey den griechiſchen Schiffern, welche die Bewohner derſelben nicht näher kannten, aber die geometriſche Form bemerkten, und ſie deßwegen Trinakia (*Τρινακία* die dreyſpitzige) nannten. Sehr alt mußte die gemachte Entdeckung und Bemerkung der Figur ſeyn, da ſchon Homer die *Θρινακίη νῆσος*[a]) kennt, die Herden des Helios auf dieſelbe, ſo wie ganz in ihre Nähe die Wunder der Skylla und Charybdis nebſt den Planktä verpflanzt. Späte griechiſche Schriftſteller nnd faſt alle Lateiner brachten der Benennung eine kleine Veränderung bey, indem ſie Trinakria ſchreiben[b]), folglich das Wort von *ἄκρα* (das Vorgebirg) ableiteten, und wirklich der Inſel drey Vorgebirge zutheilten, obgleich nur eins von denſelben, nämlich das gegen Südoſten, in das offene Meer laufende Pachynus Promontorium dieſen Zuſatz durch ſeine felſige Geſtalt verdient. Das nördliche, zunächſt an Italien gränzende Pelorus Promontorium iſt an ſeiner Spitze flach und ſandig, und das weſtlichſte Lilybäum Promontorium hat in ſeiner Geſtalt ſo wenig Ausgezeichnetes, daß es an anderer Stelle kaum den Namen einer Landſpitze verdienen würde; die nähere Beſchreibung der drey Landſpitzen findet ihren Platz in der topographiſchen Darſtellung.

Die drey Landſpitzen ſind die Endpunkte der drey Seiten, welche die Inſel darbietet, und nach der Länge dieſer Seiten ſuchten die Alten weniger die Größe der Inſel, als den Umfang derſelben zu beſtimmen. Aber

---

a) *Homer.* Odyss. XII. v. 135.

b) *Plinius* III, 8 überſetzt das Wort in das Lateiniſche durch *Triquetra*, eine Benennung, welche bey den Dichtern öfters vorkommt.

auch dieſe Beſtimmungen konnten keine feſte Gewißheit geben, da ſie nach den Berechnungen der Schiffer mußten angeſtellt werden, bey welchen nothwendig kleine Abweichungen zum Vorſchein kamen; und noch weniger Genauigkeit ließ ſich von den Landmaßen erwarten, nicht bloß wegen der Umwege, welche auch bey den beſten Landſtraßen unvermeidlich ſind, ſondern vorzüglich, weil keine Straße der Römer völlig längs der Küſte von einem Vorgebirge bis zum andern ihre Richtung hielt. Unterdeſſen darf man ſich wundern, daß durch die häufig wiederholten Fahrten Reſultate erfolgten, welche mit den wirklichen Entfernungen nahe zuſammentreffen; die Schiffer mußten ſich zwar an die Küſten halten, aber über alle Zwiſchenbuchten nahmen ſie den geraden Durchſchnitt. Die längſte, und wie Strabo richtig bemerkt, gebogene, Seite iſt vom Lilybäum nach Pelorus; ſie beträgt nach Poſidonius 1700 Stadien, wozu er noch 20 fügt; der nämlichen Berechnung folgt Diodor [c]), läßt aber die 20 Stadien bey der einzelnen Aufzählung weg. Dieſe Länge von 43 geographiſchen Meilen trifft mit Vermeidung aller Buchten richtig zu. Am kürzeſten iſt die Oſtſeite vom Pelorus bis zum Pachynus Promontorium; ſie beträgt nach Strabo und Poſidonius 1130, oder nach Diodor 1140 Stadien; auch dieſes Maß von 28 geographiſchen Meilen trifft ſo nahe zu, als es für Schifferangaben möglich iſt, obgleich der aſtronomiſche Durchſchnitt zwiſchen beyden Punkten nur etwas über 24 geographiſche Meilen beträgt. Die dritte Seite vom Pachynus bis zum Lilybäum Promontorium iſt größer als die vorhergehende, ſagt Strabo, ohne die nähere Beſtimmung zu liefern, Diodor hingegen gibt ſie mit 1500 Stadien ſehr richtig an. Der ganze Umfang beträgt

c) *Strabo* VI. p. 407. *Diodor.* V, 2.

alſo 4360 Stadien = 109 geographiſche Meilen; Strabo ſetzt die runde Zahl 4400 Stadien an; bey Plinius [d]), welcher dieſen Umfang nach den Angaben des Agrippa auf 618 Milliarien = 4944 Stadien beſtimmt, dürfen wir deſto gewiſſer eine Verfälſchung der Zahlen vorausſetzen, da auch die Angaben der einzelnen Seiten unrichtig ſind, und mit dem Maße des Umfangs nicht zuſammentreffen.

Die Seiten und den Umfang der Inſel kannten alſo die Alten ſehr genau, aber in Rückſicht der Lage und Neigung der Inſel begingen ſie einen Fehler, der ſich ſehr lange ſelbſt in neuern Karten erhalten hat. Weil vom Lilybäum die kürzeſte Ueberfahrt nach der Küſte von Afrika iſt, ſo nahmen ſie an, dieſe Landſpitze und mit ihr der ganze weſtliche Theil Siciliens neige ſich gegen Südweſten, nach dem winterlichen Sonnenuntergang hin [e]), ließen folglich die ganze Nordküſte von der ſiciliſchen Meerenge an, bis zum Lilybäum allmälig gegen Südweſten hinab ſteigen, da ſie doch ihre wahre Richtung gerade gegen Weſten hat. Durch dieſe irrige Annahme wurde die ganze Geſtalt der Inſel verſchoben; das Promontorium Pachynus mußte ſich nun gegen Südoſten und gegen den Peloponneſus hin neigen, wie es Strabo ausdrücklich verſichert, ob es ſich gleich in der That etwas ſüdweſtlich zieht, und die ganze Inſel liegt daher bey Ptolemäus ſchief im Meere. Ptolemäus konnte keine Berichtigungen anbringen; die Neigung der Inſel war durch die alten Schriftſteller gegeben, und aſtronomiſche Beſtimmungen fehlten in den einzelnen Theilen.

---

d) *Plin.* III, 8.

e) *Strabo* VI, 407. *Τρίτη δ' ἐστὶν ἡ προσεχὴς τῇ Λιβύῃ βλέπουσα πρὸς αὐτὴν ἅμα καὶ τὴν χειμερινὴν δύσιν Λιλύβαιον.* — Die Entwicklung der einzelnen Neigungen ſ. p. 409.

Die Inſel Sicilien hat ihr Daſeyn und ihre Geſtalt einem Gebirge zu danken, welches in der Nähe der ſiciliſchen Meerenge anfängt, gegen Weſten zieht, immer nur wenige Meilen von der Nordküſte abſtehend, und ſich endlich an der Nordweſtküſte beym heutigen Cap di St. Vito endigt. Es iſt hoch und ſteil, doch weniger als die Apenninen, und keiner von den Bergen der langen Reihe trägt ewigen Schnee, ſie ſind durchgehends entweder angebauet, oder mit Waldungen beſetzt. Der allgemeine Name für den ganzen Zug dieſes Gebirgs war Montes Nebrodes. Daher kann Strabo [f]) die Νευρώδη ὄρη dem Aetna gegenüber ſtellen, mit der Verſicherung, daß ſie zwar niedriger, aber zugleich weit ausgedehnter ſeyen; daher kann Silius [g]) die Quellen des gedoppelten Himeraflusſes aus dem Nebrodes, auf der Weſtſeite der Inſel entſpringen laſſen; es war die allgemeine Benennung des Hauptgebirgs. Einzelne Theile deſſelben kommen unter dem Namen Neptunius Mons im Gebiete von Meſſana vor; wieder andere, ſüdlich von Panormus, hießen Gemelli Montes, und den weſtlichſten Zug nennt Ptolemäus Krates Mons.

Aus dem Nebrodes zieht ſich auf der Oſtſeite eine Nebenkette gegen Süden, und aus dieſer erhebt plötzlich der Aetna ſeinen Gebirgsſtock und ſein mächtiges, ewigen Schnee tragendes Haupt. Bey weitem übertrifft er alle einzelnen Berge der Inſel an Umfang und Höhe, hat aber wahrſcheinlich beydes nur dem Feuer zu verdanken, welches ſeit ſo vielen Jahrtauſenden in ſeinem Innern wüthet. Alle übrigen Berge ſtehen neben ihm als Zwerge; er paßt nicht in das ganze Syſtem der Inſel.

---

f) *Strabo* VI. p. 421.
g) *Silius* XIV. v. 231.

Aus dem nebrodiſchen Gebirge zieht ſich in der Mitte der Inſel, unter 32 Grad der Länge eine andere, nicht minder beträchtliche, und merkwürdige Hauptkette, weil ſie die Abtheilung zwiſchen der breitern, aber kürzern Oſtſeite der Inſel, und der ſchmälern, aber längern Weſtſeite bildet, und in der Hauptſache die Sitze der Sikuli und Sikani trennte. Die Alten nennen ſie Heräi Montes (Ἡραῖα ὄρη). Sie ſind nicht ſehr hoch, gut bebaut, geben durch ihre Bäume angenehmen Aufenthalt und Schatten im Sommer [h]), bilden aber deſſen ungeachtet die natürliche Scheidewand; alle Flüſſe entſprangen aus ſeiner Oſtſeite, fließen gegen Oſten in das Meer, die aus der Weſtſeite halten ihren Lanf nach der Südküſte. Weiter weſtlich ſteigen noch mehrere Gebirgreihen aus dem Nebrodes gegen Süden, haben aber keine allgemeine Merkwürdigkeit.

Die mittelmäßige Größe des Landes nebſt dem durchſchneidenden Hauptgebirge macht das Daſeyn eines beträchtlichen Fluſſes zur Unmöglichkeit; keiner iſt ſchiffbar, alle können ſie im Sommer durchwadet werden. Nur zwey zeichnen ſich einiger Maßen vor der großen Zahl ihrer unbedeutenden Brüder aus. Auf der Oſtſeite der Symäthus, weil er die meiſten aus der Oſtſeite der heräiſchen Berge kommenden Flüßchen in ſich ſammelt, dadurch mittelmäßig wird, und das beträchtlichſte Flußgebiet auf der ganzen Inſel erhält. Auf der Südſeite der Himerafluß, weil er ebenfalls die benachbarten Gewäſſer in ſeinen Schooß ſammelt, einen ziemlich langen Lauf aus den nebrodiſchen Bergen hat, und weil er eine Zeit lang die Oſtgränze von dem Gebiete der Karthaginenſer bildete.

---

h) *Diodor.* IV, 84.

Ein Land, welches zwiſchen dem 36 und 38ſten Grade der Breite liegt, folglich zu den ſüdlichſten in Europa gehört, viele mittelmäßig hohe Berge und aus denſelben reichliches, in alle Richtungen vertheiltes Waſſer hat, muß zu den fruchtbarſten unſerer Erde gehören, ja ſogar zur Erzeugung von Produkten geeignet ſeyn, welche der Regel nach, die Natur unſerm Erdtheile verſagt, weil die Hauptrichtung des Gebirgs die eine Seite ſeines Abhangs den Strahlen der Sonne gerade entgegen ſtellt, indem ſie nicht, wie die Apenninen, von Norden nach Süden, ſondern von Oſten nach Weſten ſich wendet. Allgemein anerkannt war auch in jedem Zeitalter Siciliens ausgezeichnete Fruchtbarkeit, und der Römer erzeigte der Inſel die Ehre, ſie ſeinem hochgeprieſenen Italien an die Seite zu ſtellen, oder ſie lieber für einen Theil von Italien ſelbſt zu erklären.

Die Erzeugniſſe der Inſel zur Zeit ihrer höchſten Kultur, vom Könige Gelo bis gegen den ältern Dionyſius hin, kennen wir nicht; die Production, durch einen ausgebreiteten und lebhaften Handel genährt, muß ſehr beträchtlich geweſen ſeyn. Vom Dionyſius an erlaubten die immerwährenden, äußerſt verderblichen, innerlichen Kriege die Erhaltung der ehemaligen Blüthe nicht mehr, und durch die Beſitznahme der Römer ging wenigſtens der Handel, folglich viel an der Mannichfaltigkeit der Produkte verloren; faſt alle unſere Nachrichten ſchreiben ſich bloß aus dieſer letzten Periode her. Strabo[i]) gibt daher Schlachtvieh, Häute, Wolle, das ätnäiſche und hybläiſche Honig und Wachs, Safran, als Artikel der Ausfuhr an; andere Gegenſtände, welche meiſt im Lande ſelbſt verzehrt wurden, Südfrüchte, Oel, Wein, zeichnet er nicht beſonders aus, obgleich

i) *Strabo* VI. p. 419.

einige Zweige z. B. der mamertiniſche Wein, auch in Italien beliebt waren, und mit allen dieſen Erzeugniſſen in frühern Zeitaltern ein bedeutender Handel betrieben wurde; Akragas verſorgte mit den Gaben ſeines reichen Bodens eine ziemlich lange Periode hindurch die Nordküſte von Afrika.

Doch war und blieb das Hauptprodukt Siciliens der vortreffliche Weizen. In den weiten leontiniſchen Gefilden fand ihn noch der Römer wild wachſen und der angebaute gab hundertfältige Frucht; die in der Gegend um Enna wachſende Gattung zeichnete ſich vor allen übrigen durch Geſtalt und Güte aus. Sehr natürlich erklärten daher die Sikuli ihre Gegend für das urſprüngliche Vaterland des Getreides, und erklärten eine Gottheit für die Erfinderin des Anbaues und für die Regentin der Fruchtbarkeit. In ihr erkannte der Grieche der Inſel ſeine Ceres (freylich mit Widerſpruch des eigentlichen Griechenlands), er verſicherte, daß hier Minerva, Diana und Proſerpina ihre Jugend verlebt haben, daß Proſerpina auf den blumenreichen Auen von Enna die Beute des verliebten Pluto geworden[k]) ſey, und von Zevs die Herrſchaft der Inſel als Hochzeitgeſchenk erhalten habe.

Als ihre Kornkammer ſchätzten daher auch die Römer vorzüglich Sicilien. Schon in frühen Zeiten hatten ſie von hier aus die nöthigen Vorräthe bezogen, wenn Mangel ihre Stadt drückte. König Hiero II. machte ſich öfters durch reiche Geſchenke von Weizen zum Wohlthäter des Volks, und größtentheils wurde ſie die Ernährerin deſſelben, als es ſich durch den puniſchen Krieg in den Beſitz der Inſel geſetzt hatte, und durch den allmälig ſteigenden Luxus der reichen Familien immer mehr Land in Italien dem Ackerbaue entzo-

---

k) *Diodor.* V, 6.

gen wurde. Wie viele und häufige Lieferungen in Kriegszeiten von der Inſel gemacht wurden, blickt deutlich genug aus einer Stelle Cicero's hervor, wo er von der Bereitwilligkeit ſpricht, mit welcher dieſe *Penaria* der römiſchen Republik jeder Forderung zu entſprechen oder auch wohl ihr zuvor zu kommen ſuche[1]). Ob alſo gleich mit der Handlung der Wohlſtand der Seeſtädte unter der römiſchen Herrſchaft ſehr geſunken iſt, ſo wurde doch der Getreidebau der Inſel ſo viel als möglich gehoben; das Unglück war nur, daß die meiſten Ländereyen in die Hände einiger reichen Gutsbeſitzer kamen, welche ungeheure Striche durch ihre Sklaven bearbeiten ließen. Die Bevölkerung an freyen Einwohnern mußte durch das Zuſammenwirken aller Umſtände beträchtlich ſinken; aber ganz anders war ſie in der frühern blühenden Periode. Nachtheilige menſchliche Verfügungen hinderten in allen künftigen Zeiten die Wichtigkeit, zu welcher die vortheilhafte Lage und der fruchtbare Boden ſie beſtimmt hat; aber nie hörte die Natur auf, ſegnende Mutter für die herrliche Inſel zu bleiben. Alle, von den Alten bemerkten Gewächſe hat ſie noch jetzt in üppiger Fülle und mit großer Vollkommenheit. Mehrere ihrer Weinſorten zieht man allen italieniſchen vor; im reichen Ueberfluſſe gedeihen alle Südfrüchte, obgleich nicht unſere gewöhnlichen Sorten des Obſtes. Seide, Baumwolle erzeugt die Inſel, ſogar wenig benutztes Zuckerrohr; zu allem, was man ihm anvertraut, gibt der warme Boden ſein Gedeihn. Noch immer bleibt Sicilien der Garten von Europa.

Als Urbewohner der Inſel ſetzte der Grieche die Kyklopen und die Läſtrygones an, weil Homer von beyden Rieſengattungen geſprochen hatte, und man kein bequemeres Plätzchen finden konnte, um beyden

1) *Cicero* in Verrem. L. II, 2.

ihren Wohnplatz anzuweiſen, als auf einer Inſel, wo die Naturerſcheinungen des Aetna auch auf eine ſonderbare Menſchenklaſſe ſchließen ließen. Homer hatte freylich beyde nicht in einerley Nachbarſchaft[m]) und beyde nicht in ſeine Inſel Thrinakia geſetzt, wo die Sonnenrinder weideten; aber durch geographiſche Widerſprüche ließen ſich die Erklärer der Mythen nicht leicht zurück ſchrecken; es war und blieb ausgemacht, hier wohnten einſt Kyklopen und Läſtrygones. Der einzige Thucydides[n]), welcher die allgemeine Sage nicht mit Stillſchweigen übergehen kann, iſt ſo ehrlich, zu geſtehen, er wiſſe nicht, was aus dem Rieſengeſchlechte, das ſich nirgends weiter finden laſſe, geworden ſey. Andere Schriftſteller wußten es wohl, in dem Innern des Aetna und in den Höhlen der lipariſchen Inſeln laſſen ſie die Kyklopen verſchwinden, um Gehülfen Vulkans zu ſeyn; über die Läſtrygones bleiben ſie freylich die nähere Auskunft ſchuldig.

Durch wirkliche Erfahrungen lernte der Grieche als Urbewohner der Inſel kennen, die Sikani (*Σικανοὶ*) und die Sikuli. Er weiß es, daß die erſtern in weit älterer Zeit auf derſelben lebten als die letztern; aber uneinig ſind die Schriftſteller über die Ableitung des alten Volks. Die meiſten unter ihnen, und an ihrer Spitze Thucydides[o]), führen ſie aus Iberia, wo die Ligyes (Ligures) ſie aus ihren Sitzen am Fluſſe Sikanos vertrieben, nach der Inſel, welche von ihnen den Namen Sikania erhielt. In Iberia fand ſich bey näherer Kenntniß des Landes kein Sikanosfluß; man ſuchte ihn alſo durch den Sikoris, einen Nebenfluß des Ebro zu erklären. Will man ſich an dieſe gewaltſame

---

m) S. in vierten Theile Homers Erdkunde.
n) *Thucyd.* VI, 2.
o) *Thucyd.* VI, 2. Die nämliche Meinung hatte Hellanikus und Philiſtus, ſ. *Dionys. Hal.* I. p. 17 seq. und *Diodor.* V, 6. und im Grunde auch Ephorus, ſ. *Strabo* VI. p. 414.

Auslegung halten, ſo fällt die Ableitung der Sikani völlig weg, weil zu keiner Zeit Ligurer in dem eigentlichen Spanien oder Iberien ſaßen, folglich auch keine Sikani daſelbſt vertreiben konnten, und die obgleich ziemlich allgemeine Behauptung zeigt bloß von der Unkunde der ältern Griechen in dem geographiſchen Zuſammenhang der weſtlichen Länder Europens. Geht man hingegen von der Erklärung des Fluſſes ab, ſo läßt ſich ein ungezwungener Sinn in die Angabe legen. Wir wiſſen nach unbezweifelten Zeugniſſen des Skylax und Anderer, daß die Iberes ſich nicht bloß über das Land, welches bey den ſpätern Griechen nach ihnen die Benennung erhielt, ſondern zugleich an der Südküſte Galliens ſich verbreiteten, daß ſie an die Ligurer gränten und in den Gegenden des Rhoneſluſſes ſogar mit ihnen vermiſcht lebten. Stellt man nun die Sikani in dieſe Gegenden, und nimmt den Sikanos als einen Küſtenfluß des ſüdlichen Galliens an, deſſen nähere Bezeichnung unmöglich wird, weil er in ſpätern Zeiten ſeinen Namen änderte: ſo erklärt ſich des Thucydides ꝛc. Angabe ganz ungezwungen. Aber nicht ſo leicht wikkelt ſich der Erklärer von der zweyten Schwierigkeit los: auf welchem Wege konnten die vertriebenen Sikani nach der entfernten Inſel kommen? Zur See wäre der kürzeſte und leichteſte Weg, wenn nicht ſelbſt der Gedanke, daß dieſe rohen Kinder der Natur über eine hinreichende Flotte hätten verfügen können, an die Unmöglichkeit gränzte. Niemand wagte daher auch nur eine ähnliche Muthmaßung; auf dem feſten Lande ließ man ſie ihre lange Wanderung anſtellen. Aber hier mußten ſie ſich erſt durch alle Zweige der Ligurer, ihrer Beſieger, durchſchlagen, und dann ſuchen, ihre Straße durch die mannichfaltigen italiſchen Völker zu finden. Virgil[p]) ſcheint

p) *Virgil.* VII. v. 795. veteres Sicani. — VIII. v. 342. Tunc manus Ausoniae et gentes venere Sicanae.

ſich an dieſe Hypotheſe zu halten, indem er die Sicani als Bewohner des Latium anſetzt, oder vielmehr abſichtlich als Dichter ſie mit den Sikuli verwechſelt. Andere Schriftſteller, welche Diodor[q]) als die bewährteſten (*νομιμώτατοι*) ausgibt, erklärten ſich gerade zu gegen die ganze Einwanderung, und nahmen die Sikani als urſprünglich in ihrer Inſel eingeborne Menſchen an. Der Hauptgrund lag wohl in der Verſicherung des Volks ſelbſt, welches ſich auf ſeiner Inſel für Autochthonen, folglich für älter als die Kyklopen und Läſtrygonen erklärte. Daß ſie es verſicherten, iſt unſtreitig, da Thucydides[r]) dieſe von ihm ſelbſt verworfene Angabe niederſchreibt. Als eifriger Vertheidiger für die Behauptung der Sikani tritt Timäus auf; er widerlegt den Philiſtus, welcher ihre Einwanderung aus Iberia annimmt, und beweiſet mit vieler Schärfe, daß die Sikani wirkliche Eingeborne ihrer Inſel ſeyen. Diodor[s]), welcher die nämliche Ueberzeugung hat, hielt es für unnöthig, dieſe Beweiſe einzeln anzuführen; hätte er ſie doch angeführt! So viel iſt wohl gewiß, daß bey den getheilten Angaben die Wahrſcheinlichkeit überwiegend für die Ausſage der Sikani ſpricht, daß wir berechtigt ſind, ihr zu folgen, und daß vielleicht die entgegen geſetzte Meinung zum Vorſchein gekommen wäre, wenn man die Sikani als gewöhnliche Erdenſöhne mit dem vorausgeſetzten Daſeyn der thurmähnlichen Kyklopen in Vereinigung zu bringen gewußt hätte. Dieſes Letztere kann nur Theo=

---

q) *Diodor.* V, 2.

r) *Thucyd.* VI, 2. Σικανοὶ δὲ μετ᾽ αὐτοὺς (nach den Kyklopen ꝛc.) πρῶτοι φαίνονται ἐνοικισάμενοι ὥς μεν αὐτοί φασι, καὶ πρότεροι, διὰ τὸ αὐτόχθονες εἶναι.

s) *Diodor.* V, 6. Τίμαιος δ᾽ ἀκριβῶς ἀποφαίνεται τούτους αὐτόχθονας εἶναι. πολλὰς δὲ αὐτοῦ φέροντος αποδείξεις τῆς τούτων ἀρχαιότητος οὐκ ἀναγκαῖον ἡγούμεθα περὶ τούτων διεξιέναι.

krits Scholiaſt[t]), er gibt nach Demetrius den Sikanos und den Aetna als Söhne des Kyklopen Briareus an.

Zu dieſen Urbewohnern kamen die Sikuli, dieſe unſtreitig auſoniſche oder italiſche Völkerſchaft, welche urſprünglich das Latium bewohnte, durch die vereinigten Aborigines und Tyrſeni oder Pelasgi aus demſelben vertrieben wurde, und endlich neue Sitze bey den Morgetes im heutigen Calabrien fand, wie ich bey der Beſchreibung Italiens zu beweiſen geſucht habe. Auch in dem neuen Vaterlande ſahen ſie ſich den Anfällen der Auſonier oder Opiker, nicht gewachſen, einzelne Haufen zogen ſich daher allmälig in das ſchlecht bevölkerte Sikania. Den letzten Stoß erlitten ſie durch die aus Apulien längs der Seeküſte vordringenden illyriſchen Japyges. Die Auſones unter der Anführung ihres Königs Sikulus, gingen nach der Inſel, welche nun von ihm den Namen erhielt, und ſetzten ſich in den Gegenden des Aetna, ſagt Hellanikus[u]); der nämliche Schriftſteller verſichert nach der Angabe des Dionyſius aus Halikarnaß noch ferner, das ſikuliſche Geſchlecht habe auf dieſe Art Italien verlaſſen, welches aber unrichtig iſt, denn Sikuli und Morgetes finden ſich noch im hiſtoriſchen Zeitalter als Bewohner der Südweſtſpitze Italiens[v]).

Allmälig waren ſie nach der Inſel übergegangen, daher weichen die Schriftſteller in der Zeitrechnung, welche ohnehin keine ganz genaue Beſtimmung erlaubt, ſo ſehr von einander ab; nach Philiſtus geſchah die Auswanderung 80 Jahre vor dem trojaniſchen Kriege, nach Thucydides erſt 300 Jahre vor der Anſiedlung der

---

t) Schol. in *Theocriti* Idyll. I. v. 65. Die gewöhnliche Lesart iſt aber *Διχανός*.

u) *Constantin.* de thematibus L. II, c. 10. *Dionys. Hal.* I. p. 18.

v) *Thucyd.* VI, 2.

Griechen in Sicilien oder 1010 Jahre vor Chriſti Geburt. Sie ſetzten ſich in den Gegenden des Aetna, und zwar ohne den geringſten Widerſtand von Seiten der Sikani, weil lange vorher der Berg durch einen ungeheuern Ausbruch alles umliegende Land ſo ſehr verwüſtet hatte, daß die erſchreckten Sikani ſich in die weſtlichern Theile der Inſel zurück zogen [w]). Längſt war die Ruhe wieder hergeſtellt, als die Sikuli die neuen Wohnplätze wählten und die aus den Naturerſchütterungen entſproßte Fruchtbarkeit benützten. In der That findet die Geſchichte ihre Hauptſitze in dem ziemlich ausgedehnten Landſtriche weſtlich von dem Aetna, da wo der Fluß Symäthus ſeinen Lauf hält, und alle aus dem heräiſchen Gebirge kommenden Nebenflüſſe in ſeinem Schooße vereinigt. Aeußerſt bevölkert war dieſer bergige, aber geſegnete Strich, und die Städte der Sikuli gränzten nahe an einander; auch die Küſten hatten ſie beſetzt, konnten ſich aber daſelbſt gegen die einwandernden Griechen nicht behaupten. Da ſie ſich auch im innern Lande immer weiter auszudehnen ſuchten, ſo konnte es an häufigen Streitigkeiten mit den Sikani nicht fehlen, welche ſich nach Diodor endlich durch eine gütliche Uebereinkunft wegen der beyderſeitigen Gränzen endigten. In der That kennt die Geſchichte keine Kriege zwiſchen den Sikuli und Sikani, aber ſie beſtimmt auch keine genauen Gränzen zwiſchen den Beſitzungen von beyden; nur im Allgemeinen erzählen uns die Schriftſteller, daß die Sikani ſich auf die Süd- und Weſtſeite der Inſel beſchränkten. Sie erhielten ſich abgeſondert noch in ſehr ſpäten Zeiten; Strabo [x]) verſichert, daß noch immer Sikuli und Sikani und Morgetes auf der Inſel vorhanden ſeyen.

---

w) *Diodor.* V, 6.
x) *Strabo* VI. p. 414.

Noch bleibt die Frage übrig: zu welchen Völkerſtämmen gehörten dieſe älteſten Bewohner Siciliens? Die Sikuli wird, nach den bisherigen Auseinanderſetzungen, wohl Jedermann zu dem italiſchen zählen; aber zur Beſtimmung der Sikani finde ich nur folgende wenige Sätze. Niemand ſpricht von einer Verſchiedenheit der Sprache zwiſchen den beyden Völkerſchaften; in Sicilien wurde von den Landeseingebornen die oskiſche Sprache geſprochen, wie wir aus dem Plato wiſſen [y]); und obgleich die meiſten Einwohner griechiſch, noch allgemeiner aber in der Folge lateiniſch lernten, ſo wurde doch dadurch die alte Urſprache lange Zeit nicht vertilgt. Noch Apulejus [z]) nennt die Einwohner Siciliens *trilingues*. Dieſe drey Sprachen können keine andern als die griechiſche, lateiniſche und die osciſche oder die Landesſprache der Eingebornen ſeyn, denn an die phöniciſche wird in dieſem ſpäten Zeitalter niemand denken wollen. Da wir alſo wiſſen, daß die altitaliſche oder oskiſche Sprache auf der Inſel einheimiſch war, und daß niemand hierin einen Unterſchied zwiſchen den Sikuli und Sikani macht: ſo ſpricht die Wahrſcheinlichkeit ſo lange für die italiſche Abſtammung der Sikani, bis wichtigere Gründe vom Gegentheile dieſe Sätze ungültig machen.

Sicilien hatte noch andere eingewanderte Haufen von verſchiedenen Völkerſtämmen, deren Alter zum Theil die Sikuli noch übertraf, welche aber, theils wegen der auf ihnen liegenden Dunkelheit, theils wegen ihres geringen Einfluſſes auf die Schickſale der Inſel, nur kurz bemerkt werden können.

---

y) *Plato* epist. 8. ed. Bipont. T. XI. p. 156. — *εἰς ἐρημίαν τῆς Ἑλληνικῆς φωνῆς Σικελία πᾶσα, Φοινίκων ἢ Ὀπικῶν μεταβαλοῦσα* seq.

z) *Apulejus*, metamorph. L. XI.

1) Die Kretenſer, welche nach halb hiſtoriſcher, halb mythologiſcher Angabe dem Minos bey der Aufſuchung des Dädalus folgten, nach dem Tode ihres Königs aber ſich in der Herrſchaft des ſikaniſchen Fürſten Kakakos anſiedelten, und in den Gegenden des viel ſpätern Akragas ſitzen blieben [a]). Sie vermiſchten ſich in kurzer Zeit mit den Sikani, und die ſpätere Geſchichte weiß ſie nicht weiter auszuzeichnen.

2) Die Elymi (*Ἐλύμοι*), welche Hellanikus [b]) durch die Oenotri aus dem ſüdlichen Italien vertreiben läßt, und Strabo [c]) unter die Begleiter des Philoktetes zählt, der ſich an der Landſpitze Krimiſa nicht weit von Kroton im ſüdlichen Italien angeſiedelt, von da aber einen Haufen unter der Anführung des Trojaners Aegeſtes nach der Inſel Sicilien geſchickt hatte. Dieſe letztere Angabe dient zur Erklärung der erſtern, und erleichtert das Anſchließen an die dritte, bey den Römern allgemein angenommene Sage, nach welcher dieſe Elymi von trojaniſcher Abkunft waren. Die fabelhaften Umſtände der Anſiedelung ſiehe unten bey der Beſchreibung von Aegeſta; gegen die wirkliche Einwanderung eines geflüchteten trojaniſchen Haufens laſſen ſich aber wohl keine gegründeten Einwendungen machen. Er verſchmelzte ſich mit den aufnehmenden Sikani zu einer eigenen Völkerſchaft, nahm allmälig die Sprache der Eingebornen an, und erſcheint dann in der Geſchichte unter dem Namen Elymi.

3) Am merkwürdigſten unter dieſen Völkerſchaften der Vorwelt werden uns die Phönicier, über deren Benehmen Thucydides [d]) uns eine klaſſiſche Stelle hinter-

---

a) *Herodot.* VII, 169. *Diodor.* IV, 79. *Aristot.* Polit. II, 8. Siehe unten die Beſchreibung von *Acragas.*
b) *Dionys. Halic.* I. p. 41.
c) *Strabo* VI. p. 390.
d) *Thucyd.* VI, 2.

laſſen hat. Sie ſaßen an allen Küſten Siciliens, angeſiedelt an mehrern Landſpitzen und Küſteninſeln. Bloße Faktoreyen waren ihre Anlagen, hinlänglich geſichert gegen unvermuthete Anfälle der rohen Eingebornen, hinreichend zur allgemeinen Verbreitung ihres Handels und doch nicht gefahrdrohend für die Freyheit der Inſulaner; ſie wollten nicht Furcht, ſondern Zutrauen erregen, erhielten dadurch auch wirklich den Vortheil, daß die Einwohner ſie als ihre Wohlthäter betrachteten und beſchützten, da ſie dem gewaltthätigern Vordringen der Griechen immer nach ihren Kräften ſich zu widerſetzen ſuchten. Doch als dieſe Griechen mit Uebermacht erſchienen, wichen die ungleich ſchwächern Phönicier, ſagt Thucydides, und wirklich hatte ſich an der Oſtküſte nur bey dem einzigen Elorus die Spur von dem ehemaligen Daſeyn der Phönicier im ſpätern Zeitalter erhalten. Sehr lange hingegen trieben ſie ihr Weſen in den nordweſtlichen und nördlichen Strichen der Inſel, weil im Anfange die Macht der Griechen nicht in dieſe entfernte Gegend reichte, weil die Sikani und Elymi freundſchaftlich für ſie geſtimmt waren, und weil daſelbſt auf dem nächſten Wege Unterſtützung aus dem unterdeſſen empor gewachſenen Karthago erhalten werden konnte. In die Hände der Karthaginenſer überlieferten ſich ſehr frühzeitig die Bewohner von Motye, Solus und Panormus, denn in dem erſten Bündniſſe, welches die Römer mit Karthago in der 68ſten Olympiade ſchloß, werden ſchon die karthaginenſiſchen Beſitzungen auf Sicilien namentlich angeführt[e]), und wir wiſſen aus dem ganzen Gange der Geſchichte, daß ſie um dieſe Zeit keine andern auf der Inſel haben konnten.

e) *Polyb.* III, 22. Ἐὰν Ῥωμαίων τις εἰς Σικελίαν παραγίγνηται, ἧς Καρχηδόνιοι ἐπάρχουσιν, ἴσα ἔστιν τὰ Ῥωμαίων πάντα.

Zweytes Kapitel.

Griechen, Karthaginenſer, Römer. Schickſale und Lage Siciliens.

Die ſpäteſten, aber bleibenden und wichtigſten Einwanderer auf Sicilien waren die Griechen. Längſt ſchon kannten ſie die Inſel, hatten eine wichtige Kolonie in das weit entferntere Kyme an der Weſtküſte Italiens abgeſchickt, und doch nie feſten Fuß auf dem nähern fruchtbaren Sicilien gefaßt; ſie ſcheueten die Wildheit der Sikuli, und die Seeräubereyen der Tyrrhener [a]). Die nämlichen innern Revolutionen in Griechenland, welche eine wichtige Urſache zur Entſtehung der Kolonieen an der Südküſte Italiens wurden, wirkten auch auf Sicilien. Der Athenienſer Theokles, durch heftige Winde verſchlagen, lernte die Fruchtbarkeit der Inſel, ſo wie die Geringfügigkeit der Einwohner kennen, konnte zwar bey der Rückkehr ſeine Landesleute zu keiner Unternehmung bewegen, aber auf dem großen Sammelplatz der Auswanderungen zu Chalcis in Euböa, fand er ioniſche und doriſche Haufen bereitwillig, ihr Glück unter ſeiner Anführung zu verſuchen; und ſo gründete er ſelbſt Naxos als die erſte aller griechiſchen Kolonieen auf Sicilien, (Olympiade 17, 3) Dorer hingegen, welche ſich von ihm trennten, nach einigem Herumirren die Stadt Megara [b]); im nächſten Jahre nach Naxos wurde auch Syrakuſä gegründet.

---

a) *Strabo* VI. p. 410.
b) *Strabo* l. c. *Thucyd.* VI, 3 seq.

Das gute Glück der erſten Unternehmer lockte bald mehrere Nachfolger, in einem kurzen Zeitraume war die ganze Oſtküſte mit griechiſchen Kolonieen beſetzt, und die Anſiedler ſahen ſich durch ihre wachſende Zahl gezwungen, auch die mit Hafen ſchlecht verſehene Südküſte zu Hülfe zu nehmen. Auf dieſer Seite ſind alle Anlagen Filiale von den Republiken der Oſtküſte, nur Gela und Heraklea, welche ihre Bewohner unmittelbar aus Griechenland erhielten, machen eine Ausnahme. An der Nordküſte befand ſich das einzige Himera, angelegt von Zankle oder Meſſana an der Oſtküſte, iſolirt unter den Sikani, und an die Nordweſtſeite kam kein Grieche; in dieſer entlegenen Gegend behaupteten ſich noch lange die Phönicier bey den Elymi und Sikani. Die Hauptbeſitzungen der Griechen waren alſo an der Oſtküſte, von welcher ſie die zahlreichen Sikuli in die nächſt angränzenden Gegenden des innern Landes zurück gedrängt hatten; und dieſer Umſtand darf wohl als die vorzüglichſte Urſache angegeben werden, warum die Inſel in dem Munde der Griechen nicht den Namen Sikania, ſondern Sikelia (ἡ Σικελία), bey den Lateinern Sicilia, erhielt, und daß die von der Geſtalt entlehnte Benennung Trinakia nur noch bey den Dichtern im Andenken blieb. — Zu Großgriechenland wurden dieſe ſiciliſchen Anlagen nicht gerechnet, weil die Benennung nicht bey den Griechen, ſondern in Italien ihren Urſprung genommen hatte.

Die Verhältniſſe zwiſchen den Griechen ſelbſt in den nächſten Perioden nach ihrer Anlage bleiben uns unbekannt, ſo wie die Kriege gegen die Eingebornen des Landes. Erſt in der 68ſten Olympiade treten Kleander, der Tyrann der griechiſchen Republik Gela und weit mehr ſein Nachfolger, Hippokrates in der Geſchichte auf. Ueber den größten Theil der Inſel verbreitete ſich ſeine Herrſchaft, ſelbſt Syrakuſä wurde von ihm entſcheidend

geſchlagen, und mußte den Frieden mit Aufopferungen erkaufen c). Ihn übertraf noch an Macht und Geiſteskraft ſein Nachfolger Gelo; Syrakuſä nimmt ihn als Regenten an, und wurde von nun an entſcheidend die erſte Stadt Siciliens; die Sikuli gehorchen ſeinen Befehlen und ſein mittelbarer oder unmittelbarer Einfluß auf alle Republiken der Inſel war entſchieden, als er die erſte große Unternehmung der Karthaginenſer mit Gewalt zu vereiteln gewußt hatte. Mit geringerer Klugheit führten nach ihm ſeine Brüder Hiero und Thraſybulus die Zügel der Regierung; der Letzte derſelben wurde aus Syrakuſä vertrieben; das feſte Band war gelöſet, jede Stadt kehrte zu ihrer Unabhängigkeit, zu ihren Streitigkeiten zurück, für das Ganze blieb Schwäche, und dieſe Umſtände benützte Karthago.

Längſt waren die griechiſchen Städte Siciliens zur Blüthe gekommen, als Karthago noch ohne Bedeutung im Dunkeln lebte; nach den afrikaniſchen Küſten betrieb Akragas einen lebhaften Handel mit Siciliens reichen Produkten, und von keinem Hinderniſſe, von keinem feindlichen Angriffe der phöniciſchen Kolonie, findet ſich die geringſte Spur in den Annalen der Griechen. Doch ſtanden ſie im Zuſammenhange mit der Weſtküſte Siciliens durch ihre Brüder, die Phönicier zu Motye, Panormus und Solus. Zum erſten Male erſcheinen ſie feindlich gegen die Griechen, ungefähr in der 70ſten Olympiade, wo ſie die von den Spartanern gerade ihrer Stadt gegenüber und zunächſt an ihre phöniciſchen Beſitzungen angelegte Stadt Heraklea angriffen und zerſtörten. Dieß war die erſte Spur von der Kraft, welche ſich Karthago allmälig bereitet hatte, und welche von nun an durch mächtigere und nie wieder aufhörende Verſuche ſich immer deutlicher entwickelte. Juſti-

c) *Herodot.* VII, 153.

nus[d]) ſpricht zwar ſchon von frühern Unternehmungen auf Sicilien, und ſeine Angaben können ſchwerlich aus der Luft gegriffen ſeyn; wahrſcheinlich hatte ſich Karthago in die ältern Streitigkeiten zwiſchen Selinus und Egeſta, den beyden Hauptbeſitzern auf der Weſtſeite der Inſel gemiſcht. Aber er vermengt Begebenheiten und Namen, und aus ſeiner Erzählung läßt ſich kein richtiger Zuſammenhang bilden. Wahrſcheinlich ſoll ſein Leonidas, Bruder des ſpartaniſchen Königs, den Dorieus bezeichnen, von deſſen Kriege gegen Egeſta Herodot ſpricht[e]).

Zu der nämlichen Zeit als Xerxes Griechenland zu verſchlingen drohte, landen die Karthaginenſer, wie Diodor behauptet, in Verbindung mit der perſiſchen Unternehmung (wovon aber der gleichzeitige Herodot keinen Wink gibt), mit einer beträchtlichen Armee zu Panormus auf der Nordküſte und bedrohen zunächſt das benachbarte Himera. Aber Gelo mit den vereinigten Kräften der Griechen ſchlug ſie entſcheidend[f]), (Olympiade 75, 1) und dieſer erſte Verſuch zur Eroberung der ganzen Inſel war vernichtet; doch blieben ſie im Beſitze der phöniciſchen Kolonieen, konnten folglich ungehindert neue Landungen verſuchen. Lange Zeit wagten ſie indeſſen keine Unternehmung; als aber Athen ſeinen großen, obgleich mißlungenen Kriegszug gegen Syrakuſä unternommen, und die große Anſtrengung von beyden Seiten Verminderung der Kräfte zur Folge gehabt hatte, glaubte das indeſſen auf den höchſten Standpunkt ſeiner Blüthe gekommene Karthago die ehemaligen Entwürfe mit mehrerem Glücke ausführen zu können. Es benützte die Streitigkeiten zwiſchen den

d) *Justinus* XVIII, 7. XIX, 1.
e) *Herodot.* V, 46.
f) *Herodot.* VII, 166.

Republiken Selinus und Egeſta, landete mit einem großen Heere in dem phönicischen Motye auf der Weſtküſte (Olympiade 92, 4), eroberte Selinus und breitete ſich bleibend auf der ganzen Weſthälfte Siciliens aus [g]). Sie würden ſich noch weiter verbreitet haben, wenn nicht ihre Unternehmungen mittelbarer Weiſe den Dionyſius bey ſeinem Beſtreben Tyrann von Syrakuſä zu werden, unterſtützt hätten. Dieſem Manne haben es die Griechen in Sicilien hauptſächlich zu danken, daß ſie nicht jetzt ſchon die Beute von Karthago wurden. Er wurde zwar oft geſchlagen, wußte aber immer neue Hülfsquellen in ſeinem thätigen Geiſte zu finden, und den Sieg wieder auf ſeine Seite zu lenken; nach mehrern gemachten und gebrochenen Friedensſchlüſſen blieb es beym Alten, daß der Fluß Himera als Gränze gelten, und Karthago Beſitzer der Weſtſeite ſeyn ſollte. An bleibende Ruhe ließ ſich unter ſolchen Umſtänden nicht denken; Karthago ſtrebte vorwärts, ſo oft ſich Gelegenheit bey den innern Unruhen unter den Griechen zeigte; und obgleich von Zeit zu Zeit einzelne Männer zu Syrakuſä ſich erhoben, ein Timoleon, Agathokles, der herbeygerufene Pyrrhus, welche das unternehmende Volk in ſeine Schranken zurück zu kehren nöthigten, ſo war doch Karthago's natürliche Ueberlegenheit unverkennbar, und Syrakuſä nicht länger vermögend, das Gleichgewicht zu erhalten; ein paar glückliche Schläge machten die Pönier zu Gebietern der Inſel.

Mit eiferſüchtigem Auge betrachtete das unter großen Anſtrengungen herangewachſene Rom von Italien aus dieſe Fortſchritte und die nahe Eroberung der ganzen Inſel durch eine fremde große Macht; durchblickte das Drohende gegen ſein eigenes Vergrößerungsſyſtem,

---

g) S. unten Selinus.

die Leichtigkeit, mit welcher Karthago die kaum gebändigten Völkerſchaften des ſüdlichen Italiens, von dem neuen Standpunkte aus, unterſtützen könne, und beſchloß die Eroberung nicht zur Vollendung kommen zu laſſen. Es handelte nach den Regeln der gewöhnlichen Politik, ſtrenges Recht und Moralität mußten ihr nachſtehen h). Nach 24jährigen, in der That beyſpielloſen Anſtrengungen blieb Rom Sieger, die Macht Karthago's war gebeugt, und Sicilien erkennt von nun an die herrſchende Nation bleibend als ihren Gebieter.

Bey dieſem ewigen Gedränge der Hauptparteyen, waren die einheimiſchen Bewohner des Landes keine müßigen Zuſchauer geweſen. In welchen Verhältniſſen zu den Griechen die einzelnen Fürſten und Städte der Sikani auf der Weſtſeite der Inſel ſtanden, wiſſen wir nicht; unter Karthago ſchmiegten ſie ſich ohne Gegenkampf, und nur dann regten ſich hin und wieder einige zur Erhaltung einer ſchnell vorübergehenden Unabhängigkeit, wenn ſyrakuſaniſche Feldherren ſiegend in ihre Gegenden vordrangen. Anders war die Lage der Sikuli in den Oſtgegenden. Sie erkannten willig den Einfluß des kraftvollen und gütigen Gelo, und durch Ueberlegenheit gezwungen auch noch ſeiner beyden Brüder. Als aber nach Vertreibung des letztern Uneinigkeiten und Schwäche im Innern von Syrakuſä erwuchs, fand ſich unter den Fürſten der Sikuli ein unternehmender Mann, Duketios war ſein Name, welcher die kleinen Staaten der Sikuli in gemeinſchaftliche Verbindung zu bringen, und ſich an die Spitze des Ganzen zu ſtellen wußte. Bald wirkte die vereinigte Kraft; er ſchlug die Truppen von Agrigentum und Syrakuſä, wurde aber im nächſten Jahre durch die ganze aufgebotene Kraft

h) S. unten den Artikel Meſſana.

der letztern Stadt nach einem verlornen Haupttreffen genöthigt, ſich freywillig in die Arme ſeiner Gegner zu werfen, welche ihn als Privatmann nach Korinth in das Exſilium ſchickten. Auch hier wußte er ſich neue Hülfsquellen nebſt vielen Begleitern zu verſchaffen, kehrte nach der Nordküſte Siciliens zurück, wohin die Waffen der Griechen nicht reichten, gründete daſelbſt mit Beyhülfe des Tyrannen Archonides von Herbita die Stadt Kalakta, und arbeitete an der Ausführung ſeines alten Entwurfs, die Sikuli in allgemeine Vereinigung zu bringen, von Olympiade 81, 3 bis Olympiade 94, 4. Der Tod hinderte ſeine weitern Vorſchritte, und dieß war die einzige kurze Periode, wo die Sikuli das Beſtreben zeigten, ſich in ein Ganzes zu bilden, wodurch ſie den Griechen gefährlich hätten werden können. Die Syrakuſaner fühlten das Drohende eines ſolchen Verſuchs, und eilten, die einzelnen Städte zur Anerkennung ihrer Hoheit zu zwingen. Bey allen glückte es leicht, da keine die hinlängliche Kraft hatte, ſich der weit überlegenen Republik zu widerſetzen; nur das einzige, übrigens ganz unbekannte Trinakia mußte in offener Feldſchlacht bezwungen, und dann erobert und zerſtört werden, ehe man auf allgemeine Anerkennung der Oberherrſchaft rechnen durfte[i]).

Dieſe erzwungene Abhängigkeit währte nicht lange; wir finden die ſiculiſchen Städte als Feinde von Syrakuſä, als Athen ſeine große Unternehmung wagte; wir finden ſie als Gehilfen der Karthaginenſer, ſo wie dieſe angefangen hatten, ſich auf der Inſel feſtzuſetzen[k]). Doch kehrten ſie endlich wieder zur Anhänglichkeit an Syrakuſä unter der Regierung des Dionyſius zurück; nach Vertreibung der Tyrannen wurde Timoleon der

---

i) *Diodor.* XI, 88. 90. 92. XII, 8. 29.
k) *Thucyd.* VII, 32. *Diodor.* XIII, 59.

Wiederherſteller ihrer Selbſtſtändigkeit. Sie konnte nicht lange dauern; die einzelnen Städte hatten öfters Tyrannen in ihrem Innern, Streitigkeiten unter einander, und immer wurde die herrſchende Partey auf der Inſel auch ihre Beherrſcherin, theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung. Nach langem Wechſel zwiſchen ſyrakuſaniſcher und karthaginenſiſcher Hoheit kamen ſie mit der ganzen Inſel in die Hände der Römer.

Die Seeſtädte verloren unter der neuen Herrſchaft, da Roms Staatsſyſtem nie den Handel begünſtigt hatte, und hier wohl abſichtlich die griechiſche Kolonieen nicht mächtig wollte werden laſſen; bey Syrakuſä, welches erſt im zweyten puniſchen Kriege mit Gewalt war bezwungen worden, wirkte ohnehin einige Eiferſucht auf die Größe und den Reichthum der Stadt zu ihrer unſchuldig erlittenen Plünderung und Lähmung der ganzen bisherigen Thätigkeit. Aber das Ganze gewann unter den neuen Beherrſchern, welche noch nicht das Raubſyſtem der ſpätern Zeitalter angenommen hatten, in Sicilien die erſte ihrer Provinzen erblickten, ſie als ihre Kornkammer und als den Standpunkt zu weitern Unternehmungen betrachteten, zum erſten Male Ruhe in derſelben herſtellten, und ihr beynahe ganz die Geſtalt ließen, in welcher ſie dieſelbe bey der Eroberung gefunden hatten. Wir kennen dieſe Lage durch Cicero, aus welchem einige ausgehobene Stellen das nöthige Licht über die Verhältniſſe der Sikeliotä[1]), wie jetzt die griechiſchen Schriftſteller ſämmtliche Einwohner der Inſel, ohne weitere Rückſicht, ob ſie Griechen, Sikuli ꝛc. waren, zu benennen pflegten, verbreiten.

---

1) *Diodor.* V, 6. *Steph. Byz.* v. *Σικελια* bezeichnet unrichtig nur die fremden Einwanderer mit dem Namen Sikeliotä. Cicero nennt alle Bewohner der Inſel *Siculi*, und ſo auch die bisherigen lateiniſchen Schriftſteller.

Einige Städte waren mit Gewalt erobert und die liegenden Beſitzungen konfiscirt worden. Die Einwohner erhielten zwar ihre Felder wieder zurück, aber nur im Erbpacht, deſſen Summe alle fünf Jahre durch einen Cenſus beſtimmt wurde[m]). Alle übrigen Städte zahlten von ihren Beſitzungen nun den Zehnten *in natura*, uud zwar nicht erſt nach römiſcher, ſondern nach uralter ſyrakuſaniſcher Verfügung; doch zeigen ſich Spuren genug, daß außer dieſer beſtimmten Abgabe noch häufige Forderungen an Getreide ꝛc., vorzüglich in Kriegszeiten gemacht wurden, und daß man auch von Zeit zu Zeit freywillige, dem römiſchen Volke gebrachte Opfer erwartete[n]). Von dieſer allgemeinen Verfügung waren durch römiſche Begünſtigung völlig ausgenommen die beyden verbündeten Städte Meſſana und Tauromenium, nebſt noch fünf andern, zwar nicht verbündeten, aber ſteuerbefreyten Städten[o]); die Zahl der freyen Städte war viel größer, aber nur die hier angegebenen zahlten den Zehnten nicht.

Auch die bürgerlichen Verhältniſſe waren ganz die alten geblieben. Eine jede Stadt, welche ehemals freye Verfaſſung gehabt hatte, behielt ſie noch jetzt unter römiſcher Hoheit bey. Daher erſcheint ſo häufig bey Cicero der *Senatus populusque* in mehrern Städten Siciliens[p]); daher konnte ihnen auch ihr Vorrecht, Münzen unter eigenem Namen zu prägen, nicht entzogen werden. Da nun aber durch dieſe Verfügungen Kolliſionen zwiſchen den Einwohnern und den immer häufiger ankommenden Römern, zwiſchen der bürgerli-

---

m) *Cicero* in Verrem L. III, c. 6. II, 56.
n) *Cicero* in Verrem L. II, c. 2.
o) *Cicero* in Verrem III, 6.
p) *Cicero* l. c. Siciliae civitates in amicitiam fidemque recepimus, ut eodem jure essent quo fuissent. — II, 37. Z. B. Senatus populusque Thermitanus.

chen Freyheit und den von Rom aufgeſtellten Obrigkeiten, zum Vorſchein kommen mußten: ſo hatte nach dem Sklavenkrieg der Prätor Publius Rupilius an der Spitze einer Kommiſſion von 10 Männern eine bleibende Verordnung erlaſſen, welche die Sikeliotä bey allen Eingriffen ſpäterer Prätoren mit Recht als ihr Palladium betrachten. Nach demſelben ſprach der Senat der Stadt nach eigenen alten Geſetzen ſeinen Bürgern das Recht; war Streit zwiſchen Römern und Sikelioten, ſo galt das Forum des Beklagten; hatten Städte gegenſeitige Beſchwerde, ſo wurde eine dritte als Schiedsrichterin ernannt; allgemeine Gegenſtände entſchied eine römiſche Gerichtskommiſſion[q]).

Eine ſolche Lage war, ſelbſt bey den nirgends fehlenden Eingriffen der jährlich abwechſelnden Prätoren, des Heers der Publikani ꝛc. immer ſehr günſtig, und die im Frieden lebenden, in ihren innern Verhältniſſen geſchützten Bürger, konnten ſich ungeſtört der Sorge für ihre häuslichen Angelegenheiten überlaſſen; die ackerbauenden Städte des innern Landes mußten blühend werden, wurden es auch wirklich. Weil aber dieſe von den Römern vorzüglich begünſtigte Art des Erwerbs Wohlhabenheit und Reichthümer ſchuf, ſo gab es bald Spekulanten unter den urſprünglichen Einwohnern und angeſiedelten Italienern, welche ſich ungeheure Strekken Feldes in weit aus einander entlegenen Gegenden zu erwerben wußten, und die Kultur derſelben durch im Auslande erkaufte Sklaven beſorgen ließen. Die täglich wachſende Menge derſelben, und ihre wirklich abſcheuliche Mißhandlung erzeugte endlich den Sklavenkrieg, welcher erſt nach großen Anſtrengungen und Verheerungen gedämpft, aber lange Zeit nicht rein vertilgt

q) *Cicero* in Verrem II, 13.

werden konnte [r]). Wie ſehr die Menge der unfreyen Bearbeiter des Feldes und endlich der Krieg ſelbſt dem Wohlſtande der Inſel ſchaden mußte, verſteht ſich ohne Erinnerung; doch ein Land, deſſen Hauptreichthum in der Kultur ſeines Bodens liegt, erholt ſich auch nach großen Unglücksfällen ungleich ſchneller und leichter als jedes andere. Die meiſten innern Städte finden wir auch in ſpätern Zeiten blühend, aber von den Seeſtädten blieben nur einige wenige in Mittelmäßigkeit, andere wurden unbedeutend, und wieder andere waren längſt verſchwunden.

Cäſar ertheilte der ganzen Inſel das *jus Latii*, wodurch im Grunde nur die Orte gewannen, welche nach den ältern Verfügungen ſteuerbar, und nicht eigenthümliche Beſitzer ihrer Ländereyen geweſen waren, von den Vorrechten der übrigen aber manches wegfallen mußte. Sie wußten es alſo durch eine große Summe Geldes durchzuſetzen, daß Antonius ſie, angeblich nach Cäſars Teſtamente für römiſche Bürger erklärte [s]). Der Regel nach war auch die Verfügung bleibend, weil Diodor [t]) alle Sikeliotä als römiſche Bürger bezeichnet. Doch ging das bloß perſönliche Vorrecht nicht auf die Beſitzungen über; denn Auguſtus legte in dem durch die Truppen des Pompejus eine Zeit lang gedrückten Lande die fünf römiſchen Kolonieen Meſſana, Tauromenium, Catana, Syrakuſä und Thermä an [u]); außer dieſen theilt Plinius noch den Städten, Centoripä, Netinum uud Segeſta das lateiniſche Recht zu, und alle übrigen ſetzt er als ſteuerbar an. Die Abgaben mußten alſo nun im allgemeinern Umfange als ehemals erlegt werden.

r) *Diodor.* XXXIV, 2. XXXVI, 1.
s) *Cicero*, epist. ad Atticum XIV, 12.
t) *Diodor.* XIII, 35.
u) *P in.* III, 8. *Dio Cass.* LIV, 7. *Strabo* VI. p. 418 nennt auch Panormus als römiſche Kolonie.

Drittes Kapitel.

Die Oſtküſte Siciliens. Meſſana und ſein Gebiet.

Peloris, gewöhnlicher Pelorias (ἡ Πελωρὶς, ἡ Πελωριὰς), hieß bey den Griechen die nordöſtlichſte Landſpitze Siciliens, welche mit dem auf der italieniſchen Küſte gegenüber liegenden Promontorium Cänys den nur 12 Stadien breiten Eingang in das Fretum Siculum bildet, wie bey der Beſchreibung des Ager Brutius gezeigt wurde. Auch die Lateiner nehmen zuweiweilen dieſe Benennung an, die gewöhnliche iſt aber bey ihnen Pelorus, weit ſeltner Pelorum. Da die letztere wahrſcheinlich durch den Gedanken an das Wort Promontorium entſtanden iſt, ſo wird der Schluß ſehr natürlich, daß ſie ſich bey Pelorus das Wort Mons hinzu dachten; aber der Anſchein trügt, Pelorus war der richtigere Name, und Plinius ſetzt ihn deßwegen mit Promontorium zuſammen [a]).

Nach lateiniſchen Schriftſtellern ſoll der Name von Hannibals Steuermann Pelorus entſtanden ſeyn, durch welchen ſich ſein Gebieter verrathen zu ſeyn glaubte, als er bey dem Abſegeln aus Italien nach Afrika, oder nach anderer Angabe, bey der Flucht aus Karthago nach Syrien, in die Nähe der Meerenge kam, und hier keinen Durchgang erblicken konnte; denn in der That ſcheinen dem Schiffenden die beyden einander

---

a) *Plin.* III. 8. Ipsius Triquetrae *promontorium Pelorus* vocatur. *Ptolemaeus*, Πελωρὸς ἄκρα.

gegenüber liegenden Landſpitzen in unmittelbarem Zuſammenhange zu ſtehen. Er habe daher den Steuermann getödtet, und beym bald entdeckten Irrthum ihm auf einer Anhöhe ſein Grabmal bereiten, eine Statue aufſtellen, und über beyden einen Wartthurm errichten laſſen [b]). Dieſe ziemlich allgemein angenommene Sage iſt völlig grundlos, wie ſchon Cluver richtig bemerkt. Hannibal kam weder bey dem Rückzuge aus Italien, noch bey der Flucht aus Karthago in dieſe Meerenge, und er mußte durch einen mehrjährigen Aufenthalt in der Nähe die Lage nothwendig kennen. Der wirklich vorhandene Wartthurm gab vielleicht die Veranlaſſung zur Entſtehung der Sage. Er war aber errichtet, ſo wie die Statue auf der gegenüber liegenden italieniſchen Küſte, um den Schiffern zur Kunde zu dienen. Noch jetzt ſteht der Torre di Faro auf der Landſpitze, welche in der neuern Geographie Capo di Faro heißt, aber auf der Nordſeite; das alte Thürmchen ſtand an der Südſpitze der Stelis oder dem Wartthurm auf der italieniſchen Küſte gerade gegenüber [c]). Der Pelorus (ungeheure Mann), von welchem die Bildſäule nebſt dem kleinen Thurm den Namen erhielt, war ſehr wahrſcheinlich der unermeßlich große und ſtarke Orion, von welchem die Mythe verſicherte, er habe die Meerenge durchriſſen, die ganze Landſpitze feſt gegründet und dem Neptun ein Heiligthum errichtet [d]). Alt iſt die Benennung auf alle Fälle; Polybius [e]), der Zeitgenoſſe Hannibals, gibt den Namen Pelorias, ſeine Lage und die 12 Stadien des Abſtands von der italieniſchen Küſte an, ohne auf einen Gedan-

b) *Mela* II, 7. *Valer. Maximus* VIII, 8. *Strabo* I. p. 8.
c) *Strabo* III. p. 259. ὁ τοῦ Πελώρου λεγόμενος πύργος ἀντίκειται ταύτῃ τῇ στηλίδι.
d) *Diodor.* IV, 85.
e) *Polyb.* I, 42.

ken von dem Steuermann des Karthaginenſers zu kommen; und lange vor Hannibal nennt ſchon Thucydides [f]) die zum Gebiete von Meſſana gehörige Peloris.

Die Landſpitze iſt ſandig, dieß zeigen uns die Alten an, irren aber, wenn ſie von einer erhabenen bergigen Lage derſelben ſprechen [g]). Sie liegt niedrig und enthält auf der Sandfläche einige Salzſümpfe. Solinus [h]) beſchreibt ſie mit fabelnder Beymiſchung; der erſtere iſt fiſchreich, in dem Schilf des zweyten kann man zugleich jagen, der dritte iſt nur auf einer Seite bis zu einem errichteten Altar zugänglich; jedes menſchliche Glied, welches jenſeit deſſelben das Waſſer berührt, iſt unwiederbringlich verdorben. — Die Ueberfahrt nach Italien iſt zwar von dieſer Landſpitze am kürzeſten, aber da ſich kein Hafen daſelbſt findet, und der Zug des Stroms gegen Süden treibt, ſo wird ſie nicht von hier aus, ſondern von der italieniſchen Säule und Thurm gegen Südweſten nach Meſſana gemacht.

Etwa eine geographiſche Meile weſtlich von der Landſpitze erhebt ſich ein Gebirg, welches in dem nämlichen Abſtande mit der Küſte parallel gegen Südoſten fortſtreicht, und ſich dann in weſtlicher Richtung als das Hauptgebirg, mitten durch die ganze Inſel zieht. In ſeinen der Küſte nahen Theilen führte es den allgemeinen Namen Neptunius Mons [i]), und der flächere Küſtenſtrich längs der Meerenge hieß, ſo wie die Landſpitze, Peloris oder Pelorias [k]).

---

f) *Thucyd.* IV, 25.
g) *Silius* XIV. v. 79.
Celsus arenosa tollit se mole Pelorus.
h) *Solinus* c. 11.
i) *Solinus* c. 11.
k) *Thucyd.* IV, 25.

Längs dieſes Küſtenſtriches bildet die Natur einen geräumigen, tiefen und ſichern Hafen, indem ſich ein Damm in ſichelförmiger Geſtalt von dem Ufer gegen Nordoſten zieht, den innern Waſſerraum gegen alle Winde ſchützt, und durch den Zug der Strömung die Fahrzeuge aus der Meerenge in denſelben führt. Dieſer gebogene Damm trug bey den Griechen die allgemeine Benennung Akte (Vorland), und die Mythe verſichert, der ungeheure Orion habe ihn dem ſiciliſchen Könige Zanklus zu Gefallen angelegt.

Die Wahrheit der Sache iſt, daß die Sikuli bey ihren erſten Einwanderungen an dieſer vortheilhaften Stelle Wohnplätze anlegten, und den Ort nach der Figur des vorgezogenen Dammes Zankle (*Ζάγκλη*) nannten, denn in ihrer Sprache hieß Zankle eine Sichel [m]). Die Sikuli waren keine Seefahrer, ſie konnten alſo die Vortheile der Lage nicht benützen, und vernachläſſigten den Ort. Aber in dem Verlaufe der Zeiten kamen Seeräuber aus der alten griechiſchen Kolonie Kyme in Campania, in die Gegend, und fühlten die Wichtigkeit des vortrefflichen Hafens zur Betreibung ihres löblichen Geſchäftes, zugleich auch zum nähern Zuſammenhang mit ihrer Mutterſtadt Chalkis in Euböa. Sie ſetzten ſich alſo in Zankle feſt, und um der neuen Anlage durch die gehörige Menſchenzahl mehrere Kraft zu geben, gründeten ſie die Kolonie mit ihrer Mutterſtadt gemeinſchaftlich. Der Anführer von ihrer Seite hieß Perieres, und der von Chalkis Kratämenes. Chalkis hatte ſchon früher die Stadt Naxos auf der Oſtküſte Siciliens angeſiedelt, wahrſcheinlich ſchickte ſie daher ihren Antheil zur Bevölkerung von Zankle

---

l) *Diodor.* IV, 85.
m) *Steph. Byz.* vox Ζάγκλη. *Thucyd.* VI, 4.

aus dieſer Stadt, und die Angabe des Strabo [n]), Zankle ſey eine Anlage der Naxii, kann alſo ſehr wohl mit des Thucydides Erzählung beſtehen. Dieſer Umſtand gibt zugleich einiges Licht über die Zeit der Gründung; Naxos wurde angelegt in der 17ten Olympiade [o]), Zankle folglich in einer etwas ſpätern Periode. Doch entgeht man bey Gegenſtänden aus dem hohen Alterthume nicht leicht chronologiſchen Schwierigkeiten. Nach Strabo's Erzählung waren die Zankläi eine Triebfeder zur Gründung der gegenüber liegenden Stadt Rhegium. Da aber dieſe ſchon beym Anfange des erſten meſſeniſchen Kriegs oder in der 9ten Olympiade angelegt wurde, ſo müßte Zankle weit älter, und die erſte aller griechiſchen Anlagen auf Sicilien ſeyn, welches der ganzen, vom Thucydides gegebenen Ueberſicht dieſer Kolonieen widerſpricht.

Zankle blühete im Stillen fort, hatte bald hinlängliche Kraft, um die Stifterin der Kolonie Himera zu werden [q]), und die benachbarten Sikuli des innern Landes zu bekriegen. Doch da ſie die einzige griechiſche Stadt auf dieſer Seite Siciliens war, ſuchte ſie ſich durch neuen Zuwachs zu verſtärken, und ließ deßwegen die Jonier in Kleinaſien zur Beſitznahme von dem Schönen Vorlande (*Καλὴ ἀκτὴ*) einladen, welches auf Siciliens Küſten am tyrrheniſchen Meere lag [r]), und vielleicht die nämliche Landſpitze iſt, auf welcher in der Folge Mylä angelegt wurde. Dieß geſchah in der Periode, da Miletus von den Perſern zerſtört wurde, und die übrigen griechiſchen Städt Kleinaſiens ſich ihnen unterwerfen, oder auswandern mußten. Die Samier

n) *Strabo* VI. p. 411.
o) *Thucyd.* VI, 3. ein Jahr früher als Syrakuſä.
p) *Strabo* VI. p. 395.
q) *Thucyd.* VI, 5.
r) *Herodot.* VI, 22.

nahmen daher die Einladung an, und mit ihnen ein Haufe entflohener Mileſier. Sie ladeten zu Lokri auf der italieniſchen Küſte, und Skythes, damals der König oder Tyrann von Zankle, welcher gerade um dieſe Zeit mit der Belagerung einer ſikuliſchen Stadt beſchäftigt war, machte wahrſcheinlich keine Anſtalten zu dem Empfange der eingeladenen Ankömmlinge. Dieſen Umſtand benutzt Anaxilas, der Tyrann des benachbarten Rhegium, welcher gerade damals in keinem guten Vernehmen mit den Zanklài ſtand. Er geht nach Lokri, ſtellt den Koloniſten var, ſie ſollten den Gedanken an eine neue Anlage fahren laſſen, da Zankle jetzt ſelbſt ohne Vertheidiger ſey, und verſpricht ihnen ſeine Unterſtützung zur Ausführung der Beſitznahme. In der That ſchließt er den Hafen ein, die Samier greifen die Stadt an, die wenigen Einwohner flüchten ſich zu den Tempeln und Altären, und durch gegenſeitigen Eidſchwur nehmen ſich beyde Theile als gemeinſchaftliche Mitbürger auf. Zu ſpät eilte Skythes der Stadt zu Hülfe, er wurde von ſeinem eigenen Bundesgenoſſen, dem Tyrannen von Gela, in Feſſeln gelegt, und die Herrſchaft der Samier blieb auf wenige Jahre. Denn Anaxilas, welcher ſo kräftig für die Samier gewirkt hatte, bemächtigte ſich plötzlich der Stadt, wurde Tyrann von Zankle, und weil er ſelbſt von meſſeniſcher Abkunft war, auch ohne Zweifel Meſſenier von Rhegium aus herbeyzog, nennte er die Stadt Meſſene, (ἡ Μεσσήνη) und dieſe Benennung iſt ihr durch alle künftigen Zeitalter geblieben.

So erzählen Thucydides und Herodot die Schickſale von Zankle gemeinſchaftlich; der Erſtere legt mit wenigen kräftigen Zügen alle Hauptveränderungen der Stadt nieder, der letztere liefert die nähern Umſtände von der ſamiſchen Beſitznahme; daß Anaxilas ſich zum Tyrannen machte, erzählt er nicht, doch erinnert er an

einer andern Stelle[s]), daß Zankle ihren Namen in Meſſene verwandelt habe, ſpielt folglich auf die Umänderung der Regierung an, denn von den Samiern konnte der Name Meſſene nicht kommen. Auch Pauſanias[t]) trägt die Hauptveränderungen vor, begeht aber den unerklärbaren Fehler, daß er den Namen der Stadt durch die Meſſenier entſtehen läßt, welche am Ende des zweyten meſſeniſchen Kriegs, oder in der 28ſten Olympiade auswandern mußten, und in der nächſtfolgenden auf Betrieb des Anaxilas Zankle eroberten, wodurch ein Anachronismus von mehr als 170 Jahren entſteht. Denn Miletus wurde zerſtört Olympiade 70, 3, die Ueberbleibſel der Mileſier ſchloſſen ſich an die Unternehmung der Samier nach Zankle, welche alſo einige Jahre ſpäter vor ſich ging. Anaxilas hatte damals noch nicht lange angefangen, in Rhegium als Tyrann zu herrſchen, er ſtarb Olympiade 76, 1, nach einer Regierung von 18 Jahren[u]). Das Jahr, in welchem er ſich ſelbſt als Herrn von Zankle aufwarf und den Namen in Meſſene umwandelte, läßt ſich nicht mit Sicherheit beſtimmen; nur ſo viel ergibt der Zuſammenhang, daß dieß ſich bald nach der Beſitznahme der Samier ereignete[v]). Anaxilas ſelbſt reſidirte von nun an zu Meſſene, Rhegium ließ er durch einen Vertrauten regieren[w]). Seine Söhne aber wurden ſowohl von Zankle als von Rhegium vertrieben, und beyde Städte erhielten ihre republikaniſche Verfaſſung[x]).

Meſſene (ἡ *Μεσσήνη*) bey den griechiſchen Schriftſtellern, Meſſana auf den Münzen, nach dem Dialekte

s) *Herodot.* VII, 164. πόλις Ζάγκλη, ἡ ἐς Μεσσήνην μεταβαλοῦσα τοὔνομα.
t) *Pausan.* IV, 23.
u) *Diodor.* XI, 48.
v) *Thucyd.* VI, 5. οὐ πολλῷ ὕστερον.
w) *Herodot.* VII, 170.
x) *Diodor.* XI, 76.

der herrſchenden Meſſenier vom doriſchen Stamme, war ſchon bisher eine blühende, ſehr ſchöne Stadt geweſen [y]), und wurde es durch ihre geſegnete Gegend, Lage und ihren Handel mit jedem Tage mehr. Auch hinlängliche Feſtigkeit hatte ſie; die Citadelle von Meſſene wird öfters in der Geſchichte genannt [z]). Und doch war ſie eine unglückliche, ewigen Abwechslungen unterworfene Stadt. Nie konnte ſie ſich ſo weit erheben, um eine eigene Hauptrolle zu ſpielen, und ihre zum Uebergange von und nach Italien äußerſt wichtige Lage, ſo wie ihr ſchnell wachſender Wohlſtand ſelbſt, lenkten immer das Beſtreben jedes mächtigen Mannes nach dem Beſitze dieſer Stadt. Daher wechſelte keine ſo häufig ihre Gebieter als Meſſene, und vorzüglich hat wohl keine andere jemals in ihren Mauern ſo viele verſchiedene Gattungen von Einwohnern geſehen. Schon bisher fanden ſich in derſelben Sikuli, vom ioniſchen Stamme die Samier und Mileſier, und als herrſchend vom doriſchen und äoliſchen Stamme, die Chalcidenſes aus Euböa, die Meſſenii, und in der Folge noch andere Griechen aus verſchiedenen Städten Siciliens [a]). Nicht weniger häufige und meiſt traurige Umwechslungen zeigt die ſpätere Geſchichte.

Unter mancherley freundlichen und unfreundlichen Verhältniſſen mit Athen, bey einem nachtheiligen Krieg gegen die Stadt Naxus, erhielt ſie ſich doch in ihrem Innern unerſchüttert und im Wohlſtande.

Als aber die Karthaginenſer die erſten großen Verſuche zur Unterjochung Siciliens machten, richtete ihr Feldherr Imilko ſein Augenmerk vorzüglich auf Meſſene, weil durch den Beſitz der Stadt jede Unterſtützung aus Italien abgehalten würde, und weil der treffliche Hafen

---

y) *Herodot.* VI. 25. nennt ſie πόλιν καλλίστην Ζάγκλην.
z) *Diodor.* XIV, 87. *Polyb.* 1, 10.
a) *Diodor.* XI, 76.

ſeine ganze Flotte von 600 Schiffen faſſen konnte. Die Bürger wehren ſich, aber die Mauern waren damals zum Theil verfallen, und die Einnahme geſchah durch Sturm (Olympiade 96, 1.). Viele Einwohner fielen im tapfern Kampfe, andere hatten ſich mit ihrer Habe ſchon vorher in andere Städte geflüchtet, einige Hundert, auf dem Damme des Hafens eingeſchloſſen, wagten den Verſuch über die Meerenge zu ſchwimmen, und welches kaum glaublich iſt, ungefähr 50 erreichten glücklich die italieniſche Küſte; andere retteten ſich mit den Waffen in der Hand in die feſten Kaſtelle des nahe liegenden Gebirgs und erwehrten ſich hier glücklich des feindlichen Anfalls. Dionyſius von Syrakus hatte unterdeſſen die Karthaginenſer in Verlegenheit geſetzt; ſie fühlten die Unmöglichkeit, das von ihren Beſitzungen entfernte Meſſene zu behaupten, in die Hände des Gegners wollten ſie den wichtigen Platz nicht kommen laſſen; ſie reißen daher die Befeſtigungen nieder, und zerſtören die ganze Stadt[b]). Dionyſius fing in dem nämlichen Jahre an, ſie wieder aufzubauen, und zu den ſich ſammelnden Reſten der ehemaligen Bürger 1000 Lokrenſer, 4000 Medymnäer und eine Anzahl Meſſenier aus Griechenland herbey zu holen[c]). Um die Spartaner nicht zu beleidigen, verpflanzte er zwar die letztern nach Tyndaris, die übrigen aber blieben, und das neu erwachſene Meſſana enthielt nun einen noch mehr gemiſchten Haufen von Bewohnern als vorher.

Dionyſius und ſein gleichnamiger Sohn blieben Gebieter von der Stadt. In der Folge wurde ſie wieder frey, aber nur, um auf das Neue in die Hände des Agathokles zu fallen, welcher 600 der anſehnlichſten Bürger würgte, weil er ihnen Freyheitsabſichten

b) *Diodor.* XIV, 56-58.
c) *Diodor.* XIV, 78.

zutraute[d]). Die Meſſenii fallen deſſen ungeachtet im nächſten Jahre ab, und begeben ſich unter den Schutz der Karthaginenſer[e]), gehen aber bald durch eine fürchterliche Umwandlung ihrem Verderben entgegen.

Bey den oskiſchen Völkerſchaften Italiens war es uralte Sitte, zur Zeit der Theurung und anderer Unfälle, den Göttern nicht nur die Landesprodukte, ſondern auch die innerhalb eines beſtimmten Jahrs zur Welt kommenden Menſchen zu geloben. Waren dieſe Leute erwachſen, ſo erklärte man ſie als Eigenthum des Gottes Mamers oder Mars, nennte ſie deßwegen Mamertini, und ſchickte ſie auf gut Glück in die weite Welt[f]). Dadurch fand ſich unter der Regierung des Agathokles ein Hauſe Mamertini als Miethtruppen der Syrakuſaner. Wahrſcheinlich waren dieſe von den Campani ausgeſchickt, wenigſtens geben ſie Polybius und Strabo[g]) als Campani an. Nach des Agathokles Tod war man zu Syrakus in großer Verlegenheit wegen dieſer unruhigen Miethtruppen, verglich ſich aber endlich mit ihnen, daß ſie nach Italien abziehen ſollten. Die Mamertini kommen nach Meſſana, und wurden daſelbſt freundlich aufgenommen, wahrſcheinlich weil man ſich durch ſie der karthaginenſiſchen Herrſchaft entledigen konnte. Die ſchöne Stadt und reizende Gegend nebſt dem Bedürfniſſe eigener Wohnſitze brachten bald die Gäſte zu einer abſcheulichen Handlung. Einen Theil der Bürger mordeten ſie, die übrigen retteten ſich durch die Flucht; die Weiber wurden die Weiber der Mörder, die Kinder ihre Kinder. Haus,

d) *Diodor.* XIX, 102. Olympiade 117, 1.
e) *Diodor.* XIX, 110.
f) *Feſtus*, vox Mamers.
g) *Polyb.* I, 7. *Strabo* VI. p. 411.

Habe und Landſchaft ihr Eigenthum[h]). Die Abſprößlinge der alten Einwohner bleiben alſo doch noch für die Zukunft, der Hauptbeſtandtheil aber ſind die Mamertini, und die Bürger von Meſſene tragen von nun an dieſen Namen[i]). Selbſt der Stadt legten ſie, nach Diodors Angabe, die Benennung Mamertina (*Μαμερτίνη*) bey; doch behielt der ältere Name die Oberhand, ſie heißt Meſſana auch in ſpätern Zeiten[k]).

Dieſe Miſſethat blieb ohne Ahndung; Syrakus war zu ſehr mit innern Unruhen beſchäftigt, und Karthago ſchloß gern ein Bündniß mit den Mamertini, weil dadurch Pyrrhus von dem Uebergange nach Sicilien an dieſer bequemſten Stelle und von dem Beſitze dieſes herrlichen Standpunktes für ſeine weitern Unternehmungen, entfernt wurde[l]). Aber die Mamertini konnten ihr altes Raubſyſtem nicht vergeſſen; ſie fielen allen Nachbarn beſchwerlich, und auch den Syrakuſanern, wo endlich durch den König Hiero Ruhe und Ordnung hergeſtellt war. Er ſchlägt die wilden Krieger in einem entſcheidenden Treffen, und würde ſich ſelbſt der Stadt bemächtigt haben, wären nicht die Pönier als Vermittler dazwiſchen getreten. Mit gutem Willen eines Theils der Einwohner beſetzen ſie das Schloß, der andere Theil wendet ſich um Unterſtützung nach Rom[m]), welches durch die lockende Einladung zur Beſitznahme einer Stadt, nach welcher alle ſeine Wünſche zielten, in große Verlegenheit geſetzt wurde. Damals gab es ſich noch den Schein, keine offenbar ungerechte Handlung begehen zu wollen; und doch ſollte es ſich

---

h) *Polyb.* I, 7. *Diodor.* XXI, 13.
i) *Strabo* VI, 41. *Καλοῦσι δὲ Μαμερτίνους μᾶλλον ἅπαντες αὐτοὺς, ἢ Μεσσηνίους.* (Olympiade 124.).
k) *Plinius* III, 7. Oppidum Messana, civium Romanorum, qui Mamertini vocantur.
l) *Diodor.* XXII, 8.
m) *Polyb.* I, 9. 10. *Diodor.* XXII, 15.

laut als den Vertheidiger von Menſchen bekennen, die des nämlichen Verbrechens ſchuldig waren, welches der Staat mit der Vertilgung ſeiner eigenen campaniſchen Legion gerächt hatte, weil auch dieſe um die nämliche Zeit durch den Mord der Bürger ſich in den Beſitz der Meſſina gegenüber liegenden Stadt Rhegium zu behaupten ſuchten. Aber Rom ſah den mit jedem Tage näher rückenden Zeitpunkt, welcher Karthago zum Beherrſcher von ganz Sicilien machen würde, es fühlte ſich ſelbſt bedroht, und künftiger Krieg mit Karthago ſchien ihm unvermeidlich. Führte es dieſen, ohne irgend einen feſten und bequemen Standpunkt auf Sicilien zu haben, ſo wurde der Kampf bey der puniſchen Ueberlegenheit zur See ſehr ungleich; man mußte bloß fremde Anfälle abzuhalten ſuchen, ohne ſelbſt angreifen zu können. War man hingegen in dem Beſitze von Meſſana, ſo beſchäftigte man den Feind hinlänglich in Sicilien, und der ganze Krieg gewann eine andere Geſtalt. Dieſe politiſchen Rückſichten ſiegten über die Scham. Kaum hörten die Mamertini, daß Unterſtützung für ſie beſchloſſen ſey, ſo jagten ſie die Karthaginenſer aus der Citadelle, wurden zwar von ihnen auf der Nordweſtſeite oder dem Platze Euneis (*Εὐνεῖς*), und durch Hiero vom chalkidiſchen Berge her auf der Südſeite, belagert, zogen aber den bey Nacht über die Meerenge kommenden Conſul Appius Claudius an ſich, überfielen anfangs den Hiero, welcher von den Karthaginenſern verrathen zu ſeyn glaubte, und dann dieſe ſelbſt durch ein förmliches Treffen[n]). In Meſſana erfolgte alſo der Ausbruch des erſten puniſchen Kriegs (Jahr Roms 489 vor Chriſtus 264), und dieſes wichtigen Ereigniſſes wegen mußten die einzelnen verwickelten Umſtände des Zuſammenhangs bezeichnet werden.

---

n) *Polyb.* I, 10. *Diodor.* XXII, 15. XXIII, 2. 4.

Meſſana und die Mamertini blieben von nun an unter den Römern; aber nie konnte die Stadt zu einer bleibenden Ruhe kommen. Sie litte bey den frühern Bürgerkriegen Roms, bey den Sklavenkriegen in Sicilien, und vorzüglich in den Kriegen, welche Sextus Pompejus gegen den Octavianus führte; Meſſana war der Hauptſitz der Rüſtungen und Flotten, und der Krieg endigte ſich mit der Plünderung der Stadt [o]). Die Römer legten eine Kolonie ihrer Bürger zu Meſſana an, und Strabo verſichert, ſie ſey ſo ziemlich bewohnt, doch gibt er der Stadt Catana den Vorzug [p]). So viel Wichtiges die Stadt in hiſtoriſcher Hinſicht aufzuweiſen hat, ſo wenige Merkwürdigkeiten haben uns die Schriftſteller für ihre Topographie hinterlaſſen. Sie ſprechen vom Hafen und von der Citadelle; von den übrigen Gebäuden und Anſtalten wiſſen wir nichts. Auch von den Erdbeben, welche die heutige Stadt Meſſena ihrem Verderben ſo oft nahe bringen, machen die Alten keine Erwähnung. — Münzen finden ſich von einer ſolchen Sadt in beträchtlicher Anzahl, ſie zeigendie doriſche Benennung *Μεσσανα*; ob man die mit der Aufſchrift *Ζαγκλη*, und mit lateiniſchen Buchſtaben *DANKLE* ausgeprägten, als ächt anerkennen dürfe, läßt ſich wohl mehr als bezweifeln.

An die Weſtſeite der Stadt ſchließt ſich der Abhang der neptuniſchen Berge. Auf dieſem befanden ſich viele feſte, der Stadt gehörige Kaſtelle, wie die Geſchichte gezeigt hat. In der nämlichen Gegend wuchs auch ein vortrefflicher, unter dem Namen *vinum Mamertinum* bekannter Wein, welchen ſelbſt der Italiener unter ſeine ausgezeichneteſten Sorten rechnete [q]).

o) *Appian.* B. Civ. V, 122. — Jahr Roms 718 vor Chriſtus 35.
p) *Plin.* III, 8. *Strabo* VI, 411. *Οἰκεῖται ἱκανῶς ἡ πολις μᾶλλον δ' ἡ Κατάνη.*
q) *Strabo* VI. p. 411. *Athenaeus* I, 21. p. 27. *Plin.* XIV, 6.

Die Meſſenii hatten ein beträchtliches Gebiet; die ganze Nordſeite der Inſel Sicilien gehörte zu demſelben, und blieb auch der Stadt noch, als ſie ſchon Jahrhunderte unter der römiſchen Souveränetät lebte, weil noch Ptolemäus [r]) die nördlichen Striche den Meſſenii zuſchreibt. Es reichte an der Nordküſte bis nach Mylä hin, und an der Oſtküſte bis in die Nähe von Tauromenium. Die beyden Küſtenſtriche trennt das in der Mitte durchſtreichende Gebirg, die Neptunii Montes; es gehörte ebenfalls zu den Beſitzungen von Meſſana, denn auf dem Rücken deſſelben befanden ſich die feſten Kaſtelle, von welchen bey der Beſchreibung der Stadt die Rede wurde.

An der Nordküſte iſt die entfernteſte Beſitzung die Stadt Mylä (*αἱ Μύλαι*), gelegen auf einer weit gegen Norden emporſtrebenden Landzunge gleiches Namens; die heutige kleine Stadt Melazzo befindet ſich noch an der nämlichen Stelle. Sie wurde angelegt von der Stadt Zankle, nach Scymnus und Strabo [s]). Die Zeit der Gründung iſt unbekannt, und Strabo, welcher Mylä als Stifterin von Himera angibt, irrt durch eine Verwechslung der Nachrichten. Siehe Himera. Daß Mylä keine ſelbſtſtändige Kolonie bildete, ſondern zum Gebiete von Meſſana gehörte, von dieſer Stadt aus mit Beſatzung in Kriegszeiten verſehen wurde, und eine Citadelle hatte, wiſſen wir aus dem Thucydides [t]). Skylax ſchreibt ihr auch einen Hafen zu, dieſen hat aber das ganz flache und ſteile Ufer der Erdzunge nicht; doch bildet ſie mit dem öſtlichern Ufer eine geräumige Rhede, welche zunächſt an der Küſte ſeichtes

---

r) *Καὶ κατέχουσιν αὐτῆς (Σικελίας) τὰ μὲν ἀρκτικὰ Μεσσήνιοι κ. τ. λ.*

s) *Scymnus Chius* v. 287. *Strabo* VI. p. 418. *Ἱμέραν οἱ ἐν Μυλαῖς ἔκτισαν Ζαγκλαῖοι.*

t) *Thucydides* III, 90.

Waſſer hat, und auf der höhern häufigen Windſtößen ausgeſetzt iſt, da ſie auf der ganzen Nordſeite offen ſteht. Ueber beydes belehrt uns das Seetreffen, durch welches in der Nähe von Mylä Agrippa die Flotte des Pompejus beſiegte. Die leichtern Fahrzeuge des letztern fanden Sicherheit an der ſeichten Küſte, in den Mündungen der kleinen Flüſſe; Agrippa durfte nicht wagen, ſie hier anzugreifen, weil ſeine Schiffe größer waren, auch liegen konnte er nicht bleiben, wegen häufiger unvermutheter Stürme [u]). Als Städtchen blieb Mylä, deſſen Einwohner die Griechen Myläi, die Lateiner folglich Mylenſes nannten, für immer beſtehen, Plinius und Ptolemäus kennen das *oppidum Mylae*. Bey den Itinerarien kommt es nicht vor, weil die Straße, von Meſſana aus gegen Weſten nach Tyndaris, Mylä nicht berührte, ſondern nördlich liegen ließ. Von der Landſpitze Peloris gibt Strabo [v]) den Abſtand nach Mylä mit 25 Milliarien zu gering an. Münzen von Mylä können nicht vorhanden ſeyn, da es zu keiner Zeit eine ſelbſtſtändige Stadt war.

Das äußerſt fruchtbare Gebiet von Mylä reichte noch etwas weiter weſtlich, denn daſelbſt hat der Fluß Longanus, oder, wie ihn Diodor nennt, Loetanus, ſeinen Lauf. Er gehörte noch zum Bezirk von Mylä, und ſeiner Geringfügigkeit ungeachtet, kennt ihn die Geſchichte, weil bey demſelben Hiero die Mamertini entſcheidend ſchlug [w]). Es iſt wahrſcheinlich das heutige Flüßchen St. Lucia, und das Treffen wurde bey dem Flecken Lemari geliefert; denn an deſſelben öſtlicher Seite erhebt ſich das Gebirg, und Diodor erzählt, das

---

u) *Appian.* B. Civ. V. c. 107. 108.

v) *Strabo* VI. p. 408. Faſt alle ſeine Maße an der Nordküſte ſind verdorben.

w) *Polyb.* I, 9. *Diodor.* XXII, 15.

Treffen ſey vorzüglich durch Umgehung des Bergs Thorax gewonnen worden. — Cluver erklärt das etwas ſüdweſtlichere Flüßchen Caſtro für den Longanus.

Die gebogene Küſte zwiſchen Mylä und den Bergen an der Meerenge iſt äußerſt fruchtbar und beſonders grasreich[x]), und hierin liegt wohl die vorzüglichſte Urſache, daß die mythiſchen Erklärer hier, an ſehr unpaſſender Stelle, die Weideplätze der Sonnenrinder zu erblicken glaubten, deren Mißhandlung den Gefährten des Ulyſſes den Untergang brachte[y]). Die ſpätere Zeit kennt an derſelben zwey Anlagen:

Einen Tempel der Diana (τὸ Ἀρτεμίσιον), und zwar jener Diana, deren Bild in einen Büſchel Holz verſteckt, Oreſtes aus Taurien hieher ſoll gebracht haben, daher der Beyname *Fanum Dianae Faſcelinae.* Andere leiteten ihn von der Fackel her, welche das Bild der Göttin in ihrer Rechten trug, und ſchreiben daher *Facelina.* Die Dichter ſpielen öfters auf dieſen Tempel an[z]). Um denſelben war allmälig das Städtchen Artemiſium erwachſen, welches Appian anführt, weil in der Nähe deſſelben Agrippa die Truppen des Pompejus ſchlug[a]). Bey demſelben fällt ein Flüßchen in das Meer, welches Vibius Sequeſter Phacelinus, Ovidius aber Melasfluß nennt[b]). Die Lage des nun ganz verſchwundenen Ortes ſucht Cluver mit Recht an der Mündung des heutigen Flüßchens Nucita, welches auch Monforte heißt.

Weiter öſtlich, wir wiſſen nicht genau, an welcher Stelle, lag das Städtchen und die Schiffslände

---

x) *Theophraſt.* hiſt. plant. VIII, 3.
y) *Appian.* B. Civ. V, 116.
z) *Silius* XIV. v. 271. *Servius* und *Pompon.* ad *Virgil.* Aen. II. v. 116. *Hyginus* c. 261.
a) *Appian.* B. Civ. V, 116.
b) *Ovid.* Faſti, IV. v. 486.

Naulochus, in der angeführten Stelle Appians Nau-lochi genannt, von welchem nichts weiter bekannt iſt. Vielleicht befand es ſich bey dem heutigen Caſtelle Spadafera, an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens.

Die Geographen kennen dieſe ganz unbedeutenden Orte nicht; aber weiter nordöſtlich, nicht ferne von der Landſpitze Pelorias ſetzt Ptolemäus das Phalakrium Promontorium an, welches kein anderes bezeichnen kann, als das heutige Capo di Raſo Colmo, nordweſtlich vom Capo di Faro.

In Verbindung mit Mylä nennt Scymnus Chius die griechiſche Anlage Euböa. Den Namen kennt auch Strabo[c]; aber niemand belehrt uns über das Nähere der Lage, oder über irgend eine andere Merkwürdigkeit dieſes Orts. Wahrſcheinlich lag ſie im innern Lande, auf der Südſeite des nebrodiſchen Gebirgs, welche von Mylä aus anfängt, ſich gegen Weſten durch die ganze Inſel zu ziehen; vielleicht am erſten Laufe des Simäthusfluſſes.

An der Oſtküſte reichte das Gebiet von Meſſana bis gegen Tauromínium hin. Auf dieſer Seite befand ſich aber damals, wie noch jetzt, keine einzige Stadt. Mitten zwiſchen die beyden eben genannten Städte ſtellt Ptolemäus das Argennum Promontorium (*Ἄργεννον ἄκρον*), folglich an die Stelle des heutigen Capo Groſſo, am ſüdlichſten Ende der ſiciliſchen Meerenge.

Plinius nennt in dem nämlichen Striche, aber ohne nähere Bezeichnung der Lage, das Drepanum Promontorium. Wenn er unter dieſem Namen nicht den ſichelförmigen Damm des Hafens von Meſſana ſelbſt bezeichnet, (welches wohl am wahrſcheinlichſten iſt): ſo bleibt an dieſer Küſte keine andere Landſpitze übrig, als die von

c) *Scymnus Chius* v. 285. *Strabo* VI. p. 419.

St. Aleſſio, wo die ſchroffen Felſen weit in das Meer vordringen, und der zu Lande Reiſende, in einiger Entfernung von der Küſte den engen Durchgang zu erklettern gezwungen iſt. Dieſer Paß gehörte ſchon zum Gebiete von dem nicht fernen Taurominium, und kommt bey Appian[d]) unter dem Namen des taurominiſchen Paſſes vor.

Das Itinerarium Antonini hat auf der längs der Küſte gezogenen Straße von Meſſana den Zwiſchenort Tamaricio Palmas, und entfernt ihn 20 Milliarien von Meſſana, von Tauromininium aber 15 Milliarien. Der letztere Abſtand iſt richtig, der erſtere um 5 Milliarien zu klein; dieß zeigt die wahre Entfernung beyder Städte längs dieſer Straße, und der noch vorhandene Ort Torre di Palma ſelbſt, welcher an der Küſte etwas nördlich von dem Flüßchen Pagliara liegt.

Viertes Kapitel.

Oſtküſte Siciliens bis nach Catana.

Zunächſt ſüdlich unter der Punta di St. Elia oder Taormina bildet ſich ein kleiner Buſen, an welchem die Chalcidenſer die erſte aller griechiſchen Kolonieen auf der Inſel Sicilien anlegten. Der Anführer hieß Theokles, er hatte ſchon früher den Zuſtand der Küſten Siciliens unterſucht[a]); die Ankömmlinge beſtanden aus einem Gemiſch von Joniern, Dorern und Aeoliern, die Kolonie erhielt den Namen Naxos (*Νάξος*), ſie wurde angelegt ein Jahr früher als Syrakuſä, (Olympiade

d) *Appian.* B. Civ. V, 116.
a) *Strabo* VI. p. 410.

17, 3) iſt alſo mit Kroton in Italien gleichzeitig [b]); dieß verſichert Thucydides; Scymnus und nach ihm Strabo geben die ſchwankende Zahl von 15 Menſchenaltern nach dem trojaniſchen Kriege als die Zeit der Stiftung an. Die Kolonie war zahlreich, da man wenige Menſchen nicht iſolirt mitten unter die noch ganz von Barbaren bewohnte Inſel hinſtellen durfte; und daß ſie bald zu Kräften kam, zeigt ſich aus dem Umſtande, daß ſie aus ihrem Ueberfluſſe Menſchen zur Stiftung von Zankle abgeben konnte. Sie mußte ſich zwar auf kurze Zeit unter die Herrſchaft des mächtigen Tyrannen von Gela, Hippokrates ſchmiegen [c]); aber bald ſteht ſie frey da, führt einen glücklichen Krieg gegen Meſſana [d]), und erſcheint als Gehülfe der Athenienſer gegen Syrakuſä, weil ſie von dem ſchnellen Wachsthum der letztern Republik viel für ihre Selbſtſtändigkeit zu beſorgen hatte. In der That benützte in der Folge Dionyſius, der Tyrann von Syrakus, ſeine Ueberlegenheit zur Unterjochung der umliegenden Kolonieen; auch Naxus nahm er ein, durch Verrath des Vorſtehers der Naxii, ließ die Stadt vernichten, die Mauern niederreißen, und ſchenkte die Landſchaft den benachbarten Sikuli [e]).

Sieben Jahre ſpäter wurden die Waffen der Karthaginenſer überwiegend in Sicilien, und ihr General Mago bewegt die Sikuli, daß ſie den bey der zerſtörten Stadt liegenden Felſen Taurus anbauten und befeſtigten, weil er ein wichtiger Punkt zur Deckung der Paſſage längs der Küſte iſt. Bald ſtand Dionyſius abermals als Sieger da, er ließ die neue Anlage, entriß ſie aber den Sikuli, und ſetzte eine Auswahl ſeiner Mieth-

---

b) *Thucyd.* VI, 3. *Strabo* VI. p. 410. *Scymnus* v. 276.
c) *Herodot.* VII, 154.
d) *Thucyd.* IV, 25.
e) *Diodor.* XIV, 15 (Olympiade 94, 2.)

truppen als Bewohner in dieſelbe [f]). Als in der Folge Syrakus ſich ſeiner Tyrannen entledigt hatte, lebte in der neuen Anlage ein angeſehener und reicher Mann, Namens Andromachus, der Vater des Geſchichtſchreibers Timäus, und kam auf den Gedanken, die Ueberbleibſel der Naxii in ihre alte Vaterſtadt zu ſammeln. Sie hatten auf kurze Zeit Unterkunft zu Mylä gefunden, waren aber durch die Meſſenii vertrieben worden, und lebten zerſtreut in mehrern Gegenden Siciliens [g]). Dieſe ſiedelte er an auf dem unmittelbar bey Naxus liegenden Hügel Taurus, und weil ſie ihren Wohnplatz (μονή) auf demſelben nahmen, ſo erhielt der Ort den Namen Tauromenium [h]). (Olympiade 105, 3.) Die neue Stadt hatte alſo ihre völlige Ausbildung allmälig erhalten, und kam zur Vollſtändigkeit erſt durch die Vereinigung der Naxii mit den bisherigen Einwohnern. Den Namen konnte ſie nur durch griechiſche Bewohner bekommen; wenn ihn alſo Diodor ſchon zur Zeit der ſikuliſchen Beſetzung anführt, ſo geſchieht es bloß, um den Platz kenntlich zu machen.

Ich mußte die Erzählung bis zur Entſtehung von Tauromenium fortführen, weil ſich erſt durch dieſelbe die wahre Lage der alten Stadt Naxus ergibt. Sie verbreitete ſich an dem Fuße des ſteilen Hügels Taurus, folglich an der ſchon oben angegebenen Bucht, welche ſich auf der Südſeite mit dem hervorſpringenden Cap und Kaſtell Schiffo endigt, und hinter demſelben den ſicherſten Theil oder den eigentlichen Hafen bildet. Auch ohne die buchſtäbliche Angabe Diodors wäre die wahre Stelle kennbar. Die zur See ankommenden Griechen wählten, und mußten bey ihren Anſiedelungen immer

f) *Diodor.* XIV, 59. 96. (Olympiade 97, 1.)
g) *Diodor.* XIV, 87.
h) *Diodor.* XVI, 7. *Οἰκίσας τὸν ὑπὲρ τῆς Νάξου λόφον ἀπὸ τῆς ἐπὶ τοῦ Ταύρου μονῆς ὠνόμασε Ταυρομένιον.*

einen Platz wählen, wo die Natur entweder einen natürlichen Hafen darbot, oder der mit wenigen Anſtrengungen zu einem Hafen nach den Bedürfniſſen der damaligen Zeit verwandelt werden konnte. Einen ſolchen Platz hat dieſe Bucht; die nächſtfolgende Küſte iſt durchaus offen, ohne alle Sicherheit gegen die Winde.

Auch aus andern einzelnen Angaben geht das nämliche Reſultat hervor; Plinius[i]) gebraucht die beyden Namen Taurominium und Naxus als gleichbedeutend, und das Itinerarium Antonini[k]) drückt ſich nach ſeiner eigenen Art aus: *per Tauromenium Naxo;* durch Tauromenium mußte man nämlich wandern, um am Fuße des Berges Naxus zu erreichen, welches jetzt mit der Bergſtadt einerley Ort ausmachte und den Hafen derſelben bildete. — Ferner, vor den Mauern von Naxus befand ſich ein Altar des Apollo Archegetas, der älteſte griechiſche auf Sicilien, errichtet bey der Gründung der Kolonie, weil Apollo Rathgeber und Führer der Unternehmung geweſen war. Alle Sicilier, welche das Orakel zu Delphi befragen wollten, brachten vor der Abfahrt ihr Opfer bey dieſem Altare[l]). Viele Jahrhunderte ſpäter kommt Octavius, und da Tauromenium von den Truppen des Pompejus beſetzt war, landet er am Onobalasfluß (*τὸν Ὀνοβάλαν*) beym Tempel der Venus, zog vorwärts, und bat den Archegetas um Vergebung, daß er bey ihm ſein Lager aufſchlage und die Stadt belagere[m]). Der Altar des Archegetas lag alſo vor den Mauern von Naxus und zugleich ſo nahe bey Tauromenium, daß bey demſelben der Angriff auf die Stadt geſchehen konnte. Der Ono-

i) *Plin.* III, 8. Colonia Tauromenium, quae antea Naxos, flumen Asines, mons Aetna.
k) *Itin. Ant.* p. 87.
l) *Thucyd.* VI, 3.
m) *Appian.* B. Civ. V, 109.

balasfluß kann kein anderer ſeyn, als der heutige, mit arabiſcher Benennung genannte, Alcantara. Er fällt nur eine Viertelſtunde Wegs ſüdlich von der Bucht in die See, iſt der einzige in der Gegend, welcher den Namen eines Fluſſes verdient, und in deſſen Mündung kleine Fahrzeuge eindringen können. Wäre die Bucht nicht ſelbſt ein Theil der befeſtigten Stadt geweſen, ſo müßte nothwendig Octavius nicht bey dieſer unſichern Station, ſondern in der Bucht gelandet haben.

Thucydides ſpricht in der nämlichen Gegend von dem Fluſſe Akeſines (Ἀκεσίνης); die Flotte der Meſſenier fuhr in denſelben, und die Truppen griffen die Stadt an. Auch Plinius nennt den Fluß Aſines zunächſt nach Naxus[n]). Beyde Namen bezeichnen wohl gewiß den nämlichen Fluß, welchen Appian vielleicht nach ſikuliſcher Benennung, Onobalas ſchreibt. Cluver erklärt den 1 geographiſche Meile ſüdlicher fließenden Freddofluß dafür. Wie ſollten aber die Schriftſteller einen kleinen, im Sommer völlig trockenen Bach bezeichnen wollen, und den wirklichen, nicht unbeträchtlichen Fluß mit Stillſchweigen übergehen? Dieſer Fehlgriff verleitet ihn auch, die Lage der Stadt Naxus ſelbſt an dieſen Freddofluß zu verrücken.

Tauromenium aber, bey den Lateinern gewöhnlicher Taurominium genannt, wuchs in kurzer Zeit. Während daß innere Unruhen Syrakus erſchütterten, und die Karthaginenſer andere Gegenden beunruhigten, blühete dieſe Stadt durch Handel und Thätigkeit[o]). Daß Diodor die Wahrheit ſagt, beweiſt, außer andern Denkmalen der Vorzeit, das noch vorhandene Theater. Es hat ſich ſehr vollſtändig erhalten, weil es über der Bergſtadt auf einem Felſenrücken liegt, und zum

---

n) *Thucyd.* IV, 25. *Plin.* III, 8.
o) *Diodor.* XVI, 7.

Theil in den Felſen gehauen iſt. Die Größe des Gebäudes, die herrlichen Bogen, das Ebenmaß der Säulen[p]) ꝛc. zeigen ſowohl von dem Geſchmacke als von dem Reichthume der Stadt; und da es zwiſchen 30 und 40,000 Menſchen faſſen konnte, ſo gibt es Hinweiſung auf die damalige Bevölkerung von Tauromininm, welches daher unmöglich auf den Felſen Taurus, wo das heutige Taormina liegt, beſchränkt war, ſondern zugleich die niedrige Gegend am Hafen, oder das alte Naxos mit begriff. Ganz an innern Unruhen fehlte es indeſſen dieſer Republik ſo wenig, als allen andern griechiſchen; zur Zeit des Pyrrhus kennen wir einen Tyndarion als Tyrannen in derſelben[q]).

Das Unglück der Tauromenitä, oder, wie der Lateiner ſie nannte, Tauromenitani, machte der Bürgerkrieg zwiſchen dem Oktavius und Pompejus. Der Erſtere wurde mit ſeiner Flotte nicht aufgenommen, weil eine Beſatzung des Pompejus und wahrſcheinlich auch die Bürger ſich widerſetzten. Seine Truppen und er ſelbſt kamen dadurch an den Rand des Verderbens[r]). Dieſen Unfall, welcher ihm beynahe das Leben gekoſtet hätte, vergaß Octavius in der Folge nicht. Er jagte die Tauromenitä aus ihrer Stadt, und wir wiſſen nicht, was aus den Unglücklichen geworden iſt; an ihre Stelle ſetzte er eine Kolonie von ſeinen Veteranen[s]); und ſchnell war Handel und Wohlſtand dahin. Wahrſcheinlich beſchränkte man ſich jetzt auf die Bewohnung der obern feſten Stadt; ſchon Strabo[t]) verſichert, daß Tauromenium ſchlechter als Catana und Meſſana bewohnt ſey.

---

p) Die Beſchreibung findet ſich am deutlichſten in Bartels Briefen über Calabrien und Sicilien, Th. II. S. 116. ꝛc.
q) *Diodor.* XXII, 8.
r) *Appian.* B. Civ. V, 109 seq.
s) *Diodor.* XVI, 7. *Dio Cassius* XLIX, 5. *Plin.* III, 8. colonia Tauromenium.
t) *Strabo* VI. p. 411.

Als mittelmäßige Stadt erhielt ſie ſich indeſſen durch alle künftige Jahrhunderte. — Münzen finden ſich ſowohl von Naxos (wobey jedoch leicht Verwechslung mit der Inſel Naxos entſteht), als von Tauromenium, deſſen Bewohner durchaus die doriſche Endſylbe *αν* ſtatt *ων* gebrauchen: *Ταυρομενιταν*.

Daß mehrere alte Schriftſteller verſicherten, die Charybdis werfe an der Küſte von Taurominium die bey Meſſana eingeſchluckten Gegenſtände wieder von ſich, habe ich bey der Charybdis bemerkt. Die Urſache zur Entſtehung der Sage gab die Erſcheinung von Koth, Blättern ꝛc., welche zuweilen in mehrern Gegenden der ſiciliſchen Küſten und auch hier ſichtbar iſt; dieſer Strich erhielt daher den Namen Kopria [u]).

Auf der Straße von Tauromenium nach Katana, welche eine Länge von 33 Milliarien hat, erreichte man mit 24 Milliarien die Manſio Acium [v]). Sie lag alſo an der Stelle der heutigen Stadt Jaci, oder wahrſcheinlich etwas weiter ſüdlich, wo das Flüßchen Acis (*ὁ Ἄκις, ιδος*), ſeinen kurzen Lauf in das Meer hat; mit dieſer letztern Annahme ſtimmen auch die Maße auf neuern Karten näher zuſammen. Es hatte in der Mythe ſeinen Namen von dem Jünglinge Akis, welchen Polyphem durch einen Steinwurf vernichtete, weil er ſich im vertrauten Umgange mit der Meernymphe Galatea hatte erblicken laſſen, deren Liebe zu erwerben der Kyklop ſich vergeblich bemühete. Der zerſchmetterte Akis kam von nun an als Flüßchen aus dem Felſen zum Vorſchein. Nach dem Servius hatte es auch den Namen Acinius [w]).

---

u) *Strabo* VI. p. 411. *Seneca* epist. 79.
v) *Itiner. Ant.* p. 87.
w) *Theocrit.* Idyll. I. v. 69. *Ovid.* Metamorph. XIII. v. 885 etc. *Servius* in *Virgil.* Eclog. 9.

Ganz nahe unter dem Flüßchen iſt die Landſpitze mit dem heutigen Namen Capo delli Molini, und etwas weiter ſüdlich befinden ſich die Inſeln della Trizza, mehrere Baſaltfelſen, ganz nahe an der Küſte. Es verſteht ſich, daß das Alterthum dieſe Naturerſcheinung für ihre Mythen nicht unbenützt ließ. Es waren die drey *Scopuli Cyclopum* [x]); wahrſcheinlich die nämlichen, welche Polyphem dem abſegelnden Ulyſſes nachſchleuderte [y]). Folglich konnte auch der Hafen nicht ferne ſeyn, in welchem des Ulyſſes Fahrzeug verborgen gelegen war. Plinius nennt dieſen Portus Ulyſſis, und Virgil [z]) weiß es, daß er groß und gegen alle Winde geſichert war. Heut zu Tage hat die Felſenküſte keinen Hafen aufzuweiſen; man verſichert, daß er durch einen Lavaſtrom ausgefüllet worden ſey.

Neun Milliarien ſüdlich von Jacium und 33 Milliarien von Tauromenium, legten die Chalcidenſer, unter Anführung des Evarchos, fünf Jahre nach der Gründung von Syrakus, die Kolonie Katana (ἡ Κατάνη) an [a]). Die Anlage wurde am ſüdöſtlichen Fuße des Aetna, wo noch jetzt die Stadt Catania liegt, an einem kleinen, wenig geſicherten Hafen gemacht, weil die umliegende Gegend keinen beſſern darbietet. Catana, wie faſt alle Kolonieen von griechiſcher Anlage, erhielt bald Selbſtſtändigkeit und Wohlſtand in der äußerſt fruchtbaren Gegend; aber beträchtlich an Menſchenzahl war ſie vermuthlich gleich anfangs nicht und wurde es auch in der Folge nicht. Daher konnte König Hiero von Syrakus ohne Anſtrengung die urſprünglichen Ein=

---

x) *Plin.* III, 8. Mons Aetna, insulae Cyclopum, Portus Ulyssis.

y) *Homer.* Odyss. IX. v. 481.

z) *Virgil.* Aen. III. v. 570.
Portus ab accessu ventorum immotus et ingens.

a) *Thucyd.* VI, 3. (Olympiade 19. 1. vor Chriſtus 704.)

wohner nach Leontium verſetzen, um ſelbſt der Stifter einer neuen Anlage zu werden, in welche er 5000 Peloponneſier nebſt 5000 Syrakuſanern verpflanzte (Olympiade 76, 1.) und der Stadt den Namen Aetna beylegte, weil ſie am Fuße dieſes Bergs liegt. Die Urſache der gewaltthätigen Handlung war theils die dadurch vermehrte Sicherheit für ſeine Herrſchaft, welche gegen Angriffe von der Nordſeite gedeckt wurde, mehr aber noch das Streben nach dem Ruhme, als Stifter einer griechiſchen Stadt von 10,000 Seelen (μυρίανδρος πόλις) unter den Heroen zu glänzen[b]). Häufig nahmen Städte dieſen Titel an, um durch denſelben ihre nicht unbedeutende Bevölkerung der griechiſchen Welt vor Augen zu legen; wobey vielleicht die buchſtäbliche Erklärung, von 10,000 erwachſenen Mannsperſonen die natürlichere iſt, ſo daß dann die ganze Bevölkerung gegen 45,000 Seelen berechnet werden darf. Um ſeine That weltkundig zu machen, ließ Hiero ſie vom Pindarus beſingen[c]) und legte ſein Grabmal zu Aetna an. Aber nach ſeinem Tode endigte ſich bald die Herrlichkeit. Duketius, der Anführer der benachbarten Sikuli, welchem bey der Ausſtattung der Kolonie viel Land entriſſen worden war, griff die Stadt an, und mit ihm zugleich die Syrakuſaner, welche ebenfalls über entzogene Ländereyen klagten. Nach einigen Gefechten mußten die neuen Koloniſten weichen (Olympiade 79, 4.), und die ehemals vertriebenen Katanäi (bey den Lateinern Catanenſes genannt) waren ſogleich bey der Hand, um die Vaterſtadt wieder zu beſetzen. Sie heißt von nun an wieder Katana, und Hiero's Grabmal wurde zerſtört. Die bisherigen Einwohner aber zogen ſich nach dem benachbarten Städtchen Ineſſa,

b) *Diodor*. XI, 49.
c) *Pindar*. Pyth. I, α. Aufſchrift: Ἱέρωνι Αἰτναίῳ.

am Abhange des Aetna, beſetzten und nannten es für immer Aetna, nach dem Namen der von ihnen bisher beſeſſenen Stadt [d]).

Katana blieb nun wieder in ſeiner mittelmäßigen Lage, kam auf kurze Zeit in die Hände der Athenienſer [e]), blühete aber bey ſeinem ſtillen Erwerbe, bis Dionyſius Beherrſcher von Syrakus wurde, und bey ſeinem Plane, die Karthaginenſer von der Inſel zu verdrängen, auch der Freiheit der griechiſchen Kolonieen gefährlich werden mußte. Das kleine, aber feſte Aetna nimmt er mit Gewalt weg, von Katana wird er erſt ſpäter Herr (Olympiade 94, 2.), durch Verrätherey des Arkeſilaos, der höchſten obrigkeitlichen Perſon (*στρατηγός*). Die Gefangenen ließ er öffentlich zu Syrakus verkaufen, die Stadt gab er ſeinen Miethſoldaten, den Campani, zu bewohnen [f]). Aber verkauft wurden ohne Zweifel nur die mit den Waffen in der Hand Ergriffenen, von einer Verſetzung der übrigen Einwohner iſt nicht die Rede; und dieſe Campani konnten wohl als Beſatzung, als Gebieter in der Stadt gelten, aber nicht als die einzigen Bürger; um deſto weniger, da Dionyſius bald darauf dieſe nämlichen Campani beredete, die Stadt zu verlaſſen, und das ungleich feſtere Aetna zu beſetzen [g]) (Olympiade 96, 1). Weder Diodor noch ein anderer Schriftſteller ſprechen von andern Bewohnern, welche Katana erhielt, und deſſen ungeachtet blieb die Stadt bewohnt und frey, obgleich nicht ſelten in den Händen einheimiſcher Tyrannen [h]). Zuweilen

— *Ζαθέων Ἱερῶν ὁμώνυμε πάτερ*
Κτίστορ Αἴτνης.
Strabo VI, p. 412.

d) *Diodor.* XI, 76. *Strabo* VI. p. 412.

e) *Thucyd.* VI, 51.

f) *Diodor.* XIV, 15.

g) *Diodor.* XIV, 58.

h) *Diodor.* XVI, 69. Mamerkos, Tyrann der Catanäi.

erkannte die Stadt ſyrakuſaniſche Oberherrſchaft; Unter Agathokles fielen die Katanäi zu den Karthaginenſern ab[i]), ein Zuſtand, der nicht lange dauernd ſeyn konte. Von den Schickſalen der Stadt in den nächſtfolgenden Zeiten wiſſen wir nichts. Sie folgte dem Gebote der Sieger, kam in dem erſten puniſchen Krieg in die Hand der Römer[k]), dadurch zur Ruhe und bald wieder zum Wohlſtande, welchen Sextus Pompejus durch einige Bedrückungen nur auf kurze Zeit unterbrach. Freye Republik blieb ſie nicht, welches ſich aus dem Umſtande ſchließen läßt, daß der Senat den Catanenſes die gewöhnlich bezogenen Gefälle (vectigalia) auf 10 Jahre erließ, weil die Stadt durch einen Ausbruch des Aetna ſehr gelitten hatte[l]). Auguſtus ſchickte neue Bewohner von ſeinen Veteranen, Katana wurde zur römiſchen Kolonie[m]), und Strabo erkennt ſie nun nebſt Meſſana als die am beſten bevölkerten Städte Siciliens. Sie blieb es auch in Zukunft unter den Römern[n]). Die Peutingerſche Tafel bemerkt durch ihre beygefügten Thürmchen die Wichtigkeit der Stadt; den Namen derſelben aber hat der nachläſſige Kopiſt beyzufügen vergeſſen. — In den ſpätern Zeiten, wie in den frühern, war die Stadt mannichfaltigen Abwechslungen unterworfen; ſie litte durch Kriege, ſie litte durch die Lavaſtröme des Aetna, von welchen auch ſchon Strabo verſichert, daß ſie ganz nahe zur Stadt reichten; des häufigen Verderbens ungeachtet iſt aber noch jetzt Catania durch die Thätigkeit ſeiner Bürger nach Palermo die wichtigſte und ſchönſte Stadt auf Sicilien. — Die

---

i) *Diodor.* XIX, 110.
k) *Plin.* VII, 60.
l) *Orosius* V, 13.
m) *Strabo* VI. p. 411. 417. *Plin.* III, 8. colonia Catana.
n) *Auson.* de claris urb. 10.
Quis Catinam sileat? quis quadruplices Syracusas?

Lateiner ſchrieben den Namen der Stadt zwar wie die Griechen Catāna, doch auch ſehr häufig Catīna. Auf den Münzen dieſer Stadt kommen beyde Benennungen vor. Auch den Ammanusfluß nennen ſie, welcher unter der nahen Lava hervordringt und durch die Stadt in das Meer fällt. Es iſt ein Bach, welcher häufig ganz vertrocknet[o]) Die Ruinen der alten Stadt liegen unter der Lava von 1669 und unter den neuern Gebäuden vergraben; man kennt aber die Spuren von dem ehemaligen Amphitheater, dem Theater, von den Bädern ꝛc.[p]). Der nämliche Aetna, welcher durch Erdbeben und Ergießungen ſo oft der Stadt Verderben gebracht hat, iſt auch, nach Strabo, die Haupturſache ihres immer wieder ſteigenden Wohlſtandes, indem die verbreitete Aſche ſich bald in den fetteſten Boden verwandelt, und mit reicher Fruchtbarkeit an Wein und allen übrigen Gewächſen die fleißigen Einwohner belohnt. Daher, ſagt er, muß man den Schafen fleißig an den Ohren Blut ablaſſen, ſie würden ſonſt durch den Genuß des fetten Graſes an Vollblütigkeit ſterben.

Unter den Umgebungen von Catana war der Campus Piorum wegen des den beyden Brüdern Amphinomus und Anapius auf denſelben errichteten Denkmals merkwürdig. Sie hatten bey einer Lavaergießung nicht auf die Rettung ihrer Perſon und ihrer Habe geſehn, ſondern ihre Aeltern auf den Rücken genommen und glücklich dem Feuerſtrome entriſſen, welcher nach mythiſchem Zuſatze ſich theilte, um ihnen den freyen Ausgang zu erlauben.[q])

Die Ueberbleibſel der vom Hiero zu Catana angeſiedelten, durch die Sikuli aber vertriebenen Einwohner

o) *Ovid.* Metamorph. XV. v. 279. *Pindar.* Pyth. I, *α.*

p) S. Stolbergs Reiſe 4r Band S. 228. ꝛc. Auch alle übrigen Reiſenden ſprechen davon.

q) *Strabo* VI. p. 412. *Valer. Max.* V, 4.

zogen ſich an den ſüdlichen Abhang des Berges Aetna, Olympiade 79, 4. und errichteten auf einer hervorragenden Anhöhe die kleine Stadt Aetna, nach dem Namen, welchen Hiero der Stadt Catana beygelegt hatte, und erkannten auch in dem neuen Wohnſitze noch den Hiero als ihren Stifter [r]). Das Städtchen war ſchon in frühern Zeiten unter dem Namen Ineſſa oder Ineſſos (*Ἴνησσα*) vorhanden, und Thucydides kennt die Einwohner deſſelben unter dem Namen Ineſſäi [s]); es iſt alſo wohl unrichtige Leſart, wenn in den eben angeführten Stellen Strabo den Namen des Orts Inneſa, und Diodor [t]) Enneſia ſchreiben. Schon der ſiculiſche Fürſt Duketius und dann der ältere Dionyſius bemächtigte ſich dieſes feſten Platzes (Olympiade 94, 2), da die Bewohner ſeiner Uebermacht nicht widerſtehen konnten; und weil er die Wichtigkeit der Bergfeſtung, welche die gewöhnliche Straße von Catana gegen Weſten nach dem innern Lande beherrſchte, einſah, ſo beredete er bald nachher, die von ihm ſelbſt nach Catana verpflanzten Campani, das wohlgelegene Aetna zu beſetzen [u]). Von den bisherigen Einwohnern erfährt man nichts weiter; ſie erhielten ſich wahrſcheinlich neben den Campani in ihren Wohnplätzen. Aetna blieb zwar, durch ſeine Lage beſchränkt, immer klein, aber wir kennen es durch alle Jahrhunderte der römiſchen Herrſchaft. Plinius nennt die Aetnenſes unter den ſteuerpflichtigen Bewohnern der Inſel, und Strabo [v]) liefert die Angabe, daß von dem Städtchen Aetne und ſeinen fruchtbaren Umgebungen aus gewöhnlich der Gipfel des Berges Aetna beſtiegen werde. Heut zu Tage beſteigt man den Berg am häu-

---

q) *Diodor.* XI, 76. *Strabo* VI. p. 412.
r) *Steph. Byz.* v. *Αἴτνα.* *Thucyd.* VI, 94.
s) *Diodor.* XI, 91.
t) *Diodor.* XIV, 14. 58.
u) *Plin.* III, 8. *Strabo* VI. p. 420.

figſten von Catana aus, und der bequemere, faſt ganz gerade von Süden nach Norden aufſteigende Pfad wird vernachläſſigt, weil ſich auf dieſer Seite kein bedeutenter von Reiſenden beſuchter Ort als Standpunkt des Aufſteigens findet. Strabo entfernt Aetna nicht mit hinlänglicher Genauigkeit 80 Stadien von Catana; genauer iſt das Itinerarium Antonini [w]), welches den Abſtand durch 12 Milliarien, alſo nicht völlig 2½ geographiſche Meilen bezeichnet. Die Straße führte von Catana über den niedrigen Abhang des Aetna nach Weſten (mit kleiner nördlicher Abweichung) und die Fortſetzung derſelben durchſchnitt das Thal des Symäthusfluſſes, um auf den gegenüber liegenden Anhöhen Centuripä zu erreichen. Der gegebene Abſtand von Catana nebſt der Richtung der alten, jetzt durch Lavaſtröme verdorbenen Straße, führt an eine Stelle, welche nordöſtlich vom heutigen Städtchen Paterno liegt. In der That finden ſich eine Stunde Wegs von Paterno auf einem Vorſprunge des Bergs die Ruinen, und der Platz führt noch den Namen Caſtro. Durch welchen Unfall Aetna zerſtört wurde, weiß ich nicht. — Es haben ſich noch einige Münzen mit der Aufſchrift *Αιτναιων* erhalten.

Fünftes Kapitel.

Der Aetna. Die fernere Oſtküſte bis nach Syrakuſä.

Zwiſchen Tauromenium und Catana, von beyden Städten und von der dazwiſchen liegenden ganzen Küſte ungefähr gleich weit, entfernt, erhebt der Aetna (ἡ *Αἰτ-*

w) *Itin. Ant.* p. 95.

νη) ſein mächtiges Haupt, in allmäligen Abſenkungen bis an die eben genannten Punkte reichend. Er iſt ein ſüdlicher Nebenzweig des die Inſel in ihrer ganzen Länge durchſchneidenden Hauptgebirgs, übertrifft es aber bey weitem durch die Ausdehnung ſeines runden Bergſtockes, auf dem er ſitzt, ſo wie durch ſeine den Alpen gleich kommende Höhe. Sie beträgt 9180 Fuß, und da keine andere, ihm gleiche Maſſe ſeine Herrſchaft beſchränkt, ſo ſcheint ganz Sicilien ein bloßer Anhang von dem Aetna für den Neugierigen zu ſeyn, welcher von den Gipfeln des Bergs alle einzelnen Theile und Küſten der Inſel wie auf einer Landkarte zuſammengeſtellt unter ſeinen Füßen hat. Der Schiffer mag ſich der Inſel nahen, von welcher Seite er will, immer zeigt ſich dieſer Rieſenberg zuerſt ſeinem Blicke, und wird ihm gedoppelt auffallend durch die Wolkenſäule, welche er faſt immer bey Tage, und durch die Feuerſäule, welche er in der Nacht aus dem Haupte empor ſtreben ſieht; ſein Blick wird unwiderſtehlich an die große Erſcheinung gefeſſelt.

Der Aetna iſt bey weitem der beträchtlichſte unter den feuerſpeyenden Bergen in Europa. Dem Ausbruche der im Innern wirkenden Natur hat er ohne Zweifel ſeine Höhe und große Ausdehnung zu verdanken, und vermuthlich ſind die Erſcheinungen, welche wir noch jetzt erblicken, ſo alt als die völlige Ausbildung unſerer Erde. Homer und Heſiodus kennen den Aetna nicht, da doch von der Inſel Sicilien einige Nachrichten ihr Ohr erreicht hatten; denn daß Homer dieſen reichen Stoff für ſeine Dichtungen ſollte gekannt und unbenutzt bey Seite gelegt haben, glaubt wohl kein Leſer deſſelben. Doch vielleicht verwendete er einige gehörte Sagen zum kräftigern Ausmalen ſeiner Planktä[a]); daß der Berg

a) *Homer.* Odyss. XII. v. 68. 202 seq.

Aetna hieß, wußten wohl ſchwerlich die früheſten Schiffer; aber den Rauch und die Flammen erblickten ſie, und vermuthlich hörte der Dichter von der Wundererſcheinung.

Die älteſten Schriftſteller, welche den Aetna namentlich anführen und von ſeinen Feuerausbrüchen ſprechen, ſind: der Verfaſſer des orphiſchen Gedichts [b]), und vorzüglich Pindar [c]), deſſen fürchterlich ſchönes Gemälde der Wahrheit entſpricht, und von genauen, wahrſcheinlich durch den König Hiero erhaltenen, Nachrichten zeugt. Auf ſie folgt Thucydides [d]); er ſpricht von dem Lavaſtrome, welcher zu ſeiner Zeit (Olympiade 88, 3) das Gebiet von Catana verwüſtete, verſichert, 50 Jahr früher habe ſich eine ähnliche Ergießung ereignet, und ohne weitere chronologiſche Beſtimmung führt er noch eine ältere dritte an. Nur dieſe drey Ausbrüche des Aetna kannten die Griechen ſeit ihrem Aufenthalte in Sicilien. Daß aber der Aetna ſein Weſen in weit frühern Zeiten eben ſo arg betrieb, als in den ſpätern, und wahrſcheinlich bey den erſten Ausbrüchen noch weit heftiger, beweiſt Diodors [e]) Erzählung, einſt habe der Berg einen Lavaſtrom (ῥύαξ) und Feuerergießungen nach allen Richtungen ausgeſtoßen, durch ſein Feuer faſt alle Vegetation weit und breit verdorben, und das umliegende Land auf lange Zeit zur Kultur unfähig gemacht; ſo daß die Sikani ſich in weſtlichere Striche ziehen mußten. Erſt mehrere Generationen ſpäter ſeyen die Sikuli aus Italien eingewandert, um die von den Sikani verlaſſene Gegend zu beſetzen. So weit alſo Menſchendenken reicht, ſo lange wußte man auch von dem Feuer und den Lavaſtrömen des Aetna zu ſprechen.

---

b) *Orphei* Argonaut. v. 12.
c) *Aul. Gellius* XVII, 10.
d) *Thucyd.* III, 116.
e) *Diodor.* V, 6.

Den Berg ſelbſt, ſeine Abſtufungen, den Krater ꝛc. beſchreibt Strabo [f]) nach den Berichten von Augenzeugen genau eben ſo, wie wir ſie aus den vielfachen Erzählungen unſerer Zeitgenoſſen kennen. Auf dem Gipfel fanden die Unterſucher zu Strabo's Zeit einen Krater, deſſen Umfang ungefähr 20 Stadien oder eine Stunde Wegs betrug. Es war nicht, wie beym Veſuv, eine Vertiefung, in deren Inneres man blicken kann, ſondern eine mit Aſchentheilen bedeckte Ebene, um welche ſich rings eine Art Mauer aus den nämlichen Beſtandtheilen bildete, ſo daß man von derſelben in die Ebene hinab ſpringen mußte. Gegen die Mitte hin erhob ſich ein Aſchenhügel, und aus dieſen eine (weil es eben Windſtille war) gerade empor ſteigende Wolke. Zwey von der Geſellſchaft wagten ſich vorwärts in die Ebene, da aber die Aſche unter ihren Füßen immer tiefer und heißer wurde, mußten ſie ihre weitern Verſuche aufgeben. Durch dieſen Bericht widerlegt Strabo die Volkserzählung, daß der Philoſoph Empedokles ſich einſt in den Krater geſtürzt habe. Doch gibt er zu, daß der Krater öfters ſeine Geſtalt verändere, wegen des Feuerauswurfs und der Lavaſtröme. In Rückſicht der letztern irrt er ſich, da ſie ſelten aus dem Gipfel des Kraters, ſondern aus den niedrigern Seitenwänden hervorbrechen. Strabo, und mit ihm mehrere Schriftſteller, kennt den Schnee der obern Bergregion, die Waldungen in den mittlern Theilen, und die üppige, durch verwitterte Aſche und Lava hervorgebrachte Vegetation des tiefern Abhanges.

Daß die Griechen dieſen Berg für ihre Mythen nicht unbenutzt ließen, verſteht ſich von ſelbſt. Pindar [g]) gibt den Ton an, indem er dem Feind der Götter, Typhon,

---

f) *Strabo* VI. p. 412. 420.

g) *Pindar.* Pyth. I, 31. Auch *Aeschylus*, Prometheus vinctus. v. 365.

ſeine Lage in dem Tartarus ſo zutheilt, daß die Gegend von Kyme in Italien, Calabrien und ganz Sicilien auf ſeiner ſtraubigen Bruſt liegt, und das Feſthalten des in den Höhlen Ciliciens erzeugten Ungeheuers durch den ſchwer aufdrückenden Aetna bewirkt wird. Dieſes ſchreckliche Bild malten die ſpätern Schriftſteller völlig aus. Der Sohn des Tartarus und der Erde war dieſer Typhon; aus ſeinen Schultern ſtrebten hundert Drachenköpfe empor; er forderte den Zeus zum Streit heraus über die Herrſchaft, wurde aber von dem Blitzſtrale deſſelben durchbohrt und der Aetna auf ihn geworfen. Noch brennt die entzündete Bruſt und daher auch der Berg; wenn er ſich unter ſeiner Laſt zu regen ſtrebt, erfolgen die Erdbeben [h]). Ganz in das Reine und näher zur geographiſchen Wahrſcheinlichkeit bringt Ovid [i]) das Gemälde. Einzig unter der Inſel Sicilien liegt der Gigant Tiphoeus, wie der Miſſethäter auf dem Rade; ſeine Rechte feſſelt das Promontorium Pelorias, ſeine Linke das Promontorium Pachynus, auf die Füße drückt das Promontorium Lilybäum; die größte Kraft, der Aetna, iſt auf den feuerſpeyenden Kopf gewälzt.

Andere Erklärer verpflanzten Homers Kyklopen auf den Aetna, obgleich der Dichter nicht auf den Gedanken kommt, ſeinen Rieſen die Inſel Thrinakia zum Sitze anzuweiſen [k]). Bald erklärte man die Kyklopen als Vulkans Gehilfen, und verbannte ſie in das Innere des Bergs zu den Feuerſtätten des Tauſendkünſtlers. Doch ſuchte man Vulkans große Fabrik noch lieber auf einer der lipariſchen Inſeln [l]).

---

h) *Hyginus.* c. 152. *Apollodor.* I, 6. §. 3. und *Heyne* notae p. 77., welcher die verſchiedenen Sagen vom Typhon zuſammen ſtellt. — Nach *Virgil.* Aen. III. v. 578 lag Enceladus unter dem Berge; auch ſchon bey *Orpheus.* v. 1249.

i) *Ovidius.* Metamorph. V. v. 348 seq.

k) Ueber die Sitze der Kyklopen nach Homers Vorſtellung, ſiehe den vierten Theil dieſer Geographie.

l) *Virgil.* VIII. v. 419 seq.

Die Feuerausbrüche ſucht aus natürlichen Gründen zu erklären Lucretius, der ſie von der in den innern Höhlungen heftig bewegten Luft ableitet; Juſtin hingegen hält ſich überzeugt, daß das einmal erregte Feuer ſeine fortwährende Nahrung durch das Waſſer erhalte[m]).

Auf dem Berge befand ſich ein ſehr verehrter Tempel des Hephäſtos oder Vulkans, in welchem ewig brennendes Feuer unterhalten wurde; geheiligte Bäume umſchatteten ihn und die der Gottheit geweihten Hunde verſagten jedem böſen Menſchen den Zugang[n]). Er lag alſo in der Waldgegend, wo noch Bäume wachſen, und lebendige Geſchöpfe bleibend ihre Wohnung finden können, wahrſcheinlich auf der Seite, wo man vom Städtchen Aetna den Gipfel des Bergs gewöhnlich beſtieg. Die wenigen Ueberbleibſel von Mauerwerke, welche ſich noch jetzt an der Schneegegend unter dem Namen des Empedokles Thurm finden, ſind alſo nicht die Ruinen des alten Tempels, ſondern ein Häuschen, welches einſt irgend jemand zur Erholung der Bergwanderer angelegt hat.

Südlich von Katana fällt der Symäthus (ὁ Σύμαιθος) in die See. Es iſt der heutige Giarettafluß, einer der beträchtlichſten auf Sicilien. Wir kennen dieſe Lage aus Strabo's[o]) Angabe, daß die Stadt Kenturipa an den Symäthusfluß und die Vorberge des Aetna gränze; wirklich fließt die Giaretta zwiſchen Centorbe und den Aetna gegen Süden, wird aber in der Ebene durch andere Seitenflüſſe verſtärkt. Bis an die Ufer deſſelben reichte das Gebiet der Leontini[p]), alſo war er zugleich die Südgränze der Katanäi. Ptolemäus ſtellt

m) *Lucretius* VI. v. 680 seq. *Justinus* IV, 1. neque enim in tam angustis terminis aliter durare tot seculis tantus ignis potuisset, nisi humoris nutrimentis aleretur.

n) *Aelian.* de animal. XI, 3.

o) *Strabo* VI. p. 417.

p) *Thucyd.* VI, 65.

ihn mit Unrecht etwas nördlich von Katana und die Lesart Simäthos (Σίμαιθος) in unſern Ausgaben iſt fehlerhaft. — In der trocknen Zeit iſt er, wie alle Flüſſe Siciliens unbedeutend, ſo daß man ihn nahe bey ſeiner Mündung leicht durchwaden kann; fallen aber ſtarke Regen in dem Gebirge, ſo wird er groß, tief und reißend, wie jeder Bergſtrom. — Weiter ſüdlich ſetzt Plinius q) in richtiger Ordnung den Teriasfluß (Τηρίας) an. Es iſt der heutige kleine Fluß Lentini; wir wiſſen dieß durch Diodor r), welcher den Terias in die Nähe der Stadt Leontini ſetzt, von welcher er nur einige 1000 Schritte nördlich entfernt fließt. Statt des Terias nennt Ptolemäus zwey andere Namen, den Alabus und den Pantachusfluß; und beweiſt, daß er den Terias bezeichnen wollte, weil er die Stadt Leontinum unter gleicher Breite in einiger Entfernung von der Küſte anſetzt. Das Flüßchen hatte alſo wahrſcheinlich mehrere Namen; und ſelbſt die Angabe von zwey Flüſſen trifft mit der Wahrheit zuſammen. Denn der aus einem See kommende Fluß theilt ſich in ſeinem Laufe; nur der nördliche Arm fällt unter dem Namen Guarna Lunga, der ſüdliche aber unter dem Namen Lentinifluß in das Meer. Da nun bey der Mündung des letztern die Natur einen kleinen Hafen bildet, ſo iſt er wahrſcheinlich der wahre Terias (der Alabusfluß des Ptolemäus). An der Mündung des Lentinifluſſes bildet die Natur durch eine gegen Norden vorſpringende Landzunge einen kleinen Hafen, und der Teriasfluß ſelbſt war, nach Skylax Zeugniß, 20 Stadien lang gegen Leontini hin ſchiffbar. Nicht als wenn man in dieſem Abſtande die Stadt ſelbſt erreicht hätte, welche 2 geogra-

q) *Plin.* III, 8. Flumina Symaethum, Terias; oppida Leontini etc.
r) *Diodor.* XIV, 14.

phiſche Meilen von dem Hafen entfernt liegt, ſondern weil kein Fahrzeug den kleinen, im Sommer ſehr ſeichten Fluß weiter hinauf zu beſchiffen vermögend war. Er fließt auch nicht bey der Stadt; ſondern eine Viertelſtunde Wegs nördlich von derſelben; nimmt aber in dieſer Entfernung ein von Süden herkommendes Seitenflüßchen auf, welches hart an dem weſtlichen Abhange der Stadt ſeinen Lauf hält, der Name deſſelben wird auf neuern Karten nicht bemerkt; bey den Alten hieß es Liſſusfluß (ὁ Λίσσος).

Die Stadt Leontini (οἱ Λεοντῖνοι), deren Bewohner den nämlichen Namen führten, lag auf einem von Norden nach Süden gerichteten, auf der Oſt- und Weſtſeite ſteilen Hügel, welcher in ſeiner Mitte eine Vertiefung hat, alſo im Grunde aus zwey Hügeln beſteht. In der Vertiefung waren das Rathhaus, die Gerichtshöfe, und das Forum für die allgemeinen Verſammlungen angelegt; an der Nord- und Südſeite derſelben befanden ſich die zwey einzigen Hauptthore der Stadt. Auf den beyden Hügeln verbreiteten ſich die Häuſer und Tempel, und unter dem weſtlichen Abhange lag noch eine Reihe Gebäude, ſo daß zwiſchen dieſen und dem Flüßchen Liſſus der nöthige Raum für eine gezogene Straße übrig war. — So beſchreibt uns ein Fragment des Polybius [t]) die Lage der alten Stadt, welche unter dem Namen Lentini noch jetzt die Vertiefung zwiſchen den Hügeln einnimmt.

Dieſe Stadt der Leontini, wie ſie Polybius nennt, war von den nämlichen Chalkidenſern angelegt, welche wir als die Stifter von den meiſten Kolonieen an der Nordoſtküſte Siciliens kennen. Die Koloniſten wurden von Naxus aus abgeſchickt, 7 Jahre nach der Gründung von Syrakus [u]), und ſetzten ſich nach der Vertrei-

s) *Polyb.* VII, 6.
t) *Polyb.* VII, 6.

bung der Sikuli in der angegebenen Lage feſt. Aber die natürliche Stärke der Stadt und der umliegenden fruchtbaren Gegend ungeachtet, konnten die Leontini nur in den erſten Zeiten ihres Daſeyns zum Wohlſtande und zur Selbſtſtändigkeit kommen. Die Urſache ihres Sinkens war das nahe liegende übermächtige Syrakus, welches die Stadt als eine Vormauer ſeines Gebiets betrachtete, und ſie daher theils nöthigte, mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen, theils in unmittelbaren Beſitz nahm. Strabo ſagt daher mit vollem Rechte, Leontini war die Theilnehmerin an allen unglücklichen, ſelten aber an den glücklichen Schickſalen der Stadt Syrakus v). Lange Zeit wiſſen wir nichts von den Ereigniſſen der Leontini; aber in der 88ſten Olympiade fühlte ſich der ärmere Bürger gedrückt, ſuchte ſeine Zahl durch die Aufnahme neuer Bewohner zu verſtärken, und trug auf eine kleine Ackervertheilung an. Die Reichen erhielten Unterſtützung von Syrakus, jagten den großen Haufen in das Exſilium, und wanderten ſelbſt nach Syrakus, wo man ihnen das Bürgerrecht ertheilte; die Stadt mit der Citadelle beſetzten die Syrakuſaner w). Bald gefiel aber den Reichen ihre neue Lage nicht, ſie gingen in ihre Beſitzungen zurück, bemächtigten ſich des der Stadt Leontini gehörigen Kaſtells Phokeä, und eines andern befeſtigten Ortes im Gebiete von Leontini Namens Brikinniä, zogen viele ihrer vertriebenen Landsleute an ſich, und führten Krieg aus ihren Mauern x); mußten

u) *Thucyd.* VI, 3. (Olympiade 19, 3).
v) *Strabo* VI. p. 420.
w) *Diodor.* XII, 53.
x) *Thucyd.* V, 4. Φωκέας τὲ τῆς πόλεώς τι τῆς Λεοντίνων χωρίον καλούμενον καταλαμβάνουσι καὶ Βρικιννίας, ὂν ἔρυμα ἐν τῇ Λεοντίνῃ. — Das Wörtchen τὶ beweiſt, daß das Kaſtell nicht in der Stadt ſelbſt lag. In dem letztern Falle würde auch, Thucydides nicht das Wort χωρίον, ſondern ἀκρόπολις gebraucht haben.

aber deſſen ungeachtet in die bisherigen Verhältniſſe zurückkehren. Alcibiades verſprach, die Leontini wieder in ihre väterlichen Sitze zurück zu führen, und ermahnte ſie, aus Syrakus ihren Abzug zu nehmen [y]). Er konnte ſein Verſprechen nicht in Erfüllung bringen, aber doch finden wir die Leontini wieder in dem Beſitze ihrer Stadt. — Denn Dionyſius mußte ſie auf das Neue zwingen, in ihre Verhältniſſe als Bürger von Syrakus zu treten. Die Akropolis befeſtigte er ſo viel möglich, und als neue Bewohner ſiedelte er 10,000 Peloponneſier, die bey ihm als Miethtruppen dienten, in der Stadt und Landſchaft an [z]). Dieſe zerſtreuten ſich wahrſcheinlich größtentheils wieder zu neuen Kriegsdienſten. Die Leontini kommen abermals zum Vorſchein, fallen von dem jüngern Dionyſius ab, werden vom Timoleon nach Syrakus verpflanzt, ſchließen ſich unter der Regierung des Agathokles an die Karthaginenſer [a]), und lebten unter dieſen traurigen Abwechslungen bis in die Zeiten des zweyten puniſchen Kriegs fort. Sie finden ſich theils abhängig von Syrakus, theils von Rom, ſtrebend nach Selbſtſtändigkeit, voll innerer Unruhe. Die Römer erobern die Stadt durch plötzlichen Anfall, plündern und behalten ſie für alle Zukunft [b]). Seit dieſer Zeit bleibt ſie ruhig, verſchwindet aber allmälig aus der Menſchen Andenken; Strabo und Plinius nennen ſie unter den unbedeutenden Städten des Landes; es führte keine Römerſtraße dahin. Münzen der Leontini finden ſich in bedeutender Anzahl; der Löwenkopf auf denſelben deutet auf den

---

y) *Thucyd.* VI, 50. (Olymp. 94, 2).
z) *Diodor.* XIV, 14. 58.
a) *Diodor.* XV, 16. XVI, 82.
b) *Livius* XXIV, 29. 30. Ein Theil der Beſatzung rettete ſich in die Citadelle.

Namen, die Getreideähren auf den natürlichen Reichthum des Landes.

Nördlich von Leontini, und zu dem Gebiete dieſer Stadt gehörig verbreiten ſich ſehr weite Ebenen, welche der Symäthusfluß durchfließt. Sie hießen deßwegen Leontini Campi, und waren ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit an Weizen ſo berühmt, daß man verſicherte, hier habe Ceres am erſten die Kultur des Getreides der Erde geſchenkt. Noch zu Diodor's [c]) Zeiten wuchs auf dieſen Gefilden ohne menſchliche Pflege der Weizen wild; und glauben wir des Plinius [d]) Angabe, ſo gab die Saat hunderfältige Frucht, welches nur dann begreiflich wird, wenn der ſehr dünn geſäete Same zu mehrern Halmen ſich beſtocken konnte. Cicero [e]) fand die Kultur in dem Campus Leontinus zu ſeiner Zeit äußerſt vernachläſſigt, nennt ihn aber doch *caput rei frumentariae* von Sicilien. — Heut zu Tage gehört dieſe große, mit wenigen Menſchenwohnungen verſehene Ebene, größtentheils zur Stadt Catania, heißt auch deßwegen Piana di Catania. Sie zeichnet ſich noch immer durch ihren reichen Weizenbau aus, gibt aber nur zehnfältige Frucht. — Die Erklärer der Mythen verpflanzten Homer's Läſtrygonen in dieſe Gefilde, der Nachbarſchaft mit den Kyklopen zu Gefallen, obgleich der Dichter beyde Rieſengattungen in weiter Entfernung von einander aufſtellt. Sie tragen daher auch die Benennung Läſtrygonii Campi nicht bloß bey mythiſchen Schriftſtellern, ſondern ſogar beym Plinius [f]). — Nur die nördliche, gegen Catana, und von da mehr in das innere Land reichende, Hälfte des

c) *Diodor.* V, 2.
d) *Plinius* XVIII, 21.
e) *Cicero* in Verrem L. III. c. 18.
f) *Plin.* III, 8.

Campus Leontinus ſcheint die Benennung des läſtrygoniſchen Gefildes bey den Alten getragen zu haben.

An der ſüdlichern Küſte gegen Syrakus hin folgt ein Meerbuſen, in welchem die heutige kleine Stadt Auguſta liegt. Die Küſte rings um denſelben iſt durch mehrere alte Namen bekannt, welche aber wenig Merkwürdiges haben, folglich nur einer kurzen Anzeige bedürfen.

Die Landſpitze, auf der Nordſeite des Buſens heißt heut zu Tage Capo di St. Croce, bey Ptolemäus heißt ſie Taurus Promontorium; und Diodor [g]) bezeichnet ſie ebenfalls, wenn er ſagt: Dionyſius habe 160 Stadien von Syrakuſä bey dem ſogenannten Taurus ſein Lager geſchlagen. Daß es eine Landſpitze ſey, fügt er nicht bey, daß er ſie aber verſtehe, beweiſt der richtig angegebene Abſtand.

Strabo [h]) ſcheint die nämliche Landſpitze unter dem Namen Landſpitze der Xiphonia (τῆς Ξιφωνίας ἀκρωτήριον) zu bezeichnen. Seine Beſchreibung iſt zwar undeutlich, aber Skylax ſetzt den Hafen Xiphonios (λιμὴν Ξιφώνειος) an die Stelle des Buſens von Auguſta, die Landſpitze muß alſo wohl auch hieher gehören, ſo wie die vom Stephanus aus Byzanz genannte Stadt Xiphonia, welche außer ihm niemand kennt.

In dem innern weſtlichen Theile dieſes Buſens lag die alte Stadt Megara. Theokles, der Anführer der Chalcidenſer, hatte Naxos gegründet. Bey ihnen befanden ſich aber auch Dorier aus Megara, welche mit den getroffenen Anſtalten nicht zufrieden waren, ſondern unter ihrem beſondern Anführer Lamis weiter wanderten, und am Pantakiusfluß, folglich etwas nördlich von der Landſpitze Taurus, den befeſtigten Ort Troti-

g) *Diodor.* XIV, 58.
h) *Strabo* VI. p. 410. *Scylax.*

los anlegten. Von hier wurden ſie durch die nahen Leontini in der Folge verdrängt, zogen weiter ſüdlich, und gründeten Thapſos, welches ſie doch bald wieder verließen und unter der Leitung des ſikuliſchen Fürſten Hyblo an der ſo eben bezeichneten Stelle die Stadt Megara (τὰ Μέγαρα) anlegten, ihr den Beynamen Hybla ertheilten, oder welches wahrſcheinlicher iſt, den Namen des ſchon vorhandenen Städtchens Hybla in Megara umwandelten[i]). (ungefähr Olympiade 18, 1). Die Bewohner heißen daher Megarenſes Hybläi (*Μεγαρεῖς Ὑβλαῖοι*). Auch der alte Name Hybla (*ἡ Ὕβλα*) blieb der megarenſiſchen Stadt[k]), und der vorliegende Buſen wird vom Virgil[l]) Megarus Sinus genannt. Gelon vertrieb die alten Einwohner; und das Städtchen nebſt der Landſchaft, gehörte von nun an zum Gebiete von Syrakus[m]). Megara wurde von den Römern geplündert[n]), und verſchwand endlich ganz. Es waren in der That der griechiſchen Anlagen auf einem kleinen Raume Landes zu viele, als daß ſie ſämmtlich zum Wohlſtande hätten kommen können. Thucydides kennt Megara, zur Zeit des peloponneſiſchen Kriegs, wo es den Syrakuſanern als kleine Feſtung diente[o]), auch im zweyten puniſchen iſt es als ſyrakuſaniſche Landſtadt vorhanden[p]). Cicero[q]) nennt Megaris als bloßen Flecken, Plinius gibt den Namen als noch beſtehend an, Strabo ſagt: es iſt nicht mehr vorhanden, der Name Hybla aber bleibt, wegen des vortrefflichen

i) *Thucyd.* VI, 4. *Strabo* VI. p. 410.
k) *Scymnus. Chius* v. 276.
l) *Virgil.* Aen. III. v. 689.
m) *Thucyd* VI, 4. 94. *Herodot.* VII, 156.
n) *Livius* XXIV, 35.
o) *Thucyd.* VI, 75. 94.
p) *Livius* XXIV, 30.
q) *Cicero* in Verrem V, 25. Megaris, qui locus est non longe a Syracusis.

hybläiſchen Honigs (*Hyblaeum mel*). Die Vorzüge dieſes Honigs rühmen häufig die lateiniſchen Dichter: heut zu Tage aber hat es ſeinen alten Ruhm verloren; man glaubt es daher an anderweitiger Stelle aufſuchen zu müſſen. Die Itineraria ziehen über die Stelle weg, ohne weiter von einem Megara zu ſprechen; heut zu Tage gibt man einzelne zerſtreute Steine als die Rudera des alten Orts an. Man zeigt Münzen von dieſer ſo wenig ſelbſtſtändigen Stadt; unächt ſind aber gewiß die, welche die grammatikaliſch unrichtige Aufſchrift *Ὑβλας Μεγαρας* haben.

Nahe bey Megaris, ſagt Diodor r), iſt der Fluß Alabon. Der alte Künſtler Dädalos erbauete einen großen Teich (*κολυμβήθρα*), und aus dieſem ſtrömte dann der Fluß mächtig hervor in das nahe Meer. Er kommt bey Ptolemäus unter dem Namen Alabus vor. Silius s) nennt ihn Alabis. Es kann kein anderer ſeyn, als das ganz unbedeutende heutige Flüßchen Cantaro, weil er der einzige an dem Buſen iſt, welchem man den Namen Fluß beylegen kann. Durch die Sammlung der kleinen Bäche und Bergquellen in dem großen künſtlichen Teiche, von welchem man einige Sümpfe als Rudera zeigt, mag er beträchtlicher in das Meer gekommen ſeyn, als heut zu Tage.

Die Südſeite des Buſens ſchließt eine gegen Oſten vorſpringende Landzunge ein. Sie hieß bey den Alten Thapſos, weil, wie bey Megara erinnert wurde, die Dorier ihre frühere Wohnung hier aufgeſch agen hatten t). Das Städtchen war längſt verſchwunden, der Landſpitze blieb aber der Name; ſie heißt heut zu Tage Peniſola delli Magniſi auch Bagnoli.

---

r) *Diodor.* IV, 80.

s) *Silius* XIV. v. 228.

t) *Thucyd.* VI, 97. *Virgil.* Aen. III. v. 689. Tapsum jacentem.

Sechſtes Kapitel.

Syrakuſä.

Etwas weiter ſüdlich legte Archias, der zehnte Nachkömmling der Herakliden, Temenos auf der Inſel Ortygia die Stadt Syrakuſä (αἱ Συρακοῦσαι) an, deren Name zuweilen auch in der einfachen Zahl Syrakuſa [a]) geſchrieben wird. Er legte ſie an, nach Euſebius, Olympiade 11, 4, nach dem pariſchen Marmor [b]) aber im 21ſten Jahre des athenienſiſchen Archonten Aeſchylus; da nun die Rechnung der Olympiaden mit dem dritten Jahre des nämlichen Archonten anfängt, ſo fällt der Anfang von Syrakuſä auf Olympiade 5, 3. Beyde Angaben ſind unrichtig, und mehrere Beyſpiele beweiſen, daß weder Euſebius noch die pariſche Steinſchrift in ihren chronologiſchen Sätzen feſten Trittes gehen. Zum Glücke bleibt ein anderer Weg übrig, auf welchem ſich das wahre Jahr der Gründung mit Beſtimmtheit finden läßt.

Archias hatte auf Befehl der Gottheit ſeinen Glückszug zugleich mit dem Achiver Myskellus unternommen, ihn bey der Anlage von Kroton in Italien unterſtützt [c]), einen Haufen Dorier geſammelt, welche an der ſüdlichern Küſte ſich hülflos fanden [d]), und dann im folgen-

---

a) *Diodor.* XIII, 75. XIV, 14.
b) *Marmora Arundeliana*, ed. Mich. *Maittaire.* Lond. 1732, fol. Auch in den Zuſätzen zur allgemeinen Weltgeſchichte 1ſten Th. Halle, 1747, 4. S. 172.
c) *Strabo* VI. p. 403 und 414.
d) *Strabo* VI. p. 414. *Scymnus Chius* v. 277 seq.

den Jahre ſeine eigene Kolonie Syrakuſä gegründet. Die Stiftung von Kroton beſtimmt der ſcharfſinnige Unterſucher Dionyſius aus Halikarnaß auf Olympiade 17, 3, und ſeine Berechnung beſtätigt Scymnus[e]) Chius durch die Nachricht, die Stadt Sybaris ſey nach einem Daſeyn von 210 Jahren zerſtört worden. Zerſtört wurde es Olympiade 67, 2, folglich gegründet Olympiade 15, 1. Durch den Syrakuſaner Antiochus[f]) wiſſen wir, daß Sybaris etwas früher als Kroton erbauet war, die Berechnung des Dionyſius und des Scymnus treffen alſo zuſammen, und Syrakuſä, ein Jahr jünger als Kroton, hatte ſeinen Anfang Olympiade 17, 4, vor Chriſtus 709. Wollte man hingegen die Jahre des Euſebius oder des pariſchen Marmors als die richtigern annehmen, ſo fiele die Stiftung von Sybaris in ſpätere Zeiten als die Anlage von Kroton und von Syrakuſä, welches allen hiſtoriſchen Angaben widerſpricht. Doch ſteht dieſer, wie ich glaube, richtigen Berechnung eine Schwierigkeit entgegen. Thucydides[g]) verſichert, Megara ſey vom König Gelo nach einer Exiſtenz von 245 Jahren zerſtört worden. Gelo regierte in Syrakuſä, von Olympiade 74, 1, bis 75, 3. In ſeinen letzten Jahren erfolgte die Zerſtörung von Megara, denn vorher war er zu ſehr auf andern Seiten beſchäftigt. Dadurch würde die Erbauung von Megara auf Olympiade 15, 1 fallen, und doch ſoll es nach Thucydides mit Syrakuſä gleichzeitig ſeyn. Auf alle Fälle wurde Syrakuſä ſpäter gegründet als man gewöhnlich annimmt; und ich mußte dieſe Auseinanderſetzung mit mehrerer Ausführlichkeit anſtellen, als der Zweck eines geographiſchen Werks zu erlauben ſcheint, weil Thucydides die Stiftungsjahre der meiſten

e) *Dionyſ. Hal.* II. p. 121. *Scymnus Chius* v. 358.
f) *Strabo* VI. p. 402.
g) *Thucyd.* VI, 4, 3.

Kolonieen in Sicilien auf die Erbauung von Syrakuſä gründet, ohne dieſe letztere hinlänglich zu beſtimmen.

Syrakuſä war der Zeit nach die zweyte griechiſche Kolonie auf Sicilien, in Rückſicht auf die Wichtigkeit wurde ſie ſehr bald die erſte, und erhielt dieſen Vorzug durch alle folgende Jahrhunderte der alten Welt. Ihn verſchaffte weniger der umliegende fruchtbare Boden, als die richtige Wahl der natürlichen Lage. An der ganzen Oſtküſte der Inſel, von Meſſana an bis zum Promontorium Pachynus, gibt es nur einen Platz, welchen die Natur, durch die Bildung ſicherer Hafen zum Sammelplatz für große Flotten, zum Sitze eines allumfaſſenden Handels beſtimmt und ihn gegen feindliche Anfälle hinlänglich geſichert hat; dieſen Platz wählte Archias.

Hart an der Küſte, durch einen ſehr ſchmalen Kanal von ihr getrennt, liegt die Inſel Ortygia (ἡ Ὀρτιγία), in Zukunft vorzugsweiſe im doriſchen Dialekte νᾶσος (die Inſel) genannt, mit hinlänglichem Raume für eine mittelmäßige Stadt, umgeben mit größtentheils ſteilen Ufern, mit ſüßem Waſſer durch die Quelle Arethuſa reichlich verſehen, und mit einem guten natürlichen Hafen ausgerüſtet, welcher ſich auf der Nordſeite zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande in das Innere zieht. Ob er gleich Kriegsflotten faſſen konnte und an der Inſel bedeutende Schifflager und Werfte enthielt[h]), ſo hieß er doch der Kleine Hafen, weil auf der Südſeite zwiſchen der Inſel und dem gegenüber liegenden Promontorium Plemmyrion ein anderer, weit größerer Hafen, eigentlich ein Meerbuſen, ſich tief in das innere Land erſtreckt, viele Sicherheit gegen die Stürme des Meers gibt, und hinlänglichen Raum für alle Flotten der damaligen Welt darbot. Auf dieſer Naſos grün-

h) *Thucyd.* VII, 22.

dete alſo Archias mit ſeinen doriſchen Begleitern die urſprüngliche Anlage von Syrakuſä, indem er die bisherigen Bewohner derſelben, die Sikuli, vertrieb.

Dieſe herrliche Lage nebſt der Sicherſtellung vor den Angriffen der Eingebornen des Landes mußte ſchon urſprünglich die ganze Regſamkeit der aus einer Handelsſtadt entſproſſenen Dorier auf den Handel hinleiten, und ihnen Vortheile gewähren, welche die übrigen, dieſer natürlichen Vorzüge beraubten, Kolonieen nicht erhalten konnten. Wohlſtand und Volksmenge wuchs, und man ſahe ſich genöthigt, die Wohnplätze auch über den nächſt angränzenden Theil der Küſte auszudehnen. Schon die Handlungsverhältniſſe erforderten bald anfangs die Anlagen auf dem feſten Lande, weil der kleine Hafen erſt dann mit vollkommner Sicherheit benützt werden konnte, wenn der Theil der Küſte, welcher die eine Seite deſſelben bildet, mit in die Befeſtigungen gezogen wurde. Dieſer nächſte erſte Theil der Stadt auf dem feſten Lande hieß Achradina (ἡ Ἀχραδίνη). Die Zeit, in welcher ſie erbaut wurde, wiſſen wir nicht; Thucydides[i]) drückt ſich hierüber unbeſtimmt aus; wahrſcheinlich geſchah der Anbau allmälig, ſo wie Reichthum und Menſchenmenge wuchs; und als endlich die neue Anlage die Inſelſtadt wohl viermal an Größe übertraf, ſüdlich an den großen Hafen, nördlich an eine andere Bucht, Trogiliorum Portus genannt, reichte, ſchloß man ſie durch eine lange, von Meer zu Meere reichende feſte Mauer.

Nun war Syrakuſä ſchon eine wichtige Stadt, welche ihren Namen in der mehrern Zahl mit vollem Rechte führte. Die einzelnen Umſtände, durch welche ſie ihre Größe und ihre allgemein gerühmten Reichthü-

---

i) *Thucyd.* VI, 3. Ὕστερον δὲ χρόνῳ καὶ ἡ ἔξω (πόλις), προστειχισθεῖσα πολυάνθρωπος ἐγένετο.

mer[k]) erwarb, kennen wir aus den Angaben der Alten ſo wenig, als bey den meiſten übrigen griechiſchen Städten. Aber erklären läßt ſich der bedeutende und ſchnelle Zuwachs an Kräften leicht durch den ausgebreiteten Handel, welchen keine ſiciliſche Anlage, ſo wie Syrakus mit den Produkten des Landes nach allen Gegenden hin haben konnte. Die öſtlichen griechiſchen Staaten betrieben wenigen Handel nach den Weſtgegenden, Karthago war vor der perſiſchen Periode bey weitem nicht zu der Stufe von Macht empor geſtiegen, auf welcher wir es in der Folge erblicken; der Handel von Sybaris und von Tarentum hatte ſeine Richtung mehr in die Oſtländer; gegen mindermächtige Angriffe, oder gegen die Seeräuberey der Tyrrhener ſchützten bedeutende Kriegsflotten; den Verkehr mit dem Innern Siciliens erleichterten die in dieſer Zwiſchenzeit von ihnen angelegten Kolonieen Kamarina und Kasmine. Dieſe Umſtände entfalten ſich, ſo wie Syrakuſä zum erſten Male aus ſeinem bisherigen Halbdunkel hervortritt.

Syrakuſä hatte, wie faſt alle doriſchen Republiken, ariſtokratiſche Verfaſſung, eine Anzahl Familien, Gamori betitelt, verwalteten die Geſchäfte. Aber in einem Handelsſtaate, erheben ſich unausbleiblich viele Männer aus dem Volke zu großen Reichthümern und dadurch zu einem Einfluſſe, welcher gewöhnlich den Sturz der Ariſtokratie nach ſich zieht. Auch hier jagte das Volk nebſt den Kyllyrii (eine Art von Heloten für die vornehmen Bürger) ihre Gamori aus der Stadt, als eben Gelo ſich der Herrſchaft des damals mächtigen Staats Gela bemächtigt hatte. Schon ſein Vorgänger, Hippokrates, war Syrakus durch ſeine Landmacht gefährlich geworden, Gelo wurde es weit mehr, indem er es übernahm, die Gamori in ihre Vaterſtadt zurück

k) *Strabo* VI. p. 414.

zu führen. Die Bürger wollten lieber ihn, als ihre bisherigen Ariſtokraten zum Beherrſcher haben; ſie nehmen ihn auf, er wird Tyrann von Syrakuſa, (Olympiade 74, 1. vor Chriſtus 484) und durch ſeinen bisherigen Einfluß König des größern Theils von Sicilien; die Gamori verſchwinden für immer[l]).

Gelo übergibt die Herrſchaft von Gela ſogleich an ſeinen Bruder Hiero, ſeine einzige Sorge iſt von nun an das wichtige Syrakuſä, wohin er die Einwohner von Kamarina, die Hälfte der Bürger von Gela und nach der Eroberung von Megara die reichſten Bürger verpflanzte. Die ganze Zahl des Zuwachſes, welchen Syrakuſä erhielt, betrug 10,000 Familien[m]), und äußerſt wahrſcheinlich erwuchs die Stadt durch die erhaltene Verſtärkung zu dem Umfange, welchen ſie in ſpätern Zeiten hatte. Wenigſtens kommt unter Gelo's Nachfolger, außer der Inſel und Achradina, (jedes mit abgeſonderter feſter Mauer) auch ſchon Tyche an der Nordweſtſeite der bisherigen Anlage als ein Theil der Stadt vor, und es werden auch die Vorſtädte (τὰ προάστεια) genannt[n]), aus welchen auf der Südweſtküſte Neapolis (die Neuſtadt) als der vierte und letzte Theil von Syrakuſä erwuchs.

Unter der feſten und doch milden Regierung des Gelo erlebte Syrakuſä den höchſten Punkt ſeiner Macht und ſeines Glücks; auf allen umliegenden Meeren herrſchten ſeine Flotten, der größte Theil Siciliens gehorchte ihm, oder erkannte wenigſtens ſeinen Einfluß, im Innern hielt ſeine ruhige Verwaltung jeden Ausbruch der Bürgerparteyen zurück; Alles glaubte nur für die Vermehrung ſeines eigenen Wohlſtandes zu arbeiten und

l) *Herodot.* VII, 154. 155.
m) *Herodot.* VII, 156. *Diodor.* XI, 72.
n) *Diodor.* XI, 68.

arbeitete für die Kraft des Ganzen. Daher konnte dieſer im höchſten Sinne des Worts weiſe Fürſt, den ſelbſt die griechiſchen Schriftſteller gewöhnlich als König, nicht als Tyrannen begrüßen, den vereinigten Griechen, bey ihrem großen Kampfe gegen Perſien, 200 Triremen, 28,000 Mann Landtruppen und Lebensmittel für die ganze Armee zur Unterſtützung anbieten; daher konnte er in offener Feldſchlacht die Karthaginenſer beſiegen, welche den innern Streit von zwey andern ſiciliſchen Tyrannen zu dem erſten uns bekannten Verſuche benützten, durch eine große, meiſt aus Miethtruppen beſtehende Armee ſich eine Herrſchaft auf Sicilien zu bereiten °). Seine Flotten und Truppen mußten noch zahlreicher ſeyn, als hier angegeben wird; denn unmöglich hatte Gelo wegen der karthaginenſiſchen Nachbarſchaft, alle ſeine Macht nach Griechenland abſenden können; den größten Theil der Kriegsſchiffe beſaß Syrakuſä ſchon in früherer Zeit, denn die wenigen Jahre ſeiner Regierung reichten nicht hin zur Errichtung derſelben. Das einzige Athen, in der ſpätern blühendſten Periode ſeiner Macht, ſtellte ähnliche Kriegsflotten auf, kein anderer griechiſcher Staat der Vor- und Nachzeit erhob ſich je zur Seemacht von Syrakuſä.

Zur Befeſtigung der innern Verfaſſung wäre Gelo's vieljährige Regierung wünſchenswerth geweſen; ſie dauerte nur 7 Jahre. Ihm folgte ſein Bruder Hiero, welcher genießen wollte, was Gelo zubereitet hatte, nach äußerem Glanze ſtrebte, und gewaltthätige Veränderungen in den Kolonieen Siciliens unternahm, doch mit feſter Hand regierte. Aber ſein jüngſter Bruder und Nachfolger Thraſybulus beging mannichfaltige Gewaltthätigkeiten an den Bürgern, ſahe ſich daher genöthigt, 15,000 Mann Miethtruppen zu halten, ſpielte

o) *Herodot.* VII, 158. 165. *Diodor.* XI, 22 seq.

die gewöhnliche Rolle der Tyrannen, und hatte das gewöhnliche Schickſal derſelben; durch Aufſtand und Krieg jagten ihn die Syrakuſani aus ihren Mauern [p]).

Syrakuſä nahm nun wieder die Gewalt einer freyen Republik an, und blühete im tiefen Frieden lebend hoch auf. Dieß verſichert wenigſtens Diodor, und in der That mochte die neu errungene Freyheit die vereinte Kraft mehr als jemals in Bewegung ſetzen. Unterdeſſen war es doch nur der ſcheinbare Glanz, welcher gewöhnlich dem anfangs unmerklichen Sinken der Staaten voraus zu gehen pflegt. Die Syrakuſani ſanken unſtreitig von dieſem Augenblicke an. Ihre erſte Sorge war die Einrichtung einer demokratiſchen Verfaſſung, welche von nun an für alle Zukunft an die Stelle der ehemaligen Ariſtokratie [q]) trat. Aber ſchon bey dieſem Schritte wurde der unvertilgbare Keim zu allen künftigen Unruhen gelegt. Von den 10,000 Familien, welche Hiero in die Stadt geführt hatte, waren noch 7000 übrig; dieſe neuen Mitbürger ſollten nun von allen Ehrenſtellen ausgeſchloſſen ſeyn. Dadurch entſtand ſogleich innerlicher Krieg; und obwohl die neuen Bürger endlich unterlagen, ſo hatte doch jetzt ſchon die Stadt an Bevölkerung verloren [r]), und jeder unternehmende Mann durfte darauf rechnen, Unterſtützung durch die Mißvergnügten zu finden. Mehrere Bürger ſtrebten auch von Zeit zu Zeit Tyrannen von Syrakus zu werden. Sie konnten ſich zwar nicht behaupten, und um ähnliche Verſuche zu vereiteln führte man, mit Nachahmung des Oſtrakismus der Athenienſer, den Petalismus in Syrakus ein [s]), aber das Uebel wurde dadurch nur ärger.

---

p) *Diodor.* XI, 67. 68. (Ol. 78, 3.)
q) *Herodot.* VII, 155.
r) *Diodor.* XI, 72 seq.
s) *Diodor.* XI, 87.

Rechtliche Männer ſcheueten die Pöbelherrſchaft und entfernten ſich von den Geſchäften, welche in die Hände der Schreyer kamen, ſchlecht verwaltet wurden, und bald die Aufhebung des gegebenen Geſetzes nothwendig machten.

Dieſes innere Schwanken benutzten die bisher von Syrakuſä abhängigen Sikuli; unter der Anführung eines gewiſſen Duketius bereiteten ſie ſich auf einige Zeit ein eigenes Reich [t]), und nie konnte die alte innige Verbindung bleibend wieder hergeſtellt werden. Auch die umliegenden Kolonieen entzogen ſich ſo viel als möglich der Oberaufſicht des zudringlichen Syrakuſä; einige derſelben ſuchten und fanden Hülfe bey Athen, welches dadurch zu den ſchwindelnden Gedanken gebracht wurde, das reiche Sicilien ſeiner weit verbreiteten Seeherrſchaft beyzufügen, zur Zeit eines Gelo und Hiero aber die Ausführung deſſelben unmöglich müßte gefunden haben. Der mit hoher Anſtrengung betriebene Verſuch (Olympiade 91, 1 ſ. vor Chriſtus 415) ſcheiterte ganz durch die großen Fehler der Athenienſer ſelbſt und ihres Generals Nikias, ſo wie durch die gerechte Eiferſucht und Unterſtützung des ſpartaniſchen Bundes, an welchen ſich die meiſten Bewohner der Inſel ſchloſſen, aus Furcht vor athenienſiſcher Unterjochung. Syrakuſä aus eigenen Kräften hatte nicht widerſtehen können zu Lande, es konnte nicht widerſtehen zur See; ſelbſt in dem Haupttreffen, in welchem um Seyn und nicht Seyn, folglich mit Aufbietung aller Kräfte geſtritten wurde, führte es nur 80 Triremen gegen den Feind [u]); jene zahlreichen Flotten des Gelo waren alſo ſehr in das Kleinere zurück geſunken.

Das ſiegende Syrakuſä hatte in dem hartnäckigen

---

t) *Diodor.* XI, 88 seq.

u) *Thucyd.* VII, 22. VII, 52. im zweyten Treffen nur 76 Triremen.

Kriege nothwendig an Menſchenzahl verloren, und die Bürger mußten dem Vaterlande manche Opfer auf Koſten ihrer Reichthümer bringen; beydes war aber wohl mehr Gewinn als Verluſt für ſie. Neues Leben, lebhafteres Gefühl für Freyheit und neu geübter Muth um ſie zu erhalten, verbreitete ſich über die Bewohner der großen Stadt. Sie erhielt an dem Diokles einen Geſetzgeber v), welcher vorzüglich die Wahl der Magiſtratsperſonen durch das Loos für die Erhaltung der demokratiſchen Verfaſſung erſprießlich glaubte; aber nur einen Beweis mehr lieferte, daß ſie in einem großen Handelsſtaat auf lange Dauer nicht zu erhalten iſt; eben das unbändige Streben nach unbeſchränkter Freyheit, der dadurch immer rege erhaltene Argwohn gegen die ausgezeichneten Männer des Staats bringt über kurz oder lang die Herrſchaft eines Einzigen zum Vorſchein. In Syrakuſä brachte dieſer Argwohn den Dionyſius auf den Thron. Ein Streit zwiſchen den Egeſtani und Selinuntii hatte den Karthaginenſern auf das Neue Gelegenheit gegeben, ſich in Sicilien zu verbreiten; ihrer immer weitern Ausdehnung mußte Syrakus entgegen wirken; es ſetzte Mißtrauen in den Eifer und die Redlichkeit der bey dem Kriege aufgeſtellten Anführer, glaubte den Verleumdungen des tapfern, aber zu keiner anſehnlichen Familie gehörigen Dionyſius, ernannte ihn endlich zum einzigen kommandirenden General, und bahnte ihm dadurch ſelbſt den Weg zur ſchnell errungenen Tyrannenſtelle w).

Durch unerlaubte Mittel war Dionyſius zur Herrſchaft gekommen, durch Gewaltthätigkeit mußte er ſich in derſelben zu behaupten ſuchen; die Bürger ſeufzten unter dem aufgelegten Joche und unter dem Drucke der

v) *Diodor.* XIII, 33. 34.
w) *Diodor.* XIII, 92 seq. (Olymp. 93, 3.)

Miethſoldaten; keine Stadt Siciliens und an der nahen Küſte Italiens konnte ſich gegen ſeine Hinterliſt und Gewaltthätigkeiten ſichern. Aber mit Feſtigkeit führte er die Zügel der Regierung, kämpfte mit abwechſelndem Glücke, doch im Ganzen mit Ueberlegenheit, gegen Karthago, welches ohne dieſen Mann vielleicht ſchon jetzt der allgemeine Gebieter Siciliens geworden wäre, und ſchützte ſeine Bürger in dem lebhaften Betrieb ihres Gewerbes und Handels. Die Erfahrungen des frühern Kriegs mit Athen hatten ihn belehrt, daß das volkreiche Syrakuſä ſchnell an dem Rande des Verderbens ſtehe, wenn ein Feind mit überlegener Seemacht die Zufuhr wehren könnte, und auf der Landſeite durch eine vom Meere zum Meere gezogene Mauer der großen Stadt jeden Zuſammenhang mit den innern Gegenden abſchneide. Sehr leicht ließ es ſich denken, daß der nämliche Fall in dem gegenwärtigen Kriege gegen Karthago abermals zum Vorſchein komme. Dionyſius benutzt alſo den Zeitpunkt eines Zwiſchenfriedens, um die unmittelbar nordweſtlich an die Mauern der Stadt gränzende und das Ganze beherrſchende Anhöhe mit in die Befeſtigung zu ziehen. Sie ſtreckt ſich mit einer Spitze in das innere Land, hat auf den Außenſeiten einen ſteilen Abſturz, nur gegen die Stadt hin ſenkt ſie ſich allmälig, trug wegen dieſer Lage den Namen Epipolä (*αἱ Ἐπιπολαὶ*, die emporragenden Höhen), und war von den Athenienſern bey dem Angriffe gegen die Stadt benutzt worden. x)

Dieſe Epipolä umſchloß Dionyſius mit einer feſten, gegen jeden Angriff geſicherten Mauer, indem er von den Hexapylä, oder dem Hauptthore der Stadt, aus welchem von der Nordſeite aus die Straßen ſich nach allen Richtungen zogen, die Befeſtigung anfing, auf

x) *Thucyd.* VI, 96.

der Anhöhe rings umher führte, bis ſie ſich auf der ſüdlichen Gegenſeite wieder an die Stadt ſchloſſen. 30 Stadien betrug dieſer Umfang, und doch war das ganze ungeheure Werk innerhalb 20 Tagen geendigt. Eine Angabe, deren Möglichkeit ſich erſt dann begreifen läßt, wenn man die Menge geſchickter Bauleute in dem prächtigen Syrakuſä und zugleich die getroffenen Anſtalten vor Augen hat. 60,000 Landleute zog er herbey, vertheilte ſie in Haufen von 200, von denen jeder ein Plethrum (100 Fuß) in die Länge zu bearbeiten hatte. Jeden Haufen dirigirte ein Werkmeiſter und jedes ganze Stadium ein Architekt. Eine andere große Zahl von Maurern bearbeitete die Steine, und zu dem Transporte derſelben ſtanden 6000 Joch Ochſen in Bereitſchaft. Wer am fleißigſten arbeitete, erhielt außer der gewöhnlichen Bezahlung beträchtliche Prämien, und der Generalinſpector des ganzen Baues war Dionyſius ſelbſt, welcher hier das Herrſcherkleid ablegte, überall ſelbſt aufmunterte, tadelte, belohnte, und dadurch einen ſolchen Eifer bewirkte, daß viele Haufen einen Theil der Nacht verwendeten, um entweder hinter den übrigen nicht zurück zu bleiben, oder ſich vor andern auszuzeichnen.[y]) Vielleicht würde bey allem dem die ſchnelle Ausfertigung doch unbegreiflich bleiben, wenn nicht ein Umſtand mitgewirkt hätte, welchen Diodor übergeht, die Ruinen von Syrakus aber noch bis zur Stunde zeigen. Die Steinbrüche für das große Werk befanden ſich in dem Innern der Epipolä ſelbſt; mit ſehr geringem Aufwand von Zeit konnte alſo das Materiale an Ort und Stelle zur weitern Bearbeitung gebracht werden. Die Epipolä machten von nun an (Olympiade 94, 3.) einen Theil der Stadt, ohne jedoch eigentlich zu derſelben zu gehören.

---

y) *Diodor*. XIV, 18.

Der Hauptſitz der Tyranney waren nicht dieſe Epipolä, ſondern der urſprünglich kleinſte Beſtandtheil von Syrakuſä, die Inſel oder Naſos. Dieſe umgab Dionyſius mit feſtern Mauern, legte am kleinen Hafen, welcher den Namen Akylios führte, folglich auf der Nordſeite der Inſel, innerhalb der Befeſtigung, ein ſicheres Lager für 60 Triremen an, erhöhete die Flotte auf mehr als 300 Kriegsfahrzeuge[z]) und bereitete ſich bey der Verbindung der Inſel mit dem feſten Lande eine feſte und große, mit gedoppelter Mauer umgebene Citadelle, welche in der Folge Timoleon zerſtörte[a]).

Er hinterließ die befeſtigte Regierung ſeinem Sohne, dem jüngern Dionyſius, welcher abwechſelnd den Wollüſtling und den Gelehrten ſpielte, aber nichts weniger als den durchgreifenden Geiſt ſeines Vaters zum Erbe erhalten hatte. Nach mehrern mißlungenen Verſuchen wurde er endlich durch den Korinthier Timoleon zum Privatleben gezwungen (Olympiade 109, 2.), und Syrakus erhielt unter der vortrefflichen Pflege ſeines uneigennützigen Retters, obgleich nicht die alte Macht, doch innern und äußern Frieden, und durch beydes Sicherheit des Eigenthums und neues Leben. Er nöthigte die Karthaginenſer zu einem Frieden, durch welchen alle griechiſchen Städte ihre Freyheit erhielten[b]), ſezte in Syrakuſä den Amphipolos (Oberprieſter) des Jupiter Olympius als jährliche höchſte Obrigkeit ein[c]), um ihr einen Anſtrich von Heiligkeit in den Augen des Volks zu verſchaffen, ordnete wahrſcheinlich das Kollegium der 600 Senatoren, welche, der Demokratie des Volks unbeſchadet, den Gang der Geſchäfte vorbereiten und leiten ſollten, zog durch Vertheilung von Woh-

z) *Diodor.* XIV, 42.
a) *Diodor.* XIV, 7. XVI, 70.
b) *Diodor.* XVI, 82.
c) *Diodor.* XVI, 70.

nungen und Feldgütern 40,000 neue Anſiedler in die Stadt und das Gebiet von Syrakuſä, welches nothwendig durch die bisherigen Vorfälle viel gelitten hatte, und verbreitete durch ſeine kräftigen und menſchenfreundlichen Anſtalten in kurzer Zeit lebhaft betriebenen Ackerbau, ſtarke Bevölkerung und neue Anlagen über die ganze Inſel; vorzüglich ſchreibt ſich die Entſtehung der wichtigſten Gebäude von Syrakuſä aus dieſer Periode[d]).

Sie dauerte nicht lange. Nach Timoleons Tode erhob ſich die alte Eiferſucht des großen Haufens gegen die reichern und anſehnlichern Familien. Agathokles, eines Töpfers Sohn, aber ein tapferer Soldat und tief denkender Mann, benützte dieſe Geſinnungen zur eigenen Erhebung; er leitete das Volk zur Verjagung ſeiner Oligarchen (ſo nannte man den Rath der Sechshunderte), verurſachte vielen Mord in der Stadt, indem er ſich die Miene gab, reine Demokratie herzuſtellen, wird als einziger Feldherr erklärt, und iſt dadurch Tyrann von Syrakuſä[e]). Mit Härte mußte er regieren wegen ſeiner Selbſterhaltung; aber er regierte mit Einſicht und Kraft, und ohne ſeinen Widerſtand hätten wahrſcheinlich die Karthaginenſer, welche mehr als jemals nach dem Beſitze Siciliens ſtrebten, ihren Zweck erreicht; bald ſiegend, bald geſchlagen, wußte er immer aus der Fülle ſeines Geiſtes neue Hülfsquellen zur kraftvollen Gegenwehr hervor zu holen, und Syrakuſä hat in der That durch ſeine nach 28 jähriger Herrſchaft erfolgte Vergiftung[f]) viel verloren. Denn von nun an war nicht ferner an die ruhige Wiederherſtellung der Republik zu denken; die innern Parteyen und der Druck

---

d) *Diodor.* XVI, 82. 83.
e) *Diodor.* XIX, 5 — 9. (Olympiade 115, 4.)
f) *Diodor.* XXI, 12.

der übermächtigen Karthaginenſer von außen machten Ruhe zur Unmöglichkeit. Dem Agathokles folgte Hiketas als Tyrann, dieſem ſein Mörder Thönon und Soſtratos; beyde riefen den Pyrrhus aus Italien herbey [g]), welcher ſich nicht lange halten konnte; und mit gutem Willen erkannten endlich die Syrakuſani ihren glücklichen und gemäßigt denkenden General Hiero II als König [h]). Seine Regierung fiel in die Zeiten des erſten puniſchen Kriegs, wo er, um nicht völlig verſchlungen zu werden, an eine der beyden Hauptparteyen ſich ſchließen mußte, ſehr bald von den Karthaginenſern zu den Römern übertrat, und durch dieſen glücklichen Schritt ruhiger Beſitzer ſeines Staats blieb, doch in der That unter dem Namen eines Bundesgenoſſen Vaſall der Römer war. Ihm folgte mit gleichen Geſinnungen ſein Sohn Gelo [i]), und dieſem ſein Enkel Hieronymus, welcher ſich im zweyten puniſchen Kriege leicht verleiten ließ, durch den Uebertritt zur karthaginenſiſchen Partey ſeine und ſeiner Vaterſtadt Unabhängigkeit zu erwerben, in der That aber für ſich und für Syrakuſä das Verderben bereitete. Er ſelbſt verlor durch Aufruhr das Leben, die Anführer der Miethtruppen ſetzten deſſen ungeachtet den Krieg gegen Rom fort, wurden aber bald vom Marcellus in der Stadt eingeſchloſſen, welcher nach mehrern vergeblichen Angriffen zu Waſſer und Lande, wo die Maſchinen des Archimedes alle Verſuche vereitelten, bey einer mehr als zweyjährigen Einſchließung [k]), durch nächtlichen Ueberfall ſich des Thurms Galeagra, auch des Hauptthors Hexapylä auf der Nordſeite bemächtigte, dadurch Beſitzer der Epipolä,

g) *Diodor.* XXII, 2 seq.
h) *Polyb.* I, 8. 9.
i) *Polyb.* VII, 8.
k) *Livius* XXV, 31. se tertium annum circumsedere Syracusas.

ſo wie von Tyche und Neapolis wurde, und endlich auch die Naſos nebſt Achradina, theils durch Verrätherey, theils durch freywillige Uebergabe der Bürger in ſeine Hände bekam[l]) (212 vor Chriſtus). Dieſer Uebergabe ungeachtet war nicht nur gleich anfangs Tyche und Neapolis geplündert worden, ſondern nach der Uebergabe hatten die übrigen wichtigern Theile der Stadt das nämliche Schickſal. Die öffentlichen Schätze, Statuen und andere beweglichen Kunſtwerke ſchleppte man jetzt und in der Folge größtentheils nach Rom; die Bürger behielten ihre perſönliche Freyheit und die ausgeleerte Stadt. Dieſe iſt alſo auch in den folgenden Jahrhunderten vorhanden, ſo daß noch Cicero[m]) die einzelnen Theile mit ihren prächtigen öffentlichen Gebäuden aufzählen kann; aber der Bürger, ſeines Vermögens, Handels und ſeiner Hülfsquellen beraubt, ſchmachtete in Dürftigkeit, und die Zahl der Bewohner verringerte ſich mehr und mehr, zumal da von Seiten des Sextus Pompejus neue Bedrückungen das unglückliche Syrakuſä trafen. Auguſtus ſuchte ihm zwar durch eine hingeſchickte römiſche Kolonie aufzuhelfen, aber die dem Namen nach noch immer freye, nach den Geſetzen des Diokles lebende Stadt, war ſchon zu tief geſunken; die alten Bewohner nebſt dem neuen Zuwachſe fanden hinlänglichen Raum auf der Naſos, oder der Inſel Ortygia, welche als urſprüngliche Anlage von Syrakuſä gedient hatte[n]). Die übrigen vernachläſſigten Theile verfielen allmälig, zeigen nur noch Haufen von den Ruinen der ehemaligen Prachtgebäude. So blieb die Lage in dem Verlaufe der ſpätern Jahrhunderte, das heutige ſchlecht bevölkerte Siragoſa be-

---

l) *Livius* XXIV, 34. XXV, 23 seq.
m) *Cicero* or. Verrinae, L. IV. c. 53 seq.
n) *Diodor*. XIII, 35. *Strabo* VI. p. 415.

ſchränkt ſich bloß auf die Naſos. — Münzen von dieſer großen Handelsſtadt haben ſich in Menge erhalten. Sie zeigen die Aufſchrift Συρακοσιων nach dem einheimiſchen Dialekte; bey den Schriftſtellern heißen die Bürger Συρακούσιοι, welches der Lateiner in Syrakuſani umwandelte.

Die bisherige Auseinanderſetzung ſoll eine gedrängte Ueberſicht von den Urſachen und einzelnen Perioden des Wachſens und Sinkens der wichtigen Republik Syrakuſä geben; es bleibt noch übrig, von der Stadt ſelbſt, ihrer Größe, ihren Theilen und anſehnlichſten öffentlichen Gebäuden zu ſprechen; Gegenſtände, über welche noch hinreichend Notizen auf unſere Tage gekommen, und ſchon vom Cluver, ſo wie von den meiſten neuern Reiſenden, mit vieler Sorgfalt benützt worden ſind.

Syrakuſä lag nach der Peutingerſchen Tafel und dem Itinerarium Antonini 44 Milliarien ſüdlich von Catana; (zur See machen mehrere Landſpitzen die Küſtenfahrt etwas länger, der Abſtand beträgt 400 Stadien oder 50 Milliarien = 10 geographiſche Meilen); von der ſüdöſtlichen Landſpitze Siciliens, dem Promontorium Pachynus liegt ſie für die Schiffer bey der Küſtenfahrt 400 Stadien oder 50 Milliarien entfernt o). Der ganze Umfang der Stadt betrug nach Strabo 180 Stadien oder $4\frac{1}{2}$ geographiſche Meilen. Sie gehörte alſo unter die Zahl der größten europäiſchen Städte alter und neuer Zeiten, übertraf die Größe Roms zur Zeit des Auguſtus, wo ſie etwas über 13 Milliarien betrug, und ſogar die weiteſte, durch den Kaiſer Aurelian gegebene Ausdehnung von 21 Milliarien ($4\frac{1}{5}$ geographiſche Meilen); Athen mit Beyrechnung ſeiner langen Mauern und des Piräeus hatte

o) *Itin. Ant.* p. 20. *Itin. Marit.* p. 492.

einen nicht völlig ſo großen Umfang als Syrakuſä; denn Thucydides berechnet ihn auf 178 Stadien. Doch darf man nicht unbemerkt laſſen, daß der nordweſtlichſte Theil oder die Epipolä, zwar zu den das Ganze umgebenden Befeſtigungen, aber nicht zu den in zuſammenhängenden Straßen bewohnten Theilen gehörten. Dieſes Ganze beſtand, nach einigen Schriftſtellern, aus fünf, nach andern nur aus vier Theilen[p]); beyde haben Recht, weil es darauf ankam, ob man die Epipolä mit zur Stadt rechnete oder nicht. Der älteſte Theil der Stadt war 1) die Inſel Ortygia, von den Einwohnern im doriſchen Dialekte gewöhnlich Naſos genannt; an dieſe ſchloß ſich 2) die große Stadt Achradina; dieſe beyde machten die eigentliche Stadt aus, enthielten die wichtigſten Gebäude, und waren gegen die übrigen Theile beſonders befeſtigt. Nordweſtlich an Achradina verbreitete ſich 3) Tycha, und ſüdweſtlich 4) Neapolis; beyde betrachtete man als Vorſtädte, von ihnen zogen ſich 5) die Epipolä noch weiter nordweſtlich. Das Ganze ſtieg von der Inſel als der niedrigſten Seite aus immer mit ſanfter Erhöhung gegen Nordweſten, ſo daß man von den Epipolä das Ganze überſchauen konnte[q]). Gegen einen Angriff von der Landſeite her deckte der ſteile felſige Abhang. Nach dieſer Lage ſollte man die Epipolä, den erhabenſten ſtark befeſtigten Platz, für die eigentliche Citadelle der Stadt halten; ſie waren es nicht, ſondern die vorzüglichſte Wichtigkeit ruhte für immer auf dem niedrigſten Theile der Stadt, auf der Naſos.

---

p) *Strabo* VI. p. 415. πεντάπολις δ' ἐν τὸ παλαιόν. *Cicero* or. in Verrem. L. IV, c. 53. Ea tanta est urbs, ut ex quatuor urbibus maximis constare dicatur. — *Ausonius* de claris urbibus:

Quis Catinam sileat, quis quadruplices Syracusas?

q) *Livius* XXV, 24.

1) Dieſe Naſos (ἡ Νᾶσος), mit eigenem Namen Ortygia von der Diana genannt, welche ſie als Geſchenk erhalten hatte[r]), auch hier im eigenen Tempel beſonders verehrt wurde, war vom Archias zur urſprünglichen Anlage der Stadt benützt worden, weil ſie auf der offenen Seeſeite ſteile Küſten, Hafen auf beyden Seiten, und eine reiche Quelle auf der Südweſtſeite hatte. Arethuſa hieß dieſe Quelle, welche in den griechiſchen Mythen eine bedeutende Rolle ſpielte. Denn man behauptete ziemlich ernſtlich, der Flußgott Alpheus aus Elis im Peloponneſus habe die ſeine Liebe verachtende Nymphe Arethuſa bis hieher verfolgt, und da ſie von der Diana in eine Quelle ſey verwandelt worden, den Lauf ſeines Fluſſes unter dem Meere weg bis nach Ortygia geführt, um wenigſtens ſein Gewäſſer mit der geliebten Quelle in Vereinigung zu bringen. Man wagte es ſogar, als hiſtoriſchen Beweis der alten Mythe zu verſichern, daß Gegenſtände, welche bey den olympiſchen Feſten in den Fluß Alpheus geworfen wurden, an der Quelle Arethuſa wieder zum Vorſcheine kämen, und Strabo gibt ſich viele Mühe, das Unmögliche und Abgeſchmackte der Erzählung in ein deutliches Licht zu ſetzen[s]). Die Quelle verdiente der Zeitgenoſſen lebhafte Theilnahme; denn ſie war es, welche die Anlage einer Stadt auf der felſigen Inſel möglich machte, weil ſie das nöthige Waſſer lieferte, welches anfangs nicht durch Kanäle vom feſten Lande herbeygeführt werden konnte. Sehr lebhaft beſchreibt ſie noch Cicero, der Augenzeuge als eine unglaublich reiche Quelle ſüßen Waſſers, angefüllt mit Fiſchen (die der Göttin geheiligt waren), und vor den Ueber-

---

r) *Diodor.* V, 3.
s) *Virgil.* Aen. III. v. 694 und ſeine Gloſſatoren. *Ovid.* Metamorph. V. v. 513 seq. *Strabo* VI. p. 415.

ſchwemmungen des ganz nahen Meers durch Steindämme geſichert. Sie iſt noch vorhanden, aber freylich nicht mehr in der alten, ſorgfältig gepflegten Geſtalt, und das einſt liebliche Waſſer hat etwas vom Salzgeſchmacke an ſich genommen, weil ohne Zweifel die See einen unbemerkten Zugang zur Quelle zu finden wußte. Aus den zunächſt angränzenden Theilen des Meers drängt ſich eine Quelle ſüßen Waſſers empor; dieſer Umſtand verſtärkte die Sage von dem ankommenden Alpheus. In der Nähe der Quelle war der heilig verehrte Tempel der Diana, welcher die Syrakuſaner jährlich ein großes Feſt feyerten[t]); weit prächtiger aber war der in der Hauptkirche der Stadt zum Theil noch vorhandene Tempel der Minerva, deſſen Plünderung durch den Verres Cicero ſeinen Römern ſo lebhaft vor Augen zu legen wußte. Er führt auch die Reſidenz des Königs Hiero an, welche in ſpätern Zeiten zum Gerichtsplatz für die Prätoren diente. Aus Livius wiſſen wir, daß die öffentlichen Getreidemagazine, ein großes, von maſſiven Steinen aufgeführtes Gebäude, im Falle der Noth als Feſtung benützt werden konnte[u]). Von dem feſten Lande war die Inſel urſprünglich durch einen ſehr ſchmalen Kanal getrennt, dieſen füllte man beym Anwachſen der Stadt durch einen ſteinernen Damm aus[v]). Beym Sinken von Syrakus behauptete wahrſcheinlich das Meer ſeine alten Rechte wieder; wenigſtens verſichern Cicero und Strabo, die Inſel ſey nicht weiter durch einen Damm, ſondern durch eine Brücke mit dem feſten Lande in Verbindung geſetzt[w]). Hart an der Stelle dieſes Uebergangs lag die große und äußerſt feſte, vom ältern Dionyſius er=

t) *Livius* XXV, 23.
u) *Livius* XXIV, 21.
v) *Thucyd.* VI, 3. und ſein Scholiaſt. *Strabo* I. p. 102.
w) *Strabo* VI. p. 415. *Cicero* in Verrem. IV, 53.

errichtete Citadelle (ἀκρόπολις), welche mit gedoppelter Mauer umgeben war, eine beträchtliche Beſatzung faßte, und mehrere Thore auf die Landſeite nach Achradina hatte, folglich jenſeit des Dammes auch über den nächſten Strich des feſten Landes ſich verbreitete, und mit ihren Mauern ganz um den kleinen Hafen her reichte; denn die Beſatzung konnte zur Zeit innerlicher Kriege immer in Achradina einbrechen [x]), und Dionyſius, ſo wie die ſpätern Tyrannen, wären nie in dem ſichern Beſitz des kleinen Hafens, welcher ihre Seemacht enthielt, geweſen, wenn die Mauer nicht auch von der Landſeite ihn gedeckt hätte; Diodor ſagt ausdrücklich, daß die Befeſtigungen der Akropolis die Schiffslager mit einſchloſſen. Der Thore waren fünf, welche aus der Akropolis in die Achradina führten; der Strich der Mauer, an welcher ſie ſich befanden, hieß daher Pentapyla [y]). Timeleon ließ die Akropolis ſchließen [z]), und ſeit dieſer Zeit darf man die Naſos mit Achradina als Ein Ganzes betrachten.

Das Eindringen des Meers zwiſchen der Nordſeite der Inſel und dem feſten Lande bildete den Kleinen Hafen, welcher den Beynamen in der That nicht bloß in Vergleichung mit dem größern Hafen verdient, ſondern weil er ſeicht und nicht gegen alle Winde hinlänglich gedeckt iſt. Und doch beruhete gerade auf dieſem die Seemacht, folglich die Hauptkraft der Republik, weil er ganz von der Stadt und den Befeſtigungen der Akropolis eingeſchloſſen lag, folglich gegen jeden feindlichen Angriff geſichert war. Auf ihn wendete man zu jeder Zeit große Summen zur Erhaltung der erforderlichen

x) *Diodor.* XIV, 7. XVI, 11.
y) *Plutarchi* Dio: ἦν δὲ ὑπὸ τὴν ἀκρόπολιν καὶ τὰ πεντάπυλα ἡλιοτρόπων ἐπιφανὲς καὶ ὑψηλόν.
z) *Diodor.* XVI, 17.

Tiefe, Herſtellung gut eingerichteter und geſchloſſener Lager für die Kriegsflotten, für die Werfte und Arſe- nale, und für andere, zum Theil von Marmor aufge- führte Anlagen; Florus nennt ihn daher den marmor- nen Hafen [a]). Am meiſten wirkte für denſelben, in den Zeiten, welche uns näher bekannt ſind, der ältere Dio- nyſius; denn er legte nicht nur im Umfange der Akropo- lis Schiffsbauereyen und Ausrüſtungsplätze (*νεώρια*) für 60 Triremen an, ſondern mit Einſchluß derſelben befanden ſich am ganzen Hafen herum 160 Schiffsla- ger (*νεωσοίκοι*) die er ſelbſt erbaut hatte und 150 an- dere, welche ſchon vorher vorhanden waren [b]). Bey der erſtern Angabe gibt Diodor dem kleinen Hafen den Bey- namen Lakkios [c]), bey der andern nicht; es bleibt daher die Frage, ob unter dieſer Benennung nur das in die Befeſtigungen der Citadelle eingeſchloſſene Stück des klei- nen Hafens verſtanden wurde.

Zwiſchen der Südſpitze der Naſos und der noch süd- lichern Spitze des feſten Landes, welche Plemmyrion (*Πλημμύριον*) genannt wurde, drey befeſtigte Kaſtelle und ein Schiffslager hatte, befand ſich der eine Viertel- ſtunde weite Eingang in den Großen Hafen, *Magnus Portus* bey den Lateinern und noch jetzt Porto Maggiore genannt. Gewöhnlich war die Einfahrt in denſelben offen, doch ſchloſſen ihn die Syrakuſii durch große, auf mehrern Fahrzeugen fortlaufende Ketten zur Zeit des athenienſiſchen Kriegs [d]). Er erweitert ſich im innern Lande, ſo daß Strabo ſeinen Umfang auf 80 Stadien angibt, iſt tief, und da man die Schiffslager nach dem Bedürfniſſe in den verſchiedenen Theilen deſſelben wählen

a) *Florus* II, 6.
b) *Diodor.* XIV, 7. 42.
c) *Diodor.* XIV, 7. *πρὸς τῷ μικρῷ λιμένι τῷ Λακκίῳ καλουμένῳ.*
d) *Thucyd.* VII, 4. 23. *Diodor.* XIII, 14.

kann, gegen jeden Wind geſichert, und dem Kleinen Hafen weit vorzuziehen. Deſſen ungeachtet war er der damaligen Stadt mehr nachtheilig als nützlich, vorzüglich in Kriegszeiten. Denn nur die ſteile Südweſtſeite der Naſos und eine Südſpitze von Achradina reichte an denſelben, und an der Einbucht zwiſchen beyden waren Schiffslager; der ganze übrige Theil des großen Hafens gränzte an das offene Land, und diente daher zum ſichern Aufenthalt für übermächtige feindliche Flotten; die ganze athenienſiſche Seemacht hatte ihr Lager in demſelben, fand aber auch daſelbſt ihren Untergang.

2) Den zweyten und durch ſeine Größe und Bevölkerung wichtigſten Theil von Syrakuſä machte die Achradina (ἡ Ἀχραδινή), bey den Lateinern öfters Acradina genannt. Sie übertraf die Naſos wenigſtens viermal an Ausdehnung, war mit den herrlichſten öffentlichen Gebäuden angefüllt, gränzte ſüdlich an einen Theil des Großen Hafens, auch durch den Kleinen Hafen und durch die Citadelle an die Naſos, öſtlich aber an das Meer mit ſteilen Küſten, und nördlich an eine andere Einbucht des Meers, von einem dabey liegenden Flecken Trogiliorum Portus (jetzt Golfo delli Manghiſi) genannt[e]), und nur auf der einzigen, aber langen, Weſtſeite an das feſte Land und die übrigen Theile von Syrakuſä. Die Achradina allein konnte alſo ſchon als ſehr beträchtliche und zugleich feſte Stadt gelten. Auf der Südſeite wagte nie ein Feind den Angriff gegen die ſtarke Mauer; an den übrigen Küſten ſchützte ſie von Seiten der Naſos die Citadelle, gegen welche das Intereſſe der Tyrannen nicht erlaubte, von Seiten der Achradina Mauern aufzuſtellen; in der übrigen Strecke die ſteilen Ufer und ſtarken Mauern, gegen welche die Ver-

e) *Livius* XXV, 23.

ſuche der Römer vergeblich waren [f]); auf der Weſtſeite deckten gewaltige Mauern und Thürme gegen einen Anfall von der Landſeite. Oefters waren daher die äußern Theile der Stadt in fremder Gewalt, nicht aber die Achradina; auch Marcellus mußte einen dreyfachen Angriff auf ſie vorbereiten, als er ſchon Beſitzer der äußern Theile war, und eroberte ſie nicht mit Gewalt, ſondern durch freywillige Uebergabe. Die anſehnlichſten Gebäude dieſes lebhaften und für die bürgerlichen Geſchäfte wichtigſten Theils zählt uns Cicero auf, und Diodor unterſtützt ſeine Angaben [g]). Um das große, mit herrlichen bedeckten Gängen umgebene Forum ſchloß ſich das ſchöne Prytaneum, die weitläufigen Gerichtsgebäude (*curia*) für dieſen Theil der Stadt, und der prächtige Tempel des Jupiter Olympius, welchen König Hiero II. aufgeführt hatte. Daß ſich ein Theater und in der Römerzeit ein Amphitheater in Achradina befand, zeigen die noch vorhandenen Rudera; und ganz nahe an der Mauer gegen Neapolis hin befanden ſich die großen Latomieen, in welchen die beſiegten und gefangenen Athenienſer den Ort der Einſchließung und ihr Verderben fanden. Sie mußten ihren Anfang gleich mit Erbauung der Stadt, zu welcher ſie die Materialien lieferten, genommen haben; denn in der ſchon geordneten und ſtark bevölkerten Stadt, legte man zuverläſſig die noch vorhandenen Abgründe nicht an; durch fortgeſetzte Gänge in der Tiefe wurden ſie aber für das nie aufhörende Bedürfniß immer mehr erweitert, und konnten im Innern der Achradina zur ſichern Aufbewahrung der Tauſende von Gefangenen dienen. Aeußerſt auffallend ſind die ungeheuern, noch gut erhaltenen Katakomben. Da die Griechen ihre Todten nicht innerhalb

---

f) *Livius* XXIV, 33. 34.
g) *Cicero* or. in Verrem L. IV. c. 53. *Diodor.* XVI, 83.

der Städte zu begraben pflegten, ſo wurde die urſprüngliche Anlage wahrſcheinlich ſchon gemacht, ehe noch die Anlage derſelben ſich über Achradina verbreitete. In der Folge behielt man ſie bey, und benützte zugleich die aus den vielfachen Gewölben hervor geholten Steine zu den Gebäuden der Stadt.

Nordweſtlich an Achradina ſchloß ſich Tyche (ἡ Τύχη), welches von einem alten Tempel der Tyche oder Fortuna ſeinen Namen hatte. Cicero gibt dieſen Theil der Stadt als den am ſtärkſten bevölkerten an, und zeichnet unter den Gebäuden das weitläufige Gymnaſium aus. Wahrſcheinlich hatten hier vorzüglich die niedrigern Volksklaſſen, Handwerker ꝛc. ihre Wohnungen. Durch die Mauer von Achradina und durch eine andere auf der Südſeite gegen Neapolis war ſie von dieſen beyden Städten getrennt, und ihre eigene Befeſtigung ſtreckte ſich auf der Nordſeite an den äußerſten Gränzen der ganzen Stadt fort. Niemand konnte aus der Naſos und der Achradina in das nördliche Sicilien reiſen, ohne durch Tyche zu gehen, und dieſe Paſſage ſcheint aus mehrern hier zuſammen laufenden Straßen durch ein einziges, am Nordweſtende gelegenes Thor gegangen zu ſeyn, welches aber mehrere Ausgänge hatte und ſehr befeſtigt war. Es hieß Hexapylä (Sechsthor). Hier hatten die Römer vergebliche Angriffe gemacht; ſie beſetzten dieſe Art von Feſtung erſt in ſpätern Zeiten, als ſie den weiter öſtlich gegen Achradina hin gelegenen Thurm Galeagra bey Nacht durch Leitern erſtiegen hatten [h]).

Südlich von Tyche war Neapolis durch eine Mauer getrennt, und gränzte ſüdoſtlich an Achradina. Unter den merkwürdigen Gebäuden zeichnet Cicero beſonders

---

h) *Livius* XXIV, 32. 33. XXV, 23 ſeq.

das Theatrum Maximum aus, von welchem Diodor [i]) verſichert, es ſey das größte und prächtigſte in ganz Sicilien geweſen. Bey demſelben ſpricht er noch von einer ungeheuern, dem Jupiter geweihten Ara, welche auf ihrer Oberfläche ein Stadium im Durchſchnitte hatte. Wahrſcheinlich benützte man die felſige Erhebung, um durch gehauene Stufen ein Belvedere anzulegen, von welchem der wirkliche Altar nur einen geringen Theil einnahm. Das große Theatrum ſelbſt war vermuthlich der ſchönen Ausſicht wegen in dieſer erhaben liegenden Nebenſtadt angelegt worden. Sie hatte außerdem noch die zwey herrlichen Tempel der Libera und der Ceres und auf ihrer weſtlichſten Anhöhe einen alten Tempel des Apollo, deſſen meiſterhaft gearbeitete Bildſäule Cicero rühmt. Dieſen vorwärts liegenden Hügel hatten die Syrakuſaner erſt zur Zeit des athenienſiſchen Kriegs mit in die Befeſtigung von Neapolis gezogen, um durch ſeine Nordſpitze die Einſchließung der Stadt zu erſchweren; des Tempels wegen hieß er Temenites (ὁ *Τεμενίτης* auch ἡ *Τεμενίτης ἄκρα* [k]). — Neapolis und Tyche waren urſprünglich bloße Vorſtädte, unter dieſen Namen kommen ſie auch in Zeiten zunächſt nach dem Gelo und Hiero vor [l]). So wie man aber feindliche Anfälle zu beſorgen hatte, wurden allmälig beyde befeſtigt und unmittelbar zur Stadt gezogen. Die Athenienſer, welche die Stadt belagerten, kamen daher nicht in den Beſitz dieſer vorliegenden Theile, und bey innerlichen Unruhen trat der Fall öfters ein, daß mehrere widerſtrebende Parteyen in den einzelnen Bezirken ſich feſthalten und gegenſeitig bekriegen konnten.

---

i) *Diodor.* XVI, 83.

k) *Thucyd.* VI, 75. VII, 3. Daher ſagt *Steph. Byz.* Τέμενος τόπος Σικελίας ὑπὸ τὰς ἐπιπολὰς πρὸς ταῖς Συρακούσαις, ὁ οἰκήτωρ Τεμενίτης.

l) *Diodor.* XI, 68. Thraſybulus hatte die Achradina beſetzt, die empörten Bürger ſammelten ſich ἐν τοῖς προαστείοις, unter welchen Tyche namentlich angeführt wird.

So hatte z. B. einſt der jüngere Dionyſius die Naſos im Beſitz, Hiketos die Achradina nebſt Neapolis, Timoleon die Tyche m). Als aber der ältere Dionyſius die Epipolä mit zur Stadt zog, riß er wahrſcheinlich die äußern Mauern von Neapolis und Tyche nieder; denn als Marcellus die Mauern der Stadt durch nächtlichen Ueberfall erſtiegen hatte, lagerte er ſeine Truppen zwiſchen dieſe beyden Städte, die Häuſer dienten als Seitenwände des Lagers, die Straße als Ausgangsthore. Es iſt von keiner Mauer, von keiner weitern Einnahme derſelben die Rede; er konnte ſie nach Belieben plündern laſſen; erſt gegen die Achradina richteten ſich ſeine weitern Angriffe n).

Von Tyche und Neapolis aus erhebt ſich die Lage noch ferner gegen Nordweſten, läuft immer ſpitziger zu, und wird von außen durch einen ſteilen Abhang umſchloſſen. Von dieſer höchſten Stelle aus überblickte Marcellus mit Thränen in den Augen die ſchönſte aller Städte ſeines Zeitalters o), deren Einwohner in den entfernten Gegenden noch nicht einmal wußten, daß der Feind in ihren Mauern ſey. Weil ſie über alles emporragte, trug ſie den Namen Epipolä (*αἱ Ἐπιπολαὶ*), gehörte nicht zur Stadt, und war daher bey der Belagerung derſelben von den Athenienſern beſetzt worden p). Der ältere Dionyſius fühlte das Gefährliche für die Stadt, beſchloß alſo die Epipolä mit in die Befeſtigungen zu ziehen, führte auch, wie oben erzählt wurde, ſeinen Entſchluß innerhalb 20 Tagen aus; indem er bey den Hexapylä auf der Nordſeite anfing und beym Temenites die Mauern an Neapolis ſchloß. Von dieſer Seite blieb von nun an Syrakuſä wegen der ſteilen Erhebung und ſtarken Mau-

---

m) *Diodor.* XVI, 69.
n) *Livius* XXV, 25.
o) *Livius* XXV, 24. ex superioribus locis urbem omnium ferme illa tempestate pulcherrimam, subjectam oculis videt etc.
p) *Thucyd.* VI, 96. *Diodor.* XIII, 7.

ern unangreifbar; aber dieſer neue Umfang von 30 Stadien forderte auch beträchtlichen Aufwand durch die immerwährende Beſatzung, welche hier unterhalten werden mußte. Dieſe Beſatzung in die einzelnen Kaſtelle vertheilt mögen wohl die einzigen Bewohner der Epipolä geweſen ſeyn, wenn man Gartenanlagen ꝛc. ausnimmt. Nirgends wird von Straßen und Häuſern die Rede, und Marcellus konnte hier ſeine ganze Armee aufſtellen. Daher gibt Cicero der Stadt nur vier Theile, mit Uebergehung dieſes fünften. Große Latomieen oder Steinbrüche finden ſich noch jetzt in ihrem halb verfallenen Zuſtande auf der Anhöhe der Epipolä. Sie ſind wohl die nämlichen, welche Dionyſius zur Ausführung ſeines großen Baues benutzte. Hier darf man daher den Aufenthalt der in früherer Zeit eingeſchloſſenen athenienſiſchen Kriegsgefangenen nicht ſuchen; Syrakuſä hatte die alten Steinbrüche zunächſt an der Achradina, dort lagen die Gefangenen am ſicherſten. Wohl aber mochte Dionyſius ſeine Latomieen als Staatsgefängniſſe benutzen. Es lebten auch andere Arbeiter in denſelben, welche nie das Licht des Tages erblickten, hier heiratheten, Kinder erzeugten ꝛc. q), und von der Stadt, an und unter welcher ſie ihr Weſen trieben, gar keinen Begriff hatten. Außerdem entdeckt man noch die Spuren der ſehr alten, unterirdiſchen Waſſerleitungen, durch welche die Achradina von hier aus ihre Brunnen erhielt. Die Athenienſer hatten ſie einſt abgeſchnitten r). Das gewöhnliche Waſſer rings um die Stadt her war ſchlecht.

Die erhabenſte nordweſtlichſte Spitze der Epipolä hatte den Namen Euryelos (Εὐρύηλος). Sie war anfangs unbefeſtigt, die Athenienſer bemächtigten ſich ihrer von der Nordſeite her ſchneller, als die ſüdlich an der Stadt ſtehenden Syrakuſaner es bemerken und zu Hülfe

q) *Aelian*. Var. hist. XII, 44.
r) *Thucyd*. VI, 100.

eilen konnten. Auf einem Theile dieſer höchſten Spitze errichteten ſie das Kaſtell Labdalum (τὸ Λάβδαλον) und zwar am nördlichen Abhange, in der Richtung gegen Megara hin[s]). Es wurde nach dem Kriege wieder geſchleift, man hört wenigſtens in den ſpätern Zeiten nichts weiter von dem Labdalum, welches entweder zu der ſpäter gezogenen nördlichen Mauer gehörte, oder an der äußerſten Nordweſtſpitze lag, wo noch jetzt die Spuren eines Kaſtells ſichtbar ſind. Bey der Belagerung der Römer hingegen kommt der doriſche Name Euryalus auf das Neue zum Vorſchein und zwar nicht bloß als ſteiler Hügel, ſondern zugleich als wichtige, ſchwer anzugreifende Feſtung, aus welcher der Weg in die innern Gegenden Siciliens führte[t]). Dieſer letzte Umſtand leitet darauf hin, daß man die Feſtung am ſüdweſtlichen Rande der Epipolä ſuchen muß, wo der etwas ſanftere Abhang die Anlage eines Wegs erlaubte; und in der That finden ſich daſelbſt noch ſehr vollſtändige Ueberbleibſel der alten Feſtungswerke, welche auf neuern Grundriſſen von der Stadt unrichtig als das Labdalum bezeichnet werden. Die Befeſtigungen auf der äußerſten Weſt- oder Nordſpitze ſtanden damit in naher Verbindung. — Zum deutlichen Begriffe dieſer Beſchreibung iſt eine bildliche Vorſtellung vom alten Syrakuſä nöthig. Sie findet ſich am richtigſten orientirt in Bartels Briefen 3tem Theil; beſonders für diejenigen Leſer, welchen die ſehr ſchöne Zeichnung in der Voyage pittoresque de Naples et de Sicile weniger zugänglich iſt.

Ueber die Bevölkerung der großen Stadt habe ich vergeblich nach irgend einer Angabe bey den alten Schriftſtellern geſucht. Daß ſie ſehr groß, aber nach den abwechſelnden Perioden der höhern oder geringern Blüthe ſehr ungleich war, ergibt ſich aus den Ereigniſſen,

---

s) *Thucyd.* VI, 97. VII, 3. *Diodor.* XIII, 7.
t) *Livius* XXV, 25.

welche die Geſchichte darlegt. Daß die Menſchenzahl eine halbe Million und bisweilen noch mehr betrug, darf man aus der Größe von Syrakuſä, ſo wie aus der Lebhaſtigkeit ihrer Gewerbe unbedenklich annehmen; wenn aber neuere Erklärer von mehr als einer Million ſprechen, ſo mögen ſie die aus der Luft gegriffene Behauptung auf ihr Gewiſſen nehmen. — Münzen, größtentheils herrlich geprägte Münzen, ſind von der blühenden Republik in großer Anzahl vorhanden; deſto mehr darf man ſich wundern, daß Verfälſcher auch hier ihre Hand an das Werk legten, da ſie gewöhnlich ihre Kunſt nur an ſolchen Orten übten, wo man wenige oder keine Münzen aufzuzeigen hat, ihre Arbeit alſo unter die Seltenheiten gehörte. Hier mußte die Seltenheit auf andere Weiſe geſucht werden; eine Königin Philiſtis dichtete man ſich, von welcher die Geſchichte nicht das Mindeſte weiß, und prägte unter ihrem Namen und mit ihrem Bildniſſe eine ganze Reihe ſchöner Münzen aus. Eine beträchtliche Zahl derſelben zeigt man den Reiſenden[u]) in dem Benediktinerkloſter St. Martino nicht ferne von Palermo. Da aber der ſinnreiche Künſtler vorausſetzte, daß Argwohn gegen die Aechtheit ſeiner Arbeit erwachſen könne, grub er an einen der unterſten Sitze des Theaters zu Syrakuſä, welches außerdem keine anderweitige Inſchrift zeigt, an einer Stelle, wohin man nie Inſchriften zu ſetzen pflegte, den Namen *ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ*, mit einer Schrift, welche die Spuren der Neuheit an ſich trägt. Sie findet ſich in Kupfer geſtochen in der Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, T. IV. p. 301; auch die übrigen Reiſenden ſprechen davon. Niemand iſt es ſeitdem beygefallen, Zweifel geden das hohe Alterthum der Münzen und die Stein-

u) Bartels Briefe über Kalabrien und Sicilien, 3ter Th. S. 662.

ſchrift erwachſen zu laſſen; deſto eifriger ſucht man nach Spuren von der unbekannten Königin Philiſtis.

Siebentes Kapitel.

Oſtküſte von Syrakuſä bis zum Promontorium Pachynus.

Rings um Syrakuſä her befand ſich auf der Nordſeite der Flecken Trogilos, von welchem die nördlich an Achradina gränzende Einbucht des Meers den Namen Trogiliorum Portus führte, wie oben bemerkt wurde.

Ferner etwas mehr landeinwärts, 7 Stadien von den Epipolä entfernt, der Flecken Leon, wo die Athenienſer und auch die Römer ihre Station beym Angriff gegen die Stadt hatten [a]). Jetzt iſt kein Ort an dieſer Stelle.

Am ſüdweſtlichen Abhange der Epipolä fließt der unbedeutende, aber von den Dichtern häufig genannte Anäpusfluß und fällt in den weſtlichſten Theil des Großen Hafens.

Wenn der Fluß in die Nähe des Hafens kommt, findet er offeneres Land und bildet an ſeinen Ufern theils Wieſen, weiter öſtlich aber durch ſeine Ergießungen beträchtliche Sümpfe [b]). Der Theil derſelben, welcher dem Hafen zunächſt ſich verbreitete, hieß Lyſimelia [c]). Der nämliche Sumpf oder vielleicht auch nur die innern Theile deſſelben führten urſprünglich den Namen Syrako (Συρακώ); von ihm ſoll die Stadt ſelbſt ihren Namen empfangen haben [d]). Dieſe Sümpfe verbreiteten häufige

a) *Thucyd.* VI, 97. *Livius* XXIV, 39.
b) *Thucyd.* VI, 101.
c) *Thucyd.* VII, 53.
d) *Steph.* Byz. v. Συρακοῦσαι. λίμνη ἥτις καλεῖται Συρακώ. *Scymnus Chius* v. 280.

Krankheiten, und waren beſonders den belagernden Armeen ſehr verderblich.

Von der Südweſtſeite her fällt in den Anapus ein Bach und dieſer entſteht aus der beträchtlichen, rings um ſich einen kleinen See verbreitenden Quelle, von den Einwohnern Kyane (ἡ Κυάνη) genannt. Nach den Sagen der Mythe öffnete ſich Neptunus hier die Erde, um die geraubte Proſerpina in das Reich der Unterwelt zu führen, und aus der Oeffnung drang von nun an die Quelle hervor[e]). An den ſumpfigen Ufern der Quelle und des Bachs wächſt heut zu Tage die Papyrusſtaude.

Die Quellen guten Waſſers waren in der theils ſumpfigen, theils dürren felſigen Gegend nicht häufig; Plinius[f]) zählt daher außer der Arethuſa und Cyane auch die übrigen bey der Stadt ſich befindlichen trinkbaren auf. Die Temenitis lag ohne Zweifel am Abhange des gleichnamigen Hügels bey der Neapolis, welche nach Cluver jetzt Pismotta heißt. Die übrigen drey Magäa, Archidemia und Milichie laſſen ſich nicht näher beſtimmen.

Zunächſt ſüdlich an der Mündung des Anapus liegt an dem Ufer des Großen Hafens eine Anhöhe, und auf dieſer befand ſich ein alter Tempel des Jupiter Olympius. Der Tempel hieß Olympion (τὸ Ὀλύμπιον), und er nebſt den umliegenden Häuſern, welche allmälig zu einem Städtchen erwachſen waren, wahrſcheinlich Olympieion (τὸ Ὀλυμπίειον); die erſtere Benennung gebrauchen Diodor und Livius, die letztere Thucydides[g]). Beym Angriffe gegen die 1500 Schritte ent-

e) *Diodor.* V, 4. und *Cicero* in Verrem IV. c. 48. Anders *Ovid.* Metamorph. V. v. 410 seq. und *Claudian.* de raptu Proserpinae III. v. 245.

f) *Plin.* III, 8. Syracusae cum fonte Arethusa; quamquam et Temenitis, Archidemia, et Magaea, et Cyane, et Milichie fontes in Syracusano potantur agro.

g) *Diodor.* XIII, 6. 7. *Livius* XXIV, 33. Romanorum exer-

fernte Stadt, war dieſer Ort ſehr bequem, wurde daher ſo wohl von den Athenienſern, als von den Römern zur Lagerſtelle gewählt.

Nach den nämlichen Angaben lag zunächſt ſüdlich unter dem Olympieion die Bucht Daskon (*ὁ Δάσκων, ωνος*), oder der ſüdlichſte und für die Schiffe ſicherſte Einſchnitt des Großen Hafens, welchen dann weiter nordöſtlich das oben beſchriebene Promontorium Plemmyrium mit ſeinen drey auf dem Felſen errichteten Kaſtellen ſchloß.

Der ſüdlichere Küſtenſtrich bis zum Promontorium Pachynus gehörte zum Gebiete von Syrakuſä, und enthält wenig Merkwürdiges; die Namen einiger kleinen Flüſſe und unbedeutender Orte ſind alles, was er damals enthielt und noch enthält.

Zunächſt ſüdöſtlich von Syrakuſä nennt Ptolemäus das Longum Promontorium (*Μακρὸν Ἄκρον*). Es trägt noch jetzt den Namen Capo Lungo, weil es weit und ſchmal in die See vorläuft. Die weitere Küſte zwiſchen demſelben und dem Promontorium Pachynus bildet einen großen Buſen.

In denſelben fallen einige Flüßchen, deren Namen uns durch den Rückzug der Athenienſer bekannt werden[h]).

Der Kakyparis (*Κακύπαρις*), heut zu Tage Caſſibilefluß, zunächſt ſüdweſtlich unter Capo Lungo. An ſeiner Mündung finden ſich die Ruinen eines alten Orts, welcher vielleicht der vom Plinius [i]) genannte Hafen Nauſtathmus (Schiffslände) iſt, weil die Natur hier eine kleine Einbucht bildet.

---

citus ad Olympium (Jovis id templum est) mille et quingentis passibus ab urbe castra posuit. *Thucyd.* VI, 71. VII, 5.

h) *Thucyd.* VII, 80. *Diodor.* XIII, 19.

i) *Plin.* III, 8.

Südlicher folgt der Erineosfluß (Ἐρίνεος), und dann der Aſinarosfluß (Ἀσίναρος), wo ſich die Athenienſer gefangen geben mußten. Im Grunde ſind es Bäche, von welchen der erſtere jetzt Gallofluß und der andere Fiume di Noto heißt, weil das Städtchen Noto an ſeinem nördlichen Ufer liegt.

Weiter ſüdlich fließt der etwas beträchtlichere Eloros oder Helorosfluß (Ἕλωρος), jetzt Abiſſofluß genannt. Ihn führen außer dem Plinius auch mehrere Dichter an wegen der ausgezeichneten Fruchtbarkeit ſeiner Umgebungen; Silius[k]) gibt ihm den Beynamen *clamosus Helorus*, weil ſich an ſeinem Laufe viele Aushöhlungen finden, in welchen der Stoß des Waſſers Geräuſch hervorbringt, auch wohl, weil er bey ſeinem Austreten in der Regenzeit viel Lärmens macht.

Nicht weit von der Mündung des Fluſſes lag das Städtchen Helorus[l]), auch Elorus. Plinius[m]) kennt es zwar nur als Kaſtell mit guten Fiſchereyen, und andere Schriftſteller als unbedeutenden Ort ohne weitere Merkwürdigkeit; aber es war ein ſehr alter und vielleicht noch vor der Zeit der Griechen bedeutender Ort. Denn ſchon Skylax nennt die Stadt Heloros, eine von Syrakus hieher gezogene Straße hatte beym Thucydides den Namen ὁδὸς Ἑλωρίνη, und die reizende Gegend trägt beym Ovidius[n]) den Namen *Heloria tempe*. Ueberdieß zeigen ſich an der bezeichneten Stelle noch jetzt die weitläufigen Ruinen von Mauern und anſehnlichen Gebäuden. Es findet ſich keine Angabe, daß die Griechen hier je eine Kolonie angelegt haben; wahrſcheinlich war es eine alte Anlage der handelnden Phönicier,

---

k) *Virgil.* Aen. III. v. 698. *Silius* XIV. v. 270.
l) *Steph. Byz.* v. Ἕλωρος — πόλις Σικελίας, ἀπὸ Ἑλώρου ποταμοῦ, τοῦ κατὰ Πάχυνον.
m) *Plin.* XXXII, 11.
n) *Ovid.* Fast. IV. v. 487.

deren ſich in ſpäterer Zeit die Syrakuſaner bemächtigten und den Ort verfallen ließen. Dieſe Vermuthung unterſtützt Ptolemäus; im innern Lande nennt er die Stadt Eloros und nur 5 Minuten öſtlicher (ein kleineres Maß kennt ſeine Geographie nicht) den phöniciſchen Hafen (Φοινικοῦς λιμὴν) an der Küſte.

Nach dieſer Stadt folgt die ſüdöſtlichſte Spitze Siciliens, das Promontorium Pachynus (*Πάχυνος ἄκρα*), bey einigen Lateinern auch Pachynum genannt. Es iſt eins von den drey Vorgebirgen, welche die dreyeckige Figur der Inſel bilden, liegt mit weitem und ſteilem Vorſprunge in das Meer gegen Südoſten verbreitet, und heißt heut zu Tage Capo Paſſaro. Die ſüdlichſte Spitze deſſelben nennt Ptolemäus Odyſſea Akra [o]); jetzt wird ſie nur durch die vorliegenden Inſelchen delle Correnti bezeichnet. Zwiſchen beyden Spitzen liegt eine Einbucht Porto di Palo genannt, Cicero [p]) bemerkt ſie unter dem Namen Portus Pachyni; ſie diente nur im Falle der Noth zum kurzen Aufenthalt der Schiffer. Dieſen Hafen bezeichnet ohne Zweifel das Itinerarium Maritimum [q]), wenn es den Abſtand *a Syracusis Pachyno* auf 400 Stadien oder 10 geographiſche Meilen längs der Küſte angibt, denn der gerade Durchſchnitt, und nur bis zur Landſpitze berechnet, beträgt nicht mehr als 6 geographiſche Meilen.

---

o) Auch *Lycophron* v. 1030. und ſein Scholiaſt *Tzetzes.*
p) *Cicero* in Verrem L. V. c. 34.
q) *Itiner. Marit.* p. 492. ed. Wesseling.

Achtes Kapitel.

Die Südküſte Siciliens bis zum Fluſſe Himera.

An der Südküſte Siciliens weſtlich vom Promontorium Pachynus bemerkt Ptolemäus,

den Motychanus oder Motykanusfluß, welches wahrſcheinlich der heutige Fiume di Raguſa iſt, weil ſich kein anderer von einiger Bedeutung in dieſer Strekke findet. Aus der nämlichen Urſache iſt vielleicht der Hirminiusfluß, welchen Plinius nennt, nur dem Namen nach verſchieden. An den Motychanusfluß ſetzt Ptolemäus im innern Lande die Stadt Motuka, wahrſcheinlich Motycha, weil Plinius und Cicero die Einwohner Muticenſes nennen. Vielleicht bezeichnet Diodor[a]), welcher nicht ferne von den Kamarini die Madinäi nennt, die nämlichen Modikäi. Das Städtchen iſt unter dem Namen Modica noch jetzt vorhanden.

Weiter weſtlich folgt der Hafen Kaukuna, welcher nach Prokopius für die Schiffer am bequemſten war, wenn ſie aus Sicilien über Malta nach Afrika ſegelten. Da man nun nach Cluver an der Küſte etwas weſtlich von dem Fluſſe von Raguſa Spuren alter Gebäude findet, ſo mag dieß vielleicht die wahre Stelle ſeyn; an einen eigentlichen Hafen iſt hier aber nicht zu denken.

Weiter weſtlich nennt Ptolemäus das Promomontorium Brukra oder Bukra. Es iſt die heutige, gegen Weſten vorſpringende Punta de Braccetto, von welcher

---

a) *Diodor.* XVI, 9.

Kamerina nur eine halbe geographiſche Meile nördlich entfernt lag.

Kamarina (ἡ Καμαρίνη) wurde angelegt von den Syrakuſanern nicht als ſelbſtſtändige Republik, ſondern als abhängiger Ort um das Jahr 135 nach der Erbauung von Syrakuſä[b]). Setzt man die letztere nach der oben angegebenen Berechnung auf Olympiade 17, 4: ſo ergibt ſich Olympiade 51, 3. als das Stiftungsjahr von Kamarina; der Scholiaſt des Pindarus, auf den Timäus ſich ſtützt, gibt aber in runder Zahl die 45ſte Olympiade an[c]). 46 Jahre ſtand Kamarina, fing an ſich zu fühlen, wollte der Mutter nicht ferner gehorchen, wurde aber von ihr gänzlich zerſtört, und der Grund und Boden in der Folge dem Tyrannen von Gela, Hippokrates, als Löſegeld für die gefangenen Syrakuſaner abgetreten[d]). Pindars Scholiaſt gibt hier wieder in runder Zahl die 57ſte Olympiade an. Hippokrates erbaute Kamarina von neuem; aber kaum hatte ſein Nachfolger Gelo die Herrſchaft von Syrakuſä errungen, ſo verpflanzte er die Kamarinäi dahin und zerſtörte ihre Stadt[e]). Doch bald entſtanden zu Syrakuſä innere Unruhen; dieſe benutzten die Geloi, welche ihre Anſprüche nie aufgegeben hatten, um Kamarina abermals aus ſeinen Ruinen zu erheben, in der 82ſten Olympiade nach Timäus, nach Diodor aber am Ende der 79ſten Olympiade[f]). Dieſe nie ſelbſtſtändige Stadt war zum Un=

---

b) *Thucyd.* VI, 5. ἔτεσιν ἐγγύτατα πέντε καὶ τριάκοντα καὶ ἑκατόν.

c) *Pindari* Olymp. Ode V. v. 19.

d) *Thucyd.* l. c. *Herodot.* VII, 154. *Scymnus Chius* v. 293 seq.

e) *Herodot.* VII, 156.

f) *Thucyd.* VI, 5. läßt die Stadt nach einer unrichtigen Lesart vom König Gelo wieder erbauen; ſtatt ὑπὸ Γέλωνος muß es heißen: ὑπὸ Γελώων. — Der oben angeführte Scholiaſt des Pindarus ſetzt nach Timäus die 42ſte Olymp. an, es muß aber heißen die 82ſte Ol. (ſtatt μβ muß ſtehen πβ), wie es auch der zweyte Scholiaſt richtig ausdrückt. *Diodor.* XI, 76.

glücke beſtimmt. Nach einem Kriege mit den Karthaninenſern zwang der ältere Dionyſius plötzlich die Kamarinäi nach Syrakuſä zu wandern; ſie wanderten bey veränderten Umſtänden nach Leontini[g]) und wieder in ihre verwüſtete Stadt zurück, wo ein kurzer glücklicher Zeitpunkt ſie erwartete, indem Timoleon nach Vertreibung der Tyrannen und Karthaginenſer Frieden über die Inſel verbreitete und die Kamarinäi durch eine Zahl neuer Einwohner verſtärkte[h]). Aber bald hatten ſie abermals durch die Kriege zwiſchen Karthago und dem Agathokles zu leiden; und im erſten puniſchen Kriege, wo ein Theil der Bürger karthaginenſiſche Truppen in ſeine Mauern aufgenommen hatte, wurde ſie von den Römern mit Gewalt erobert und ein großer Theil der Einwohner verkauft[i]). Von der Zeit an blieb zwar Kamarina, aber als ganz unbedeutender Ort, von deſſen Spuren Strabo ſpricht[k]). Sie war nicht ganz verſchwunden, Plinius und Ptolemäus führen ſie noch als Stadt an; jetzt aber zeigen unbedeutende Ueberbleibſel und der Name des Torre Camerina die Stelle an, auf welcher die Stadt einſt gelegen hatte.

Pindars Scholiaſten zeigen, daß die Stadt lag an dem Fluſſe Hipparis (ὁ Ἵππαρις), welcher auch auf den Münzen von Kamerina zum Vorſchein kommt. Bey Ptolemäus trägt er durch den Fehler der Abſchreiber die Benennung Hiporos (Ἱπωρου ποτ. ἐκβολαί). Heut zu Tage heißt er Camarinafluß. Der Stadt leiſtete er durch das Flößen des Bauholzes aus den nördlichern waldreichen Bergſtrichen gute Dienſte; aber ſchiffbar war er nicht, auch hatte die Stadt keinen eigentlichen geſicherten Hafen. Im Gegentheile iſt die ganze ſteile

g) *Diodor.* XIII, 14.
h) *Diodor.* XVI, 82. (Ol. 110, 2.)
i) *Diodor.* XXIII, 9. *Polyb.* I, 24.
k) *Strabo* VI. p. 417.

und unwirthbare umliegende Küſte den Schiffern ſehr gefährlich; an derſelben vernichtete ein Sturm im erſten puniſchen Kriege die römiſche Flotte[l]).

Zunächſt an der Stadt bildet der Fluß eine niedrige Inſel, welche bey hohem Waſſer bedeckt wird und nach dem Zurücketreten Sümpfe verurſacht. Dieſer See oder Sumpf Kamarina war der Geſundheit nachtheilig, die Kamarinäi befragten alſo das Orakel wegen der Austrocknung, und trockneten ihn aus, obgleich die Antwort erfolgt war: *μὴ κίνει Καμαρίναν*. Die Strafe des Ungehorſams erfolgte; von dieſer Seite nahm der Feind die Stadt ein, welche in einigem Abſtande von der Küſte lag.

Pindar ſetzt auch den Oanosfluß (Ὤανος) zur Stadt. Es iſt alſo das heutige Flüßchen Frascolari, weil ſich kein anderes in der Nähe befindet.

Antiphemos der Rhodier aus der Stadt Lindos zog mit einem Theile ſeiner Landesleute, und einem Haufen unterwegs aufgenommener Kretenſer nach der Südküſte Siciliens, und gründete daſelbſt, 45 Jahre nach der Erbauung von Syrakuſä, die doriſche Kolonie Lindos (Olympiade 29, 1). Bald erweiterte ſich die Stadt, und nahm die Benennung Gela (ἡ Γέλα) von dem Fluſſe Gela an, an welchem ſie lag[m]). Der Name des Fluſſes bezeichnete in der einheimiſchen oskiſchen Sprache, den kühle Dünſte verbreitenden[n]). Gela kam ſo ſehr zum immer wachſenden Wohlſtande, daß es ungefähr 108 Jahre nach ſeiner Gründung der Stifter von Akragas werden konnte, und ſeine Macht erreichte die höchſte Stufe, als es (Olympiade 68, 4.) in die Hände des einheimiſchen Tyrannen Kleander fiel,

---

l) *Polyb.* I, 37. *Diodor.* XXIII, 14.
m) *Thucyd.* VI, 4.
n) *Steph. Byz.* v. *Γέλα.*

welchem nach 7 Jahren ſein Bruder Hippokrates folgte, unter deſſen gewaltigem Scepter ſich nicht nur die Sikuli, ſondern faſt alle griechiſche Städte der Inſel beugen mußten, nur die Syrakuſaner konnten ſich nach einer erlittenen Niederlage durch Vermittlung der Korinthier, und durch den Abtritt des Bezirks von Kamarina ſeiner umfaſſenden Herrſchaft entziehen. Ihm folgte nach ſieben Jahren ſein erfahrner und tapferer General Gelo, welcher auch die Herrſchaft von Syrakuſä zu erhalten wußte, dadurch Gebieter und König der Inſel wurde, auch die zum erſten Male mit einem großen Heere in Sicilien einbrechenden Karthaginenſer ſchlug und verdrängte. Ihm hat indeſſen die Republik Gela den Verluſt ſeines nie wiederkehrenden Wohlſtandes zuzuſchreiben. Gelo gefiel ſich ungleich mehr in dem reichen, durch ſeine natürliche Lage begünſtigten Syrakuſä; er übergab die Regierung von Gela in die Hände ſeines Bruders Hiero, und zog überdieß die Hälfte der Einwohner in die begünſtigte Hauptſtadt[o]). Erſt nach der Vertreibung ſeines jüngſten Bruders Thraſybulus veränderte ſich dieſe Lage, die ausgewanderten Geloi (*Γελῷοι*, auf Münzen *Γελῷιοι*) kehrten wieder in ihre Vaterſtadt zurück[p]). Aber alle Umſtände waren nun geändert, Gela bleibt von nun an eine mittelmäßige Stadt, ſich ſchmiegend unter den Einfluß von Syrakuſä oder von Karthago.

Aus Furcht vor den letztern ſchloſſen ſich die Geloi an Dionyſius den Syrakuſaner, welcher die doriſch ariſtokratiſche Verfaſſung durch Ermordung der vornehmſten und reichſten Familienväter auflöſete[q]), auch eine Beſatzung in der Stadt ließ, aber deſſen ungeachtet

---

o) *Herodot.* VII, 153 seq.
p) *Diodor.* XI, 25. (Olympiade 79.)
q) *Diodor.* XIII, 93.

die Belagerung des ſchlecht befeſtigten Gela nicht verhindern konnte. Mit geſammelter Kraft griff er die Karthaginenſer an; durch eine Abtheilung im innern Lande, ſo daß die Stadt links blieb; durch eine andere längs der Küſte gegen das Schiffslager der Gegner, ſo daß die Stadt rechts blieb, und daß ſeine Flotte den Angriff unterſtützen konnte; er ſelbſt mitten durch nach der Stadt, und die Reiterey im Rücken, um auf der Seite, wo der Angriff glückte, über den Fluß zu ſetzen, und Verwirrung unter den Feinden anzurichten. Alſo lag Gela nicht unmittelbar an der Küſte, aber auch nicht weit entfernt auf der Weſtſeite des Fluſſes. Das Unternehmen mißglückte; nur ſo viel Zeit blieb dem Dionyſius, daß er eilig die Einwohner mit ſich abführen konnte; die leere Stadt wurde zur Plünderung den Karthaginenſern überlaſſen[r]).

Die Geloi kehrten in der Folge doch wieder in ihre verwüſtete Stadt zurück; aber kaum hatten ſie ſich etwas erholt, ſo erwartete ſie neues Unglück. Agathokles fürchtete die Anhänglichkeit der Bürger an Karthago, bemächtigt ſich daher plötzlich der Stadt, erwürgt über 4000 der reichſten Einwohner, raubt ihr Vermögen, hält die Stadt beſetzt, rückt nun weiter vorwärts gegen die Karthaginenſer an den Himerafluß, und ſchließt ſich beym ſchnellen Rückzuge in Gela ein[s]). Die beyden ſtreitenden Parteyen ſchwächten ſich durch gegenſeitige Niederlagen; dieſen Umſtand wollte Agrigentum zur Gründung ihrer eigenen Oberherrſchaft benutzen. Es befreyte 2 Jahre nach dem angeführten Vorfalle die Geloi, welche kräftigen Antheil an den Verſuchen ihrer Tochter nahmen[t]), aber bald von ihr

---

r) *Diodor.* XIII, 108 seq. (Olympiade 93, 4.)
s) *Diodor.* XIX, 108 seq. (Olympiade 117, 2.)
t) *Diodor.* XX, 31.

in Abhängigkeit ſtanden. Phintias wurde Tyrann von Agrigentum in den nächſten Jahren nach dem Tode des Agathokles; er wollte ſeines Namens Gedächtniß ſtiften, legte in der Nähe der See die kleine, aber wohlgebaute, mit einem Forum, Tempeln und einer feſten Mauer verſehene Stadt Phintias (ἡ Φιντίας, αδος) an, und verpflanzte in dieſelbe die Einwohner von Gela [u]), welches von nun an nicht ferner eine Stadt iſt, und auch vom Strabo [v]) unter die vernichteten Orte Siciliens gezählt wird. Des Andenkens wegen nennt ſie zwar Ptolemäus noch, aber Plinius weiß an der Küſte bloß von dem Gelasfluß zu ſprechen, und wenn er im innern Lande die Gelenſes nennt [w]); ſo bezeichnet dieſer Name nur die ſteuerbaren Bewohner des Bezirks von Gela; und ſchon im erſten puniſchen Kriege kommt zwar das Gebiet von Gela, aber nicht die Stadt zum Vorſchein [x]). In dem Itinerarium Antonini erſcheinen lauter fremde Namen in dieſen Strichen.

Mehrere einzelne Umſtände von den Schickſalen dieſer unglücklichen doriſchen Stadt mußten ausführlicher dargelegt werden, als für eine geographiſche Beſchreibung erforderlich iſt, weil ſie die Entſcheidung über die Lage von Gela enthalten. Zwey heutige Städte ſtreiten ſich um die Ehre, an der Stelle des alten Gela zu ſtehen, Alicata an der Mündung des Salſofluſſes und Terra Nova am kleinen Fluſſe gleiches Namens; beyde haben Spuren von Alterthümern aufzuzeigen. Die erſtere nennt als Hauptbeweis ihres Anſpruchs eine in der Nähe aufgefundene Steinſchrift, auf welcher der Name Gela, und von ſeinem Magiſtrate zum Vor-

---

u) *Diodor.* XXII, 2.
v) *Strabo* VI. p. 418.
w) *Plin.* III, 8.
x) *Diodor.* XXIV, 1.

ſchein kommt; aber die hiſtoriſchen Angaben erklären ſich entſcheidend für Terra Nova an dem kleinen Fluſſe di Ghiozzo (Eisfluß), welches daher auch Cluver mit vollem Rechte als Nachfolgerin von Gela erklärt hat.

Der heutige Salſofluß iſt nicht der Gela, ſondern der Himerafluß der Alten; zu dieſem letztern mußte man aber von Gela aus erſt noch einen Marſch machen, um ihn zu erreichen, wie die oben angeführte Unternehmung des Agathokles zeigt. Ferner Alicata liegt unmittelbar an der Küſte, Gela aber in kleinem Abſtande von derſelben; dieß beweiſt der Angriff des Dionyſius gegen die belagernden Karthaginenſer. Endlich gehörte die ganze Gegend am Salſofluß nicht zum Gebiete von Gela, ſondern von Agrigentum, und in der Nähe von Alicata nennt uns die Geſchichte andere von Gela entfernte Kaſtelle.

Auch die Stadt Phintias, in welcher die Geloi ihre Wohnſtätte aufzuſchlagen genöthigt waren, lag nicht beym heutigen Alicata, wie es Cluver annimmt, ſondern öſtlich von Gela. Die Geſchichte des erſten puniſchen Kriegs belehrt uns über dieſen Umſtand mit beſtimmter Gewißheit. Eine römiſche Flotte war von Syrakuſä um das Promontorium Pachynus gegen Weſten geſegelt, um die Belagerer von Lilybäum mit allen Bedürfniſſen zu unterſtützen. Sie war gekommen bis zu dem gelaiſchen Gebiete, oder auf die Höhe von Gela, als ihr eine puniſche Flotte begegnete, und ſie für nöthig hielt, ſich nach Phintias zurück zu ziehen, und die Schiffe an die Küſte zu bringen, wo die Karthaginenſer einen Theil derſelben nahmen oder vernichteten[y]). Die nämliche Sache erzählt auch Polybius[z]), nennt zwar den Namen des Ortes nicht, liefert aber

y) *Diodor.* XXIV, 1.
z) *Polyb.* I, 53.

eine nähere Beſchreibung. Sie landeten bey einem Städtchen (πρὸς τὶ πολισμάτιον), welches keinen Hafen, doch einen Ankerplatz und einige vorlaufende, zum Schutze dienliche Dämme hatte, wo ſich die Römer vertheidigten, und nicht in das etwas entfernte Städtchen zurück gingen. Die Karthaginenſer landeten an dem Fluſſe Alykos (Ἄλυκος), um ihre Verwundeten zu beſorgen, und die römiſche Flotte zu beobachten. Phintias lag alſo öſtlich von Gela und ſeinem Gebiete, an einer Stelle, welche künftige Unterſucher gewiß noch aus ihren Ruinen auffinden werden. Am natürlichſten ſollte man ſie etwas rückwärts von der Mündung des heutigen Dirilloſluſſes aufſuchen, des einzigen, welcher zwiſchen Gela und Kamarina in das Meer fällt. Aber dieſer Fluß iſt ſehr wahrſcheinlich der hier angegebene Alykosfluß, und Phintias lag etwas öſtlicher; denn die Karthaginenſer mußten ihre Lage weſtlich von der Stadt nehmen, damit die römiſche Flotte nicht nach Lilybäum kommen könnte, und ſie durften ſie in keinem beträchtlichen Abſtande nehmen, weil ſie die Römer beobachten wollten. Dieſer letzte Umſtand verhindert, daß wir nicht an den weit entlegenen Salſofluß denken dürfen, zu welchem der griechiſche Name hinzuführen ſcheint. — Bey Ptolemäus ſteht alſo der verdorbene Name Phthinthia fehlerhaft weſtlich von Gela und von dem Himerafluſſe. Auch bey Plinius finden ſich fehlerhaft geſchrieben die Phtintienſes unter den ſteuerbaren Bewohnern des innern Siciliens.

Neuntes Kapitel.

Himerafluß. Agrigentum. Römerſtraße an der Südküſte Siciliens.

Weſtlich von Gela folgt an der Küſte die Mündung des Fluſſes, welchem die Alten einſtimmig die Benennung Himera (Ἱμέρα) beylegen, und ihn für den größten der Inſel erklären, wiewohl auch er durchwadet werden konnte. Er theilt die Inſel in die größere öſtliche und kleinere weſtliche Hälfte[a]), hat ſeine Quelle aus dem Nebrodes, dem Hauptgebirge, welches von Oſten nach Weſten die Inſel durchſchneidet[b]). Aus der nämlichen Quelle, verſichern die Alten, fließt ein anderer Fluß, ebenfalls Himera genannt, gegen Norden in das äoliſche Meer[c]); eine Angabe, welche nur zur Hälfte wahr iſt. Beym heutigen Städtchen Gangi entſpringt der Fluß Himera, und in ſehr geringem Abſtande am gegenſeitigen Abhange des Bergrückens der heutige Fluß di Polina, welches aber nicht der nördliche Himera iſt. Der ſüdliche Himera nimmt in den erſten Theilen ſeines Laufs in der Gegend von Enna, eine Salzquelle auf, und behält von derſelben den Salzgeſchmack bis zu ſeiner Mündung; daher heißt er heut zu

a) *Livius* XXIV, 6. Himera amnis, qui ferme insulam dividit.
b) *Silius* XIV. v. 234.
c) *Mela* II, 7. *Vitruv.* VIII. c. 3.

Tage Fiume Salſo. Die Alten kannten nicht nur dieſe Eigenſchaft des Fluſſes, ſondern die Soldaten des Agathokles erfuhren ſie zu ihrem Verderben. Sie wurden durch den Himerafluß zurück gedrängt, ſtillten ihren brennenden Durſt in dem Salzwaſſer, und verloren das Leben[d]). Dieſen Fluß wollte der Syrakuſaner Hieronymus als öſtliche Gränze des karthaginenſiſchen Gebiets in Sicilien feſtſetzen[e]); in frühern Zeiten bildete er die Gränze zwiſchen dem Gebiete von Gela und Agrigentum, wenigſtens ſetzt Plutarch im Leben des Dio die Bewohner von Eknomos am rechten Ufer des Himerafluſſes als zu Agrigentum gehörig an, und unmittelbar weiter öſtlich folgen die Geloi. Doch waren dieſe Gränzen ſehr wandelbar; unter Agathokles wurde dieſes Eknomos zum Gebiete von Gela gerechnet, und aus der nämlichen Stelle geht hervor, daß in ältern Zeiten beyde Ufer des Fluſſes zu Agrigentum gehört hatten[f]). Denn auf den Hügel Eknomos war einſt ein Kaſtell des Tyrannen von Agrigentum Phalaris, und hier hatte er den berüchtigten ehernen Stier aufgeſtellt, in deſſen Höhlung die Schlachtopfer ſeiner Grauſamkeit geſperrt, und dann durch angelegtes Feuer zum Brüllen genöthigt wurden. Er heißt heut zu Tage Monte Serrabo, auch Monte d' Alicata, weil er zunächſt bey dieſer Stadt zwiſchen dem rechten Ufer des Fluſſes und der Küſte ſich erhebt, und zeigt noch die Ueberbleibſel von alten Gebäuden. Von der Stadt Alicata ſelbſt findet ſich keine Spur bey den Alten; ſie wurde wahrſcheinlich unter der Herrſchaft der Kaiſer von Konſtantinopel im 7ten Jahrhundert angelegt, und von dem Salzfluſſe, welcher hier in das Meer fällt, Alicata, eigentlich Halikata genannt.

---

d) *Diodor.* XIX, 109.
e) *Polyb.* VII, 4.
f) *Diodor.* XIX, 108. 109.

Auf der Oſtſeite, 40 Stadien oder 1 geographiſche Meile vom Fluſſe entfernt, beſetzte Agathokles ein anderes, ehemals ebenfalls dem Phalaris gehöriges und nach ihm Phalarion genanntes Kaſtell, welches alſo auf der Anhöhe lag, wo jetzt die Kirche Santa Caterina ſteht.

Als die Republik Gela in ihrer Blüthe war, die ſüdweſtlichere Küſte der Inſel keine griechiſchen Kolonieen hatte, die Karthaginenſer noch nicht an Unternehmungen auf Sicilien denken durften, und die einzigen einheimiſchen, unter mehrere Gebieter getheilten Sikani in dieſen Strichen ihr Weſen trieben, bemächtigte ſie ſich der Stadt Kamikos (Καμικὸς) und benützte ſie zu einer neuen größern Anlage. Dieſe Stadt erſcheint ſchon in den älteſten Mythen der Griechen. Der aus Kreta geflüchtete Dädalus ſoll ſie für den ſikaniſchen Fürſten Kokalos auf einem ſteilen, nur durch einen gekrümmten Fußpfad zugänglichen Felſen angelegt haben [g]). Mit mehrern hiſtoriſchen Umſtänden vermiſcht iſt die Angabe, Minos habe den Dädalus nach Sikania verfolgt, aber ſeinen Tod bey der Unternehmung gefunden, und die Kreter, um den Minos zu rächen, hätten bey einer ſpätern Expedition fünf Jahre lang vergeblich vor dem feſten Kamikos gelegen [h]). Als unſtreitige Wahrheit geht aus der Erzählung hervor, daß Kamikos als äußerſt alte Stadt der Sikani den Griechen bekannt war.

Hier legten alſo die Geloi, 108 Jahre nach ihrer eigenen Gründung, (Olympiade 56, 1 vor Chriſtus 556) eine neue Kolonie an, von welcher das alte Kamikos auf ſteilen Felſen gelegen bloß die Citadelle bildete, die eigentliche Stadt ſich aber auf den vorliegen=

---

g) *Diodor.* IV, 78.
h) *Herodot.* VII, 170.

den Anhöhen ſüdöſtlich von der Feſtung verbreitete und bis zu dem Flüßchen Akragas reichte, von welchem die Anlage ſelbſt den Namen Akragas (ὁ Ἄκραγας, αντος) erhielt[i]). Er begränzte die Stadt auf der Südoſtſeite; iſt alſo das heutige Flüßchen San Blaſio; auf der Weſtſeite, hart an den abgeriſſenen Felſen der Citadelle hatte der Hypſasfluß (jetzt Dragofluß) ſeinen Lauf[k]). Südlich von der Stadt vereinigen ſich beyde, dieß ſagen uns die Alten nicht; aber der Hypſas iſt der beträchtlichere, er behält ſeinen Namen beym Ausfluſſe in das Meer, und daher führt Ptolemäus nur dieſen allein an; von der Küſte lagen, nach Polybius, die ſüdlichſten Punkte der Stadt 18 Stadien, alſo keine halbe geographiſche Meile entfernt. Die volle Ausdehnung ihres nachherigen Umfangs, welcher mit Recht auf 2 geographiſche Meilen angegeben wird[l]), erhielt ſie natürlich nicht gleich anfangs, mußte ihn aber in dem Fortgange der Zeit erhalten, weil viele begünſtigende Umſtände der Thätigkeit ihrer Bürger zu Hülfe kamen. Weder von einem einheimiſchen noch ausländiſchen Feinde war damals Etwas zu fürchten; die umliegende Gegend gehört zu den reichſten in Sicilien, und durch fleißige Kultur brachte ſie damals, wie noch jetzt, Getreide, Wein, Oel, edle Baumfrüchte im vollſten Ueberfluſſe zum Vorſchein. Dieſen Ueberfluß benützten die regſamen Akragantini (Ἀκραγαντῖνοι) zu einem lebhaften Handel

i) *Thucyd.* VI, 4.

k) *Polyb.* IX, 27. Ῥεῖ παρὰ μὲν τὴν νότιον πλευρὰν ὁ συνώνυμος τῇ πόλει, παρὰ δὲ τὴν ἐπὶ τὰς δύσεις καὶ τὸν λίβα τετραμένην ὁ προσαγορευόμενος Ὕψας. — Mit Unrecht nehmen daher die neuern Ausleger den Akragas als den weſtlichern und den Hypſas als den öſtlichern Fluß an, und glauben den letztern in dem heutigen weit entlegenen Marofluß zu finden. Um Agrigentum bis an denſelben reichen zu laſſen, nehmen ſie eine Neuſtadt (Neapolis) an, von welcher die Alten nichts wiſſen, wo ſich auch keine Ueberbleibſel des Alterthums zeigen.

l) *Diogenes Laert.* VIII, 63.

nach den nahen afrikaniſchen Küſten, welche damals noch ſchlecht angebaut waren[m]); woraus der Beweis hervorgeht, daß die Größe von Karthago ſich noch nicht entwickelt hatte. Sie zeigte ſich zum erſten Male durch eine große Unternehmung auf Sicilien, als Xerxes in Griechenland einfiel. Unglück iſt der Begleiter des Kriegs; der gegenwärtige machte für die Akragantini eine Ausnahme von der Regel. Gelo von Syrakus und ſein Verwandter und Gehülfe Theron von Akragas ſchlugen die Karthaginenſer entſcheidend, (Olympiade 75, 1) und die große Menge der gemachten Gefangenen wurden zur Erhöhung der Kultur des Landes und zur Verſchönerung der Stadt benützt[n]). Theron, Gebieter der Republik, wahrſcheinlich durch freye Wahl der Bürger, und daher nie Tyrannos, ſondern vom Diodor Dynaſtes und vom Herodot Munarchos genannt, war mehr der Vater, als der Beherrſcher ſeiner Untergebenen, gerecht, gütig, allgemein geliebt, und in allen künftigen Zeiten als Heros in einem ihm geweiheten Tempel am ſüdlichen Ende der Stadt verehrt, obgleich die Bürger ſeinen übermüthigen Sohn Thraſydäus davon jagten, und ſich eine demokratiſche Regierungsform gaben[o]). Dieſer Theron benützte die karthaginenſiſchen Gefangenen zu öffentlichen Arbeiten; Steine mußten ſie fördern ꝛc. zur Errichtung großer unterirdiſcher Ableitungskanäle, welche den Namen von ihrem Baumeiſter Phäax trugen und noch vorhanden ſind, einen ungeheuern Fiſchteich anlegen für die Schmauſereyen der Bürger, und Beyhülfe leiſten zur Errichtung vieler und herrlicher, von den Reiſenden noch in ihren Ruinen bewunderter Tempel.

---

m) *Diodor.* XIII, 81.
n) *Herodot.* VII, 168. *Diodor.* XI, 20. 22. 25.
o) *Diodor.* XI, 53.

Mit dem wachſenden Reichthume ging die auf die höchſte Stufe getriebene Gaſtfreundſchaft nicht verloren, von welcher uns Diodor[p]) auffallende Beyſpiele liefert, aber unmäßiger Luxus wurde doch auch hier der unzertrennliche Begleiter des Ueberfluſſes. Die Akragantini bauen, als ob ſie ewig leben wollten, und genießen, als hätten ſie nur heute noch zu leben, ſagte das alte Sprichwort[q]). Eben wollten die Akragantini das größte aller Gebäude in ihrer Stadt und auf der ganzen Inſel, den Tempel des Jupiter Olympius vollenden. Er ſtand ſchon da in ſeiner Länge von 360 Schuhen, einer Breite von 60 (160) Schuhen, und in der Höhe von 120 Schuhen mit den rieſenmäßigen Säulen und der prächtigen Bildhauerey, welche Diodor beſchreibt; nur das Dach fehlte: als ein neuer Krieg auf immer die Vollendung hinderte, und die bisherige Wichtigkeit der Stadt vernichtete. Karthago, welches in der Zwiſchenzeit den höchſten Gipfel ſeiner Macht erſtiegen hatte, faßte den von nun an nie wieder aufgegebenen Gedanken, ihre Herrſchaft in den mittlern und weſtlichen Theilen des mittelländiſchen Meers durch den Beſitz des reichen und nahe gelegenen Siciliens ſo überwiegend zu machen, daß das Aufwachſen jedes Nebenbuhlers zur Unmöglichkeit würde. Das reiche und große, aber durch keine Seemacht unterſtützte Akragas ſollte der Stützungspunkt für alle weitern Unternehmungen werden; mit großer Heereskraft belagern ſie alſo die Stadt, welche nach Diodor damals 20,000 Bürger und gegen 200,000 Einwohner von Einheimiſchen, Ausländern und Sklaven zählte[r]). Ihre Angriffe wurden leicht ab=

p) *Diodor.* XIII, 81.

q) *Diogenes Laert.* VIII, 63. aus dem Empedokles: *Ἀκραγαντῖνοι τρυφῶσι μὲν ὡς αὔριον ἀποθανούμενοι· οἰκίας δὲ κατασκευάζονται, ὡς πάντα τὸν χρόνον βιωσόμενοι.*

r) *Diog. Laert.* VIII, 63. gibt die Bevölkerung auf 800,000 Seelen mit Uebertreibung an. So volkreich konnte in der

geſchlagen, aber der Hunger wirkte bald unter der Volksmenge; und da der von Syrakus verſuchte Entſatz mißlang, mußten die Einwohner ſich entſchließen bey Nacht heimlich auszuwandern (Olympiade 93, 3.). Die Pönier plündern die reiche Stadt, die koſtbaren Denkmale werden größtentheils nach Karthago geſendet, die Armee hält in denſelben ihre Winterquartiere; und weil im folgenden Jahre der Widerſtand der vereinigten griechiſchen Städte unter Anführung des Dionyſius ernſtlich wurde, getraute man ſich vermuthlich nicht, ſie zu behaupten, verbrannte daher die Häuſer, auch von den Tempeln, was verbrennbar war, und riß die Mauern nieder[s]); zur gänzlichen Vernichtung hatten ſie die Zeit nicht. Abwechſelnde Vortheile und Niederlagen brachten endlich den Frieden (Olympiade 96, 1.), nach deſſen Bedingungen die zerſtreuten Bürger der griechiſchen Städte wieder in ihren Geburtsort zurück kehren durften[t]). Ohne Zweifel benützten auch die Akragantini dieſe Gelegenheit; ſie waren nach Syrakus und zum Theil nach Leontini gekommen, von ihrer Rückkehr fehlen uns beſtimmte Nachrichten. Daß er geſchehen war, wiſſen wir aus dem ſpätern Daſeyn der Stadt und aus ihrem abermaligen Emporſtreben. Strabo[u]) gibt die Bewohner von Akragas als eine ioniſche Kolonie an, da es doch offenbar eine doriſche war. Vielleicht haben ſich aber viele andere Griechen der neuen Anſiedelung beygefügt. Viele waren auch wohl ſchon vorher in ihre Vaterſtadt zurück gekehrt; denn bey einem frühern Friedensſchluß (Olympiade 93, 4) werden die Karthaginenſer als Gebieter von Akragas anerkannt[v]), wel-

kurzen Zeit die Stadt nicht werden, und der Umfang derſelben erlaubte keine ſo große Menſchenzahl.

s) *Diodor.* XIII, 81 — 89. 96. 108.

t) *Diodor.* XIV, 78.

u) *Strabo* VI. p. 417.

v) *Diodor.* XIII, 113.

ches alſo nicht gänzlich zerſtört war. Sie tritt im Krieg gegen den Agathokles auf, ſie wagt ſogar, die Rolle der Hegemonie über die griechiſchen Städte Siciliens zu übernehmen, als nach langem harten Kampfe Karthago und Agathokles der Syrakuſaner ihre Kräfte gegenſeitig erſchöpft hatten[w]). Ein verlornes Treffen vernichtete das weitere Emporſtreben, und Akragas wird von nun an als ein Ball in die Hände jedes Siegers geworfen. Anfangs kam ſie unter die Herrſchaft ihres einheimiſchen Tyrannen Phintias, entzog ſich derſelben durch Beyhülfe von Karthago, hatte aber nun puniſche Beſatzung in ihren Mauern. Dieſe verjagte ſie, als Pyrrhus anrückte, und verſtärkte die Armee deſſelben durch eine nicht unbedeutende Truppenzahl[x]). Kaum hatte ſich aber Pyrrhus aus der Inſel entfernen müſſen, ſo findet ſich Akragas wieder in den Händen der Karthaginenſer, welche die Stadt beſetzt hielten, ihr aber übrigens ihre Freyheit, Geſetze und Verfaſſung ließen[y]).

Beym Anfange der puniſchen Kriege wurde Akragas die vorzüglichſte Niederlage aller Kriegsanſtalten für Karthago; nothwendig ſuchten ihnen alſo die Römer dieſen wichtigen Platz zu entreißen. Sie ſchloſſen es vorzüglich auf der Oſt- und Südweſtſeite ein; auf der ſteilen Nord- und Nordweſtſeite war jeder Angriff, aber auch die Unterſtützung Unmöglichkeit. Der puniſche Entſatz mißglückte, doch ſchlug ſich der Befehlshaber nebſt der Beſatzung bey Nacht durch die Römer, welche ſich nun der wehrloſen Stadt bemächtigten, (Jahr Roms 492 vor Christus 261), ſie plünderten, und viele Einwohner als Knechte abführten; ſie ließen 25,000 in ihren Sitzen. Die ganze Volksmenge hatte

---

w) *Diodor.* XIX, 70. XX, 51.
x) *Diodor.* XXII, 1. 14.
y) *Polyb.* I, 43.

50,000 Seelen betragen[z]); da nun die zahlreiche Beſatzung davon abgezogen werden muß, und die eigentliche Feſtung, oder der Kamikos, erſt ſpäter durch Verrätherey eingenommen wurde[a]): ſo war die Zahl der Abgeführten nicht bedeutend. Der Zuſtand wurde noch trauriger, als bey dem Unglücke der Römer zur See der puniſche General Karthalo Akragas abermals belagerte, einnahm, anzündete und die Mauern niederriß. Die noch übrigen Bürger flüchteten ſich in das Olympion[b]), welches äußerſt wahrſcheinlich die Ruinen des nie völlig ausgebauten Tempels des Zeus Olympius in der Stadt ſelbſt bezeichnet. Der Friede brachte die Stadt, ſo wie die ganze Inſel wieder in die Gewalt der Römer, welche die alte Verfaſſung von Agrigentum[c]) (ſo hieß die Stadt in ihrem Munde) beſtehen, und ihm die nöthige Regſamkeit ließen, ſich einiger Maßen zu erholen. Es erholte ſich in der That. Im zweyten puniſchen Kriege ſtand es wieder als feſte Stadt da, nahm puniſche Beſatzung ein, wurde aber durch Verrätherey der Numidier dem römiſchen Conſul Lävinus in die Hände geliefert, welcher die wichtigſten Männer hinrichten, dte übrigen Einwohner verkaufen und die Stadt plündern ließ[d]); (Jahr Roms 543).

Kaum ſollte man es nach ſo häufigen Unglücksfällen für möglich halten, und doch war Agrigentum einige Jahre nachher abermals eine bedeutende Stadt. Der Prätor Manilius munterte die zerſtreuten alten Bewohner zur neuen Anbauung auf, fügte noch andere hinzu[e]), und im dritten puniſchen Kriege erkennt man wieder die Agrigentini; ſie blieben auch in jeder Zukunft.

z) *Diodor.* XXIII, 7 seq. *Polyb.* I, 17 — 19.
a) *Diodor.* XXIII, 9.
b) *Diodor.* XXIII, 14.
c) *Plin.* III, 8. Acragas, quod Agrigentum nostri dixere.
d) *Livius* XXIV, 35. XXVI, 40.
e) *Cicero* in Verrem L. II. c. 50.

Strabo [f]), welcher alle Städte der Südküſte als verwüſtet angibt, nimmt Akragas von dieſer Zahl aus; die Peutingerſche Tafel zeigt die große Römerſtraße an, welche durch das innere Land, und das Itinerarium Antonini kennt außer derſelben noch eine andere, welche längs der Südküſte dahin führte. Sie wurde nie römiſche Kolonie und doch gehört ſie auch zur Zeit der griechiſchen Kaiſer Konſtantinopels unter die wichtigern Städte Siciliens und blieb es unter der Herrſchaft der Saracenen, ſo wie in allen ſpätern Zeiten. Doch war ſie ohne Zweifel ſeit der letzten römiſchen Anlage einzig auf die alte Feſtung oder den Kamikos beſchränkt, auf welchem wir Girganti noch jetzt erblicken. Deſto ungeſtörter erhielt ſich in den ſüdöſtlichern Theilen der eigentlichen großen Stadt das Mauerwerk der alten Tempel, welche Diodor ſo ausführlich beſchreibt, und die in ihren Ruinen noch jetzt einzeln erkannt und bewundert werden. Selbſt von dem großen, nie völlig ausgebauten Tempel des Jupiter Olympius erhielten ſich ungeheuere Fragmente bis auf unſere Tage [g]). Mit dem Kamikus war die eigentliche Stadt durch einen einzigen Zugang verbunden; auf der Nord- und Nordweſtſeite hatte die Feſtung wegen der ſenkrecht abgeriſſenen Felſen gar kein Thor; auf der höchſten Spitze der Feſtung war ein Tempel der Minerva und des Zevs Atabyrius errichtet [h]); der Hügel ſelbſt hatte davon nach Diodor den Namen Athenäus. — Eine Seemacht konnte Akragas zu keiner Zeit haben, weil es der Stadt, ſo wie der ganzen Südküſte, an einem eigentlichen Hafen fehlte. Bey allen

---

f) *Strabo* VI. p. 417.

g) Ihre nähere Darſtellung liefern alle Reiſebeſchreiber, und den Plan vielleicht am deutlichſten Kephalides in ſeiner Reiſe durch Italien und Sicilien, 1ſter Th. — Die kürzeſte und doch deutliche Ueberſicht der Ueberbleibſel des Alterthums glaube ich in von Riedeſels Reiſe durch Sicilien, S. 31 ꝛc. zu finden.

h) *Polyb.* IX, 27. Von den übrigen Tempeln ſ. *Diodor.* XIII, 81. *Cicero* in Verrem L. IV. c. 43.

Belagerungen wird nie von einem Hafen geſprochen; der Fluß Akragas und Hypſas, welche im Sommer faſt ganz vertrocknen, ſind viel zu klein, als daß ihre Mündung zur Anlage eines Hafens hätte benutzt werden können. Die Handlungsſchiffe lagen wahrſcheinlich in dem jetzigen unſichern Porto di Girgenti, ſüdweſtlich von der Stadt; keine andere Stelle der nahen Küſte erlaubt den Schiffen einen nur einiger Maßen gedeckten Lagerplatz; dieſen bezeichnet Ptolemäus, wenn er das Emporium von Akragas abgeſondert angibt. — Münzen ſind natürlich von einer ſolchen Stadt in großer Anzahl vorhanden; ihren Fluß ſtellten ſie auf einigen derſelben, als Jüngling oder Knabe vor; auch Statuen von ähnlicher Geſtalt errichteten ſie ihm [i]).

Solinus [k]) bemerkt, daß in dem Bezirke von Akragas eine Stelle ſich befinde, wo nach Art eines Vulkans, die Erde ſchlammiges Waſſer ſpeye; und in der That zeigt ſich dieſes Phänomen noch heut zu Tage nördlich von der Stadt auf dem Wege nach Aragona hin; die Stelle heißt Maccalubba. Die genaue Beſchreibung dieſes Schlammvulkans liefert Bartels [l]).

Bisher wurden die Städte an der Südküſte Siciliens ſo vorgeſtellt, wie der alte Grieche ſie kannte, ohne den Zuſammenhang durch anderweitige Einmiſchungen zu unterbrechen. Aber unter der ſpätern römiſchen Herrſchaft lagen alle dieſe Orte in ihren Ruinen, und andere vorher nicht bemerkte, oder unterdeſſen erſt erwachſene Städtchen und Flecken kommen zum Vorſchein. Die Namen von mehrern derſelben haben ſich durch die Straße erhalten, welche die ſpätern Kaiſer Roms von Agrigentum nach Syrakuſä größtentheils längs der Seeküſte errichten ließen. Da das ganze Maß der Entfer-

---

i) *Aelian.* Var. hist. II, 43.
k) *Solinus* c. 11.
l) Bartels Briefe über Calabrien und Sicilien, Th. III. S. 481 ꝛc.

nung richtig zutrifft, ſo läßt ſich auch ihre Lage ohne alle Künſteley ſehr nahe beſtimmen.

Von Agrigentum lag 18 Milliarien ſüdöſtlich entfernt Dädalium m), folglich öſtlich von Palma nicht ferne von der Küſte, beym Uebergang des Bergrückens, über welchen noch jetzt die Straße nach Alicata führt. Vom Dädalus und ſeinen Wundergebäuden in Sicilien wußte der Grieche viel zu erzählen, ſein Andenken erhielt ſich daher auch in die ſpätern Zeitalter. Vielleicht wurde wohl gar unter dieſem Namen das Omphale der Sikani bezeichnet, aus welchem der Stifter von Gela die vom Dädalus verfertigte Statue abführte n).

Fünf Milliarien öſtlicher lag Plintä, (*Plintis*) alſo eine geographiſche Meile nordweſtlich von Alicata, auf der Stelle, wo ſich noch jetzt Ruinen alter Gebäude finden, welche man ſonderbar genug als die Ueberbleibſel von Gela anſehn wollte. Cluver will aus dieſem Worte den Namen Phintias erzwingen, welches aber eben ſo wenig auf dieſer Seite liegen konnte.

Das Refugium Chalis lag 18 Milliarien öſtlicher, alſo bey der Mündung des Flüßchens Manfria. Das Wort Refugium bezeichnet eine Stelle, wo die Schiffer ohne Gefahr ihr Fahrzeug auf das Trockne bringen konnten, ohne daß ein eigentlicher Hafen an der Stelle war.

Die Plaga Calviſianis, 8 Milliarien vom vorigen, findet ſich bey der Anhöhe und dem Thurme, jetzt Capo Suprano genannt, eine halbe Meile weſtlich von dem alten Gela, oder dem heutigen Terra nova; durch das Wort Plaga wurde wahrſcheinlich das zu einerley Bezirke gehörige Ackerland verſtanden. Die gegenwärtige gehörte zu dem nordöſtlich im innern Lande beym heutigen Butera liegende Calviſiana.

Die Plaga Meſopotamio, 12 Milliarien von dem

m) *Itin. Ant.* p. 25. ed. Wesseling.
n) *Pausanias* VIII, 46.

vorigen lag nach dem zutreffenden Maße an der Stelle, wo der Dirillo einen weſtlichern Seitenfluß aufnimmt, und nicht ferne von dem alten Phintias; jetzt liegt kein Ort an der Stelle.

Die Plaga Hereo oder Cymbä, 24 Milliarien vom vorigen entlegen, trifft auf die Stelle etwas weſtlich vom heutigen Flecken Raguſa, welcher in geringem Abſtande von dem gleichnamigen Fluſſe im innern Lande liegt. Die Straße mußte ſich damals, wie noch jetzt, von der Küſte abwenden, weil die Richtung nach dem weit vorgeſtreckten Promontorium Pachynus einen bedeutenden Umweg verurſacht hätte.

Das Refugium Apolline lag 20 Milliarien öſtlicher und noch 32 Milliarien von Syrakuſä entfernt; folglich beym heutigen Flecken Spaccafurno, über welchen die heutige Straße in dem hier angegebenen Abſtande nach dem Städchen Noto und von da nach Syrakuſä führt. Da der Flecken mehr als eine geographiſche Meile von der Südküſte ab liegt, ſo kann hier wohl das Wort Refugium die gewöhnliche Bedeutung nicht haben.

Zehntes Kapitel.

Südküſte von Agrigentum bis zum Promontorium Lilybäum.

Einige Meilen weſtlich von Agrigentum fällt der Fluß Halykos, fehlerhaft zuweilen Lykos genannt, in die See. Er heißt heut zu Tage Platanifluß, hält ſeinen Lauf von Nordoſten aus dem nebrodiſchen Gebirge gegen Südweſten, und iſt einer der beträchtlichſten auf der Inſel. Die Beimiſchung von Salzquellen in dem erſten Theile ſeines Laufs verſchaffte ihm ſeine alte Benennung Salzfluß. In den Friedensſchlüſſen der Karthaginenſer

mit dem Dionyſius, Timoleon und Agathokles wurde immer der Lauf dieſes Halykosfluſſes als Oſtgränze der karthaginenſiſchen Beſitzungen angenommen, welche folglich das weſtliche Drittel der Inſel umfaßten. Jenſeit des Gebirgs diente der Lauf des nördlichen Himerafluſſes bis zu ſeiner Mündung bey der Stadt gleiches Namens als Gränze[a]). Dieſer Halykus iſt alſo von dem viel öſtlichern gleiches Namens, wo die Karthaginenſer die römiſche Flotte im erſten puniſchen Kriege beobachteten, ganz verſchieden.

An der Mündung des weſtlichen Halykus lag die alte, vom König Minos, oder nach anderer Angabe von den zur Rache ſeines Tods gegen die Sikani angekommen Kretenſern erbaute Stadt Minoa (ἡ *Μινώα*)[b]). So erzählt die Mythe, ſie fügt ſogar noch bey, in älterer Zeit, ſey ein anderer Ort, Namens Makara, an der nämlichen Stelle vorhanden geweſen[c]). Zum Glükke belehrt uns Herodot[d]) über den richtigern Zuſammenhang der Dinge. In Sparta, ſo erzählt er, hatte Dorieus ziemlich gerechte Anſprüche auf den Thron. Da er ſie nicht durchſetzen konnte, wanderte er erſtlich mit ſeinen Anhängern nach der Küſte von Afrika, und als die Anſiedlung daſelbſt nicht glücken wollte, auf Anrathen des Orakels nach der Südweſtküſte Siciliens, welche von Rechtswegen den Herakliden gehörte, weil Herkules einſt daſelbſt den Eryx überwunden und ihm die Bedingung auferlegt hatte, daß die Landſchaft ſeinen Nachfolgern abgetreten werden müſſe, wenn einer derſelben in künftigen Zeiten auf den Beſitz Anſpruch machen würde. Er kommt an, findet aber bey dem har=

---

a) *Diodor.* XV, 17. XVI, 82. XIX, 70. 72. Auch *Plutarchi* Timoleon.
b) *Diodor.* XVI, 9. IV, 79.
c) *Heraclides* de Politiis.
d) *Herodot.* V, 43. 46.

ten Widerſtande der Phönicier und Aegeſtaner ſeinen Tod; doch ſammelt Euryleon, einer ſeiner Begleiter, die Ueberbleibſel, bemächtigt ſich der von den Selinuntiern angelegten Stadt Minoa, jagt ſogar den Tyrannen von Selinus davon, bemächtigt ſich aber ſelbſt der Oberherrſchaft.

Alſo nicht der alte Minos, ſondern die Republik Selinus hatte Minoa gegründet, welches ſeit der ſpartaniſchen Eroberung ſeinen Namen in Heraklea (ἡ *Ἡράκλεια*), daher bey den Lateinern gewöhnlich Heraklia umänderte, um durch die Benennung ſelbſt den Urſprung des rechtmäßigen Beſitzes anzuzeigen. Der alte Name verſchwand unterdeſſen nie, noch Polybius[e]) nennt die Stadt Heraklea Minoa (*Ἑράκλειαν τὴν Μινώαν*). Die Zeit der ſpartaniſchen Beſitznahme läßt ſich ziemlich nahe beſtimmen, ſie fällt in die Periode, als die Mileſier vom König Darius abfielen, und etwas nach der Zerſtörung von Sybaris (Olympiade 68); denn Dorieus ſoll nach Herodot ein Gehülfe der Krotoniatä in dem Kriege gegen Sybaris geweſen ſeyn. Die Unabhängigkeit dieſer ſpartaniſchen Republik dauerte ſehr kurze Zeit; das nicht ferne liegende Karthago fürchtete die Zunahme der wachſenden Kolonie, eroberte ſie mit Gewalt, und zerſtörte die Stadt. So ſpricht Diodor[f]) bey ſeinen mythologiſchen Erzählungen, und fügt die Verſicherung bey, daß er an gehöriger Stelle die nähern Umſtände angeben werde. Sie finden ſich aber nicht bey ihm, folglich hat er ſie in den für uns verloren gegangenen Büchern vorgetragen. Da nun das eilfte mit dem Einfall des Xerxes in Griechenland, und mit der Herrſchaft des Gelo in Sicilien beginnt, ſo er-

---

e) *Polyb.* I, 25. *Suidas*, Ἡράκλεια πόλις Σικελίας, ἡ λεγομένη Μινῶα.

f) *Diodor.* IV, 79.

folgte die Zerſtörung in etwas früherer Zeit. Dieß iſt auch wohl die Urſache, warum Thucydides die Stadt Heraklea gar nicht unter die Zahl der griechiſchen Kolonieen Siciliens aufnimmt.

Heraklea blieb aber nicht in ſeinen Ruinen; die Karthaginenſer ſelbſt erbauten ſie wieder, und betrachteten ſie von nun als puniſche Stadt, ließen ſich auch ihren Beſitz bey allen künftigen Friedensſchlüſſen beſtätigen [g]); doch waren die Einwohner wohl größtentheils Griechen und Abkömmlinge der frühern Stifter. Die Herakleotä kamen zuweilen unter griechiſche Herrſchaft [h]), traten aber immer wieder in die alten Verhältniſſe, und ihre Stadt war von weniger Bedeutung; Plutarch im Dio führt Minoa bloß als ein zum karthaginenſiſchen Gebiete gehöriges Städtchen an. Im zweyten puniſchen Kriege erſcheint es noch in den alten Verhältniſſen, und die Mündung des Halykusfluſſes muß ihm die Stelle eines Hafens erſetzt haben, weil die Karthaginenſer mit einer großen Flotte daſelbſt landen, und ihre Armee ausſchiffen konnten [i]). Doch litte es durch dieſen Krieg beträchtlich, und der römiſche Conſul Rupilius mußte ſuchen, ihm durch einen Zuwachs von neuen Koloniſten aufzuhelfen (Jahr Roms 621), ließ den Herakleenſes die alte Verfaſſung und beſtimmte, wie viel von den alten, ſo wie von den neuen Bewohnern Zutritt in dem Senate haben ſollten [k]). Der Ort kam deſſen ungeachtet immer mehr im Verfall, Mela und Ptolemäus nennen ihn noch, die Itinerarien kennen ihn nicht mehr. Einige wenige Ueberbleibſel von Heraklea finden ſich noch an der Mündung des Platanifluſſes.

---

g) *Diodor.* XIX, 72,
h) *Diodor.* XX, 56.
i) *Livius* XXIV, 35.
k) *Cicero* in Verrem L. II. c. 50.

Das Itinerarium Antonini [l]), welches von Heraklea nichts mehr weiß, führt von Agrigentum aus durch andere Ortſchaften nach den Weſtgegenden der Inſel.

Cena liegt 18 Milliarien weſtlich von Agrigentum, alſo beym heutigen Flecken oder Dorfe Monte Allegro auf der Anhöhe in einigem Abſtande von der Küſte. Die heutige Straße hält noch immer ihre Richtung durch dieſen Ort, und zieht ſich, ſo daß das verfallene Heraklea an der Küſte links liegen blieb, im innern Lande weiter weſtlich bis nach

Allava, welches 12 Milliarien von Cena entfernt lag, und der heutige Flecken Ribera iſt. Er trug ſeinen Namen von dem

Fluſſe Allava, auch Alba genannt, in deſſen Nähe auf dem Kaprianos Mons entlaufene Sklaven ſich bewehrt geſammelt hatten. Dieſer Berg befand ſich daher öſtlich auf dem Rücken von Ribera, welches ſelbſt auf einer Anhöhe in geringem Abſtande von dem Fluſſe liegt, deſſen neuerer Name Calata bellota iſt.

Mit 12 Milliarien weiter weſtlich erreichte man auf der noch vorhandenen Straße den Ort Aquä, auf der nächſtfolgenden Seite Aquä Larodes, in der Peutingerſchen Tafel aber wohl richtiger Aquä Labodes genannt. Der ganze Abſtand von Agrigentum beträgt 72 Milliarien auf dieſer durch das innere Land gehaltenen Richtung, welche man vielleicht deßwegen wählte, weil einige Theile der Küſte zuweilen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt waren, und weil ſich hier keine Ortſchaften zum Ausruhen befanden. Dieſe letztere Straße iſt etwas näher; daher berechnet auch das Itinerarium Antonini [m]) den ganzen Abſtand, ohne die Zwiſchenorte anzugeben, nur auf 70 Milliarien und eben ſo die

l) *Itin. Ant.* p. 88.
m) *Itin. Ant.* p. 89.

Peutingerſche Tafel. Die fügt dem Namen Aquä Labodes das Gemälde großer Badeanſtalten bey, und beweiſt dadurch, daß dieſe Bäder auch in dem ſpätern römiſchen Zeitalter berühmt waren und ſtark beſucht wurden. In eben ſo großem Rufe ſtanden ſie ſchon im griechiſchen Zeitalter, und wenn wir von dieſen Thermä nicht mehrere Nachrichten erhalten haben, ſo liegt die Urſache darin, daß ſie zu dem Gebiete der Karthaginenſer gehörten, folglich für die Griechen weniger zugänglich waren. Selbſt bey den Angaben, welche von ihnen ſprechen, wird man oft zweifelhaft, weil andere eben ſo berühmte Thermä an der Nordſeite der Inſel bey Himera, und ebenfalls im karthaginenſiſchen Gebiete lagen. Zuverläſſig gehört die Nachricht hieher, daß Agathokles, welcher ſelbſt aus Thermä gebürtig war, die Thermitä mit Gewalt den Karthaginenſern auf kurze Zeit abnahm, ohne den Bürgern etwas Leids zu thun, und Strabo's [n]) Nachricht, daß die Therma Selinuntia warme Bäder ſind. Bey den Bädern war alſo eine Stadt erwachſen, und beyde gehörten urſprünglich zum Gebiete von Selinus. Die Beſchaffenheit des Dampfbades lernen wir durch Diodor [o]). Dädalus bereitete für den König Kokalus eine Höhle in der ſelinuntiſchen Landſchaft, in welcher er die durch unterirdiſches Feuer bewirkten Ausdünſtungen ſo geſchickt ſammelte, daß die ſanfte Wärme unbemerkt und mit wohlthätigem Gefühle dem Körper eine Menge Schweiß entlockte, und die Wiederherſtellung der Geſundheit ohne alles Uebelbehagen beförderte. Läßt man den Dädalus und den König Kokalus aus dem Spiele, ſo bleibt die Wahrheit zurück, daß die ſehr einfache Grotte in äußerſt alten Zeiten ſchon angelegt war. Sie

n) *Diodor.* XX, 56. *Strabo* VI. p. 421.
o) *Diodor.* IV, 79.

iſt noch vorhanden mit allen ihr zugeſchriebenen Wirkungen, aber freylich ohne die Gebäude, welche das Alterthnm bey dem wohlthätigen Schweißbade errichtet hatte[p]), auf einer Anhöhe zunächſt über der kleinen heutigen Stadt Sciacca, welche auf der Stelle des alten Orts Thermä ſteht, und außer ihrer Naturmerkwürdigkeit auch durch das richtige Zutreffen des Abſtandes von Girgenti den Beweis des Alterthums liefert. Plinius[q]) gibt Thermä als römiſche Kolonie an, bezeichnet aber wahrſcheinlich das Thermä bey Himera. Wie ſehr übrigens Rom die Unterhaltung berühmter Heilbäder begünſtigte, iſt allgemein bekannt.

Zunächſt weſtlich von Thermä folgt bey Ptolemäus der Fluß Isboras, welches alſo das heutige Flüßchen Corbo wäre. Aber außer ihm kennt niemand dieſen Namen. Oeſtlich von Heraklea z. B. ſetzt er den

Hypſasfluß, von welchem wir aus Plinius wiſſen, daß er ſich in der Nähe von Selinus befand. Seine Angabe wird durch die Münzen dieſer Stadt unterſtützt, auf welchem der Fluß als Jüngling mit der Aufſchrift *Ηυψας* erſcheint. Es iſt alſo der heutige Baliciſluß, welcher unter die beträchtlichern der Inſeln gehört.

Eine kleine Meile weſtlich von dem Hypſas fällt ein anders Flüßchen in die See; heut zu Tage heißt es Madiuni, die Griechen bey ihrer erſten Ankunft nannten es Selinus (das Eppich tragende) von der Menge dieſes Gewächſes, womit ſeine Ufer bedeckt waren[r]) und zum Theile noch ſind. Auch auf der Stadt, welche an die Weſtſeite des Fluſſes gegründet wurde, übertrugen ſie

p) von Riedeſel, Reiſe durch Sicilien und Großgriechenland S. 30 ſpricht bey dieſem Bade von Sitzen in den Felſen gehauen, und einigen verdorbenen griechiſchen Inſchriften. Die übrigen Reiſenden gehen ohne nähere Erklärung vorüber.

q) *Plin.* III, 8. Thermae colonia.

r) *Vibius Sequ.* v. Selinus. Auch die Münzen von Selinus zeigen den Eppich, welcher Veranlaſſung zur Benennung gab.

den männlichen Namen des Fluſſes (ὁ Σελινόεις, zuſammengezogen Σελινοῦς, οῦντος); die Einwohner ſelbſt nennten ſich Selinuntii oder, wie Herodot ſchreibt, Selinuſii s). Als Stifter erkannten ſie die doriſchen Megarenſer an der Oſtküſte Siciliens, welche unter der Anführung eines Pammilus die Kolonie abſchickten; 100 Jahre nach ihrer eigenen Stiftung, ſagt Thucydides t). Da man die Stiftung von Megara nicht höher als bis zur 18ten Olympiade hinaufrücken darf, ſo würde durch dieſe Angabe die Entſtehung von Selinus in ziemlich ſpäte Zeiten fallen; aber Thucydides beweiſt ſchon durch ſeine runde Zahl, daß er mit den Schickſalen dieſer weit entfernten Kolonie nicht ſo vertraut war, als mit den Kolonieen an der Oſtküſte. Wir haben eine andere Angabe, welche wegen ihrer innerlichen Wahrſcheinlichkeit, und weil ſie auf die wichtigſte Kataſtrophe von Selinus gegründet iſt, ungleich mehreres Zutrauen verdient. Im 242ſten Jahre nach ſeiner erſten Anlage wurde Selinus erobert und zerſtört, ſagt Diodor u). Da nun die Zeit der Zerſtörung in die Periode der mit Zuverläſſigkeit bekannten Geſchichte fällt, und allgemeines Aufſehn in Sicilien erregte: ſo konnte man ſich ſchwerlich über die, wahrſcheinlich aus dem Munde der unglücklichen Einwohner geſchöpfte Angabe von dem Alter der Stadt betrügen (Olympiade 32, 2.) Selinus auf ſeinem fruchtbaren Boden wuchs ſchnell auf; in der 50ſten Olympiade finden wir es ſchon im Kriege mit den Aegeſtäi v), in der 68ſten entriß der Spartaner Euryleon die von den Selinuſii angelegte Stadt Minoa und verjagte ihren Tyrannen Pythagoras, um ſelbſt auf ſehr

---

s) *Steph. Byz.* v. Σελινοῦς. *Herodot.* V, 46.
t) *Thucyd.* VI, 4.
u) *Diodor.* XIII, 59.
v) *Diodor.* V, 9.

kurze Zeit Tyrann in Selinus zu werden [w]), welches bald darauf die Karthaginenſer bey ihren erſten mächtigen Unternehmungen in Sicilien unterſtützte [x]). Sie wurden vom Gelo geſchlagen, für Selinus hatte der Ausgang des Kriegs keine weitern Folgen. Aber einiger Streit herrſchte zwiſchen dieſer Stadt und Egeſta wegen einiger Bezirke des Gebiets; Selinus trat in freundſchaftliche Verhältniſſe mit Syrakuſä, und wendete nun ungehindert ſeine Kräfte gegen das ſchwächere Egeſta [y]). Dieſes ſuchte und fand Hülfe bey Athen; da aber die große Unternehmung unglücklich ausgefallen war, ſo benutzte Selinus ſeine Vortheile nur deſto mehr gegen das den Syrakuſanern verhaßte Egeſta, welches keinen Weg zur Rettung ſah, als die erbetene Unterſtützung von Karthago [z]). Begierig ergriff dieſes die dargebotene Gelegenheit zur Gründung ihrer eigenen Herrſchaft auf Sicilien; nach einigen Unterhandlungen ſetzte es eine mächtige Armee nach der Inſel über, deren Stärke deutlich zeigte, daß hier nicht von der Unterſtützung einer einzelnen Stadt, ſondern von dem Verſuche zur eigenen Feſtſetzung die Rede war. Ihre erſte Unternehmung richtete ſich ſogleich auf den Hauptgegenſtand ſelbſt; ſie belagerten das bey der langwierigen Entfernung aller Gefahr ſchlecht befeſtigte Selinus; und ſo hartnäckig der Widerſtand der Bürger war, eroberten ſie es doch durch Sturm, ehe noch die griechiſchen Städte die erforderliche Zeit zur Vereinigung ihrer Kräfte hätten finden können [a]). Geplündert und größtentheils zerſtört wurde die reiche Stadt; die vielen Tempel ſchonte man um ihrer Schätze willen, der wehrloſe Haufe hatte ſich in

w) *Herodot.* V, 46.
x) *Diodor.* XIII, 55.
y) *Thucyd.* VI, 6.
z) *Diodor.* XIII, 42.
a) *Diodor.* XIII, 57. Olymp. 92, 4.

dieſelben geflüchtet, und würde ſie in der Verzweiflung ſelbſt angezündet haben, wenn keine Hoffnung zur Rettung übrig geblieben wäre. 16,000 Menſchen waren bey der Eroberung theils mit den Waffen in der Hand, theils wehrlos gefallen, 5000 führte man nach Karthago in die Knechtſchaft, 2600 flüchteten ſich nach Akragas, viele waren in dem weitläufigen Gebiete zerſteut, und ob unter der angegebenen Zahl die Kinder mit begriffen waren, läßt ſich nicht entſcheiden. Selinus war in jedem Falle eine Stadt von mehr als 30,000 Einwohnern.

Von dieſem Augenblicke an ſind die Karthaginenſer Herren von den weſtlichſten Theilen Siciliens, welche ſämmtlich das Eigenthum der Selinuntii geweſen waren. Noch in dem nämlichen Jahre erlaubten die Karthaginenſer den Geflüchteten, in die Ruinen ihrer Stadt zurück zu kehren, freylich mit Entſagung der Unabhängigkeit als ſteuerbare Unterthanen; aber mit Gewalt führte ſie der Syrakuſaner Hermokrates in dieſelbe zurück, und ihre Zahl wuchs auf 6000 [b]). Es war ein ſchnell vorübergehender Verſuch zur Befreyung, Karthago blieb Gebieter der Stadt und Gegend; und die vielen, von nun an ſelten unterbrochenen Kämpfe gegen den Syrakuſaner Dionyſius endigten ſich durch Friedensſchlüſſe, welche das Gebiet von Karthago noch weiter öſtlich bis zum Himerafluſſe vorrückten. Kurz vor ſeinem Tode entriß noch Dionyſius den Karthaginenſern Selinus mit den umliegenden Städten [c]), aber alle kehrten gleich nachher unter die feſtgegründete Herrſchaft zurück. Eben ſo vorübergehend wird in ſpätern Zeiten Pyrrhus Gebieter von Selinus und der Gegend [d]). Während des erſten puniſchen Kriegs fühlt Karthago

b) *Diodor.* XIII, 59. 63.
c) *Diodor.* XV, 13.
d) *Diodor.* XXII, 14.

die Unhaltbarkeit des Platzes, es verpflanzt die wenigen Einwohner nach Lilybäum, Selinus wird gänzlich zerſtört[e]), (A. U. circa 504 vor Chriſtus 249) und nie hat es ſich wieder aus ſeinen Ruinen erhoben. Sie liegen noch da, weil kein neuer Anbau in der Gegend erfolgte, die großen Haufen der ungeheuern Ruinen von drey gänzlich zerſtörten Tempeln, welche aus dem frühern Zeitalter abſtammen müſſen, da das ſpätere unbedeutende Leben dieſe Unterthanen von Karthago ſchwerlich an die Errichtung wichtiger Gebäude denken ließ; ſie erregen die Bewunderung aller Reiſenden. In ſpätern Zeiten kennt man zwar noch das ehemalige Gebiet, ἡ Σελινουντία[f]), aber nicht mehr die Stadt Selinus; Ptolemäus nennt noch den Fluß Selinus, und Plinius des alten Andenkens wegen das Oppidum Selinus ſelbſt. — Wahrſcheinlich verbreitete ſich ein Theil der Stadt auch auf der Oſtſeite des Flüßchens; denn Ruinen zeigen ſich noch jetzt, doch abgeſondert von dem übrigen Haufen der Stadt.

Weiter weſtlich ſetzt Ptolemäus den Soſſiosfluß an, und an ſeine Mündung den Ort Pintia. Die Natur zeigt in der Gegend den einzigen Fluß, welcher jetzt Arena heißt, alſo wohl gewiß den Soſſios bezeichnet; ein Ort findet ſich aber an ſeiner Mündung nicht.

Eine geographiſche Meile weiter nordweſtlich lag der alte Handelsplatz der Selinuntii[g]), welcher, ſo wie das an ſeiner Nordſeite in die See fallende Flüßchen den Namen Mazara oder Mazaras trug. Die Karthaginenſer bemächtigten ſich des Ortes beym erſten Vordringen von Lilybäum gegen Selinus[h]). Von dieſer Zeit an war es in ihren Händen, bis es die Römer im

e) *Diodor.* XXIV, 1.
f) *Polyb.* I, 39.
g) *Steph. Byz.* Μαζάρη, φρούριον Σελινουντίων.
h) *Diodor.* XIII, 54.

erſten puniſchen Kriege zerſtörten[i]). Ptolemäus nennt daher nur den Fluß Mazara, der Ort blieb deſſen ungeachtet, und kommt in dem Itinerarium Antonini auf das Neue zum Vorſchein, trägt aber daſelbſt den Namen Mazarä[k]). Noch bis auf unſere Tage hat ſich die Stadt Mazzara in der alten Stelle erhalten.

Die Entfernung zwiſchen den Aquä Labodes und Mazarä drückt das Itinerarium Antonini ſehr richtig mit 44 Milliarien aus; aber als Zwiſchenort ſetzt es 10 Milliarien öſtlich von Mazarä den Namen Ad Fluvium Canarium an. Ohne das gegebene Maß der Entfernungen gänzlich zu zerreißen, kann man dieſen Namen weder vorwärts an den Arenafluß noch rückwärts an den Fluß von Selinus rücken, und einen andern zwiſchen beyden gibt es nicht. Man iſt alſo gezwungen, das Wort Fluvium als ein unächtes Einſchiebſel zu erklären, und dann kommt der Ort Ad Canarium ſehr richtig in die Nähe des heutigen Fleckens Campo Bello, beym Uebergang eines Bergrückens, wo noch jetzt die Straße hinführt und alte Ueberbleibſel ſich zeigen.

Nördlich von Mazara nennt Ptolemäus den Akithiosfluß oder den heutigen kleinen Fluß di Marſala, und etwas nordweſtlicher folgt dann die Weſtſpitze der ganzen Inſel.

Eilftes Kapitel.

Nordweſtküſte Siciliens.

Das Promontorium und die Stadt Lilybäum (*Λιλυβαῖον πόλις καὶ ἄκρα*). Die Landſpitze heut zu Tage

i) *Diodor.* XXIII, 14.
k) *Itin. Ant.* 89.

Capo Boe genannt, kannten die älteſten Griechen nicht, weil ſie auf dieſer Seite wenig zu ſchaffen hatten, auch ſich nie bey derſelben anſiedelten; am früheſten kommt der Name in dem angeblichen Orpheus[a]) vor. In ſpätern Zeiten zeichnen es alle Geographen aus, nicht wegen ſeiner auffallenden Geſtalt, ſondern weil es den weſtlichſten Punkt von Sicilien ausmacht. Es bildet kein Vorgebirg, ſondern läuft flach in eine nicht bedeutende Spitze vor, und hat vorliegende blinde Klippen und Sandbänke, welche der Schifffahrt gefährlich werden. Die Römer ließen eine von dieſer Spitze weſtwärts gezogene eingebildete Linie als Scheidewand zwiſchen dem libyſchen und ſardoiſchen Meere gelten; den Abſtand von den am nächſten liegenden Küſten von Afrika, beym Cap Bon, beſtimmt Polybius[b]) richtig auf 1000 Stadien = 25 geographiſche Meilen; Andere nehmen ein größeres Maß an, z. B. Strabo[c]) 1500 Stadien, aber er rechnet bis nach Karthago, und dieſes Schiffermaß iſt nur um ein paar Meilen größer, als der wirkliche gerade Durchſchnitt. Wenn Strabo und mit ihm mehrere Schriftſteller verſichern, man könne aus erhabenen Stellen am Lilybäum die Küſte von Afrika erblikken, ſo haben ſie vollkommen Recht; wir erblicken die Alpen in der nämlichen und in noch größerer Ferne. Wenn ſie aber beyfügen, ein Mann mit beſonders ſcharfem Auge habe die aus dem Hafen von Karthago ſegelnden Schiffe einzeln zählen können[d]), ſo muß man die Leichtglaubigkeit der Römer in Anſpruch nehmen; nicht

---

a) *Orphei* Argonaut. v. 1248.

b) *Polyb.* I, 42. *Plin.* VII, 21 rechnet mit 135 Milliarien nur um 80 Stadien mehr.

c) *Strabo* VI. p. 409, ſo auch *Itin. Maritimum*, p. 494.

d) *Strabo* und *Plin.* l. c. *Aelian.* Var. hist. XI, 15. Die mille und octingenta stadia des *Cicero*, quaest. acad. IV. c. 25. ſollen wohl heißen octoginta, und geben dann das nämliche Maß, welches Plinius mit ſeinen 135 Milliarien ausdrückt.

bloß wegen der beträchtlichen Entfernung von etlichen und 30 geographiſchen Meilen des geraden Durchſchnitts, ſondern vorzüglich, weil die Rundung der Kugel in einem ſolchen Abſtande von mehr als 2 Graden eines größten Kreiſes die Erblickung eines niedrigen Gegenſtandes zur offenbaren Unmöglichkeit für jedes Auge macht. — Die Richtung der Landſpitze gibt Polybius gegen Nordweſten an, ſie iſt aber nur wahr in Rückſicht auf den Hafen von Lilybäum, das Cap ſelbſt ſtreckt ſich gerade gegen Weſten.

In dem natürlichen Hafen zunächſt nördlich an der Landſpitze landeten die Karthaginenſer zur Zeit ihres Angriffs gegen Selinus (Olympiade 92, 3.) mit der ganzen Armee. Eine Stadt war noch nicht an der Stelle, aber eine reiche, ihnen wohlthätige Quelle fanden ſie, welche Lilybä hieß, ihren Namen vielleicht von dem Promontorium erhalten hatte, und ihn der ſpäter entſtandenen Stadt mittheilte[e]). Die nunmehrigen Beſitzer des weſtlichen Siciliens dachten an keine neue Anlage, bis der Syrakuſaner Dionyſius ihnen öfters gefährlich wurde, und auch auf einige Zeit die Stadt und Hafen Motya entriſſen hatte. Da ſammelte Karthago die übergebliebenen Einwohner, fügte neue hinzu und gründete die Stadt Lilybäum[f]) an der Landſpitze und etwas nördlicher, um den beträchtlichen und ſichern Hafen mit in die Anlage zu ſchließen, und befeſtigten ſie recht ſehr. Dieß zeigte ſich zum erſten Male in dem Kriege des Pyrrhus; alle Städte auf Sicilien hatte er den Pöniern abgenommen, nur gegen Lilybäum waren ſeine heftigſten Angriffe vergeblich, nach drey Monaten mußte er wieder abziehen[g]). In dem Laufe des erſten puniſchen Kriegs fühlte Karthago mehr als jemals, daß

e) *Diodor.* XIII, 54.
f) *Diodor.* XXII, 14. (circa Olympiad. 106.)
g) *Diodor.* l. c.

die Erhaltung ihrer Herrſchaft in Sicilien auf Lilybäum beruhe. Denn hieher konnten ſie immer leicht die nöthigen Unterſtützungen zur See abſchicken, und alle ihre Kriegsbedürfniſſe zur geſicherten Niederlage bringen, welche in Agrigentum ſo ſchnell in die Hände des Feindes gekommen waren, weil die Stadt von der Seeſeite abgeſchnitten war. Und wurden die Römer Herren von Lilybäum, ſo hatten ſie, was ihnen während des ganzen Kriegs fehlte, einen zuverläſſigen Hafen an den Weſt- und Südküſten Siciliens, aus dem ſie immer leicht und mit weniger Gefahr für ihre unerfahrnen Seeleute Karthago ſelbſt bedrohen konnten, ohne ihre Flotten dem immerwährenden Verderben ausgeſetzt zu ſehen, welches ſie bisher betroffen hatte [h]). So wie Karthago alſo die Abſicht und Anſtalten der Römer zur Belagerung dieſes Centralpunktes bemerkte, wendete es Alles an, um Lilybäum ſo viel möglich zu verſtärken. Die Zahl der Einwohner vermehrte man durch Verpflanzung der Selinuntii [i]), welche in ihrer Stadt gegen keinen Angriff ſich halten konnten. Ihnen wurde beygefügt eine Beſatzung von 10,000 Mann Miethtruppen, und während der Belagerung verſtärkte man ſie bis auf 20,000 Mann [k]). Schon aus der Beſatzung läßt ſich auf die Größe der Stadt ſchließen; wir ſehen aber auch aus den Anſtalten der Belagerung, daß Lilybäum weit größer war, als die heutige Stadt Marſala, welche nur den ſüdlichen Theil des alten Raumes einnimmt. Denn die Römer machten ihren erſten heftigſten Angriff auf der Südſeite von der Küſte des libyſchen Meers, wo noch jetzt die Mauern von Marſala hinreichen; aber ein feſter Thurm fand ſich viel weiter nördlich gegen die

---

h) *Polyb.* I, 41.
i) *Diodor.* XXIV, 1.
k) *Polyb.* I, 42. 45.

Landzunge und die Einfahrt des Hafens hin l), und der ganze, jetzt der Stadt nördlich liegende Hafen mußte mit zur Stadt gehören, weil die Römer gar keinen Verſuch wagten, dieſen zu ihrem Vortheile plötzlich entſcheidenden Punkt auch nur anzugreifen. Die Befeſtigung von Lilybäum beſtand aus einer ſtarken Mauer, einem 40 Fuß tiefen und 60 Fuß breiten Graben m), und von der Seeſeite war es wegen der Klippen und ſeichten Stellen unangreifbar. Vergebens hatten die Römer mehrere der ſtärkſten Thürme niedergeworfen und ſahen einer baldigen Eroberung entgegen; die Beſatzung erhielt immer neue Verſtärkung zur See, obgleich die ganze römiſche Flotte vor dem Hafen lag; endlich wurden ſogar die Belagerungsmaſchinen verbrannt, und die Belagerung mußte in eine Einſchließung verwandelt werden. Erſt der Friede, durch welchen die Römer ganz Sicilien erhielten, brachte ſie in den Beſitz von Lilybäum, aus welchem die Karthaginenſer ihre Truppen nach Afrika überſchifften n). Mit Sorgfalt bewahrten von nun an die Römer dieſe ihnen wichtige Stadt, vereitelten beym Anfange des zweyten puniſchen Kriegs die Verſuche der Karthaginenſer, ſich derſelben wieder zu bemächtigen, hielten immer eine Beſatzung daſelbſt, und von hier aus ſegelte ihre Kriegsflotte gegen Karthago ab. Zu fürchten war zwar in ſpätern Zeiten von dieſer Seite nichts mehr; aber die ſicherſte Stelle zur Ueberfahrt nach Afrika blieb Lilybäum deſſen ungeachtet, und eben deßwegen blühend; mit Recht heißt ſie bey Cicero o) *ſplendidiſſima civitas*. Dieſe Stadt brauchte alſo keiner Nachhülfe durch die Herbeyführung einer Kolonie, Plinius nennt ſie auch

---

l) *Polyb.* I, 42. 47. (Jahr Roms 504).
m) *Diodor.* XXIV, 1. *Polyb.* l. c.
n) *Polyb.* I, 66. (Jahr Roms 513).
o) *Cicero* in Verrem L. V.

nicht unter den fünf Kolonieen Siciliens; ſie erſcheint als wichtige Stadt in der Peutingerſchen Tafel und in dem Itinerarium Antonini; alle Straßen liefen von dieſem Endpunkte aus. Die Entfernung von Mazara gibt es auf 12 Milliarien und von den Aquä Labodes auf 46 Milliarien an, und die Peutingerſche Tafel rechnet nur ein Milliare weniger; von Agrigentum beträgt der Abſtand 86 Milliarien p) oder $17\frac{1}{5}$ geographiſche Meilen; der Weg zur See betrug etwas mehr, nämlich 750 Stadien oder $18\frac{3}{4}$ geographiſche Meilen q). — Die Stadt hatte größtentheils griechiſche Einwohner, ſelbſtſtändige Republik war ſie aber zu keiner Zeit. Daß die heutige Stadt Marſala nur die ſüdliche Hälfte des ehemaligen Lilybäum einnimmt, wurde ſchon oben bemerkt.

Noch iſt es nöthig, über den Hafen der Stadt ein Wort zu ſprechen, und dadurch zugleich eine Probe von der ausgezeichneten Kunſt der Karthaginenſer in dem Baue ihrer Schiffe und in der Wiſſenſchaft ſie zu lenken, zu liefern. Der Hafen war in ſeinem Innern vollkommen ſicher, geräumig für große Flotten, und hinlänglich tief für die Kriegsſchiffe jenes Zeitalters; aber den Eingang erſchwerten mehrere Klippen und Bänke, welche mit Zeichen verſehen waren, das Fahrwaſſer ſelbſt hatte auch am Eingange viele Tiefe. Bey der Belagerung legte ſich die römiſche Flotte vor, um die Unterſtützung zur See abzuhalten; aber nicht nur der Admiral Hanno fuhr mit ſeiner Flotte ungehindert durch künſtliche Bewegungen in und aus dem Hafen, ſondern der Befehlshaber eines einzelnen Schiffs unternahm es, immer die nöthigen Nachrichten von dem Zuſtande des belagerten Lilybäum zu liefern. Von der

p) *Itin. Ant.* p. 89.
q) *Itin. Marit.* p, 492.

Nordſeite her ſegelt er auf ſeinem ſchnellen Fahrzeuge mitten durch die Stationen der Römer, und weil er alle Zeichen des Eingangs kannte, lief er glücklich in den Hafen. Um ſeine Ausfahrt zu verhindern, verpflanzte man 10 der beſtſegelnden Schiffe vor den Eingang des Hafens, und er ſegelt durch ſie am folgenden Tage, ohne daß eins der zehn nur zur Anſtalt des Angriffs kommen konnte. So wie er auf der Außenſeite war, legte er bey, gleichſam um ihren Angriff zu erwarten, und ſetzte endlich ganz gemächlich ſeinen Weg fort. Oft wiederholte er das nämliche Kunſtſtück, bis er endlich durch die Unvorſichtigkeit eines andern Fahrzeugs, welches den nämlichen Verſuch gemacht hatte, gefangen wurde[r]). Heut zu Tage iſt zwar der Hafen noch gut und ſicher, aber die Einfahrt wurde unter Kaiſer Karls V Regierung abſichtlich verdorben, um die Seeräuber abzuhalten; nur leichte Barken können ihn daher benutzen.

Zunächſt nördlich über Lilybäum ſetzt Ptolemäus die Landſpitze Aegitharſos, welche vielleicht das hervorragende Land bezeichnet, wo jetzt der Thurm Todore ſteht, aber wahrſcheinlich Aegithallos heißen ſollte, weil bey Diodor in der nämlichen Gegend der Ort gleiches Namens als kleine Feſtung vorkommt. Er erhielt in der Folge den Namen Akellos[s]); weiter wiſſen wir nichts von ihm, alte Ueberbleibſel befinden ſich aber noch zwiſchen dieſem Vorlande, und dem etwas nördlicher in die See fallenden Fluſſe Birgi.

Noch etwas nördlicher befand ſich eine der älteſten Städte Siciliens, ihr Name war Motye (*Μοτύη*),

---

r) *Polyb.* I, 46. 47,

s) *Diodor.* XXIV, 1. *Τὸν Αἰγίθαλλον ἐτείχισεν, ὅνπερ νυν Ακελλον καλοῦσι, καὶ στρατιώτας ὀκτακοσίους εἰς φυλακὴν κατέλειπε.*

die Phönicier hatten ſie angelegt im Lande der Elymi, mit welchen ſie als bloß handelndes, nicht kriegführendes Volk in freundſchaftlichen Verhältniſſen ſtanden [t]). An ihre Stelle traten in ſpäterer Zeit die Karthaginenſer, welche dieſen Punkt längſt ſchon beſaßen, ehe ſie noch auf große Unternehmungen in Sicilien denken durften. Hier lagerten ſie auch ihre Flotte, welche die große Armee zur Expedition gegen Selinus bey Lilybäum an das Land geſetzt hatte [u]). Dieſen wichtigen Standpunkt für ihre Unternehmungen ſuchte ihnen daher Dionyſius der Syrakuſaner zu entreißen. Er zog nach Eryx, in deſſen Nähe Motye auf einer Inſel lag, ſchön erbaut, ſtark bevölkert, und durch einen Damm mit der 6 Stadien entfernten Küſte verbunden. Sie hatten ihn jetzt durchbrochen, doch Dionyſius ſtellte ihn bald wieder her, die Transportſchiffe zog er an die Küſte, die Kriegsſchiffe nahmen ihre Lager bey dem engen Eingang des Hafens, oder eigentlich ſchon innerhalb deſſelben. Da kam der Karthaginenſer Himilko unvermuthet mit ſeiner Flotte von der Südküſte über Lilybäum her, zerſtörte die Transportſchiffe, und ſtellte ſich in Bereitſchaft, um mit Ueberlegenheit die Kriegsſchiffe bey ihrem Auslaufen aus der engen Mündung anzugreifen; aber Dionyſius ließ die 20 Stadien breite flache Landzunge, auf der er ſtand, mit Holz belegen, und an einem Tage die Triremen an das gegenſeitige Ufer in das offene Meer ziehen. Himilko mußte nun ſelbſt fürchten, daß ſie um die Landſpitze und Inſel ſegeln, und ihn bey der engen Einfahrt in den Rücken nehmen möchten, er zog alſo ab, und Motye wurde erobert [v]), (Olympiade 95, 4.) Zwar bemäch-

---

t) *Thucyd.* VI, 2.
u) *Diodor.* XIII, 54.
v) *Diodor.* XIV, 48. *Polyaenus* ſtratag. V, 2.

tigte ſich Himilko der Stadt bald darauf wieder, aber er fühlte doch, daß ein Platz, deſſen Hafen bey feindlichem Angriffe nicht geſichert iſt, keine paſſende Lage für große Unternehmungen habe, legte alſo Lilybäum an, verpflanzte die Einwohner in die neue Stadt, und Motye verſchwindet. — Die bisherige Beſchreibung bezeichnet die Stelle, wo es einſt lag. Nicht ferne vom Eryx ſüdweſtlich, und eine Meile ſüdlich von Tropani läuft eine Landzunge in das Meer, an ihrer Spitze liegt der Thurm Nubia, und in ſehr geringem Abſtande nördlich gegenüber iſt die kleine Inſel di Mezzo; auf dieſer lag Motye. Zwiſchen der Inſel und der Landzunge befand ſich der Hafen, und über die Erdzunge konnte man die Schiffe wegziehen.

Nordöſtlich von Motye in dem Abſtande von mehr als einer Meile liegt der bey den Alten berühmte Berg Eryx (ὁ Ἔρυξ, κος). Nächſt dem Aetna nennt ihn Polybius als den höchſten Berg Siciliens. Das iſt er nicht; da er aber ſteil, und in weniger Verbindung mit dem öſtlichern und niedrigern Gebirge daſteht, und auf der ganzen Weſtſeite der Inſel ſichtbar bleibt, ſo gewährt er einen auffallenden Anblick. Auf ſeiner höchſten Spitze ſtand der in ganz Sicilien äußerſt verehrte und ſehr reiche [w]) Tempel der Venus Erycina (Ἀφροδίτη ἡ Ἐρυκινή); am weſtlichen Abhange, abgeriſſen von der höchſten Spitze und ſchwer zu überſteigen, von der Ebene her lag die Stadt Eryx, und 30 Stadien entfernt, befand ſich der Hafen [x]). Die Stifter der Stadt und des Tempels waren wohl am wahrſcheinlichſten die Phönicier, welche hier ihrer

---

w) *Aelian.* de animal. X, 50.

x) *Polyb.* I, 55. *Diodor.* XXIV, 1. *Cicero* in Verrem L. II. c. 8.

Aſtarte ein Heiligthum errichteten[y]), und mit ihnen die eingebornen Elymi; mit dieſer letztern Angabe begnügt ſich Thucydides, aber nicht die Verfaſſer und Erklärer griechiſcher Mythen. Auch ſie erkennen zwar zum Theil den einheimiſchen Fürſten Eryx als Stifter, aber ſie erklären ihn für einen Sohn der Aphrodite und des Butes, eines der Argonauten, auch wohl des Neptuns, welcher zum Andenken ſeiner Mutter das Heiligthum anlegte[z]). Zum Theil muß aber Aeneas, bey ſeinem Beſuche auf Sicilien entweder als Urheber, oder wenigſtens als Erneuerer des verehrten Tempels gelten. Daß ſich die Römer am liebſten an die letztere Auslegung hielten, verſteht ſich von ſelbſt. Jede Magiſtratsperſon, welche die Inſel betrat, mußte hier ihre feyerlichen Opfer bringen, ſie vergaßen auch wohl auf einige Zeit in dem Umgange mit den liebenswürdigen Mädchen die Gravität ihrer Würde[a]); denn Mädchen verſahen hier den Prieſterdienſt, und ſuchten den Aufenthalt der Fremden zu verſüßen[b]). Doch hatte zu Strabo's Zeiten der Zulauf zur Wallfahrt, und dadurch die Zahl der Mädchen ſchon ſehr abgenommen; und noch mehr ſank die Verehrung unter den erſten Kaiſern. Man mußte den Kaiſer Tiberius bitten, ſich des vor Alter verfallenen Tempels anzunehmen; der Verwandtſchaft wegen nickte er auch dem Anſuchen gefällig zu[c]). — Die Stadt Eryx (ὁ Ἔρυξ) wurde von den Karthaginenſern ſchon zur Zeit des Pyrrhus, der ſie

---

y) Daher verehrten ihn die Karthaginenſer eben ſo ſehr, als die Einwohner. *Diodor.* IV, 83.

z) *Diodor.* IV, 83. *Virgil.* Aen. V. v. 759. und *Heyne* exc. II. *Apollodor.* I, 9. II, 5. et not. *Heynii.* *Hyginus* fab. 260.

a) *Diodor.* IV, 83.

b) *Strabo* VI. p. 418. und zur Erklärung das Bordel der Venus zu Korinth VIII. p. 581.

c) *Tacitus* Annal. IV, 43.

kurz vorher durch Sturm erobert hatte, zerſtört, und die Einwohner nach Drepanon verpflanzt[d]), die Heiligkeit des Tempels führte ſie aber bald wieder in dieſe feſte Stadt zurück; denn im erſten puniſchen Kriege belagerten ſie die Römer, welche ſchon in dem Beſitze des Tempels waren, und eroberten ſie endlich durch Verrätherey der keltiſchen Miethtruppen, durch deren Muthwillen bald darauf der Tempel der Aphrodite geplündert wurde[e]). Unvermuthet landete aber Barkas, bemächtigte ſich der Stadt durch Ueberraſchung, tödtete die Gegner, die Ueberbleibſel der Einwohner führte er nach Drepana ab[f]). Der Ort erhob ſich nicht mehr aus ſeinen Ruinen; der Dienſt der Göttin ſammelte zwar neue Bewohner, und Strabo ſpricht noch von den Erykini, aber ſie bildeten nicht weiter eine Stadt. — Jetzt heißt der Berg St. Giuliano, auf ſeinem Gipfel zeigt ſich ein Kaſtell des Mittelalters, wahrſcheinlich von den Saracenen angelegt; die Spuren des Tempels und der Stadt offenbaren ſich durch keine Ruinen. — Die Zeichnung findet ſich in der Voyage Pittoresque, T. III.

Weſtlich von dem Berge 30 Stadien entfernt bildet die Küſte eine Landzunge, und auf dieſer war die Stadt Drepanon (τὸ Δρεπανὸν), gewöhnlicher und richtiger Drepana (τὰ Δρεπανὰ) genannt, erſt im Anfange des erſten puniſchen Kriegs von dem Karthaginenſer Hamilkar angelegt[g]). Er fühlte, daß die kleinern Orte des innern Landes gegen den Angriff der Römer nicht hinlänglich vertheidigt werden könnten, beſchränkte ſich daher auf zwey wichtige Seeſtädte, von welchen Lilybäum ſchon vorhanden war, Drepana aber jetzt

d) *Diodor.* XXII, 14. XXIII, 9.
e) *Polyb.* I, 58. II, 7.
f) *Diodor.* XXIV, 2.
g) *Diodor.* XXIII, 9.

erſt ſein Daſeyn erhielt, indem die Bewohner der umliegenden Orte, und namentlich von Eryx, hieher verpflanzt wurden. Die Lage auf der lang geſtreckten Landzunge und der gute Hafen rechtfertigen ſeine Wahl. Wahrſcheinlich war der Platz längſt ſchon angebaut, und diente als Hafen von Eryx; wenigſtens kommt ὁ λιμὴν τῶν Ἐρυκίνων zur Zeit des Dionyſius vor; aber er war unbefeſtigt, und eine daſelbſt gelagerte Flotte konnte angegriffen und vernichtet werden[h]). Die Wichtigkeit der neuen ſtark befeſtigten Anlage zeigte ſich bald; während der hartnäckigen Belagerung von Lilybäum war hier immer der Standpunkt der Karthaginenſer zur Unterſtützung der Belagerten auf der Seeſeite[i]). Rom durfte ſeine Macht nicht theilen, während des ganzen Kriegs machte ſie keinen ernſthaften Angriff auf Drepana; erſt mit der Uebergabe der ganzen Inſel kam dieſe Stadt in die Hände der Römer, welche ihrer eigenen Bedürfniſſe wegen den Wohlſtand derſelben ſorgfältig erhielten. In ſpätern Zeiten hört man wenig von Drepana, aber die Stadt erhielt ſich blühend, wird von allen Geographen genannt, und hat in der Peutingerſchen Tafel die Thürmchen, als ein Zeichen der Wichtigkeit, beygemalt. Sie, und auch das Itinerarium Antonini geben den Abſtand von Lilybäum richtig auf 18 Milliarien an. Polybius beſtimmt ihn mit 120 Stadien etwas zu klein[k]). Die Einwohner nannte der Lateiner Drepanitani. Noch immer iſt Trapani als beträchtliche Stadt vorhanden. — Münzen wird man wohl von einer Stadt nicht ſuchen wollen, welche keine griechiſchen Einwohner hatte, von den Karthaginenſern erſt in der Kriegszeit angelegt

h) *Diodor.* XV, 73.
i) *Polyb.* I, 46. *Diodor.* XXIV, 1.
k) *Itin. Ant.* p. 91. *Polyb.* I, 46.

wurde, und aus ihrer Bothmäßigkeit in die römiſche übertrat, nie eigene Selbſtſtändigkeit hatte.

Der Hafen von Drepana befand ſich nicht in dem Umfange der Stadt ſelbſt, ſondern es war die offene, aber ſichere Bucht ſüdlich von der Stadt. Dadurch wird es begreiflich, daß der Conſul Lutatius in dem letzten Punkte des puniſchen Kriegs mit ſeiner ganzen Flotte in den Hafen einfahren, und dann erſt einige Anſtalten zu einem Angriff auf Drepana machen konnte. Diodor erzählt die nämliche Sache, nennt aber deßwegen den Hafen das Emporium der Erykini[l]); es iſt der nämliche Platz, welcher ſchon bey Drepana unter dem Namen, Hafen der Erykini angeführt wurde, und keine Befeſtigung hatte. In dieſem Hafen übte Lutatius ſeine neu errichtete Flotte zu dem letzten, den ganzen Krieg für die Römer entſcheidenden Seetreffen. Es wurde geliefert in der Nähe bey

der Inſel Aeguſa (ἡ *Αἴγουσα*, Geisinſel), welche vor Lilybäum[m]), oder eigentlich auf der Höhe zwiſchen Drepana und Lilybäum liegt. Heut zu Tage heißt ſie Savignana, und iſt die fruchtbarſte von noch zwey andern, in ihrer Nähe liegenden Inſeln, welche daher von ihr den allgemeinen Namen Aeguſä bey den Griechen[n]), bey den Lateinern hingegen durch Verderbung des Worts den Namen Aegades trugen[o]). Beym Livius findet ſich die richtigere Benennung Aegates Inſulä[p]). — Daß nach meiner Ueberzeugung eine dieſer ägadiſchen Inſeln in Homers Dichtung Aeäa die Inſel der Circe bezeichnet, und daß ſein Hafen der Läſtrygonen an der Stelle des Hafens von Lilybäum ſich be-

---

l) *Polyb.* I, 59. *Diodor.* XXIV, 3.
m) *Polyb.* I, 60.
n) *Polyb.* I, 44.
o) *Mela* II, 7. *Florus* II, 2.
p) *Livius* XXI, 10. XXII, 54 und öfters.

fand, habe ich im vierten Theile, Seite 11 ff. zu entwickeln geſucht.

Die nördlichſte dieſer Inſeln nennt Ptolemäus Phorbantia (ἡ Φορβαντία, die Weideinſel), dieß überſetzte der Lateiner durch Bucina, die Ochſeninſel[q]), weil ſie wahrſcheinlich ehemals, wie noch jetzt, unbewohnt war, und nur zur Weide für Rinderherden diente. Sie iſt ſehr felſig, und heißt in unſern Zeiten Levanſo.

Die weſtlichſte dieſer Inſeln hieß Hiera (Ἱερά). In dem Hafen derſelben lagen die Karthaginenſer vor dem Treffen mit dem Lutatius, und dahin zogen ſie ſich auch nach verlornem Treffen wieder zurück[r]). Plinius zieht den Namen heilige Inſel in ein Wort, Hieroneſos. In ſpätern Zeiten verwandelte aber der Römer den Namen der Inſel in Maritima, weil ſie unter den Dreyen am weiteſten weſtlich in der hohen See liegt. Das Itinerarium Maritimum[s]) kennt ſie unter dieſem Namen, gibt aber ihren Abſtand von Lilybäum mit 300 Stadien um 2 geographiſche Meilen zu groß an. Sie heißt noch jetzt Maretimo, und iſt wegen der Seeräuber unbewohnt.

Polybius[t]) liefert noch die ausführliche Beſchreibung eines Kaſtells Eirkte, oder mit der ganzen umliegenden Gegend Epi-Eirkte (ἐπὶ τῆς Εἰρκτῆς, an dem Gefängniſſe) genannt, weil er auf die Geſchichte der drey letzten Jahre des puniſchen Kriegs einen wichtigen Einfluß hatte. Hamilkar führte nämlich den kühnen Streich aus, nach einer Plünderung der italieniſchen Küſten, mit ſeiner Flotte und Armee hier zu landen, und mitten zwiſchen den römiſchen Truppen eine feſte Stellung

q) *Plin.* III, 8.
r) *Polyb.* I, 60. 61.
s) *Itin. Marit.* p. 492.
t) *Polyb.* I, 56. *Diodor.* XXII, 14. nennt das Kaſtell ἡ Ἐρκτή.

zu nehmen, aus welcher er durch keine Anſtrengung verdrängt werden konnte, und die Gegner durch häufige Angriffe von allen Seiten in beſtändiger Unruhe erhielt. Der Strich Landes reichte an die Küſte, hatte auch daſelbſt einen Hafen, und erhob ſich über die ganze umliegende Gegend; das obere Plateau war eben, hielt 100 Stadien im Umfange, auf demſelben blickte eine Spitze über alles Uebrige, und vertrat dadurch zugleich die Stelle einer Citadelle und eines Wachtthurms; der rings umher liegende Strich hatte reichen Feldbau, lag aber noch immer hoch genug, um von der Seeſeite, ſo wie vom innern Lande den Zugang äußerſt ſchwer zu machen, und drey Stellen, wo er leichter war, ließen ſich leicht beſchützen. Die Gegend liegt zwiſchen dem Eryx und Panormus; der Hafen hatte reichliches Waſſer, und befand ſich an bequemer Stelle für die Schiffer, welche von Lilybäum und Drepana nach Italien ſegeln wollten, folglich noch an der Weſtküſte Siciliens.

Dieſe Beſchreibung, glaubt Cluver, paſſe auf den Monte Pelegrino, ganz nahe nordweſtlich bey Palermo, ohne Zweifel durch die Angabe verführt, daß die Römer gegen den Hamilkar ein Lager bey Panormus bezogen. Aber was hätte der Pönier in dieſem fernen Striche für das allgemeine Beſte wirken, und wie ſich in der zur Beſchreibung gar nicht paſſenden Gegend ſo lange behaupten können? Auch liegt die Stelle nicht auf der Straße zwiſchen Lilybäum und Italien, wie es doch Polybs Angabe erfordert. Die Natur ſtellt uns ungleich näher und richtiger das Original zu der Zeichnung des Griechen dar.

An der nordöſtlichen Seite Siciliens reicht ein ſteiles Vorgebirg weit in die See, heut zu Tage heißt es Capo di St. Vito. Dieß übergehen die Alten in ihren Beſchreibungen völlig, weil ſie nur auf die drey Landſpitzen ihr Augenmerk haben, welche der Inſel ihre

dreyeckige Geſtalt geben, und weil ſich bey dem hier genannten Capo kein bedeutender Ort fand. Doch bezeichnet es Ptolemäus wahrſcheinlich unter dem Namen Aegitharſos Akra, ob es gleich bey ihm durch eine häufig vorkommende Verſetzung der Namen erſt weiter ſüdweſtlich geſtellt iſt. Auf der Weſtſeite deſſelben, an welcher der Schiffer fortſegeln muß, wenn er von Lilybäum nach Italien will, ſind mehrere Einbuchten; aber nur Unterſuchungen an Ort und Stelle können beſtimmen, welche unter denſelben der taugliche Hafen war. Rückwärts ſüdlich von dem Promontorium erweitert ſich die Landſchaft zu einer hohen Bergebene, und auf derſelben liegt über alles Uebrige hervorragend der Berg Baido, dieß iſt alſo das Eirkte des Polybius. Von hier aus wirkte Hamilkar mit Sicherheit gegen Südweſten, wo die Römer ihre Hauptmacht ſtehen hatten; er konnte Drepana decken, und den Beſitz der Stadt Eryx behaupten, obgleich die Römer den Berg Eryx und die Ebene in ihren Händen hatten. Sie ſahen ſich gezwungen, eine Beobachtungsarmee auf der Oſtſeite bey Panormus aufzuſtellen, um dieſe Stadt und die ganze Nordküſte Siciliens gegen ſeine Unternehmungen in Sicherheit zu ſetzen. Erſt der Friede brachte den karthaginenſiſchen General aus dieſer drohenden Stellung.

Zwölftes Kapitel.

Nordküſte Siciliens. Egeſta, Panormus.

Südöſtlich von den Gebirgen der Eirkte befand ſich die alte lateiniſche Stadt, welche die Griechen durchgehend theils Aegeſta (ἡ Αἴγεστα), theils Egeſta

(Ἔγεστα) ſchreiben, und die Einwohner Aegeſtäi, Egeſtäi, nennen. Die Urſache der kleinen Verſchiedenheit in der Schreibart iſt, daß es keine griechiſche Stadt war, und man den Namen bloß nach dem Gehöre ſchrieb. Thucydides [a]) verſichert, nach Troja's Zerſtörung ſey ein fliehender Haufe hieher zu den Sikani gekommen, ſey mit ihnen zu einerley Völkchen Namens Elymi erwachſen, und ihre Städte ſeyen Egeſta und Eryx geweſen; auch einige zerſtreute Achäer hätten ſich in der Folge zu ihnen geſellt. Dieß ſcheint der allgemein angenommene hiſtoriſche Begriff von den Elymi und Egeſtäi bey den Griechen geweſen zu ſeyn, wenigſtens widerſpricht ihm keine andere alte Angabe. Es iſt freylich ſchwer erklärbar, wie ein Haufe Trojaner nach dieſem entfernteſten Winkel Siciliens konnte geſchleudert werden; doch gibt die Unwahrſcheinlichkeit kein Recht, eine durchgängig anerkannte Thatſache zu läugnen. Als aber nach dem erſten puniſchen Kriege die Römer Beſitzer dieſer Gegenden wurden, ein Völkchen vorfanden, deſſen trojaniſche Abſtammung man für erwieſen hielt, und unter ihrer Aufſicht den allgemein verehrten Tempel der Venus auf dem Berge Eryx [b]), ſo traten allmälig ganz andere mythiſche Erklärungen aus dem Hintergrunde hervor, welche zwar in den einzelnen Umſtänden abweichend waren, alle aber auf den Hauptſatz hin arbeiteten, daß Aeneas in dieſer Gegend gewirkt habe, und daß der trojaniſche Urſprung der Römer durch dieſe als erwieſen anerkannten Trojaner mehrere Feſtigkeit erhalte.

---

a) *Thucyd.* VI, 2.

b) Daß ſie die Aufſicht ſchon in den älteſten Zeiten hatten, zeigt ſich aus *Thucyd.* VI, 46. wo die Egeſtäi alle Schätze der eryciniſchen Venus vor den Augen des athenienſiſchen Geſandten auskramten; und daß ſie dieſe Aufſicht ſelbſt zur Zeit der römiſchen Kaiſer noch beybehielten, wiſſen wir aus *Tacit.* Annal. IV, 43.

Die meiſten Sagen geben an, der trojaniſche König Laomedon habe die drey Töchter eines vornehmen Bürgers ſiciliſchen Schiffern zum Ausſetzen überliefert, damit ſie die Beute wilder Thiere würden. Auf der Aphrodite Betrieb habe ſich aber der Fluß Krimiſos in eine derſelben verliebt und unter der Figur eines Hunds den Aegeſtes von ihr erzeugt, welcher die drey Städte Aegeſta, Eryx und Entalla erbaute; der nämliche ſey in der Folge nach Dardonia gekommen, und habe den Elymos, einen unehlichen Sohn des Anchiſes, mit ſich nach Sicilien gebracht[c]). Dadurch war alſo die trojaniſche Abſtammung im Reinen und die günſtige Aufnahme des Verwandten Aeneas und ſeines Gefolgs verſteht ſich von ſelbſt, ſo wie der eryciniſche für die Retterin Aphrodite errichtete Tempel. Aber die einzelnen Umſtände mit dem Hunde ꝛc. gefielen dem Schmeichler Dionyſius nicht; auch erſchien bey dieſer Erzählung der Held Aeneas zu wenig wirkend, er gibt der Sage alſo eine andere Wendung[d]). Mit den auf Sicilien ausgeſetzten trojaniſchen Mädchen hat es ſeine Richtigkeit; ihnen folgte aber auf der Reiſe ein angeſehener Jüngling, welcher mit einer derſelben den Aegeſtos erzeugt. Aegeſtos reiſt nach Troja zurück, erlebt die Zerſtörung der Stadt, und führt nun den Elymos mit ſich nach dem Schlupfwinkel Siciliens. Beyde lebten ſie in den Gegenden des Krimiſosfluſſes. Da kam Aeneas, wurde der Wohlthäter von beyden, indem er ihnen die Städte Aegeſta und Eryx erbaute, auch das Heiligthum der eryciniſchen Venus errichtete, und ſogar einen Theil ſeiner Begleiter zurück ließ. Wer es nicht glauben wolle, könne noch jetzt den vom Aeneas errichteten Altar der Venus auf dem Berge Eryx und zu Aegeſta ſelbſt den

c) *Tzetzes* ad *Lycophron.* Alexandra, v. 964. *Servius* ad *Virgil.* Aen. I, v. 73. 35. 550.

d) *Dionys. Halicarnass.* I. p. 42. edit. Sylburg.

Tempel des Aeneas ſehen, welchen ihm die dankbare Nachwelt errichtete, und weil der Zweifler vielleicht ein Aergerniß nehmen könnte, zu Aegeſta keine Spur der trojaniſchen Sprache zu finden, ſo bemerkt er ſorgfältig, Aegeſtos habe gleich anfangs die Sprache der Eingebornen erlernt. Mehrere dieſer Umſtände hatte ſchon früher Virgil meiſterhaft benutzt; doch erklärt er den Elymus für einen Eingebornen; vielleicht weil er dem Aeneas keinen unächten Stiefbruder geben wollte[e]). Die Römer nahmen die Ableitung an, ſchon auf den Columna roſtrata des Duilius[f]) kommen die Eceſtani als Verwandte des römiſchen Volks vor, und die Bewohner von Egeſta deducirten die Verwandtſchaft, ſo wie ihre Gründung durch den Aeneas, haarklein[g])

Mit Gewißheit geht aus allen Nachrichten hervor, daß Egeſta keine griechiſche Stadt war. Daher erkennt auch Thucydides[h]) an der Nordküſte Siciliens nur das einzige Himera als griechiſche Anlage, und daher finden wir Egeſta immer mit den griechiſchen Bewohnern der Inſel in Kriege verwickelt. In einer Unternehmung gegen ſie hatte der Spartaner Dorieus mit vielen ſeiner Begleiter den Tod gefunden[i]), und bald treten die Egeſtäi in langwierige Streitigkeiten mit den Selinuntii, welche durch die zuſammengränzenden Beſitzungen beyder Republiken hauptſächlich verurſacht wurden; denn die Egeſtäi waren Gebieter von dem nordweſtlichen

---

e) *Virgil.* Aen. V. v. 718. 755 seq. et. *Heynii* exc. I seq.
f) *P. Ciacconii* de Columna rostrata Duilii. Lugd. Bat. 1597, 8. — Die verdorbene Inſchrift hat aber viele Ergänzungen.
g) *Cicero* in Verrem L. IV. c. 33. Segesta est oppidum pervetus in Sicilia, quod ab Aenea fugiente a Troja atque in haec loca veniente conditum esse demonstrant. Itaque Segestani non solum perpetua societate atque amicitia, verum etiam cognatione se cum populo Romano conjunctos esse arbitrantur.
h) *Thucyd.* VI, 62. VII, 58 und VII, 57. nennt er Egeſta eine barbariſche Stadt: *Βαρβάρων Ἐγεσταῖοι.*
i) *Herodot.* V, 46.

und die Selinuntii von dem größern ſüdweſtlichen Theil Siciliens. Egeſta war der ſchwächere Staat, er ſuchte und fand Hülfe bey Athen [k]); da aber die große Unternehmung der letztern unglücklich ausfiel, ſah ſich die Stadt nur deſto mehr von den Selinuntii gedrängt (ſiehe Selinus), und es blieb ihr nichts übrig, als den Beyſtand der Karthaginenſer zu erbitten. Dieſe kamen, Selinus fiel, aber zugleich auch Egeſta, es ſteht von dieſer Zeit an unter den Karthaginenſern, und als es endlich zur Wiederherſtellung ſeiner Freyheit auf die Seite des Agathokles trat, fand die Stadt ihren völligen Untergang. Der Tyrann brauchte Geld, nahm es mit Gewalt von den Reichen, und als das Mißvergnügen über die Behandlung laut wurde, würgte er einen Theil der Einwohner am vorbeyfließenden Skamander, Andern preßte er durch Qualen ihre Schätze aus, die übrigen verkaufte er, wandelte den Namen der Stadt in Dikäopolis! um, und ſetzte die bey ihm ſich befindlichen Ueberläufer als neue Bewohner ein [l]). Die Stadt gehörte bis zu dieſer Verwüſtung noch immer unter die beträchtlichern Siciliens, denn man ſchätzte ſie auf 10,000 Seelen (*πόλις μυρίανδρος*), eine Benennung, welche die Griechen nicht buchſtäblich nahmen, ſondern durch dieſelbe im Allgemeinen ihre Wichtigkeit ausdrükken wollten.

Der neue Name blieb nur, ſo lange Agathokles herrſchte, und auch die Ueberbleibſel der alten Einwohner ſammelten ſich allmälig wieder. Das Erſtere wiſſen wir, weil Aegeſta im erſten puniſchen Kriege genannt wird [m]); und das Letztere, weil ſich die Bewohner freywillig mit Ermordung der puniſchen Beſatzung an die Römer ſchloſſen, und ſich als Stammverwandte der

k) *Thucyd.* VI. 6.
l) *Diodor.* XX, 71. Olymp. 118, 2.
m) *Polyb.* I, 24.

der Römer erklären konnten [n]), unter deren Herrſchaft ſie von nun an ſtehen, und ihrem Namen einen Zuſatz beylegen. Segeſta nannte ſich die Stadt, und Segeſtani heißen bey den Römern die Einwohner, um durch den Beyſatz des Buchſtaben S eine unangenehme Zweydeutigkeit zu vermeiden, ſagt Pompejus Feſtus [o]); wahrſcheinlich, weil der Römer ſeinen Begriff vom Worte *egestas* mit dem Namen der Stadt verbinden konnte. Mag dieß die wahre Urſache ſeyn oder nicht, ſo bleibt auf alle Fälle gewiß, daß die ältern Griechen den Namen der Stadt niemals anders als Egeſta oder Aegeſta nennen, und daß die Römer zwar zuweilen dieſer alten Sitte folgen, übrigens aber durchgehends Segeſta ſchreiben. Die Andacht der Römer rettete wahrſcheinlich den Ort von ſeinem gänzlichen Untergang; Cicero nennt ihn als Oppidum von weniger Bedeutung, Plinius zählt die Segeſtani unter den Orten Siciliens auf, welche lateiniſches Recht hatten, und ſetzt es, ſo wie Ptolemäus, in das innere Land; von nun an verſchwindet es, und wir ſind in einiger Ungewißheit wegen der ehemaligen Lage. Zwar findet ſich in menſchenleerer Einöde an einem Nebenbache des St. Bartolemeofluſſes 2 geographiſche Meilen weſtlich vom heutigen Städtchen Alcamo auf einer Anhöhe ein anſehnlicher Tempel in noch ſehr vollſtändigen Ruinen [p]). Aber er liegt iſo=

---

n) *Zonaras* VIII, 4. Οἱ Ῥωμαῖοι Ἐγέσταν ἑκουσίαν ἔλαβον. Διὰ γὰρ τὴν πρὸς Ῥωμαίους οἰκείωσιν οἱ ἐν αὐτῇ ἀπὸ τοῦ Αἰνείου λέγοντες γεγονέναι προσεχώρησαν αὐτοῖς τοὺς Καρχηδονίους φονεύσαντες.

o) *Pomp. Festus* v. Segesta — praeposita est ei S litera, ne obsceno nomine appellaretur, ut factum est in Malevento, quod Beneventum dictum est.

p) Ihn beſchreibt von Riedeſel, S. 17. Gr. von Stolberg 3ter Band, S 399 ſpricht überdieß von den Ueberbleibſeln eines Theaters. So auch Kephalides, Reiſe durch Italien und Sicilien, 1ſter Th. S. 249. Nach ſeiner Angabe liegt es auf einem ſteilen Berge, wo ſich noch mehrere Ueberbleibſel der Stadt zeigen.

lirt; erſt die Fortſetzung des Thals zeigt einige unkenntliche Ueberbleibſel des Alterthums und mineraliſche Quellen. Ich wage es nicht, eine Einwendung gegen das zu machen, was ſich noch gegenwärtig unſern Augen zeigt. Aber an anderer Stelle lagen

die Aquä Segeſtanä, in dem Itinerarium Antonini q) von irgend einem Manne, welcher die verfallenen Anlagen wiederherſtellte, auch Aquä Pintianä genannt. Sie haben nach Diodor ihre Entſtehung den Nymphen des Landes zu verdanken, welche dem Herkules bey ſeinen Wanderungen in demſelben, immer ein Bad in Bereitſchaft hielten. Aus der nämlichen Quelle wiſſen wir, daß die Mineralwaſſer heiß der Erde entſprudelten, und aus Strabo, daß ſie keine Salztheile enthielten und trinkbar waren r). Das Itinerarium Antonini gibt ihre Entfernung von Drepana auf 14 Milliarien und von Panormus auf 36 Milliarien an, und die Peutingerſche Tafel s) weicht nur ein Milliare von dieſer Angabe ab. Dieſe Lage paßt nicht auf das verlaſſene Thal, in welchem wir den Tempel von Segeſta erblicken, ſondern einzig auf den an der heutigen Straße von Trapani nach Palermo liegenden Flecken Baida. Alles vereinigt ſich zu der Wahrſcheinlichkeit, daß nicht nur die Bäder, ſondern auch die Stadt ſelbſt an dieſer Stelle lag; oder daß vielmehr in ſpäterer Zeit ihre Benennung auf die Bäder überging t). Denn an dem nämlichen Punkt, wo das Itinerarium Antonini die Aquä Segeſtanä nennt, ſetzt die Peutingerſche Tafel den Ort

q) *Itin. Ant.* p. 91.

r) *Diodor.* IV, 23. θερμὰ λουτρὰ τὰ Ἐγεσταῖα. *Strabo* VI. p. 421,

s) Alle Zahlen der Peutingerſchen Tafel treffen an der Nordküſte Siciliens mit der wahren Lage der Orte genau zu.

t) Kephalides S. 250 verſichert, die Schwefelbäder ſeyen noch vorhanden, aber völlig unbenutzt. Das Nähere ihrer Lage gibt er nicht an.

Segeſta ſelbſt an. An dem Flecken fließt ein unbedeutendes Flüßchen, welches nahe an der Küſte ſich mit dem etwas beträchtlichern Fluſſe Vitaloca vereinigt. Weil die Egeſtäi ihre Abſtammung von den Trojanern ableiteten, ſo hätte man auch einen Skamander und Simois [u]) in der Nähe von Egeſta fließen laſſen, und daß Agathokles die Einwohner der Stadt an dem Skamander erwürgte, wurde oben erzählt; beyde werden alſo in dieſer Lage ſichtbar. Segeſta war kein Seeplatz, Plinius und Ptolemäus ſetzen ihn in das innere Land; um aber die See benutzen zu können, hatte ſie an der Küſte einen kleinen Hafen, welcher nicht nur beym Ptolemäus, ſondern auch bey Strabo [v]) unter dem Namen Aegeſteorum Emporium (τὸ τῶν Αἰγεστέων ἐμπορεῖον) vorkommt. Er entfernt ihn 32 Milliarien von Panormus, alſo 4 Milliarien weniger als Segeſta mit ſeinen Bädern ſelbſt. Dieſes Maß ſtimmt genau nicht nur mit dem Itinerarium, ſondern auch mit der wahren Entfernung zu; 4 Milliarien öſtlich von Baida liegt der Flecken Caſtel a Mare mit einem kleinen Hafen, und beyde erkennt jedermann für das Emporium der Segeſtani. Völlige Gewißheit über die Lage können unterdeſſen nur ſorgfältige Unterſuchungen an Ort und Stelle verſchaffen.

Man zeigt von dem alten, noch als Freyſtaat lebenden Egeſta Münzen mit der Aufſchrift Σεγεσταιων vor. Läßt man aber auch als wahrſcheinlich gelten, daß dieſe entweder einländiſche oder trojaniſche Stadt an den Ausdruck in griechiſcher Sprache ſich gewöhnt habe, oder daß die Sprache der ihnen beygemiſchten Achäer die herrſchende geworden ſey, ſo muß ſie doch der unparteyiſche Richter theils als unächt verwerfen,

---

u) *Strabo* XIII. p. 608.
v) *Strabo* VI. p. 408. 418.

theils in ſpätere Zeiten verſetzen, weil der Name Segeſta allen Schriftſtellern des höhern Alterthums ganz fremd iſt. Daß der Ort im römiſchen Zeitalter Münzen lieferte, auf welchen Aeneas mit dem Anchiſes auf dem Buckel erſcheint, iſt ſehr natürliche Sache.

Oeſtlich von dem Emporium der Segeſtani fällt der heutige mittelmäßige Fluß St. Bartolomeo in die See. Es iſt wohl gewiß der Krimiſus, Krimiſſus, Kriniſusfluß (die Schreibart iſt bey den einzelnen Schriftſtellern verſchieden), in deſſen Nachbarſchaft Aegeſtos und Elymos ihr Weſen trieben, ehe ihnen Aeneas die Stadt Egeſtos erbaute. Er iſt der bedeutendſte an dieſem Theil der Nordküſte, und zu dem Gebiete von Egeſta gehörte er unſtreitig. In der Geſchichte wird er merkwürdig, weil an demſelben Timoleon die Armee der Karthaginenſer ſchlug.

Südlich von Egeſta lag nach Polybius [w]) das feſte Städtchen Makella, welches die Römer mit Gewalt eroberten. Der Name verſchwindet von nun an, wir kennen die Stelle der Lage nicht.

Parthenicum lag 12 Milliarien öſtlich von den Aquis Segeſtanis [x]). Es iſt übrigens unbekannt, und an der bezeichneten Stelle liegt jetzt kein Ort längs der öden Küſte.

Oeſtlicher ſetzt Ptolemäus den übrigens unbekannten Fluß Bathis (der Tiefe) an. Der gegebenen Lage nach iſt es der heutige Tremiſterifluß, Cluver nennt ihn Jati, die Karten kennen aber dieſen Namen nicht.

Noch etwas öſtlicher, 8 Milliarien von Parthenicum entfernt, nennt das Itinerarium Antonini das Städtchen Hyccara, (τα῎Υκκαρα) folglich gerade weſtlich von dem 16 Milliarien davon entfernten Panormus,

w) *Polyb.* I, 24.

x) *Itin. Ant.* p. 91. Dieſe Orte kommen p. 97. aber mit verdorbenen Zahlen nochmals vor.

in dem Innern einer Bucht. Zwiſchen beyden Städten ſtrebt die Küſte mit einem großen Vorſprung gegen Norden. In der Mitte dieſes Vorſprungs liegen einige Häuſer, Muro di Carini genannt; dieſes nimmt Cluver nach dem Vorgänger Fazellus als die Spuren von Hyccara wegen einiger Namensähnlichkeit an. Aber dieſe Aehnlichkeit verſchwindet völlig, da das Dörfchen ſeinen Namen von dem tiefer in innern Lande liegenden Flecken Carini entlehnt; und wer wird glauben, daß die Römer eine ſo ſeltſame Straße an der gekrümmten vorſpringenden Küſte angelegt hätten? Es widerſprechen auch die Maße. Es liegt jetzt kein Ort an der Stelle des alten Hyccara, welches uns durch die ungerechte Plünderung der Athenienſer bekannt wird. Ihre Flotte brauchte baares Geld; ſie rauben alſo, was ſie in dieſer ſicaniſchen Seeſtadt finden, verkaufen die Einwohner, und übergeben den leeren Ort an die Egeſtäi [y]). Unter den verkauften Einwohnern befand ſich Timandra, welche den Alcibiades noch nach ſeinem Tode mit Zärtlichkeit und Sorgfalt behandelte; ihre Tochter ſoll die durch ganz Griechenland bekannte Hetäre Lais geweſen ſeyn [z]). Daß das Städtchen ſich in der Dunkelheit fort erhalten hat, wiſſen wir bloß aus dem Itinerarium Antonini.

Ptolemäus ſetzt noch das Städtchen Ketaria an, welches ſeinen Namen wahrſcheinlich von der Betreibung der Seefiſcherey erhielt, und übrigens unbekannt iſt. Nach der zwiſchen dem Bathysfluß und der Stadt Panormus zugetheilten Lage, kann es an der Nordküſte und an der Stelle geſtanden haben, wo man gewöhnlich Hyccara ſucht.

Panormos (ὁ *Πάνορμος*) iſt eine uralte, man

---

y) *Thucyd.* VI, 62. Ὕκκαρα, πόλισμα Σικανικόν.
z) *Plutarchi* v. Alcibiadis.

weiß nicht, in welcher Periode angelegte, Kolonie der Phönicier, welche ſich durch die Vorliebe der Sikani und Elymi zu ihrem ruhigen Handel in den nordweſtlichen Gegenden Siciliens behaupteten, als ſie aus den übrigen Gegenden der Inſel längſt ſchon den einwandernden Griechen gewichen waren[a]). Führte ſie dieſen Namen als phöniciſche Stadt, oder wandelten ihn die Griechen in ihre Sprache um, oder iſt er wirklich griechiſchen Urſprungs? Der Sicilier Diodor verſichert, daß die Stadt der Panormitani (*Πανορμῖται*) den ſchönſten Hafen in Sicilien und eben daher ſeine Benennung erhalten hat[b]); denn Panormus bezeichnet einen geräumigen Hafen, wo die Schiffe überall hart am Ufer anlegen können; eigentlich eine Rhede, verſchieden von dem wirklichen Hafen. Daher unterſcheidet auch Diodor[c]) zwiſchen dem Panormus und dem Hafen der Stadt, ſo wie beydes noch jetzt verſchieden iſt. Die Griechen legten alſo der großen, aber gegen die Winde nicht hinlänglich gedeckten Einbucht in ihrer Sprache den Namen Panormus bey, als die Phönicier noch lange in dem Beſitze der Stadt und des eigentlichen Hafens waren, und trugen ihn auf die Stadt über, welche äußerſt wahrſcheinlich bey den Phöniciern eine andere, von den Griechen nicht angenommene, Benennung hatte. Denn daß die Pönier ſelbſt ihrer Anlage einen griechiſchen Namen gegeben haben, wird wohl niemand glauben.

Von den Phöniciern ging der Beſitz der Stadt auf die Karthaginenſer über, und unter ihrer Regierung kommt der Name Panormus zum erſten Male in der Geſchichte zum Vorſchein; denn bey ihrer erſten großen

---

a) *Thucyd.* VI, 2.
b) *Diodor.* XXII, 14.
c) *Diodor.* XI, 20. Die Karthaginenſer landeten *εἰς τὸν ἐν τῷ Πανόρμῳ λιμένα.*

Unternehmung gegen Sicilien, zur Zeit des Königs Gelo, landeten ſie mit der ganzen Flotte bey dieſer Stadt[d]), und machten ſie zum Hauptpunkte bey ihrer weitern Verbreitung. Der Kriegszug mißlang zwar, aber Panormos blieb jetzt und für alle Zukunft in ihren Händen, und wir hören äußerſt wenig von ihr, nicht wegen ihrer Unwichtigkeit, ſondern weil ſie als puniſche Beſitzung den Augen der Griechen entrückt war[e]). Daß ſie unter die Zahl der anſehnlichen Städte gehörte und unter den Pöniern immer an Wachsthum zugenommen hatte, zeigte ſich in dem erſten puniſchen Kriege. Denn zu Panormus befand ſich die Hauptſtation der puniſchen Flotte, auch ihre Armee nahm hier das Winterlager[f]). Endlich fanden ſich aber die Römer mächtig genug, mit ihrer Flotte von 300 Schiffen in den Hafen einzudringen, und dieſe, nach Polybius Ausdruck, wichtigſte Stadt der Karthaginenſer zu belagern. Mit Gewalt eroberten ſie die Neuſtadt, die Altſtadt ergab ſich bald darauf durch Kapitulation[g]). Mit Sorgfalt bewachten ſie von nun an dieſen Platz gegen die Anfälle Asdrubals, und hielten eine Armee bey derſelben gegen die drohende Stellung Hamilkars. Ob unter der neuen Herrſchaft die puniſchen Einwohner in ihren Beſitzungen blieben, wiſſen wir nicht, doch ſagt uns keine Nachricht das Gegentheil; daß aber Griechen, deren Wohnplätze in den langwierigen Unruhen vernichtet worden waren, ſich mit gutem Willen hier anzuſiedeln ſuchten, hat deſto mehr Wahrſcheinlichkeit, da der Römer Panormus unter die freyen, den gewöhnlichen Abgaben der

---

d) *Diodor.* XI, 20.

e) Pyrrhus bemächtigte ſich derſelben auf ſehr kurze Zeit. *Diodor.* XXIII, 14.

f) *Polyb.* I, 21. 24.

g) *Polyb.* I, 38. ἥπερ ἦν βαρυτάτη πόλις τῆς τῶν Καρχηδονίων ἐπαρχίας. Jahr Roms 500. *Diodor.* XXIII, 12.

Unterthanen nicht unterworfenen Städte Siciliens zählte[h]). Von dieſer Periode fangen auch die Münzen der Stadt mit griechiſcher Aufſchrift an; ob ſie unter karthaginenſiſcher Herrſchaft das Recht gehabt habe, Münzen zu prägen, iſt zweifelhaft, läßt ſich wenigſtens aus den Münzen mit puniſcher Schrift, welche man dieſer Stadt zuſchreibt, nicht erweiſen. Eherne prägte ſie auch noch als römiſche Kolonie. Daß ſie Kolonie war, bezeugt Strabo[i]), nicht aber Plinius, welcher die Stadt Panhormum nennt. Die Peutingerſche Tafel ſetzt dem Namen Panormus ihre Thürmchen nicht bey; die Stadt muß aber deſſen ungeachtet noch immer von Bedeutung geweſen ſeyn, weil das Itinerarium Antonini von dieſer Stadt aus mehrere Seitenſtraßen ableitet. — Es iſt die heutige Hauptſtadt Siciliens Palermo.

Polybius ſpricht von dem Fluſſe, welcher bey Panormus ſeinen Lauf hat, und Vibius nennt ihn Orethus[k]). Jetzt heißt das Flüßchen Oreto.

Weiter öſtlich nennt Ptolemäus den Fluß Eleutherus, welches wahrſcheinlich den beträchtlichſten dieſes Striches, den heutigen Bagariafluß bezeichnet.

Eine geographiſche Meile weiter öſtlich lag an der Küſte die Stadt Solus (Σολοῦς, όεντος, οῦντος), ebenfalls eine von den alten Anlagen, welche die Phönicier an der Nordküſte Siciliens beybehielten[l]), und dann an die Karthaginenſer überließen, unter deren Herrſchaft ſie bis zum erſten puniſchen Kriege blieb, und dann in der Dunkelheit unter den Römern fortdauerte, welche ihren Namen in Solentum umwandelten, woraus die Be-

h) *Cicero* in Verrem L. III, 6.
i) *Strabo* VI. p. 418.
k) *Polyb.* I, 40. *Vibius Sequester* in ſeinem Verzeichniſſe der Flüſſe: *Orethus* Panormi Siciliae.
l) *Thucyd.* VI, 2.

nennung der Einwohner Solentini erwuchs. Nach der griechiſchen Ableitung ſollten ſie Soluntii heißen; auf einigen Münzen erſcheint aber der aus beyden Sprachen zuſammen geſetzte Name Σολουτινοι. Der Ort war unbedeutend, hatte aber durch die Anhöhe, auf welcher er liegt, natürliche Befeſtigung und einen ziemlich ſichern kleinen Hafen. In unſern Ausgaben des Ptolemäus kommt er unter der verdorbenen Schreibart Olulis (Ὀλουλὶς) vor; die Itineraria nennen ihn Soluntum und geben ſeinen Abſtand ſehr richtig 12 Milliarien von Panormus und eben ſo weit von Thermä an[m]). In dieſer Lage ſteht noch das Caſtello di Solanto mit einigen Ruinen rings umher.

Dreyzehntes Kapitel.

Himera nebſt der fernern Nordküſte.

Weiter öſtlich fällt der Fluß Himera in die See, welches der heutige St. Leonardofluß iſt. Daß die Schriftſteller glaubten, er komme mit dem Himera auf der Südſeite Siciliens aus einerley Quelle, nehme aber eine verſchiedene Richtung, wurde oben bey dem ſüdlichen Himerafluſſe erzählt, zugleich aber auch der Irrthum bemerkt; denn der nördliche Himera hat ſeine Quelle in beträchtlichem Abſtande von dem ſüdlichen.

Von dieſem Fluſſe erhielt die einzige alte griechiſche Republik an der ganzen Nordküſte Siciliens[a]) den Namen Himera (ἡ Ἱμέρα). Sie wurde angelegt von den Chalcidenſern aus Zankle (Olympiade 32, 4.) nach dem ein=

---

m) *Itin. Ant.* p. 91.
a) *Thucyd.* VI, 62. VII, 58.

ſtimmigen Zeugniſſe des Thucydides und Scymnus Chius, nur Strabo ſcheint zu widerſprechen, indem er die Zanklái zu Mylá als Stifter der Kolonie angibt [b]). Er irrte, dieß zeigt ſich ſchon aus dem Umſtande, daß Mylá ſelbſt keine ſelbſtſtändige Stadt, ſondern ein bloßes Filial von Zankle war und nicht nach freyer Wahl handeln konnte; aber ſelbſt die Urſache ſeiner Verirrung ſcheint ſich aus der Erzählung des Thucydides zu entwickeln, welcher verſichert, Himera habe auch doriſche Einwohner aus Syrakuſá durch die verjagte Faktion der Myletidá (*Μυλητίδαι*) erhalten, welche Strabo wahrſcheinlich aus Mylá ableitete. Wann und unter welchen Umſtänden dieſe neuen Bewohner ſich anſchloſſen, zeigt die nächſtfolgende Geſchichte. Die Himerái kamen, wir wiſſen nicht unter welchen Umſtänden, unter die Herrſchaft des mächtigen Theron von Akragas, welcher die Aufſicht der entlegenen Stadt ſeinem Sohne Thraſydäus anvertraute. Da dieſer mit den Bürgern unfreundlich umging, ſo wendeten ſie ſich in der Stille an den Hiero von Syrakuſá, welcher damals mit dem Theron im Kriege lebte, baten um Hülfe und verſprachen gegenſeitige Unterſtützung. Hiero benutzte aber dieſen Umſtand, um ſeinen Streit mit dem Theron beyzulegen und zeigte ihm die ganze Sache an. Nach gemachter Unterſuchung ließ Theron viele Bürger hinrichten, und weil er ſah, daß durch ſeine ſtrenge Maßregel die Bevölkerung von Himera gelitten habe, ſo ertheilte er vielen Doriern und andern Griechen, welche es verlangten, das Bürgerrecht [c]) (Olympiade 78, 2.). Erſt von jetzt an gilt alſo, was Thucydides hinzufügt, daß der Dialekt der Einwohner das Mittel zwiſchen dem

b) *Thucyd.* VI, 5. *Scymnus* v. 288 seq. *Strabo* VI, 418.

c) *Diodor.* XI, 48. Daher waren die Himerái bey dem Angriffe Athens immer eifrige Anhänger von Syrakuſá, *Thucyd.* VII, 1 seq.

doriſchen und chalcidenſiſchen halte, die öffentlichen Einrichtungen aber chalcidenſiſch ſeyen. Die völlige Anordnung geſchieht erſt unter Therons Sohn, denn er ſelbſt war ſchon etwas früher geſtorben, und in Ruhe lebten die beyden Klaſſen der Einwohner zuſammen mit republikaniſcher Freyheit, bis 58 Jahre ſpäter die Karthaginenſer dem Daſeyn der Himeräi ein Ende machten. Längſt ſchon war den Karthaginenſern das Daſeyn dieſer einzigen griechiſchen Stadt verhaßt, und ſchon zu König Gelo's Zeiten, war ihr erſter Angriff auf Himera gegangen; (Olympiade 75, 1.) da ſie nun ganz in der Nähe entſcheidend geſchlagen wurden[d]), ſo kam auch Erbitterung hinzu. Kaum war ihnen der zweyte große Kriegszug gegen Selinus gelungen, ſo eilt Hannibal zur Belagerung von Himera, und ob ſich gleich die Einwohner mit der entſchloſſenſten Tapferkeit wehrten, ſo erobert er die Stadt doch mit Sturm, weil die ſyrakuſaniſche Beſatzung von 4000 Mann aus eingebildeter Beſorgniß für ihre eigene Vaterſtadt abſegelte, einen Theil der Einwohner mit ſich nahm und die übrigen in den nächſtfolgenden Tagen abzuholen verſprach. In der Zwiſchenzeit wurde Himera erobert, 3000 Männer vor der Stadt an der Stelle niedergehauen, wo zu Gelo's Zeiten Hamilkar gefallen war; Weiber und Kinder vertheilte man unter die Truppen, und die Stadt wurde 240 Jahre nach ihrer Gründung völlig zerſtört[e]), ſtand auch nie wieder aus ihren Ruinen auf[f]). Dieſe Belagerung belehrt uns, daß Himera wirklich eine bedeutende Stadt war. Die Mauern wurden mit nöthiger Mannſchaft beſetzt, dazu mag die Zahl der 4000 Syrakuſaner hinreichend geweſen ſeyn; aber mit 10,000 Mann machten die Himeräi zugleich einen ſehr heftigen Ausfall.

d) *Diodor.* XI, 20.
e) *Diodor.* XIII, 59. 62. (Olymp. 92, 4.)
f) *Diodor.* XI, 48.

Eine Stadt welche 10,000 Bewaffnete aufſtellen kann, hat eine Bevölkerung von ungefähr 45,000 Seelen. Die Angriffe Hannibals waren hauptſächlich von der weſtlichen Seite der Küſte her geſchehen, die Stadt lag alſo weſtlich an der Mündung des Himeraſluſſes.

Doch noch während dem Fortgange dieſes Kriegs, welcher die Karthaginenſer in den Beſitz des weſtlichen Theils Siciliens ſetzte, kamen ſie auf den Gedanken, die Stadt Therma anzulegen, und ſetzten als Bewohner einen Theil der Bürger nebſt freywilligen Afrikanern dahin [g]). Das Wort *πολῖται* ſcheint auf Karthago zu gehen; es ſind aber wohl gewiß die geretteten Bürger von Himera darunter zu verſtehen, welche mit den Syrakuſanern abgefahren waren, und von deren Schickſale man nichts weiter hört, vorzüglich da das Therma in Zukunft immer als griechiſche Stadt erſcheint, welches bey einer bloß afrikaniſchen Bevölkerung zur Unmöglichkeit würde; Diodor nennt auch in ſpäterer Zeit die Einwohner noch Himeräi, und die Römer erkannten die Thermitani als ächte Abkömmlinge der Himeräi, indem ihnen Scipio nach der Eroberung von Karthago einige Kunſtwerke zurück gab, welche einſt der alten Stadt gehört hatten [h]). Die Urſache des veränderten Namens waren die heißen, ſauern Mineralwaſſer [i]), deren Entſtehung Diodor nach mythiſchen Sagen angibt [k]). Sie lagen an der Oſtſeite des Fluſſes [l]), und die Vorliebe der Römer zu mineraliſchen Bädern bewirkte wohl vorzüglich ihre ſorgfältige Pflege der Stadt; Thermä behielt ſein Gebiet, ſeine Freyheit und eigene

g) *Diodor.* XIII, 79. (Olymp. 93, 2.)
h) *Cicero* in Verrem II, 35. ſagt es mit deutlichen Worten.
i) *Strabo* VI. p. 421. *Θερμῶν ὑδάτων τὰ κατὰ Ἱμέραν ἁλμυρά ἐστι.*
k) *Diodor.* IV, 23.
l) Non longe ab oppido antiquo, ſagt *Cicero* in Verrem L. II. c. 35.

Verfaſſung m), und Auguſtus erhob es zur römiſchen Kolonie n). Die Peutingerſche Tafel ſetzt demſelben die Zeichen eines wichtigen Ortes bey, und noch jetzt blüht es unter dem Namen Termini. — Daß von dem alten berühmten Himera Münzen vorhanden ſind, wird niemand läugnen; ob aber auch diejenigen darunter zu zählen ſind, welche in dem Namen den Buchſtaben R zeigen, iſt eine andere Frage, wenn man auch noch ſo viel von dem griechiſchen Alterthum dieſer Form des Buchſtabens ſpricht. Auch diejenigen, welche die Aufſchrift *Θερμιταν.* führen, verdienen wohl noch eine nähere Prüfung. Cicero trägt vor, daß Scipio der Stadt unter vielen alten Kunſtwerken auch die Statue des Fluſſes Himera als Weib vorgeſtellt, den alten Poeten Steſichorus unter dem Bilde eines gebückten Greiſes mit dem Buche in der Hand, und eine ſchön gearbeitete kleine Ziege, zurück gegeben habe. Gerade dieſe drey Gegenſtände von den alten Kunſtwerken, und ſonſt keine andern, erſcheinen auf den noch vorhandenen Münzen.

Das Gebiet von Himera konnte zwar nicht weit gegen Weſten reichen, weil es daſelbſt im geringen Abſtande mit dem Solus der Karthaginenſer zuſammen gränzte; aber auf der Oſtſeite hatte es keine andere, als einländiſche Nachbarn, verbreitete ſich alſo mit weniger Schwierigkeit. Zu ſeinem Gebiete gehörte auf dieſer Seite

die kleine Stadt und Feſtung Kephalödion (*Κεφαλοίδιον*), folglich in ſpäterer Zeit den Karthaginenſern, und endlich den Römern. Es war nie von Wichtigkeit, erhielt ſich aber wegen ſeines kleinen, von der Citadelle gedeckten Hafens, und wurde in den Kriegen gegen die Karthaginenſer öfters erobert n). Nicht nur Strabo und

m) *Cicero* in Verrem L. II. c. 37.
n) *Plin.* III, 8. *Thermae* colonia.
o) *Diodor* XX, 57 vom Agathokles.

Cicero kennen das Städtchen und ſeine Bewohner, die Kephalöditani [p]), und Ptolemäus ſetzt es unter dem verdorbenen Namen Kephaloidis an, ſondern auch die Itineraria [q]) kennen es unter der Benennung Cephaledum, Cephalodum, und bezeichnen ſeinen richtigen Abſtand von Thermä durch 24 Milliarien; bey Strabo iſt es ohne Zweifel ein Fehler der Abſchreiber, wenn der nämliche Abſtand bis zum Fluſſe Himera nur mit 18 Milliarien angegeben iſt [r]). — Noch jetzt liegt das Städtchen Cefali nahe an der alten Stätte auf einer runden, weſtlich gekrümmten Landſpitze, welche wahrſcheinlich die Urſache zur Entſtehung des Namens, die Kopfähnliche, gegeben hat. — Die Münzen mit der Aufſchrift *Κεφα* gehören wohl dieſem abhängigen Landſtädtchen nicht an.

Oeſtlich von Kephaloidis nennt Ptolemäus den Fluß Monalos, welcher bey keinem andern Schriftſteller vorkommt, und der angegebenen Lage nach, der heutige Pollina iſt. Er hat ſeine Quellen aus dem nebrodiſchen Gebirge in der Nähe des Himeraſluſſes, welcher gegen Süden fließt, und iſt von den Alten wahrſcheinlich mit dem nördlichen Himera verwechſelt worden.

In der ſikuliſchen Stadt Herbita war ein einheimiſcher Fürſt, Archonides, welcher mit dem Dionyſius von Syrakuſä Krieg führte, nach Endigung deſſelben ſeinen griechiſchen Miethſoldaten Unterſtützung zur Anlage einer neuen Stadt gab, und ihnen freywillige Herbitenſes beyfügte. Sie legten Aläſa oder Aleſa (*ἡ Ἄλαισα, Ἄλεσα*) an, auf einer Anhöhe, 8 Stadien von der Küſte entfernt, an einer Stelle, wo vermuthlich ſchon eine Ortſchaft der Himeräi geſtanden hatte, und daher nehmen andere Nachrichten die Karthaginenſer als Stif-

p) *Strabo* VI. p. 418. *Cicero* in Verrem L. II. c. 52.
q) *Itin. Ant.* p. 92.
r) *Strabo* VI. p. 408.

ter an^s^). Der Fürſt gab ihr ſeinen Namen Archonidion; aber die wahrſcheinlich ältere Benennung erhielt ſich, die von dem Schauplatze der immerwährenden Kriege entfernten Aleſini (Ἀλεσῖνοι) näherten ſich mit ihren Gebäuden immer mehr der See, und wurden wohlhabend, läugneten zwar die Abſtammung von den unterdeſſen geſunkenen Herbitenſes ab, behielten aber mit ihnen die feſtliche Verehrung des Apollo bey. Auch Rom pflegte die emſige und ruhige Stadt, indem es ihr, nach Diodors und Cicero's Zeugniß, die Freyheit nach eigenen Geſetzen und ohne Tribut zu leben bewilligte; der letztere zählt daher Haleſa und die Civitas Halentina (die Einwohner Haleſini) unter die beſſern Städte Siciliens^t^); und doch ſank ſie allmälig. Strabo führt ſie nebſt den übrigen an der Nordküſte nur als Städtchen an, in der Peutingerſchen Tafel erſcheint der Name ohne Auszeichnung, und in ſpätern Zeitaltern verſchwand Haleſa, wir wiſſen nicht durch welche Unglücksfälle. — Noch jetzt liegen nordöſtlich von dem Flecken Tuſa, und nicht ferne von der Mündung des Pettineofluſſes ein Haufen alter Ruinen auf dem Hügel, und die Spuren einzelner Gebäude reichen bis zur Küſte. Ein Ort iſt an der Stelle nicht vorhanden; aber das Zutreffen der Lage, und der richtige Abſtand, welchen die Peutingerſche Tafel 18 Milliarien von Cephaledum angibt, beweiſen, daß hier die Stelle von Haleſus war. In dem Itinerarium Antonini hat die Zahl XXVIII Milliarien ein X zu viel durch die Abſchreiber erhalten, und des Strabo Zahlen an dieſer Küſte ſind ohnehin verdorben. — Daß dieſe thätige und freye Stadt Münzen ſchlug, verſteht ſich von ſelbſt; aber nur eherne mit der Aufſchrift: *Αλαισα* haben ſich bis jetzt aufgefunden.

---

s) *Diodor.* XIV, 16.

t) *Cicero* in Verrem L. II. c. 7. III. c. 43. auch Epist. ad Fam. XIII, 32.

Die nächſtfolgende öſtlichere, von keinen Ausländern beſetzte Küſte nannte der Grieche Kale Akte (*Καλὴ Ἀκτὴ* das ſchöne Vorland)[u]), und unter dieſer Benennung kommt ſie ſchon beym Herodot[v]) vor, welcher erzählt, daß die Zankläi bey demſelben eine Pflanzſtadt der Jonier anzulegen ſuchten. Doch iſt es eine Frage, ob der Alte dieſe Benennung, welche auf jede ſchöne Seegegend, doch aber zunächſt auf eine Küſte paßt, welche auffallend in die See vorſpringt, nicht vielmehr auf die den Zankläi näher liegende Gegend von Mylä anwendete. Daß aber auch dieſe entferntere, nicht vorſpringende Küſte ebenfalls den nämlichen Namen trug, beweiſt die an derſelben angelegte Stadt Kale Akte. Der Fürſt der Sikuli, Duketios, mußte nach den mit Syrakuſä eingegangenen Friedensbedingungen nach Korinth auswandern, ſegelte aber bald mit einem Haufen freywilliger Begleiter zurück, nahm unter ihre Zahl viele Sikuli auf, und legte auf dieſem von den Hauptmächten Siciliens am weiteſten entfernten Winkel ſeine neue Stadt an, brachte aber erſt 6 Jahre ſpäter die Anlage zur Vollendung, und ſtarb bald darauf[w]). Ihrer abgeſonderten Lage wegen an einer Küſte, die noch gegenwärtig am ſchlechteſten in ganz Sicilien bewohnt iſt, bleibt die Stadt von nun an völlig im Dunkel. Erſt beym Cicero[x]) kommt Calacta und die Calactini wieder zum Vorſchein; Plinius Gelatini ſind wahrſcheinlich die Calactini, Ptolemäus nennt Kalakta, und die Itinerarien kennen das nämliche Calacte. Durch die Peutingerſche Tafel, welche die Entfernung von Haleſa auf 12 Millia-

u) Dieſe äußerſt fruchtbare und reizende Gegend, zwiſchen der Küſte und den nebrodiſchen Bergen in langer Strecke fortreichenden Striche, ſchildert ſehr lebhaft Fr. Leop. Gr. von Stolberg in ſeiner Reiſe, 3ter Theil, S. 348.

v) *Herodot.* VI, 22.

w) *Diodor.* XII, 8. 29. (Olympiade 83, 2)

x) *Cicero* in Verrem L. III. c. 43.

rien richtig beſtimmt, lernen wir zugleich die nähere Lage des wenig bedeutenden Ortes kennen. Er lag etwas nördlich von dem heutigen Städtchen Caronia, und ſeine Rudera zeigen ſich noch deutlich genug; die Zeit und Urſache des Untergangs bleibt uns unbekannt. — Man zeigt ächte Münzen mit der Aufſchrift *Καλακτί-νων*. — Das Itinerarium Antonini y) hat von Thermä aus weiter öſtlich durchaus zu große Zahlen, welche in den Zuſammenhang der Küſte nicht paſſen.

Weiter öſtlich lag ein Städtchen, Plinius und Dionyſius nennen es Aluntium (*Ἀλούντιον*), Cicero Haluntium z), und der einzige Ptolemäus wahrſcheinlich durch Verderb der Abſchreiber Alontion. Von ſeiner Gründung wiſſen wir durch die mythiſche Erzählung des Dionyſius, es ſey von den Begleitern des Aeneas angelegt worden; von den Schickſalen des Städtchens erfahren wir rein nichts; und von der Lage wiſſen wir durch Cicero, daß es auf einem ſteilen Hügel nicht fern von der Küſte war; Plinius und Ptolemäus weiſen ihm die Stelle zwiſchen Calacte und Agathyrnum an. Da nun Facellus etwas nördlich von dem Städtchen St. Philadelphi auf einer ſteilen Anhöhe zerſtreute, aber große Rudera fand, ſo darf man dieſe, wie auch Cluver thut, für die Ueberbleibſel des alten Aluntium erklären. Die neuern Karten kennen aber kein Städtchen St. Philadelphi, und man iſt genöthigt, ſich an die Angabe des Ptolemäus zu halten, nach welcher Aluntium etwas öſtlich vom heutigen Fluſſe Suriano zu ſtehen kommt, obgleich dadurch das Städtchen nahe an St. Agatha oder Agathyrnon hingerückt wird. — Die Münzen, welche man auch von dieſem ſo wenig bekannten Orte zeigt, ſind wohl ſchwerlich ächt, da wir nicht einmal wiſſen,

---

y) *Itin. Ant.* p. 92.
z) *Plin.* III, 8. *Dionys. Halic.* I. p. 41. *Cicero* in Verrem L. IV. c. 23.

ob der Ort griechiſche Einwohner hatte, und da die Aufſchrift Ἀλουντινων der fehlerhaften Lesart des Ptolemäus nachgemacht iſt.

Zwiſchen Kalakte und Alontium ſtellt Ptolemäus den übrigens unbekannten Fluß Thyda, welches wahrſcheinlich der heutige kleine Fluß Suriano iſt.

Weiter öſtlich folgte die wenig bekannte, aber nicht unbedeutende Stadt Agathyrnon (τὸ Ἀγάθυρνον), deren Urſprung man einem von des Aeolus Söhnen zuſchrieb[a]). Es war alſo ohne Zweifel eine einheimiſche ſikuliſche Stadt, von welcher man aus dieſem Grunde und wegen der verſteckten Lage an der wenig beſuchten Nordküſte bey den Griechen keine Nachrichten erfährt. Ihr Name kommt zum erſten Male im zweyten puniſchen Kriege vor, wo Livius erzählt, der römiſche Conſul habe 4000 verlaufene, von Plünderungen lebende Leute von da nach der Küſte Italiens übergeſetzt[b]); den Namen ſchreibt er nach der erſten Deklination Agathyrna. Er hat ſeine Erzählung wahrſcheinlich aus dem Polybius genommen, weil Stephanus aus Byzanz aus dem neunten Buche deſſelben den Namen Agathyrna anführt, und Agathyrnäos als den Namen der Einwohner davon ableitet. Agathyrnon kommt mit einigen Verſchreibungen auch bey Plinius, Ptolemäus und in den Itinerarien vor; aber anderweitige Nachrichten finden ſich nicht. Die Lage 12 Milliarien öſtlich von Kalaka, folglich bey dem heutigen Städtchen St. Agatha, läßt ſich mit Zuverſicht aus der Peutingerſchen Tafel beſtimmen, da alle ihre bisherigen Maße an der Nordküſte genau zugetroffen haben, und auch die ferner folgenden, bis nach Meſſana genau zutreffen. Das Itinerarium Antonini hat größere Zahlen, und noch überdieß einen völlig unbekannten Zwiſchenort Solusapre; aber es iſt deutlich,

a) *Diodor.* V, 8.
b) *Livius* XXVI, 40.

daß ein unberufner Verbeſſerer im Mittelalter alle Beſtimmungen von Thermä an bis hieher übertrieben und verdorben hat; von hier an, weiter öſtlich ſtimmt es mit der Peutingerſchen Tafel wieder zuſammen, beyde entfernen Tyndaris 28 Milliarien von Agatinnum. Ob dieſe Benennung bey Beyden durch Fehler der Abſchreiber aus Agathyrnum verdorben worden iſt, oder ob der Ort in dem Munde des Volks allmälig dieſe Umänderung erhalten hat, läßt ſich nicht entſcheiden, das letztere iſt wahrſcheinlicher, weil beyde Itineraria mit einander übereinſtimmen.

Oeſtlicher, und nicht ferne von Tyndarion ſetzt Ptolemäus den Timethusfluß an, oder Tmethusfluß, wie der coisliniſche Codex ſchreibt; es iſt alſo wahrſcheinlich der etwas öſtlich vom Städtchen Patti in die See fallende Pattifluß.

Tyndaris (ἡ Τυνδαρίς) wurde angelegt durch den ältern Dionyſius. (Olympiade 96, 1.) Er hatte geflüchtete Meſſenier, auch Methymnäer aus der Inſel Lesbos, in das von den Karthaginenſern verwüſtete Meſſana gezogen, weil er aber fürchtete, deßwegen mit den Spartanern zu zerfallen, verpflanzte er die fremden Bewohner an die Nordküſte, und dieſe errichteten die Stadt, welche vom Tyndareus, dem Vater des Kaſtor und Pollux, den Namen Tyndaris erhielt, zogen mehrere vertriebene Griechen an ſich, lebten friedlich unter guten Einrichtungen, und erwuchſen zu einer Zahl von 5000 waffenfähigen Leuten. In dieſen nördlichen Sitzen fühlten ſie ſich bald als die Uebermächtigen, eroberten einige ſikuliſche Städte, mit andern Fürſten der Sikuli traten ſie in freundliche Verhältniſſe, und die weſtlichern kleinen Küſtenſtädte Kephaloidion und Solus mußten ſich ihnen unterwerfen[c]). Dionyſius und die Karthaginen-

c) *Diodor.* XIV, 78.

ſer waren anderweitig zu ſehr beſchäftigt, um auf die Fortſchritte der Tyndaritä ein wachſames Auge zu haben, die Stadt wuchs und blühte alſo im Stillen fort, und ſie iſt nebſt Himera der einzige griechiſche wirkliche Frey-ſtaat auf der Nordküſte; Thucydides nennt nur Himera allein, weil zu ſeiner Zeit Tyndaris noch nicht vorhan-den war. Die nämliche ruhige Lage blieb der Stadt auch in den ſpätern Zeiten; die Kriege, welche Sicilien zerrütteten, trafen dieſe Gegend nicht, und ſelbſt der erſte puniſche Krieg brachte keine Verwüſtungen auf die Nordoſtküſte; doch wurde ein Seetreffen bey Tyndaris geliefert, und die römiſche Flotte hatte ihre Station in dem Hafen der Stadt [d]). Die doriſchen Tyndaritä ka-men mit der ganzen Inſel unter die Römer, und Cicero [e]), welcher in ſeinen Verhandlungen gegen den Verres oft von ihnen unter der lateiniſchen Benennung Tyndaritani ſpricht, zählt ihre Stadt immer unter die anſehnlichern Siciliens. Die Kriege des Sextus Pompejus gegen den Octavius zerrütteten ihren Wohlſtand. Agrippa hatte ſich der Stadt bemächtigt, wurde aber durch ein heftiges Gefecht in derſelben wieder verdrängt. Bald darauf finden wir ihn abermals als Gebieter von Tyn-daris, welches auf einige Zeit der Hauptſtandpunkt der Truppen wird [f]). Unter ſolchen Umſtänden leidet im-mer der Wohlſtand. Hiezu kam noch, wir wiſſen nicht in welchem Jahre, der weit verderblichere Unfall, daß das empörte Meer die Hälfte der Stadt vernichtete [g]). Es iſt daher ſehr natürlich, daß Strabo Tyndaris, ſo wie die übrigen Orte der Nordküſte, nur als Städtchen aufzählt. Plinius [h]) nennt ſie als römiſche Kolonie,

---

d) *Polyb.* I, 25.

e) *Cicero* in Verrem L. V, 47 zählt ſie unter die ſeptemdecim populos Siciliae.

f) *Appian.* B. Civ. V, 105. 109. 116.

g) *Plin.* II, 92.

h) *Plin.* III, 8.

die Angabe iſt aber wohl unrichtig, weil er bey der allgemeinen Darſtellung der Inſel verſichert, ſie enthalte fünf römiſche Kolonieen, Tyndaris aber bey den einzelnen Aufzählungen als die ſechſte erſcheint. Es findet ſich auch weder ein anderer Schriftſteller, noch eine Münze, welche der Stadt dieſen Ehrentitel beylegte; aber freylich haben ſich nur wenige Münzen von dieſer nicht unbedeutenden Stadt erhalten. In den Itinerarien wird der Name Tyndaris, (auch Tyndareum, Tyndarium bey den Lateinern) ohne ein Zeichen der Wichtigkeit abgefertigt; es diente als Nachtquartier bey der Tagreiſe von Agathyrna, von welchem es 28 Milliarien öſtlich, und nach Meſſana, von welchem es 36 Milliarien[1]) weſtlich lag. Der gegebene Abſtand iſt vollkommen richtig, da die Straße nicht erſt mit einem Umwege nach dem nordöſtlich gelegenen Mylä, ſondern gerade öſtlich über das Gebirg nach Meſſana führte. Nach dieſen Beſtimmungen erhält Tyndaris, über deſſen Untergang wir keine Nachrichten haben, ſeine Lage an der Küſte ſehr nahe weſtlich von dem Cap di Mongioio, welches bey den Alten Promontorium Tyndaris hieß, öſtlich von der Mündung des Pattifluſſes. — Eine Kirche der heiligen Maria ſoll daſelbſt auf den Ruinen der Stadt erbaut ſeyn; das Kloſter liegt auf der ſteilen Anhöhe des Bergs Tindari, und die Stadt befand ſich an der tiefen Einbucht. Die neuern Karten kennen keinen Ort in der ganzen Gegend. — Ueberhaupt fehlt es an der Nordoſtküſte Siciliens völlig an neuern ſorgfältigen Unterſuchungen an Ort und Stelle; wahrſcheinlich weil kein Fahrweg in der langen Strecke von Meſſina bis Termini vorhanden iſt.

Weiter nordöſtlich erhebt ſich die weit vorragende Landzunge von Melazzo, dem alten Mylä, welches zum

---

1) *Tab. Peut.* und *Itin. Ant.* p. 90.

Gebiete von Meſſana gehörte, und deßwegen ſchon oben bey dieſer Stadt beſchrieben worden iſt.

Vierzehntes Kapitel.

Orte der Sikuli im innern Lande, am Flußgebiete des Symäthus.

Bey der Beſchreibung des innern Landes hält man ſich am natürlichſten an die von den Römern gezogenen Straßen, zwiſchen welchen die übrigen meiſt unbedeutenden Orte eingeſchaltet werden können. Keine dieſer Straßen zog ſich unmittelbar von Meſſana aus durch das innere Land, weil der Zug des Hauptgebirgs die Anlage erſchwert; ſondern ſie hielten ſich an die Oſtküſte, und erſt von Catana aus, wendete ſich ein Hauptweg gegen Nordweſten durch das innere Land nach Thermä und Panormus. Eine andere nahm ihre Richtung von Syrakuſä gerade weſtlich nach Agrigentum und Lilybäum. Dieß ſind die zwey einzigen, im dritten Jahrhunderte, zur Zeit der Peutingerſchen Tafel vorhandenen, innern Straßen. In dieſem Lande aber findet ſich, was ſo ſelten in andern Provinzen der Fall iſt, daß der Römer der ſpätern Zeit größere Sorgfalt auf das Land wendete und neue Straßen anlegte; das Itinerarium Antonini im vierten Jahrhunderte hat daher noch einige andere, und ſagt es bey einer derſelben ſelbſt, daß ſie erſt neu angelegt ſey [a]). — Heut zu Tage hat Sicilien keine durch Kunſt angelegte Straße in ſeinem Innern, und ſelbſt an der Küſte nur kleine Strecken in der Nähe der Hauptſtadt.

---

a) *Itin. Ant.* p. 94. „Iter a Catina Agrigentum, Manſionibus nunc inſtitutis.“

„Straße von Katana nach Panormus.“ Sie hielt ſich an den ſüdlichen Abhang des Aetna, und führte mit 12 Milliarien nach dem Städtchen Aetna, welches oben ſchon beſchrieben wurde, weil es nur ein Ausfluß von Katana war.

Von Aetna führte die Straße, und der Weg führt noch jetzt, über Berg und Thal mit 12 Milliarien nach Kentoripa (τὰ Κεντόριπα), einer uralten Stadt der Sikuli[b]), welche von weniger Bedeutung war, ſo lange die Griechen an der nicht fernen Küſte ihre volle Kraft erhielten. Aber ſchon unter dem ältern Dionyſius hatten die Kentoripini einen einheimiſchen Fürſten[c]), und je mehr ſich die Griechen und Karthaginenſer gegenſeitig ſchwächten, deſto mehr wuchs unbemerkt die Stärke der einheimiſchen Völkerſchaften. Ihre Blüthe erlangte die Stadt unter römiſcher Herrſchaft, wo der Handel der Küſtenſtädte ſich mit jedem Tage verringerte, der Wohlſtand der innern Städte hingegen gewinnen mußte, weil die Römer Sicilien als ihre Kornkammer betrachteten, und der Getreidebau in den innern Gegenden am lebhafteſten betrieben wurde. Vor allen andern Städten zeichnete ſich hierin Centuripa, wie der Italiener den Ort nannte, aus, indem es nicht nur auf ſeinen eignen Feldern viel erzeugte, ſondern auch für den Getreidebau in allen Theilen der Inſel ſich Beſitzungen erwarb. Daher kann Cicero von 10,000 Bürgern bey den Centuripini ſprechen, welche nicht in der mittelmäßigen Stadt lebten, ſondern in mehrern Gegenden zerſtreut waren; daher kann er ſie als den größten und reichſten Staat der Inſel angeben, und von dem *Senatus et populus Centuripinus* ſprechen. Die Bürger behielten folglich ihre eigene Verfaſſung, und daß ſie dem Zehnten nicht unter-

---

b) *Thucyd.* VI, 104. Κεντόριπα Σικελῶν πόλισμα.
c) *Diodor.* XIV, 78.

worfen waren, ſagt uns ebenfalls Cicero[d]). Plinius nennt ſie unter den Völkchen, welche das lateiniſche Recht hatten, alſo war vermuthlich einige Veränderung vorgegangen, und dieſe Veränderung ſchreibt ſich wahrſcheinlich vom Auguſtus her, welcher die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit in dem Kriege gegen den Sextus Pompejus begünſtigte[e]). Sie mußte in dieſem Streite gelitten haben; denn in ſpätern Zeiten wird mit keiner Auszeichnung von Centuripa die Rede; die Itineraria nennen es ohne einen Beyſatz von Wichtigkeit. Die Lage gibt Strabo als angränzend an dem Aetna und in der Nähe des Symäthusfluſſes. In der That liegt noch jetzt das halb verfallene Städtchen Centorbi auf einer ſteilen Anhöhe, dem Aetna ſüdweſtlich gegen über, und in der Vertiefung zwiſchen beyden fließt der Symäthus. Das Gebiet der Stadt hatte außer dem vielen Getreide auch Salz und Safran[f]). — Nicht ferne von der Stadt, am Fluſſe Kyamoſoros lieferte Hiero gegen die Sikuli ein Treffen[g]); es iſt wahrſcheinlich der heutige Dittainofluß, welcher im ſüdlichen Theile dem Giaretta zufließt. — Eherne Münzen mit der Aufſchrift *Κεντοριπινων* und dem Bilde der verehrten Ceres finden ſich von dieſer unter freyer Verfaſſung lebenden Stadt häufig.

Unter die älteſten Städte der Sikuli gehörte auch Agyrion (*Ἀγύριον*), deſſen Einwohner Agyrinäi hießen. Man fand in der Stadt die Verehrung eines alten Heros, welchen die ſpätern Einwohner für den Herkules der Griechen erklärten, ihm unter dieſem Namen ihre feyerlichen Opfer brachten und der ganzen Erzählung die nöthige

d) *Cicero* in Verrem L. III. c. 45. II. c. 68. IV. c. 50.
e) *Plin.* III, 8. *Strabo* VI. p. 417.
f) *Plinius* XXXI, 7. XXI, 6.
g) *Polyb.* I, 9.

mythiſche Ausſchmückung gaben h). In der Geſchichte erſcheint Agyrion zur Zeit des ältern Dionyſius, mit dem einheimiſchen Fürſten Agyris an der Spitze, welchem die umliegenden kleinern Orte gehorchten und 20,000 Bewaffnete zu Gebote ſtanden; denn wenn Diodor *) der auf einem ſehr beſchränkten Terrain liegenden Stadt ſo viele Bürger zutheilt, ſo geſchieht es wohl nur aus Vorliebe für ſeinen Geburtsort, und er fügt ſelbſt hinzu, nur damals ſey ſie ſo volkreich geweſen; die errichtete Akropolis diente, um die Bürger in der Folgſamkeit zu erhalten. Timoleon, welcher überall die Tyrannen verfolgte, befreyte auch die Agyrinäi von ihrem damaligen; und weil die Stadt zu den kleinern der Inſel gehörte, fügt der nämliche Diodor hinzu, ſo ſiedelte er 10,000 freywillige Griechen daſelbſt an, wegen der ausgezeichneten Fruchtbarkeit ihres Gebiets; er legte auch ein Theater daſelbſt an, nach dem ſyrakuſaniſchen das ſchönſte in ganz Sicilien, viele Tempel, ein Forum ꝛc. i) In den folgenden Zeiten hört man wenig von der Stadt, und Cicero, welcher ſo abſichtlich die Städte Siciliens in das Größere malt, weiß von den Agyrinenſes nichts Beſonderes zu ſagen, als daß ſie blühenden Ackerbau betreiben k), ſie gehörten zu den zehntbaren Bewohnern Siciliens. Merkwürdig wird uns die Stadt als Geburtsort Diodors l). Man erklärt das heutige elende Bergſtädtchen St. Filipo d' Argiro etwas ſüdlich vom Symäthusfluſſe für das alte Agyrium. Die Itineraria aber, welche ſeine Entfernung von Centuripa auf 12 und von Enna auf 18 Milliarien angeben m), weiſen ihm ſeine La-

h) *Diodor.* IV, 25. Hier wurde er ſchon bey ſeinem Leben als Heros verehrt; hier grub er bey der Stadt einen 4 Stadien großen Teich, welcher ſeine Benennung vom Herkules beybehielt.

*) *Diodor.* XIV, 95.

i) *Diodor.* XVI, 83.

k) *Cicero* in Verrem L. III, 27.

l) *Diodor.* I, 4. *Suidas* v. *Διόδωρος*.

m) *Tab. Peut. Itin. Ant.* p. 93. ſetzt zwiſchen Enna und Agu-

ge um ein bis zwey Milliarien öſtlicher an; auffallend iſt es in der That, daß von den ehemaligen Prachtgebäuden der Stadt in St. Filipo ſich keine zuverläſſigen Spuren erhalten haben, und das ganze ſteile Terrain für die Anlage einer bedeutenden Stadt gar nicht geeignet zu ſeyn ſcheint. — Nur wenige eherne Münzen haben ſich von Agyrium erhalten.

Zwiſchen Kentoripa und Agyrion lag die Bergfeſtung Ameſelon (Ἀμήσελον), welche Hiero eroberte und zerſtörte [n]). Nach der angegebenen Lage iſt es der heutige Flecken Ragalbuto. — Ob aber das Dymethos des Ptolemäus und die Symäthii des Plinius an der nämlichen Stelle lagen, läßt ſich ſehr bezweifeln. Der letztere Name weiſet auf einen unmittelbar an dem Symäthusfluß liegenden, uns unbekannten Ort hin.

Enna (ἡ Ἔννα), ebenfalls zu den älteſten Städten der Sikuli gehörig, wurde berühmter als alle die übrigen, nicht wegen ihre Größe und Macht, ſondern wegen der durch die ganze Inſel, auch über die Griechen und Römer verbreiteten hohen Verehrung der Ceres. Hier iſt ihre gewöhnliche Wohnſtätte geweſen; auf der waſſerreichen, mit Veilchen und andern Blumen beſäeten, in der Höhe der Berge liegenden Wieſe erhielt Proſerpina die erſte Erziehung, und hatte die Minerva nebſt der Diana zu Geſpielinnen; hier raubte ſie der aus einer, noch für die ſpätern Nachkommen ſichtbaren Grotte vordringende Pluto, und machte das ſträubende Mädchen zur Königin der Unterwelt [o]). Wahrſcheinlich waren dieß Alles ſikuliſche alte Sagen, welche der Grieche auf ſeine Gottheiten anwendete; die Verehrung derſelben pflanzte ſich auf die ſpäteſten Nachkommen fort, Ce-

---

rium nur III Mill. an, die XV ſind aber offenbar ausgelaſſen. — Dieß hat ſich auch bey der neuen Reviſion des Originals gefunden.

n) *Diodor.* XXII.

o) *Cicero* in Verrem IV, 48. 49. *Diodor.* V, 3.

res und Proſerpina hatten den heiligſten aller Tempel in dieſem Nabel Siciliens (ὀμφαλὸς Σικελίας)[p]), wie man, theils die Stadt, theils die blumenreiche erhabene Wieſe wegen ihrer Lage in der Mitte der Inſel gewöhnlich nannte. Eine politiſche Wichtigkeit hatte Enna zu keiner Zeit, es lebte in freyer Verfaſſung, einen Tyrannen erhob der ältere Dionyſius, und ſtürzte ihn ſogleich wieder, bald nachher bemächtigten ſich die Tyndaridä der Stadt auf kurze Zeit, in der Folge finden wir ſie im Beſitze der Karthaginenſer, deren ſich die Ennäi (Ἐνναῖοι) durch Beyhülfe von Agrigentum entledigten, ihnen aber im erſten puniſchen Kriege von den Römern abermals entriſſen werden mußte[q]). Im zweyten puniſchen Kriege ſtand Enna als freye Stadt unter Rom, und hatte römiſche Beſatzung in der Citadelle. Da aber die Ennenſes ihre Geſinnung des Abfalls zu den Karthaginenſern laut werden ließen, wurden ſie im Theater unbewaffnet überfallen und niedergemacht[r]). Die Stadt mußte nun völlig ſinken, und wahrſcheinlich wurde ſie von nun an tributbar, wenigſtens zählt ſie Plinius unter die Zahl der tributbaren Städte, und Cicero weiß nichts Beſonderes von ihr zu rühmen. Einzelne Bürger kamen deſſen ungeachtet zu großem Reichthum durch ihren Ackerbau; denn der hieſige Weizen zeichnete ſich durch ſeine Vorzüge vor allem übrigen in der Welt aus, und daher glaubte man hier die Stelle zu ſehen, wo ihn Ceres urſprünglich ausgeſäet habe[s]). Zur Betreibung deſſelben kauften die Reichen eine Menge Sklaven zuſammen, nährten ſie ſchlecht und mißhandelten ſie. Dadurch entſtand der ſiciliſche Sklavenkrieg, welcher zu

---

p) *Callimachus* Hymnus in Cererem. v. 15. *Cicero* und *Diodor.* l. c.

q) *Diodor.* XIV, 14. 78. XX, 31. XXIII, 9. *Polyb.* I, 24.

r) *Livius* XXIV, 38. 39.

s) *Aristot.* de mirab. auscult. p. 723. ed. Sylburg.

Enna ſeinen Urſprung nahm; nur durch Verrätherey konnte ſich endlich der Prätor Rupilius, welchem Sicilien ſeine meiſten ſpätern Einrichtungen zu verdanken hat [t]), der auf ſteilen Anhöhen gelegenen Stadt und ihrer Citadelle bemächtigen [u]). Von nun an bleibt Enna in der Erniedrigung; die Itineraria nennen ſie noch, weil die urſprüngliche Straße dahin gezogen war, ſpäter kommt ihr Name nicht weiter vor; aber noch jetzt liegt Caſtro Giovanni an der felſigen Stelle des alten Enna, ohne Spuren von der blumenreichen Wieſe u. ſ. w. aufzeigen zu können. Beym Ovidius und Claudianus wird auch der See Pergusa oder Pergum genannt; dieſen zeigen die Einwohner noch als unreinen Sumpf an der ſüdlichen Vertiefung ihrer Berge. — Man zeigt auch Münzen von Enna. Sie ſind wohl unächt; nicht bloß, weil ſie *Hεννaιον* mit dem *O* ſchreiben, denn dieß erklärt man für ein Zeichen des hohen Alterthums, ſondern weil ſie die Aspiration an die Spitze ſetzen. Es findet ſich keine Stelle, wo die Griechen den Namen durch Henna ausdrücken, auch Cicero und Livius ſchreiben Enna, der einzige Plinius [v]) nennt die Hennenſes. Seine Angabe hatten vermuthlich die Verfälſcher bey ihrer Ausfertigung vor Augen. Auf einer dieſer Münzen ließt man Mun Henna, obgleich Enna eine tributbare Stadt war.

Auf der Straße zwiſchen Agyrium und Enna, aber von den Itinerarien unbemerkt, lag die kleine unabhängige ſikuliſche Stadt Aſſoros (*Ἀσσωρὸς*) auch Aſſoron, welche zur Zeit des Dionyſius vom Diodor genannt, und vom Cicero als unbedeutender Ort angegeben wird [w]). Wir wiſſen von ihr nichts, als daß nach Cicero in ihrem Bezirke auf

t) *Cicero* in Verrem L. II, 13. IV, 40.
u) *Diodor.* XXXIV, 1. 2.
v) *Plin.* III, 8.
w) *Diodor.* XIV, 78. *Cicero* in Verrem L. IV.

der Straße nach Enna der Fluß Chryſas ſeinen Lauf hatte, und daß ſich an demſelben ein Tempel mit der marmornen Bildſäule der Chryſa befand. — Noch jetzt hat ſich der Flecken Aſaro erhalten, und Facellus verſichert, daß die Ruinen des Tempels am heutigen Dittainofluß noch vorhanden ſeyen. Auch von Münzen mit der Aufſchrift Aſſoron ſpricht er, welche an Ort und Stelle gefunden wurden; diejenigen, welche man in Sammlungen vorzeigt, tragen die Aufſchrift Assoru. Die Einwohner hießen bey den Lateinern und Griechen Aſſorini.

Auf der ganzen langen Straße von Enna bis Thermä (Termini) kennen die Itineraria keinen Zwiſchenort. In der Peutingerſchen Tafel iſt ſogar das Maß des Abſtandes ausgelaſſen, und das Itinerarium Antonini gibt es auf 52 Milliarien an. Selbſt dieſes iſt noch zu klein, denn ſo viel beträgt ſchon der gerade mathematiſche Durchſchnitt, und die Straße mußte, wie die gegenwärtige, manche Abweichungen von der geraden Linie machen, weil das Hochgebirg und mehrere Seitenberge zu überſteigen ſind. Die Tagreiſe, welche hier nothwendig ohne Zwiſchenſtation mußte gemacht werden, war alſo über 11 geographiſche Meilen groß, und in der That kennt die alte Geographie keinen Ort, welcher in dieſer Richtung ſeine Lage gehabt hätte. Es war wohl größtentheils Ackerland, welches die in entfernten Städten lebenden Beſitzer durch ihre Sklaven bearbeiten, oder auch durch ihre Schafherden benutzen ließen, wie wir das Beyſpiel in Centuripä geſehen haben. — Noch heut zu Tage finden ſich durch ganz Sicilien ſehr wenige Dörfer; aller Anbau wird von den kleinen Städten aus betrieben.

Die meiſten und wichtigſten Städte der Sikuli lagen auf der Oſthälfte der Inſel nördlich, und ſüdlich von der ſo eben beſchriebenen Straße in dem Gebiete des Sy-

mäthus und ſeiner kleinen Nebenflüſſe. Das nebrodiſche Gebirg auf der Nordſeite und das heräiſche Gebirg auf der Nordweſtſeite trennt es von den übrigen Theilen der Inſel. Die uns einiger Maßen bekannten unter denſelben ſind:

Capitium, welches beym Ptolemäus und auch vom Cicero genannt wird, übrigens aber gänzlich unbekannt iſt. Seine Lage nahe an den Quellen des Symäthusfluſſes erkennen wir, weil auf der Anhöhe noch jetzt der Flecken Capizzi in einem verſteckten, obgleich nicht unfruchtbaren Winkel liegt.

Bey Plinius kommen unter den ſteuerbaren Ortſchaften die Imacharenſes vor, Cicero nennt ſie ebenfalls in der Nachbarſchaft der übrigen ſikuliſchen Städte Aſſorum, Enna, Herbita ꝛc., und Ptolemäus ſtellt in die nämliche Gegend den verdorbenen Namen Hemichara nördlich von Kenturipa. Es iſt daher vermuthlich das heutige Städtchen Traina.

Gerade öſtlich von demſelben ſetzt Ptolemäus Tiſſa an, auch Silius x) nennt das kleine Tiſſe, und Cicero nebſt dem Plinius führen die Tiſſienſes oder Tiſſinenſes unter den ſteuerbaren Orten an. Man ſetzt durch bloße Muthmaßung ſeine Lage nach dem heutigen Städtchen Randazzo, nördlich vom Etna.

Stephanus aus Byzanz gibt Galarina als eine von dem Sikuler Morges in Sicilien erbaute Stadt an, und Diodor y) nennt Galeria als eine von den Campani beſetzte Stadt; aus ſeiner Erzählung geht hervor, daß es nicht ferne von Kentoripa lag. Da ſich nun auf der Nordſeite des Symäthusfluſſes in den Bergen jetzt noch der Flecken Gagliano und weit herum kein anderer Ort

x) *Silius* XIV. v. 268.
et parvo nomine Tisse.
Steph. Byz. nennt es in der mehrern Zahl *Τίσσαι.*

y) *Steph. Byz.* v. *Γαλαρῖνα. Diodor.* XVI, 68. XVIII.

befindet, ſo erklärt Cluver ihn wohl mit Recht für das alte Galarina.

Die meiſten dieſer nördlich von dem Symäthusfluß in den Bergen verſteckten kleinern Städte ſtanden wahrſcheinlich in älterer Zeit unter der Herrſchaft der bedeutenden Stadt Herbita (ἡ Ἕρβιτα), welche anfängt in der Geſchichte aufzutreten, als Duketios, der allgemeine Anführer der Sikuli in den Gegenden des Symäthusfluſſes der Obermacht des Dionyſius weichen, und nach Korinth hatte auswandern müſſen. An ſeine Stelle trat nun, wenigſtens für die nördlichern Gebirggegenden der Tyrann der Herbitäi, Archonides. Er unterſtützte den zurück kehrenden Duketios bey der Anlage der nördlichen Küſtenſtadt Tyndaris; er widerſtand mit Glück dem Dionyſius, welcher Herbita belagerte, ſchloß Frieden mit ihm, und wendete nun die bisherigen Miethſoldaten nebſt mehrern Bewohnern ſeiner Stadt zur Gründung von Aläſa an der Nordküſte an[z]). Ihn ſchützten die Gebirgsgegenden, welche zu ſeiner Herrſchaft gehörten, da kein anderer wichtiger Ort auf der Nord- und Südſeite deſſelben ſich befand, er über die Nordküſte verfügte, und ein Korps von Miethſoldaten nährte, welche nicht von den Einkünften aus dem Bezirke der einzigen Stadt bezahlt werden konnten. Nach dieſer Periode ſchweigt die Geſchichte von Herbita. Bey Cicero und Plinius kommen die Herbitenſes unter den ſteuerbaren Städten vor, und durch Ptolemäus hören wir zum letzten Male den Namen Herbita. Nach ſeinen Beſtimmungen lag es nördlich von Agyrium, in der That nordweſtlich; denn wir finden in dieſen Gegenden ungefähr gerade ſo viele Orte, als uns die Alten angeben, und die einzige, nicht ſchon anderweitig bezeichnete, Stadt iſt das heutige

z) *Diodor.* XII, 8. XIV, 16.

Nicoſia auf der Anhöhe beym anfänglichen Lauf des Symäthus. Da lag vielleicht die alte Stadt an dem etwas weſtlichern, in der Geſchichte der ſicilianiſchen Vesper merkwürdigen, Schloſſe und Orte Sperlinga, aus welchem im Mittelalter Nicoſia erſt erwachſen ſeyn ſoll. — Es iſt auffallend, daß ſich weder von dieſer Stadt noch von ihrem Tyrannen Münzen finden.

Wahrſcheinlich ſtanden unter dem Tyrannen von Herbita auch die meiſten von den ſikuliſchen Städtchen auf der Nordſeite des nebrodiſchen Gebirgs, von welchen wir einige dem Namen nach kennen. Z. B.

Paropus, zwiſchen welchem Orte und Thermä die Karthaginenſer ein römiſches Corps ſchlugen[a]). Auch Plinius nennt die Paropini. Die Lage war alſo ſüdöſtlich von Termini, an welcher Stelle, läßt ſich nicht mit Gewißheit angeben.

Oeſtlicher lag die Feſtung Myttiſtraton, welche die Römer den Karthaginenſern erſt nach langer Belagerung abnehmen konnten[b]). Diodor nennt den Ort ebenfalls Mytiſtraton, Stephanus aus Byzanz Ameſtratus, und Cicero kennt ebenfalls die Ameſtratini. Das Städtchen iſt unter dem Namen Miſtretta am Flüßchen Seravelli vorhanden, und man erblickt noch die Ruinen der alten Citadelle.

In der nämlichen Gegend lag das Städtchen Nomä, wo Duketios ſich gegen die Karthaginenſer gelagert hatte[c]).

Zwiſchen Kalakte und Aluntium lag im innern Lande Apollonia[d]), welches ſeinem Namen nach von griechiſcher Anlage war. Timoleon gab der Stadt ihre freye

---

a) *Polyb.* I, 24. *Plin.* III, 8.
b) *Polyb.* I, 24. *Diodor.* XXIII, 9.
c) *Silius* XIV. v. 267. *Diodor.* XI, 91.
d) *Steph. Byz.* v. 'Απολλωνία - ἑβδόμη πλησίον 'Αλοντίνων καὶ Καλῆς ἀκτῆς.

Verfaſſung wieder, Agathokles aber zerſtörte ſie und erwürgte die meiſten Einwohner[e]). Cicero kennt noch die Apollonienſes. — Es findet ſich heut zu Tage keine Spur von Apollonia.

Plinius nennt unter den ſteuerbaren Einwohnern Siciliens die Galatani, und noch jetzt iſt der Flecken Galati auf einem Berge weſtlich vom Fittaliafluſſe und der Stadt Tortorici vorhanden.

Stephanus aus Byzanz kennt in Sicilien das Städtchen Noå und Plinius hat die Noåni. Sie bezeichnen wahrſcheinlich den heutigen Flecken Noara, welcher im Gebirge am erſten Laufe des Grangottafluſſes liegt.

Weit wichtiger, als die bisherigen, war die alte ſelbſtſtändige Stadt der Sikuli Abakånon (Ἀβακαῖνον), auch Abakåna genannt. Sie erſcheint in den frühern Zeiten als Bundesgenoſſe von Karthago[f]), welches von dieſer Seite ſeine Angriffe auf Meſſana machte. Dieß iſt wohl die Urſache, warum Dionyſius in einer glücklichen Periode ſeiner Kriege der Stadt einen Theil ihres Gebiets abnahm und auf demſelben an der Küſte die oben beſchriebene Kolonie Tyndaris anlegte. Abakånon hatte alſo ein bedeutendes Gebiet auf der Weſtſeite des Gebirgs Mykonius bis zur Nordküſte des Landes; es mußte aber in dem Grade abnehmen, in welchem das auf ſeinem Grund und Boden gegründete Tyndaris in die Höhe wuchs. Es kommt zwar noch ferner in der Geſchichte vor[g]), anhängend in ſpäterer Zeit an die Syrakuſaner Agathokles und Hiero, aber ohne eigene Kraft, und allmälig dahin ſinkend. Weder Cicero noch Plinius ſprechen von den Abakånini; doch bemerkt noch Ptolemåus das Daſeyn der Stadt. Sie lag auf einem

---

e) *Diodor.* XVI, 12. XX, 56.
f) *Diodor.* XIV, 90.
g) *Diodor.* XIX, 65. 110. XXII, 25.

ſteilen Berge beym heutigen Städtchen Tripi am Grangottafluſſe, gerade ſüdlich von Tyndaris; wenigſtens finden ſich an der bezeichneten Stelle noch die Ruinen einer bedeutenden Stadt, und eine andere als Abakänum war in dieſem Winkel zu keiner Zeit vorhanden. — Die Landſchaft der Abakänini wird auch, wie ſchon Cluver bemerkt, durch den fehlerhaften Ausdruck Appians[h]) *Παλαιστηνῶν γῆ* bezeichnet; denn des Octavius Truppen vereinigten ſich hier auf dem Berge Mykonius, vordringend von Tyndaris. — Man hat noch Münzen von dieſer Stadt.

Herbita, von welchem die meiſten der ſo eben beſchriebenen nördlichen Ortſchaften abhingen, war die nordweſtlichſte Stadt in dem Flußgebiete des Symäthus, welches weiter öſtlich gegen die See hin noch viele andere kleine ſikuliſche Ortſchaften enthielt, und als der am ſtärkſten bevölkerte Theil der ganzen Inſel gelten durfte. Unter dieſe Zahl gehörten noch

Hadranum (*Ἄδρανον*), welches ſeinen Namen von dem Tempel des durch ganz Sicilien verehrten einheimiſchen Gottes Hadranus erhielt[i]). Er lag auf einem Hügel am Abhange des Aetna, und Dionyſius gründete bey demſelben die gleichnamige Stadt[k]). Die Einwohner hießen Hadranitä, Plinius aber nennt ſie Hadranitani. Man hört nichts weiter von dem Städtchen, es hat ſich aber unter dem Namen Aderno bis auf den heutigen Tag erhalten. Bey der Stadt fließt ein gleichnamiger Fluß, ſagt Stephanus aus Byzanz, und in der That trägt der kleine Fluß, welcher von Norden herabfließt und bald darauf in den Symä-

h) *Appian.* B. Civ. V, 117.

i) *Plutarchi* Timoleon. Er wurde von moloſſiſchen Hunden bewacht, *Aelian.* nat. anim. XI, 20. — Nach *Hesychius* v. *Παλικοί* waren die Paliki Söhne dieſes Gottes Hadranos.

k) *Diodor.* XIV, 37.

thus fällt, noch jetzt den Namen Adriano, doch in dem Munde der Einwohner gewöhnlicher Gabellafluß. — Man hat noch Münzen, welche die Aufſchrift *Αδρανιταν* tragen.

Weiter ſüdöſtlich und nicht weit vom Städtchen Aetna lag Hybla Major (*Ὕβλη ἡ μείζων*), ebenfalls ein ſikuliſcher Ort, welcher ſeinen Namen von einer einheimiſchen Göttin führte, deren Prieſter die Auslegung der Träume, Wunderzeichen ꝛc.[l]) wahrſcheinlich aus ihrem urſprünglichen Vaterlande, dem Latium, mit ſich nach Sicilien gebracht hatten. Die ungefähre Lage des Orts bezeichnet Thucydides[m]) durch die Angabe, daß die atheniensiſchen Truppen bey der Rückkehr die Getreidefelder der Hybläi und Ineſſäi abgebrannt haben. Cicero und Plinius nennen die Einwohner Hyblenſes. Zu Pauſanias Zeit war das Städtchen, welches zum Gebiete von Catana gehörte, menſchenlos. Wegen der Nähe von Ineſſa oder Aetna darf man mit Cluver zuverſichtlich annehmen, daß das heutige Paterno, auf einer Anhöhe am Symäthusfluſſe an der Stelle des alten Hybla liege. Es trug den Namen Major nicht wegen ſeiner Größe, ſondern weil es größer als zwey andere Orte gleiches Namens war. Das zweyte trug den Beynamen Hybla Galeotis oder nach Thucydides Galeatis[n]), und iſt der nämliche oben beſchriebene Ort bey Syrakuſä, welchen die Griechen Megara nannten; das dritte lag in den ſüdöſtlichen Theilen Siciliens, und führte den Beynamen Heräa. Doch iſt vielleicht Galeotis ein allgemeiner Name für die drey Hybla geweſen, welcher weniger der Stadt ſelbſt, als den Zeichendeutern in denſelben angehörte; denn Stephanus aus Byzanz verſichert, Galeotä ſey ein vom Apollo und der

l) *Pausanias.*
m) *Thucyd.* VI, 62.
n) *Thucyd.* VI, 62. *Steph. Byz.* v. *Ὕβλαι.*

Themiſto abſtammendes Völkchen in Sicilien geweſen, oder nach anderer Angabe, ſie ſeyen ein Geſchlecht von Zeichendeutern. Auch Cicero gibt die Galeotä in Sicilien als Ausleger der Vorbedeutungen an [o]). — Von welchem dieſer drey kleinen Städte das berühmte hybläiſche Honig ſeinen Beynamen erhielt, iſt zur Stunde noch nicht entſchieden.

Morgantium, Morgentium, nennen die Griechen die alte Stadt, welche durch ihren Namen noch für die ſpäten Zeitalter den Beweis lieferte, daß mit den Sikuli einſt auch Morgetes aus Italien eingewandert waren [p]). Sie erſcheint in der Geſchichte als feſte Stadt, wird öfters erobert, und zum letzten, uns bekannten Male in dem ſiciliſchen Sklavenkriege belagert [q]); Strabo ſagt: ſie war einſt eine Stadt, jetzt iſt ſie nicht mehr vorhanden. Er betrügt ſich, als unbedeutender Ort dauerte Murgantia, wie es Livius nennt, noch fort, und Cicero ſowohl als Plinius ſprechen von den Murgentini. Doch war vielleicht der Name nur auf der Landſchaft und den in derſelben zerſtreuten Einwohnern geblieben; Murgantia ſelbſt kommt in ſpätern Zeiten nie wieder zum Vorſchein, und wir ſind in Verlegenheit wegen der Lage des alten Orts. Zuverläſſig wiſſen wir aus Diodor und Plinius, daß Murgantia im innern Lande erbaut war, und Cicero, welcher es mit Herbita, Enna, Agyrium ꝛc. zuſammen ſtellt, zeigt, daß ſie mit dieſen Städtchen im Flußgebiete des Symäthus lag. Diodor gibt noch eine andere Bezeichnung, indem er von den puniſchen Truppen ſpricht, welche im Gebiete von Agyrium am Chryſasfluſſe und nahe an der Straße lagerten, welche nach Morgantina (dem Bezirk

---

o) *Steph. Byz.* v. *Γαλεῶται*. *Cicero* de divinat. L. I, 20.
p) *Strabo* VI. p. 414.
q) *Diodori* ecloge XXXVI. p. 533. ed. Weſſeling.

von Morgantia) führte [r]). Alſo lag die Stadt ſüdöſtlich von Agyrium, vielleicht in der Nähe des Chryſas oder heutigen Dittainofluſſes, etwa an der Stelle des heutigen Bergfleckens Mandri Bianchi; und man darf dieſe Beſtimmung um ſo eher für wahrſcheinlich halten, weil die Stadt, wenn man ſie weiter öſtlich an den Symäthusfluß vorrücken wollte, ihre Lage in den läſtrygoniſchen Gefilden bekäme, wo nie von ihr die Rede iſt, wo man in ältern und neuern Zeiten gar keinen Ort nennt, und wo das Gebiet von Catana und Leontini zuſammen ſtieß [s]), eine andere freye Stadt mit eigenem Bezirke alſo nicht dazwiſchen liegen konnte. Aber dieſen Gründen legt die Angabe des Livius wichtige Schwierigkeiten in den Weg. Eine römiſche Flotte von 100 Schiffen hatte ihre Station bey Murgantia [t]). Nach dieſer Angabe müßte Murgantia an die Mündung des Symäthus zu ſtehen kommen; denn den mittelmäßigen Fluß aufwärts fahren konnten auch die Schiffe jenes Zeitalters nicht, und welcher Unſinn wäre es geweſen, die Flotte in das innere Land zu verſtecken, wo ſie nicht handeln konnte, und einen unvermutheten Anfall der Karthaginenſer hätte erwarten dürfen, da wirklich gleich nachher die Murgantini die römiſche Beſatzung verriethen und ſie den Karthaginenſern in die Hände lieferten [u]). Dieſe Lage an der See iſt aber in jeder Hinſicht eine Unmöglichkeit; man muß alſo entweder alle Erklärung aufgeben, oder annehmen, Livius habe ſich in der erſtern Angabe verſchrieben, und ſtatt Murgantia, Megara ſchreiben wollen, wo die Klugheit der römiſchen Flotte ihre Station bey der bevorſtehenden Be-

r) *Diodor.* XIV, 78. 95. *Plinius* III, 8. *Cicero* in Verrem III, 18.

s) *Thucyd.* VI, 65. Die Syrakuſaner zogen gegen Katana und lagerten ſich am Symäthusfluſſe im leontiniſchen Gebiete.

t) *Livius* XXIV, 27.

u) *Livius* XXIV, 36.

lagerung von Syrakuſä anwies. — Wir haben noch Münzen von dem ſelbſtſtändigen Morgantia.

Nach der letztern Stelle des Livius lag in der Gegend von Murgantia und Hybla das uns völlig unbekannte Städtchen Magella.

Auch Ergetium, welches Stephanus aus Byzanz als eine Stadt Siciliens anführt, deſſen Bewohner die Ergetini beym Plinius vorkommen, und vom Ptolemäus wahrſcheinlich unter dem Namen Sergentium bezeichnet wird, lag in dieſen Gegenden, wir wiſſen aber nicht, wo.

Menänon [v]), deſſen Einwohner die noch vorhandenen Münzen Menäni, Cicero Menenii und Plinius Menanini nennen, war nach Diodor die Vaterſtadt des berühmten Fürſten der Sikuli, Duketios, oder nach einer andern Angabe war er der Gründer derſelben [w]). Von hier aus ertheilte er ſeine Befehle über die kleinen Abtheilungen der Sikuli, zeigte ſeinen Einfluß auf die größern derſelben, und wurde lange dem Dionyſius von Syrakuſä gefährlich. Durch ſeinen Fall ſinkt auch die Blüthe des Bergortes, und wir finden den Namen ſeiner Bewohner nur noch beym Cicero und Plinius. Er hat ſich aber durch alle Zeiten des Mittelalters erhalten, und ſteht noch jetzt unter dem Namen Mineo mit ſeinem alten Schloſſe auf einer Anhöhe nicht weit vom Palagonioſluſſe, welcher in den Paoloſluß und dieſer von der Südſeite her durch die läſtrygoniſchen Gefilde in den Symäthus oder die heutige Giaretta fällt. Menänon gehörte alſo zu den ſüdlichſten Orten im Flußgebiete des Symäthus.

Eine halbe Meile nordweſtlich von Menänon lag in dem Thale des heutigen Palagonioſluſſes das gefürch-

---

v) Bey Ptolemäus unrichtig Menä und bey Steph. aus Byzanz Mendä.

w) *Diodor.* XI, 8. 78, 88.

teteſte Heiligthum der Sikuli, der See der Paliki (ἡ τῶν Παλίκων λίμνη). Ein See von etwa 100 Schritten im Durchmeſſer befand und befindet ſich noch daſelbſt, mit milchartig trübem, kaltem Waſſer und von unermeßlicher Tiefe; ein Schwefelgeſtank verbreitete ſich aus demſelben, und in ſeiner Mitte befanden ſich drey Krater, welche ewig Waſſer in die Höhe ſprudelten, und wieder in ſich verſchlangen; nie nahm der See ab oder zu. Dieſe Seltenheit der Natur benützte die Geſchicklichkeit der einheimiſchen Prieſter ſeit äußerſt alten Zeiten zu mythologiſchen Erzählungen und zu religiöſen Wirkungen. — Um dem Zorne der Juno zu entgehen, ließ ſich die Nymphe Thalia von ihrem Geliebten, dem Jupiter, in die Erde einſchließen, welche bey der Geburt ſich wieder öffnete und zwey Jungen zum Vorſcheine kommen ließ, deren Name Paliki war[x]), weil ſie wieder aus der Erde hervor gekommen waren, (ἀπὸ τοῦ πάλιν ἱκέσθαι). Sie werden durch nichts merkwürdig, als daß der See von ihnen den Namen erhielt. Aber es kamen noch zwey andere Brüder von ihnen, die Delli, zum Vorſcheine, welche die Anwohner Craterä nannten, und dieſe ſpielten für alle Zukunft die Rolle der rächenden Gottheit. Konnte Jemand ſein Recht gegen einen Mächtigen ꝛc. nicht durchſetzen, ſo ging er zu dem Sprudel, und ſchwor unter den Vorbereitungen der Prieſter, daß ſeine Sache ſich ſo verhalte, wie er ſie angegeben habe; er ging rein von den Kraterä, und ſein Gegner mußte aus Furcht vor der augenblicklichen Rache der Gottheit ſich fügen. Hatte er hingegen falſch geſchworen, ſo fiel er leblos in den See, oder nach anderer Angabe, er wurde augenblicklich blind, oder wieder nach anderer Angabe, man ſchrieb die Ausſage des

---

x) Nach *Hesychius* v. Παλικοὶ iſt aber die einheimiſche Gottheit, Hadranos, der Vater der Paliki.

Schwörenden auf eine Tafel, welche ſchwimmend blieb, wenn der Schwur Wahrheit enthielt, im Gegentheile aber ſogleich unterging, und die Verbrennung des Schuldigen nach ſich zog. Alle dieſe Fälle können in verſchiedenen Zeiträumen vorgekommen ſeyn, das Spiel der Prieſter hatte hier leichte Einwirkung; der augenblickliche Tod ließ ſich vielleicht ſo ſchnell bewirken, wie in der Hundshöhle bey Neapel. Von undenklichen Zeiten hatte ſich alſo hier in dem ſchönen Thale ein Tempel gebildet, der immer größer und reicher in dem Fortgange der Jahrhunderte wurde, ſchon Aeſchylus kennt das Heiligthum. Hatte ein Sklave das Glück, dieſen Tempel zu erreichen, ſo fand er ungeſtörtes Aſylum ſo lange, bis ſein Gebieter mäßige Behandlung endlich verſprach, und man hatte kein Beyſpiel, daß er ſeinem Verſprechen nicht treu geblieben wäre [y]).

In der Nähe dieſes Tempels und Sees legte der Sikuler Duketios die beträchtliche und gut befeſtigte Stadt Palike an, indem er Sikuli aus mehrern Gegenden dahin verſammelte, die Felder unter ſie vertheilte, und ſie ſo kräftig unterſtützte, daß die neue Anlage ſehr bald blühend wurde. Aber kurze Zeit nach ihm traf ſie das Unglück der Zerſtörung, wir wiſſen nicht unter welchen Umſtänden, und ſie liegt noch gegenwärtig unbewohnt, ſagt Diodor, welcher uns die Erzählung von ihrer Entſtehung liefert. Ihr Name kommt auch in den oben angeführten mythologiſchen Erzählungen vor.

In der Auseinanderſetzung, welche Macrobius nach dem Griechen Kallias liefert, wird auch die ſikuliſche Stadt Eryke (ἡ Ἐρύκη) genannt, liegend auf einem unfruchtbaren Berge, an deſſen Fuß die Paliki und Era=

---

y) *Macrob.* Saturn. V, 19. aus dem Aeſchylus und andern griechiſchen Schriftſtellern. *Diodor.* XI, 89. *Steph. Byz.* v. *Παλίκη*. Noch im Sklavenkriege dauerte die Heiligkeit des Tempels fort, ſiehe *Diodor.* eclog. XXXVI. p. 531 und 534.

teres ihre Stelle hatten; von dem Gebiete der Stadt Gela an der Südküſte war ſie nur ungefähr 90 Stadien entfernt. Dieſe Angaben paſſen genau auf die Berge nördlich von der heutigen Stadt Calatagirone, in deſſen Nähe Facellus verſichert, auf dem Berge Catalfano die Ruinen einer alten Stadt und Schloſſes von mächtig großen Steinen gefunden zu haben. Eryke muß ſehr frühzeitig zu Grunde gegangen ſeyn, da weder Diodor noch ein anderer Schriftſteller ſie nennen. Stephanus aus Byzanz[z]) verſichert, Eryke habe den Namen von einem Fluſſe gleiches Namens erhalten. Wenn die Angabe richtig iſt, ſo kann es kein anderer ſeyn, als das heutige Flüßchen Palagonia, welches gegen Nordoſten fließt, und in den St. Paolofluß fällt; kurz das nämliche Flüßchen, in deſſen Thale der See der Paliki ſich befindet.

Funfzehntes Kapitel.

Römerſtraßen gegen Südweſten durch das innere Land und andere wenig bekannte Orte.

Das Itinerarium Antonini kennt eine Römerſtraße, welche von Catana gegen Südweſten nach Agrigentum führte, und zwar in gedoppelter Richtung, die ältere hielt ſich an die mehrere Bequemlichkeit, wurde aber dadurch 100 Milliarien lang, die neuere wählte den beſchwerlichern geraden Durchſchnitt und kürzte ſich dadurch auf 91 Milliarien ab[a]). Die beyden erſten Orte ſind für beyde Straßen gemeinſchaftlich.

z) *Steph. Byz.* v. Ἄκραγας.
a) *Itin. Ant.* p. 88. 94. die *Tab. Peutinger.* kennt noch keine von beyden Anlagen.

Capitoniana oder Capitonianā (Ablativ: Capitonianis) war 24 Milliarien von Catana entfernt, alſo eine Manſio oder Nachtquartier nach vollbrachter Tagereiſe, und wahrſcheinlich kein bedeutender Ort, welcher bloß wegen der Bequemlichkeit der Lage gewählt wurde. Die heutige Straße über die läſtrygoniſchen Gefilde hat wahrſcheinlich noch die Richtung der ehemaligen, und die gegebene Entfernung führt in die Nähe des Dorfes Ramaceo, ſüdlich von dem St. Paolofluſſe.

Von hier führt die Fortſetzung der Straße gegen Weſten längs dem Thale eines Nebenflüßchens, und dann über einen Bergrücken nach der heutigen Stadt Piazza, welche wohl gewiß an der Stelle der zweyten Manſion ſich befindet, wie es auch Cluver annimmt; alle Umſtände treffen wenigſtens auf dieſen Platz. Sie hieß Gelaſium (Gelenſium) Philoſophiana, ihr Abſtand vom vorigen Orte wird auf 21 Milliarien richtig angegeben, und dieſer Abſtand für die Tagereiſe wurde etwas kleiner, als bey der vorhergehenden genommen, weil der Wanderer einen Zweig der Gebirge zu paſſiren hatte; es iſt hier die nächſte Richtung zur Reiſe nach Agrigentum, und der Fluß Gela (jetzt Terra Nova) entſpringt etwas nördlich von derſelben. Daher, und weil der Ort zum Gebiete von Gela einſt gehört hatte, kam ihr Beyname Gelenſium Philoſophiana; daß aber das Gebiet von Gela bis in dieſe Gegenden reichte, iſt oben bey der Stadt Eryke bemerkt worden. Bedeutend war der Ort nicht, es kennt ihn kein alter Schriftſteller. — Hier trennten ſich beyde Straßen; die ältere lief weſtlich zum Fluſſe Salſo (Himera) fort, die neuere hielt ſich mehr ſüdweſtlich.

Petiliana (Petilianis) war die einzige Manſio zwiſchen Philoſophiana und Agrigentum, von dem erſtern 27 Milliarien und von dem letztern 28 Milliarien, alſo von beyden eine Tagereiſe entfernt. Da alle weitern

Angaben über Petiliana fehlen, ſo muß man ſich zur nähernden Beſtimmung der Lage einzig an dieſe Maße halten; nach denſelben lag der Ort auf dem fortlaufenden Bergrücken, eine geographiſche Meile weſtlich von dem heutigen Städtchen Caltaniſſetta, beym Dorfe St. Cataldo.

Schwerer iſt die Beſtimmung der ſüdlichern geradern Richtung der Straße, wo jetzt gar kein gebahnter Weg quer durch das Land führt.

Von Philoſophiana erreichte man auf dieſer neuern Straße mit 21 Milliarien Calloniana (Callonianis). Dieſe Beſtimmung fällt auf die Anhöhen weſtlich von dem Salſofluß, wo ſich jetzt kein Flecken noch Dorf befindet. Alle dieſe Orte hatten äußerſt wahrſcheinlich den Namen von Gutsbeſitzern erhalten, welche ihre Wohnungen in der Mitte der von ihren Untergebenen bearbeiteten Ländereyen aufſchlugen. — Stephanus aus Byzanz nennt ein übrigens ganz unbekanntes Kaulonia in Sicilien, welches vielleicht nicht exiſtirte, wenigſtens wohl ſchwerlich mit dieſem Calloniana in Verbindung zu bringen iſt.

Corconiana lag 12 Milliarien weiter weſtlich und 13 Milliarien von Agrigentum entfernt. Dieſe Beſtimmungen treffen genau auf die heutige kleine Stadt Naro.

Weiter ſüdlich lief eine andere Straße von Syrakuſä durch das innere Land gegen Weſten nach Agrigentum. Sie iſt die älteſte im ſüdlichen Sicilien und lange Zeit die einzige, weil die verfallenen Orte der Südküſte kein hinlängliches Intereſſe zur Ziehung einer Straße darboten; man begnügte ſich, Syrakuſä durch eine ſo viel möglich gerade Linie zu verbinden. Daher bezeichnet dieſe Straße nicht nur das Itinerarium Antonini, ſondern auch die Peutingerſche Tafel; beyde kommen in den Namen der Zwiſchenorte, ſo wie in dem angegebenen Abſtande überein, und ihren Angaben

entſprechen vollkommen die wirklichen Entfernungen; der ganze Weg zwiſchen beyden Städten 110 Milliarien, wie es die Itineraria angeben. Er war in vier Tagereiſen abgetheilt, enthielt alſo nur drey Manſionen.

Akrå (*αἱ Ἄκραι*), eine alte von den Syrakuſanern angelegte[b]) und immer zu ihrem Gebiete gehörige, nie ſelbſtſtändige Stadt; noch im erſten puniſchen Kriege wurde ſie ihnen als Eigenthum zugeſprochen[c]), und wir kennen keine Thatſache, wo Akrå als eigene Republik handelte. Sie war feſt, lag auf einer ſteilen Anhöhe[d]) und daher kam auch ihr Name. Aus Plutarchs Dion wiſſen wir, daß der Fluß Anapus nur 10 Stadien von Akrå entfernt war, und die Itineraria geben ihre Entfernung von Syrakuſå auf 24 Milliarien an. Dieſe Beſtimmungen reichen hin, um die Lage des feſten Städtchens am erſten Laufe des Anapus aufzufinden, wo Facellus auf der Anhöhe beym Flecken Pallazola die Ruinen ſah, und erfuhr, daß der Berg ſelbſt in dem Munde der Anwohner noch Acremons heiße. An dem Fuße des Bergs fließt der Anapus, und auf der noch jetzt gewöhnlichen Straße längs des Fluſſes beträgt der Abſtand von Syrakuſå genau 24 Milliarien. Er würde etwas kleiner ſeyn, wenn nicht dem geraden Durchſchnitte ſteile Berge entgegen ſtånden. Cluver weicht mit Unrecht von dieſer Angabe ab und ſetzt Akrå ſüdlich von Syrakuſå an; es geſchieht bloß ſeiner unrichtigen Hypotheſe von Hybla zu Gefallen.

In der Nähe von Akrå lag das Städtchen Akrillå[e]), wahrſcheinlich auf der Straße nach Syrakuſå, ich weiß nicht an welcher Stelle. Bey Livius leſen wir den Na-

---

b) *Thucyd.* VI, 5. Siebzig Jahre nach der Gründung von Syrakuſå.
c) *Diodor.* XXIII, 6.
d) *Silius* XIV. v. 207.
e) *Steph. Byz.* v. *Ἀκρίλλαι.* *Livius* XXIV, 36.

men deſſelben verdorben Acillä. Ein geſchlagener Hauſe flüchtete von hier nach Akrä.

Hybla oder Hyble lag 18 Milliarien weſtlich von Akrä auf der Straße nach Agrigentum. Es iſt das dritte von den Hyblä, welche Stephanus aus Byzanz in Sicilien anführt, und dem gegenwärtigen den Beynamen Hera oder Heräa zutheilt. Wir wiſſen nichts weiter von dem Städtchen, auch die Lage läßt ſich durch keinen neuern Namen nachweiſen, da die Straße ihre gerade Richtung durch Gegenden nahm, wo unſere Karten gar keinen Ort kennen; beſtimmen läßt ſich aber die Gegend, wo die Ruinen zu ſuchen, wegen der genau auf der ganzen Straße zutreffenden Maße. Sie führen uns an ein Seitenflüßchen, welches von Licodia herab gegen Süden in den Dirilloſluß fällt. — Cluver nimmt die Lage viel weiter südöſtlich bey der heutigen kleinen Stadt Raguſa an, verirrt ſich aber dadurch von der ganzen Straße, muß auch deßwegen Gewaltthätigkeiten an den gegebenen Zahlen des Abſtandes verüben.

Calviſiana lag 24 Milliarien weſtlich von Hybla und 44 Milliarien öſtlich von Agrigentum, und genau in der nämlichen Lage befindet ſich das heutige Städtchen Butera, wo ſich, nach dem Zeugniſſe des Facellus, bedeutende Ueberbleibſel des Alterthums befinden. Wahrſcheinlich hatte auch dieſes, wie mehrere andere in der Südgegenden, den Namen von einem großen Gutsbeſitzer erhalten. Der zunächſt liegende, bis zur Küſte reichende Landſtrich, und ein Flecken in demſelben hieß daher Plaga Calviſiana, wie ſich oben bey der längs der Südküſte laufenden Straße zeigte. Das Zuſammentreffen der beyden Namen auf zwey, von einander unabhängigen Straßen verſtärkt zugleich die Gewißheit der angegebenen Lage.

Unter den Städten der Oſtküſte, welche Hippokrates, der Tyrann von Gela, belagerte, nennt Herodot[f]) Kallipolis, welches auch Scymnus Chius und Strabo[g]) anführen. Deſſen ungeachtet kennen wir weder die Lage noch das Geringſte von den Schickſalen der Stadt, welche ſehr frühzeitig muß zu Grunde gegangen ſeyn, da ſie Thucydides in ſeinem Verzeichniſſe der griechiſchen Städte gar nicht anführt.

In der ſüdöſtlichen Gegend Siciliens, welche größtentheils entweder zu dem Gebiete von Syrakuſä unmittelbar gehörte oder doch in Abhängigkeit von dieſer Stadt lebte, nennen uns die Alten noch eine Anzahl kleiner Städte, von welchen wir wenig Merkwürdiges und von einigen nicht einmal die beſtimmte Lage wiſſen.

Daß ein feſter Ort Herbeſſus in der Gegend von Leontini, und wahrſcheinlich ſüdweſtlich von dieſer Stadt im Gebirge lag, lernen wir mit Gewißheit aus einer Stelle des Livius[h]). Die Stelle des vergeſſenen Orts läßt ſich aber nicht beſtimmen. Auch bey den Griechen kommt der Name öfters vor, und bezeichnet faſt immer die nämliche Stadt[i]). Die Einwohner nennt Plinius Herbiſſenſes. Ein anderes Erbeſſus lag in der Nähe von Agrigentum.

Talaria, 70 Stadien von Syrakuſä, Adryx und Meruſium ſind drey andere Landſtädtchen der Syrakuſani, welche Stephanus aus Byzanz anführt, wir aber nicht kennen.

Wahrſcheinlich befand ſich in der nämlichen Gegend das Kakyron des Ptolemäus, deſſen Bewohner Plinius Cacirini nennt.

---

f) *Herodot*. VII, 154.
g) *Scymnus* v. 285. *Strabo* VI. p. 418. 419.
h) *Livius* XXIV, 35.
i) *Diodor*. XIV, 7. 78. XX, 31.

Bidis nennt Cicero als unbedeutendes Städtchen nicht weit von Syrakuſä, die Bewohner heißen bey ihm und bey Plinius Bidini [k]). Stephanus aus Byzanz gibt Bidos als Kaſtell an. Die Lage findet Cluver 15 Milliarien nordweſtlich von Syrakuſä bey einer Kirche, welche noch den Namen St. Giovanni di Bidini tragen ſoll. Die Landkarten kennen dieſen Namen nicht, wohl aber einen Berg Bibino in der nämlichen Gegend.

Kasmenä war eine, 90 Jahre nach der Gründung ihrer eigenen Stadt gemachte, Anlage der Syrakuſani; dahin hatte ſich bey einer innern Unruhe die ariſtokratiſche Partey von Syrakuſä gerettet [l]). In ſpätern Zeiten kennt man weder den Ort noch ſeine Lage, ſie muß ziemlich weit gegen Südweſten entfernt geweſen ſeyn.

Auch das Städtchen Echetla (ἡ Ἐχέτλα) lag in den Gebirgen weſtlich von Syrakuſä, ungefähr in der Mitte zwiſchen Leontini und Kamarina [m]), ich weiß nicht wo, ungefähr in der Gegend der heutigen kleinen Stadt Vizini.

Südweſtlich von Syrakuſä lag die Stadt Neäton, bey den Lateinern Netum, und ihre Bewohner Netini genannt. Sie wurde ebenfalls zum Gebiete von Syrakuſä gerechnet [n]), gehörte aber unter römiſcher Herrſchaft unter die verbündeten Städte und hatte lateiniſches Recht. Noch jetzt zeigen ſich ihre Ruinen auf einer ſehr ſteilen Anhöhe zu Noto Antiquo, welches nordweſtlich von der heutigen Stadt Noto in den Bergen verſteckt liegt; in der Nähe entſpringt das Flüßchen di Noto.

---

k) *Cicero* in Verrem L. II, 22. *Plin.* III, 8.
l) *Thucyd.* VI, 5. *Herodot.* VII, 155.
m) *Diodor.* XX, 32.
n) *Diodor.* XXIII 6. *Cicero* in Verrem L. IV, 26. V, 51. *Plin.* III, 8.

Nördlich über Gela an der Südſeite der Inſel bemerkt der einzige Herodot [o]) die einländiſche Stadt Maktorium, deren Name in der Folge nur durch den Stephanus aus Byzanz wieder gehört wird, weil vermuthlich der Ort ſehr frůzeitig verſchwand. Wegen einiger Aehnlichkeit des Namens ſucht man nicht ohne Wahrſcheinlichkeit die Lage von Maktorium bey der heutigen kleinen Stadt Mazzarino.

Nordöſtlich von Agrigentum lag die feſte kleine Stadt Erbeſſus (Ἑρβησσὸς), welche die Römer bey der Belagerung von Agrigent als Hauptmagazin benützten. Sie wurde bald darauf zerſtört, und blieb menſchenlos [p]). Wenn in andern Stellen von Erbeſſa die Rede iſt, ſo wird dadurch wahrſcheinlicher das zweyte, näher gegen Syrakuſä liegende Herbeſſa bezeichnet, deſſen Einwohner Plinius Herbeſſenſes nennt.

Auch Motyon wird vom Diodor [q]) als ein feſtes Kaſtell im Gebiete von Agrigentum genannt; es iſt aber übrigens unbekannt.

Das Itinerarium Antonini [r]) kennt noch eine andere Straße, welche die Inſel von Agrigentum nach Panormus von Süden nach Norden durchſchneidet. Die Lage der angebenen Zwiſchenorte iſt nicht ſchwer aufzufinden, da wegen der Gebirgsreihen die alte Straße faſt immer die Richtung halten mußte, welche der Reiſende noch jetzt, freylich auf keiner gezogenen Straße nimmt.

Piciniana (Picinianis), 9 Miliarien von Agrigentum, lag bey dem heutigen Bergſtädtchen Aragona, eigentlich etwas nordweſtlicher auf dem Bergrücken.

Die Straße nimmt ihre weitere nördliche Richtung auf der Fortſetzung der nämlichen Bergreihe bis zu dem

---

o) *Herodot.* VII, 154.
p) *Polyb.* I, 18. *Diodor.* XXIII, 9.
q) *Diodor.* XI.
r) *Itin. Ant.* p. 96.

Fluſſe Platani, läuft durch ein Seitenthal deſſelben weiter, und erreicht endlich die heutige Stadt Caſtro Novo, in deſſen Nähe ſich noch Ruinen befinden. Der Abſtand vom vorigen Orte beträgt 24 Milliarien; und gerade ſo viel rechnet das Itinerarium Antonini nach der Stadt Comiciana.

Nur 4 Milliarien weiter ſetzt es die Stadt Petrina an, deren Bewohner, die Petrini, auch Diodor, Cicero und Plinius [s]) kennen. Die heutige Richtung der Straße wendet ſich nordweſtlich, und muß in dem hier gegebenen Abſtande den Hauptrücken des Gebirgs, an dieſer Stelle Gemelli Colle genannt, überſteigen. Aber einen Ort kennen unſere Karten auf dieſen Bergen nicht, auch weiß ich nichts von aufgefundenen Ruinen.

Pirina ſetzt das Itinerarium Antonini 24 Milliarien von Petrina, und eben ſo weit von Panormus an. Die Richtung der Straße führt nach der heutigen Stadt Corleone, und der gegebene Abſtand trifft richtig zu; in Rückſicht auf Palermo, iſt er aber um 4 Milliarien zu groß; doch muß bemerkt werden, daß die Straße von mehrern Reihen niedriger Berge durchſchnitten wird.

Das Itinerarium Antonini ſetzt die Straße noch weiter fort, oder vielmehr es knüpft eine neue an, welche von Panormus durch das innere Land der Sikani gegen Südweſten nach Lilybäum lief. Da aber anderweitige Angaben fehlen, ſo hört hier alle Kunſt des Erklärers auf, denn die angeſetzten Zahlen ſind bey weitem zu groß.

Hyccara, weſtlich von Panormus an der Küſte, kam ſchon oben bey der Beſchreibung deſſelben vor. Cogaricum könnte das heutige Städtchen Alcamo ſeyn, aber das Maß von 24 Milliarien iſt um die Hälfte zu

---

s) *Diodor.* XXIII, 14. *Cicero* in Verrem III, 39. *Plin.* III, 8.

groß. Ad Olivam paßt noch am natürlichſten auf die heutige Stadt Salemi, in deren Gegend viel Oel gebaut wird. Der gegebene Abſtand 24 Milliarien von Logaricum, und eben ſo weit von Lilybäum iſt nur in Rückſicht auf die letztere Stadt ziemlich zutreffend. — Man iſt gezwungen, eine Verfälſchung der Zahlen auf dieſer ganzen Straße anzunehmen.

Auf dieſer kleinern weſtlichen Seite der Inſel kommen bey den Klaſſikern noch die Namen mehrerer anderer Ortſchaften vor, zu deren näherer Beſtimmung jedoch die nöthigen Hilfsmittel fehlen.

Engyion oder Engyon (Ἐγγύιον, bey Diodor Ἔγγυον) war eine nicht unbedeutende ſikuliſche Stadt, welche aber die Mythe von den Gefährten des Minos, folglich von den Kretenſern entſpringen ließ. Vermuthlich entſtand die Sage, weil in dieſer Stadt die Mutter Erde ausgezeichnete Verehrung hatte [t]). Timoleon befreyte ſie von ihrem einheimiſchen Tyrannen Leptinos [u]). Die Einwohner nennen Cicero und Plinius Enguini. Ueber die Lage der im innern Lande verſteckten Stadt belehrt uns keine Angabe; doch iſt es wahrſcheinlich, daß man ſie im Gebirge nahe bey dem Urſprunge des Salſoſluſſes ſuchen muß, wo jetzt das Städtchen Gangi, und in der Nähe deſſelben Ruinen eines alten Ortes ſich befinden.

Auf der Weſtſeite der Inſel lagen unter der karthaginenſiſchen Herrſchaft viele Städtchen und kleine Feſtungen verſteckt, von welchen mehrere bey den Kriegen gegen Syrakuſä, und gegen die Römer, wenigſtens dem Namen nach zum Vorſcheine kommen. Die bedeutendſte unter denſelben war

Entella (ἡ Ἔντελλα), von welcher ſchon oben bey Aegeſta angegeben wurde, daß ſie eine von den drey

t) *Diodor*. IV, 79. *Plutarchi* vita Marcelli. *Cicero* in Verrem L. IV, 44. L. V, 72.
u) *Diodor* XVI, 72.

Städten war, welche die Mythe durch den Aegeſtes erbauen ließ; es war alſo eine ſehr alte ſikaniſche oder elymiſche Stadt. In der Geſchichte finden wir ſie zwar unter der Hoheit von Karthago, doch mit freyer Verfaſſung. Sie nahm einen Haufen campaniſcher, vom Dionyſius verabſchiedeter Soldaten auf, und hatte das Schickſal, welches alle Städte hatten, in welchen die Campani ſich als die mächtigern fühlten; die männlichen Einwohner wurden umgebracht, und die Stadt gehörte ihnen. In den Verhältniſſen gegen Karthago änderte dieſer Umſtand anfangs nichts; die Campani blieben auf ihrer Seite, und hielten eine Belagerung vom Dionyſius aus, der ſie endlich eroberte[v]). In ſpätern Zeiten wird nicht ferner von Entella die Rede, doch war es nicht zu Grunde gegangen, Cicero und Plinius kennen die Entellini. Die Lage zeigt Facellus am erſten Laufe des heutigen Baliciſluſſes auf einem ſteilen Felſen öſtlich von Poggio Reale; die Stelle ſoll noch jetzt den Namen Entella erhalten. — Man zeigt Münzen von dieſer Stadt mit griechiſcher Aufſchrift.

In der nämlichen Stelle Diodors wird auch Ankyra als karthaginenſiſche Stadt genannt; übrigens iſt ſie unbekannt.

Makella, welches Polybius[w]) als feſtes Städtchen anführt, und Diodor in der Nähe des feſten Fleckens Adrano ſetzt, lag wahrſcheinlich am erſten Laufe des heutigen Calata Bellotaſluſſes; wenigſtens iſt daſelbſt noch jetzt der Flecken Palazzo Adriano vorhanden, und von einer Anlage des Kaiſer Hadrians in dieſen Gegenden iſt nichts bekannt.

Auch die Lage von Halikyä (Ἀλικύαι) iſt uns unbekannt, ob es gleich keine unbedeutende Stadt der Kar-

v) *Diodor.* XIV, 9. XV, 73. XVI, 67. Die Karthaginenſer belagern die Stadt.
w) *Polyb.* I, 24. *Diodor.* XXIII, 6.

thaginenſer wär, und in den Kriegen der Syrakuſaner die Halikyäi öfters angegriffen werden; ſelbſt Cicero zählt noch die Halicyenſes unter die freyen, nicht tributbaren Bewohner Siciliens [x]).

Jetä (*αἱ Ἰεταὶ*) war ein feſtes Städtchen, deſſen Einwohner Diodor Jetini, Plinius aber Jetenſes nennt [y]). Facellus ſetzt es unter dem Namen Jatum auf einem waſſerloſen Felſen am erſten Laufe des Belicifluſſes, als noch vorhanden an, die neuern Karten kennen es aber nicht.

Der ſiciliſche Sklavenkrieg macht uns den vorzüglichſten Schlupfwinkel der Sklaven, die Bergfeſtung Triokala, merkwürdig. Den Namen hatte ſie von dem dreyfachen Vorzuge, des guten Waſſers, der Fruchtbarkeit an Wein und Oel, und der feſten Lage [z]). Der Sklavenkönig Tryphon errichtete daſelbſt eine Reſidenz und ein Forum. Das ſpätere Schickſal von Triokala oder Trikala, wie es Stephanus aus Byzanz nennt, kennen wir nicht; daß es ſich aber erhielt, iſt gewiß, weil noch Cicero von den Tricalini ſpricht, und Ptolemäus Triokala anführt. Facellus ſetzt die Ruinen der Stadt 1 Milliarie von der heutigen Stadt Calata Bellotta in der Nähe des gleichnamigen Fluſſes auf einem Berge an.

In der nämlichen Gegend lag der Ort Skirthäa, wo das entſcheidende Treffen gegen die ſiciliſchen Sklaven geliefert wurde.

Die Griechen nennen noch mehrere Orte und Oertchen auf Sicilien, über die ſich aber gar nichts ſagen läßt. So kommen z. B. bey Ptolemäus die uns völlig unbekannten Namen von Städten vor: Patioros, Kotyrga, Kakyron, Schera, Legon, Elkethion; auch

---

x) *Diodor.* XIV, 55. XXII, 7. *Cicero* in Verrem L. II, 33.
y) *Diodor.* XXII, 14. XXIII, 14. *Plin.* III, 8.
z) *Diodor.* exc. de legat. L. XXXVI. p. 535. ed. *Wesseling.*

Plinius nennt die Bewohner einiger uns unbekannten Ortſchaften: die Etini, Herbulenſes, Semellitani; und noch mehrere finden ſich beym Stephanus aus Byzanz, welche ich um ſo weniger anführe, da bey ihm öfters Sicilien mit Cilicien und andern Landſchaften verwechſelt wird, und wir nicht einmal beſtimmen können, welche von den unbekannten Namen der Inſel eigenthümlich zugehörten.

Aber die angebliche Stadt Trinakia (ἡ Τρινακίη) darf nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, ob ſich gleich von ihrer Lage nichts, und von ihrem Daſeyn nur aus einer einzigen Stelle Diodors [a]) etwas ſagen läßt. Alle ſikuliſchen Städte hatten die Oberherrſchaft der Syrakuſaner anerkennen müſſen, nur das mächtige Trinakia nicht, welches immer die wichtigſte unter ihnen geweſen war, ſtarke Bevölkerung, und im Kriege ausgezeichnete Männer in ihren Mauern hatte. Mit aller Macht wurde ſie daher von Syrakuſä und ihren vielen Bundesgenoſſen angegriffen; die Trinakii fielen ſämmtlich in dem hartnäckigen Treffen, ihre Weiber und Kinder kamen in die Sklaverey, die Stadt vernichtete man, und von der reichen Beute erhielt der Gott zu Delphi ſeinen Antheil. — Sollten die Sikuli einer ihrer Städte den griechiſchen, urſprünglich die ganze Inſel bezeichnenden Namen beygelegt haben? Kaum läßt ſichs denken. Cluver muthmaßt, der wahre Name der Stadt ſey Tirakia geweſen, weil bey Plinius die Tiracienſes genannt werden. Ich bin nicht vermögend, eine nur erträgliche Erklärung zu geben.

a) *Diodor*. XII, 29.

Sechzehntes Kapitel.

Melita, und die übrigen Inſeln auf der Südſeite Siciliens.

Südlich unter Sicilien, von Syrakuſä 800 Stadien oder 20 geographiſche Meilen entfernt, wie Diodor ſehr richtig ſagt, liegen in hoher See drey kleine Inſeln, welche am erſten Skylax[a]) unter den Namen Melite, Gaulos und Lampas (Μελίτη, Γαῦλος, Λαμπὰς) anführt, ſie aber zu Afrika rechnet, weil ſie pöniſche Einwohner hatten, und von Afrika nicht viel weiter als von Sicilien abſtehen. Die ältern griechiſchen Hiſtoriker kennen ſie nicht, weil ſie als karthaginenſiſche Inſeln außerhalb ihres Geſichtskreiſes lagen, und erſt durch Diodor[b]) erfahren wir einige, und zwar ſehr belehrende Nachrichten von denſelben. Sie ſind mit guten Hafen verſehen, jede Inſel hat ihre eigene Stadt, vorzüglich iſt Melite ſchön gebaut, weil ſie wegen der vorzüglichen Hafen bey ungeſtümem Wetter ſichere Zuflucht gibt, und wegen ihrer Lage in der Mitte des mittelländiſchen Meers von den Phöniciern als Standpunkt zur Betreibung ihrer Geſchäfte in den Weſtländern gewählt wurde. Die Phönicier ſind alſo die erſten bekannten Bewohner von Melite, und der kluge Handelsgeiſt dieſer Nation ſpricht ſich auch in der getroffenen Wahl vollkommen aus. Nicht auf dem feſten Lande wählten ſie ihr Abſteigequartier zu den weſtlichen Unternehmungen, ſondern auf einer felſigen, kleinen, doch mit guten Hafen ver-

a) *Scylax* p. 50.
b) *Diodor.* V, 12.

ſehenen Inſel, wo ſie keinen feindlichen Angriff auf ihre Magazine zu fürchten hatte, und immer ſichere Zuflucht bey den Unfällen des Meeres fanden.

Von den Phöniciern kam Melite in die Hände der Karthaginenſer, ſo wie die phöniciſchen Beſitzungen an der Nordweſtküſte Siciliens. Die Periode des Uebergangs an die ſeemächtige Tochter kennen wir nicht, aber wir wiſſen überzeugend, daß die Griechen ſich nie auf dieſen Inſeln feſtſetzten; nicht bloß aus dem Stillſchweigen der Schriftſteller, ſondern weil wir Karthago in dem Beſitze derſelben finden. Im erſten puniſchen Kriege plünderte ſie der römiſche Konſul Attilius [c]), ſie blieb aber bey Karthago, weil im Frieden bloß die Abtretung von Sicilien bedungen war. Erſt im zweyten puniſchen Kriege ergab ſich die karthaginenſiſche Beſatzung nebſt der Stadt und Inſel an die Römer [d]), deren Eigenthum ſie von nun an wurde, die alte Benennung mit lateiniſcher Endigung Melĭta [e]) behielt, und unter den Befehlen des Prätors von Sicilien ſtand, doch aber, wie ſichs verſteht, ihren eigenen Vorſteher hatte. Die neue Herrſchaft konnte für die Inſel nicht vortheilhaft ſeyn. Der durch die Phönicier und Pönier betriebene Handel fand keine weitere Unterſtützung, und die Vernachläſſigung ging ſo weit, daß die Seeräuber hier nicht nur öfters ihre Station haben, ſondern ſogar überwintern konnten [f]). Doch wählte auch der handelnde Schiffer in ruhigen Zeiten den vortrefflichen Hafen zum ſichern Aufenthalt; und ein Vorzug der Melitenſes aus der phöniciſchen Periode erhielt ſich nicht nur zur Römerzeit, ſondern pflanzte ſich auch bis auf unſere Tage fort, nämlich die Manufakturen von äußerſt feiner Leinwand oder

c) *Oroſius* IV, 8.
d) *Livius* XXI, 51.
e) *Ovidius* Faſt. L. III. v. 567. *Silius* XIV. v. 252.
f) *Cicero* in Verrem IV, 46.

vielmehr Baumwollenſtoffen, von welchen vorzüglich Cicero[g]) öfters ſpricht. Eine andere Merkwürdigkeit der Inſel machten noch die bey den Damen geſchätzten Schooßhündchen, *catuli Melitaei*, aus, wiewohl einige Schriftſteller ſie der Inſel Melita an der dalmatiſchen Küſte zuſchreiben[h]); und unter die wichtigen Produkte der Inſel gehörte nach Cicero auch das Honig.

Die Stadt Melita lag in einigem Abſtande von dem Hafen, wahrſcheinlich auf der Stelle der heutigen Citta Pinto, nicht ferne von derſelben eine Landzunge, auf welcher ſich ein alter, äußerſt verehrter Tempel der Juno befand, folglich in einem Theile der heutigen Stadt und Feſtung la Valetta. Ptolemäus führt, mit verdorbenen Zahlen, dieſe Gegenſtände an, und fügt noch einen Tempel des Herkules bey, welcher nach ſeinen Beſtimmungen auf der Südoſtſpitze der Inſel liegen mußte, wo ſich noch die Spuren eines alten Gebäudes am Porto di Marſa Sirocco finden. — Ob die zu keiner Zeit ſelbſtſtändige Stadt unter der Herrſchaft der Karthaginenſer Münzen prägte, läßt ſich bezweifeln; daß ſie aber unter römiſcher Herrſchaft Münzen mit griechiſcher Aufſchrift lieferte, kann nur ein eifriger Sammler und Liebhaber alter Münzen glauben, von einer griechiſchen Kolonie auf der Inſel weiß die Geſchichte nichts, wohl aber von einzelnen griechiſchen Männern, welche ſich von Sicilien aus zur Römerzeit daſelbſt niedergelaſſen hatten. Der größere Haufe der Einwohner behielt die alte phöniciſche Sprache bey, daher nennt ſie Paulus Barbari.

Daß der Apoſtel Paulus nach dem langwierigen Sturme dieſe Inſel Melite, das heutige Malta, erreichte, wird wohl heut zu Tage nicht mehr bezweifelt werden[i]).

---

g) *Diodor.* V, 12. *Cicero* in Verrem IV, 46.
h) *Strabo* VI. p. 425. — *Plinius* III, 26. *Steph. Byz.* v. *Μαλίτη*.
i) *Acta Apost.* XXVII. XXVIII.

Das vierzehntägige Herumwerfen von der Inſel Kreta an auf dem adriatiſchen Meere, die Furcht, der Sturm möchte das Fahrzeug in die Syrten werfen, welche auf dieſer Fahrt nahe links oder ſüdlich liegen, das Ueberwintern eines alexandriniſchen Handelsſchiffes, auf welchem er nach Italien fuhr, der Weg, welchen er von Melite aus über Syrakuſä nach der ſiciliſchen Meerenge hielt; Alles ſpricht für das heutige Malta. — Auf die ſehr gekrümmte Fahrt nach Melite an der dalmatiſchen Küſte hingegen konnte ſie einerley Sturm nicht bringen; die Schiffer hätten unterwegs öfters das Land erreicht, auf dieſer Straße konnten ſie keine Furcht vor den Syrten haben; und bey der Rückfahrt war der Weg des Fahrzeugs nicht nach Syrakuſä. An den Umſtand, daß das Schiff 14 Tage lang auf dem Adrias herum geſchleudert wurde, hielten ſich die Erklärer ehemals, um größere Wahrſcheinlichkeit für Melite an der dalmatiſchen Küſte herauszubringen. Aber es wurde ſchon bey der Beſchreibung Italiens gezeigt, daß der heutige adriatiſche Meerbuſen nur einen kleinen Theil des Meers Adrias nach altem Begriffe ausmachte, daß man unter dieſem Namen alles zwiſchen Griechenland und Sicilien gelegene Meer begriff. In dem nämlichen Sinne nahm man die Bedeutung des Worts noch im ſechſten Jahrhunderte; Malta mit den benachbarten kleinen Inſeln wurde als die Gränze zwiſchen dem adriatiſchen und tyrrheniſchen Meere betrachtet [k]).

In geringem Abſtande von Melita liegt die Inſel Gaulos (*Γαῦλος*). Alle Schriftſteller vom Skylax an geben ihr dieſen Namen, beym einzigen Strabo leſen wir durch Schreibfehler Gaudos; er ſetzt den Abſtand

---

k) *Procop.* B. Vandal. I, 14. *Γαύλῳ τὲ Μελίτῃ καὶ ταῖς νήσοις προσέσχον, αἵ τό τε Ἀδριατικὸν καὶ Τυῤῥηνικὸν πέλαγος διορίζουσιν.*

der beyden Inſeln vom ſiciliſchen Promontorium Pachynus mit 88 Milliarien etwas zu groß an[l]). Auch ſie gehörte den Karthaginenſern, hatte eine Stadt, nach Diodor gute Hafen und war eine phöniciſche Anlage. Das Schickſal dieſer kleinern und unwichtigern Inſel war nothwendig an das größere Melita gebunden, ſie kam mit ihr unter die Römer, und wir wiſſen nichts weiter von ihr, als daß eine angebliche Steinſchrift ſie *municipium* nennt. Wie viel man aber auf die von Spon angeführten Steinſchriften rechnen dürfe, zeigt eine andere, in welcher ein gewiſſer Chreſtion als Proconſul der Inſeln Melita und Gaulos angeführt wird[m]). Die Einwohner hießen Gaulitani. Der heutige Name der Inſel iſt Guzzo.

Die ſehr kleine, zwiſchen den beyden größern liegende Inſel Lampas nennt der einzige Skylax. Merkwürdigkeiten von derſelben wiſſen wir nicht; es iſt die heutige Inſel Comino.

Mitten in dem ſchmalſten Theile des mittelländiſchen Meers zwiſchen den Küſten von Afrika und Sicilien liegt eine kleine und unangebaute Inſel, welche die Alten abweichend Koſſyra und Koſyra nennen. Schon Skylax, bey welchem ſie Koſyros heißt, kennt ſie und gibt ihre Entfernung von Lilybäum auf eine Tagefahrt, das heißt bey ihm, auf ungefähr 500 Stadien an. Damit ſtimmt Strabo überein, welcher nach lateiniſcher Mundart Koſſura ſchreibt, ihren Umfang auf 150 Stadien und die Entfernung von Sicilien auf 600 Stadien anſetzt. Noch beſtimmter ſpricht das Itinerarium Maritimum, indem es 580 Stadien von Coſſura nach Lilybäum rech-

l) *Strabo* VI. p. 325. *Παχύνου Μελίτη καὶ Γαῦδος π καὶ η μίλια (ἑκατέρας) ἀμφότεραι διέχουσαι.* Das eingeſchloſſene Wort iſt eine eingeſchobene, nicht in den Text gehörige Gloſſe. — *Plin.* III, 8. gibt den Abſtand von Camerina auf 84 Milliarien an.

m) *Spon.* Miscell. erud. antiq. p. 192. 190.

net[n]). Daß ſie klein und unfruchtbar war, bemerken die Dichter[o]), daß ſie Bewohner hatte, ſagt uns der einzige Plinius[p]); doch zeigt man puniſche und lateiniſche Münzen von dieſer Inſel mit der Aufſchrift *Cossura* vor. Merkwürdig wurde ſie bloß dem Schiffer wegen ihrer Lage mitten in der Meerenge. Es iſt die heutige, zu Sicilien gehörige Inſel Pantalaria oder Pantelaria.

Siebzehntes Kapitel.

Die Aeoliſchen Inſeln, nebſt den übrigen Inſeln nördlich von Sicilien.

Von der Nordküſte Siciliens zieht ſich eine Anzahl kleiner Inſeln gegen Nordoſten, ſo daß ſie der ſiciliſchen Meerenge und der nächſten Küſte Italiens gerade gegenüber ſtehen, und als emporragende Felſen deutlich erblickt werden können. Man rechnet ſie zu Sicilien, weil die ſüdlichſte dieſer Inſeln nur 150 Stadien oder $3\frac{3}{4}$ geographiſche Meilen von der Landſpitze bey Mylä abſteht; die Eintfernung von dem Metaurusfluſſe in Italien geben die Alten auf 200 Stadien oder 25 Milliarien an[a]), auf nnſern Karten erſcheint aber der Abſtand beträchtlicher. Alle dieſe Inſeln haben ihre Entſtehung dem unterirdiſchen Feuer zu danken, und waren einſt ſämmtlich Vulkane, von welchen Diodor mit Recht verſichert, daß man die Oeffnungen noch zu ſeiner Zeit deutlich un-

n) *Strabo* XVII. p. 1191. edit. Almeloveen. *Itin. Marit.* p. 517.
o) *Ovid.* Fast. III. v. 567. *Silius* XIV. v. 273.
p) *Plin.* V, 7. Gosyra cum oppido.
a) *Diodor.* V, 7. *Strabo* VI. p. 394. *Plin.* III, 9. *Solinus* c. 12.

terſcheiden könne, und Mela[b]) geht noch weiter durch die Angabe, daß ſie ſämmtlich brennen. Er irrt; ſo weit die Geſchichte reicht, finden ſich nur zwey als noch beſtehende Vulkane, die nördlichſte und die ſüdlichſte[c]); beyde brennen bis auf den heutigen Tag.

Dieſe auffallende Erſcheinung brachte ſehr natürlich auf den Gedanken, daß hier Vulkans Werkſtätte zu finden ſey, in welcher er, nebſt ſeinen Geſellen und den von dem Aetna hieher verpflanzten Kyklopen, Tag und Nacht mit der ſchweren Arbeit ſich beſchäftige; die Vermuthung wurde bekräftigt durch das immerwährende und in manchen Perioden ſehr laut werdende innere Donnern der Berge; es waren die weit hörbaren Hammerſchläge der Kyklopen[d]). Die Inſeln erhielten alſo bey den Lateinern[e]) die Benennung Vulcaniä Inſulä.

Doch waren ſie noch ungleich mehr bekannt unter dem Namen Inſeln des Aeolus oder Aeolidä (*Αἰόλου νῆσοι*), woraus der Lateiner Aeoliä Inſulä bildete. Man hatte für alle Dichtungen Homers, für die Kyklopen und Läſtrygonen, für die Inſeln der Circe und Kalypſo ꝛc. ein Plätzchen an den Küſten Siciliens und Italiens gefunden; die Inſel des menſchenfreundlichen Beherrſchers der Winde durfte zur Ausbildung des Ganzen nicht fehlen, ſie wurde in dieſe vulkaniſchen Inſeln verlegt, und mit feſter Uebereinſtimmung von den Griechen und Römern jedes ſpätern Zeitalters für die Wohnung des Aeolus erklärt. Zwar ſpricht der Dichter nur von Einer Inſel des Aufſehers über die Winde, macht nicht die geringſte Anſpielung auf Feuererſchei-

---

b) *Mela* II. 7. perpetuo flagrant igne.

c) *Diodor.* V, 12. *Ἐν δὲ τῇ Στρογγύλῃ καὶ τῇ Ἱερᾷ μέχρι τοῦ νῦν ἐκ τῶν χασμάτων ἐκπίπτει πνεύματος μέγεθος κ. τ. λ.* Auch ſchon Kallias im Leben des Agathokles, ſiehe Schol. ad *Apollon. Rhod.* IV. v. 761.

d) *Virgil.* VIII. v. 417.

e) *Plin.* III, 8. *Hephaestiades* a Graecis, a noſtris *Vulcani.*

nungen, und ſetzt die Gottheit noch überdieß auf eine ſchwimmbare Inſel (πλωτῇ ἐν νήσῳ)[f]), welche alſo nur für jetzt zehn Tagfahrten weſtlich von Ithaka vor Anker lag, und nach der beliebigen Verfügung des Aeolus eine andere Stelle erhalten konnte; aber über dieſe Schwierigkeiten blickte man weg, ſuchte durch ſpäte Erklärung dem Worte πλωτὴ die Deutung zu geben, daß es eine Inſel bezeichne, welche das Meer rings umher umfließe, oder um die man ringsum ſegeln könne[g]), und war nur wegen der Wahl verlegen, welche unter den mehrern Inſeln eigentlich als die Reſidenz des Windbeherrſchers betrachtet werden müſſe. Die meiſten Erklärer ſtimmten für Strongyle, die nördlichſte dieſer Inſeln, und ſuchten der alten Mythe die Auslegung zu geben, Aeolus habe die Haltung der Winde immer einige Zeit vorher zu beſtimmen gewußt, ſo wie die Einwohner der Inſeln aus der Richtung des von dem Vulkane ſich erhebenden Rauchs auf drey Tage die herrſchenden Winde noch jetzt zu beſtimmen vermögend ſeyen[h]).

Daß die nur in dem Geiſte des Dichters vorhandene Inſel des Aeolus hieher gehöre, wird ſchwerlich jemand weiter glauben; daß er aber die vulkaniſchen Inſeln kannte, und ihre fürchterlichen Erſcheinungen für ſeine Dichtung herrlich benützte, darf man wohl als gewiß annehmen; es ſind Homers Planktä (*αἱ Πλαγκταί*). Ulyſſes kommt in ihre Nähe nach der Abfahrt von Circe's Inſel, unmittelbar nach den Planktä iſt er an der Meerenge Siciliens, und ſo wie er den Gefahren der Scylla und Charybdis entſchlüpft, landet er an der Inſel Thrinakia, wo die Rinder des Sonnengottes weiden[i]). Alſo trifft die völlige geographiſche Haltung

---

f) *Homer.* Odyss. X. v. 3.

g) *Phavorinus*, v. *Πλωτή. Dionys. Perieg.* v. 401. *Αἰόλου περίδρομοι νῆσοι* und das Scholion.

h) *Strabo* VI. p. 424. *Solinus* c. 12.

i) *Homer.* Od. XII. v. 63. 202 seq.

genau zu; noch mehr aber die poetiſche Schilderung ſelbſt. Steile Klippen ſind es, deren Brandungen jedes Fahrzeug zum Scheitern bringen, und verzehrendes Feuer auf der Höhe, deſſen Rauch aus großer Ferne erblickt wird, kein Schiff darf ſich ohne unvermeidliches Verderben nähen. Kaum läßt ſich eine paſſendere Beſchreibung denken. Die erſten Schiffer hatten die fürchterlichen Erſcheinungen erblickt, ohne eine Landung zu wagen, vielleicht auch, ohne ſie wagen zu können. Denn was Homer von den Gefahren des Meers ſpricht, beſtätigt ſich durch hiſtoriſche Angaben.

Schon Ariſtoteles [k]) kennt eine große Naturerſcheinung, durch welche in Hiera, oder der ſüdlichſten dieſer Inſeln, der Boden mit großem Getöſe ſich erhob, und beym Losbrechen die umliegende Gegend unter heftigen Windſtößen mit glühender Aſche deckte. Die Stelle, wo der Ausbruch geſchah, iſt noch jetzt kennbar, fügt er hinzu. Aehnliche Erſchütterungen folgten periodiſch in ſpätern Zeiten. Unter den Conſuln Marcus Claudius Marcellus und Quintus Fabius Labeo, ſagt Oroſius [l]), brach in Sicilien zu Jedermanns Verwunderung die Inſel des Vulkans aus dem Meere hervor und iſt noch vorhanden. Vulkans Inſel war längſt vorhanden, aber zunächſt an ihr erhob ſich eine andere kleinere, welche jetzt Vulcanello heißt und mit der größern verbunden iſt. Plinius [m]) ſetzt den nämlichen Ausbruch in das dritte Jahr der 163ſten Olympiade und führt als nähere Umſtände an, daß ſie unter heftigen Winden brannte, daß die in Menge herumſchwimmenden Fiſche dem, der ſie aß, den Tod brachten. Strabo [n]) weiß noch überdieß, daß die aus der Tiefe hervorbrechenden

---

k) *Ariſtot.* Meteorolog. II, 8.
l) *Oroſ.* IV, 20. (Jahr Roms 570.)
m) *Plin.* II, 88.
n) *Strabo* VI. p. 424.

Flammen auf der Oberfläche des Meers ſich zeigten, und führt die Erzählung des Poſidonius an, daß zu ſeiner Zeit, morgens in den Tagen der Sommerſonnenwende, das Meer zwiſchen der heiligen Inſel und der Inſel Evonymos ſich plötzlich erhoben und erſt nach einem beträchtlichen Zwiſchenraume wieder geſetzt habe. Einige Fahrzeuge, die ſich der Naturerſcheinung zu nahen wagten, hätten eine Menge todter Fiſche erblickt, der Geſtank und die Hitze habe ſie aber bald genöthigt, auf ihre Rettung zu denken. Titus Flaminius als Prätor Siciliens machte die Anzeige zu Rom, welches durch feyerliche Deputirte an Ort und Stelle den Unterirdiſchen und den Seegöttern ein Söhnopfer bringen ließ. Wahrſcheinlich war dieß einerley Erſcheinung mit der, von welcher Oroſius °) angibt, das Meer habe ſich ſo ſehr erhoben, daß es die angebrannten Steine von den Felſenwänden ablöſen konnte, daß es die entſeelten Fiſche gekocht habe, daß von der Hitze das Pech an den Fahrzeugen geſchmolzen und wer ſich nicht ſchnell retten konnte, von der heißen Dampfluft erſtickt worden ſey.

Aehnliche Erſcheinungen waren in frühern Zeitaltern, wahrſcheinlich mit mehrerer Heftigkeit da geweſen, da die erſten Entwickelungen immer die ſtärkern zu ſeyn pflegen. Homer hatte von ihnen gehört, und das, was nur periodiſch war, als bleibende Erſcheinung und die Felſen als allgemein verderblich vorgeſtellt; um ſo mehr, da die Feuerausbrüche wirklich bleibende Erſcheinung ſind. Das auffallende Zuſammentreffen der Wahrheit mit ſeinem Gemälde muß ſich dem unbefangenen Beobachter aufdrängen. Aber keiner unter den Griechen war unbefangen, weil Vulkan und Aeolus ſich ſchon in ihrer Seele der Inſeln bemächtigt hatten. Strabo, der eifrige Erklärer Homers, kommt gar nicht

°) *Oros.* V, 10. (Jahr Roms 627.)

auf den Gedanken, daß er die Plankta deſſelben auf dieſer Seite ſuchen dürfe; er verpflanzt ſie an den ſüdlichen Ausgang des Pontus Euxinus, wohin des Dichters Auge nie geblickt hat. Der einzige Apollonius von Rhodus [p]) hatte vielleicht den Gedanken der natürlichen Deutung, er ſucht wenigſtens die beyden mythiſchen Angaben zu vereinigen, indem er Vulkans Werkſtätte in die Wankende Inſel (*Πλαγκτὴ νῆσος*) verſetzt.

Die aus den Mythen entlehnten Benennungen: Inſel des Vulkanus, des Aeolus, verloren ſich bey den Griechen und Lateinern auch in den ſpätern Zeiten nicht wieder, da ſie die wahre einheimiſche hatten kennen gelernt. Liparäorum Inſulä heißen dieſe vulkaniſchen Inſeln, welche ihren Namen von der auf der größten erbauten Stadt Lipara entlehnten und ſämmtlich zum Gebiete derſelben gehörten. Nur diejenigen Inſeln rechnete man zu den äoliſchen oder liparäiſchen, welche von der Küſte Siciliens gerade gegen Norden ſteigen und die Meerenge Siciliens nebſt der benachbarten Küſte Italiens gerade öſtlich vor ſich liegen haben [q]). Ein Umſtand, welcher ſchon von einigen römiſchen Schriftſtellern, noch mehr aber von den neuern Erklärern iſt überſehen worden, indem ſie die weiter weſtlich an Siciliens Küſten befindlichen Inſeln unter die Zahl der äoliſchen unrichtig mit aufnahmen. Die wahre Zahl der gegen Norden ſteigenden Inſeln beträgt eilf; da aber mehrere derſelben nichts als kleine, völlig unbewohnbare Klippen ſind, ſo rechnet man ſie nicht mit, und ſchon bey den Alten waren die Angaben über die Anzahl verſchieden und ſchwankend. Thucydides [r]), der älteſte Geſchichtſchreiber, welcher von den Inſeln des Aeolus ſpricht, gibt vier von ihnen namentlich an, nämlich

p) *Apollon. Rhod.* III. v. 42.
q) *Plin.* III, 8. ex adverso Metauri amnis.
r) *Thucyd.* III, 88.

Lipara, die Hauptinſel, noch jetzt Lipari genannt; Hiera, zunächſt ſüdlich von der vorigen, heut zu Tage Vulcano; Strongyle, die nördlichſte unter allen, heut zu Tage Stromboli; und Didyme, welches nach meiner Erklärung die heutige Inſel Panaria iſt. Er wollte nur die beträchtlichſten, die einzigen, welche angebaut waren, nennen. Die ſpätern Schriftſteller[s]) nehmen ſieben äoliſche oder liparäiſche Inſeln an, indem ſie außer den vom Thucydides genannten noch anführen: Evonymos, heut zu Tage Salini; Phönicuſa, heut zu Tage Iſola Dattolo; und Ericuſa, heut zu Tage Lisca Bianca. Die Beweiſe dieſer Erklärung folgen bey den einzelnen Inſeln. Aber ſchon Mela läßt von dieſer Zahl Evonymos und Ericuſa weg, um dafür die weſtlicher liegenden Inſeln Oſteodes und Heraklea einzuſchieben; und Virgils Scholiaſt ſpricht von neun äoliſchen Inſeln, ohne ſie namentlich anzuführen. Ptolemäus zählt an der Nordküſte Siciliens 10 Inſeln auf; aber er ertheilt ihnen nicht die allgemeine Benennung äoliſche Inſeln.

Die ganze Geſchichte dieſer Inſeln hängt von Lipara, der wichtigſten derſelben, ab. Sie war urſprünglich menſchenlos und hieß Meligunis (Μελιγουνίς)[t]). Da kam Liparus, Sohn des Königs Auſon, von ſeinen Brüdern vertrieben, mit vielen Begleitern auf die Inſel, verlebte ſeine meiſten Jahre in derſelben, gründete die Stadt, welche von ihm den Namen beybehielt und ließ auch einige der übrigen Inſeln anbauen[u]). — Die urſprünglichen Bewohner waren alſo Itali; aber der Grieche ſchloß ſogleich ſeine Mythe an die alte Sage. — Bey dieſem Liparus erſchien Aeolus mit mehrern Be-

---

s) *Strabo* VI. p. 422. *Diodor.* V, 7. *Plin.* III, 8. *Mela* II, 7. Schol. ad *Apollon. Rhod.* v. 41.
t) *Callimachus* hymn. in Dianam. v. 49. *Strabo* VI. p. 422.
u) *Diodor.* V, 7.

gleitern, heirathete Kyane, die Tochter deſſelben, übernahm an ſeiner Stelle die Regierung und verpflanzte den alten Schwiegervater wieder nach Italien in die Gegend von Surentum, wo er ſeine Herrſchaft mit Würde führte und ſtarb. Aeolus war nach dieſer Angabe ein Sohn des Hippotes [v]) und Enkel des Herkules; es gab aber noch eine andere, ebenfalls vom Diodor vorgetragene Mythe, welche ihn für einen Sohn Neptuns und der Arne, der Urenkelin des Aeolus in Theſſalien erklärte [w]). Er iſt der nämliche göttliche und gerechte Mann, an welchen ſich Ulyſſes wendete, und der Erfinder der Segel, wie die ſpätern Erklärer verſicherten. Seine Herrſchaft verbreitete ſich nicht bloß über die nach ihm benannten Inſeln, ſondern zugleich auch über Sicilien, wo ihm ſeine ſechs Söhne in der Regierung folgten. — Daß wirklich eine griechiſche Kolonie vor den Zeiten des trojaniſchen Kriegs ſich auf dieſe Inſeln verirrt habe, wird wohl ſchwerlich Jemand glauben.

In der 50ſten Olympiade wanderte ein Haufe Knidier nebſt mehrern Rhodiern aus Karien, um neue Sitze zu ſuchen, da ſie ſich nicht unter die Herrſchaft der einheimiſchen (vermuthlich lydiſchen) Fürſten fügen wollten; ihr Anführer war Pentathlos, welcher ſeine Abſtammung vom Herkules herleitete. Sie kommen an die Weſtküſte Siciliens, nehmen Antheil an den zwiſchen Selinus und Egeſta ſelten aufhörenden Kriegen, wurden aber geſchlagen und von den Elymern und Phöniciern aus dem Lande verdrängt; ſelbſt ihr Anführer war geblieben. Bey ihrer Rückkehr trafen ſie auf die Inſel Lipara, fanden die Stadt ſchlecht bewohnt, und entſchloſſen ſich, den Antrag der Lipari zum Mitbeſitze ihrer Stadt und liegenden Gründe anzunehmen. Seit

---

v) Auch bey *Apollon. Rhod.* IV. v. 778. und 819. beyde geſtützt auf *Homer.* Od. X. v. 2.

w) *Diodor.* IV, 67.

dieſer Zeit war Lipara eine knidiſche, doriſche [x]) Kolonie, wofür ſie auch allgemein anerkannt wird. Nun beſaßen alſo die Inſulaner eine kleine Seemacht, und dieſe benutzten ſie, um ſich und ihren wenigen Handel vor den Anfällen der tyrrheniſchen Seeräuber zu ſchützen. Zu dieſem Zwecke theilten ſich die Bewohner. Die eine Hälfte beſorgte den Feldbau, von deſſen Ertrage ſie gemeinſchaftlich lebten; erſt in der Folge entſtanden Privatbeſitzungen auf Lipara, die andern drey Inſeln, welche wir oben aus dem Thucydides haben kennen gelernt, blieben ungetheilt; endlich vertheilten ſie aber auch dieſe in 20 Portionen, und losten mit jeden verfloſſenen 20 Jahren um den wechſelnden Beſitz derſelben. Die andere Hälfte betrieb ausſchließend das Seeweſen, welches ſich dadurch hinlänglich hob, daß die Tyrrhener in mehrern Treffen geſchlagen wurden. Die von der Beute nach Delphi gebrachten Opfer lieferten den Beweis dieſer Siege auf die ſpäte Nachkommenſchaft [y]). Aber das böſe Beyſpiel hatte angeſteckt; auch die Liparienſes wurden Seeräuber [z]). Oder betrachteten ſie das römiſche, als gute Priſe erklärte Kriegsfahrzeug als ein tyrrheniſches?

So ſetzten die Liparäi, oder Liparenſes bey den Lateinern, ihr Weſen wenig bekannt, aber im Wohlſtande bis auf die Zeiten fort, da die Karthaginenſer ernſtlich nach dem Beſitze Siciliens ſtrebten. Für ihre Flotte war Lipara ein bedeutender Standpunkt; ſie bemächtigen ſich daher der Stadt, legen ihr eine Kontri-

---

x) *Scymnus* v. 261.

y) *Diodor.* V, 9. 40. *Pausanias* X, 11. 16. nach dem Antiochus von Syrakuſä, welchen er aber nachläſſig benutzte, z. B. das Promontorium Pachynus ſtatt des Lilybäum auf die Weſtſeite Siciliens verrückt. Auch iſt es mit dem Texte nicht ganz im Reinen.

z) *Livius* V, 28.

bution von 30 Talenten auf[a]). Doch behauptete die Stadt ihre Freyheit wieder, bis Agathokles ſie durch einen unvermutheten Angriff zur Auslieferung des auf dem Prytaneum unter der Aufſchrift des Vulkan und des Aeolus niedergelegten Schatzes von 100 Talenten zwang[b]). Den bleibenden Beſitz der Stadt verlangte auch er nicht; ſie blieb frey bis gegen die letzten Jahre des erſten puniſchen Kriegs, wo Lipara von den Römern erobert wurde[c]); mehrere Jahre vorher hatten ſie einen Theil ihrer erſten Kriegsflotte bey dem Hafen von Lipara verloren[d]). Plinius[e]) nennt die Stadt als römiſche Kolonie, wie ſie aber zu dieſer Ehre kam, wiſſen wir durch keine anderweitigen Nachrichten; die von ihr vorhandenen Münzen ſind aus frühern Zeiten. Die Stadt war nicht beträchtlich, ſie lag an der nämlichen Stelle, wo noch das ſchlecht gebaute Lipari liegt; aber ſie war die Beherrſcherin der ihr gleichnamigen und aller übrigen äoliſchen Inſeln, welche keine andere Stadt hatten, ſondern ſämmtlich nur zum Vortheil von Lipara benutzt und die vier größern bebauet wurden, ſo weit Inſeln dieſer Art Anbau erlauben. Die Inſel Lipara brachte hinlängliches Getreide für das Bedürfniß der Einwohner, und hatte wichtige Fiſchereyen an der Küſte; Gegenſtände für den Handel gaben aber die vielen Baumfrüchte und der vorzügliche, hier bereitete Alaun, welcher zwar nicht, wie Diodor[f]) verſichert, auf dieſen Inſeln ausſchließend zu finden war, ſondern in mehrern Gegenden des Orients erzeugt wird[g]), aber doch die weſtlichen Länder ausſchließend verſorgte. Heut zu

---

a) *Diodor.* XIV, 56. (Olymp. 96, 1.)
b) *Diodor.* XX, 101.
c) *Polyb.* I, 39. (Jahr Roms 503.)
d) *Polyb.* I, 20.
e) *Plin.* III, 8. Lipara — cum civium Romanorum oppido.
f) *Diodor.* V, 10. *Strabo* VI. p. 423.
g) *Discorides.* V, 123.

Tage wird er nicht mehr auf Lipari bereitet; hingegen wiſſen die Alten nichts von dem edeln Wein und den Roſinen, welche in neuern Zeiten das vorzüglichſte Produkt der Inſel ausmachen. Mehrere Schriftſteller ſprechen von Feuerausbrüchen auf Lipara [h]), verlegen aber mit Unrecht auf die einzelne Inſel, was für die liparäiſchen Inſeln im Allgemeinen gehörte; der in ſeinen Nachrichten über dieſe Inſeln ſehr ausführliche und ſorgfältige Diodor verſichert ausdrücklich, daß zu ſeiner Zeit nur die ſüdlichſte und die nördlichſte dieſer Inſeln feuerſpeyend ſeye, und ſo findet ſichs noch immer bis auf unſere Tage. Daß es aber eine Zeit gab, wo auch Lipara als Vulkan wüthete, beweiſt offenbar die Geſtalt der Berge, ſo wie die Wärme des Bodens an vielen Stellen, durch welche die bey den Alten berühmten warmen Bäder bereitet wurden.

Zunächſt ſüdlich von Lipara und am nächſten an Siciliens Küſte, liegt eine andere gleich große Inſel, welche nach Strabo Thermiſſa ſoll geheißen haben, vom Plinius [i]) aber durch Verwechslung mit einer andern, im Archipelagus entſtandenen, kleinen Inſel Theraſia genannt wird. Ihr allgemein angenommener Name war Vulcani Inſula (Ἡφαίστου νῆσος), und weil ſie dem Vulkan geheiligt war, erhielt ſie eben ſo allgemein die Benennung Hiera oder die heilige Inſel; noch jetzt heißt ſie Iſola Volcano. Sie war die ſüdliche unter den zwey feuerſpeyenden Inſeln; als ſolche kennt ſie ſchon Thucydides und Ariſtoteles [k]), und als ſolche zeigt ſie ſich noch gegenwärtig. Hier erkannte man Vulkans unterirdiſche, mit dem Aetna in Verbindung ſtehende Werkſtätte;

---

h) *Aristot.* de mir. auscult. c. 35. *Strabo* VI. p. 423. ἔχει δὲ καὶ – πυρὸς ἀναπνοάς.
i) *Plin.* III, 8. Vergleiche II, 87.
k) *Thucyd.* III, 88. *Aristot.* meteorolog. II, 8.

hier erkannte man, durch den häufigen dumpfen Donner die Hammerſchläge der in der Tiefe arbeitenden Kyklopen, welche bis auf 500 Stadien weit in den umliegenden Gegenden hörbar blieben[l]). Polybius als wirklicher Unterſucher fand auf der Inſel drey Vulkane; von dieſen war der eine ſchon verfallen, der andere nicht bedeutend, der größte aber, aus welchem die merkwürdigen Erſcheinungen kamen, hatte einen Krater fünf Stadien groß im Umfange auf der Höhe, welcher ſich immer mehr verengte, ſo daß man ihn in der Tiefe noch auf 50 Fuß im Durchmeſſer ſchätzen konnte; dieſe der Meeresfläche ungefähr gleiche Tiefe betrug von dem Gipfel an ein Stadium. Dieß ließ ſich deutlich beobachten, wenn gänzliche Windſtille war. Bläſt aber der Südwind, ſo verbreiten ſich Dampfwolken, daß man das nahe Sicilien nicht erblicken kann, beym Nordwind hingegen ſteigen reine Flammen häufig mit mancherley Auswürfen in die Höhe; gemiſchte Erſcheinungen bringt der Weſtwind hervor. Aus dem ſtärkern oder ſchwächern Gedonner, aus der Richtung der Auswürfe und Wolken, erkennen die Bürger von Lipara auf drey Tage voraus die Veränderungen des Windes[m]). — Bey dieſer Inſel brach auch mit gewaltigen Erſchütterungen ein anderer kleiner Vulkan aus der Tiefe hervor, welcher noch jetzt den Namen Volcanello trägt, aber mit der größern Inſel vereinigt iſt; und zwiſchen dieſer Inſel und Evonymos ereignete ſich die oben angezeigte Empörung des Meers nebſt den Flammenerſcheinungen auf der Oberfläche, nach dem Zeugniſſe des Poſidonius. Thucydides zählt dieſe Inſel unter die Angebauten; ſie hat auch jetzt noch Bewohner auf der Nordoſtſtrecke.

---

l) *Scholion* zu *Apollon. Rhod.* III. v. 41. nach Kalliak. *Diodor* V, 7.

m) *Strabo* VI p. 423. 424. nach Polybius.

Evonymos (die Linksliegende) iſt zuverläſſig die heutige Inſel Salini, welche zunächſt weſtlich von Lipari und nordweſtlich von Vulcano liegt. Den Beweis der Lage liefert Poſidonius bey der oben angeführten Naturempörung zwiſchen den Inſeln Hiera und Evonymos. Lipara, welches zunächſt an der Hiera liegt, kann er nicht meinen, denn dahin retteten ſich die der Gefahr entronnenen Schiffer, und nach ihr iſt Salini die nächſte, alle übrigen liegen weit von Hiera entfernt. Strabo [a]) ſagt, ſie iſt unbewohnt, und liegt am weiteſten ſeewärts. Auch dieß trifft buchſtäblich auf Salini zu, welche unter den übrigen lipariſchen, gerade gegen Norden ſteigenden Inſeln allein ſich mehr weſtlich hält. Was aber Strabo durch den Ausdruck ſagen wolle, die Inſel habe ihren Namen, weil ſie den von Lipara nach Sicilien Schiffenden, am meiſten links liege, leidet keine Erklärung; unter allen lipariſchen kann auf dieſer Fahrt keine links zu ſtehen kommen. Auch die Angabe des Plinius iſt unrichtig, Evonymos ſey die letzte und kleinſte dieſer Inſeln; die letzte konnte ſie ſeyn, weil man ſie in frühern Zeiten nicht dazu rechnete, aber die kleinſte iſt ſie in keinem Falle.

Didyme (die Zwillingsinſel) wegen ihrer Geſtalt durch zwey emporragende Gipfel. Thucydides rechnet ſie mit unter die bewohnten und angebauten unter den äoliſchen Inſeln; weiter wiſſen wir nichts von derſelben. Es iſt die heutige, zunächſt nördlich von Lipari liegende, und noch jetzt bewohnte Inſel Panaria. Die neuern Erklärer verwechſeln ſie gewöhnlich mit der Evonymos.

Erikuſa und **Phönikuſa** (die Heidekraut, die Datteln tragende) liegen zunächſt nördlich von der vorigen, und erhielten den Namen von ihren Erzeugniſſen; wie denn noch heut zu Tage die eine derſelben Dattolo heißt, die

---

a) *Strabo* VI. p. 424.

andere Lisca Bianca hat ihre alte Benennung verloren. Die Erklärer laſſen dieſe unſtreitig zu den lipariſchen gehörigen Inſeln ganz unbemerkt, und legen die alten Namen auf die weit weſtlichern, nicht hieher gehörigen Inſeln Felicudi und Alicudi.

Die nordöſtlichſte, und eine der merkwürdigſten unter allen lipariſchen oder äoliſchen Inſeln iſt Strongyle (die Runde), heut zu Tage durch Verderbung Stromboli genannt. Daß nur dieſe und die Inſel des Vulkan in dem hiſtoriſchen Zeitalter Feuerausbrüche hatten, wiſſen wir am früheſten unter den noch vorhandenen Schriftſtellern durch Kallias, den Lebensbeſchreiber des Agathokles o); eine Angabe, welche Diodor beſtätigt, und wir noch jetzt richtig finden. Strabo und Plinius p) bezeichnen ſogar den Unterſchied zwiſchen beyden Vulkanen; die Ausbrüche von Strongyle äußern weniger zerſtörende Kraft, ſagt der erſtere, ſie übertreffen aber Vulkans Inſel durch ihren Glanz, oder, wie ſich Plinius ausdrückt, durch eine flüſſigere Flamme. In der That erhebt ſich zwar aus Stromboli noch jetzt eine ununterbrochene Feuermaſſe, welche bey Nacht durch ihren Glanz an den Küſten Italiens ſichtbar iſt, und bey Tage eine weiße Wolke zeigt, aber ihre Ausbrüche verbreiten wenige Erſchütterungen, und man weiß nichts von gewaltſamen Revolutionen, wie bey Vulkansinſel. Sie war auch ſchon zur Zeit des Thucydides angebaut, und hat noch jetzt Bewohner auf der Oſtſeite. Dieſe Inſel hielten die Alten am paſſendſten zur Wohnung des Aeolus. Hier ſoll Aeolus regiert haben, ſagen daher nach mehrern andern Strabo

o) *Schol.* ad *Apollon. Rhod.* IV. v. 761 — oder durch Agathokles ſelbſt? Vergleiche Schol. zu III, 12.

p) *Strabo* VI. p. 424. *Plin.* III, 8. Strongyle a Lipara (Hiera) liquidiore tantum flamma differt.

und Plinius, und der Letztere fügt die Erklärung bey, aus dem Rauche laſſe ſich drey Tage voraus beurtheilen, was für Winde kommen, und daher habe man geglaubt, die Winde gehorchen dem Aeolus. Daß Andere die nämliche Anwendung auf Vulkans Inſel machten, wurde oben bemerkt. — Strongyle heißt zuweilen auch Aeoli Inſula; bey Ptolemäus iſt dieſer Name aber ein ſpäterer unächter Zuſatz.

Etwas ſüdlich von Strongyle liegt die heutige kleine Inſel Vacheluce; dieſe kannten die Alten wahrſcheinlich unter dem Namen Hikeſia, wenigſtens ſetzt ſie Ptolemäus an die bezeichnete Stelle. Die meiſten Schriftſteller übergehen ſie, um die Zahl der ſieben äoliſchen Inſeln durch keine achte zu verderben. Daher ſagt Euſtathius [q]), von Einigen wird auch Hikeſion unter den äoliſchen Inſeln genannt.

Die Berechnung, welche Strabo von den Entfernungen der einzelnen Inſeln unter ſich liefert, iſt ſehr fehlerhaft, und wahrſcheinlich das Einſchiebſel eines Gloſſators.

Weſtlich von den äoliſchen finden ſich auf der Nordſeite Siciliens noch drey andere Inſeln. Die weſtlichſte derſelben iſt

Uſtika, welche Plinius den Paropini gegenüber ſetzt, und unter dieſer Benennung die Bewohner der Nordweſtküſte Siciliens verſteht; wenigſtens liegt die Inſel unter ihrem alten Namen Uſtica gerade nördlich von der bezeichneten Stelle in der hohen See. Ptolemäus theilt dieſer aus dem Zuſammenhange aller übrigen entfernten Inſel ein Städtchen zu, und in der That iſt ſie noch heut zu Tage bewohnt und fruchtbar.

---

q) *Schol.* ad Homer. Odyss. X. v. 1.

Viel weiter öſtlich, und nach Plinius [r]) der Stadt Soli gegen über, aber 75 Milliarien von ihr entfernt, liegt in hoher See die Inſel Oſteodes (Ὀστεώδης). Es iſt die heutige unbewohnte und kleine Inſel Alicur, welche der Stadt Soli im geraden Durchſchnitte von 12 geographiſchen Meilen nordöſtlich gegen über ſteht. Die neuern Erklärer haben unrichtig die äoliſche Inſel Erikodes, wahrſcheinlich wegen einiger Aehnlichkeit des Namens, hieher verpflanzt, ſind aber eben deßwegen nicht vermögend, ein tüchtiges Plätzchen für Oſteodes auszumitteln, da zwiſchen Uſtika und Alicur keine andere Inſel vorhanden iſt. Oſteodes, ſagt Diodor [s]), erhielt ihren Namen (Knocheninſel) durch einen hiſtoriſchen Umſtand. Zur Zeit der ſiciliſchen Kriege, forderten 6000 Mann karthaginenſiſche Miethtruppen mit Ungeſtüm den rückſtändigen Sold, und vergriffen ſich an ihren Vorgeſetzten. Da alle Verſuche ſie zu Ruhe zu bringen vergeblich waren, wurden ſie unter dem Vorwande einer Unternehmung eingeſchifft, und an dieſer kleinen unbewohnten Inſel ausgeſetzt, wo ſie den Hungertod ſtarben, und die Haufen ihrer Knochen noch in ſpätern Zeiten ſichtbar blieben. — Mela rechnet ſie mit zu den äoliſchen Inſeln. Vielleicht war ihr wirklicher Name zur Zeit der Römer Aegina; wenigſtens ſetzt das Itinerarium Maritimum [t]) dieſen Namen in der nämlichen Gegend an, und nebſt derſelben auch die Inſel Herakleotis. Da nun auch Mela die Inſel Heraclea neben Oſteodes nennt, und beyde mit unter den äoliſchen anführt, zu denen ſie zwar nicht gehörten, doch ihnen zunächſt weſtlich lagen: ſo iſt Herakleotis um ſo gewiſſer, die heutige unbewohnt

r) *Plin.* III, 8.
s) *Diodor.* V, 11.
t) *Itiner. Maritimum.* p. 516. *Mela* II, 7.

Inſel Selicur, zwiſchen Alicur und Salini, da ſonſt keine andere Inſel an dieſen Küſten übrig bleibt.

Zuletzt nach allen übrigen nennt Ptolemäus an der Nordweſtſeite Siciliens noch die beyden Inſeln Pakonia und Aeoli Inſula, alſo verſchieden von der Strongyle, welche auch den Namen Aeoli Inſula führte. Sie ſind beyde eine ſpäte Beyfügung irgend eines Abſchreibers.

Achtzehntes Kapitel.

Sardinia. Name, Größe, Beſchaffenheit, Fruchtbarkeit. Die Einwohner der Inſel.

Sardo (ἡ Σαρδὼ) war der älteſte, den Griechen bekannte, und keiner Beugung unterworfene Name der Inſel, welche der Lateiner Sardinia nannte. Herodot ſchreibt ἐς Σαρδὼ, Skylax und Scymnus geben keine Abänderungen des Worts an, und Diodor folgt in den meiſten Stellen der urſprünglichen Sitte [a]). Allmälig fing man aber bey näherer Bekanntſchaft an, den Namen zu beugen, ſchrieb im Genitiv Σαρδοῦς, und Polybius gebraucht den Accuſativ Σαρδόνα, ob er gleich im Nominativ Σαρδὼ ſetzt. Strabo ſchreibt der Regelmäßigkeit wegen gleich im Nominativ ἡ Σαρδὼ, Genitiv Σαρδόνος [b]). Nach dem Namen der Inſel nannte man im Allgemeinen die Bewohner derſelben, Sardoi (Σαρδῷοι) und Sardonii, der Römer nannte ſie Sardi, ſelten Sardinienſes.

Die Inſel liegt dem mittlern Italien weſtlich gegenüber; den Abſtand gibt Skylax $1\frac{1}{2}$ Tagfahrt oder 750

a) *Herodot.* I, 170. V, 106. *Scylax* p. 2. *Scymnus Chius* v. 204. *Diodor.* IV, 29. 82 und öfters.

b) *Polyb.* I, 79 seq. *Strabo* V. p. 340. 342.

Stadien folglich zu klein an, Artemidor ſchätzt ihn richtig auf 1200 Stadien [c]); daß ſie an heitern Tagen von den Küſten Italiens erblickt werden kann, wiſſen wir aus Strabo und den alltäglichen Erfahrungen. Die alten Angaben, und ſo auch Ptolemäus laſſen die Inſel zu weit gegen Süden reichen, ſo daß man die Parallele, welche man im Gedanken von den Säulen des Herkules über Sicilien, den Peloponneſus nach Oſten zog, an die ſüdliche Spitze der Inſel führte. Die urſprünglichen Schätzungen von der Größe der Inſel waren, wie gewöhnlich, übertrieben; Herodot, Skylax und Scymnus erklären Sardo unbedenklich für die größte aller Inſeln des mittelländiſchen Meers. Bey näherer Kenntniß räumte man Sicilien den ihm gebührenden erſten und Sardinien den zweyten Rang ein, doch läßt Diodor ihre Größe nahe an Sicilien reichen; wie denn auch Sardinien nur um etwa den ſechſten Theil kleiner, als Sicilien iſt: dieſes berechnet man auf 570, Sardinien auf 420 geographiſche Quadratmeilen; eine Angabe, von welcher Griechen und Römer keinen Begriff hatten. Sie berechneten nach Schifferangaben die ungefähre Länge und Breite, zuweilen auch noch den ganzen Umfang; ein Verfahren, welches bey den verſchiedenen Angaben ſchwankend werden mußte, und nie einen beſtimmten Begriff der Größe gab. Plinius ſetzt für die Länge der Oſtküſte 188 Milliarien, der Weſtküſte 170, die Nordküſte 122 und der Südküſte 74 Milliarien an. Alle dieſe Maße ſind zu groß, wegen der vielen Buſen an den Küſten der Inſel. Näher zur Wahrheit tritt Strabo, wenn er den längſten Durchſchnitt der von Norden nach Süden geſtreckten Inſel auf 220 Milliarien, und die Breite von Oſten nach

c) *Scylax* p. 2. *Strabo* V. p. 342.
d) *Herodot.* V, 106. *Scylax* p. 56. *Scymnus* v. 204.

Weſten auf 98 Milliarien und den Umfang auf 4000 Stadien angibt; doch ſind auch dieſe Meſſungen noch zu groß; Pauſanias hingegen gibt durch 1100 Stadien in die Länge und 450 Stadien in die Breite ein zu kleines Maß [e]). Es lohnt nicht der Mühe, noch mehrere Abweichungen anzuführen. Die Geſtalt der Inſel verglichen die Griechen nicht ganz unpaſſend mit der Fußſohle des Menſchen, und einige Schriftſteller nannten ſie daher Ichnuſa; andere wollten Aehnlichkeit mit der Unterfläche des Pantoffels finden, und nannten ſie daher Sandaliotis [f]); beyde Benennungen haben ſich in ſpäterer Zeit nur bey einigen Dichtern erhalten.

Sardinien iſt ein Bergland. Von der Nordſpitze bis nach dem äußerſten Süden verbreitet ſich ein ununterbrochenes Gebirg, immer nahe an die Oſtküſte haltend. Aus dieſem allgemeinen Gebirge zieht ſich in der nördlichern Hälfte ein anderes von Oſten nach Weſten, und durchſchneidet die Inſel vom heutigen Capo Comino bis zum Capo Malargin. Dieſes Quergebirg nennt Ptolemäus die Inſani Montes (*Μαινόμενα ὄρη*), es diente den freyen räuberiſchen Bewohnern zum vorzüglichſten Aufenthalt; die Dichter wenden aber die Benennung überhaupt auf die öſtlichen Küſtengebirge an [g]). Aus dieſem Hauptgebirge ziehen ſich viele einzelne Aeſte durch die weſtlichern und ſüdlichern Theile der Inſel, aber ſie bilden zugleich in ihren Verflächungen weite und fruchtbare Anhöhen, und in den Vertiefungen äußerſt geſegnete, von vielen mittelmäßigen und kleinen Flüſſen durchzogene Thäler.

---

e) *Plin.* III, 7. *Strabo* V. p. 343. *Pausanias* X, 17.

f) *Plin.* III, 7. Sardiniam Timaeus Sandaliotin appellavit ab effigie soleae, Myrsilus *Ichnusam* a similitudine vestigii.

g) Ueber die Beſtimmung des *Ptolem.* ſiehe unten die topograph. Beſchreibung. *Claudian.* Bell. *Gildon.* v. 512.
Insanos infamat navita monteis.
Livius XXX, 39.

Die Größe und Richtung dieſer Gebirge entſcheidet über die Küſtengeſtalt, über die Temperatur und über die Fruchtbarkeit der Inſel. Die vielen, bis zur Küſte laufenden Berge geben einer großen Menge von geräumigen Meerbuſen und tiefen Einbuchten das Daſeyn, und bilden ſichere Hafen, vorzüglich in den ſüdlichen und weſtlichen Gegenden. Die Oſtküſte bildet ſie ebenfalls, eigentlich in noch größerer Zahl; aber die unmittelbar angränzenden Felſen ſind hoch und ſteil, gewähren ſelten einen bequemen und faſt nirgends einen ſichern Landungs- und Lagerplatz, weil aus dem Innern der Gebirge häufig regelloſe und heftige Windſtöße unvermuthet hervorbrechen, welche dem Schiffer Verderben bringen. Selbſt das nahe Hinſegeln längs der Küſte war gefährlich[h]). Daher ſagt Claudian:

Insanos infamat navita montes;

daher hatten die Alten auf dieſer ganzen, ihnen von Italien aus ſo bequem gelegenen Oſtſeite nur den einzigen Hafen Olbia, und auch dieſen ſehr weit nördlich; daher findet ſich auch in unſern Tagen an dieſer ganzen Küſte kein bedeutender Ort, da doch die Natur die Anlage zu ſo vielen Hafen gemacht hat.

Die nämlichen Berge hatten geſunde Luft, aber wegen ihrer Rauhheit und wilden Bewohner geringen Anbau. Reich war die Kultur in den weſtlichern und ſüdlichern Strichen, aber hier drückte ungeſunde, Krankheiten erzeugende, Luft ſchwer auf den Bewohner[i]),

---

h) *Pausan.* X, 17. Τῆς δὲ νήσου τὰ πρὸς τῆς ἄρκτου κα ἠπείρου τῆς κατὰ Ἰταλίαν, ἔστιν ὄρη δύςβατα, καὶ ἢν παραπλέῃς ναυσί τε ὅρμους παρέχεται κατὰ τοῦτο ἢ νῆσος, πνέυματα δὲ ἄτακτα καὶ ἰσχυρὰ ἄκραι τῶν ὀρῶν καταπέμπουσιν ἐς τὴν θάλατταν.

i) *Mela* II, 7. ut fecunda, ita pene pestilens Insula. *Silius* XII. v. 372.

Qua videt Italiam saxoso horrida dorso,
Exercet scopulis late freta, *pallidaque* intus
Arva coquit.

und noch mehr auf den einwandernden Fremdling. Wollten die Römer daher ein ungeſundes Land bezeichnen, ſo nannten ſie Sardinia, ſie fürchteten den ſchädlichen Einfluß des Klima ſo ſehr, daß ſie es nicht wagten, ſtehende Truppen auf lange Zeit in der Inſel zu laſſen[k]). Als Urſache der ſchädlichen Temperatur gaben ſie wohl mit Unrecht die vielen Salzbereitungen längs der Weſtküſte an; am meiſten wirkten, und wirken noch, die einzelnen Vertiefungen von ſtehendem und bey der Sonnenhitze faulendem Gewäſſer; doch darf ein anderer angegebener Grund nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, der gänzliche Mangel der Nordwinde. Die hohen Berge von Corſika und ſelbſt von Italien, glaubt Pauſanias, wehren dieſen die Luft reinigenden Winden den Zutritt, und geben die Inſel dem ſchädlichen Südwinde Preis. Die Inſani Montes auf Sardinien ſelbſt brachten wohl zunächſt dieſe traurige Wirkung hervor[l]), welcher keine menſchliche Hülfe zu wehren im Stande iſt.

Uebrigens ſtimmen alle Schriftſteller in die hohe Fruchtbarkeit der Inſel ein, keine giftige Schlange, kein reißendes Thier bewohnt ſie; der Boden liefert alle Früchte im reichen Ueberfluſſe, doch vorzüglich Getreide und zwar am meiſten in den ungeſunden Strichen[m]). Rom bezog ſeine Bedürfniſſe nicht bloß aus Sicilien, ſondern auch aus Sardinien[n]), und daß große Salz=

k) *Cicero* epist. ad Quint. fratrem II, 3. Cura, mi frater, ut valeas, et quamquam est hiems, tamen Sardiniam istam esse cogites. *Strabo* V. p. 343. *Νοσερὰ ἡ νῆσος τοῦ θέρους*, p. 344. *μὴ λυσιτελῆ τρέφειν συνεχῶς ἐν τόποις νοσεροῖς στρατοπεδόν.*

l) *Pausan.* X, 17. *Claudian.* bell. Gildonis, v. 512.
Insanos infamat navita montes
Hinc hominum pecudumque lues, hinc pestifer aër
Saevit, et exclusis regnant aquilonibus austri.

m) *Pausan.* X, 17. *Strabo* V, 343. *Silius* XIII. v. 375. *Mela* II, 7.

n) *Appian.* B. Civ. V, 72. *Cicero* pro lege Manil. c. 12.

bereitungen, wie noch jetzt, an der Weſt- und Süd-küſte vorhanden waren, beweiſet ſchon der Umſtand, daß man in ihnen eine Urſache der ungeſunden Luft zu finden glaubte. Die Alten ſprechen von Bergwerken, und Solinus o) namentlich von Silberbergwerken. Daß auf verſchiedene Metalle wirklich gebauet wurde, bewieſen die Namen mehrerer Orte auf der Inſel, z. B. Metalla, Inſula Plumbaria ꝛc.; ſo wie Ptolemäus die Namen mehrerer Mineralwäſſer und Bäder angibt, welche Solinus ebenfalls im Allgemeinen nennt. — Zwey Produkte, die Wolle, und ein giftiges Kraut, verdienen aber beſondere Erwähnung.

Die Inſel nährte zahlreiche Herden Viehes, wie ſich bey rohen Bergbewohnern von ſelbſt verſteht, welche wenigen Feldbau haben, und einzig von Milch, Käſe und dem Fleiſche ihres Schlachtviehes leben. Diodor p), welcher dieſes zu bemerken nicht vergißt, ſpricht aber ſo wenig als irgend ein anderer Schriftſteller davon, daß der Schlag der meiſten Hausthiere auf Sardinia kleiner als in andern Ländern ſey, wie wir in neuern Zeiten dieſe Erſcheinung vor Augen haben. Vorzüglich wurde in großer Anzahl eine Mittelgattung zwiſchen Schaf und Ziege gezogen, welche die Sarder und Corſicaner Muſmones nannten q). Sie haben grobes, aber ſehr langes Haar, und ihr behaartes Fell diente zur gewöhnlichen Kleidung für die Bergbewohner, welche Livius wahrſcheinlich deßwegen Pelliti nennt. Im Winter trugen ſie die Haare einwärts auf den Körper gewendet, und dieß wärmte natürlich; im Sommer blieben ſie bey der nämlichen Kleidung, wendeten aber das Pelzwerk aus-

o) *Solinus* c. 11.
p) *Diodor.* V, 15.
q) *Strabo* V. p. 544. *Plin.* VIII, 49. *Pausan.* X, 17. nennt ſie nicht mit ihrem eigenen Namen, beſchreibt aber ihre Figur.

wärts und verſicherten, daß es Kühlung verſchaffe r), welches auch leicht erklärbar iſt, da der Pelz den brennenden Sonnenſtralen das Eindringen wehrt, und bloß die natürliche Wärme des Menſchen bleibt. Die nämliche Kleidung diente ihnen bey ihren Kriegen zugleich als Panzer; ein kleiner Schild und ein Dolch waren, nach Strabo, ihre ganzen übrigen Waffen. Von dieſer Kleidung erhielten ſie die Benennung Maſtrucati, und die *mastrucati latrunculi* waren durch ihre Streifereyen den Römern oft gefährlich.

Ein anderes, aber übel berüchtigtes Produkt der Inſel war eine Art von wildem Eppich (apiastrum), vom Solinus *herba Sardonia* genannt. Es wuchs äußerſt häufig an Quellen und Bächen; wer davon aß, mußte lachend ſterben, weil es die Nerven zuſammenzog und den Mund zum unwillkürlichen bittern Lächeln öffnete t). Daher ſoll der *Sardonius* oder *Sardanius risus* ſeine Benennung erhalten; aber ſchon Homer u) kennt dieſen Namen, und ſein Scholiaſt erklärt ihn wieder auf andere Weiſe.

Woher Sardinia ſeine erſten Einwohner erhalten habe, ſagt uns kein Schriftſteller. Sie ſprechen zwar von vielen Einwanderern; dieſe aber hatten ſämmtlich ſchon rohe Völker auf der Inſel vorgefunden. Wahrſcheinlich waren ſie aus Italien gekommen, weil nirgends von einer Verſchiedenheit der Sprache die Rede iſt, da ſie doch auf dem benachbarten Corſika nicht unbemerkt blieb. Den erſten Zuwachs von Menſchen erhielt Sardinia aus Afrika, indem Sardus, ein Sohn

---

r) *Aelian.* de nat. anim. XVI, 34.
s) *Cicero* de Prov. Cons. c. 7.
t) *Pausanias* X, 17. *Solinus* c. 11. — *Plin.* XX, 11. erklärt zwar das Apiastrum in Sardinia für giftig, von der ſonderbaren Wirkung ſagt er aber nichts.
u) *Homer.* Od. XX. v. 302. μείδησε δὲ θυμῷ (Ὀδυσσεὺς) Σαρδάνιον μάλα τοῖον.

des Makeris, welchen die Libyer Herkules nennen, eine Kolonie dahin abführte, und ſeinen Namen auf das Land vererbte; eine Angabe, welche wegen der nahen Lage an Afrika Wahrſcheinlichkeit für ſich hat, doch wohl eher von weit ſpätern libyſchen Flüchtlingen entſtanden iſt. Sie vermiſchten ſich mit den urſprünglichen Bewohnern, blieben roh, wohnten in Höhlen, an eine Stadt oder anderweitige Anlage war noch nicht zu denken. In der Folge kamen noch Iberer zu den vorigen, deren Anführer Norax nach ſeinem Namen Nora, die erſte Stadt der Inſel, anlegte. Ihnen folgte Iolaus, ein Brudersſohn des Herkules, welcher 43 von den Theſpiaden oder Söhnen des Herkules mit vielen andern athenienſiſchen Begleitern nach Sardinia führte, die frühern Einwohner aus den fruchtbaren Gegenden verdrängte, ſie bebaute, und die Städte Olbia und Gorilla oder Ogrylla, beyde auf der Nordſeite der Inſel, anlegte. Iolaus ſelbſt zog ſpäter nach der italieniſchen Küſte bey Kumä, ſeine Gefährten aber wurden durch Vermengung mit den Landesbewohnern Barbaren; doch liefern die noch vorhandenen iolaiſchen Bezirke den Beweis der Einwanderung. — Nach richtigerer Erklärung mag wohl eher der auf der Inſel gefundene Name der *Χωρία Ἰολάϊα* die Urſache zur Anknüpfung einer griechiſchen Mythe geworden ſeyn; denn wer wird im Ernſt an eine ſo entfernte griechiſche Expedition in jener Zeit glauben? Dieß iſt auch der Fall mit den Ilienſern, welche nach der Zerſtörung von Ilium hieher kamen, durch ſpätere libyſche Einwanderer aber in die Gebirge gedrängt wurden, wo Pauſanias verſichert, daß ſich der Name Ilieis noch zu ſeiner Zeit fand [v]).

v) *Pauſan.* X, 17. *Diodor.* IV, 29. V, 15 — II, 82 ſpricht er, ſo wie Pauſanias, von einer noch ältern Einwande.ung des Ariſtäus.

Es ſind zu keiner Zeit griechiſche Koloniſten auf die Inſel gekommen, Herodot würde es ſo gewiß, als bey Corſika bemerkt haben, wenn Griechen auf dem ihm wohl bekannten Sardo gelebt hätten. Aber wie ganz anders würden wir in ſpäterer Zeit den Zuſtand der fruchtbaren, zu allen Unternehmungen gut gelegenen Inſel erblicken, wenn der große von ihm erzählte Entwurf durchgegangen wäre[w]). Die Ionier an den Küſten Kleinaſiens konnten der Uebermacht des Cyrus nicht widerſtehen, und wollten ſich doch ſchlechterdings nicht zur Abhängigkeit fügen. Da trat auf Bias aus Priene, einer ihrer Mitbürger, mit dem Rathe an die Verſammlung, ſie ſollten dieſe Küſten verlaſſen, und ſich ſammt und ſonders auf der großen Inſel Sardo niederlaſſen. Sein Vorſchlag konnte nicht durchgeſetzt werden, man ergriff halbe, zum Verderben führende Maßregeln. Wäre er durchgeſetzt worden, welche Umwandlung in dem ganzen Syſteme der Küſtenländer an der Weſthälfte des mittelländiſchen Meers! Ein äußerſt unternehmendes reiches und ausgebildetes Handelsvolk hätte ſeine ganze Kraft auf einer fruchtbaren Inſel vereinigt, wo es gegen jeden Angriff der größten Macht ſicher wohnte, wo ſeine Thätigkeit und ſeine Kenntniſſe Einfluß auf alle umliegenden Länder allmälig äußern mußten. Es würde die Stelle der erſt im Aufblühen begriffenen Karthago errungen haben, aber mit größerer Wohlthat für andere Nationen, da der Ionier neben ſeinem Manufaktur- und Handlungsſyſteme weniger darauf denken konnte, eroberndes Volk zu werden. Sie kamen nicht, auch keine andere griechiſche Kolonie; einzelne kleinere Haufen hätten ſich nicht gegen die Landesbewohner, und nicht gegen Karthago auf der fernen Inſel behaupten können.

---

q) *Herodot.* I, 170.

Die natürliche Lage beſtimmte den Beſitz Sardiniens, oder eigentlich ſeiner Küſten, für andere Seenationen. Daß die Tyrrhener ſich daſelbſt anſetzten, bemerkt Strabo, und ihre Streifereyen mußten ſie nothwendig dahin führen. Zu ihrem Syſteme gehörten aber nicht auswärtige Eroberungen, ſie verſchwanden daher von der Inſel, ohne eine Spur ihres Daſeyns zu hinterlaſſen. Daß die Phönicier auf Sardinien, wie in allen Weſtgegenden ihre Geſchäfte betrieben, ſagt Diodor [x]). Ihre Anlagen waren in den meiſten Gegenden bloße Handlungsfaktoreyen; wie lange ſie dieſe behaupteten, wiſſen wir nicht, wahrſcheinlich gingen ſie, wie auf Sicilien, aus ihren Händen an die nahe wohnenden Karthaginenſer über. Dieſe findet die zuverläſſige Geſchichte in dem Beſitze der meiſten Küſtenſtriche, ohne uns anzugeben, um welche Zeit und auf welche Art ſie ſich daſelbſt als Herren aufwarfen. Herren wollten ſie ſeyn überall, wo ihr Wirkungskreis hinreichte, folglich verwickelten ſie ſich in Kriege mit den Landeseingebornen, welche zwar nach manchen Abwechslungen in die Gebirge verdrängt, aber nie unterjocht wurden [y]).

Dieſe Lage änderte ſich am Ende des erſten puniſchen Kriegs. Die ſchlecht bezahlten und ihr Gewicht fühlenden Miethtruppen fielen überall und auch in Sardinien von Karthago ab, und ermordeten ihre Officiere, wurden aber ſelbſt größtentheils von den Landesbewohnern nach den Küſten Italiens verdrängt, wo die Römer ſich ihrer annahmen und Truppen nach der Inſel ſchickten. Karthago machte ebenfalls Anſtalten zur Erhaltung ihrer alten Beſitzung; dieß erklärte aber Rom als einen Angriff gegen ſich, und ſeine Drohungen be-

x) *Diodor.* V, 35. οἱ Φοίνικες ἀποικίας πολλὰς ἀπέστειλον τὰς μὲν εἰς Σικελίαν, τὰς δὲ εἰς τὴν Λιβύην καὶ Σαρδόνα καὶ τὴν Ἰβερίαν.

y) *Diodor.* XV, 24. *Juſtinus* XVIII, 7.

wirkten, daß ihm nicht nur Sardinia abgetreten, ſondern als Strafgeld für die gezeigte Abſicht der Wiedereroberung 1200 Talente ausbezahlt wurden[z]).

Rom trat alſo an die Stelle von Karthago; die Städte und Küſtenbezirke waren ſein Eigenthum, welches im zweyten puniſchen Kriege nochmals von den Karthaginenſern in Anſpruch genommen wurde; gegen die Völkerſchaften der Gebirge mußte es Jahrhunderte hindurch kämpfen, und nie konnte es völlige Unterwürfigkeit und Ruhe ſich erringen. Gegen abgeſchickte regelmäßige Armeen kämpften die Sardi nicht in offener Feldſchlacht, ſondern wehrten ſich in ihren Bergen, und drang man in dieſelben, wer konnte die Zerſtreuten in ihren Höhlen einzeln aufſuchen? An ein Aushungerungsſyſtem war bey Leuten nicht zu denken, welche faſt einzig von dem Ertrage ihrer Herden lebten; lange das offene Feld halten konnten die Römer ebenfalls nicht, wegen der ſchnell ſich verbreitenden Krankheiten. Waren ſie entfernt, ſo ſtreiften die Mastrucati latrunculi aus ihren Schlupfwinkeln und führten die Ernte der durch andere Hände angebauten Gegenden in ihre Berge; ſie ſchifften ſogar nach den Küſten Italiens und plünderten vorzüglich die Gegend um Piſa. Um ihnen beyzukommen, benutzte man zuweilen die nächſten Tage nach gemachten Plünderungen, wo ſie ihre Zeit im Schmauſe zubrachten; man ſchlug manche todt, man machte Gefangene; aber dem Uebel war dadurch nicht abgeholfen und ein ſardiſcher Sklave war für den Römer das unbrauchbarſte Geſchöpf auf Gottes Erdboden; faul, heimtückiſch war und blieb er; keine Strafe, keine Behandlung machte ihn geſchmeidig. Sein Leben hindurch an die unbeſchränkteſte Freyheit gewöhnt, wie konnte er ein Servus werden, wie ihn der Römer wünſchte?

---

z) *Polyb.* I, 79. 88. (Jahr Roms 516.)

So beſchreibt uns Strabo die Lage der Inſel, und Diodor verſichert dieſes mit Recht, daß die Sardi zwar oft angegriffen, aber nie unterjocht worden ſeyen[a]). Selbſt unter den erſten Kaiſern Roms war man mit der völligen Beruhigung der Inſel nicht um einen Schritt weiter gekommen. Tiberius ſchickte 4000 Libertini, welche ſich zu den Religionslehren der Aegypter und Juden bekannten, und in Italien nicht ferner geduldet werden ſollten, gegen die Räubereyen der Sardinier ab, weil der Schade nicht groß ſey, wenn ſie ihren Tod in dem verderblichen Klima der Inſel fänden[b]). Daß im ſpätern Zeitalter die Inſel völlig zum Gehorſam gebracht wurde, läßt ſich kaum erwarten. Nachrichten ſind über dieſen Umſtand nicht vorhanden. Im fünften Jahrhundert kam Sardinien unter die Herrſchaft der Vandalen, und erhielt durch ſie einen Zuwachs zu ihren, ohnehin ſehr verſchiedenartigen Einwohnern, nicht durch die Vandalen ſelbſt, ſondern durch einige tauſend Numidier, welche zur Strafe nach der Inſel verbannt wurden, in der Folge aber das Räuberhandwerk in der Gegend von Karalis ausübten[c]).

Die einheimiſchen Bewohner nennt Pauſanias Jolai und Ilieis, welche wahrſcheinlich von einander nicht verſchieden ſind und zu den griechiſchen Mythen die Veranlaſſung gaben; neben ihnen ſaßen auf der Nordſeite der Inſel die aus Korſika eingewanderten Korſi. Zur Zeit der Karthaginenſer waren aber libyſche und iberiſche Miethtruppen abgefallen und hatten ſich in die Gebirge geflüchtet. Von ihnen entſtand wohl die Sage der uralten libyſchen und iberiſchen Einwanderung; in der Sprache der Korſen heißen ſie Balari, das heißt, Flüchtlinge. Dieſe drey Hauptzweige: Ilienſes, Ba-

---

a) *Strabo* V. p. 344. *Diodor.* IV, 30. V, 15.
b) *Tacitus* annal. II, 85.
c) *Procop.* B. Vand. II, 13.

lari, Corſi nimmt auch Plinius zu ſeiner Zeit an, und es waren wohl ihre wahren Benennungen; die angegebene Ordnung zeigt wahrſcheinlich ihre Wohnplätze von Süden nach Norden an. Strabo hat andere Namen gehört. Aus den Jolai, verſichert er, ſind Diagebres geworden, nennt aber gleich darauf die Tarati, Soſſinati, Balari und Akonites als Bewohner der Inſel, ohne die Diagebres in ihre Zahl zu ſtellen. Zur Zeit des Ptolemäus haben die alten Benennungen aufgehört, und andere ſind an ihre Stelle getreten, welche theils von den Hauptorten, theils von andern, uns unbekannten Umſtänden entlehnt waren. Die Korſii auf der Nordſpitze ſind noch vorhanden; die Tibulatii, Korakenſii, Solkitani, Kornenſii, Neapolitä, Valentini, haben ihren Namen von den Städten Tibula, Korax, Sulci, Kornos, Neapolis, Valeria; die Ableitung der Karinſii, Kunuſitani, Luquidoneſii, Aeſaronenſii, Aechilenſii, Ruakenſii, Kelſitani, Korpikenſii, Skapitani, Sikulenſii, kenne ich nicht.

Neunzehntes Kapitel.

Topographiſche Beſchreibung Sardiniens.

Sardinia konnte nach der bisherigen Erzählung nur an ſeinen Küſten bedeutende Städte haben, von dieſen wenigen ſprechen auch mehrere Schriftſteller. Aber über ihre ſämmtliche Anzahl, über die nähere Beſtimmung ihrer Lage und über das innere Land gibt der einzige Ptolemäus nähere und gute Auskunft. Er mußte zwar nach dem damaligen Zuſtande der geographiſchen Kenntniſſe Fehler begehen, ſie hindern uns aber nicht, das wahre Bild zu erkennen. Hier erreichte nicht, wie bey

Italien die Hand ſpäterer Verbeſſer. Die Aechtheit der alten Angaben, welche wir daher zu benutzen im Stande ſind; einige unwillkürliche Fehler der Abſchreiber in den Zahlen bringen wenig Schaden. Ptolemäus bleibt die Hauptquelle zur alten Topographie von Sardinia.

Die Nordſeite der Inſel läßt Ptolemäus mit der Arktu Akra Ἄρκτου ἄκρα, Bärenſpitze anfangen. Sie liegt auf der Nordſeite und trägt noch heut zu Tage den Namen Capo del Orſo.

Das Promontorium Errebantium oder Eräbantium liegt bey ihm um 15 Minuten weſtlicher, und in dem nämlichen Abſtande aber nordweſtlich befindet ſich die heutige Punta St. Reparata, die zunächſt an der Inſel Corſica hinreichende Spitze. Die Breite des Kanals, welcher beyde Inſeln trennt, und nach Plinius Taphros oder Foſſä, nach dem Itinerarium Maritinum aber Fretum Gallicum genannt wurde, geben einige Schriftſteller auf 70, andere auf 90 Stadien an[a]), in der That hat der engſte Durchſchnitt der Straße von St. Bonifacio 2 geographiſche Meilen. Ptolemäus irrt, wenn er dem nördlichen Endpunkte Sardiniens und dem ſüdlichen von Corſika einerley Breite zutheilt, folglich dem Kanal zwiſchen beyden die Richtung von Norden nach Süden gibt, da er ſich von Oſten nach Weſten ſtreckt.

Dieß iſt auch die Urſache, warum er die zwey beträchtlichſten unter den kleinen, an der Nordküſte Sardiniens liegenden Inſeln, welche Plinius mit gemeinſchaftlichem Namen Cuniculariä Inſulä nennt, weſtlich von den beyden Landſpitzen ſtellen muß, da ſie nördlich über ihnen liegen. Sie heißen bey ihm Phintons In=

---

a) *Plin.* III, 6. minus octo millibus passuum. *Itiner. Marit.* p. 495. Stadia 90. *Strabo* V. p. 341 gibt nur auf ungefähr 60 Stadien an.

ſel, und Ilva (Φίντωνος νῆσος, Ἰλοῦα), bey Plinius Phintonis Inſula und Foſſä, heut zu Tage Iſola Caprera und St. Madalena.

Die weitere Nordküſte zieht ſich bey ihm 1 Grad 40 Minuten weit gegen Südweſten. Die Richtung iſt die wahre, die Ausdehnung beträgt aber nur einen Grad der Länge; der Ueberſchuß kommt theils auf Rechnung ſeiner kleinern Grade, theils der übertriebenen Schifferangaben. Der nächſte Ort iſt

das Städtchen Plubium (Πλούβιον). Es lag ſüdlich unter dem Capo St. Reparata an der heutigen Bucht oder Cala Angionela. Wahrſcheinlich war hier der Hafen des etwas entfernter liegenden Orts; wenigſtens zeigen ſich noch jetzt eine halbe Meile von der Küſte Ruinen, welchen man unrichtig den Namen Olbia beylegt; die Stadt Olbia war auf einer ganz andern Seite. Der nächſte Ort iſt

Juliola; ſeine Lage befand ſich wahrſcheinlich beym heutigen Torre Vignale.

Tibula (τὰ Τίβουλα), ein nicht unbedeutender Ort, weil ſich hier der gewöhnliche Landungsplatz für die aus der Inſel Corſika kommenden Reiſenden befand. Das Itinerarium Antonini [b]) fängt daher die Beſchreibung der meiſten Straßen von dieſer Stadt an, welche im Ablativ Tibulis, auch Portus Tibulis von demſelben genannt wird. Sie beſaß ein beträchtliches Gebiet auf der Nordweſtſeite der Inſel; denn Ptolemäus nennt die Bewohner dieſer Strecke Tibulatii, und ſtellt öſtlich von ihnen in das Gebirg die Korſii. — Man darf wohl mit Gewißheit annehmen, daß Tibula an der Stelle der heutigen Stadt Caſtel Sardo oder Aragoneſe ſtand. — Weſtlich von Tibula lag

b) *Itin. Ant.* p. 78 seq.

Die Stadt Turris Libiſſonis (*Πύργος Λιβίσσωνος*), welches wahrſcheinlich in früherer Zeit der gewöhnliche Landungsplatz für die aus Corſika Kommenden war; denn Plinius [c]) verſichert, Sardinien enthalte eine einzige Kolonie *ad Turrim Libyssonis*. Man hatte dem Orte in die Höhe helfen wollen, die größern natürlichen Vortheile von Tibula erhielten aber das Uebergewicht; Ptolemäus weiß nichts von der Kolonie und das Itinerarium Antonini kennt nicht einmal den Namen dieſer Stadt. Ihre Ruinen zeigen ſich auf einer Anhöhe öſtlich neben dem Gavinofluß und der kleine, etwas nördlich liegende Hafen trägt noch jetzt den Namen Porto Torre.

Weiter weſtlich nennt Ptolemäus das Gorditanum Promontorium und läßt ſehr richtig von demſelben die Weſtküſte Sardiniens anfangen, gibt aber fehlerhaft die Richtung deſſelben gerade weſtlich an, da es mit einer ſteilen Spitze gegen Nordweſten ſich zieht. Es iſt zuverläſſig das heutige Cap Salcone.

Dieſer Landſpitze nordweſtlich gegenüber ſtellt er Herculis Inſula, welche auch die Peutingerſche Tafel namentlich anführt, und Plinius mit einer andern vermehrt: beym Promontorium Gorditanum, ſagt er, liegen die zwey Herculis Inſulä. Hier mußte jeder Schiffer durch, welcher durch den Canal von St. Bonifacio nach der Weſtküſte Sardiniens wollte, daher die beſtimmte Kenntniß. Die eigentliche Herkuls Inſel iſt die heutige Iſola Aſinara; zwiſchen ihr und dem Cap Falcone liegen noch zwey ſehr kleine, von dieſen nannte Plinius die eine, wo der Schiffer vorbey ſegelte, ſie heißt heut zu Tage Piana Iſola. Ptolemäus bezeichnet ſie wahrſcheinlich durch den Namen Diabate (Uebergangsinſel).

---

c) *Plin.* III, 7.

Von dem Gorditanum Promontorium bis zum Thyrſusfluſſe, deſſen Lage wir beſtimmt kennen, rechnet Ptolemäus einen Zwiſchenraum von $1\frac{1}{2}$ Grad der Breite, da er doch in der That nur halb ſo groß iſt. Die Urſache liegt, außer ſeinen kleinern Graden, in den Schifferangaben, welche an dieſer ſehr gebogenen Küſte zu groß ausfallen mußten. Die Bemerkung iſt nothwendig zur richtigern Beſtimmung der Zwiſchenorte.

Zunächſt ſüdlich unter dem Gorditanum Promontorium liegt die Stadt Tillium. Gegenwärtig findet ſich zwar an dieſer ganzen Küſte gar kein Ort, wohl aber in geringem Abſtande von derſelben auf der Anhöhe zwey Ruinen, von welchen die eine Caſtel Vaidu, die andere Monte Angelo genannt wird; wahrſcheinlich waren ſie zwey Schlöſſer der niedriger liegenden Stadt. An dem gegenſeitigen Abhange verbreiten ſich an der Nordküſte Salinen von Saſſari.

Nymphäum wird vom Ptolemäus als Hafen angegeben. Seine Beſtimmung fällt in die Tiefe der ſichern Bucht, an deren Spitze nun der Torre del Porticelli liegt.

Mercurii Promontorium (Ἑρμαῖον ἄκρον) liegt weiter ſüdlich und bezeichnet das ſtark in die Augen fallende Capo della Caſſa oder Caggia, welches den geräumigen Buſen von Algher an der Nordweſtſeite ſchließt.

Den Namen dieſes Buſens gibt Ptolemäus nicht an, daß er ihn aber kennt, beweiſt ſeine nächſt folgende Beſtimmung, indem er die Mündung des Fluſſes Termus um 15 Minuten öſtlicher als das Promontorium Mercurii anſetzt. Es iſt der heutige Fluß Serra, welcher ſich in die innerſte Bucht dieſes Buſens oder den Caligoſee ergießt.

Nahe ſüdlich unter dieſem See liegt die heutige Stadt Algher, welche Ptolemäus wahrſcheinlich un-

ter dem Namen Korakodes Portus (*Κορακώδης λιμὴν*) bezeichnet. Der von ihm gegebene Abſtand iſt zwar beträchtlicher; aber auch die nächſt folgenden bis zum Thyrſusfluß ſind es; auf dieſe Beſtimmung läßt ſich alſo keine Rechnung ziehen. Es war der Hafen für die umliegenden Völkerſchaft der Korakinſii, welche Ptolemäus in dieſe Gegend unmittelbar ſüdlich unter die Tabulatii ſetzt, und ihnen als öſtliche Nachbarn im innern Gebirge die Karinſii gibt.

Die Stadt Tarras, der nächſt folgende Ort bey Ptolemäus, erlaubt keine genauere Bezeichnung, als daß er etwas näher an dem Fluſſe Thyrſus als an Karakodes lag, alſo wahrſcheinlich an der jetzt unbewohnten Einbucht zunächſt ſüdöſtlich Capo Malargin.

Südöſtlicher fällt in das Meer der Thyrſusfluß, welchen wir mit Zuverläſſigkeit erkennen, weil er noch jetzt den Namen Tirſisfluß trägt, zu den beträchtlichern an dieſer Küſte gehört, und weil die weiter gegen Süden folgenden Beſtimmungen alle ſehr genau werden. Das Itinerarium Antonini kennt ihn an ſeiner Quelle unter dem Namen Caput Thyrſi, und Pauſanias [d]) gibt dieſen Thyrſosfluß als die Gränze zwiſchen den älteſten eingewanderten griechiſchen Koloniſten und den nördlicher ſitzenden einheimiſchen Bewohnern an. Heut zu Tage liegt das Städtchen Boſa an der Mündung deſſelben, Ptolemäus kennt aber keine Anlage in der Nähe.

Die Stadt Uſellis (*Οὔσελλις*) ſetzt Ptolemäus mitten zwiſchen dem Thyrſus und Hierosfluß. Da wir nun beyde beſtimmt kennen und auch ſeine Maße von hier an zutreffen, ſo lag Uſellis an dem Winkel des Meers, welcher öſtlich vom Capo Capumanu in das innere Land tritt. Jetzt ſind nur Salinen daſelbſt vorhanden und nahe dabey liegt der Torre Fontanamar.

d) *Pauſanias X, 17.*

Ptolemäus gibt die Stadt als eine Kolonie an, da aber außerdem niemand etwas von dieſer Angabe weiß, ſo kommt der Beyſatz vermuthlich nur von der Hand eines Abſchreibers, welche öfters mit dieſem Titel an unrechter Stelle freygebig waren. Daß aber Uſellis unter die bedeutendern Orte der Inſel gehörte, beweiſt der Umſtand, daß das Bisthum derſelben in die heutige, ſüdöſtlich im innern Lande liegende Stadt Ales iſt verpflanzt worden.

Der Hierosfluß oder Sacerfluß iſt nach den vorhergehenden und nachfolgenden Beſtimmungen zuverläſſig der beträchtlichſte unter allen auf der Weſtküſte, der heutige Oriſtanofluß; und Ptolemäus liefert ſchon dadurch einen Beweis ſeiner nähern Kenntniſſe, daß er an der ganzen Weſtküſte keinen der beträchtlichern Flüſſe übergangen und keinen überflüſſigen angeſetzt hat. Von der Stadt Oriſtano, welche jetzt nicht weit von der Mündung deſſelben ſteht, weiß er nichts; das Itinerarium Antonini aber ſetzt den vielleicht erſt ſpäter erwachſenen Ort Othaca beym heutigen Oriſtano aus, wie ſich weiter unten zeigen wird. Die übrigen Schriftſteller übergehen den Fluß mit Stillſchweigen.

Die Stadt Hoſäa (Ὄσαια) oder Oſäa lag 10 Minuten ſüdlicher an der tiefen Einbucht, an deren Mündung jetzt der Torre di Marchidi ſich befindet.

Das Templum Sardopatoros muß man wahrſcheinlich an der heutigen Landſpitze St. Honorato ſuchen, ob ſie gleich Ptolemäus der die einzelnen Beugungen nicht kannte, ſüdlicher ſtellt.

Etwas ſüdlicher lag die Stadt Neapolis an der heutigen unbewohnten Einbucht Acqua de Corſari genannt. Ein Ort, welcher noch jetzt Neapel hieße, findet ſich nicht auf Sardinien. Von dieſer Stadt tragen bey Ptolemäus die Bewohner der umliegenden Gegen=

den den Namen Neapolitä. Auch Plinius führt namentlich die Neapolitani an.

Noch 15 Minuten ſüdlicher ſetzt Ptolemäus die Pacheia Akra oder bey den Lateinern das Craſſum Promontorium an, und läßt mit demſelben die Weſtküſte ſchließen, ſo daß alle folgenden Orte zur Südküſte gehören, ob er gleich weiß, daß dieſes der ſüdlichſte Punkt der Inſel noch nicht iſt. Er bezeichnet nach dem richtigen Zuſammenhange aller Angaben das heutige Capo di Pecora, und irrt nur hierin, daß er der Küſte von hier an eine zu ſchnelle öſtliche Richtung gibt, da ſie ſich allmälig gegen Südoſten zieht.

Sehr nahe ſüdöſtlich von der Landſpitze nennt er die Stadt Pupulon, gelegen an dem heutigen unbewohnten Porto Paglia.

Um 35 Minuten öſtlicher, aber nur um 10 Minuten ſüdlicher, als das Craſſum Promontorium folgt der Hafen Solki (Σόλκοι λιμὴν), welches in Anſehung der Richtung ein Fehler iſt, da ſich die Küſte nicht ſo ſchmal gegen Oſten zieht, als Ptolemäus ſie darſtellt; der Abſtand hingegen iſt richtig getroffen. Wir kennen die Lage der Stadt durch mehrere Ruinen, und durch den Namen Sulci, welcher einem kleinen Dorfe an der Küſte geblieben iſt. Bey den übrigen Schriftſtellern heißt ſie Sulki, auch Sulchi, und durchgängig wird ſie als eine merkwürdige, äußerſt alte, und als eine karthaginenſiſche Stadt erklärt[e]); auch in der Geſchichte kommt ſie öfters vor. Die wichtigſten Orte finden ſich an der Südküſte, weil ſie den Karthaginenſern am nächſten lagen und dieſe unter den vielen vorzüglichen Häfen der Inſel nur wählen durften. Daß ſie gut wählten, ver=

---

d) *Strabo* VI. p. 343. πόλεις ἀξιόλογοι Κάραλις καὶ Σοῦλχο· *Mela* II, 7. Urbium antiquissimae Caralis et Sulch· *Steph. Byz.* Σύλκοι πόλις ἐν Σαρδοῖ, Καρχηδονίων κτίσμα· Auch *Pausan.* X, 17.

ſteht ſich bey einer ſolchen Handelsnation von ſelbſt; aber beſonders war die Lage von Sulci vortrefflich. Nördlich und ſüdlich von der Stadt ſtreckt ſich eine ſchmale Landzunge in das Meer, und dieſen Landzungen begegnen zwey andere, welche von der nahen Inſel St. Antiocho vorlaufen, ſo daß auf beyden Seiten eine ſchmale Oeffnung den Schiffen die Einfahrt erlaubt, und alles eingeſchloſſene Waſſer einen großen und ſichern Hafen bildet, welcher heut zu Tage Palma di Solo heißt, aber keinen bedeutenden Ort an der Küſte enthält. Zu welcher Zeit und durch welchen Unfall dieſe wichtige Stadt zerſtört worden iſt, bleibt unbekannt; das Itinerarium Antonini nennt Sulci an etlichen Stellen und aus der Notitia Africae wiſſen wir, daß ſie einen Biſchof hatte. Die Einwohner der Stadt und Gegend nennt Plinius Sulcitani; es gehörte ihnen die ganze ſüdweſtlichſte Strecke der Inſel, denn auch Ptolemäus führt die Solkitani als die ſüdlichſte Völkerſchaft der Inſel an.

Der Stadt Sulki gegenüber ſtellt Ptolemäus die Inſel Molybodes (*Μολυβώδης*, Bleyinſel), nach ſeiner Richtung der Küſte in ſüdweſtlicher, nach der Natur in weſtlicher Lage. Es iſt die heutige Inſel St. Antioco, durch deren Stellung der Hafen von Sulci geſchloſſen wird. Durch ihren Namen Plumbaria lernen wir, daß hier Bley gefunden wurde. Plinius nennt die nämliche, dem Sulcenſis Portus entgegen liegende Inſel Enoſis (die Erſchütterung?). Jetzt liegt auf der Inſel das Städtchen St. Antiocho, und bey demſelben an dem Hafen alte Ruinen, welche ohne Zweifel einſt mit zu den Anlagen von Sulci gehörten.

Nordweſtlich von Plumbaria ſetzt Ptolemäus die Inſula Hierakon (Accipitrum, Geyerinſel); es iſt die heutige Inſel St. Pietro.

Südöſtlich von Sulki folgt bey Ptolemäus der Cherſoneſos, die wirkliche ſüdlichſte Spitze der Inſel,

welche er auch dafür erkennt. Sie iſt eine weit vorſpringende ſchmale Halbinſel, und heißt heut zu Tage Capo Teulada.

Oeſtlich von derſelben folgt ein Buſen, welchen Ptolemäus zwar nicht nennt, aber durch ſeine Zahlen beſtimmt, denn er ſetzt in das Innere deſſelben den Hafen Bioja, oder nach anderer Lesart, Bithia. Heut zu Tage liegt der Torre Budelo an der Stelle deſſelben.

Es folgt in der Natur eine öſtlichere Landſpitze, dieſe bemerkt Ptolemäus nicht, ſondern an der Oſtſeite derſelben den Herculis Portus (Ἡρακλέους λιμήν), welcher nach den gegebenen Beſtimmungen wahrſcheinlich an der Einbucht beym heutigen Flecken Pula lag.

Nur etwas nördlicher ſetzt er die Stadt Nora (ἡ Νῶρα) an. Nach Pauſanias [f]) war ſie die älteſte unter allen Städten Sardiniens, gegründet durch eingewanderte Iberer. Plinius zeichnet die Norenſes unter den Bewohnern der wichtigern Orte aus, und auch in dem Itinerarium Antonini [g]) wird die Stadt angeführt und die Entfernung von Caralis längs der gebogenen Küſte mit 32 Milliarien richtig beſtimmt. Nora lag nach dieſen Angaben an der Stelle des heutigen Torre Sorcadizo, um deſto gewiſſer, da Ptolemäus gerade öſtlich von der Stadt

das Promontorium Kunion Charion feſtſetzt. Ob der Name völlig richtig geſchrieben iſt, läßt ſich nicht behaupten; aber ſeine Beſtimmung, ſo wie die Natur, zeigen mit Gewißheit auf die Landſpitze hin, welche den Buſen von Cagliari auf der Weſtſeite ſchließt, und heut zu Tage Capo della Savora heißt.

Nora lag der Stadt Sulci gerade öſtlich gegenüber. Dieß bezeichnet das Itinerarium Antonini durch eine ge-

f) *Pausanias*, X, 17.
g) *Itin. Ant.* p. 84.

zogene Straße, deren Mittelort Tegula hieß. Heut zu Tage liegt auf dieſer Richtung in der Mitte der Flekken Teulade, wahrſcheinlich an der Stelle des alten Tegula. Nur müſſen die ungeheuern Zahlen des Itinerarium Antonini völlig weggeworfen werden, ſtatt 34 Milliarien von Sulci nach Tegula und 35 Milliarien von da nach Nora ſind die Zahlen der wirklichen Entfernung 14 und 15 Milliarien.

Nach dem Promontorium Kunion Charion folgt bey Ptolemäus der *Αἰγιαλὸς προςεχὴς*, das ohne Einbucht und Hafen fortlaufende Ufer, welches die Küſte bis in die Nähe von Cagliari auch wirklich darbietet.

Mit demſelben hebt bey Ptolemäus die Oſtküſte der Inſel an, und die erſte Stadt an derſelben iſt

Karallis (*Καραλλὶς*), oder nach richtigerer Lesart, Karalis. Unter der letztern Benennung kennen ſie auch Strabo, Mela und Andere; Pauſanias und Prokopius ſchreiben nach fehlerhafter Mundart Karnalis, die lateiniſchen Geſchichtſchreiber nennen ſie gewöhnlich in der mehrern Zahl Carales [h]). Auch dieſe Stadt hatten die Karthaginenſer angelegt, und unter römiſcher Herrſchaft wurde ſie bald die Hauptſtadt der ganzen Inſel, weil ſie von der Mündung der Tiber aus ihnen näher, als das weiter weſtliche Sulci lag, und einen geräumigen guten Hafen hat; Florus nennt ſie daher die *urbs urbium* auf der Inſel. Die Stadt war in die Länge an der Küſte fortgebaut, und reichte weiter öſtlich als die heutige Stadt Cagliari, bis zum Capo St. Elia; wir wiſſen dieß aus Ptolemäus, welcher die Stadt und Landſpitze Karalis unter einerley Zahl zu-

---

h) *Strabo* V. p. 343. πόλεις ἀξιόλογοι Κάραλις καὶ Σουλχοί. *Mela* II, 7. urbium antiquissimae Caralis et Sulci. *Florus* II, 8, saevitum in urbem *Caralim*. *Pausan*. X, 17. *Procop*. B. Goth. II, 13. IV, 24. *Livius* XXIII, 40. navibus longis ad Carales subductis.

ſammenſtellt, und aus dem Dichter Claudian, welcher die lange Streckung der Stadt, ſo wie den in das Meer vorlaufenden Hügel beſchreibt, durch welchen der Hafen Sicherheit gegen Wind und Wellen erhält[i]). Die Kriege, welche die Römer auf der Inſel zu führen hatten, trafen häufig auch dieſe Stadt; nach der oben angeführten Stelle des Florus wurde ſie einſt auch geplündert. Sie blieb aber, ihrer natürlichen Vorzüge wegen, immer der Hauptort der Inſel, der Sitz des Proprätors, und die Caralitani hatten nach Plinius das römiſche Bürgerrecht, ohne daß man von einer dahin abgeführten Kolonie etwas weiß. Von dieſer Hauptſtadt aus wurden die Abſtände nach allen umliegenden Küſten der nächſten Länder berechnet; aber die Angaben ſind nicht unverfälſcht auf uns gekommen. Den Abſtand nach der Mündung der Tiber oder dem Hafen des Auguſtus gibt das Itinerarium Maritimum[k]) viel zu übertrieben auf 3000 Stadien an, und Strabo hält ſchon Artemidors Angabe, welcher Sardinien 1200 Stadien von Italiens Küſten entfernt, für übermäßig; er ſelbſt aber gibt die Entfernung von der afrikaniſchen Küſte mit 300 Milliarien etwas zu groß an, zu klein ſind des Plinius[l]) 200 Milliarien für den nämlichen Abſtand, ſo wie mit 190 Milliarien die wahre Entfernung von dem Promontorium Lilybäum auf Sicilien zu gering angeſetzt iſt; ſie beträgt 43 geographiſche Meilen.

Ptolemäus iſt von der Lage dieſer Gegend genau unterrichtet; nordweſtlich von Karalis ſetzen ſeine Be-

---

i) *Claudiani* bellum Gildonis, v. 520.
Tenditur in longum Caralis, tenuemque per undas
Obvia demittit fracturum flamine collem.
Efficitur portus medium mare tutaque ventis
Omnibus ingenti mansuescunt stagna recessu.

k) *Itin. Marit.* p. 495. *Strabo* V. p. 542.

l) *Plin.* III, 7. 8.

ſtimmungen den Karalitanus Sinus an, wodurch er nach Angabe ſeiner Zahlen nicht den großen Meerbuſen von Cagliari bezeichnet, ſondern den Stagno di Cagliari, welcher ſich weit in das innere Land verbreitet, und mit dem Meere durch einen ſchmalen Eingang verbunden iſt. Wahrſcheinlich ſpricht auch Claudian in der oben angeführten Stelle, wo er die *Stagna ingenti receſſu* nennt, mehr von dieſem eingeſchloſſenen, für die damalige Schifffahrt äußerſt brauchbaren See, als von dem Hafen der Stadt an der äußern Küſte.

An den nordweſtlichſten Winkel dieſes Sees ſetzt er den Vicus Suſaleos an, wahrſcheinlich weil er als Lagerplatz für die Fahrzeuge und zur Beförderung des innern Handels diente. Es iſt der heutige Flecken Utta, gelegen an der Mündung des gleichnamigen, nicht unbedeutenden Fluſſes, welchen aber Ptolemäus nicht namentlich anführt.

Von Caralis aus zieht ſich die Küſte noch eine beträchtliche Strecke gegen Südoſten, dieſe Richtung nimmt aber Ptolemäus nicht an, weil er Karalis ſchon als die erſte Stadt an der Oſtküſte gelten läßt. Ohne Bemerkung der Landſpitze, geht er ſogleich zur Mündung des Säprosfluſſes über, welches kein anderer als der heutige Flumendoſo, einer der größten auf der ganzen Inſel, ſeyn kann; wie denn noch heut zu Tage die ganze Landſchaft in den Gegenden dieſes Fluſſes Contrada di Sarabus heißt. Die wahre Geſtalt der Inſel wird alſo auf dieſer Seite durch Ptolemäus verdorben, und ich weiß keine Erklärung der Urſache anzugeben.

Dieſem Fluſſe ſetzt Ptolemäus gegenüber in das hohe Meer die Inſula Sicaria, welche eigentlich an der von ihm übergangenen Landſpitze ſüdöſtlich von Caralis

ſtehen ſollte, wie Plinius[m]) die richtige Angabe liefert. Es liegen bey dem Capo Carbonara mehrere Inſelchen, ſo daß ſich die bezeichnete nicht mit Zuverläſſigkeit angeben läßt, doch iſt es wahrſcheinlich die Iſola dei Cavalli. Die übrigen nordöſtlicher liegenden ſind bey Plinius ebenfalls unter den Namen Beleridä, Collode und Heras Lutra (Iunonis Balnea) angeführt.

Nordweſtlich von dieſem Fluſſe, und daher an dem Fluſſe ſelbſt, (denn die Küſte hat keine ſolche Beugung) bemerkt Ptolemäus den Supikios (wahrſcheinlich Sulpicius) Portus; und wirklich finden ſich an der Nordſeite des Flumendoſo, 2 geographiſche Meilen von der Küſte entfernt, die Ruinen einer alten Stadt, welche äußerſt wahrſcheinlich dem vom Ptolemäus angegebenen Orte zugehörten.

Einen Grad der Breite nördlich vom Säprusfluſſe kennt Ptolemäus die Mündung des Fluſſes Kedrios. Es kann kein anderer ſeyn, als der heutige Galtellifluß, welcher nach dem vom Ptolemäus gebrauchten Maße in der angegebenen Entfernung ſteht, und der einzige an der ganzen Küſte iſt, welcher den Namen eines Fluſſes verdient. Er bildet in einiger Entfernung rückwärts von ſeiner Mündung einen beträchtlichen und ſehr gekrümmten Buſen, an das nordweſtliche Ende deſſelben ſtellt Ptolemäus

die Stadt Feronia (Φηρωνία); jetzt ſteht in der Nähe der Flecken Oroſai.

Um 45 Minuten weiter nördlich kennt Ptolemäus den Olbianus Portus, und an den innern ſüdweſtlichen Hintergrund deſſelben ſetzt er die Stadt Olbia. Die Bezeichnung ſowohl des Abſtands als der Lage iſt äuſerſt genau; man erkennt die heutige, weit in das In-

m) *Plin.* III, 7. Habet Sardinia a Caralitano promontorio Ficariam; quidam haud procul ab ea Beleridas ponunt et Colloden, et quam vocant Heras lutra.

nere ſich ziehende Bucht oder den Porto di Terra Nuova, und die Stadt Terra Nuova ſelbſt als das alte Olbia; im Mittelalter führte ſie den Namen Civita und verdiente dieſe Auszeichnung. Denn die ganze felſige Oſtküſte Sardiniens hatte keinen andern großen, geſicherten Hafen, als nur dieſen bey Olbia; da die beyden übrigen, im innern Lande an den Flüſſen liegenden für Seeſchiffe nicht brauchbar ſeyn konnten; und doch war dieß die Küſte, welche dem Italiener am nächſten gegenüber ſteht. Zu Olbia landeten alſo gewöhnlich die Römer, vorzüglich die nach der Inſel geſchickten Magiſtratsperſonen, wie wir aus Cicero wiſſen [n]). Olbia gehörte unter die älteſten Städte der Inſel, nach Pauſanias [o]) ſoll ſie von den Theſpiaden gegründet worden ſeyn. Bey den ſpätern Lateinern, vorzüglich im Itinerarium Antonini, wird ſie Ulbia geſchrieben. — Zur Beſtätigung der Lage dient

das Promontorium Kolymbarion (Columbarium), welches Ptolemäus nordöſtlich von dem Hafen anſetzt; es iſt das heutige Capo Sigari. Dieſem gegenüber ſtellt er

die Hermäa (Mercurii) Inſula, die heutige Tavolara Iſola, welche aber etwas ſüdlicher von dem Eingange des Hafens liegt.

Auch im Innern Sardiniens zeichnet Ptolemäus dreyzehn der beträchtlichern Ortſchaften auf; und durch Beyhülfe ſeiner Beſtimmungen längs der Küſte kann man faſt von allen, theils die wirkliche Stelle, theils die Gegend, wo ſie lagen, ſehr nahe angeben.

Erikinum lag ſüdöſtlich von Tibula, an der Stelle, wo der Fluß Coquinas den Goccanofluß aufnimmt, und wo wir jetzt keinen Ort kennen. Vielleicht iſt das

---

n) *Cicero*, epiſt. ad Famil. II, 6. 8.
o) *Pauſan.* X., 17.

Erucium im Itinerarium Antonini [p]) der nämliche Ort; doch ſiehe weiter unten.

Heräum lag in geringem Abſtande weſtlich von Olbia. — Zum Unglück kennen unſere Karten gar keine Ortſchaften auf der Nordſeite im Innern der Inſel.

Gurullis oder Gurulis Vetus, lag ſüdlich zwiſchen Tibula und Turris Libyſonis im innern Lande, ganz nahe an der heutigen Stadt Saſſari, in deren Nähe (nordweſtlich) ſich auch noch die Ruinen zeigen. Gurulis war eine der wichtigſten Städte auf der Inſel, weil Ptolemäus im achten Buche von ihr die Beſtimmung der größten Tageslänge bemerkt; Pauſanias [q]), bey dem ſie aber Ogrylle heißt, nennt ſie als eine der älteſten, von den Athenienſern angelegte Stadt. Es iſt ſonderbar, daß das Itinerarium Antonini ſie ganz mit Stillſchweigen übergeht.

Boſa (*Βῶσα*) ſtellt Ptolemäus nur 15 Minuten ſüdlich von Gurulis, und in der gegebenen Gegend, am erſten Laufe des heutigen Fluſſes Gavino zeigen ſich noch die Ruinen. Die Stadt war alſo ſehr verſchieden von der heutigen Stadt Boſa an der Mündung des Tyrſirfluſſes, welches vielleicht erſt durch Verpflanzung an die neuere Stelle gekommen iſt, wie ſich in Sardinien mehrere Biſthümer finden, welche von einem Orte auf einen andern übergetragen worden ſind. Das Itinerarium Antonini nennt dieſes Boſa ebenfalls.

Makopſiſa lag auf der Oſtſeite der Inſel am erſten Laufe des Küſtenfluſſes Bitti, und nicht weit von dem Flecken gleiches Namens, weſtlich von der Stadt Pheronia.

Dieſe Angaben beſtätigen ſich durch die Beſtimmung der Inſani Montes (*Μαινόμενα ὄρη*), welche von

p) *Itin. Ant.* p. 83.
q) *Pauſan.* X, 17.

mehrern Schriftſtellern r) als das rauheſte Gebirg der Inſel genannt werden, und im Grunde die ganze Kette bezeichnet, welche nicht fern von der Oſtküſte von Norden nach Süden ſtreichen, im engern Sinne vom Ptolemäus als der hohe Rücken beſtimmt werden, welcher die Inſel von Oſten nach Weſten durchſchneidet und ſie in die kleinere nördliche und größere ſüdliche theilt. Sie fangen auf der Oſtſeite beym Capo Camino an, und haben heut zu Tage keinen allgemeinen Namen; die einzelnen hervorragenden Partieen im innern Lande aber heißen Monte Acuto, Monte Santo, Monte Cucu; beym Capo Malargin erreichen ſie die Weſtküſte. — Die bisherigen Orte lagen dem Gebirge nördlich, die übrigen folgenden hingegen ſüdlich.

Gurulis Nova kommt bey Ptolemäus nordöſtlich von der Mündung des Thyrſusfluſſes zu ſtehen, in die Gegend des heutigen Fleckens Padria.

Kornos ſetzt er gerade nördlich über die Mündung des Thyrſusfluſſes an den Fuß der Inſani Montes, und das Itinerarium Antonini, welches Cornos 18 Milliarien von Boſa entfernt, beſtätigt dieſe Angabe. Wir kennen aber weder Ort noch Ruinen in der bezeichneten Gegend. Cornus war der Hauptort der freyen Sardi; daß er feſt war und im Gebirge lag, beweiſt die Erzählung des Livius s), nach welcher die Stadt immer als Zuflucht für die geſchlagenen Sardi diente. Die genaue Stelle am Uebergange der Berge müſſen erſt künftige Unterſuchungen lehren. Vielleicht lag Cornus bloß weiter nordöſtlich bey den Ruinen am Monte Santo.

---

r) *Florus* II, 6. Nihil illi *Insanorum montium* immanitas profuere. *Claudian.* Bell. Gildon. v. 512.
Insanos infamat navita montes.

s) *Livius* XXIII, 40. 41. Er nennt ſie Pelliti wegen ihrer Schafpelze.

Von den Aquä Hypſitanä (Ὕδατα Ὑψιτάνα), welche Ptolemäus von der Mündung des Tyrſisfluſſes nicht weit entfernt öſtlich ſtellt, finde ich keine Spur.

Saralapis lag ganz im innern Lande auf den Bergen, welche den erſten Lauf des Oriſtanofluſſes weſtwärts begleiten. — Hier finden ſich wenigſtens die Ruinen eines alten Orts bey dem Flecken Burgus, und die ganze Lage paßt mit den Beſtimmungen des Ptolemäus.

Die Aquä Liſitanä oder Leſitanä, von welchen wir keine anderweitigen hiſtoriſchen Nachrichten haben, ſetzt er 15 Minuten öſtlich von dem vorigen Orte. In der That finden ſich in der bezeichneten Stelle öſtlich von dem Oriſtanofluſſe die Bäder, welche von dem in der Nähe liegenden Flecken Benetutti den Namen führen.

Eine geographiſche Meile ſüdlicher zeigen ſich die Ruinen eines alten Orts, und dahin ſtellt Ptolemäus die Stadt Leſa (Λήσα), von welcher die Bäder den Namen trugen. Der gleiche Name des Orts und der Bäder, nebſt den gleichen Graden der Länge, welche beyden Namen zugetheilt werden, beweiſen, daß in den Graden der Breite ein Schreibfehler vorgegangen iſt, und man bey Leſa ſtatt 36 Graden 35 Minuten leſen muß 37 Grad 35 Minuten.

Eben ſo ſind die Beſtimmungen der beyden folgenden letzten Orte des Ptolemäus um einen Grad der Länge bloß durch Nachläſſigkeit der Abſchreiber verrückt worden.

Die Aquä Neapolitanä trugen ihren Namen von der Stadt Neapolis, von welcher wir zuverläſſig wiſſen, daß ſie an der Weſtküſte Sardiniens, und zwar äußerſt wahrſcheinlich an der Bucht, Acqua di Corſari genannt, ihre Lage hatte. Die Beſtimmungen des Ptolemäus ſetzen nun zwar dieſe Aquä nur etwas ſüdlicher, als die Stadt Neapolis; aber ſie entfernen ſie

um mehr als einen Grad der Länge öſtlich von derſelben, welches in keinem Falle möglich iſt; ſtatt 31 Grad 45 Minuten muß man alſo leſen 30 Grad 45 Minuten; und die Bäder kommen in die Nähe des heutigen Fleckens Arbus zu ſtehen. Das Itinerarium Antonini[s]) beſtätigt die Annahme; es ſetzt die Stadt und die Aquä ebenfalls auf dieſe Seite, und gibt ſogar den Abſtand der letztern von der Stadt Calaris mit 36 Milliarien richtig an.

Zwey geographiſche Meilen gerade ſüdlich von den Aquä Neapolitanä kennt Ptolemäus die Stadt Valeria, welches nach den gegebenen Beſtimmungen genau die heutige Stadt Iglesias iſt. Doch liegt wahrſcheinlich ein Schreibfehler in dem Namen, nicht bloß aus der Urſache, weil kein anderer Schriftſteller ein Valeria auf der Inſel kennt, ſondern weil er ſelbſt in die nämliche Gegend die Völkerſchaft Valentini neben die Neapolitä ſetzt, und auch Plinius die nämlichen Valentini unter den ſechs von ihm namentlich angegebenen Städten bemerkt. Bey Ptolemäus muß daher wohl anſtatt Valeria Valentia geleſen werden.

Dieſe Beſtimmungen verbreiten einiges Licht über die Haltung der Straße, welcher das Itinerarium Antonini in dieſem Striche folgt.

Von Othaca, welches wahrſcheinlich die heutige Stadt Oriſtano iſt, von welcher Ptolemäus noch nichts weiß, führt es auf einer Seite mit 36 Milliarien nach den Aquä Neapolitanä, auf der andern mit 18 Milliarien nach Neapolis ſelbſt[t]). Das letztere Maß iſt ziemlich genau, eigentlich etwas zu klein, das erſtere hingegen übertrieben groß, wie die meiſten Angaben des Itinerarium Antonini.

---

s) *Itin. Ant.* p. 82.
t) *Itin. Ant.* p. 82. 84.

Von Neapolis führt es gerade längs der Küſte ſüdlich mit 30 Milliarien nach Metalla, und von da mit 30 Milliarien nach Sulci. Jede von beyden Angaben iſt zwar um 10 Milliarien zu groß; da wir aber die Lage der beyden Endorte kennen, und wiſſen, daß mitten zwiſchen beyden der Monte Serro nach dem heutigen Capo di Pecora oder dem Craſſum Promontorium ſich hinzieht, daß dieſer Berg noch jetzt durch ſeine Eiſen- und Bleyminen ſich auszeichnet, und daß die Straße nothwendig ihre Richtung über dieſen Berg nehmen muß: ſo wird man über die Lage des Orts Metalla nicht weiter in Verlegenheit ſeyn.

Bey der Beſchreibung anderer Länder habe ich gewöhnlich die Itinerarien zum Grunde gelegt, um durch ſie öfters anderweitige Angaben zu berichtigen. Bey Sardinien wird dieſe Methode zur Unmöglichkeit. Die Peutingerſche Tafel ſetzt auf die Inſel bloß einige verdorbene Namen ohne alle Zahlen, und liefert dadurch den Beweis, daß damals (wahrſcheinlich auch in der Folge nicht) keine eigentlichen angelegten Römerſtraßen durch die Inſel gezogen waren. Und das Itinerarium Antonini wankt mit unſicherm Schritt durch alle Theile der Inſel. Man kann aus ihm allein nicht einmal die Richtung aller Straßen, noch weniger die Lage der einzelnen Orte genau beſtimmen, da die Richtungen des Wegs in die Kreuz und Quere herumſchweifen, und die meiſten Zahlen unrichtig, meiſt übertrieben groß ſind, und ſo wie wir ſie jetzt beſitzen, nicht aus den Händen des Verfertigers gefloſſen ſeyn können. Hier mußte daher Ptolemäus zur Grundlage dienen, und aus dem Itinerarium Antonini bemerkt werden, was mit ihm im Einklange ſteht. Dadurch kommt man zugleich auf die Entdeckung von der Haltung der angegebenen Straßen. Dieſe ſoll alſo hier noch angegeben, und über die

einzelnen unbekannten Namen geſagt werden, was ſich mit einiger Wahrſcheinlichkeit von ihnen ſagen läßt.

Die erſte, dem Namen nach von Tibula nach Caralis führende Straße, welche alſo gerade von Norden nach Süden laufen ſollte, durchſchneidet mit etlichen Dreyecken die Inſel nach verſchiedenen Richtungen.

Der Anfang geht von Tibula öſtlich nach Olbia, und der Weg hatte ohne Zweifel in dem gebirgigen Lande die nämliche gekrümmte Richtung, welcher die Einwohner noch jetzt folgen müſſen, wenn ſie von Caſtell Sardo nach Terra Nuova reiſten. Denn gerade gezogene und künſtlich angelegte Straßen waren wahrſcheinlich zur Zeit der Römer eben ſo wenig vorhanden, als ſie es gegenwärtig ſind; wohl aber einzelne Anlagen, zwiſchen den Hauptorten, ohne allgemeinen Zuſammenhang.

Turbulum Minus, 18 Milliarien von Tibula, kommt nach dieſer Richtung und Entfernung nach dem Dorfe Peringas an dem Gocanofluß zu ſtehen.

Elephantaria, 15 Milliarien vom vorigen, lag bey dem heutigen Flecken Aggius, nordweſtlich von dem Städtchen Tempio.

Longones, 12 Milliarien vom vorigen, in das Hochgebirg zum Dorfe Calongianos. Von dieſem war Olbia noch 18 Milliarien entfernt, das Itinerarium Antonini ſetzt aber 38 Milliarien.

Die zweyte Abtheilung der Straße ging von Olbia an der Oſtküſte herab nach

Coclearia mit 15 Milliarien, wahrſcheinlich an dem heutigen Porto Pedrami; und von da mit 12 Milliarien nach dem

Portus Luguidonis, oder an die Mündung des kleinen Fluſſes Bitti. Er hatte wahrſcheinlich ſeinen Namen von umliegenden Bergbewohnern erhalten, welche Ptolemäus Luquidoneſii nennt.

Die dritte Abtheilung dieſer Straße zieht ſich von der Oſtküſte gegen Südweſten längs dem Bittifluß, dann über die Gebirge nach dem Uttafluß, und an demſelben gegen Süden nach Caralis. Die gegebenen Maße treffen ziemlich nahe zu, auch geben unſere Karten die gekrümmten Wege, an welche man ſich halten muß, im Zuſammenhange an; aus Mangel genauer Lokalkenntniſſe, kann ich aber doch nur die Gegend der einzelnen Orte, nirgends ihre beſtimmte Stelle angeben. Dieſe Nachweiſung hat nur für den künftigen Forſcher einigen Nutzen.

Vom Portus Luguidonis erreicht man mit 15 Milliarien das Sanum Cariſi, in einer Gegend am Bittifluſſe, wo wir jetzt keinen Ort kennen.

Viniolä, 15 Milliarien vom vorigen, kommt an den Uebergang der Inſani Montes in die Nähe des Dorfes Onune zu ſtehen.

Sulci wird 35 Milliarien vom vorigen Orte entfernt. Die Richtung des ſehr gekrümmten Wegs führt zu den Quellen des Galtellifluſſes, wo ſich noch die Ruinen eines alten Orts beym Dorfe Orgoſolo zeigen. Aber auch mit den Krümmungen iſt der Abſtand geringer. — Daß man bey dieſer Richtung der Straße und den wenigen Zwiſchenorten nicht an die Stadt Sulci an der Südweſtküſte denken dürfe, verſteht ſich von ſelbſt.

Porticenſes, 24 Milliarien vom vorigen, trifft weiter ſüdweſtlich auf den Uebergang des Monte Sarchidano, in der Gegend des Dorfs Meana.

Sarcopos, 20 Milliarien vom vorigen, erreicht den Uttafluß in der Gegend des Dorfes Darumini.

Ferraria, 20 Milliarien vom vorigen und 13 Milliarien von Caralis, lag ganz in der Nähe des Fleckens Serramanna am Uttafluſſe.

Das Itinerarium Antonini kennt noch einen andern, aus vier großen Tagreiſen beſtehenden, etwas nähern

Weg von Olbia nach Caralis. Er führte mit 40 Milliarien nach

Caput Thyrſi, welches unmöglich der zu weit öſtlich liegende Thyrſusfluß des Ptolemäus ſeyn kann, ſondern nach der natürlichſten, kürzeſten, auch mit den Zahlen zutreffenden Richtung die Quellen des Oriſtanofluſſes ſind. Der alte Ort ſtand alſo in der Nähe des Monte Acuto nicht weit vom Dorfe Buduſo.

Sorabile, 46 Milliarien vom vorigen, kommt in die Gegend des Dorfs Ardanti am Oriſtanofluß zu ſtehen, wo ſich noch alte Ruinen finden.

Biora, 45 Milliarien vom vorigen und 42 Milliarien von Caralis, folglich ganz verſchieden von dem Hafen Bioia des Ptolemäus, lag 2 geographiſche Meilen ſüdöſtlich von der Stadt Oriſtano beym Flecken Uras, wo noch jetzt alte Ruinen vorhanden ſind.

Eine andere Straße des Itinerarium Antonini führt von Tibula (Caſtel Sardo) durch die innern Gebirggegenden gerade ſüdlich nach Othaca oder Oriſtani, und von da gegen Südoſten nach Caralis; auf der erſten Hälfte durch lauter unbekannte Orte.

Gemellä, 25 Milliarien ſüdlich von Tibula, lag auf dem noch gewöhnlichen Bergwege ſüdlich vom heutigen Flecken Claramonte, wo noch Ruinen vorhanden ſind.

Lugdone, 25 Milliarien ſüdlich vom vorigen, lag an der Quelle des Tirſisfluſſes, bey den noch vorhandenen Ruinen.

Hafa, 24 Milliarien ſüdlich vom vorigen. Die Ruinen ſind noch ſichtbar in den Bergen 3 geographiſche Meilen öſtlich von der Stadt Boſa.

Molaria, 24 Milliarien vom vorigen. Der Name iſt in dem heutigen Dorfe Mulargia noch vorhanden. Die bis zu dieſem Orte angegebenen Maße ſind aber größtentheils zu hoch angegeben.

Ad Medias, 12 Milliarien ſüdlicher, lag beym heutigen Flecken Paulilatinu.

Forum Trajani, 15 Milliarien ſüdlich vom vorigen, iſt in ſeinen Ruinen nicht ferne vom Oriſtanofluß nordöſtlich über dem heutigen Flecken Solaroſſa noch vorhanden.

Othaca, 15 Milliarien ſüdweſtlicher, trifft auf die heutige Stadt Oriſtano, und die weitere Straße über die Aquä Neapolitanä nach Calaris wurde ſchon oben bey den Angaben des Ptolemäus als richtig gefunden; nur nicht der zu große Abſtand von 36 Milliarien zwiſchen Othaca und den Aquä.

Die größte Schwierigkeit bietet die vierte, vom Itinerarium Antonini[u]) angegebene Straße dar, welche die Aufſchrift führt: *a Tibulis Sulcis*, und ich ſehe mich genöthigt, die Entwicklung derſelben einem künftigen glücklichern Erklärer zu überlaſſen. Die Länge der ganzen Straße, welche 260 Milliarien beträgt, liefert ſchon den Beweis, daß die Richtung derſelben nicht gerade von Norden nach Süden an der Weſtſeite der Inſel herab zog, ſondern daß ſie die Seitenorte und Wege in ſich vereinigen wollte. Hält man ſich aber auch an dieſen Gedanken, und glaubt man an Vinolä 20 Milliarien von Tibula das heutige Dorf Nübli, welches in der gegebenen Entfernung ſüdlich an der Straße liegt, gefunden zu haben, und den nächſten Ort Erucium weiter öſtlich am heutigen Goccanofluß ſuchen zu müſſen, wo Ptolemäus ſein Erykinum hinſtellt: ſo geht doch ſogleich alle weitere Spur verloren. Es folgen unmittelbar die drey Orte Ad Herculem, Ad Turrem, Nure, welche auf die äußerſte Südſpitze der Inſel hinzuweiſen ſcheinen wo Ptolemäus den Hafen des Herkules und die Stadt Nura kennt; die ganze Reiſe müßte folglich zerriſſene,

u) *Itin. Ant.* p. 83.

Bruchſtücke mehrerer Straßen enthalten. Oder glaubt man in dem mittlern Namen Ad Turres den Turris Libyſſonis an der Nordweſtküſte zu entdecken; ſo geht nicht nur die Erklärung der beyden übrigen Orte verloren, ſondern die Zahlen ſind ſo groß, und der Zwiſchenorte ſo viele, daß ſich an eine Ordnungsfolge gar nicht denken läßt. Denn der Weg führt nach den angegebenen Orten über Carbia nach Boſa, welches Ptolemäus ſüdweſtlich vom heutigen Saſſari an den Gavinafluß ſetzt; aber in dieſem Zuſammenhange ſo wenig angewendet werden kann, als wenn man Boſa für die heutige Stadt Boſa erklären wollte. Hält man ſich an das nördlichere Boſa, ſo kommt zwar der nächſtfolgende Ort Cornos mit 18 Milliarien, auf den ſüdlichen Abhang der Inſani Montes zu ſtehen, wie es die Angaben des Ptolemäus und Livius fordern; aber die weitere Entfernung mit 18 Milliarien nach Charros, und von da mit 12 Milliarien nach Othaca, welches äußerſt wahrſcheinlich Oriſtani iſt, wird dann viel zu klein; und der Name Tharros ſcheint noch überdieß zu dem nördlicher liegenden Seeort Tarras des Ptolemäus hinzuführen. Nimmt man das heutige Boſa an, ſo bleiben nicht nur die vorhergehenden Namen und Zahlen unerklärbar, ſondern Cornos kommt ſüdlicher als Boſa in das offene Land zu ſtehen, und die Entfernung nach Othaca iſt ebenfalls zu klein angegeben. — Ich darf es alſo nicht wagen, irgend eine Beſtimmung in den, ohne Zweifel verdorbenen, Zuſammenhang bringen zu wollen. — Der ſüdliche Theil des Wegs hingegen, von Othaca über Neapolis, Metalla nach Sulci, hat richtige Verbindung, obgleich einige verdorbene Zahlen. Dieſer Theil des Wegs wurde oben bey der Darſtellung des Ptolemäus erklärt.

Dem Sardoum Mare, auch Sardonium Mare genannt, (*τὸ Σαρδῷον, Σαρδώνιον πέλαγος*) gaben die Alten eine ſehr große Ausdehnung. Zwar nicht auf

der Oſtſeite, denn hier reichte das tyrrheniſche Meer von Italiens Küſten aus bis unmittelbar an Sardinia und Corſica; aber auf der Weſtſeite begriff Eratoſthenes das ganze weſtliche mittelländiſche Meer bis zu den Säulen des Herkules [v]) unter dieſer Benennung. In der Folge zerlegte man zwar die große Fläche in mehrere Portionen, und gab ihnen ihre Namen nach den angränzenden Ländern, doch ließ man dem Mare Sardoum noch immer eine weite Herrſchaft. Auf der Südſeite trennte es eine eingebildete, von dem ſiciliſchen Promontorium Lilybäum gegen Weſten gezogene Linie von dem lybiſchen Meere [w]); und gegen Weſten hin reichte das Sardoum Mare bis nach Iberien hin, ſo daß die nächſtfolgende galliſche Küſte im heutigen Languedoc noch zu demſelben gehörte [x]).

Zwanzigſtes Kapitel.

Die Inſel Corſica.

Etwas weniger als 2 geographiſche Meilen nördlich von Sardinien liegt die beträchtliche Inſel, welche die Griechen Kyrnos (ἡ Κύρνος), in ſpätern Zeiten auch Korſis (ἡ Κορσὶς) [a]), die Lateiner aber durchgängig nach dem wahren einheimiſchen Namen Corſica nennen [b]). Die Einwohner heißen bey den Griechen Kyrnii, doch zuweilen auch, wie bey den Lateinern, Corſi.

---

v) *Plin.* III, 5. Eratosthenes inter ostium Oceani et Sardiniam quidquid est Sardoum mare appellat, inde ad Siciliam Tyrrhenum.

w) *Polyb.* I, 42.

x) *Polyb.* III, 37. 41.

a) *Steph. Byz.* v. *Κορσίς*. *Dionys. Perieg.* v. 459. et schol. *Eustathii.*

b) *Diodor.* V, 13. *Ὀνομάζεται ὑπὸ μὲν τῶν Ἑλλήνων Κύρνος, ὑπὸ δὲ Ῥωμαίων καὶ τῶν ἐγχωρίων Κόρσικα.*

Corſika hat mit Sardinien die nämliche Richtung von Norden nach Süden, und das Hauptgebirg, welches dieſe Richtung hervorbringt, gehört eigentlich beyden Inſeln gemeinſchaftlich; es wird bloß durch die Meerenge an einer niedrigen Stelle unterbrochen. Die Länge von Corſica berechnet Plinius ziemlich richtig auf 150 Milliarien = 30 geographiſche Meilen, ſo wie die größte Breite auf 50 Milliarien, und den Umfang auf 322 Milliarien. Strabo, welcher überhaupt von Corſika nur im Vorbeygehen ſpricht, gibt die übertriebene Länge von 160 Milliarien, und die Breite von 70 Milliarien an[c]).

Die natürliche Beſchaffenheit der Inſel geben uns die Schriftſteller mit einſtimmiger Richtigkeit an; ſie iſt äußerſt gebirgig, mit Waldung bedeckt[d]), und gut angebaut nur längs der Oſtküſte, wo die Römer ihre Sitze aufgeſchlagen haben; übrigens beſtehen die Hauptprodukte in dem Harz, welches die Waldungen liefern, und in Honig und Wachs zur Ausfuhr[e]); doch tadeln ſie den herben Geſchmack des Honigs, deſſen Urſache man in dem vielen, von den Bienen benützten Bux der Inſel zu finden glaubte[f]). Dem Genuſſe des Honigs ſchrieb man das hohe, bey den Corſicanern häufig gefundene Lebensalter zu[g]). Ihre Nahrung haben ſie übrigens weniger von den Früchten des Feldes, als von der Milch, von dem Käſe und von den Herden ihres Viehes. Der Korſe lebte alſo, wie alle Bergvölker, nicht von dem Ertrage ſeines, mit Anſtrengung bearbeiteten Feldes, ſondern von

c) *Plin.* III, 6. *Strabo* V. p. 343.

d) *Dionys. Perieg.* v. 460.
Ὕλη δ᾽ ἀμφιλαφὴς οὔ τις τόσον ὅσσον ἐκείνῃ.

e) *Diodor.* V, 13.

f) *Virgil.* eclog. IX, 30. *Ovid.* amor. L. I. eleg. 12. *Diodor.* V, 14.

g) *Eustath.* ad *Dionys.* v. 458. Ἱστοροῦνται δὲ πολυχρονιώτατοι εἶναι οἱ Κύρνιοι. *Diodor.* l. c.

dem, was die Natur ihm ohne Arbeit darbot. Eine ſolche völlig kunſtloſe Lebensart konnte freylich den Beyfall des Italieners nicht finden, und eben ſo auffallend mußte ihm ſcheinen, was ebenfalls in dem Eigenthümlichen der patriarchaliſchen Lebensart liegt, daß zwar Privateigenthum eingeführt war, übrigens aber jeder Hausvater die mit ſeinem Zeichen verſehenen Hausthiere ohne Aufſicht auf den Bergen durfte irren laſſen, ohne Diebſtahl zu befürchten, und daß der wilde Honigſtock im Innern eines hohlen Baums dem Finder gehörte [h]). Schlecht angebaut war alſo Corſica, die Alten ſprechen noch nicht von den Weinen, von dem Oele ꝛc., welche die fruchtbaren Thäler der Inſel erzeugen, und bey gehörigem Anbaue in weit größerer Menge erzeugen würden; ſie erblickten ein verwildertes Land, und erklärten es mit Unrecht für häßlich und unfruchtbar, indem ſie den Mangel der Kultur mit dem Mangel der natürlichen Fruchtbarkeit verwechſelten. In dieſen Fehler fällt vorzüglich Seneca, zwar der Theorie nach ein Philoſoph, aber erzogen in den verfeinerten Genüſſen einer ſchwelgenden Hauptſtadt, und auf der Inſel als Verbannter lebend; ihm mußte Alles im widrigen Lichte erſcheinen. Er erblickt auf Corſica nichts als eine Maſſe von düſtern Felſen, mager die Erzeugniſſe des Bodens, die ganze Lage ſchauderhaft, und das Klima der Geſundheit nachtheilig. Daß die Inſel wenige Artikel liefert, auf welche der fremde Kaufmann Jagd macht, daß es ihr an ſchiffbaren Flüſſen fehlt, daß ſie keine Fruchtbäume erzeugt, und daß die Berge weder Marmor, noch Gold und Silber enthalten, wird ihm Urſache zur bittern Klage [i]). Wir ziehen aus derſelben bloß die Bemerkung ab, daß die Kultur der Obſtbäume zur Zeit der Römer ſo nach-

h) *Diodor.* V, 14.
i) *Seneca* de consolatione ad Helviam matrem. c. 6. 8.

läſſig, als in unſern Tagen, betrieben wurde, woran aber die natürliche Anlage der Inſel keine Schuld trägt, und daß man die Anzeigen von dem unverkennbaren Daſeyn mehrerer Metalle damals ſo wenig, als noch jetzt, zu benutzen ſuchte.

Die Korſi ſind von verſchiedener, doch hauptſächlich von iberiſcher und liguſtiniſcher Abſtammung. Das Letztere beweiſet die alte Mythe von der liguriſchen Hirtin Korſa, welchen einen in das Meer geſprungenen Stier in ihrem kleinen Fahrzeuge bis zur Inſel verfolgte und bey der Rückkehr ihre Landsleute über die gemachte Entdeckung belehrte [k]). Solinus [l]) nimmt daher die Ligures als die einzigen urſprünglichen Bewohner an, und ſpricht von andern, für uns verlorenen Schriftſtellern, welche ſich über dieſen Gegenſtand ausführlich verbreiteten. Seneca hingegen, der als geborner Hispanier, als gebildeter Mann und unmittelbarer Beobachter bey dem Volke ſelbſt, ein entſcheidendes Wort zu ſprechen berechtigt iſt, erklärt mehrere von den Kleidungsſtücken der Korſi, und viele Worte in ihrer Mundart für rein iberiſch, und glaubt, daß die urſprüngliche Sprache erſt durch das nähere Einwirken der Griechen und Ligures Umwandlungen erlitten habe [m]). Nach ſeiner Muthmaßung wäre alſo die erſte Bevölkerung wohl nur einzig von den Iberern abzuleiten, und die Ligures als ſpätere Ankömmlinge zu betrachten; dieſe Hypotheſe iſt aber unnöthig, da wir wiſſen, daß an den Südküſten

---

k) *Euſtath.* ad *Dionyſ.* Perieg. v. 458. *Iſidori* origines XIV, 6.
l) *Solinus* c. 8.
m) *Seneca* de conſol. ad Helv. c. 8. Transierunt et Hispani, quod ex similitudine ritus apparet; eadem enim tegumenta capitum, idemque genus calceamenti, quod Cantabris est, et verba quaedam; non totus sermo conversatione Graecorum Ligurumque a patrio descivit. Die Kantabrer nennt er abſichtlich, weil um dieſe Zeit nur bey dieſem Bergvolke alte iberiſche Sitte und Sprache ſich erhalten hatte.

Galliens Iberer und Ligurer lange Zeit beyſammen lebten.

Zu dieſen früheſten Einwohnern kamen in der Folge die Tyrrhener [n]), welche ein Par Orte an der Küſte auf einige Zeit beſetzt hielten, und wahrſcheinlich von ſo geringem Einfluſſe auf das Ganze waren, als die Libyer oder Karthaginenſer, von welchen man vorausſetzen darf, daß ſie Corſika als einen Anhang zu ihren ſardiniſchen Beſitzungen betrachteten; von einer wirklichen Herrſchaft derſelben, oder auch nur von puniſchen Anlagen an der Küſte wird bey den alten Schriftſtellern nie die Rede. Denn wenn Pauſanias [o]) ſagt, die Inſel ſey von den einwohnenden Libyern Corſika genannt worden, ſo iſt dieß offenbar eine unrichtige Lesart ſtatt Ligyes, von denen wir wiſſen, daß ſie Bewohner der Inſel waren, und daß ſie von ihnen den Namen Corſika erhielt. Die phokäiſchen Griechen wohnten nur fünf Jahre auf der Inſel (ſiehe unter Aleria); dieſe konnten alſo nicht bleibend auf die Bergbewohner wirken, und andere Griechen ſetzten ſich zu keiner Zeit in Corſika an. Allmälig machten ſich nach dem erſten puniſchen Kriege die Römer zu Beſitzern der Oſtküſte, und vorzüglich durch die ſpäter angelegten Kolonieen Aleria und Mariana, mußte auf dieſer Seite nicht nur die Kultur der Inſel gewinnen, ſondern bey dem allmäligen Vordringen in das Innere auch der Einfluß auf die frühern Bewohner und auf ihre Sprache ſich äußern, welche vielleicht wegen des Liguſtiniſchen von der lateiniſchen ohnehin nicht radikal entfernt war. Aber ein ſchwer zu verſtehender Dialekt blieb es immer, vorzüglich wegen der eingemiſchten iberiſchen Wörter; ein Umſtand,

n) *Diodor.* V, 13.
o) *Pausan.* X, 17. Κύρνος, ὑπὸ Ἑλλήνων ὑπὸ δὲ Λιβύων (Λιγύων) καλουμένη Κορσική.

der nicht bloß aus dem innern Zuſammenhange der Lage, ſondern aus dem Zeugniſſe Diodors hervorgeht [p]).

Die Römer verbreiteten ſich allmälig über alle Thäler der Inſel; wie könnten ſonſt die zahlreichen Ortſchaften, Städte genannt, zum Vorſcheine kommen, da, nach dem Zeugniſſe des Ptolemäus, die urſprünglichen Völkerſchaften in zerſtreuten Wohnungen lebten. Sie waren alſo Herren der Inſel, aber nie in völlig ruhigem Beſitze. Denn die Bergbewohner erkannten zwar den allgemeinen Gebieter, benutzten aber von Zeit zu Zeit aus ihren Bergen die Gelegenheit zu Plünderungen in den beſſer angebauten Gegenden; der Römer machte daher öfters bey einzelnen, in die Gebirge unternommenen Expeditionen Sklaven von ſeinen, dem Namen nach ihm untergebenen Unterthanen [q]). Ihre Anzahl mußte ſich dadurch allmälig verringern; Diodor ſchätzt ſie über 30,000 Seelen; wahrſcheinlich ſind aber die nicht gerechnet, welche mit wirklicher Kultur des Landes in den Städten lebten, und allmälig ganz zu Italienern wurden. Einen hohen Werth ſetzte der Römer nicht auf die Inſel; wir hören von keinem Proprätor ꝛc. auf derſelben; wahrſcheinlich gehörte ſie mit unter die Aufſicht des Proprätors von Sardinien, deſſen nördlichſter Theil ebenfalls von Corſen bewohnt war.

Von den Sklaven, welche der Römer auf Corſika machte, liefert uns Strabo ein ſehr treffendes, aber von ihm nicht in dem gehörigen Geſichtspunkte gefaßtes Bild. Sie mögen entweder gar nicht weiter leben, ſagt er, oder wenn ſie ſich zu leben entſchließen, ſo ſetzen ſie durch gänzliche Fühlloſigkeit ihre Käufer in Verzweifelung, ſo daß jeder den äußerſt kleinen, auf ſie verwendeten Kaufpreis bereut. Strabo erklärt dieſes

---

p) *Diodor.* V, 14. *Κατοικοῦσι τὴν νῆσον βάρβαροι, τὴν διάλεκτον ἔχοντες ἐξηλλαγμένην καὶ δυσκατανόητον.*

q) *Strabo* V. p. 343.

durch ein thieriſch wildes, ihnen angebornes Weſen, in der That war es die natürliche Vorliebe für ihre völlig unbeſchränkte Lebensart. Ein Mann, welcher aus ſeinen freyen Bergen plötzlich gebunden auf den Sklavenmarkt nach Rom geführt wurde, konnte ein ſolches Leben nicht für ein wünſchenswerthes Gut halten, konnte kein guter Servus werden, ſo wie ihn der Römer verlangte. Doch unter allmäliger Angewöhnung und bey guter Behandlung leiſtete er auch in dieſem unglücklichen Stande vorzügliche Dienſte, und Diodor zeichnet die Corſi in Rückſicht auf die weſentlichen guten Eigenſchaften vor den zu andern Nationen gehörigen Servi aus.[r])

Von Unterabtheilungen bey den Bewohnern der Inſel wiſſen die Schriftſteller nichts, ſie heißen ſämmtlich Corſi. Nur der einzige Ptolemäus gibt mehrere einzelne Namen an, welche aber von der Lage der Gegend, in welcher die Abtheilungen lebten, entlehnt und für uns nicht mehr erklärbar ſind. Auf die Weſtſeite der Inſel ſetzt er:

die Cervini unter die Goldenen Berge, oder an den erſten Lauf des heutigen Liamonefluß. Weiter ſüdlich folgen die Tarrabenii, dann die Titiani, deren Lage durch den Titianus Portus erkannt wird, und endlich am ſüdlichſten die Balatoni, welche vielleicht ihren Namen von der Stadt Pala an der Südoſtküſte entlehnten und Palatoni heißen ſollten.

Am öſtlichen Abhange der Gebirge ſaßen: die Vanakeni auf der ſchmalen, aber langen und bergigen nördlichſten Landſtrecke. Unter ihnen die Cilimbeſii, weiter ſüdlich die Liceni Macreni, ſüdlicher die Openi,

---

r) *Diodor.* V, 14. Τὰ δὲ ἀνδρόποδα τὰ Κύρνια διαφέρειν δοκεῖ τῶν ἄλλων δούλων, εἰς τὰς κατὰ τόν βίον χρείας φυσικῆς ταύτης τῆς ἰδιότητος παρακολουθούσης.

dann die Symbri, Coymaſeni, und am ſüdlichſten die Subaſani. Keines von dieſen Völkern entlehnt ſeinen Namen von einer Seeſtadt, weil dieſe von Römern bewohnt waren, und es läßt ſich keine Rechenſchaft über die Ableitung ihrer Benennung geben.

Eine die Sitten bezeichnende Gewohnheit darf nicht unbemerkt bleiben, welche Strabo von mehrern, wenig gebildeten nördlichen Völkern erzählt, Diodor aber auf die Corſen ausſchließlich anwendet. Wenn ein Weib gebiert, ſo kümmert ſich niemand um ihre Beſorgung, der Mann hingegen legt ſich ins Kindbett, ſtellt ſich kränkelnd, nimmt die Beſuche der Freunde und Nachbarn an, und läßt ſich von dem Weibe bedienen[s]).

Ptolemäus iſt der einzige, ziemlich getreue Führer zur topographiſchen Kenntniß der Inſel. Das Itinerarium Antonini kennt nur eine Straße an der Oſtküſte, wo die Römer zuſammenhängende Beſitzungen hatten; und bey den römiſchen Geographen fehlt alle nähere Belehrung, ſie nennen bloß die beyden Kolonieen des Landes.

Ptolemäus fängt die Beſchreibung der Inſel auf der Nordſeite bey der heutigen Bucht von St. Fiorenzo an und macht von da die Richtung nach der Weſtſeite.

Der Voleriusfluß iſt nach ſeiner Beſtimmung zuverläſſig das Flüßchen Cigno, an welchem die heutige Stadt St. Fiorenzo liegt. Einen Ort nennt Ptolemäus nicht an dieſer Stelle.

Tilox Promontorium iſt die nordweſtlich von der Bucht von St. Fiorenzo gelegene Landſpitze Cavallalo.

Weiter weſtlich folgt eine felſige, mit vielen kleinen Buchten verſehene Küſte, welche Ptolemäus Cäſiä Litus (*Καισίας αἰγιαλὸς*) nennt. Die Urſache dieſer Benennung iſt unbekannt.

---

s) *Strabo* III. p. 250. *Diodor.* V, 14.

Die Nordweſtſeite ſchließt das Attium Promontorium, oder das heutige Capo Rivellata, nordweſtlich von Calvi, welche Stadt die Alten nicht kannten.

An der Weſtſeite, 15 Minuten ſüdlich, bemerkt Ptolemäus den Kaſalus Sinus (*Κασαλὸς κόλπος*) oder den heutigen beträchtlichen Golfo de Porto, an welchem jetzt ſo wenig, als zur Zeit des Ptolemäus, eine Stadt liegt.

Südweſtlich vorſpringend bezeichnet er das Promontorium Viriballum oder das heutige Capo Turglio.

Südöſtlich von demſelben hat der Circidiusfluß (*Κιρκίδιος ποταμὸς*) ſeine Mündung. Es iſt der heutige Ciamonefluß, der beträchtlichſte an der Weſtküſte.

Der Rhötius Mons ſteht im geringen ſüdweſtlichen Abſtande von dem vorhergehenden Fluſſe. In der That zieht ſich in der gegebenen Lage ein Bergrücken aus dem innern Lande ſchroff an die Küſte und heißt: Punta del Pinſolo.

Etwas weiter ſüdlich kennt er das Promontorium Rhium oder das heutige Capo di Seno.

Südöſtlich von demſelben liegt Urkinium, die erſte Stadt, welche Ptolemäus an der Nord- und Weſtküſte kennt. Nach der gegebenen Bezeichnung iſt es die heutige Stadt Ajaccio, von welcher uns aber das Alterthum keine anderweitigen Nachrichten liefert.

Die nächſtfolgende Küſte bezeichnet Ptolemäus mit dem Namen Arenoſum Litus (*Ἀμμώδης αἰγιαλὸς*) und verſteht unter dieſer Benennung den Meerbuſen von Ajaccio, ohne ihn aber als Buſen anzugeben, ohne die zwey nicht ganz unbedeutenden Flüſſe Gravone und Prunetta, welche in denſelben fallen, und ohne das Capo Muro, welches den Buſen auf der Südſeite ſchließt, zu nennen, da er doch bisher die hervorſtechenden Punkte genau bemerkt hat. Auch weiß ich nicht,

ob das Ufer an dieſem Buſen den vielen Sand hat, welchen der Name anzeigt.

15 Minuten ſüdlich von Urcinium ſtellt er die Mündung des Fluſſes Locra. Es iſt alſo der Talavofluß am heutigen Golfo di Valinco, welchen er zwar nicht nennt, aber an demſelben noch zwey andere richtige Angaben hat.

Die Stadt Pauka liegt ſüdöſtlich von dieſem Fluſſe im Innern des Buſens beym heutigen Dorfe Caſa di Valineo; und in ſehr geringem ſüdlichen Abſtande fällt

der Ticariusfluß in die See, welches alſo der heutige Valincofluß iſt.

Etwas ſüdweſtlich von dieſem Fluſſe nennt Ptolemäus den Titanus oder Titianus Portus, oder den ſehr guten Hafen beym heutigen Torre di Campo Moro. Er diente wahrſcheinlich den Titiani, einer corſiſchen Völkerſchaft, welche Ptolemäus in dieſe Gegenden ſtellt, als Hafen.

Von hier aus zieht ſich die Küſte bey Ptolemäus und auch in der Wirklichkeit ſtark gegen Südoſten. Der nächſte Ort iſt

die Stadt Phiſera, oder nach dem palatiniſchen Codex, Phicaria. Noch jetzt trägt ein kleiner, aber tief eindringender Buſen und ein Thurm den Namen Sigari.

Weiter ſüdöſtlich, aber in zu großem Abſtande, folgt der Pitanusfluß oder der heutige Canalefluß, welcher zwar klein iſt, aber eine Bucht bey ſeiner Mündung und einen Ankerplatz hat.

Dann folgt die ſüdlichſte Spitze der Inſel, Marianum Promontorium vom Ptolemäus genannt, und bey derſelben die Stadt Marianum. Der Name zeigt von dem lateiniſchen Urſprunge, und iſt wahrſcheinlich vom Cajus Marius abzuleiten, welcher an der Oſtküſte der Stifter einer Kolonie wurde. —

Von dieſer ſüdlichſten Spitze der Inſel bis zur Stadt Aleria an der Oſtküſte, deren Lage wir mit Zuverläſſigkeit kennen, rechnet Ptolemäus einen Abſtand von 55 Minuten der Breite. Er beträgt aber in der Wahrheit nur 45 Minuten, weil Ptolemäus ſeinen Grad der Breite zu klein annimmt (auf $12\frac{1}{2}$ geographiſche Meilen), und weil aus den Schifferangaben immer ein etwas zu großes Maß herauskommt. Dieſe Bemerkung leiſtet ihre Dienſte bey den Beſtimmungen der einzelnen Zwiſchenorte, wo man von des Ptolemäus Angaben ungefähr den fünften Theil abzuziehen hat, um der wahren Lage ſehr nahe zu kommen.

Die Stadt Palla ſetzt er 10 Minuten nördlicher vom Marianum Promontorium, aber zugleich mit beträchtlicher nach Oſten gebeugter Richtung; ſie lag daher am heutigen Porto St. Giulia. Näher liegt der beträchtliche Golfo di St. Manza; aber eben wegen der zu großen Nähe, und weil die umliegende Küſte ſehr felſig, auch heut zu Tage unbewohnt iſt, darf man hier die Stadt Palla nicht ſuchen. Es kennt ſie auch das Itinerarium Antonini [t]) unter dem Namen Palas als den ſüdlichſten Punkt der einzigen längs der Oſtküſte gezogenen Römerſtraße.

Der Syrakuſanus Portus liegt nach Ptolemäus nur 5 Minuten nördlich vom vorigen Orte. Es iſt nach dieſer Bezeichnung der tief in das Land laufende und ſichere Golfo di Porto Vecchio, der beſte Hafen an der ganzen Oſtküſte. Wahrſcheinlich hatten an ihm die Syrakuſaner eine Faktorey zur Betreibung ihres Handels mit den Eingebornen des Landes angelegt; es bemerkt daher Diodor [u]), daß der ſchönſte Hafen auf der Inſel Syrakoſios Portus (Συρακόσιος λιμὴν) heißt.

---

t) *Itin. Anton.* p. 86.
u) *Diodor.* V, 14.

Eine römiſche Anlage an demſelben kennt man aber nicht.

Die Stadt Rubra ſetzt Ptolemäus 5 Minuten nördlicher, in das Innere der Bucht, an deren ſüdöſtlicher Spitze jetzt der Torre Pinarello liegt.

Das Promontorium Graniacum liegt 5 Minuten nördlicher, folglich bey der einzigen, in dieſer Gegend befindlichen Landſpitze Punta St. Paolo. Sie zeichnet ſich wenig aus, Ptolemäus läßt ſie aber beträchtlich gegen Oſten vorſpringen, und endigt erſt bey derſelben die Südküſte der Inſel.

Nur 3 Minuten nördlich von dieſer Landſpitze trägt eine kleine Einbucht den heutigen Namen Porto di Savone. Ptolemäus kennt ihn nicht, aber die Römer benützten ihn in ſpäterer Zeit; daher bemerkt ihn das Itinerarium Antonini, obgleich mit Beyfügung übermäßig großer Zahlen, unter dem Namen Portus Savoni.

Die Stadt Aliſta liegt bey Ptolemäus nur 5 Minuten nördlich von dem Promontorium Graniacum, aber zugleich mit beträchtlicher Zurückedrängung gegen Weſten. Sie lag in der Nähe des heutigen Torre Salenzara.

Der Portus Philonii lag 10 Minuten nördlicher an der Mündung des heutigen Fluſſes Fiumorbo; und 10 Minuten weiter nördlich folgt dann die Mündung

des Sacerfluſſes (Ἱερὸς ποταμὸς), welches unverkennbar der heutige beträchtliche Tavignanofluß iſt. An die Mündung deſſelben ſtellt Ptolemäus

die Kolonie Aleria (ἡ Ἀλερία). Sie iſt die älteſte Stadt der Inſel, die Phokäenſer hatten ſie unter dem Namen Alalia (Ἀλαλίη) geſtiftet, ohne Hinderniß von Seiten der benachbarten Seemächte, weil es vermuthlich nur als Handelsanlage betrachtet wurde. Als aber 20 Jahre ſpäter die ſämmtlichen Einwohner von Phokäa, durch den General des Cyrus gedrängt, nach Alalia auswanderten und nach fünfjähriger Bewohnung

des neuen Vaterlands anfingen, wichtig zu werden, vereinigten ſich gegen ſie die Tyrrhener und Karthaginenſer; und obgleich die Phokäer im Seetreffen ſiegend blieben, ſo waren doch ihre meiſten Schiffe zu Grunde gegangen. Sie fühlten die Unmöglichkeit, ſich gegen weitere Angriffe zu behaupten, wanderten alſo wieder aus und gründeten endlich die Stadt Hyela an der Südweſtküſte Italiens[v]); mehrere zogen ſich auch nach ihrer, in früherer Zeit bey den Ligurern angelegten Kolonie Maſſilia[w]). Das weitere Schickſal von Alalia bleibt im Dunkeln, vermuthlich bemächtigten ſich die Karthaginenſer der Stadt; an die Römer kam ſie nebſt der ganzen Inſel im zweyten puniſchen Kriege; wenigſtens ſpricht Zonaras[x]) mit verſchriebenem Namen von Valeria als der wichtigſten Stadt auf der Inſel, welche Lucius Scipio einnahm. Auch unter der neuen Herrſchaft blieb die verfallene Stadt im Dunkeln, bis der Dictator Sylla eine Kolonie römiſcher Bürger dahin abführen ließ, ſo wie kurz vorher Marius die Mariana Colonia hatte abführen laſſen. Von dieſer Zeit wird die Stadt unter dem Namen Aleria bekannt, und behielt ihn auch für immer. Bey Diodor[y]) heißt ſie, wahrſcheinlich durch einen Schreibfehler des Verfaſſers, Karalis, weil ihm das Karalis auf Sardinien im Gedächtniß lag. Uebrigens erkennen alle Geographen Aleria und Mariana als die zwey einzigen bedeutenden Städte der Inſel[z]). Wann und unter welchen Umſtänden ſie zu Grunde gegangen iſt, wiſſen wir nicht; aber ihre Ruinen zeigen ſich noch an der vom Ptolemäus angegebenen Stelle, zunächſt ſüdlich an der Mündung des Fluſſes Tarignano.

v) *Herodot.* I, 165.
w) *Seneca* de conſol. ad Helviam matrem, c. 8.
x) *Zonaras* L. VIII, 11.
y) *Diodor.* V, 14.
z) *Plin.* III, 6. *Mel* II, 7.

Der Rhotanusfluß liegt fünf Minuten nördlich von Aleria, iſt alſo der heutige kleine Fluß Paleſani.

Der Portus Dianä (Ἀρτέμιδος λιμὴν) liegt 10 Minuten nördlicher, an der kleinen Einbucht, von welchem in einiger Entfernung das heutige Städtchen Cervione ſteht. — Der heutige Stagno di Diano liegt nur 2 Milliarien nördlich von Aleria, kann alſo nicht hieher gehören.

Tutila Ara (Τουτίλα βωμὸς) liegt 10 Minuten nördlicher, beym heutigen Torre Pellegrino. Schon bey Sardinien haben wir an der Weſtküſte den Tempel einer einheimiſchen Gottheit gefunden; hier ſtand alſo für eine andere, ein Altar, welcher von fern her ſichtbar wurde.

Der Tavolafluß, oder Tuolafluß (Τουόλα Ausgabe des Erasmus, Ταυόλα Codex Vaticanus) liegt 5 Minuten nördlicher, und iſt unſtreitig der heutige beträchtliche Golofluß. 5 Minuten nordweſtlich vor der Mündung dieſes Fluſſes ſtellt Ptolemäus

die Stadt Mariana, folglich an die Weſtſeite des fiſchreichen Haſſes, welches mit dem Meere durch einen engen Eingang in Verbindung ſteht, und Stagno di Biguglia heißt; auch nennt man noch jetzt das flache Land, welches an denſelben gränzt, die Ebene von Mariana, das Maß in dem Itinerarium Antonini (40 Milliarien zwiſchen Mariana und Aleria) trifft genau auf die bezeichnete Stelle zu, und die Wahrſcheinlichkeit ſpricht ebenfalls dafür, daß die Römer die Lage an dieſem ſichern, für ihre Schifffahrt mit hinlänglich tiefem Waſſer verſehenen, Hafen wählten. Unterdeſſen zeigt man die Ruinen der alten Stadt nicht an der bezeichneten Stelle, ſondern an der Mündung des Goloſluſſes ſelbſt. Gewiß mit Unrecht; auch am Fluſſe mögen Anlagen geweſen ſeyn; aber die Stadt ſelbſt ſtand eine geographiſche Meile nordweſtlicher. — Mariana war die zweyte

Hauptſtadt der Inſel; Marius hatte eine Kolonie römiſcher Bürger dahin abführen laſſen, welche ſich nach dem Namen des Stifters nannte. Die römiſchen Schriftſteller erkennen durchgängig Mariana als Kolonie[a]); von ihren weitern Schickſalen ſind wir nicht unterrichtet.

Das Vagum Promontorium ſetzt Ptolemäus 5 Minuten weiter nördlich. Eine eigentliche Landſpitze findet ſich in der ganzen eingebogenen Gegend nicht. Er wollte die Nordſpitze der Nehrung, jetzt Tomolo Bianco genannt, bezeichnen, welche den See oder Haff von Biguglia einſchließt.

Von hier an zieht ſich der ſchmale, aber ſehr in die Länge geſtreckte Cherſonneſus der Inſel Corſica weit gegen Norden. Ptolemäus kennt ihn nicht nur, ſondern übertreibt die Streckung deſſelben. In der Natur ſteigt er 22 Minuten gegen Norden, bey Ptolemäus hingegen 45 Minuten. Von den einzelnen, auf dieſer Seite gegebenen Beſtimmungen muß man alſo überall die Hälfte abziehen.

Mantinorum Oppidum (*Μαντίνων πόλις*) liegt bey Ptolemäus 15 Minuten nördlicher als das Vagum Promontorium, und würde keine Erklärung erlauben, wenn man ſich an dieſe große Entfernung halten wollte. Zur richtigern Würdigung hilft aber eine andere Angabe des Ptolemäus. Er ſetzt die Stadt gerade öſtlich von dem an der Nordweſtküſte gelegenen Voleriusfluß (die Vertiefung des Buſens von St. Fiorenzo.). Nach dieſer Beſtimmung lag das Mantinorum Oppidum an der Stelle von Baſtia, der heutigen Hauptſtadt der Inſel.

Die Stadt Clunium kommt dann in die Nähe des heutigen Capo Sagro zu ſtehen, und

---

a) *Mela* II, 7. *Plin.* III, 6. *Seneca* de consolatione ad Helviam matrem c. 8.

das Promontorium Sacrum (*Ἱερὸν ἄκρον*) iſt die Nordoſtſpitze der Inſel, beym heutigen Torre St. Maria.

Centurinum Oppidum (*Κεντούριvον πόλις*) unter der Nordweſtſpitze, wo noch jetzt der kleine, aber gute Porto di Centuri den alten Namen erhalten hat. Und weiter ſüdlich, ſchon an der Bay von St. Fiorenzo

die Stadt Canelate, in der Gegend des heutigen Torre di Farinole.

Auch in dem Innern des Landes zählt Ptolemäus 14 Städte auf, welche er ausdrücklich von den zerſtreuten Ortſchaften und Weilern der corſiſchen Völkchen unterſcheidet[b]). Die Beſtimmung ihrer ungefähren Lage muß einzig nach den in der Nähe liegenden Küſten berechnet werden, da außer Ptolemäus niemand von dieſen Ortſchaften ſpricht, unter welchen man freylich keine beträchtlichen Städte, doch Orte erwarten darf, wo die zur Verwaltung der Inſel aufgeſtellten Beamten ihren gewöhnlichen Aufenthalt, und die kultivirtern Bewohner der Inſel ihre Sitze hatten.

Auf der nördlichſten Halbinſel kennt Ptolemäus im innern Lande keine Stadt; auch jetzt iſt keine auf derſelben vorhanden.

Ropicum lag nicht fern ſüdöſtlich von der heutigen Stadt Calvi, auf der Nordweſtſeite der Inſel.

Cerſunum, weiter öſtlich am erſten Laufe des Golofluſſes.

Palanta lag an dem Flüßchen, welches in den Golfo di Porto fällt.

Lurinum lag ſüdweſtlich von Mariana, wahrſcheinlich am Golofluſſe.

---

b) *Κατέχει δὲ τὴν Νῆσον ἔθνη Κωμηδὸν οἰκοῦντα τάδε —— Πόλεις δὲ εἰσὶ μεσόγειοι κ. τ. λ.*

Aluea lag nordöſtlich von der Mündung des Liamoneſluſſes, beym heutigen Städtchen Vico.

Oſincum weiter öſtlich gegen die Quelle des Liamoneſluſſes.

Sermitium an dem ſüdlichen Nebenfluſſe des Liamone.

Talcinum bey dem Uebergange des Gebirgs von der Quelle des Liamone aus.

Venicium, ſüdöſtlich vom vorigen, nahe an der Quelle des Granoneſluſſes, und dem Uebergange des Gebirgs beym Torre di Vezzavona.

Ceneſtum, 25 Minuten nordweſtlich, von der Mündung des Sacerfluſſes (Tavignanofluſſes), ſcheint die heutige Stadt Corte zu bezeichnen.

Opinum, nordöſtlich vom vorigen.

Mora, 15 Minuten öſtlich von dem Golfo d'Ajaccio, wahrſcheinlich am Prunettafluß.

Matiſſa, 5 Minuten nördlich von der Südküſte am Flüßchen Canale.

Albiana, nordweſtlich von dem Golfo di Porto Vecchio.

Dieſe keiner genauen Beſtimmung fähigen Angaben ſollen nur als Fingerzeug für künftige Unterſucher an Ort und Stelle dienen, denn ſchwerlich kennen ſich alle Spuren des Alterthums in einem zu keiner Zeit ſtark kultivirten Lande verloren haben. Ptolemäus hatte kaum einen andern Weg zur Bezeichnung der innern Ortſchaften übrig, als daß er ihren Abſtand und ihre Richtung von den am nächſten liegenden Küſten berechnete, und dieſe Lage durch ſeine Zahlen auszudrücken ſuchte; zur Erklärung ſeiner Angaben muß man alſo die nämliche Methode einſchlagen. Plinius verſichert, die Inſel enthalte 33 Städte, Ptolemäus zählt ihrer 31 auf. Strabo, welcher nie auf der Inſel war, weiß nichts von der Mariana Colonia, von Aleria und von allen

hier angegebenen Orten; dagegen nennt er vier andere unbekannte, welche wahrſcheinlich nie vorhanden waren, Bleſinum, Charax, Enikoniä, und Vapanes [c]).

Von dem großen Gebirge, welches die ganze Inſel von Norden nach Süden durchſchneidet, bezeichnet Ptolemäus nur einen der höchſten Punkte, den Aureus Mons (τὸ Χρυσοῦν ὄρος); es iſt nach ſeinen Beſtimmungen die heutige Bergmaſſe Capo al Tozzolo genannt, aus deren weſtlichem Abhange der Liamone und aus dem öſtlichen der Golofluß entſpringen. Hält man ſich aber nicht an die Beſtimmungen, ſondern an die Benennung, ſo iſt es die weiter südöſtliche, noch jetzt Monte d' Oro genannte Berggruppe.

---

c) *Plin.* III, 6. *Strabo* V.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regiſter.

Die Zahl II bezeichnet die zweyte Abtheilung. St. bedeutet Stadt, Fl. Fluß, Kol. Kolonie, V. Volk, Prom. und Promont. Promontorium, Caſtr. Caſtrum = Kaſtell, Landſ. Landſchaft.

A.

Abacaenum, St. in Sicilien II, 426
Abella, St. in Campan. 782
Abellinates in Lucania II, 154
Abellinum, Colon. im Samnium 794
Aborigines, Volk 436
Academia, Villa in Campan. 725
Acalandrus, Fl. in Gr. Griechenl. II, 231
Acelum, St. in Venet., verdorben Acedon 84
Acer, Fl. in Lucania II, 151
Acerrå, St. in Cisalp. 170
Acerrå, St. in Campan. 780
Acerronia, Flecken in Lucania II, 145
Aceſines, Fl. in Sicil. II, 285
Acheron, Fl. in Lucania II, 165
Acherontia, St. im Brut. II, 166
Acherontia, St. in Apul. II, 69
Acherrå, St. in Cisalp. 170
Acheruſia Lacus, in Campan. 719
Achradina, Theil von Syrakus II, 310, 329
Aciris, Fl. in Gr. Griechenl. II, 229
Acis, Fl. in Sicil. II, 286
Acium, St. in Sicil. II, 286
Acradina, Theil von Syrakus II, 329
Acrå, St. in Sicil. II, 437
Acragas, Fl. u. St. in Sicil. II, 354
Acrillå, St. in Sicilien II, 437
Acte, Hafen von Meſſina II, 266
Ad Aquileja, Flecken in Etrur. 400
Ad Calem, Flecken in Umbr. 472

Ad Canales, Flecken im Samnium 804
Ad Caſas Cäſarianas, Fl. in Etrur. 399
Ad Centeſimum, Flecken im Picenum 494
Ad Ceptaſias, Fl. in Venet. 85
Ad Columnam, im Brutium II, 177
Ad Confluentes, Fl. in Cisalp. 232
Ad Decimum, Fl. in Cisalp. 190. 654
Ad Duodecimum, Flecken in Venet. 87
Ad Duodecimum, Flecken in Apulia II, 41
Ad Enſem, Flecken in Umbr. 473
Ad Fines, St. in Cisalp. 192
— — Flecken in Etrur. 399
Ad Flexum, Fl. in Cisalp. 157
Ad Fonticulos, Fl. in Cisalp. 216
Ad Gräcos, Fleck. in Etrur. 401
Ad Herkulem, Flecken in Etrur. 354
Ad Juglandum, Flecken in Etrur. 400
Ad Lanarium, St. in Sicil. II, 374
Ad Martis, Fl. in den Alpen 194
Ad Martis, Fl. in Etrur. 392
Ad Martis, Flecken in Umbr. 475
Ad Martis, Flecken im Picen. 494
Ad Medias, Flecken in Cisalp. 226
Ad Medias, Flecken im Latium 639
Ad Monilia, Flecken in Ligur. 283
Ad Nonas, Flecken in Etrur. 369. 380
Ad Nonum, in Venet. 87
Ad Nonum, Flecken in Campan. 763
Ad Nonum, Fl. in Cisalp. 169
Ad Novas, Flecken in Cisalp. 235
Ad Novas, Flecken in Etrur. 401
Ad Novas, Flecken in Campan. 775
Ad Octavum, Flecken in Umbria 471
Ad Octavum, Flecken in Campan. 763
Ad Padum, Fl. in Cisalp. 211
Ad Pictas Tabernas, im Latium 657
Ad Pirum, Flecken in Umbr. 458
Ad Quintum Decimum, Flecken in Calabr. II, 77
Ad Rotas, Flecken in Cisalp. 170
Ad Rubras, Flecken in Etrur. 425
Ad Sextum, Flecken in Etrur. 380. 412. 413
Ad Solaria, Flecken in Ligur. 283
Ad Solaria, Flecken in Etrur. 393
Ad Statuas, Flecken im Latium 658

Ad Tanarum, Flecken in Campan. 755
Ad Tarum, Flecken in Cisalp. 217
Ad Turres, Flecken in Etrur. 379
Ad Turres Albas, Flecken im Latium 621
Ad Undecimum, Fl. in Venet. 83
Ad Viceſimum, Flecken in Gr. Griechenl. II, 229
Ad Viceſimum, Flecken in Etrur. 425
Addua, Fl. in Cisalp. 116
Adranum, St. in Sicilien II, 427
Adria, St. in Cisalp. 146
Adrias 10
Adriaticum Mare 9
Adrix, St. in Sicil. II, 439
Adula Mons 34
Aecä, St. in Apulia II, 72
Aeculanum, St. im Samnium 795
Aegades Inſſ., in Sicilien II, 386
Aegeſta, St. in Sicil. II, 389
Aegeſtanä Aquä, in Sicil. II, 393
Aegeſtorum Emporium in Sicil. II, 396
Aegida, St. in Iſtria 49
Aegilium, Inſ. in Etrur. 433
Aegithallus, Promont. in Sicil. II, 380
Aeguſa, Inſ. in Sicil. II, 386
Aemilia Via, in Cisalp. 214. 224
Aenaria, Inſ. in Campan. 753
Aeolia Inſſ., II, 453
Aequi, V. im Latium 506
Aequi Falisci, V. 423
Aeſarus, Fl. in Gr. Griechenl. II, 205
Aeſernia, Colon. in Samnium 788
Aeſis, Fl. in Umbria 459
Aeſis od. Aeſium, Kol. in Umbria 487
Aeſula, St. im Latium 663
Aethalia, Inſ. in Etrur. 429
Aetna, Berg in Sicil. II, 293
Aetna, St. in Sicil. II, 288. 292
Agaſus Portus, in Apulia II, 22
Agathyrna, St. in Sicil. II, 411
Agrigentum, St. in Sicil. II, 359
Agones, V. in Cisalp. 180
Agylla, St. in Etrur. 377
Agyrium, St. in Sicilien II, 417
Alabus, Fl. in Sicil. II, 306
Aläſa, St. in Sicil. II, 407
Alalia, St. in Corſica II, 516
Alatrium, St. im Latium 668
Alba Fucentia, Kol. 504
Alba Longa, St. 552. 631
Alba Pompeja, St. in Ligur. 295
Albanum, St. im Latium 632
Albanus Mons 630
Albanus Lacus 630
Albingaunum, St. in Ligur. 276
Albinia, Fl. in Etrur. 363
Albintemelium, St. in Ligur. 274

Albula, Fl. oder die Tiber 607
Albulä Aquä, im Latium 647
Albuneä Fons, im Latium 647
Alburnus Mons, in Lucania II, 134
Alemanni in Venetia 72
Aleria, Kolonie in Corſica II, 516
Alex, Fl. im Brutium II, 185
Algä, Ort in Etrur. 373
Algidus, St. im Latium 655
Algidus Mons 656
Aliſta, St. in Corſica II, 516
Allava, Fl. u. St. in Sicil. II, 367
Allia, Fl. in Sabin. 520
Alliana Regio, in Cisalp. 184
Allifä, St. im Samnium 789
Alma, Fl. in Etrur. 361
Almina, Fl. in Etrur. 363
Almo, Fl. bey Rom 588
Alpe Pennina, Flecken in Ligur. 283
Alpes 31
— Cottiä 33. 192
— Grajä 34. 189
— Penninä, Pöninä 34
— Maritimä 33 263 271
— Noricä 35
— Careicä 35
— Juliä 35
— Rhäticä 35
Alſa, Fl. in Venet. 78
Alſium, St. in Etrur. 380
Altinum, St. in Venet. 85
Aluntium, St. in Sicilien II, 410
Alvea, St. in Corſica II, 521
Alycos, Fl. in Sicil. II, 350
Amaſenus, Fl. im Latium 626
Ameria, St. in Umbr. 421
Amerinum, Caſtr. in Umbr. 421
Ameſalum, St. in Sicilien II, 419
Amiternum, St. der Sabini 509
Ammanus, Fl. in Sicilien II, 291
Amſaneti Lacus, im Samnium 796
Amyclä, St. im Latium 630
Amyclanus Sinus, im Latium 679
Anagnä, Caſtr. in Rhätia 142. 143
Anagnia, St. im Latium 665
Anamaras, V. in Cisalp. 201
Ananes, V. in Cisalp. 201
Anao Portus, in Ligur. 272
Anapus, Fl. in Sicil. II, 337
Anaſſus, Fl. in Venet. 82
Ancona, Kolon. im Picen. 460
Andes, Flecken in Cisalp. 152
Anemus, Fl. in Cisalp. 112
Angitiä Nemus 515
Angitula, Fl. in Lucania II, 160
Angulum, St. im Samnium 806
Angulus, St. im Picen. 497
Anio, Fl. in Sabina 517
Annejanum, St. in Venet. 97
Annejanum, Flecken in Etrur. 394
Annibalis Caſtra, im Brutium II, 197
Annonium, St. in Rhätia 143

Antemnä, St. im Latium 662
Antipolis, St. in Ligur. 268
Antium, St. im Latium 618
Anxa, St. in Calabria II, 51
Anxantani, V. der Marſi 515
Anxanum, St. im Samnium 807
Anxur, St. im Latium 627
Aornus Lacus, in Campan. 718
Apenninus Mons 264
Aphrodiſium, Tempel im Latium 617
Apicitia, Flecken in Venet. 83
Apollinares Aquä, in Etrur. 385
Apollonia, St. in Sicilien II, 425
Aponi Fons, in Venet. 91
Appia Via 628
Appianum, Caſtr. in Rhät. 143
Appii Forum, im Latium 637
Aprilis Lacus, in Etrur. 362
Apruſa, Fl. in Umbria 456
Apulia, Landſch. II, 3
Aqua Viva, Flecken in Etrur. 426
Aquä, St. im Picenum 493
Aquä Angä, in Lucania II, 167
Aquä Cumanä, in Campan. 724
Aquä Cutiliä, im Sabin. 533
Aquä Himerenſes, in Sicil. II, 403
Aquä Hypſitanä, in Sardin. II, 497
Aquä Labodes, in Sicil. II, 367
Apuä Leſitanä, in Sardin. II, 497
Aqua Marcia, im Latium 651
Aquä Neapolitanä, in Sardin. II, 497
Aquä Paſſaris, in Etrur. 408
Aquä Piſanorum, in Etrur. 351
Aquä Populoniä, in Etrur. 413
Aquä Segeſtanä, in Sicil. II, 395
Aquä Syllanä, in Campan. 771
Aquä Statiellä, in Ligur. 293
Aquä Vetulonienſes, in Etrur. 358
Aquä Volaterrä, in Etrur. 357
Aquileja, Kolon. 74
Aquilonä, Flecken im Samnium 800
Aquilonia, St. im Samnium 797
Aquinum, St. im Latium 674
Arcanum, Ort im Latium 676
Arctu, Promont. in Sardin. II, 481
Ardea, St. im Latium 617
Arebrigium, Fl. in Ciſalp. 189
Arenium, Flecken im Samnium 811
Arethuſa, Quelle in Syrakus II, 325
Argentarius Mons, in Etrur. 364

Argennum, Promont. in Sicil. II, 279
Argous Portus, in Etrur. 431
Argus, Fl. in Ciſalp. 114
Argyrippa, St. in Apulia II, 83
Aricia, St. im Latium 633
Ariminum, Kol. in Umbria 455
Ariolica, St. in Ciſalp. 156. 189
Armenta, Fl. in Etrur. 369
Arna, St. in Umbria 483
Arnicá, Fl. in Etrur. 369
Arnus, Fl. in Etrur. 328. 350
Arpi, St. in Apulia II, 82. 84
Arpinum, St. im Latium 676
Arretium, Kol. in Etrur. 802
Artemiſia, Inſ. in Etrur. 434
Artemiſium, St. in Sicil. II, 278
Artena, St. der Volski 672
Artenia, Kaſtr. in Venet. 81
Arx, St. im Latium 676
Asconis Foſſa, in Ciſalp. 104
Asculum Picenum, St. 492
Aſinarus, Fl. in Sic. II, 340
Aſiſium, St. in Umbria 482
Aspia, Fl. im Picenum 462
Aſſorum, St. in Sicil. II, 421
Aſta, Kolon. in Ligur. 299
Aſtura, Fl. u. St. im Latium 620
Atagis, Fl. in Rhätia 143
Atella, Kol. in Campan. 779
Aternum, St. im Picen. 468
Aternus, Fl. im Picenum 468. 496
Ateſte, Kol. in Venet. 96
Atheſis, Fl. in Rhätia 143
Atina, St. im Latium 675
Atina, St. in Venet. 95
Atinates, V. der Marſi 515
Atinum, St. in Lucania II, 144
Atria, St. in Ciſalp. 146
Atrianorum Paludes 145
Atrianus, Fl., Mündung der Etſch 144
Attiduna, St. in Umbria 487
Attium, Promont. in Corſica II, 513
Aufidena, St. im Samnium 801
Aufidena, Flecken in Apulia II, 29
Aufidus, Fl. in Apulia II, 30
Aufidus, Fl. im Latium 625
Aufina, St. im Picen. 497
Auguſta, Flecken in Ciſalp. 241
Auguſta, St. in Sicil. II, 304
Auguſta Prätoria, Kolon. in Ciſalp. 186
Auguſta Taurinorum, St. in Ciſalp. 191
Auguſta Vagiennorum, St. in Ligur. 300
Auguſti Portus 613
Auräi, Flecken in Venet. 92
Aurelii Forum, St. in Etrur. 370
Aureus Mons, in Corſica II, 522
Aurunci, V. im Latium 677
Auſar, Fl. in Etrur. 350
Auſones, V. 544. 695
Auſonium Mare 13
Auſugo, Caſtr. in Venet. 96
Auximum, Kolon. im Picen. 489

Aveja, St. der Veſtini 508
Avens, Fl. im Sabin. 528
Aventia, Fl. in Etrur. 347
Avernus Lacus, in Campania 718
Avia, St. im Picenum 497
Aviſio Portus, in Ligur. 272

B.

Bacanä, St. in Etrur. 410
Badis, Flecken in Picen. 494
Bajä, St. in Campan. 723
Balari, V. Sardin. II, 479
Balarus, Hafen im Brutium II, 171
Bantia, St. in Apulia II, 69
Barderate, St. in Ligur. 300
Barduli, St. in Apulia II, 31
Baris, St. in Calabria II, 47
Barium, St. in Apulia II, 32
Baſta, St. in Calabria II, 47
Bathys, Fl. in Sicil. II, 397
Bauli Villa, in Campan. 723
Bebriacum, Flecken in Cisalp. 152
Bechuni, V. in Rhätia 137
Bedeſis, Fl. in Cisalp. 112
Bedriacus Vicus, in Cisalp. 152
Belunum, St. in Venet. 96
Benacus Lacus, in Cisalp. 119
Beneventum, Kolon. im Samnium 791
Beneventum, Fl. in Cisalp. 157
Beregra, St. im Picenum 495
Bergomum, St. in Cisalp. 162
Betriacum, Flecken in Cisalp. 152
Bibiana Villa, in Etrur. 380
Bidis, St. in Sicil. II, 440
Bilitio, Caſtr. in Cisalp. 183
Bioͤa, St. in Sardin. II, 489
Biora, Flecken in Sardinia II, 502
Birium, Flecken im Latium 657
Biturgia, St. in Etrur. 400
Blanda, St. in Lucania II, 141
Blanduſia Fons, im Sabin. 527
Blera, St. in Etrur. 383
Blera, Flecken in Apulia II, 70
Boacleä, Flecken in Ligur. 285
Boactes, Fl. in Ligur. 285. 288
Bobium, Caſtr. in Ligur. 301
Bodencus, Bodincus, Fl. in Cisalp. 101
Bodeſis, Fl. in Cisalp. 237
Bodincomagum, St. in Cisalp. 101
Boji, V. in Cisalp. 202
Bönacus Lac., in Cisalp. 119
Bononia, Kolon. in Cisalp. 226
Boſa, St. in Sardin. II, 495
Bovianum, Kolon. im Samnium 802
Bovillä, St. im Latium 629
Bradanus, Fl. in Lucania II, 150
Brentonicum, Caſtr. in Rhätia 143

Bretina, St. in Rhätia 143
Brettii oder Bruttii, V. II, 117
Brigantium, St. in den Alpen 196
Brixia, Kolon. in Cisalp. 158
Brixillum, Kol. in Cisalp. 219
Broxä, Caſt. in Venet. 81
Brundusium, Kol. u. Hafen, in Apulia II, 35
Brundulus, Hafen in Venet. 89
Brutii, Bruttii, Volk II, 117
Brutius oder Bruttius Ager, Landſchaft II, 86
Buca, St. im Samnium 809
Bucra, Promont. in Sicil. II, 342
Buſentus, Fl. in Lucania II, 164
Butrotus, Fl. im Brutium II, 192
Butrium, St. in Cisalp. 241
Buxentum, St. u. Promont. in Lucania II, 138
Butuntus, St. in Calabria II, 79

C.

Cacybaris, Fl. in Sicil. II, 339
Cacyrum, St. in Sicil. II, 439
Cadiana, Fl. in Venet. 92
Cäcina, Fl. in Etrur. 355
Cäcubus Ager, im Latium 680
Cajeta, St. u. Hafen im Latium 682
Cajetanus Sinus, im Latium 679
Calabria, Landſchaft II, 3
Calacta, St. in Sicil. II, 409
Calatia, Kolon. in Camp. 774
Cale Akte, St. in Sicil. II, 409
Cale, Flecken in Umbria 471
Cales, Kolon. in Campan. 773
Cälianum, St. in Lucania II, 153
Calliculä Jugum, in Campan. 765
Callifä, St. im Samnium 797
Callipolis, St. in Calabria II, 51
Callipolis, St. in Sicil. II, 439
Calloniana, St. in Sicil. II, 436
Calor, Fl. im Samnium 793
Calor, Fl in Lucania II, 142
Calviſiana, St. in Sicil. II, 438
Calypſo, Inſ. in Gr. Griechenl. II, 205
Camarina oder Camerina, St. in Sicil. II, 343
Camarinum, Kolon. in Etrur. 488
Camers, St. in Etrur. 403
Camers, St. in Umbria 488
Camicus, Fl. u. St. in Sicil. II, 353
Campani, V. in Campan. 768
Campania, Landſch. 692. 701
Campanus Pons, in Campan. 762
Campanus Sinus 751

Campi Macri, in Cisalp. 222
Camuni, V. in Rhätia 139
Canales, Flecken in Apulia II, 71
Candianus Campus, in Cisalp. 236
Canelata, St. in Corſica II, 520
Canini Campi, in Rhätia 183
Cannä, Flecken in Apulia II, 75
Cänomani, V. in Cisalp. 134
Canuſium, St. in Apulia II, 73
Capena, St. in Etrur. 427
Capitium, St. in Sicil. II, 423
Capitoniana, Flecken in Sicil. II, 435
Capitulum, St. im Latium 668
Capraria, Inſ. in Etrur. 429
Capraſia, Inſ. in Etrur. 429
Capraſia, Flecken in Lucania II, 163
Capraſiä Oſtium, Arm des Padus 106
Capreä, Inſ. in Campan. 757
Capua, St. 701. 766
Caralis, St. in Sardin. II, 490
Carbantia, Fl. in Cisalp. 190
Carbonaria Oſtia, Mündung des Padusfl. 107
Carcines, Fl. in Gr. = Griechenl. II, 200
Cäre, St. in Etrur. 376
Careja, Flecken in Etrur. 382
Carlina, St. in Venet. 95
Carni, V. 71
— — das Land derſelben 73
Carrara, in Etrur. 347
Carrea, St. in Ligur. 297
Carſeoli, St. der Aequi 506
Carſulä, St. in Umbria 482
Carthaginenſes, in Sicil. II, 255
Cäſarea, Theil von Ravenna 239
Cäſariana, St. in Lucania II, 142
Caſalius Sinus, in Corſica II, 513
Cäſena, St. in Cisalp. 231
Caſilinum, Flecken in Campan. 763
Casmenä, St. in Sicil. II, 440
Casperia, St. im Sabin. 527
Caſinum, Kolon. im Latium 674
Caſtellum, Flecken in Etrur. 395
Caſtellum Firmanum, im Picenum 464
Caſtrum Julienſe, in Venet. 80
Caſtrum Juni, St. in Etrur. 375
Caſtrum Menas, in Venet. 81
Caſtrum Minervä, in Calabria II, 44
Caſtrum Novum, St. in Etrur. 375
Caſtrum Novum, St. im Picenum 467
Caſuentus, Fl. in Gr. Griechenl. II, 231
Catana, St. in Sicil. II, 287

Caucuna Portus, in Sicil. II, 342
Caudinä Furculä 776
Caudium, St. in Campan. 776
Caulon, Caulonia, St. in Groß-Griechenl. II, 194
Ceba, St. in Ligur. 300
Cedrius, Fl. in Sardin. II, 493
Celia, St. in Apulia II, 80
Cema Mons, in Ligur. 267
Cemenelium, St. in Ligur. 270
Cemenus Mons, in Etrur. 387
Cene, St. im Latium 620
Cena, St. in Sicil. II, 367
Ceneſtum, St. in Corſica II, 521
Cenomanni, V. in Cisalp. 134
Ceneda, St. in Venet., auch Cenitenſe Caſtrum 95
Centoripa, St. in Sicil. II, 416
Centumcellä, St. u. Hafen in Etrur. 373
Centurinorum Op., in Corſica II, 520
Cephalödium, St. in Sicilien II, 406
Cerbalus, Fl. in Apulia II, 26
Cerelis oder Cerilli, Flekken in Lucania II, 141. 155
Cereatä, St. im Latium 668
Cerfennia, St. in den Apenninen 503
Cervia, St. in Cisalp. 236
Cetaria, St. in Sicil. II, 398
Cetaria, in Etrur. 365
Charybdis II, 173. 286
Cherſoneſos, in Sardin. II, 488
Chone, St. in Gr. Griechenl. II, 214
Chones, V. II, 98
Chryſopolis, St. in Cisalp. 219
Cimbra, Caſtr. in Rhätia 142
Ciminia Silva, in Etrur. 387
Ciminus Lacus, in Etrur. 409
Cimmerii, in Campan. 718
Cingulum, St. im Picen. 490
Circäi, Kolon. im Latium 622
Circäus Mons, im Latium 621
Circidius, Fl. in Corſica II, 513
Clampetia, St. im Brutium II, 155
Clanis, Fl. in Etrur. 401
Clanius, Fl. in Campan. 711
Claſſes, St. in Cisalp. 237
Claſtidium, St. in Cisalp. 201. 212
Claterna, St. in Cisalp. 229
Clibanus Mons, im Brutium II, 200
Cliternum, St. der Aequi 506
Clitumnus, Fl. in Umbria 476
Clodii Forum, in Etrur. 383
Cloſtra Romana, Flecken im Latium 621
Cluana, St. im Picenum 464
Clunium, St. in Corſica II, 519
Cluſium, St. in Etrur. 803
Cluſius, Fl. in Cisalp. 119
Cluternum, Flecken im Samnium 789

Cocintum, Promont. in Gr. Griechenl. II, 195
Colicaria, St. in Cisalp. 225
Cólium, St. in Apulia II, 41
Collatia, St. im Latium 663
Columbaria, Inſ. in Etrur. 433
Columbarium, Promont. in Sardin. II, 494
Comacenus Lacus, in Cisalp. 118
Combulteria, St. in Campan. 784
Comeliomagus, St. in Cisalp. 212
Cominium, St. im Samnium 797
Commacina, Inſ. u. St. in Cisalp. 117. 177
Competus, Fl. in Cisalp. 232
Compſa, St. im Samnium 798
Compulteria, St. im Samnium 805
Comum, Kolon. in Cisalp. 173
Conche, Flecken im Latium 650
Concordia, Kolon. in Venet. 82
Conſentia, St. in Lucania II, 164
Conſilinum, Caſtr. im Brutium II, 195
Copiá oder Sybaris, St. in Groß-Griechenl. II, 227
Cora, St. im Latium 640
Coracenſes, V. in Sard. II, 484
Corconiana, Flecken in Sicil. II, 436
Corfinium, St. im Picenum 500
Corioli, St. im Latium 644
Cormones, St. in Venet. 81
Corneli Forum, Flecken im Samnium 811
Cornelii Forum, St. in Cisalp. 230
Cornicolanum, Flecken in Cisalp. 242
Corniculum, St. im Sabin. 522
Cornos, St. in Sardin. II, 496
Corſi, in Sardin. II, 479
Corſi, in Corſica, ihre Abſtammung II, 508
Corſi, die einzelnen Völkerſchaften II, 511
Corſica Inſula II, 505
Cortona, Kolon. in Etrur. 418
Coſa, Fl. im Latium 666
Coſa, Kolon. in Etrur. 365
Coſſanus Portus, in Etrur. 365
Coſſura, Inſ. II, 451
Coſta Balánâ, Flecken in Ligur. 275
Cottiá Alpes 192
Cottiá, Fl. in Cisalp. 184
Cottii Regnum 198
Cotylia, St. im Sabin. 533
Craſſum, Promont. in Sardin. II, 487
Crataris, Fl. im Brutium II, 178
Crater Sinus, in Campan. 751
Crateres Palicorum, in Sicil. II, 432
Crathis, Fl. in Lucania II, 89
Cremera, Fl. in Etrur. 412
Cremona, Kolon. in Cisalp. 154
Creſton, St. in Etrur. 418

Cretenſes, in Sicil. II, 250
Crimiſa, St. u. Promont. in Groß-Griechenl. II, 214
Crimiſſus, Fl. in Sicil. II, 397
Crixa, Flecken in Liguria 294
Croton, St. in Etrur. 418
Croton, Kolon. in Groß-Griechenl. II, 205
Cruſtumerium, St. im Sabin. 518
Cruſtumium, St. im Sabin. 519
Cruſtumius, Fl. in Umbria 456
Crypta Neapolitana, in Campan. 736
Cumä, St. in Campan. 708. 712
Cumana Sibylla 716
Cumanus Sinus, in Campan. 728, 750
Cuniculariä Inſſ. II, 481
Cupra Maritima, St. im Picenum 465
Cupra Montana, St. im Picenum 466
Cures, St. im Sabin. 525
Cyane Fons, in Sicil. II, 338
Cyclopes, in Sicil. II, 243
Cyclopum Scopuli, in Sicil. II, 287
Cyrnus Inſula II, 505

D.

Dädalium, St. in Sicil. II, 362
Dascon, Caſt. in Sicil. II, 339
Daumia Regio II, 2. 15
Decaſtadium, St. im Brutium II, 185
Deccennovius, Fl. 639
Delphini Portus, in Ligur. 283
Dertona, Kolon. in Ligur. 291
Dertum, Flecken in Apulia II, 23
Dianä Lacus, im Latium 634
Dianä Portus, in Corſica II, 518
Dianä Templum, in Sicil. II, 278
Dianium, Inſ. in Etrur. 434
Dicäarchia, St. in Campan. 725
Didyme, Inſ. II, 464
Digentia, Fl. im Sabin. 527
Diomedeä Inſſ., in Apulia II, 25
Diomedis Campus, in Apulia II, 84
Drepana, Drepanum, St. u. Hafen in Sicil. II, 384
Drepanum, Promont. in Sicil. II, 279
Drion Mons, in Apulia II, 27
Duplavilis, Flecken in Venet. 85
Duria Minor, in Cisalp. 118

E.

Eburi, St. in Lucania II, 154
Echetla, St. in Sicil. II, 440
Echetra, St. der Volski 671
Ecnomus Mons, in Sicil. II, 352

Edro Portus, in Venet. 88
Edrum, St. in Rhätia 139
Egeria Fons, im Latium 635
Egeſta, St. in Sicil. II, 389
Egnatia, St. in Apulia II, 34
Eirkte, Caſtr. in Sicil. II, 387
Elleporus, Fl. in Groß-Griechenl. II, 197
Eleutherus, Fl. in Sicil. II, 401
Elorus, Fl. in Sicil. II, 340
Elymi, V. in Sicil. II, 250. 390
Emporium, in Cisalp. 210
Empulum, St. im Latium 649
Enemaſe, Caſtr. in Rhät. 142
Enguion, St. in Sicil. II, 445
Enna, St. in Sicil. II, 419
Entella, St. in Sicil. II, 444
Epipolä, Theil von Syrakus II, 317
Epiderpon, St. in Venet. 93
Eporedia, Kolon. in Cisalp. 185
Equus Tuticus, St. im Samnium 799
Erbeſſus, St. in Sicil. II, 441
Erdonia, St. in Apulia II, 73
Erebantinm, Promont. in Sardin. II, 481
Eretum, St. im Sabin. 520
Ergetium, St. in Sicil. II, 431
Ericinum, St. in Sardin. II, 494
Ericuſa, Inſ. II, 464
Eridanus, Fl. 61. 105
Eudracinum, Fl. in Cisalp. 187
Eryce, St. u. Fl. in Sicil. II, 433
Erycis Portus, in Ligur. 286
Eryx Mons, Templum und St. in Sicil. II, 382
Etruria, Landſch. 302
Etrusci, V. 304
— — 12 Republiken 336
Etrusci, in Sardin. II, 477
Etrusci, in Corſica II, 509
Euböa, St. in Sicil. II, 279
Euganei, V. 70. 136
Euganei Montes 98
Eupilis Lacus, in Cisalp. 116
Euryalus, Caſtr. in Syrakus II, 334
Evander, König 569
Evonymus, Inſ. II, 464

F.

Fabrateria, Kolon. im Latium 673
Fagitana, Flecken in Rhätia 143
Falacrinum, Flecken im Sabin. 535
Falacrinus, Flecken im Picenum 493
Faleria Portus, in Etrur. 361
Falerii, Kolon. in Etrur. 422
Falernus Ager, in Campan. 762
Faleſia Portus, in Etrur. 361
Falisci, Kolon. in Etrur. 423
Fanum Fortunä, St. in Umbria 457

Fanum Fugitivi, in Umbria 478
Farfar, Fl. im Sabin. 526
Fäſulä, Kolon. im Latium 395
Faventia, St. in Ciſalp. 230
Felſina, St. in Ciſalp. 227
Feltria, St. in Venet. 85
Feltrini 85
Ferentani, V. im Samnium 805
Ferentia, St. in Apulia II, 69
Ferentinum, St. in Etrur. 408
Ferentinum, St. im Latium 656
Feritor, Fl. in Ligur. 282
Feronia, St. in Etrur. 421
Feronia, St. in Sardin. II, 493
Feronia, Tempel im Latium 628
Fescennia, St. in Etrur. 428
Fevos, Fl. in Ciſalp. 103
Fibrenus, Fl. im Latium 677
Ficena, St. im Latium 662
Ficulea, St. im Sabin. 522
Fidenä, St. im Sabin. 518
Fidentia, St. in Ciſalp. 216
Fiſcellus Mons, im Sabin. 536
Firmum Picenum, Kolon. 465
Flaminia Via, in Ciſalp. 214
Flaminii Forum, St. in Umbria 474
Florentia, St. in Ciſalp. 216
Florentia, St. in Etrur. 393
Fluentia, St. in Etrur. 393
Fluſor, Fl. im Picenum 464
Fluvius Frigidus, Fl. in Ciſalp. 164
Formiä, St. im Latium 683
Formianum, Villa im Latium 682
Formio, Fl. in Iſtrien 49
Fortunä Fanum, Kolon. in Umbria 457
Foruli, Flecken der Sabini 510
Forum Appii, im Latium 637
Forum Aureli, Flecken in Etrur. 370
Forum Caſſii, Flecken in Etrur. 408
Forum Clodii, in Etrur. 383
Forum Decii, im Sabin. 535
Forum Flaminii, in Umbria 474
Forum Fulvi, St. in Ligur. 298
Forum Gallorum, in Ciſalp. 225
Forum Julium, St. in Venet. 79
Forum Jutuntorum, St. in Ciſalp. 170
Forum Livii, St. in Ciſalp. 231
Forum Novum, im Samnium 525
Forum Novum, im Sabin. 799
Forum Popilii, St. in Campan. 785
Forum Popilii, St. in Lucania II, 145
Forum Popilii, St. in Ciſalp. 231
Forum Sempronii, in Umbria 471

Forum Truentinorum, in Cisalp. 233
Forum Vibi, St. in Ligur. 301
Forum Vulcani, in Campan. 735
Foſſa Clodia, in Venet. 89
— Asconis, Arm des Po 104
Foſſä, Flecken in Cisalp. 243
Foſſä Philiſtinä 145
Fregellä, St. der Volski 672
Fregenä, Kolon. in Etrur. 381
Frentani, V. im Samnium 695
Fretum Siculum II, 177
Frigidus, Fl. in Venet. 74
Friniates, V. in Ligur. 258
Fruſino, St. im Latium 666
Fucentes, V. der Marſi 514
Fucinus Lacus 510
Fulcinium oder Fulginium, St. in Umbr. 475
Fulvi, St. in Ligur. 298
Fundanus Lacus, im Latium 680
Fundi, Kolon. im Latium 683

G.

Gabellus, Fl. in Cisalp. 110
Gabii, St. im Latium 658
Galata, St. in Sicil. II, 426
Galeria, St. in Sicil. II, 423
Galeſus, Fl. bey Tarent II, 64
Gallia Ciſalpina 100. 132
— — Ciſpadana, Transpad. 134
— — Fruchtbarkeit 121
— — Togata 133. 200
Gallinaria, Inſ. in Ligur. 277
Galliſche Völker kommen nach Italien 125
Gargani, Promont. in Apulia II, 21
Garganus Mons, in Apulia II, 21
Garnä Portus, in Apulia II, 22
Garuli, V. in Ligur. 259
Gäſatä, keltiſch. V. 130
Gaulos, Inſ. II, 450
Gaurus Mons, in Campan. 733
Gela, St. u. Fl. in Sicil. II, 345
Gelaſium, St. in Sicil. II, 435
Gemellä, Flecken in Sardin. II, 502
Genua, St. in Ligur. 231
Genuſium, St. in Apulia II, 71
Geronium, St. im Samnium 804
Gesdao, Fl. in den Alpen 194
Glanis oder Glanius, Fl. im Latium 687
Glemona, Caſt. in Venet. 81
Gnatia, St. in Apulia II, 34
Gorditanum, Promont. in Sardin. II, 483
Gorgona, Inſ. in Etrur. 429
Gradus, St. u. Inſ. in Venet. 77
Graniacum, Promont. in Corſica II, 516
Graviscä, St. in Etrur. 370
Groß-Griechenland II, 111. 186

Grumentum, St. in Lucania II, 151
Gurgures Montes, im Sabin. 531
Gurulis Vetus, St. in Sardin. II, 495
Gurulis Nova, St. in Sardin. II, 496

H.

Hadranum, St. u. Fl. in Sicil. II, 427
Hadria, Kolon. im Picenum 469
Hadriani Villa, im Latium 649
Hadrias, Fl., Mündung der Etſch 134
Hadriaticum Mare 9
Halyciä, St. in Sicil. II, 444
Halycus, Fl. in Sicil. II, 363
Hannibals Uebergang der Alpen 37
Hannibals Uebergang der Apenninen 396
Hannibalis Boves, in Campan. 764
Hannibalis Caſtra, im Brutium II, 197
Harponä, Inſ. in Etrur. 433
Haſta, Flecken in Etrur. 367
Haſta, St. in Ligur. 299
Helia, St. in Lucania II, 135
Hellana, Flecken in Etrur. 393
Helorus, St. u. Fl. in Sicil. II, 340
Helos, Fl. in Lucania II, 136
Helvillum, St. in Umbr. 473
Heneti, V. 54
Heraclea, St. in Gr. Griechenl. II, 230
Heraclea Minoa, St. in Sicil. II, 365
Heracleotis, Inſ. II, 467
Heräi Montes, in Sicil. II, 240
Herbeſſus, St. in Sicil. II, 439
Herbita, St. in Sicil. II, 424
Herculanium, St. in Campan. 745
Herculis Inſ., bey Sardin. II, 483
Herculis Portus, in Ligur. 273
Herculis Portus, in Etrur. 364
Herculis Portus, in Lucania II, 167
Herculis Portus, in Sardin. II, 480
Herculis Promont., im Brutium II, 185
Herdonia, St. in Apulia II, 73
Hermäa, Inſ. in Sardin. II, 494
Hernici, V. im Latium 664
Hetruria, ſ. Etruria.
Hiceſia, Inſ. II, 466
Hiera, Inſ. bey Sicil. II, 387
Hiera, Inſ. bey Sicil. II, 462
Hieracum, Inſ. in Sardin. II, 488
Hieros, Fl. in Sardin. II, 486
Himella, Fl. im Sabin. 527
Himera, St. in Sicil. II, 402
Himera, Fl. in Sicil. II, 240. 351. 402
Hipponiates Sinus, in Lucania II, 158
Hipponium, Kolon. in Lucania II, 160
Hipparis, Fl. in Sicil. II, 344

Hirpiä, Feuertänzer 427
Hirpini, V. im Samnium 695. 793
Hispani, in Sardin. II, 475
Hispellum, Kolon. in Umbria 477
Hiſtonium, St. im Samnium 808
Hiſtria, Landſch. 43
Horta, St. in Etrur. 421
Hortanum, St. in Etrur. 421
Hortona, St. im Latium 664
Hoſäa, St. in Sardin. II, 487
Hoſtia, St. in Cisalp. 150
Hybla Major, St. in Sicil. II, 428
Hybla Minor, in Sicil. II, 303
Hybla Heräa, in Sicil. II, 428. 438
Hyccara, St. in Sicil II, 397
Hydrus, oder Hydruntum, St. und Hafen in Apulia II, 41
Hyela, St. in Lucania, II, 135
Hylias, Fl. in Groß-Griechenl. II, 215
Hypſas, Fl. in Sicil. II, 354. 369
Hyria, St. in Calabria II, 66

J.

Jala, Fl. in Cisalp. 108
Janus, Gottheit 566
Janiculum, Theil von Rom 589
Janua, St. in Ligur. 282
Japyges, V. 544. II, 99
Japygia, Landſch. II, 2
Japygium, Promont. II, 47
Japygium, Promont. in Gr. Griechenl. II, 200
Iberes, in Sardin. II, 475
Ibiligo, Caſtr. in Venet. 81
Ichnuſa, Inſ. II, 470
Ictä, St. in Sicil. II, 445
Ictimularum Vicus, in Cisalp. 185
Ideonni Regnum 198
Igilium, Inſ. in Etrur. 433
Iguvium, St. in Umbria 433
Iineus Mons, in den Apenninen 503
Ilienſes, V. in Sardin. II, 475
Ilva, Inſ. bey Sard. II, 482
Ilva, Inſ. in Etrur. 429
Imola, St. in Cisalp. 230
Inarince, Inſ. in Campan. 758
Induſtria, St. in Ligur. 300
Inferum Mare 7
Ingauni, V. in Ligur. 257
In Portu, Flecken in Etrur. 394
Inſani Montes, in Sardin. II, 470. 496
Inſubres, V. in Cisalp. 159
Inſula, Flecken im Latium 677
Intemeilii, V. in Ligur. 256
Interamna, St. im Latium 675
Interamna, in Picen. 495
Interamna, St. in Umbr. 479
Interciſa, Flecken in Umbr. 471
Interacrium, Flecken im Sabin. 534
Interacrium der Aequi 507

Inter Manana, Flecken im Sabin. 525
Interpromium, Flecken 500
Inui, Caſtr. in Etrur. 375
Iolái, V. in Sardin. II, 479
Ionium Mare 12
Iovia Larena, Flecken 502
Iovis Mons 196
Iovis Villa, in Camp. 757
Iria, St. in Ligur. 292
Iſarus, Fl. in Rhátia 143
Iſer, Fl. in Ciſalp. 111
Iſter, Fl. in Iſtria 45
Iſtri, V. 43
Iſtria, Landſch. 43
Itali, V. 541
Italia, Umfang 1
— — nach dem Begriffe des Römers 2
Italia, nach dem Begriffe der älteſten Griechen 11
Italia, Fruchtbarkeit 14
— — der Name, Bewohner 20
Italia, die Südſpitze Italiens II, 94
Italica, oder Corfinium, St. 500
Iulia Concordia, St. im Samnium 792
Iulium Carnicum, St. 79
Iulius Portus, in Campan. 724. 730
Iunonis Laciniá Templum, in Groß-Griechenl. II, 203
Iunonis Templum, in Campan. 756

K, ſiehe in C.

L.

Labaná Aquá, im Sabin. 523
Labinius, Fl. in Ciſalp. 228
Laborinus Campus, in Campan. 735
Lacinium, Pormont. in Gr. Griechenl. II, 201
Lactarius Mons, in Campan. 749
Lacus Traſimenus, in Etrur. 416
Lagaria, St. in Gr. Griechenl. II, 228
Lai, V. in Ciſalp. 180
Lambrum, Fl. in Ciſalp. 211
Lambrus, Fl. in Ciſalp. 116
Lampas, Inſ. II, 451
Lanuvium, St. im Latium 635
Laos, Fl. u. Stadt in Lucania II, 138
Lapicini, V. in Ligur. 259
Lar, bey den Etruskern 335
Larinum, St. im Samnium 810
Lariſſa, St. der Etrusker 335
Lariſſa, St. in Campan. 785
Larius Lacus in Ciſalp. 117
Läſtrygones, V. in Sicil. und im Latium 684. II, 303. 386
Latini, V. 545
Latinus, König im Lat. 568
Latis, Fl. in Ciſalp. 108
Latium, Landſch. 547
Latium Adjectum 548
Lauerellum, St. in Ciſalp. 184
Laurentum, St. im Latium 615

Lauretanus Portus, in Etrur. 366
Laus, St. in Lucania II, 138
Laus Pompei, St. in Ciſalp. 169
Lautulä, Flecken im Latium 628
Lävi, V. in Ciſalp. 160. 181
Lavicum, St. im Latium 657
Lavinium, St. im Latium 616
Lebecii od. Lebici, V. in Ciſalp. 181
Leon, Flecken in Sicil. II, 337
Leontini, St. in Sicilien II, 300
Leontini Campi II, 303
Lepontii, V. in Ciſalp. 181
Leſta, St. in Sardin. II, 497
Leuca, St. in Calabria II, 49
Leuceris, Fl. in Ciſalp. 162
Leucogäi Colles, in Campan. 736
Leucopetra, Promont. im Brutium II, 184
Leucoſia Inſ., in Lucania II, 134
Levi, V. in Ciſalp. 160. 181
Libarnum, St. in Ligur. 291
Libiſſonis Turris, in Sardin. II, 483
Libui, V. in Ciſalp. 136. 158
Liburni, V. im Picenum 470
Ligures, V. 244. 545. 795
Ligures Capellati, V. in Ligur. 257
Liguria, Landſchaft 244. 261
Ligyſtini, auch Ligyes, V. 244
Lilybäum, Promont. in Sicil. II, 374
Lilybäum, St. in Sicil. II, 374
Lindos, St. in Sicil. II, 345
Lingones, V. in Ciſalp. 207
Lipara, St. u. Inſ. II, 458
Liparaorum Inſſ., II, 457
Liquentia, Fl. u. Hafen, in Venet. 83
Liris, Fl. im Latium 687
Liſſus, Fl. in Sicil. II, 300
Liſta, St. im Picenum 441. 494
Litania Silva, in Ciſalp. 233
Liternum, St. in Campan. 710
Liternus, Fl. in Campan. 711
Livii Forum, St. in Ciſalp. 231
Locra, Fl. in Corſica II, 514
Locri Epizephyrii, St. II, 186
Longanus, Fl. in Sicilien II, 277
Longula, St. im Latium 645
Longum Promont., in Sicil. II, 339
Lorium, Flecken in Etrur. 380
Luca, Kolon. in Etrur. 390
Lucani, V. II, 123
Lucania, Landſchaft II, 85
Lucenſes, V. der Marſi 515
Luceria, St. in Apulia II, 81
Lucrinus Lacus, in Campan. 728
Luculli Villa, bey Neapol. 738
Lucus, Fl. in Ligur. 277
Lucus Bormani, Flecken in Ligur. 276
Luguidonis Portus, in Sardin. II, 500

Lumo, Flecken in Ligur. 271
Luna, Kolon. u. Hafen 288
Lunä Portus, in Ligur. 286
Lupia, St. in Apulia II, 40
Lurinum, St. in Corſica II, 520
Lyſimelia Palus, in Sicil. II, 337

M.

Maccaluba, Schlammvulkan in Sicil. II, 361
Macella, St. in Sicil. II, 397
Macra, Fl. in Ligur. 287
Mactorium, St. in Sicil. II, 441
Magna Grácia II, 111. 186
Malaca, St. in Groß-Griechenl. II, 211
Maletum, Fl. in Rhátia 142
Maleventum, St. im Samnium 792
Mamertini, in Sicilien II, 272
Mamertium, St. im Brutium II, 198
Manduriá, St. in Calabria II, 52
Manliana, St. in Etruria 366. 413
Mantinorum Oppidum, in Corſica II, 519
Mantua, St. in Cisalp. 151
Marcelliana, St. in Lucania II, 142
Marcia Aqua, im Latium 651
Marcina, St. in Campan. 753
Mare Adriaticum 91
— Auſonium 13
— Inferum 7
— Ionium 12
— Superum 8
— Tyrrhenicum 8
Mariana, Kolon. in Corſica II, 518
Marianum, St. und Promont. in Corſica II, 514
Marici, V. in Cisalp. 160
Maritima, Inſ. bey Sicil. II, 387
Marrubium, St. 503
Marrucini, V. im Picenum 498
Marſi, V. im Picenum 499
Marta, Fl. in Etrur. 383
Maruvium, St. im Sabin. 532
Maſſicus Mons, im Latium 688
Maſtrucati, V. in Sardin. II, 474
Mater Magna, im Samnium 803
Maternum, St. in Etrur. 384
Matilica, St. in Umbria 487
Matini Campi, in Apulia II, 70
Matrinus, Fl. im Picen. 469
Matrona Mons 195
Mazara, St. u. Fl. in Sicil. II, 373
Medama, St. im Brutium II, 168
Mediolanum, St. in Cisalp. 164
Medma, St. im Brutium II, 169
Medoacus, Fl. in Venet. 88

Meduacus Portus u. Flekken in Venet. 88
Medullia, St. im Latium 663
Megara, St. in Sicil. II, 394
Megaris, Inſ. in Neapolis 739
Mela, Fl. in Cisalp. 118
Melas, St. im Samnium 805
Melgunis, Inſ. II, 458
Melfel, Fl. im Latium 673
Melita, Inſ. II, 447
Melpos, Fl. in Lucania II, 137
Menarnum, St. in Sicil. II, 431
Mephitis Templum II, II, 796
Mercurii Promont. in Sardin. II, 484
Merinates, V. in Apulia II, 22
Merula, Fl. in Ligur. 277
Meruſium, St. in Sicilien II, 439
Meſſana, Meſſene, St. in Sicil. II, 268
Meſſanicus Padus 104
Meſſapia, Landſch. II, 2
Metapontum oder Metabum, St. in Gr. Griechenl. II, 232
Metalla, St. in Sardin. II, 499
Metaurus, Fl. u. St. in Umbria 458
Metaurus, Fl. im Brutium II, 169
Mevania, St. in Umbria 475
Mincius, Fl. in Cisalp. 119
Minervä, Promont. in Campan. 750
Minervä Caſtrum, in Calabria II, 44
Minio, Fl. in Etrur. 371
Minoa, St. in Sicil. II, 364
Minternä, Kolon. im Latium 686
Miſenum, Promont. 721
Miſenum, St. in Campan. 722
Miſeus, Fl. im Picenum 463
Miſis, Fl. im Picenum 464
Moditia, St. in Cisalp. 168
Molaria, St. in Sardin. II, 502
Monöci Portus, in Ligur. 273
Monalus, Fl. in Sicilien II, 407
Mons Carbonarius, Flekken im Latium 650
Mons Grani, Flecken 650
Mons Silicis, St. in Venet. 98
Monteferetron, St. in Umbria 485
Morgantium, St. in Sicil. II, 429
Morgetes, V. 543. II, 90
Motyä, St. in Sicil. II, 380
Motyca, St. in Sicil. II, 342
Motycanus, Fl. in Sicilien II, 342
Motyum, Caſtr. in Sicilien II, 441
Muranum, St. in Lucania II, 148
Murgantia, St. im Samnium 805
Murgantia, St. in Sicilien II, 429
Mutina, Kolon. in Cisalp. 223

Mylä, St. in Sicil. II, 276
Myſtia, St. in Groß-Griechenl. II, 195
Myttiſtraton, St. in Sicil. II, 425

N.

Nabra, Fl. in Cisalp. 109
Napetinus Sinus, in Lucania II, 159
Nar, Fl. im Sabin. 536
Nares Lucaniä, Flecken II, 145
Narnia, Kolon. in Umbria 430
Naſos Inſ., Theil von Syrakuſä II, 309
Natiſo, Fl. 75
Natiolum, Flecken in Apulia II, 31
Naulochus, St. in Sicil. II, 268
Naus, Promont. in Gr. Griechenl. II, 204
Naxos, St. in Sicil. II, 280
Neapolis, St. in Campan. 738
Neapolis, Theil von Syrakuſä II, 312
Neapolitana Crypta, in Campan. 736
Neäthus, Fl. in Gr. Griechenl. II, 211
Nebrodes Mons, in Sicil. II, 239
Neo Comum, St. in Cisalp. 175
Nepe, Nepet, St. in Etrur. 424
Neptunius Mons, in Sicil. II, 265
Nerillum, St. in Lucania II, 143
Neritum, St. in Calabria II, 51
Neronia, Flecken in Cisalp. 242
Neſis, Inſ. in Campan. 760
Netium, St. in Calabr. II, 80
Netum, St. in Sicil. II, 440
Nicäa, St. in Liguria 269
Nicia, Nigella, Fl. in Cisalp. 110
Ningum, St. in Iſtria 49
Noac, St. in Sicil. II, 426
Nola, Kolon. in Campan. 781
Nomä, St. in Sicil. II, 425
Nomaſo, Fl. in Venet. 81
Nomentum, St. im Sabin. 523
Nora, St. in Sardin. II, 489
Norba, St. im Latium 641
Novanus, Fl. der Aequi 507
Novaria, St. in Cisalp. 173
— — Fl. in Cisalp. 114
Novem Pagi, Flecken in Etrur. 380
Novum Caſtrum, in Etrur. 375
Nuceria, St. in Umbria 471
Nuceria, St. in Campan. 783
Nuceria, St. in Apulia II, 82
Nueriola, Flecken im Samnium 795
Numana, St. im Picen. 462
Numicius, Fl. im Latium 616
Numiſtro, St. in Lucania II, 154
Nurſia, St. im Sabin. 535
Nymphäus, Fl. im Latium 625

Nymphäus Portus, in Sardin. II, 484

O.

Oanus, Fl. in Sicil. II, 345
Obſci, oder Osci, V. 697
Ocelum, St. in Cisalp. 192
Ocinarus, Fl. in Lucan. II, 160
Ocra Mons 35
Ocriculum, St. in Umbria 480
Odubria, Fl. in Cisalp. 109
Oenarea, St. in Etrur. 357
Oenotri, V. 540
Oenotria Regio 542. II, 90
Olana, Fl., Arm des Padus 103
Olbia, St. u. Hafen in Sardin. II, 493
Olcium, St. in Etrur. 366
Olivula Portus, in Ligur. 272
Ollius, Fl. in Cisalp. 118
Olympium, St. in Sicil. II, 338
Ombrici, V. 302
Omphale, St. in Sicilien II, 362
Onobala, Fl. in Sicil. II, 283
Opica, Landſch. 549. 697
Opici, V. II, 97
Opinum, St. in Lucania II, 150
Opitergium, St. in Venet. 93
Oplontä, Flecken in Campan. 746
Oreſtis Portus, im Brutium II, 170
Orethus, Fl. in Sicil. II, 401
Orobii, V. in Cisalp. 174
Ortona, St. im Samnium 807
Ortygia, Theil v. Syrakuſ. II, 309. 325
Oſa, Fl. in Etrur. 363
Osca Lingua 559
Oscella, St. in Cisalp. 182
Osci, V. 697
Oſopo, St. in Venet. 81
Oſteodes Inſ. II, 467
Oſtia, Kolon. 612
Oſtra, St. in Umbria 487
Oſupum, Caſt. in Venet. 81
Oteſini, V. in Cisalp. 233
Othaca, St. in Sardin. II, 498

P.

Paala, Fl. in Cisalp. 111
Pablia, Fl. in Etrur. 406
Pachynus, Promont. u. Hafen in Sicil. II, 341
Paconia, Inſ. II, 468
Pactius, Fl. in Apulia II, 39
Padinates, V. in Cisalp. 233
Padon, Arm des Padusfl. 103
Padus, Fl. 100
Paduſa, Fl. 104. 238
Paläopolis, St. in Campan. 738
Palanta, St. in Corſica II, 520
Palatium, Caſtr. in Rhätia 142
Palatium, St. im Sabin. 532
Palica, St. in Sicil. II, 433
Palicorum Lacus, in Sicil. II, 432

Palinurum, Promont. in Lucania II, 136
Palla, St. in Corſica II, 515
Pallantium, St. im Latium 569
Pallanum, Flecken im Samnium 808
Palmaria, Inſ. in Campan. 760
Pandataria, Inſ. in Campan. 761
Pandoſia, St. im Brutium II, 165. 231
Panopio, Flecken in Etrur. 375
Panormus, St. u. Hafen in Sicil. II, 398
Papia, St. in Cisalp. 173
Papirianä Foſſä, Flecken in Etrur. 348
Parentium, St. in Iſtria 48
Parma, Kolon. in Cisalp. 218
Paropus, St. in Sicil. II, 425
Parthenius Portus, in Lucania II, 156
Parthenope, St. in Campan. 738
Päſtanus Sinus 752
Päſtum, St. in Lucania II, 132
Patavium, St. in Venet. 89
Pauca, St. in Corſica II, 514
Paulo, Fl. in Ligur. 270
Pauſilipum Caverna, in Campan. 720
Pauſulä, St. im Picenum 493
Pediculi, Pödiculi, V. II, 5
Pedum, St. im Latium 663
Pelasgi, Volk 306
Peligni, V. im Picenum 497. 550
Peloris, Pelorias, oder Pelorus, Promont. in Sicil. II, 162
Penninus Mons 187
Pentri, V. im Samnium 802
Peruſia, Kolon. in Etrur. 414
Petilia, Petelia, St. in Groß-Griechenl. II, 211
Petiliana, Flecken in Sicil. II, 435
Petrina, St. in Sicil. II, 442
Peucetia, Landſch. II, 2
Phalacrium, Prom. in Sicil. II, 269
Phalarium, Caſtr. in Sicil. II, 353
Phicaria, St. in Corſica II, 514
Philiſtinä Foſſä 107. 145
Phintias, St. in Sicilien II, 348
Phlegräus Campus, in Campan. 734
Phocäenſes, in Corſica II, 517
Phoceä, Caſtr. in Sicilien II, 301
Phönices, in Sicil. II, 250
Phönicus Portus, in Sicil. II, 341
Phönicuſa, Inſ. II, 464
Phorbantia, Inſ. in Sicil. II, 387
Picentia, St. in Camp. 754
Picentini, V. in Campan. 752
Picenum, Landſch. 442. 449. 453.
Piciniana, St. in Sicilien II, 441

Picuentum, St. in Iſtr. 49
Pineta, Caſtr. in Cisalp. 238
Pinna, St. im Picenum 497
Piorum Campus, in Sicil. II, 291
Piſa, Kolon. in Etrur. 348
Piſanus Portus 352
Piſaurum, Kolon. in Umbria 456
Piſaurus, Fl. in Umbria 457
Piscarius, Fl. im Picenum 468
Piſtoria, St. in Etrur. 392
Pithecuſä Inſſ., in Campan. 758
Pitinum, St. in Umbria 485
Pitinum, St. der Aequi 507
Pitonius, Fl. bey den Marſi 510
Placentia, Kolon. in Cisalp. 209
Plagä Calviſionis, St. in Sicil. II, 362
Plaga Meſopotamio, St. in Sicil. II, 362
Planaſia, Inſ. in Etrur. 432
Planotä Inſſ. II, 454
Plavis, Fl. in Venet. 84
Plemmyrium, Promont. in Sicil. II, 328
Plintä, St. in Sicil. II, 362
Pliſtine Lacus, in Umbria 484
Plubium, St. in Sardin. II, 482
Plumbaria, Inſ. in Sardin. II, 488
Pödiculi, V. in Apulia II, 5
Pola, St. in Iſtria 48
Polemartium, St. in Etrur. 421
Pollentia, St. in Ligur. 296
Politorium, St. im Latium 662
Polusca, St. im Latium 645
Pometia, St. im Latium 643
Pompeji, St. in Campan. 746
Pomptinä Paludes 623. 637
Pöninus Mons 187
Pons Aufidi, Flecken im Samnium 796
Pons Aureoli, Fl. in Cisalp. 164
Pons Secies, Fl. in Cisalp. 221
Pons Longus, Flecken im Samnium 811
Ponte Salero, im Sabin. 514
Pontia, Inſ. in Campan. 760
Popilii Forum, St. in Cisalp. 231
Popilii Forum, St. in Lucania II, 145
Populonia, St. in Etrur. 359
Populoniä Aquä 360
Porcifera, Fl. in Ligur. 280
Portus, St. an der Tiber 614
Poſidium Promont. II, 134
Poſidonia, St. in Lucania II, 130
Poſidoniates Sinus 752
Potentia, Kolon. im Picenum 463
Potentia, St. in Lucania II, 150
Präneſte, Kolon. im Latium 659
Prätutianus Ager, im Picenum 467

Prilis Lacus, in Etrur. 362
Privernum, St. der Aequi 507
Privernum, St. im Latium 642
Prochyta, Inſ. in Campan. 759
Prolaque, St. in Umbria 489
Proſerpinä Templum, im Brutium II, 192
Ptanias, Flecken in Umbria 473
Pucinum, St. in Iſtria 49
Pucinum, Caſtr. in Iſtria 51
Pullopice, Flecken in Ligur. 277
Punicum, Flecken in Etrur. 375
Pupulum, St. in Sardin. II, 487
Puteolanum, Villa in Campan. 725
Puteolanus Sinus, in Campan. 728
Puteoli, St. in Campan. 726
Pyrä, St. im Latium 685
Pyrgi, Kolon. in Etrur. 375
Pyrus, Fl. u. Promont. in Lucania II, 137

Q.

Quadrata, Fl. in Cisalp. 190. 211
Querquetulani, St. im Latium 664
Quintanä, Flecken im Latium 657
Quintianum, Flecken in Etrur. 369
Quirites 526

R.

Radrianum, Flecken in Cisalp. 242
Rame, Flecken in den Alpen 197
Rapinium, Flecken in Etrur. 372
Raſena, Raſeni, V. 308
Raudi Campi, bey Verona 150
Raudius Campus 150
Ravenna, Kolon. in Cisalp. 236
Reate, St. im Sabin. 529
Refugium Galis, St. in Sicil. II, 362
Regeta, Flecken im Latium 638
Regillum, St. im Sabin. 528
Regillus Lacus 657
Regis Villa, in Etrur. 369
Regium Lepidi, St. in Cisalp. 221
Retina, Flecken bey Neapel 745
Retovium, St. in Cisalp. 184
Reunia, Caſt. in Venet. 81
Rhäti, V. in den Alpen 137. 327
Rhegina Columna 177
Rheginum, Promont. im Brutium II, 172. 184
Rhegium, St. im Brutium II, 178
Rhenus, Fl. in Cisalp. 110
Rhium, Promont. in Corſica II, 513
Ricina, Flecken in Ligur. 283
Ricina, St. im Picenum 490

Rigomagus, Fl. in Ciſalp. 190
Rivus, Fl. in Venet. 98
Roma, St. 569. 578. 581
Romanus Portus 613
Romatinus, Fl. in Venet. 82
Romula, St. im Samnium 796
Roncaliſche Gefilde, in Ciſalp. 223
Ropicum, St. in Corſica II, 520
Roſellä, Kolon. in Etrur. 367
Roſtra, in Rom 619
Roſulanus Ager, im Sabin. 530
Rubi, St. in Calabria II, 78
Rubico, Fl. in Ciſalp. 234
Rubra, St. in Corſica II, 516
Rudiä, St. in Calabria II, 78
Rufrium, St. im Samnium 797
Rumon, die Tiber 578
Ruscia, Portus u. Caſtr. in Gr.-Griechenl. II, 215
Ruſellä, Kolon. in Etrur. 367
Rutuba, Fl. in Ligur. 275
Rutuli, V. im Latium 617

S.

Sabata, St. in Ligur. 278
Sabate, St. in Etrur. 383
Sabatinus Lacus, in Etrur. 383
Sabbatus, Fl. in Lucania II, 156
Sabelli, oder Sabini, V. 443. 515
Sabis, Fluß in Ciſalp. 113
Sabis, Flecken in Ciſalp. 235
Sacer Mons im Sabin. 512
Sacer, Fl. in Corſica II, 516
Sacis, Padi Oſtium und Stadt 241
Sacra, Jnſ. 611
Sacraria, Flecken im Umbria 477
Sacriportus, Flecken im Latium 645
Sacrum, Promont. in Corſica II, 520
Sagis, Padi Oſtium und Stadt 105. 241
Sagra, Fl. im Brutium II, 198
Sagrus, Fl. im Samnium 808
Salapia, St. in Apulia II, 27
Salaria Via 517
Salaſſi, V. in Ciſalp. 178
Salebro, Flecken in Etrur. 367
Salentini, V. II, 2
Salentinum, Promont. in Calabria II, 47
Salernum, Kolon. in Campan. 753
Salinä, Flecken in Apulia II, 29
Salinä, Flecken im Picenum 469
Saltus Gallianus, St. in Ciſalp. 233
Salurnum, Caſt. in Rhätia 142
Salyes, V. in Ligur. 251. 254
Samnium, Landſchaft 694. 698. 786
Samnites, oder Samnitä, V. 544. 694

Sani, Flecken in Venet. 87
Sápinum, St. im Samnium 790
Sapis, Fl. in Cisalp. 113
Sápius, Fl. in Sardin. II, 490
Saralapis, St. in Sardin. II, 497
Sardinia, Inſ. II, 468
Sardis Campus, bey Verona 149
Sardo, Inſ. II, 468
Sandopatoros Templum, in Sardin. II, 486
Sardoum, auch Sardonium Mare II, 504
Sarná, Flecken in Rhät. 141
Sarnus, Fl. in Campan. 746
Sarſina, St. in Umbria 434
Saſina Portus, in Calabria II, 52
Saſo, Inſ. II, 42
Saſſula, St. im Latium 649
Saticula, Kolon. in Campan. 783
Satricum, St. im Latium 645
Saturnia, Kolon. in Etrur. 381
Saturnia, St. im Latium 568
Savo, Fl. in Campan. 709
Savo, St. in Ligur. 278
Scabris Portus, in Etrur. 361
Scamander, Fl. in Sicil. II, 393. 396
Scaptia, St. im Latium 663
Scerthäa, St. in Sicilien II, 445
Scidrus, St. im Brutium II, 222
Scingomagus, Fl. auf den Alpen 194
Scultenna, Fl. in Cisalp. 110
Scutana, Fl. in Cisalp. 110
Scylacium, St. in Groß-Griechenl. II, 198
Scylacius Sinus II, 199
Scylla, Promont. u. St. im Brutium II, 171
Sebethus, Fl. in Neapolis 740
Sebinus Lacus, in Cisalp. 118
Secuſium, St. in Cisalp. 193
Segeſta, St. in Sicil. II, 394
Segeſta Tiguliorum, Flecken in Ligur. 284
Seguſium, St. in Cisalp. 193
Selinus, St. in Sicil. II, 370
Semirus, Fl. in Groß-Griechenl. II, 200
Semnus, Fl. in Lucania II, 152
Sempronii Forum, Flecken in Umbria 471
Sena Julia, St. in Etrur. 413
Senogallia, Kolon. in Umbria 458
Senones, V. in Cisalp. 207
Sentianum, Flecken im Samnium 803
Sentinum, St. in Umbria 486
Sepinum, Flecken im Samnium 790
Septem Aquä, im Sabin. 532
Septem Maria, in Venet. 86. 242

Septempeda, St. im Picenum 489
Seſſetes, Fl. in Ciſalp. 114
Seſtinum, St. in Umbr. 485
Setia, St. im Latium 641
Sibarine, Severina, St. in Gr. Griechenl. II, 210
Sicani, V. in Sicil. II, 244
Siceliotä, Siciliens Bewohner II, 259
Sicilia, Inſ. II, 235
— — Fruchtbarkeit II, 241
— — griechiſche Anlagen II, 252
— — Schickſale der Inſel II, 253
Siculi, im Latium 545
Siculi, bey den Morgetes 644. II, 90. 188
Siculi, in Sicilien II, 247. 257
Siculio, St. im Latium 643
Sidicini, V. in Campan. 777
Signia, St. im Latium 645
Sila, Wald im Brutium II, 198
Silarus, Fl. in Ciſalp. 111. 230
Silarus, Fl. in Campan. 756
Silis, Fl. in Venet. 85
Silvium, St. in Apulia II, 70
Simäthus, Fl. in Sicilien II, 240
Simbruina Stagna, im Latium 653
Sinnius, Fl. in Ciſalp. 111
Sinonia, Inſ. in Campan. 761
Sinueſſa, Kolon. im Latium 688
Sipuntum, oder Sipus, Kolon. in Apulia II, 26
Sirenum Scopuli, oder Sirenuſä Inſſ., in Campan. 750
Siris, Fl. und St. in Gr. Griechenl. II, 229
Sirmia, Landzunge des Comer Sees u. St. in Ciſalp. 157
Sirpium, Flecken im Samnium 790
Solci, St. in Sardin. II, 487
Solentum, St. in Sicilien II, 401
Solonates, V. in Ciſalp. 233
Solus, St. in Sicil. II, 401
Sontia, St. in Lucania II, 142
Sontius, Fl. Sontus-Fluß 73
Sora, St. im Latium 677
Soracte Mons, in Etrur. 426
Soſſius, Fl. in Sicil. II, 373
Spelunca, im Latium 681
Speluncä, St. in Apulia II, 35
Spina, St. am Padusfl. 105
Spoletium, Kolon. in Umbria 478
Stabiä, St. in Campan. 748
Statonia, St. in Etrur. 387
Statua Rhegina II, 177
Statulä, Flecken 503
Statyelli, V. in Ligur. 258
Stelys, Stylis Rhegina II, 177
Stilida, Promont. in Groß-Griechenl. II, 197
Stóni, Stoni, V. der Rhäti 138
Strongyle, Inſ. II, 465

Stura, Fl. im Latium 621
Stura, Fl. in Cisalp. 108. 114
Styx, in Campan. 719
Suana, St. in Etrur. 385
Suaſa, St. in Umbria 487
Sublacium, Flecken im Latium 651
Sub-Romula, Flecken im Samnium 796
Succoſa, Flecken in Etrur. 368
Sueſſa Aurunca, Kolon. 689
Sueſſa Pometia, St. im Latium 643
Sueſſula, Kolon. in Campan. 781
Suilla, St. in Umbria 487
Sulci, St. in Sardin. II, 487
Sulmo, St. im Picenum 501
Sulmo, St. im Latium 641
Sulpicius Portus, in Sardin. II, 493
Summuranum, St. in Lucania II, 148
Super Equum, St. 502
Superum Mare 8
Surrentum, St. in Campan. 749
Suſaleus, Flecken in Sardin. II, 490
Sutrium, Kolon. in Etrur. 409
Sybaris, St. u. Fl. in Groß-Griechenland II, 215
Syllanä Aquä, in Campan. 771
Symäthus, Fl. in Sicilien II, 240. 298
Symäthus, St. in Sicil. II, 419
Syracuſä, St. in Sicilien II, 307
Syracuſanus Portus, in Corſica II, 515

T.

Tabellaria, Flecken in Etrur. 371
Taberna Frigida, Flecken in Etrur. 347
Tabernus Mons, in Campan. 778
Talaria, St. in Sicilien II, 439
Tamaricio Palmas, St. in Sicil. II, 230
Tamarus, Fl. im Samnium 794. 802
Tanager, Fl. in Lucan. II, 143
Tanarus, Fl. in Cisalp. 109
Tannetum, St. in Cisalp. 220
Taphros, Meerenge zwiſchen Sardin. u. Corſica II, 481
Taras oder Tarentum, St. II, 53
Tarentinus Sinus II, 43. 202
Tarentum, St. in Groß-Griechenland II, 53
Targines, Fl. in Groß-Griechenland II, 200
Tarquinii, St. in Etrur. 385
Tarracina, St. im Latium 626
Tarras, St. in Sardin. II, 485
Tartarus, Fl. in Cisalp. 144
Tarus, Fl. in Cisalp. 110
Tarviſium, St. in Venet. 94

Tauraſium, St. im Samnium 795
Tauri Thermä, in Etrur. 374
Taurianum, St. im Brutium II, 170
Taurini, V. in Cisalp. 179
Taurisci, V. in Cisalp. 181
Tauroentum, Promont. in Lucania II, 168
Tauromenium, St. in Sicil. II, 282
Taurus, Promont. in Sicil. II, 304
Taurus Mons u. Vorgeb. in Sicil. II, 281
Tavia, Fl. in Ligur. 275
Teanum Apulum, St. im Samnium 810
Teanum Sidicinum, Kolon. in Campan. 772
Teate Marrucinorum, St. 499
Tegula, St in Sard. II, 490
Teglanum, St. in Campan. 787
Tegolata, Flecken in Ligur. 284
Telamon, St. u. Vorgebirg in Etrur. 362
Teleſia, Kolon. im Samnium 791
Tellena, St. im Latium 662
Telonius, Fl. im Sabin. 529
Temeſe, St. in Lucan. II, 156
Tempe, im Sabin. 531
Tempſa, Temſa, Kolon. in Lucania II, 156
Tergeſte, Kolon. in Iſtr. 50
Tergeſtrum, St. in Iſtr. 50
Terias, Fl. in Sicil. II, 299
Terina, St. in Lucania II, 157
Terineus Sinus, in Lucania II, 158
Terracina, St. im Latium 626
Tervium, St. im Picenum 467
Teſana, Caſt. in Rhätia 142
Teſtrina, Flecken in Cisalp. 162
Thapſus, St. in Sicilien II, 306
Therma, St. in Sicil. II, 405
Thermä Himerenſes, in Sicil. II, 405
Thermä Selinuntiä, in Sicil. II, 368
Thermiſſa, Inſ. II, 462
Thrinacia, Thrinacria, die Inſel Sicilien II, 236
Thraſymenus Lacus, in Etrur. 416
Thurii, Thurium, St. in Groß-Griechenl. II, 223
Thusci, V. 316
Thyda, Fl. in Sicil. II, 411
Thyrſi Caput, Flecken in Sardin. II, 502
Thyrſus, Fl. in Sardin. II, 485
Tiberis, Fl., auch Tiberinus 609
Tibula, St. in Sardin. II, 482
Tibur, St. im Latium 648
Ticenum, auch Ticinum, St. in Cisalp. 171
Ticinus, Fl. in Cisalp. 114
Tifata Mons, in Campan. 771
Tifernus, Fl. im Samnium 809
Tifernum, St. in Umbria 483

Tifernum, St. im Samnium 805
Tifernum Metaurenſe, St. in Umbria 486
Tilaventus, Hafen u. Fl. in Venet. 82
Tilium, St. in Sardinien II, 484
Tilox, Promont. in Corſica II, 512
Timavus, Fl. in Iſtr. 52
Tinia, Fl. in Umbria 476
Tiora Matiena, St. im Picenum 441
Tiſia, St. im Brutium II, 198
Tiſſa, St. in Sicil. II, 423
Tistila, Fl. in Ligur. 282
Titianus, Fl. in Corſica II, 514
Togiſonus, Fl. in Venet. 98
Tolegatä, Flecken in Cisalp. 162
Tolentinum, St. im Picenum 491
Tolenus, Fl. im Sabin. 529
Tracis, Fl. in Groß-Griechenl. II, 215
Trajani Forum, St. in Sardin. II, 503
Trajanus Portus, in Etrur. 361
Traſimenus Lacus, in Etrur. 416
Treba, St. im Latium 653
Trebia, Fl. in Cisalp. 109
Trebia, Flecken in Umbria 477
Trebula, St. in Campan. 784
Trebula Mutusca, St. u.
Trebula Suffena, St. im Sabin. 528
Treja, St. im Picenum 489
Tremitum, Inſ. in Apulia II, 25
Tres Tabernä, Flecken in Cisalp. 170. 636
Treventinum, St. im Samnium 805
Trevici, Villa im Samnium 798
Triceſimum, Ort in Venet. 78
Tridentum, Tridente, St. in Rhätia 140
Trifanum, Flecken im Latium 689
Trigaboli, Flecken am Po 104
Trinacia, St. in Sicilien II, 446
Trinacia, die Inſel Sicilien II, 236
Trinius, Fl. im Samnium 809
Triocola, St. in Sicilien II, 445
Triſturrita, Villa in Etrur. 352
Triumpitini, V. 138
Triumvirorum, Inſ. in Cisalp. 229
Trogiliorum Portus, bey Syrakuſä II, 310
Trophäa Auguſti, in Ligur. 271
Troſſulum, St. in Etrur. 409
Truentinorum Forum, St. in Cisalp. 233
Truentum, St. im Picenum 466
Tuder, Kolon. in Umbria 420
Tuficum, St. in Umbria 483

Turenum, St. in Apulia II, 31
Turres Aureliană, Flekken in Apulia II, 33
Turres Julianá, Flecken in Apulia II, 33
Turrita Villa, in Etrur. 353
Turrus, Fl. 75
Tuscana, St. in Etrur. 384
Tusci, V. 303. 316
Tuscia, Landſch. 304
Tusculum, St. im Latium 654
Tuscum Mare 8
Tuticum, St. im Samnium 799
Tutila Ara, in Corſica II, 518
Tyche, Theil von Syrakuſá II, 312
Tyndaris, St. in Sicilien II, 412
Tyrrheni, oder Tyrſeni, V. 302. 700
Tyrrheni, in Sardin. II, 477
Tyrrheni, in Corſ. II, 509
Tyrrhenum Mare 8
Tyrſeni, V. 302

U.

Ufens, Fl. im Latium 625
Ulaternum, Flecken in Etrur. 384
Ulubrá, St. im Latium 646
Umbri, V. 302. 435
Umbria, Landſch. 453
Umbro, Fl. in Etrur. 368
Urbana, Flecken in Campan. 762
Urbinum, St. in Umbria 486
Urbis, Fl. in Ligur. 299
Urbs Salvia, St. im Picenum. 491
Urbs Silva, in Ligur. 298
Urbs Vetus, St. in Etrur. 407
Urcinium, St. in Corſica II, 513
Urgo, Inſ. in Etrur. 429
Uria, St. in Calabria II, 66
Urias Sinus, in Apul. II, 23
Urium, St. in Apulia II, 24
Urſentum, St. in Lucania II, 154
Urſi, Promont. in Sardin. II, 481
Uscoſium, Flecken im Samnium 811
Uſellis, Kolon. in Sardin. II, 486
Uſtica, Inſ. II, 466
Utis, Fl. in Cisalp. 112
Utricium, Fl. in Cisalp. 186
Uxentum, Uxintum, St. in Calabria II, 50

V.

Vada Sabata, St. in Ligur. 277
Vada Volaterrana, Flekken in Etrur. 354
Vadimonis Lacus, in Etrur. 422
Vagienni, V. in Ligur. 258
Valentia, St. im Latium 579
Valeria, St. im Latium 650
Valeria, St. in Sardin. II, 498

Valentium, St. in Apulia II, 40. 51
Valuata, Flecken in Etrur. 394
Varia, St. im Latium 650
Varianum, Fl. in Venet. 97
Varramus, Fl. in Venet. 82
Varus, Fl. in Ligur. 267
Varuſa, Fl. in Ciſalp. 108
Vaternus, Fl., Arm des Po 105
Vaternus, Fl. in Ciſalp. 111
Vatrenus, Fl. in Ciſalp. 105. 111
Vediantii, V. in Ligur. 256
Veji, Colon. in Etrur. 410
Velathri, St. in Etrur. 357
Velia, St. in Lucania II, 135
Velinä, Flecken in Etrur. 355
Velinus, Fl. im Sabin. 529
Velinus Lacus, im Sabin. 530
Veliträ, St. im Latium 640
Velleja, Flecken in Ciſalp. 213
Venafrum, Kolon. im Samnium 787
Veneris Portus, in Calabria II, 45
Veneris Portus, in Ligur. 285
Veneti, V. 54
Venetia, Landſch. 54
Venetiä, St. 87
Venitium, St. in Corſica II, 521
Vennonetes, V. in Rhätia 177
Vennum, Flecken in Rhätia 141
Venones, Vennones, V. in Rhätia 139. 177
Venoſtes, V. in Rhätia 139
Venuſia, Kolon. in Apulia II, 67
Verbanus Lacus, in Ciſalp. 115
Vercellä, St. in Ciſalp. 184
Veretum, St. in Calabria II, 45
Vereſis, Fl. im Latium 647
Vergellus, Fl. in Apulia II, 76
Verona, Kolon. in Ciſalp. 148
Vertacomagori, V. in Ciſalp. 160
Ver Sacrum II, 124
Veruca, Caſtr. in Rhätia 143
Verulä, Kol. im Latium 667
Veſcia, St. im Latium 690
Veſtini, V. 496
Veſulus Mons, auch Veſula M. 102
Veſuvius Mons 742
Vettona, St. in Umbr. 420
Vetulonia, St. in Etrur. 358
Vetuloniä Aquä 358
Via Appia 628
Via Aurelia, Caſſia, Clodia 389
Via Latina, Lavicana 654
Via Nomentana 517
Via Salaria 517
Vibii Forum, St. in Ligur. 301
Vibo Valentia, Kolon. in Lucania II, 161
Vibonenſis Sinus, in Lucania II, 159
Viberi, V. in Rhätia 182

Vicentia, St. in Venet., auch Vicetia genannt 92
Victuriolä, Fl. in Ciſalp. 225
Vicus Matrini, Flecken in Etrur. 409
Vicus Norus, Flecken im Sabin. 524
Vicus Serninus, Fl. in Ciſalp. 225
Vicus Varianus, Fl. in Ciſalp. 225
Vicus Virginis, Flecken in Ligur. 280
Vignä, Flecken im Latium 651
Vintimilium, St. in Ligur. 274
Virgantia, St. in den Alpen 196
Virgilii Grabmal 737
Viriballum, Promont. in Corſica II, 513
Vitianum, Caſt. in Rhätia 143
Vitis, Fl. in Ciſalp. 112
Vitricium, Fl. in Ciſalp. 186
Volanä, Padi Oſtium 107
Volaterra, Kolon. in Etrur. 355
Volci, St. in Etrur. 366
Volci, St. in Lucania II, 140
Volenes, Caſtr. in Rhätia 142
Volerius, Fl. in Corſica II, 512
Volsci, V. im Latium 668
Volſiniensis Lacus 407
Volſinii, St. in Etrur. 406
Volturnus, Fl. in Campan. 709
Volturnus, Kolon. in Campan. 710
Vomanus, Fl. im Picen. 468
Vulcani, Inſ. II, 463
Vulcani Forum, in Campan. 735
Vulcaniä Inſſ. II, 453
Vulcientes, V. in Lucania II, 140
Vultur Mons, in Apulia II, 68
Vulturnia, Caſtr. in Ciſalp. 220
Vulturnum, Kolon. in Campan. 710

X.

Xiphonia, St. u. Hafen in Sicil. II, 304

Y.

Ydrus, Hydrus, St. in Apulia II, 41

Z.

Zankle, St. in Sicil. II, 266
Zephyrium Promont., im Brutium II, 186

Verbeſſerungen.

S. 87 Z. 2 von unten: ſtatt nuc leſe nunc
— 88 — 14 v. unten: ſtatt Patavinum leſe Patavium
— 207 — 12 v. unten: ſt. Apenniner l. Apenninen
— 317 — 15 nach: banden ſich, (ſchalte ein) die Römer
— 320 — 3 v. unten: ſt. duodens l. duodenis
— 358 — 11 v. unten: ſt. die l. dieſe
— 428 — 6 v. oben: ſt. Roms l. Rom
— 458 — 12 v. unten: ſt. erſten l. erſte
— 480 — 5 v. unten: ſt. Marnia l. Narnia
— 523 — 6 v. oben: ſt. Kaiſer l. König
— 527 — 13 v. oben: ſt. Meilen l. Mill.
— 557 — 9 v. oben: ſt. Gubii l. Gabii
— = — 14 v. oben: ſt. Land l. Band
— 559 — 4 v. oben: ſt. konnte l. konnten
— 583 — 9 v. unten: ſt. Fruchtbarkeiten l. Feuchtigkeiten
— 604 — 13 v. unten: ſt. Gold l. Geld
— 608 — 16 v. oben: ſt. Tivere l. Tevere
— 620 — 12 v. unten: ſt. Kriegsmacht l. Seemacht
— 623 — 7 v. oben: ſt. Ἀλβανῶν l. Ἀλβανῶν
— 634 — 21 v. oben: ſt. Ferne. Davon l. Ferne davon
— 725 — 7 v. oben: ſt. Putorli l. Puteoli
— 728 — 17 v. oben: ſt. Gorgons l. Geryons
— 784 — 3 v. oben: ſt. Vicum l. Vinum
— 790 — 12 v. unten: ſt. Flecke l. Flecken

IIte Abtheilung.

S. 44 Z. 12 von unten, ſtatt: errichtete und befeſtigte Tempel l. errichteter und befeſtigter
— 65 — 4 von oben: ſt. durch l. dadurch
— 102 — 1 v. oben: ſt. wie l. nie
— 124 — 1 v. oben: ſt. 124 l. 150
— 192 — 5 v. unten: ſt. Dyonyſius l. Dionyſius
— 208 — 14 v. oben: ſt. Sybariter l. Sybaritern
— 219 — 9 v. unten: ſt. verführten l. verführte
— 240 — 12 v. oben: ſt. entſprangen l. entſpringen
— 246 — 23 v. oben: ſt. Meinung l. Meinung nicht
— 261 — 7 v. oben: ſt. betrachten l. betrachteten
— 288 — 2 v. oben: ſt. ladeten l. landeten
— 301 — 17 v. oben: ſt. kleine Ackerabtheilung l. gleiche Ackerabth.
— 327 — 18 v. oben: ſt. ſchließen l. ſchleifen
— 364 — 14 v. oben: ſt. angekommen l. angekommenen
— 433 — 14 v. oben: ſt. endlich l. eidlich
— 451 — 14 v. oben: ſt. Guzzo l. Gozzo
— 476 — 10 v. unten: ſt. der l. des
— 505 — 11 v. oben: ſt. lybiſchen l. libyſchen

Für den Buchbinder. Das Kärtchen wird am Ende der erſten Abtheilung beygefügt, ſo daß es kann herausgeſchlagen werden.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mannert, Conrad,

Geographie der Griechen und Römer aus ihren Schriften dargestellt

Bd.: Neunter Theil

Nürnberg 1823

H.ant. 253 a-9,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10432762-1
VD18 1105011X-002